

ED-106/12-1

W. Hammer - Publizist. Tätigkeit

Manuskripte

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 39M/67	Dest. ED/106/12
Rep. /a	Kot. /a

DIE "GEWITTERAKTION"

Deutsche Parlamentarier wurden zu Tausenden verhaftet  
am 22. August 1944

I.

Alle auf gründliche und umfassende Erforschung jüngster deutscher Vergangenheit bedachte Historiker, setzt es bei den inzwischen zahlreich gewordenen Darstellungen der Hitlerkatastrophe in Erstaunen, daß sich die Autoren immer der gleichen Vorgänge annehmen, hingegen besonders wichtige Komplexe vernachlässigen, diese entweder mit Stillschweigen übergehen oder nur ganz beiläufig als etwas Nebensächliches behandeln.

Eine derartige Geringschätzung fällt besonders peinlich bei der "Gewitteraktion" auf, einem reinen Willkürakt, der immerhin einige tausend standhafte und charaktervolle Männer und Frauen, überwiegend prominente Politiker, vor allem ehemalige Abgeordnete der entschieden demokratischen Parteien betroffen hat.

Ausländische Geschichtsforscher waren es besonders, die es sich gar zu leicht machten, ~~kurz~~ indem sie die Verhaftungen des 22. August ganz aus ihrer fernen Perspektive betrachteten und sie kurzerhand mit dem Zwanzigsten Juli in Verbindung brachten, womit die "Gewitteraktion" aber absolut nichts zu schaffen hatte. Jeder nämlich, der auch nur im entferntesten verdächtig erschien am Zwanzigsten Juli beteiligt gewesen zu sein, sei es auch bloß am Rande, geriet rettungslos in das mörderische Räderwerk der Gestapo, ging durch die Hände des 400 Mann starken Sonderkommandos von ~~Hinrich~~ Himmlers Reichssicherheitshauptamt und stand dann recht bald vor dem Blutrichter Roland Freisler. Erst nach dessen Tod entschloß man sich, noch kürzeren Prozess zu machen und auf foragerechte Todesurteile zu verzichten. (Man erinnere sich des Rupenkothen-Prozesses!)

Der Versuch des Grafen Stauffenberg, die Ehre des deutschen Namens wieder herzustellen und sein Vaterland durch die Beseitigung Hitlers schrankenloser Willkür zu entziehen und unser Volk aus den Fesseln der Tyrannenmacht zu befreien, hat rund 200 Opfer gekostet. Davon sind 39 auch heute noch nicht mit Namen bekannt. In den ersten Tagen des Jahres 1945 waren aus der Prinz-Albrecht-Strasse 40 politische Gefangene, von denen vermutlich viele, wenn nicht gar alle, den Ereignissen des Zwanzigsten Juli nahestanden, manche vielleicht bloß das Mislingen des

Anschlags mutig beklagt hatten, zur Hinrichtung ins Konzentrationslager Sachsenhausen geschickt wurden. Mit vieler Mühe konnte lediglich ein einziger von ihnen allen identifiziert werden. Es war dies der ehemalige Bürgermeister von Berlin Fritz Elias, der unserem Bundespräsidenten Professor Theodor Heuss sehr freundschaftlich nahegestanden hatte. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Namen der restlichen 39 Gefangenen noch festgestellt werden können, die am 4. Januar 1945 im Industriebhof des Konzentrationslagers Sachsenhausen sämtlich erschossen worden sind. In der Nacht vom 20. zum 21. April 1945 mußten nämlich sämtliche Dokumente, alle Briefschaften und Register dieses Lagers hastig in Kisten verpackt und dann zu unverzüglicher Verbrennung ins Krematorium geschafft werden. Es sollten eben alle Spuren vernichtet werden, alle Papiere, die über die Schandtaten des verbrecherischen Regimes der Nachwelt noch authentische Auskünfte hätten geben können. Gerade in Sachsenhausen hatte man bei diesem Vernichtungswerk gründliche Arbeit machen können, weshalb auch der Internationale Suchdienst in Arolsen immer wieder mit Bedauern feststellen muß, über das KZ Sachsenhausen nur höchst notdürftig unterrichtet zu sein, während ihm beispielshalber über Buchenwald und Dachau umfangreiches und ausführliches Material zur Verfügung steht.

Nun soll es sich hier darum handeln, eine ärgerliche Lücke in der Geschichtsschreibung auszufüllen und gleichzeitig zu erwirken, daß dabei nur historisch Verbürgtes gelten gelassen wird. Eine aus Amerika importierte Zahl, nämlich 4980, geistert immer noch durch die Literatur auch der ernsthaften Widerstandsforschung. Sie soll die Todesopfer des Zwanzigsten Juli beziffern (die sich, wie schon gesagt, ~~um~~ um 200 herum liegt), läßt sich aber trotz redlichen Bemühens zu den damaligen Ereignissen in keinerlei Beziehung bringen. Sehr wahrscheinlich hat man sehr leichtsinnig lediglich die bei der "Gewitteraktion" in Mitleidenschaft Gezogenen gezählt. Und dabei dürfte man mit der Zahl 4980 der Wahrheit recht nahegekommen sein.

II.

Schlagartig, wie es nun einmal in jeden zwölf Jahren so üblich war, wurde am 22. August 1944 von der Gestapo eine Jagd durchs ganze Reich gemacht mit Haussuchungen und allen anderen Schikanen. Ehemalige Abgeordnete des Reichstages und der Landtage waren gleich Schwerverbrechern in "Schutzhaft" zu nehmen, in den Hansestädten ebenfalls frühere Mitglieder der Bürgerschaften,

Institut

darüber hinaus auch noch alte demokratische Stadtverordnete, Kreis- und Gemeindevertreter, die nicht gleichgeschalteten gewesen waren und immer noch in mehr oder weniger spürbarer Opposition verharrten. Es waren überwiegend Sozialdemokraten und Zentrumleute, insgesamt etwa 5000, doch kann es sich vielleicht sogar um 6000 und mehr gehandelt haben. Genaue und endgültige Daten werden sich schwerlich noch errechnen lassen.

Ursprünglich war offiziell von einer "Aktion Gitter" die Rede, wovon auch noch heute beinahe in der ganzen Buchenwald-Literatur gesprochen wird. An der Wasserkante jedoch, wie auch im ganzen Rheinland und in Berlin, kannte man bloß die "Gewitteraktion". (Eine auf Sensationen stets bedachte Auslands- presse wußte aber kurioser Weise auch von einer "Aktion Donner- wetter" zu berichten!) Ob die Bezeichnung "Gewitteraktion" vom Galgenhumor der Betroffenen geprägt wurde oder ob sich die Herrschaften im Reichssicherheitshauptamt bloß damit einen Witz leisten wollten, ist fraglich, aber auch nebensächlich. Jeden- falls hatte sich "Gewitteraktion" allgemein durchgesetzt; man konnte auch von "Gewitteraktionären" lesen und hören, die offi- ziell allersings als "Aktionshäftlinge" durch die Gestapo-Akten gingen.

Vieles spricht dafür, daß es sich auch diesmal wieder um eine von langerhand vorbereitete Aktion der Gestapo gehandelt hat. Nach ihren Plänen wurde schon 1943 im KZ Sachsenhausen fieberhaft an einem riesigen "Sonderlager II" gearbeitet, welches unbedingt bis zum 1. Juli 1944 fertig werden sollte, jedoch nur zu 80% vollendet werden konnte, weil es schließlich am nötigsten Baumaterial fehlte, obwohl auf Druck "von oben" hin alle anderen Bauvorhaben dahinter zurückgestellt werden mußte. Steinbaracken sonder Zahl wuchsen gleich Pilzen aus der Erde, Einzelunterkünfte für bloß ein oder zwei Gefangene, fürsorglich durch Mauern getrennt, damit die präsumtiven Häftlinge nicht miteinander in Verbindung treten und etwa ein Komplott schmieden konnten. Den Häftlingen des Hauptlagers Sachsenhausen gab diese Bauart damals ein Rätsel auf, aber in der Rückschau ist es den Überlebenden heute nicht mehr zweifelhaft, daß hier die oppositionelle Prominenz, hauptsächlich also wohl die "Schutz- häftlinge" der "Gewitteraktion" untergebracht werden sollten.

Institut für  
Zeitgeschichte

Dahingestellt mag es bleiben, ob das Datum des Losschlagens rein von den militärischen Katastrophen in Ost und West bestimmt wurde (es war um diese Zeit, daß General de Gaulle in Paris einzog und die Russen mit der Besetzung Rumäniens begannen), oder ob das Attentat auf Hitler zu einer Beschleunigung geführt hat( hatte sich ja schon bald herausgestellt, daß zahlreiche ehemalige Parlamentarier aller Parteien beteiligt waren; nicht weniger als elf alte Abgeordnete sind in Plötzensee erhängt worden).

III.

Als Himmler von Berlin aus die "Gewitteraktion" mit dem Befehl startete, blitzschnell zuzuschlagen und scharf durchzugreifen, wurden seinen Weisungen nur sehr unterschiedlich entsprochen. Den örtlichen Gestapostellen war es vorweg gestattet, Leute über 70 ganz zu verschonen und auch sonst bestimmte Ausnahmen zu machen, was aber beispielshalber die Gestapo in Köln, wo die Nazis bei freien Wahlen nie über 30% der Stimmen hinausgekommen waren, keineswegs daran hinderte, Greise von mehr als 80 Jahren zu verhaften und wochenlang wie Spitzbuben einzusperren, so den beinahe 90jährigen ehemaligen Justizminister Dr. Frenken, den ebenfalls schon bei 89 Jahren angelangten Kölner Stadtrat Johannes Rings und den früheren Abgeordneten und Vizepräsidenten des Reichstags Thomas Esser, der damals schon 75 war und erst Ende Oktober wieder entlassen wurde. Es waren weit überwiegend Zentrumsleute, die sich in jenen Tagen im großen Umkreis von Köln einem besonders rigorosen Vorgehen der haßerfüllten Gestapo ausgesetzt sahen. Aus Bonn wurden ungefähr 200 "Schutzhäftlinge" gebracht, unter ihnen der 74 Jahre alte Sozialdemokrat Dr. Johann Meerfeld, und einige 50 aus Aachen, die mit 250 Kölner "Gewitteraktionären" nach Haussuchungen und Entwürdigungen mannigfacher Art wie das liebe Vieh rund um den Messeturm, einem Glanzstück der Kölner Messeausstellung 1925, hinter Stacheldraht und unter Gestapobewachung wochen- und monatelang im verlausten und verwanzten "Arbeitserziehungslager Köln-Messehallen" dahinvegetieren mußten. Bundeskanzler Konrad Adenauer, damals schon 68 Jahre alt, blieb auch nicht verschont, gewann aber schon bald die Freiheit zurück, nachdem ein Arzt ihm verständnisvoll attestiert hatte, daß er an einem sehr schweren Herzfehler litte. Aus Aachen hatte sich die Gestapo u.a. den Reichstagsabgeordneten Johannes Ernst geholt, der kürzlich ein zweites Mal Landesminister von Nordrhein-Westfalen

Institut für

wurde. Sogar bei den protokollierenden Subalternbeamten erregte es gewaltiges Aufsehen, daß ein leibhaftiger Senatspräsident eingeliefert wurde, Dr. Rud. Schetter, ein sehr angesehener Jurist, der überdies auch noch Major d. Res. war und von 1924 bis 33 dem Reichstag angehört hatte. Auch ein Oberpostpräsident fehlte nicht: Josef Baumhoff, der von 1920 bis 33 Mitglied des Preussenlandtages und zeitweise auch dessen Vizepräsident war. Er wurde gemeinsam mit dem schon 70jährigen Direktor Peter Schlack, der von 1920 bis 33 der Zentrumsfraktion des Reichstages angehört hatte, und mit 200 anderen ~~zur~~ gefährlichen politischen Subjekten in Viehwagen nach Buchenwald auf Transport geschickt. Dort im Konzentrationslager, wo auch schon 750 "Gewitteraktiönäre" aus Thüringen zusammengezogen waren, mußte der Reichstagsabgeordnete (1923 bis 33) Otto Gerig aus Köln am 3. Oktober 1944 sein Leben lassen.

Manche Städte kamen damals verhältnismässig gut weg. Von Düsseldorf wurden nur ungefähr 100 Verhaftete nach Sachsenhausen geschickt, von denen der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Gerlach am 30. September 1944 starb. Er war 1916 schwerverwundet worden, gleichwohl aber schon 1933 den Qualen verschiedener Konzentrationslager ausgesetzt gewesen. Der jüngst verstorbene ehemalige Ministerpräsident Karl Arnold gehörte auch zu den am 22. August in Düsseldorf Verhafteten. Er hatte eine Verletzung an der Hand, die sich während der Haft zu einer schweren Blutvergiftung entwickelte. Die Gefängnisleitung hatte alle ärztliche Behandlung kategorisch abgelehnt; schließlich konnte aber nur noch ein operativer Eingriff sein Leben retten. Vondaher blieb ein Finger an seiner linken Hand zeitlebens verkrüppelt. Diese Operation ersparte ihm das höllische Dasein in ~~ein~~ einem Konzentrationslager. Nach seiner Entlassung aus der Krankenhausbehandlung hielten gute Freunde Karl Arnold verborgen und verhüteten seine Wiederverhaftung.

In Bielefeld wurden ungefähr 70 Verhaftungen vorgenommen. Der spätere Oberbürgermeister Artur Ladebeck, der schon mehrere Jahre Gefängnis überstanden und Schweres erduldet hatte, gehörte ~~hierher~~ ~~Wieder~~ ~~verhaftet~~ ~~xxxx~~ nochmals zu den Betroffenen.

So wie die Zahl der Verhafteten von Ort zu Ort sehr verschieden war, so zeigten sich auch wesentliche Unterschiede bei den Folgen der "Gewitteraktion", je nach dem Mut, der klugen politischen Einsicht und dem guten Willen der örtlichen Machthaber, wobei manchmal aber auch schon Rücksichten auf eine ~~zusätzlich~~ ~~wirkender~~ ~~nicht~~ ~~erwartend~~ werdende Opposition mitgespielt haben mag.

## IV.

Viele der am 22. August 1944 Überfallenen und Verschleppten hatten schon lange und schwere Leidenswege hinter sich. Hier sei vor allem an Kurt Schumacher gedacht, der nun auch noch das Konzentrationslager Neuengamme kennenlernen mußte, wo noch weitere 400 "Gewitteraktionäre" ganz primitiv untergebracht wurden, u.a. auch noch (der inzwischen verstorbene) spätere Minister in Niedersachsen Richard Borowski und Bruno Diekmann, der 1948 in Schleswig-Holstein Ministerpräsident wurde.

Auch der verdiente alte Reichstagspräsident Paul Löbe gehörte zu den Wiederverhafteten. Diesmal kam er ~~nach~~ in KZ Groß-Rosen, wo sein Freund und Reichstagskollege Karl Mache einen Herzschlag erlag. Aus Groß-Rosen holte ~~xxx~~ man sich (der einzige bekanntgewordene Fall dieser Art!) zwei "Aktions-Häftlinge" nach Berlin: Oswald Wiersich und Wilhelm Winzer. Es hatte sich herausgestellt, daß sie etwas mit dem Zwanzigsten Juli zu tun gehabt hatten. Wiersich wurde zum Tode verurteilt und in Plötzensee erhängt; Winzer kam mit 3 Jahren Zuchthaus wegen "Nichtanzeige" davon.

Eine ganze Anzahl ehemaliger ~~xxxxxxx~~ Parlamentarierinnen wurden bei der "Gewitteraktion" sehr schmerzlich betroffen. Marie Ansorge, schon 64 Jahre alt, kam für neun Wochen in Haft. Die Hamburgerin Johanna Reitze wurde im Alter von 66 Jahren festgenommen. Die ~~spätere~~ Zentrumsabgeordnete Christine Teusch, später durch viele Jahre Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, kam für viele Monate ins Frauen-KZ Ravensbrück. Die langjährige Landtagsabgeordnete Martha Fuchs, die später Ratsherrin der Stadt Braunschweig und Minister für Wissenschaft und Volksbildung wurde, mußte sogar vom 22. August 1944 bis Ende April 1945 die Qualen des Lagers Ravensbrück erdulden. In das benachbarte Konzentrationslager Sachsenhausen kam im Zuge der "Gewitteraktion" der spätere Ministerpräsident Fritz Steinhoff, der bis zum Schluß bleiben mußte.

In Dachau waren als "Aktions-Häftlinge" Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei besonders stark vertreten, u.a. durch die Land- oder Reichstagsabgeordneten Dr. Michael Horlacher, den Münchener Oberbürgermeister Karl Scharnagl und den späteren Bundesminister Fritz Schäffer. Auch der Prälat Carl Ulitska, der von 1919 bis 1933 Zentrumsabgeordneter im Reichstag war, kam noch mit 71 Jahren ins Konzentrationslager Dachau. Natürlich fehlten auch sozialdemokratische Abgeordnete in Dachau nicht. Genannt sei

Dr. Hermann Knorr, der mit Dr. Theodor Heuss 1945 die "Rhein-Neckar-Zeitung" herausgab, worin er 1957 in einer längeren Artikel-Serie auf seine "Reise nach Dachau" ( als Aktions-Häftling ) ausführlich zu sprechen kam. Er sah zwei seiner Parteifreunde, ebenfalls Landtagsabgeordnete aus Baden, im Zuge der "Gewitteraktion" in Dachau ums Leben kommen: Heid und Helmstädter.

Von rund 100 ehemaligen Abgeordneten, die mit in die Aktion vom 22. August einbezogen worden sind und die nach Rang und Ruf zu den Prominentesten gezählt werden können, sind genauere Daten erkundet und diesem Überblick zugrundegelegt worden. Es waren 46 Sozialdemokraten, 30 Abgeordnete des Zentrums oder Bayerischen Volkspartei und 2 Kommunisten. Doch sind diesen 78 mit dem Leben Davongekommenen noch 22 hinzuzuzählen, die im Zuge der "Gewitteraktion" ihr Leben lassen mußten. Ihnen zu ehrendem Gedenken möge hier in alphabetischer ~~Reihenfolge~~<sup>Anordnung</sup> eine Liste ihrer Namen und wenige Worte über Ort und Art ihres Todes folgen.

#### V.

Volkehochschuldirektor Dr. Kurt Adams (SPD), Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, kam ins KZ Buchenwald, wo er schon am 7. Oktober 1944 sterben mußte.

Hermann Albertz, vor 1933 dem Preussischen Landtag angehörend (SPD), wurde als 70jähriger mit weiteren 400 "Aktions-Häftlingen" nach Sachsenhausen geschickt, von wo aus er Ende Februar 1945 ein letztes Lebenszeichen schickte.

Rechtsanwalt Dr. Fritz Bockius, der von 1924 bis 1933 als Zentrums-Abgeordneter im Wahlkreis Hessen-Darmstadt in den Reichstag gewählt wurde, wurde nach dem 22. August 1944 zunächst ins KZ Sachsenhausen geschafft und von dort im Februar 1945 ins KZ Mauthausen weitergeschickt. Der schwerkranke 63jährige wurde mit anderen alten und kranken bei der Ankunft sofort vom SS-Lagerführer "aussortiert". In bitterer Winterskälte ließ man die zu baldigen "Eingehen" Bestimmten stundenlang nackt im Freien stehen und übergieß sie mit Wasser, woraufhin sie entweder zu Eissäulen erstarrten oder an Lungenentzündung zugrunde gingen. Dr. Bockius ist am 5. März 1945 im KZ Mauthausen gestorben und mit in ein Massengrab verscharrt worden.



mit der Peitsche schwer mishandelt. Am Morgen darauf fand man ihn tot im Gelände liegen.

Friedrich Lewerentz aus Krefeld, der von 1921 bis 1930 dem Preussischen Landtag angehört hatte (SPD), ging ähnlich wie Jasper in den Tod vom KZ Sachsenhausen ins "Erholungslager ~~xxxxxxxxxxxx~~ Bergen-Belsen".

Karl Mache aus Breslau, der dem Reichstag von 1928 bis 1930 angehörte (SPD), kam bei der "Gewitteraktion" mit seinem Freunde Paul Löbe ins KZ Groß-Rosen, wo er im Herbst 1944 einem Herzschlag erlag, Opfer der Lager-Strapazen.

Annemarie Östreicher, lange Jahre Preussische Landtagsabgeordnete (SPD), wurde ins FrauenK-KZ Ravensbrück gesteckt, wo sie kurz vor Erreichung ihres siebzigsten Lebensjahres elend ums Leben kam.

Karl Otter aus Bochum, durch viele Jahre MdB (SPD), mußte im Frühjahr 1945, von Sachsenhausen dahinverfrachtet, in Bergen-Belsen sein Leben lassen.

Max Richter aus Neumünster, der von 1924 bis 1933 seinen Heimatwahlkreis im Reichstag vertrat (SPD), kam zunächst ins KZ Neuengamme und gehörte dann im Frühjahr 1945 zu den Tausenden, die bei der Schiffskatastrophe in der Lübecker Bucht ihr Leben einbüßten.

Theodor Roeingh, Zentrums-Abgeordneter im Reichstag für Westfalen-Nord, kam ebenfalls über das KZ Sachsenhausen nach Bergen-Belsen, wo er im Februar 1945 eines jämmerlichen Todes starb.

Otto Schumann, vor 1933 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (SPD), geriet bei der "Gewitteraktion" ins KZ Neuengamme und gehörte später ebenfalls zu den Tausenden, die im Frühjahr 1945 in der Lübecker Bucht ertranken.

Heinrich Sieme, Braunschweigischer Landtagsabgeordneter (SPD), kam nach dem 22. Augst 1944 ins KZ Sachsenhausen, wo er im Februar 1945 ermordet wurde.

August Streufert aus Stralsund, MdB von 1930 bis 1932 (SPD), mußte im Zuge der "Gewitteraktion" am 27. Dezember 1944 im KZ Neuengamme sterben.

Johanna Tesch aus Frankfurt/M., die schon der Nationalversammlung angehört hatte und anschließend lange Jahre dem Reichstag angehört hatte (SPD), wurde bei der "Gewitteraktion" verhaftet und ins KZ Ravensbrück geschickt, wo sie elf Tage vor ihrem siebzigsten Geburtstag, am 13. März 1945 in völliger Erschöpfung sterben mußte.

## VI.

in Verbindung mit dem  
Elf Parlamentarier mußten ~~am~~ Zwanzigsten Juli  
ihr Leben am Galgen von Plötzensee lassen. Genau in der  
doppelten Anzahl wurden deutsche Abgeordnete Opfer eines reinen  
Willküraktes, eben der "Gewitteraktion". Tausende bewährter  
Parlamentarier gerieten ohne Prozess und Urteil in eine bloße  
Vorbeugungshaft und 22 kamen dabei ums Leben.

Was wirkte hier als die stärkere Triebkraft - die begreif-  
liche Angst, daß sich um die ehemaligen Abgeordneten Zentren  
des Widerstandes bilden könnten oder jener teuflischer Haß,  
den Hitler und seine fanatisierten Anhänger von jeher beherrscht  
hatte, Haß auf die redlichen Vertreter des demokratischen  
Prinzips, die noch in letzter Stunde mit ins Verderben gerissen  
werden sollten? Hitler haßte das deutsche Volk noch über sein  
klägliches Ende hinaus, er mißgönnte es ihm, Grundlagen für  
ein Neubeginnen zu schaffen, indem er es einer Führungsschicht  
berauben wollte, die fähig und berufen war, sein trauriges Erbe  
anzutreten und neue Rechtsgrundlagen zu schaffen, einer Führungs-  
schicht, die sich später so glänzend bewährte. Mit der "Ge-  
witteraktion" feierte Hitlers Teufelsbesessenheit eine ihrer  
letzten Orgien.

Abgesehen allenfalls von der nationalsozialistischen Brand-  
stiftung des Reichstages gehen die Vorgänge des 22. August 1944  
gewiß als das kläglichsste und beschämendste Kapitel in die  
Geschichte des deutschen Parlamentarismus ein. Und eben deshalb  
gebührt der "Gewitteraktion" bei der Geschichtsforschung und  
bei der Geschichtsschreibung eine weit stärkere Beachtung und  
hingebenderer Behandlung, als ihr bisher geschenkt worden sind.

Walter Hammer

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

Informationen von Friedrich Börth,  
Hamburg 39, Hainbuchenweg 7

---

Angaben über Bremen und Bremerhaven (Gewitteraktion  
kam zum Lager Farge bei Bremen):

1. Senator Gerhard van Hoekalum, Bremerhaven  
Bürgermeister Smidt-Str., Gebäude der A OK.
2. Karl Emmert, Langen, Grenzweg 3
3. Landtagsabgordn. Nikolaus von Borstel, Stade

Angaben über Hamburg: Paula Ksrpinski

Carl Gehrman (SPD Hamburg Nordwest)

Auch nach Sachsenhausen sind viele "Gewitterleute" gekom-  
men. Einige wurden nach kurzer Zeit wieder entlassen. Einige  
sind in Sachsenk. gestorben, einige noch nach Belsen-Bergen  
gekommen. Zahlen und Namen kann ich heute nicht mehr nennen.

## Die "Gewitteraktion" am 22.8.1944

Das Jahr hätte nicht Tage genug, wollte man all der Opfer des Nationalsozialismus regelmäßig gedenken. Es wäre ein Kalender des Grauens, den der Verstand nicht mehr faßt, den das Herz nicht bewältigt. Das unvorstellbare Ausmaß der Verbrechen zwingt zur Beschränkung. Wir würdigen die Männer des 20. Juli und achten gleichzeitig alle ihre Leidensgefährten. Wir kennen die Namen weniger Ermordeter und wissen um die Millionen Unbekannten, die ein gleiches Schicksal erlitten.

Heute ist aber Anlaß gegeben, an ein sorgfältig vorbereitetes Unternehmen des Reichssicherheitshauptamtes zu erinnern, das bisher ungenügend beachtet wurde. Es ist dies die sogenannte "Gewitteraktion", auch "Aktion Gitter" benannt. In seinem Buch "Hohes Haus in Henkers Hand", das den Leidensweg deutscher Parlamentarier während der Nazizeit schildert, berichtet Walter Hammer darüber:

"Schlagartig und zum Wochenende, wie die Nazis das ja schon von jeher liebten, kam es am 22. und 23. August 1944 überall im Reich zur Verhaftung alter Abgeordneter, namentlich von Sozialdemokraten und Zentrumsleuten, aber auch der wenigen noch übriggebliebenen Kommunisten. Eine genaue Zahl der also Betroffenen hat sich bis heute noch nicht ermitteln lassen, doch dürfte es sich wahrscheinlich um insgesamt 5 000, vielleicht sogar um 6 000 und mehr Verhaftungen gehandelt haben."

Die Verhaftungswelle anläßlich der "Gewitteraktion" hat nichts mit den Ereignissen des 20. Juli 1944 zu tun, obwohl sie nur einen Monat später einsetzte. Das blutige Wüten nach dem Anschlag auf Hitler war eine Sonderleistung der ununterbrochen auf vollen Touren planmäßig laufendem Vernichtungs- und Verhaftungsmaschinerie. Die Opfer der "Gewitteraktion" wurden in "Schutzhaft" genommen, d.h., sie kamen in Konzentrationslager und Zuchthäuser - nicht, weil sie etwas staatsfährdendes getan hatten, sondern weil sie es evtl. tun könnten. Die Schergen des SD und der SS ergriffen sämtliche von früher her als oppositionell bekannten Reichs- und Landtagsabgeordneten, die Vertreter der Bürgerschaften in den Hansestädten, Stadtverordnete, Kreis- und Gemeindevertreter. 19 von ihnen kamen dabei ums Leben, darunter zwei beinahe siebzigjährige Frauen - Annemarie Östreicher und Johanna Tesch -, die im KZ Ravensbrück zugrunde gingen.

Viele der bei der "Gewitteraktion" verhafteten Politiker spielten heute in unserem demokratischen Staat eine bedeutende Rolle. Konrad Adenauer wurde in das verwante "Arbeitserziehungslager" Köln-Messellen eingeliefert und entging nur mit knapper Not dem Transport ins KZ Buchenwald. Heinrich Krone, der Fraktionsvorsitzende der CDU, Finanzminister Fritz Schäffer und Paul Löbe, Vizepräsident der Weimarer Nationalversammlung, Reichstagspräsident von 1920 bis 1932, nach 1949 Alterspräsident des ersten Bundestages, gehörten zu den Verhafteten. Schäffer kam ins KZ Dachau, Löbe ins KZ Groß-Rosen. In das KZ Neuengamme wurde Kurt Schumacher geschleppt, der 1952 verstorbene Parteivorsitzende der SPD.

Ein besonders tragischer Fall ist das Schicksal des früheren Parteisekretärs der SPD in Mecklenburg-Lübeck, Willy Jesse. Er gehörte zum Personenkreis der bei der "Gewitteraktion" - Verhafteten. Nach 1945 baute er in seiner Heimat die SPD auf, widersetzte sich aber der Zwangsvereinigung mit der KPD. Er wurde von den Sowjets verhaftet und verbrachte ohne Urteil acht Jahre in Zuchthäusern und in Sibirien. Jesse flüchtete nach seiner Freilassung in die Bundesrepublik.

Dem Gedächtnis der 19 Ermordeten der "Gewitteraktion" sei hier der Bericht über die Leidenszeit Heinrich Jaspers gewidmet. Jaspers war mehrfach sozialdemokratischer Ministerpräsident gewesen. Man schleifte ihn bis 1939 durch Zuchthäuser und Lager, schickte ihn im August 1944 erneut in ein KZ, diesmal nach Belsen-Bergen. Der SS-Kommandant Krämer ließ es sich nicht nehmen, Heinrich Jaspers eigenhändig auszupeitschen. In der Nacht darauf starb Jaspers, man fand ihn tot im Gelände liegen. Seine Leiche ist verbrannt worden - eine Grabstätte hat er nicht.

Die 19 Toten der "Gewitteraktion" sind nur ein kleiner Teil der 195 deutschen Reichstags- und Landtagsabgeordneten, die das Hitler-Regime umgebracht hat. Sie mußten sterben, weil die parlamentarische Demokratie von 1933 der brutalen Gewalt einer skrupellosen Minderheit verbrecherischer Elemente nicht gewachsen war. Wenn wir uns heute wieder der Freiheiten eines demokratischen Staates erfreuen, so haben wir neben den Rechten auch Pflichten; vor allem aber die Pflicht, die alten und die neuen Feinde der Demokratie zu beobachten, damit sie uns der Rechte nicht wieder berauben.

-----

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-AD3112-15  
RIAS BERLIN 22. August 1957

Kommentar von Eberhard Körting

### GEWITTERAKTION

Es sind heute auf den Tag genau dreizehn Jahre her, daß die Polizeimaschinerie des in den letzten Zügen liegenden Hitler-Regimes zu ihrem unfassenden Schlag gegen die Überlebenden oppositionellen Abgeordneten des letzten freigewählten Deutschen Reichstages, der Landtage und kommunaler Vertretungen ausholte.

"Gewitteraktion", das war der Deckname eines bis heute wenig bekannten Unternehmens, bei dem in den Morgenstunden eines Wochenendes in Stadt und Land quer durch das Deutsche Reich die Büttel Himmlers mehr als 5 000 ehemalige Parlamentarier verhafteten, darunter 91 Reichstage- und Landtagsabgeordnete, die zumistw schon in vorge-rücktem Alter standen. Schutzhaft, so nannte sich in der den Sachverhalt auf den Kopf stellenden Sprache des Reichssicherheits-Hauptamtes eine Aktion, in deren Verlauf nicht weniger als 19 der also Geschütz-ten ihr Leben lassen mußten. Dagekommen im Konzentrationslager Buchenwald, gestorben im Konzentrationslager Ravensbrück, ungebracht im Konzentrationslager Neuengamme, so kehrt es stereotyp wieder am Ende der Biographien dieser 19 Abgeordneten, denen niemals ein Prozeß gemacht wurde, denen nichts anderes vorzuwerfen war, als der Umstand, daß sie über ein Jahrzehnt zuvor in den Volksvertretungen den Nationalsozialismus bekämpft hatten. Gefährlich konnten sie dem Regime zu diesem Zeitpunkt keineswegs mehr sein. Aber auf das Alter wurde keine Rücksicht genommen. Achtzigjährige wurden wochenlang inhaftiert, Alte und Gebrechliche ins KZ geworfen, 7 Frauen gehörten zu den Opfern der Verhaftungswelle. Zwei von ihnen, die ehema-ligen SPD-Abgeordneten Annemarie Östreicher und Johanna Tesch, fanden beide kurz vor Vollendung ihres 70. Lebensjahres im Konzen-trationslager Ravensbrück den Tod.

Einige der Opfer der "Gewitteraktion" wirken heute maßgebend am politischen Leben der Bundesrepublik mit. Man findet so promi-nente Namen, wie Paul Lobe, Konrad Adenauer, Fritz Schaeffer, Karl Arnold. Der erste SPD-Vorsitzende der Nachkriegszeit, Kurt Schmacher, der schon zuvor jahrelang im Konzentrationslager Dachau eingesperrt war, wurde ebenfalls erneut verhaftet und nochmals in das KZ Neuengamme geworfen, obschl er durch die Mißhandlungen und Strapazen der langen Haftjahre gesundheitlich schwer erschüttert war.

Der reine Terror-Charakter der "Gewitteraktion" wird beson-ders deutlich, wenn man bedenkt, daß sie nicht mit der Verschwörung des Zwanzigsten Juli in Zusammenhang stand, sondern von langer Hand vorbereitet wurde. Es gibt deutliche Anhaltspunkte dafür, daß die Nationalsozialisten bereits 1943 den Plan gefaßt hatten, alle gegen den Nationalsozialismus eingestellten früheren Abgeordneten in Sonderblocks der Konzentrationslager unterzubringen. Schon in früheren Jahren, teilweise bereits unmittelbar nach der sogenann-ten Machtergreifung, hatten die Gegner Hitlers in den gesetzgebenden Körperschaften einen schweren Zoll entrichten müssen. Nach einer Aufstellung, die Walter Hammer in seinem bemerkenswerten Buch "Hohes Haus in Hitlers Hand" gibt, das den Leidensweg der deutschen Parlamentarier unter der Hitler-Herrschaft darstellt - das Buch erschien 1956 in der Europäischen Verlagsanstalt Frankfurt und hat

Übrigens sofort ein so nachhaltiges Echo ausgelöst, daß bereits jetzt die 3. Auflage vorbereitet wird. nach der eben hier enthaltenen Aufstellung wanderten insgesamt 327 Abgeordnete in Konzentrationslager, 63 in Zuchthäuser und Gefängnisse, 195 wurden umgebracht, davon nur 11 im Zusammenhang mit dem Zwanzigsten Juli. In fast allen Fällen bediente man sich nichtiger Anlässe als Vorwand für Verhaftungen und Terrorurteile.

Der 22. August 1944 kann nicht anders gedeutet werden, als ein letzter Ausbruch des satanischen Hasses, mit dem Hitler und seine Gefolgsleute alle diejenigen verfolgten, die sich ihrem Weg zur Macht einmal entgegengestellt hatten, einen Weg, von dem der "Führer" einmal behauptet hatte, es habe auf ihm keinen einzigen Mord gegeben - fukwahr ein merkwürdiges Wort im Angesicht der rund 25 000 Todesurteile, die das Tausendjährige Reich in den 12 Jahren seiner Existenz gegen politische Gegner füllte.

Es ist wichtig, sich heute noch einmal dieser Verbrechen zu erinnern. 12 Jahre nachdem der blutige Spuk des Hitler-Reiches in Schutt und Asche ein Ende fand, scheint die demokratische Ordnung der Bundesrepublik gesichert. Ein rechtsstaatliches System sichert dem Bürger Freiheit und Schutz vor obrigkeitlicher Willkür, und es gibt ihm Gelegenheit zum unbehinderten Ausdruck seiner Meinung wie zur Ausübung seiner Rechte. Der Bodensatz von Extremismus ist zur Ohnmacht verdammt. Man sollte indessen diesen Zustand nicht als selbstverständlich hinnehmen und auf seinem sicheren Boden die Schwächen des parlamentarischen Systems in verzerrter Vergrößerung anstarren. Eine freiheitliche Ordnung muß jeden Tag aufs neue errungen werden und von den Bürgern des Staates aus der Welt der Vorstellung in die Wirklichkeit umgesetzt werden. In diesen Tagen und Wochen des Wahlkampfes, bei dem zuweilen Worte fallen, die besser ungesagt blieben, sollte auch in der unvermeidlichen und legitimen Härte des Kampfes um die Macht doch jene Gemeinsamkeit nicht ganz aus dem Bewußtsein der Streitenden verdrängt werden, die sie in dem Bekenntnis zum demokratischen Rechtsstaat und zur Absage an Diktatur und Totalitarismus verbindet. Es ist für uns alle nicht unangemessen, sich gerade jetzt an diejenigen zu erinnern, die sich als gewählte Vertreter des Volkes gemeinsam mit anderen aufrechten Männern und Frauen als erste der braunen Flut entgegenstellten und zu ihren ersten Opfern wurden - sich zu erinnern an jene, die ihren Versuch, der Schändung des deutschen Namens Einhalt zu gebieten, mit Folter, KZ und dem Tode bezahlen mußten.

Institut für

# HAMBURGER ECHO

CHEFREDAKTION

HAMBURG 1 - SPEERSORT 1 - PRESSEHAUS

Fernsprech-Anschluß: 92 10 04 Fernschreiber: 021 1168

Postfach 6144 888

Postcheckkonto: Hamburg Nr. 7471

Herrn  
Walter H a m m e r  
Hamburg 39  
Veeratücken 9

Unser Zeichen: R/LE

Ihr Zeichen:

Hamburg, den 26. Juli 1955

Welter Genosse Hammer,

besten Dank für Ihren Brief vom 22. Juli 1955.

Der Genosse Paul Stassek hat folgende Anschrift:

Mübeck, Müxterterallise 29.

Der Aufsatz von ihm ist außer in unserer Zeitung auch in der "Welt der Arbeit" und im "Vorwärts" veröffentlicht.

In Ihrer Notiz Nr. 247 fragen Sie, ob es Daten über die „Gewitteraktion“ des Jahres 1944 gebe. Obgleich ich annehme, daß ich Ihnen mit nachfolgenden Zahlen nichts Neues mitteile, will ich sie der Ordnung halber doch geben. Als einem der damals Mitverhafteten ist mir aus Angaben derjenigen Beamten, mit denen ich bei meiner Festnahme zu tun hatte, bekannt, daß generell alle Mitglieder der früheren Fraktionen der Sozialdemokratischen Partei und der Kommunistischen Partei des Reichstages, der Landtage, der Bürgerschaften in den Hansestädten sowie der Stadtverordnetenkollegien, Kreistage und Gemeindevertretungen in größeren Orten festgesetzt wurden. In Hamburg belief sich die Zahl der ehemaligen Bürgerschaftsmitglieder und Stadtverordneten von Altona, Wandsbek und Harburg auf etwa 60 bis 70 Personen, die in zwei großen Sälen im Zuchthaus Fuhlebüttel untergebracht worden waren. Übrigens befand sich unter den in Hamburg Verhafteten damals auch das ehemalige Bürgerschaftsmitglied des Zentrums Beyrich, das nach 1945 der CDU - Fraktion angehörte.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Joh. Ritter

ALFRED DOBBERT

Director der  
Kriminal-Vermittlungsstellen der Rheinprovinz  
DUSSELDORF - Friedrichstraße 6/79 - Ruf. 32 61

Wuppertal-Rilberfeld,  
Zoostraße 18  
Ref. 43098

18.7.1958

Herrn

Walter H a m m e r  
Schriftsteller

Hamburg 39  
Veerstücken 9

Lieber Freund Hammer!

Leider - oder Gott sei Dank - kann ich Ihnen über die „Gewitteraktion“, soweit Wuppertal und ich selbst infrage kommen, so gut wie gar nichts sagen. Ich selbst war in Dänemark während dieser Zeit Soldat und blieb darum von Zugriffen der Gestapo verschont. Von Wuppertal weiss ich nur, dass einige unserer Freunde verhaftet und ins Polizeipräsidium eingeliefert worden sind, dass sie aber, nicht zuletzt durch die Intervention des damaligen Oberbürgermeisters Gebauer, nach verhältnismässig kurzer Zeit alle wieder freigelassen wurden. Von Wuppertal ist <sup>M. W.</sup> kein führender Mann, auch kein Kommunist, der früher Reichstags- oder Landtagsabgeordneter war, im Zuge der „Gewitteraktion“ in ein KZ gekommen und dort verstorben.

Nach meinem Wissen sind im Zuge der genannten Aktion die früheren Landtagsabgeordneten der SPD Albertz, Oberhausen und Leverentz, Krefeld, verhaftet worden und beide später im KZ umgekommen. Über ihren Tod ist nichts bekannt. Der frühere Reichstagsabgeordnete Paul Gerlach, Düsseldorf, ist im KZ im Winter 1945, offiziell so bezeichnet, an Lungenentzündung gestorben. Ferner weiss ich, dass der frühere <sup>Stralmonder</sup> Reichstagsabgeordnete August Streufert, einer meiner engsten Freunde, im Winter 1945 im KZ umgekommen ist.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben.

Mit freundlichen Grüssen und besten Wünschen für Sie

Ihr

Alfred Dobbert

P.S.: Ho vaim veygna Sed

„Duell“ - kann sein's me. Mamma David jett,

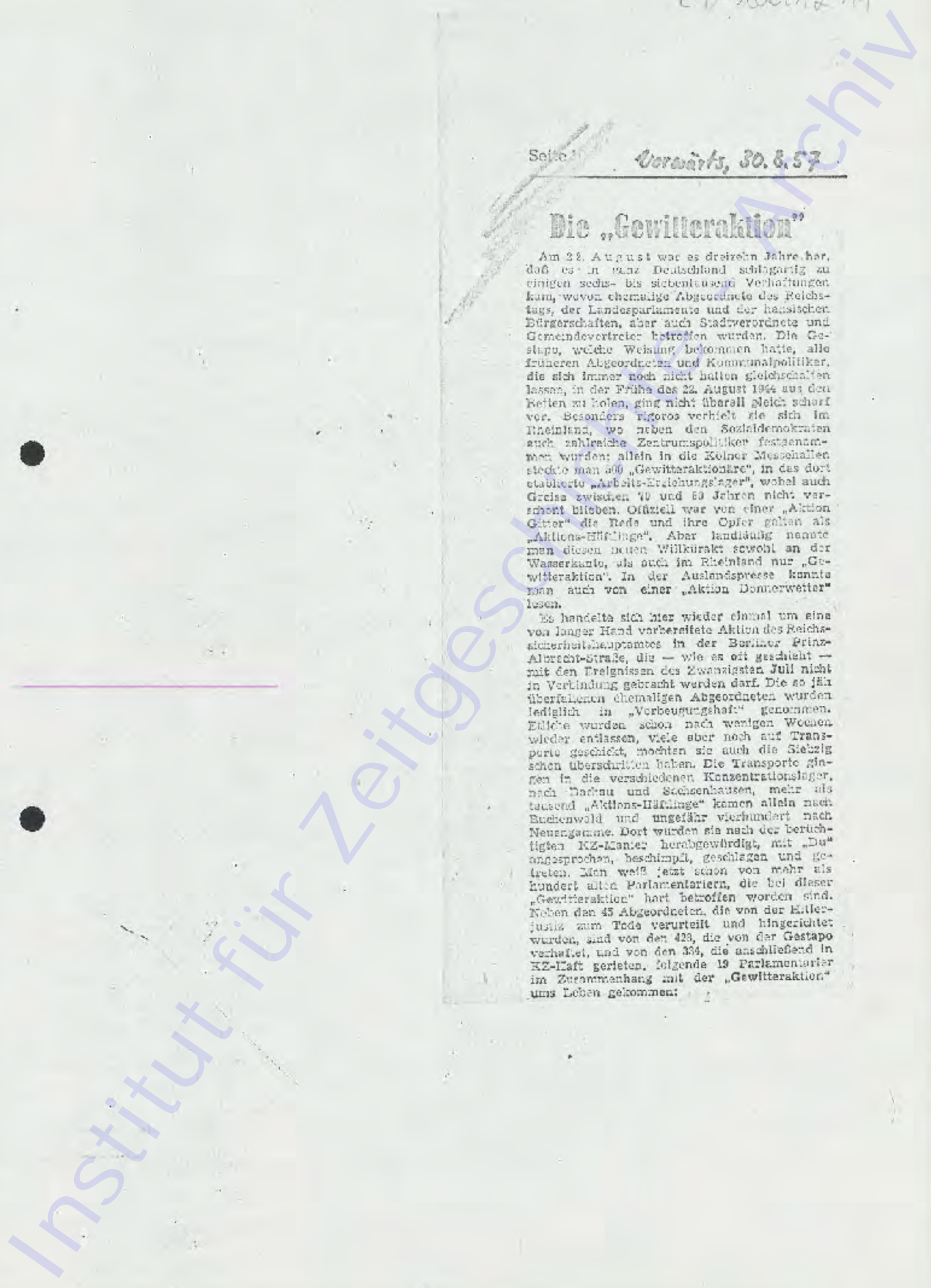
Reinhold vob'n veynigigen David im vob'l.

Alfred Dobbert

### Die „Gewitteraktion“

Am 22. August war es dreizehn Jahre her, daß es in ganz Deutschland schlagartig zu einigen sechs- bis sieben tausend Verhaftungen kam, wovon ehemalige Abgeordnete des Reichstags, der Landesparlamente und der hansischen Bürgerschaften, aber auch Stadtverordnete und Gemeindevorsteher betroffen wurden. Die Gestapo, welche Weisung bekommen hatte, alle früheren Abgeordneten und Kommunalpolitiker, die sich immer noch nicht hatten gleichschalten lassen, in der Frühe des 22. August 1944 aus den Betten zu holen, ging nicht überall gleich scharf vor. Besonders rigoros verhielt sie sich im Rheinland, wo neben den Sozialdemokraten auch zahlreiche Zentrumspolitiker festgenommen wurden; allein in die Kölner Messerschallen steckte man 500 „Gewitteraktionäre“, in das dort stahlerte „Arbeits-Erziehungslager“, wobei auch Greise zwischen 70 und 80 Jahren nicht verschont blieben. Offiziell war von einer „Aktion Götter“ die Rede und ihre Opfer galten als „Aktion-Hilfslinge“. Aber landläufig nannte man diesen neuen Willkürakt sowohl an der Wasserkante, als auch im Rheinland nur „Gewitteraktion“. In der Auslandspreese konnte man auch von einer „Aktion Donnerwetter“ lesen.

Es handelte sich hier wieder einmal um eine von langer Hand vorbereitete Aktion des Reichsicherheitshauptamtes in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße, die — wie es oft geschieht — mit den Ereignissen des Zwanzigsten Juli nicht in Verbindung gebracht werden darf. Die so jäh überfallenen ehemaligen Abgeordneten wurden lediglich in „Vorbeugungshaft“ genommen. Etlche wurden schon nach wenigen Wochen wieder entlassen, viele aber noch auf Transporte geschickt, mochten sie auch die Siebziger schon überschritten haben. Die Transporte gingen in die verschiedenen Konzentrationslager, nach Dachau und Sachsenhausen, mehr als tausend „Aktion-Hilfslinge“ kamen allein nach Buchenwald und ungefähr vierhundert nach Neuengamme. Dort wurden sie nach der berüchtigten KZ-Manier herabgewürdigt, mit „Du“ angesprochen, beschimpft, geschlagen und gefoltert. Man weiß jetzt schon von mehr als hundert alten Parlamentariern, die bei dieser „Gewitteraktion“ hart betroffen worden sind. Neben den 45 Abgeordneten, die von der Hitlerjustiz zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden, sind von den 423, die von der Gestapo verhaftet, und von den 334, die anschließend in KZ-Haft gerieten, folgende 19 Parlamentarier ums Leben gekommen:



Der Mainzer Rechtsanwalt Dr. Fritz Rak-  
 klus, der von 1924 bis 1931 im Wahlkreis  
 Hessen-Darmstadt als Zentrum-Abgeordneter  
 in den Reichstag geschickt wurde, kam im  
 Dezember 1944 als „Gewitteraktion“ zunächst  
 ins KZ Buchenwald und wurde im Februar  
 1945 nach dem KZ Meinhofen auf Transport  
 geschickt, wo er am 8. März 1945 eines  
 Lebens kam. Der Zentrum-Abgeordnete Otto  
 Geigig, der von 1923 bis 1933 von Köln aus  
 in den Reichstag gewählt worden war, kam mit  
 vielen anderen am 12. August Verhafteten ins  
 KZ Buchenwald, wo er am 3. Oktober 1944  
 starb. Ganz neuerdings erst stellte sich heraus,  
 daß der in Westfalen-Nord in den Reichstag ge-  
 wählte Zentrum-Abgeordnete Theodor Eo-  
 singh ebenfalls ein Opfer der „Gewitteraktion“  
 geworden ist. Über das KZ Sachsenhausen ge-  
 riet er im Februar 1945 noch ins KZ Bergen-  
 Belsen, wo er dann eines jämmerlichen Todes  
 starb. Weiter ergab sich noch, daß ein Abge-  
 ordneter der Bayerischen Volkspartei, Franz  
 Hebert, der den Wahlkreis Franken von  
 1920 bis 1933 im Reichstag vertrat, im Zuge der  
 „Gewitteraktion“ ins KZ Auschwitz geriet und  
 dort gleich ums Leben kam. Auch ein kommuni-  
 stischer Abgeordneter, der schon einen schwe-  
 ren Leidensweg hinter sich hatte und bei der  
 „Gewitteraktion“ erneut verhaftet wurde, ging  
 den gleichen Weg von Sachsenhausen nach Ber-  
 gen-Belsen, wo er am 17. April 1945 ums Leben  
 kam. Es war Ernst Grube, der von 1924 bis  
 1933 im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau in den  
 Reichstag gewählt worden war.

Alle übrigen vierzehn Opfer der  
 „Gewitteraktion“ waren Sozial-  
 demokraten. Dem Badischen Landtag hatten  
 angehört Jos. Heiß und Jul. Heilmstädter,  
 die im Zuge der „Gewitteraktion“ ins KZ  
 Dachau kamen und beide dort sterben mußten,  
 jener am 31. Dezember 1944, dieser am 31. Fe-  
 bruar 1945. Der Braunschweigische Landtags-  
 abgeordnete Heinrich Siems kam ins KZ  
 Sachsenhausen, wo er im Februar 1945 ermordet  
 wurde. Zwei Mitglieder der Hamburger Bür-  
 gerschaft mußten im Zuge der „Gewitteraktion“  
 ihr Leben lassen: Dr. Karl Adams, der Direk-  
 tor der Volkshochschule Hamburg, wurde ins  
 KZ Buchenwald geschickt, wo er schon am  
 7. Oktober 1944 sterben mußte. Otto Schu-  
 mann geriet in das KZ Neuengamme und ge-  
 hörte zu den Tausenden, die im Frühjahr 1945  
 bei der Schiffkatakastrophie in der Lübecker Bucht  
 ums Leben kamen. Den gleichen Tod wie Otto  
 Schumann starb auch Max Richter aus Neu-  
 wunster, der von 1931 bis 1933 seinen Heimat-  
 wahlkreis Schleswig-Holstein im Reichstag ver-  
 trat. Karl Mache aus Eresitz, der dem Reichs-  
 tag von 1921 bis 1933 angehörte, kam bei der  
 „Gewitteraktion“ ins KZ Groß-Rosen, wo er im  
 Herbst 1944 einem Herzschlag erlag.

Der frühere Oberbürgermeister von Ober-  
 hausen, Hermann Albertz, der vor 1933 dem  
 Preussischen Landtag angehört hatte, wurde als  
 Stabsführer mit weiteren 400 „Aktions-Häft-  
 lingen“ nach Sachsenhausen geschickt, von wo  
 aus er Ende Februar 1945 ein letztes Lebens-  
 zeichen schickte. Einige Anhaltspunkte sprechen  
 dafür, daß er noch ins KZ Neuengamme trans-  
 portiert wurde und am 3. Mai 1945 einen ähn-  
 lichen Tod fand, wie sein Reichstagskollege Max  
 Richter. Paul Gerlach, Landesrat in Düsseldorf,  
 1923 bis 1933 Reichstagsabgeordneter, wurde  
 trotz schwerer Kriegsverwundung Ende Sep-  
 tember 1944 mit nach Sachsenhausen geschickt,  
 wo er bald nach seiner Einlieferung im Bayler  
 starb. Fritz Lewerenz aus Krefeld, der von  
 1921 bis 1933 dem Preussischen Landtag ange-  
 hört hatte, wurde ebenfalls nach Sachsenhausen

verschafft und kam im Februar 1945 mit auf  
 Transport in das „Erholungslager“ Bergen-  
 Belsen, dessen furchtbaren Lebensbedingungen  
 er bald erlag. Genau den gleichen Leidensweg  
 ging Karl Otter aus Doehum, der ebenfalls  
 von 1922 bis 1933 preussischer Landtagsabge-  
 ordneter war und im Frühjahr 1945 in Bergen-  
 Belsen elend ums Leben kommen mußte.

Conrad Drosswitz aus Frankfurt/M., 1920  
 bis 1930 Mitglied des Reichstags, wurde von  
 der Gestapo nach Dachau geschickt, wo er nach  
 schwerem Leiden am 11. März 1945 gestorben  
 ist. Ebenfalls in Frankfurt/M. wurde Johanna  
 Tusch, die schon der Nationalversammlung  
 und anschließend lange Jahre dem Reichstag  
 angehört hatte, im Zuge der „Gewitteraktion“  
 verhaftet und in das KZ Ravensbrück gebracht,  
 wo sie elf Tage vor ihrem 70. Geburtstag  
 am 13. März 1945 sterben mußte, gleich der  
 ehemaligen Landtagsabgeordneten Annemarie  
 Oestricher, die ebenfalls kurz vor der  
 Erreichung ihres 70. Lebensjahres eines der  
 82700 Opfer des Frauen-KZ Ravensbrück wer-  
 den sollte, dieser Hölle auf Erden.

Wohin genauvolles Geschehen wieviele,  
 welche die barbarische Willkür der Hitlerzeit  
 nicht bloß geduldet, sondern diese sogar gut-  
 geheiß und schamlos gefördert haben, scheuen  
 sich nicht, sich am 15. September zur Wahl zu  
 stellen. Wähler, vergeßt nicht: Neun-  
 zehn vom deutschen Volk gewählte Abgeord-  
 nete mußten allein bei der „Gewitteraktion“ ihr  
 Leben lassen, in einer bloßen Vorbeugungshaft,  
 ohne Prozeß und Urteil! Walter Hammer

Institut

# In den Schauern der Gewitteraktion 1944

## Die Verhaftungswelle nach dem 20. Juli

ERLEBNISBERICHT VON DR. ALBERT MAAS

Dem 20. Juli 1944 folgte eine Verhaftungswelle, wie sie Deutschland in diesem Umfang noch nie erlebt hatte. Je mehr offenbar wurde, welchen Umfang die Widerstandskreise angenommen hatten, desto wilder wurden Nationalsozialismus und Gestapo, die schließlich überhaupt nicht mehr fragten, ob jemand aktiven Anteil an der Widerstandsbewegung gehabt hatte. Diese Aktion lief unter dem Namen Gewitter-Aktion und wurde Mitte August mit der Anordnung gemacht, alle Mandatsträger der demokratischen Parteien bis zur Zeit vor 1933 zu verhaften. Hunderttausende wurden in die Konzentrationslager und in deren „Vorzimmer“, rasch improvisierte Lager, geschleppt. Im nachfolgenden veröffentlichten wie die Erinnerungen von Dr. Albert Maas an diese furchtbare Zeit, die für einige Männer aus dem Bezirk Aachen den Tod bedeutete.

Es war am 20. August 1944. Ein glühend heißer Tag. Als ich zum Mittagessen nach Hause kam, sagte meine Frau mit einiger Besorgnis: „Es wären zwei Leute hier, offenbar von der Partei, die nach dir fragen. Ich habe erwidert, du kämst zum Mittagessen nach Hause.“ Die Lage war gespannt, das wußte ich, doch hatte ich am Morgen noch nichts von Verhaftungen in der Stadt gehört. So wartete ich, auch im Bewußtsein, an keiner staatsfeindlichen Aktion beteiligt zu sein, ruhig ab. Gegen 13.30 Uhr meldeten sich die zwei wieder. Der eine, ein alter Kämpfer geschmückt mit dem Hakenkreuz der ersten Hunderttausend, fragte nach meinem Namen und ob ich Mitglied der Partei sei. Antwort:

„Nein.“ Der zweite, eine wenig vertrauensgeweckende Erscheinung, blieb in der Tür des Herrenzimmers stehen, musterte mich von oben bis unten und auf seinem Gesicht stand geschrien: „Na, Fräulein, haben wir dich endlich!“

Nach meiner Antwort ließ es zunächst, wie habe den Auftrag, eine Hausdurchsuchung bei mir vorzunehmen. Ich verwies auf meine Bücher und den Schreibtisch: „Bitte sehr.“ Nach einigen oberflächlichen Einblicken ließ es, ich müsse zur Vernehmung mitkommen. Von Verhaftung wurde nicht gesprochen. Aber mein Verdacht, weil ich fragte, ob ich mich dafür auf meinen Schlafzimmerschlüssel einlassen könne. „Ja, wohl“, sagte der Leiter zu mir aber zu dem Türhüter: „Dann gehen Sie am besten mit.“ Also zwecks Verhinderung etwaiger Fluchtabsichten. In der Annahme, es könne sich doch nur um eine Vernehmung handeln, verließ ich das Haus ohne Hut und Mantel, nachdem ich mich kurz vor meiner Frau verabschiedet und ihr gesagt hatte, ich hoffe, abends wieder da zu sein.

### Die Bestie schlägt zu

Die zwei nahmen mich in die Mitle. Auf meine Frage: „Nun bin ich mal gespannt, wie ein Flitzbogen, was die Sache zu bedeuten hat“, erhielt ich keine Antwort. Es ging zum II. Stock des Regierungsgebäudes am Theater. Irgendwo auf der Treppe sah ich Brian Lingens sitzen. Den langjährigen Landtagsabgeordneten. Wegen seines aktiveren Lebens war er am Gehen sehr behindert. Im II. Stock aber, siehe da, eine ganze Versammlung ehemaliger Parteifreunde aus dem Zentrum, die früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Scheller und Seryais, die früheren Stadtverordneten

Kunze und Bündgens und eine Reihe sonstiger politischer Exzentriker aus Stadt und Land, etwa 30 Personen im ganzen. Es war nunmehr klar, daß es sich um einen großen Schlag gegen die linke Zentrumspartei handelte. In den kommenden schwachen Tagen stellten wir dann untereinander fest: „Als die wilde Bestie ankam, daß sie verurteilt mußte, schlug sie noch vorher wild mit den Hufen um sich.“

Bestiende Hitze herrschte in dem kleinen Raum. Eine nach dem anderen wurde heraufgeführt zur Vernehmung. Die Mienen der bewundernden SA- und SS-Leute verhielten nichts Gutes. Es wurde uns in kurzem klar, daß wir wohl einstweilen festgehalten würden. Gegen Abend wurden einige, insbesondere die über 70jährigen, entlassen.

Wir übrigen, etwa 20 Personen, mußten uns im Hofe des Regierungsgebäudes versammeln. Kriegsgerichtsrat Bach erschien: „Meine Herren, traurige Nachricht für Sie, ich muß Sie alle festsetzen lassen! Alles schweig, wir halten uns inzwischen in die Lage hineingedacht. Aber ein Arbeiter aus Wilsdorf, namens Schaffrath, Mitglied des Betriebsrates von Garbe-Lehmer, rief entrüstet: „Was haben wir denn verbrochen, wir haben doch nichts gemacht!“ Darauf Bach: „Sie wissen doch, was Sie vor 1933 gemacht haben.“ Es war, als ob Schaffrath, sein Schlüssel abnehmend, einen letzten Versuch hätte machen wollen, ihm zu antworten. Drei Wochen später starb er, als erster aus unserer Klasse, im Lager Köln-Messehofe an Malariafieber.

### „So muß man euch kommen, schwarzes Pack“

Wir mußten den Verbrecherwagen bestiegen, mit dem sonst Verhaftete transportiert wurden. „So muß man euch kommen, schwarzes Pack“, hielten wir hinter uns einige Angestellte der Regierung, rufen und dann führen wir in finsternen Hitze und qualvoller Lage in dem fensterlosen Wagen zur Stadt hinaus. Mehr konnten wir

nicht feststellen. Unser 2. 1. war unbekannt. Einige Ueberlebende meinen schon, es zügte gleich auf die Straße zur Exekution. Aber schließlich landeten wir in Alsdorf auf einer Zechen und hörten, daß wir „entlastet“ werden sollten. Nun, diese Entlastung ging kurz und schmerzlos vor sich. Nachdem wir etwa eine Viertelstunde außerhalb des Wagens frische Luft geschnuppelt hatten, bekamen wir, ohne daß etwas unternommen worden war, die Bestrafung über eine vorgenommene „Entlastung“.

Zurück nach Aachen und Aufnahme im Gefängnis Adalbertsteinweg, Registrierung und erstes Abendessen: Ein Stück schwarzbrot mit etwas schlechter Margarine und dünnem Getreidekaffee dann Ableitung aller Sachen und Hinweg in die Zellen. Wegen Platzmangels kamen je drei Mann in eine Zelle. Meiner Leiden- und Zellengenossen waren Dr. Mohr, Verleger des Erkelezer Kritischen, und der sogenannte Schaffrath. Wir teilten das vorhandene Bettzeug, so gut es ging; zwei mußten sich auf den Boden legen. Licht gab es nicht. Nach kurzer Zeit Großalarm. Wir durften unsere Zelle nicht verlassen.

Der soziale Einbruch ist schwer zu schildern, der einem anständigen Menschen überfällt, wenn er zum ersten Male in seinem Leben der Freiheit beraubt wird, wenn die Türschlüssel hinter ihm zuschlagen und er in seiner Dehnung und Ernährung gewaltam auf das Niveau von Verbrechern herabgedrückt wird, besonders, wenn er nach ein großes Gewissen hat und die Freiheitsberaubung als ein schweres Unrecht empfindet. Ich war es ja nicht allein und wußte, daß es sich um eine allgemeine politische Aktion handelte. Aber bei der bekannten Brutalität der Nationalsozialisten war doch große Sorge berechtigt. Auch wußten wir von dem Worte Goebbels: „Wenn wir abtreten müssen, werden wir die Tür mit lautem Knall hinter uns zuschlagen.“ (Fortsetzung folgt)

AVZ 27.8.54  
(Aachener Volkszeitung)

# In den Schauern der Gewitteraktion 1944

## Die Verhaftungswelle nach dem 20. Juli

ERLEBNISBERICHT VON DR. ALBERT MAAS

### II

Die Entwarnung kam, und wir schieden trotz des Unwils alle etwas. Erster Lichtschein aus der oberen Türfluke und Früherkennung. Die Tür geht auf, zwei schwer betäubte Gefangene geben aus einem Blick die einen Schlag einer fürchterlichen Sinne. Wir waren noch nicht ausgebrochen, auf so verzichteten wir nach einer kurzen Pausen erkläre ich die Lage. Das Mitteln war ähnlich. Je länger wir über unsere Lage nachdachten, um so empfindlicher wurden wir über die uns gewordenen Bedingungen. Als am Nachmittag der Konflikt überhand nahm, verlangte ich sofort, es nicht zu werden. Ich hatte eine blasse Erinnerung, daß man innerhalb 24 Stunden nach seiner Verhaftung dem ordentlichen Richter vorgestellt werden müsse. Doch es war nichts zu machen. Was kümmerten sich die Nazis um die Gesetze. Ich bekam einen Nervenschock, und meine beiden Lebensgenossen redeten begütigend auf mich ein.

#### Ein Lichtblick

Am Abend des zweiten Tages besserte sich plötzlich die Lage. Der Direktor des Gefängnisses war vertrauensweise ein pensionierter höherer Richter, Freund unseres Haftgenossen, des Senatspräsidenten Dr. Schetter. Er war in seinem Innern von der Unschuldigkeit der Beschuldigten unserer Verhaftung überzeugt und tat alles, was in seiner Macht stand, um unsere Lage zu erleichtern. So wurden wir am Abend alle aus unseren Zellen entlassen und gemessen in einem größeren Saal untergebracht.

Nur alle Freunde waren hinzugekom-

men. Der frühere Reichstagsabgeordnete Johann Ernst, der Lehrer Alertz, den man aus einem Echolotensort in der Pfalz herbeigeschleppt hatte, der Stadtvermessungsdirektor Cobanz und andere. Man sprach sich gegenseitig Mut zu und alles hoffte auf baldige Entlassung. Es gab für jeden ein kleines Kopfkissen sowie eine Decke, und man legte sich auf den Boden. In der Gemehsamkeit ertrug sich alles leichter. Das Barometer im Innern stieg wieder etwas. Neben mir lag Schättrath. Mitten in der Nacht weckte er mich: „Höre Doktor, es ist doch eine Gemeinheit, uns hier so lange festzuhalten.“ „Sie haben Recht, Schättrath“, sagte ich und drehte mich auf die andere Seite.

Es herrschte eine Glühitze in diesen Tagen, und ich dachte mit Sehnsucht an die reifenden Pfirsiche in meinem Garten, die uns in dem heißen Saft eine Erquickung gewesen wären. Die Versuche meiner Frau, die ich mit einem großen gerartigen Paket vor dem Gefängnistor mit uns zu besuchen, mißlingen aber leider. Besuch war nicht erlaubt. Dafür gab es jetzt täglich Vernehmungen am laufenden Band.

#### Der vernehmende Beamte stammt

Auch höhere Vorkommenisse fehlten dabei nicht. Als Dr. Schetter an die Reihe kam und auf die Frage „Banal?“ erwiderte „Senatspräsident“, fiel dem vernehmenden Beamten vor Spinnen der Unterteller herunter. So was hatte man noch nicht gehört im Gefängnis Adlbaufsteigweg! Für jeden Verhafteten lag eine Karte da, auf der die Missetaten des Betroffenen gegen das nationalsozialistische System oder

sonst bemerkenswerte, ihn charakterisierende Eigenschaften verzeichnet waren.

Mit großer Spannung wartete ich darauf, was man mir vorwerfen würde. Es waren zwei weitbewegene Tatsachen: „Sie sind in den Jahren 1935 und 1936 Kassierer des Katholischer Akademikervereins gewesen?“ Allerdings, das stimmte; ich gab es zu. „Sie sollen nach 1933 sämtliche Kirchen und Klöster Aachens mit Kohlen beliefern haben?“ Donnerwetter, das war interressant! Die Konkurrenz hatte an meiner Vertretbarkeit Anstoß genommen und versucht, mir das Handwerk zu legen. Ich lachte und sagte, leider wäre ich ein gutes Geschäft gemacht. Da Schlimmeres nicht berichtet worden war, ging die Vernehmung für mich also günstig aus.

Jeden Tag schwinde neue Gerüchte herum: „Heute werden wir entlassen, morgen werden wir entlassen.“ Aber immer gab es eine Enttäuschung. Dabei lag gegen keinen einzigen der politischen Häftlinge irgendeine Anklage vor. Die meisten hatten Schöne im Feld stehen oder hatten, wie ich, noch selbst im Feld gestanden.

#### Gottesdienst im Gefängnis

Die Front rückte derweilen täglich unserer Heimat näher. Unsere Wohnungen und unsere Kabe waren schutzlos jeder Plünderung ausgesetzt. Unsere Frauen wurden auf der Geschäftsstelle der Gestapo hineingehalten mit leeren Ausflüchten: Es handele sich nur um eine politische Vorsichtsmaßnahme, wir würden in Kürze alle entlassen werden usw. Aber verfliegen, wie das ganze System, waren natürlich in erster Linie die Schergen der Gestapo.

Der Sonntag brachte eine Abwechslung. Wir durften zum Gottesdienst gehen. Da die Gefängniskapelle durch Bomben zerstört war, fand dieser in dem laipen Gang des neuen Gefängnisgebäudes statt. Unser Schicksal war ungewiß und Not lehrte

Denen. Einige Hundert Gefangene waren da. Außer uns Politischen natürlich auch viele andere. Die allgemeine Ansdacht lie, auf Seiten habe ich die Fremde bei einem Gottesdienst so schön singen hören...

Ich glaube, es war am 31. August. Wir warteten aus den im Gefängnis gedruckten Zeitungen, daß die deutschen Armeen aus Belgien zurückdrückten und die Front sich Aachen näherte. Viele von uns rechneten damit, daß man vor einer Besetzung der Stadt alle Gefangenen, bei denen keine schweren Anschuldigungen vorlagen, entlassen würde. Plötzlich kommt ein Befehl: Alle aus politischen Gründen Verhafteten versammeln sich sofort im großen Gang.

#### Polizeihunde an der Spitze

Neues Hoffen, neue Gerüchte! „Wir würden sofort entlassen!“ Wir packten unsere Sachen, soweit wir welche besaßen, und warteten und warteten, und dann hören wir nach Stunden: Keine Entlassung, sondern Abtransport! In der Tat. Um Mitternacht wurden wir nach dem Alphabet, also gemischt mit den „normalen Verbrechern“, den Kriminellen, mit einem Meter Abstand im Hauptgang aufgestellt. Es erschienen Kriminalrat Bach in Hauptmannsuniform, die Beamten in Leinwanduniform der SS, Bewachungssoldaten mit Maschinenpistolen, und dann geht der Marsch der 500 bis 700 Gefangenen durch das verstärkte nächtliche Aachen zum Hauptbahnhof. Polizeihunde an der Spitze des Zuges und am Ende sollten etwaige Frevlversuche verhindern. Trotzdem ist es fünf Häftlingen gelungen, unterwegs in den Rinnen der Stadt zu verschwinden.

Eine Zurstockung hielt uns in Eilendorf bis zum Morgenrot fest. Unsere Abteile waren verschlossen. Passagiere, die zustiegen wollten, wurden ferngehalten mit dem Worten: „Seht euch doch nicht zu dem schwarzen Pudd!“ (Fortsetzung folgt)

# In den Schauern der Gewitteraktion 1944

Die Verhaftungswelle nach dem 20. Juli

ERKENNNISBERICHT VON DR. ALBERT NAAß

III

Nr. 6044 Im

„Arbeitsziehungslager Köln-Messehalle“

In Köln hatten wir im Drücken ankommend sollen, wir konnten aber erst infolge einer Zugstörung bei hellem Tage an. Auf dem Messengelände war ein sogenanntes „Arbeitsziehungslager“ eingerichtet worden. In ihm waren in der Hauptsache Zivilisten, im ganzen etwa 1600, und einige hundert Holländer, Belgier und Franzosen, meistens solche, die der Zwangsarbeit entlassen waren, dazu in zunehmender Zahl Deutsche, die „mitgenommen“ hatten oder die vor 1933 an der Spitze der demokratischen Parteien gestanden hatten. In der Hauptsache Zentrumleute, aber auch einige Sozialisten und Kommunisten, die zum größten Teil schon seit langen Jahren inhaftiert waren. Wir hörten, daß Göring die Gauleiter beauftragt habe, die Verhaftungsaktion auf eine „politisch Verdächtige“ auszuweiten. Die Gauleiter hatten die Aktion den Kreisleitern überlassen, die zunächst nach Willkür verhaftet hatten.

Wir trafen viele alte Bekannte: den früheren Vizepräsidenten des Reichstages, den 75jährigen Thomas Esser, die Kölner Reichstagsabgeordneten Schlack und Gerig, den Vizepräsidenten des preussischen Landtages Baumhoff, den früheren Justizminister Franke und viele andere.

Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adalbert war, wie wir erfahren, vor drei Tagen entlassen worden. Ebenso der 83-jährige (1) frühere Kölner Stadtverordnete Ring. Wie man erzählte, hatte der so schmerzende Gauleiter Schalley vor einigen Tagen das Lager inspiziert und verfügt, daß die Allen entlassen würden. „Greisermatten keine Psychologen!“

In den Ausstellungshallen standen dichtgedrängt die Betten, je drei übereinander. Außerdem hatte man an die Hallen Nebentische angelehnt. Am Nachmittage kritische Untersuchung. Wir hatten neue Freunde: den Aachener Chefarzt Paul Borchers vom Linsenkrankenhaus, Frau Pogowski von der Technischen Hochschule, Prof. Borchers und Dr. Heikamp aus Meyenberg im Kreise Erkelenz erhielten den Auftrag, ihre Mitgefangenen auf Arbeitsfähigkeit zu untersuchen. Sie hatten mit, daß nicht viel dabei herauskam. Einige allerdings meldeten sich freiwillig zur Arbeit, weil sie hofften, so leichter über die qualvollen Tage hinwegzukommen.

## Wir nahmen keine Mützen ab

Täglich war morgens um 4 Uhr auf dem mit Stacheldraht abgezaunten Platz zwischen den Notharacken Appell. Etwa 1350 Gefangene nahmen daran teil. Wir „Politische“ wurden besonders aufgestellt. Einer der alten Häftlinge, ein Kommunist, war mit dem Kommando beauftragt worden, Meldungen: „Angelehnt 1350 Häftlinge, Mützen ab!“ Wir nahmen keine Mützen ab. Es wurde auch nicht geahndet. Auch wurden wir nicht geschlagen, was bei den fremdvölkischen Häftlingen häufig vorkam. Vor uns, den Angehörigen der „germanischen Rasse“, hatte man offenbar noch etwas Respekt. Wir waren nur „freundliche Volksgenossen“. Schlimmer wurde die Sache, als einer von uns beim Arbeitsdienst entwichen war und nicht mehr eingefangen werden konnte. Da betrauten wir alle eine Verrechnungsnummer auf Aermel und Hosenbein anverleibt. Meine Nummer 6044 habe ich mir sorgfältig als Erinnerung an diese Tage aufgehoben!

Es war ein Treppenswitz der Weltgeschichte, daß ein großer Teil der Verwaltung des „Arbeitsziehungslagers Köln-Messehalle“ von den mitverhafteten Halbjuden besetzt wurde. Als nämlich keine Juden mehr zu verhaften waren, kamen die Halbjuden an die Reihe, deren es auch eine erhebliche Zahl besonders in den Großstädten gab, meist Leute in den besten Verhältnissen, Akademiker und Geschäftsleute. Man hatte sie in grau-weiß gestreifte Gefangenenumkleidung gesteckt, damit sie sofort erkennbar waren. Sie mußten die Idsten anfertigen, Telefon und Schreibmaschine bedienen, die Verpflegungstärken feststellen und die Rapporte machen, wenn die alten Kämpfer der Nazis mangelnder genereller Kenntnis des Einmalmeins oft nicht einmal in der Lage waren.

## Reiskohlfütter und ungeschälte Kartoffeln

Anschließend an den Appell war Verpflegungsempfang: ein Stück Brot und etwas Mergarine oder Kraut, alle zwei Tage dazu ein Stückchen Etwurst, Mittagessen wurde nicht gegeben. Um fünf bis sechs Uhr nachmittags, oft auch erst um acht oder neun Uhr, gab es eine Suppe: Reiskohlfütter mit etwas Fett und Salz, manchmal etwas ungeschälte Kartoffeln dazu. Rasche Entkältung war bei dieser Kost unvermeidlich.

Man konnte sich allerdings Pakete schicken lassen. Aber die Paketpost wurde nicht selten gesperrt, besonders, wenn ein Häftling entflohen oder sonst eine Tebertragung vorgekommen war. Wir mußten uns geschickte Auswege suchen. Die meisten Pakete erhielt unser Freund Dr. Hehn, der einen großen Obstgarten in Erkelenz besaß. Die Kommunisten stellten sich bei der Öffnung des Paketes herum und sagten auch gleich: „Kann ich etwas mithaben?“ Freund Hehn behielt vor seinen Anfeindungen deshalb immer nur den letzten Apfel. Er hatte es mit einer „umgekehrten Ausbeutung“ zu tun.

Frau Gerig, der Frau der Messchallen

Mit immer Dankbarkeit gedenken wir alle noch heute der Frau Gerig, der Gattin des Reichstagsabgeordneten Gerig, aus Köln. Sie hatte, da ihr Mann krank war, die Erlaubnis erwirkt, diesem jeden Tag ein warmes Mittagessen zu bringen. Sie benutzte die Gelegenheit, ein so reichliches Mittagessen hereinzubringen, daß die Freunde und Bekannten ihres Mannes jeden dritten oder vierten Tag ein warmes Mittagessen mitbekamen.

Manchem Angehörigen hat sie auch den Zutritt zum Lager erwirkt. Dabei konnte es zu heftig-gefährlichen Zwischenfällen kommen. So brachte sie eines Tages eine Bauernfrau mit, die ihren verhafteten Mann besuchen wollte. Zum Lagerkommandanten Leutnant Meyer sagt nun die Frau ganz unvermittelt: „Geben Sie meinen Mann frei, ich verberge Sie noch ein halbes Jahr auf meinem Hof, wenn es umkippt!“ „Ich meinte in den Boden zu versinken“, sagte mir Frau Gerig, als sie mir diese Geschichte erzählte. „Und der Lagerkommandant?“ Er habe die Frau nur erstarrt angeschaut, aber nichts gesagt. Vielleicht hat er den Gedanken gar nicht so schnell gefunden!

Etwa 14 Tage waren vergangen, da wurden plötzlich etwa zwei Drittel der politischen Gefangenen aus den Bezirken Köln und Aachen entlassen. Alle Abgeordneten und auch ich mußten bleiben. Mit welchen Gefühlen wir unsere mancher erlösten Landsmannen sehen sahen, läßt sich nicht beschreiben. Die Lage war ja noch bedrohlicher geworden. An einem Nachmittage hieß es plötzlich für eine große Anzahl „Antritt!“ SS-Bewachung, Polizeihundel. Was wir vernahmen, beschäftigte sich später. Verletzung einer angesprochenen Zahl in ein mitteleuropäisches KZ. Von unseren näheren Bekannten waren die Abgeordneten Baumhoff, Schlack und Gerig dabei. Es ging nach Buchenwald. Abgeordneter Gerig, der schon in Köln krankete, war nach zehn Tagen tot. (Fortsetzung folgt)

*Wap trispa ipa kupa kupa -  
papa kupa!*

Institut für

# In den Schauern der Gewitteraktion 1944

Die Verhaftungswelle nach dem 20. Juli

ERLEBNISBERICHT VON DR. ALBERT MAAS

IV

## Flecktyphus bricht aus

Aber auch für uns, die wir zurückzublicken kann Selbsterlöser. Es konnte nicht ausbleiben, daß bei der Ernährungsweise, den unhygienischen hygienischen Verhältnissen und dem ständigen Druck sehr bald ein großes Sterben einsetzte. Eines Tages lag ein großer Teil der Inhaftierten krank zu Bett, 30, 50, schließlich 133. Niemand wußte zunächst die Ursache. Einer unserer mitbestimmten Aerzte aus Köln vermutete Flecktyphus. In der Tat, so war es. Die fürchterliche Verlausung des Lagers verbreitete die schwere Krankheit schnell. Sie kündigte sich an durch Kopfschmerz, dann zeigten sich braune Flecken auf dem Körper, und das Fieber war Delirium. In diesem Zustand standen die Kranken auf und wollten die Baracke verlassen. Aerztliche Versorgung war nicht vorgesehen, Mordkammer waren nicht da, niemand kam ins Krankenhaus.

Nun merkte nur die Mächtigkeit der Lagerherrschaft, daß die Tatsache des Flecktyphus in der Großstadt Köln bekannt wurde und Urteilen hervorrufen könnte. Rasch kamen die ersten Todesfälle; um 12. Oktober hatten wir bereits 14 Tote, davon neun von den 70 Verhafteten des Aachener Bezirks. Jeden Morgen standen wir auf dem Hofe des Lagers und grüßten den Tod, wenn fünf oder sechs Leichensoffiziere in schwarzen Kisten transportiert wurden. Und an jeden kam die Frage heran: „Wann bist du an der Reihe?“ Unser Aachener

Kollege Scherfath war der erste, in facher Folge folgten ihm viele Bekannte und Urbekannte.

## Immer neue Bombenangriffe

Dazu nahmen die Bombenangriffe zu. Ein sicherer Unterstand war nur unter dem Turm der Messchalle vorhanden. Er wurde natürlich von den Häftlingen des Lagers allein benutzt. Die Häftlinge konnten nur in die Keller der Hallen gehen, deren offene Dächer keinerlei Bombenschutz boten. In einer der angebauten Baracken lagen die genesenden Flecktyphuskranken. Alle 21 kamen bei einem schweren Bombenangriff zu Tode. Wir saßen in den Kellern, und niemand konnte den Aerzten helfen. Als wir ans Licht kamen, war ein Teil der Einrichtung zerstört. In aller Eile wurden die Stacheldrahtzäune wiederhergestellt und vor dem Eingang ein Maschinengewehr mit Soldaten aufgebaut, um etwaige Ausbruchversuche zu verhindern. Später hörten wir, daß Befehle vorlagen, alle Häftlinge beim Nahen der Front „anzulegen“.

Wir überlegten, was zu tun sei. Sollten wir uns wehrlos abschleichen lassen oder den Versuch eines Widerstandes machen? Drahtschoren hielten sich allenfalls mit Hilfe von Köhler Freunden im Lager schmuggeln. Einige beherrschte jüngere Verbände hätten den Stacheldraht durchschneiden und sich auf das Maschinengewehr stürzen können. Die übrigen hätten aber nur die Pflastersteine zur Verfügung gehabt, die von den Bomben-

angriffen massenweise heromlagen. Die „grüne Polizei“, die an der Lagerbewachung teilnahm, hatte uns sagen lassen, sie würde uns schützen. Aber es war gut, daß die Probe aufs Exempel doch nicht gemacht wurde.

## Gefechtsbanden im Lager

Schon in Aachen war zu uns eine Gruppe Belgier aus den deutschsprachigen Grenzgemeinden in der Buxamer Gegend gestoßen. Der Pfarrer von Altenberg war unter ihnen, der in unserer beschränkten Not eine Nachmittagsgebetstunde vorschlug. Jeden Nachmittag um 16 Uhr versammelten wir uns in seiner Baracke. Lange hatten wir nicht mehr so andächtig den Rosenkranz gebetet. Erst waren es etwa zwölf Teilnehmer, dann 20 und 30. Selbst ein Kommunist aus Stolberg war zuletzt regelmäßig dabei.

Es war unvermeidlich, daß bei den Hungeraktionen und dem großen Mangel an Kleidung besonders bei den Ausländern im Lager viel gestohlen wurde. Durch barbarische Strafen suchte die Lagerleitung dem Einhalt zu tun. Eine entsetzliche Auspeitschung, der alle Lagerstrassen bewohnen mußten, muß ich mir versagen zu schildern.

Einer, dem es gelang, ins Lager zu kommen, war der Sohn von Johann Ernst. Er war Soldat und Soldaten und Rote-Kreuz-Schwester konnte man nicht gut zurückweisen. Aber Frau Ernst, die mitgekomen war, wurde nicht zugelassen. Nur der Sohn konnte durch das offene Fenster der Baracke mit dem Vater sprechen, der noch krank vom Flecktyphus war.

Infolge der reinlichen Pakete, die ich erhielt, hatte sich mein Gesundheitszustand ziemlich gebessert. Ich habe Glück, daß ich bisher kein verlustes Bett zu benutzen brauchte. Als der Vizepräsident Thomas

Esser aus einer Baracke verlegt wurde, erbte ich sein Bett. Es war reichlich mit Wanzen bevölkert. Ich kannte die Tierchen vom ersten Weltkrieg her. Eine Stunde nach Benutzung merkte ich die „feindliche Invasion“. Aber die Wanzen waren keine Verbreiter des Flecktyphus.

## Hungernde Russen

Schier unerträglich war es, in die Hungergesichter der armen Russen zu schauen, die uns umlagerten, wenn nur einer von uns ein wenig aß. Vielen von ihnen gelang es indessen, in der Stadt beim Arbeitsdienst von mitleidigen Menschen etwas Zusätzliches zu erhalten, sonst wäre die Sterblichkeit unter ihnen zweifellos noch viel größer gewesen.

Die Russen waren übrigens über die Kriegslage gut informiert. Einige sprachen gebrochen deutsch: „In drei Wochen Krieg aus“, meinten sie, „und wir wieder in Rußland.“ Aber auch unsere Bewachung beehrte zuletzt russische SS. Es waren in den russischen Gefangenenlagern geworbene Leute. Manche von ihnen hatten Weib und Kind mitgebracht. Diese hausten in den oberen teilweise zerstörten Ruinen der Ruine Messchalle. Es waren Zustände wie im 30-jährigen Krieg.

## „Du, warum hier?“

Die russischen Wachen machten sich ihre Gedanken darüber, wer wir wohl wären. Eines Morgens, als ich mich auf der schmierigen Waschgelegenheit im Keller rasierte, redete mich der russische Feldwebel an, dessen packernarbiges Gesicht ich noch deutlich vor mir sehe: „Du, warum hier?“ Ich machte ein vielköpfiges Gesicht, lezte den Finger auf den Mund und sagte: „Politz.“ „Ah, warum Politz?“ Ich darauf: „Nix Hilfe.“ und er begriff.

Fortsetzung folgt

Institut für

# In den Schauern der Gewitteraktion 1944

## Die Verhaftungswelle nach dem 20. Juli

ERLEBNISBERICHT VON DR. ALBERT MAAS

### V.

Aber da nahm ich die Gelegenheit wahr und fragte ihn: „Du, warum SS?“ Er antwortet: „Nix SS.“ Er wollte sagen: damit will ich nichts zu tun haben. Und er erzählte mir wie man den Russen in den Gefangenenlagern gesagt habe: „Wenn Soldat bei Deutschen nicht zu essen, nicht zu trinken, nicht zu kämpfen gegen Russen, nur auf Balken und bei Folter.“ „Wir haben gemacht“, sagte er traurig, „aber wir können nicht mehr nach Rußland zurück.“ So war es in der Tat. Die belandeten suchten, wurden als Überläufer zu langen Haftstrafen verurteilt oder erschossen. Viele haben als DP nach langer Wartezeit in Amerika eine neue Heimat suchen müssen.

### Ein Marsch durch Köln

Eine argentinische Unterbrechung unserer schweren Tage war es als wir eines Tages zur Entlassung in eine Anstalt im Süden Kölns geführt wurden. Anhalten in Viererkolonnen. Natürlich wieder vorne und hinten Polizeihände, rechts und links Soldaten mit Maschinengewehren. Wir, zum Teil deutsche Reserveoffiziere, die ihrem Vaterlande in zwei Weltkriegen treu gedient und Auszeichnungen erhalten hatten, wurden, ohne daß eine Anfrage gegen uns vorlag, von russischen Kriegsgefangenen bewacht, durch eine deutsche Stadt geführt!

Auf dem rechten Flügel geht unser belgischer Pfarrer in Talar und Barett. Dr. Götter sagt zu mir: „Herr Maas, lassen Sie mich in der Mitte gehen, mich kennen so viele Leute in Köln, das ist mir doch zu peinlich.“ Ich sage: „Herr Präsident, nun

gerade! Es ist sehr schade, daß keine Möglichkeit besteht, dies reizvolle Bildchen für die Zukunft fotografisch festzuhalten.“ In der Nähe der Follausgangsarbeit steht ein Eiswagen. Der russische Feldwebel gestattet uns, Eis zu kaufen. Wir hatten vier Wochen lang kein Gramm Zucker mehr gesehen. Wie die Wilden stürzen wir uns auf den Eiswagen.

### Thomas Essers fürchterlicher Traum

Immer quälender wurden die Tage. Immer mehr eroberte zumutbar uns das ewige Ich und Her, Entlassung oder nicht. Ein Tag grau wie der andere. Essen, schlafen auf der harten Bank herumsitzen, den Hof zum sonderbarsten Male abstreifen, dazwischen Alarm, Appell.

Freund Esser, der neben mir schlief, erzählte mir eines Morgens, er habe einen fürchterlichen Traum gehabt. Er habe geträumt, wir hätten den Krieg verloren und die Nazis behalten. Da konnte ihn ein mit Überzeugung tösten: „Beides zugleich wird nicht eintreten. Der verlorene Krieg liegt offen zutage. Das Abtreten der Nazis ist eine Frage von wenigen Monaten.“

### Gespräche über die Zukunft

Natürlich wurde von uns eifrig politisiert. Der Platz um den Turm der Messchalle war mit Stacheldraht abgegrenzt. Über den Rhein schaute der scheinbar noch unzerstörte Dom von Köln herüber. Aber der Umsturz in Deutschland, der der militärischen Niederlage folgen mußte, konnte jeden Augenblick eintreten. Der kommende Staat konnte jedenfalls nur wieder eine Demokratie sein, es sehr für

diese ein solcher Anfang problematisch sein mußte. Da auch Sozialdemokraten im Lager waren, meinte ein Spaßvogel, die Koalitionsverhandlungen könnten gleich beginnen.

Doch so einfach machten wir es uns nicht. Seit Jahren war ja schon in kleineren Gruppen gesprochen worden. So kreisten auch unsere Gedanken um die Frage, was zu tun sei, um eine Wiederholung der völligen Ermordung, wie sie das alte Zentrum 1933 erleben mußte, zu verhindern. Es war uns allen bald klar, eine neue breitere politische Basis mit größeren Möglichkeiten mußte gefunden werden. Der Gedanke der christlich-demokratischen Union ruckte unter der Deckel Dr. Adenauer, der, wie schon erwähnt, drei Tage vor unserem Eintreffen aus Lager Köln-Messehallen entlassen worden war, hat in seiner Rede bei der Verleihung des Aachener Karlspreises diese Besprechungen erwähnt.

Aber zunächst kreiste unser ganzes Denken um die Frage: wie kommen wir wieder aus diesem Lager heraus?

Als Lesefüre gab man uns den „Westdeutschen Beobachter“, dessen Chefredakteur Helwig Artikel schrieb, daß die „Ausmerzung der Defaitisten“ dringendstes Gebot sei.

Als Folge der Flecktyphus-Sende war zunächst Puket- und Besuchssperre verhängt worden. Drei Wochen nach dem letzten Krankheitsfall sollte es erst wieder Entlassungen geben. Herrgott im Himmel, hat sich denn alles gegen uns verschworen?

### Nach Müngersdorf verlegt

Da wird in den ersten Tagen des Oktobers ein großer Teil der Messchallen durch Bomben zerstört. Es waren fast hundert Minuten. Von 10 bis 16 Uhr stehen wir auf der Straße. Man weiß offenbar nicht, wohin mit uns. Dann geht's in zweistündigem Marsch zum Fort Köln-Müngersdorf, in dessen Nähe ein leerstehendes, früher mit

Juden belegtes Barackenlager bezogen wird, die von hier in die Vergasungslager gebracht waren. Auch Johann Ernst, der noch immer Fieber hatte, hatte sich mitgeschleppt. „Immer beim Haufen bleiben“, waren die Worte, mit denen er sich die Kraft zu diesem Marsche abrang.

Im D.M.K. kommen wir ab. Es ist bitterkalt. Ohne Hut und Mantel war ich vor sechs Wochen den mich verhaftenden Reichsrat Dr. Hamacher, der durch einen Zufall der Verhaftung entgangen war, hatte mir inzwischen seinen Mantel und Hut geschickt, so daß ich es aushalten konnte. Aber für jeden Häftling war nur eine dünne Decke da. Unten schlief ich, oben Dr. Scheller in den ganz schmalen Notbetten. Wir froren erbärmlich. Mitten in der Nacht ruft Scheller: „Herr Maas, sollen wir uns nicht zusammen in ein Bett legen, dann haben wir zwei Decken zur Verfügung.“ Gssagt, gehen. Wir legten uns wie die Herberge nebeneinander, und so wurde es Morgen.

In demselben Lager hatten vor uns kollaborierende Franzosen gelegen; Lunte Plakate mit dem Bilde Pélaiss hinten noch herum, mit Aufrufen zur Mitarbeit: „Prisonniers, mes amis! Wir hatten zunächst, es war Sonntag morgen, das Lager zu verlassen, während schon wieder ungeheure Bombenschwärme über uns zum nahen Köln zogen. Immer wieder malten wir uns auf den Boden, wenn Bomben in der Nähe fielen. Fast schien es, als ob ein Angriff unserem Lager drohe. Keinerlei Schutz, nicht mal ein Graben war für derartige Fälle vorgesehen. Da wurden selbst sonst gefasste Freunde schwach. „Womit haben wir das verdient!“ Aber einer war da, den haben wir niemals schwach gesehen, das war unser alter 73jähriger Thomas Esser. An seiner Gelasstheit und an seinem Humor konnte man sich immer wieder auflehnen. (Fortsetzung folgt.)

Institut für

# In den Schauern der Gewitteraktion 1944

## Die Verhaftungswelle nach dem 20. Juli

KILBERNISBERICHT VON DR. ALBERT MAAS

(5. Fortsetzung und Schluß)

### Entlassungsscheine kommen

Ein Dr. Schetter bekannter Rechtsanwalt aus Köln betrieb zwischen unsere Entlassung. Eines Tages kommt er tatsächlich mit einer Liste der in Köln zur Entlassung Kommanden zurück. Aber die Entlassung kam und kam nicht. Um über die quälenden Stunden hinwegzukommen, meldete ich mich zum Arbeitsdienst im Fort. Da anschaut die Rot-Kreuz-Schwester Katharina Ludwig aus Düren, deren Vater, der Kommandant Ludwigs, bei uns war. Sie hat Interesse für ihren Vater den Entlassungsschein. Sie verspricht, alles für uns zu tun, da sie bestimmt wisse, daß die Entlassungsscheine seit Tagen auf dem Büro der Gestapo in Köln lagen. Tatsächlich erscheint sie nach zwei Tagen wieder und hat die Scheine. Die Gestapo hatte es eben mit unserer Entlassung trotz vorliegender Entlassungsscheine aus Berlin nicht eilig.

Die letzten Stunden waren die schlimmsten. Der Lagerkommandant Sassy, ein gebürtiger Wiener, den man immer mit seiner Laterne zum Schlagen sah und dessen Gehüll durch die Baracken dröhnte, erkläre er habe heute keine Zeit, uns abzufertigen, wir sollten warten. Auf nachmaligen Vorstellungen des Hauptlehrers, späteren Schutrotes Jäger in Erkelenz,

ließ er sich herbei, unsere Scheine gegenzeichnen. Die uns abgenommenen Baracken wurden uns nicht zurückgegeben. Aber was machte das! Sollte es wirklich wahr sein, sollten wir der Freiheit wiedergegeben werden? Sollte der dreifache Tod, der uns bedrohte, uns verschonen? Gegen 12 Uhr können wir das Lager verlassen. Leider nicht alle. Die Reichstagsabgeordneten Esser, Schetter und Ernst müssen bleiben. Der Abschied war hart.

Es war höchste Zeit. Unsere Kräfte waren am Ende. Unsere Kameraden Dr. Hahn aus Erkelenz und Schauer aus Kohlscheid blieben nur nach Maas oder in die Evakuierung, um dort zu sterben. Manche anderen haben sich erst nach langem Kranksein allmählich von der Folter der Lagerhaft erholt.

Ich gehe zum Pfarrer nach Mengersdorf, der uns wiederholt Lichesgeben ins Lager geschickt hatte. Es gibt ein gutes Miltageessen mit einer Flasche Wein. Und . . . . einen Weinkrampf. Die furchtbare Spannung der letzten Tage konnte sich nicht anders lösen.

### Menschen und Schicksale

Alle die durchlebten Szenen standen mir noch einmal vor Augen. Auch die heilmiche Messe in der Schusterwerkstatt des Kölner Logers, die wir auch mit Hilfe der Frau Gerig, die einen Metzger ins Lager

schmuggelte, feiern konnten. Auch der jeden Abend auf den Kolen beladene holländische Junge, der neben mir schlief. Der kaum Fünfzehnjährige war den Nazis vom Arbeitsdienst wegelaufen. Das war sein ganzes Verbrechen.

Und auch manchen anderen wertvollen Menschen werde ich in Erinnerung behalten, darunter den Schweizer Journalisten de Latric, einen hohen, hochintelligenten Menschen, den schon vier Jahre von den Nazis festgehalten war. Er hatte Berichte an seine Schweizer Zeitung geschrieben, die der Gestapo nicht paßten. Nicht mit Namen, sondern nur unter einer Nummer, wurde er von Gefängnis zu Gefängnis, von Lager zu Lager verschoben, damit sich seine Spur für die forschende schweizerische Gesandtschaft verwasche!

„Wie haben Sie die furchtbaren Jahre nur überstanden?“ fragte ich ihn. „Wenn es allzuschwer wird“, erwiderte er, „denke ich an die Märchen, das mir meine Mutter erzählte: Ein Holzfäller geht mit seinen zwei Buben in den Wald. Eine Heine Holzschuile hat der Vater dem Jüngsten, dem zwölfjährigen Marcel, zum Tragen gegeben und legt ihm noch weitere auf. „Aber Marcel, ruf dir doch nicht alles tragen!“ Oh“, sagte Marcel, „der Vater weiß schon, wieviel ich tragen kann!“ Auch unser Vater im Himmel weiß, wieviel wir tragen können“, sagte de Latric. „Mehr als wir tragen können, wird uns nicht auferlegt.“

Ob der Arme den Krieg überstanden hat, weiß ich nicht. Als wir uns von ihm verabschiedeten, war er sehr krank. Meine Versuche, nach dem Kriege darüber in der

Schweiz Klarheit zu bekommen, waren vergeblich. Seine Frau war eine mohammedanische Malin aus Java, die er als Student in der Garter Universität kennengelernt hatte. „Wenn ich jetzt noch sterben würde“, sagte er mit einem schwarzvollen Blick auf das Bild seiner beiden Töchter, das er stets bei sich trug, „dann täten mir meine vier Jahre Haft leid . . .“

Auch Esser, Schetter und Ernst sind frei

Alline stehe ich auf der Köln-Aachener Landstraße und warte auf ein Auto, das mich bis nach Köln mitnimmt. Nach Aachen kann ich nicht mehr zurück. Es war inzwischen von den Amerikanern besetzt. Ich wußte, daß meine Familie sich nach Letter bei Hannover begeben wollte. Also dort hin.

Ich warte auf ein Gefährt und traue meinen Augen nicht: auf einem kleinen Lastauto kommen Esser, Schetter und Ernst angefahren! Zwei Stunden noch uns hatten sie die Entlassungspapiere bekommen!

Da vom Kölner Hauptbahnhof keine Züge mehr abfahren, mußten wir zu Fuß zur rechten Rheinseite, um von einem Vorort aus einen Zug zu erreichen. Ernst will zu seinem Bruder nach Löhren bei Dortmund, ich nach Letter bei Hannover zu meiner Schwester, wo meine Familie vom Niederrhein in diesen Tagen eintreffen mußte. Die halbe Nacht hielten wir im überfüllten Bahnhof Opladen und warteten auf einen Zug.

Mein unbekanntes Gegenüber fesselt tatsächlich noch davon, wie der Führer doch für alles sorgte. In der Tat, der Untergang Deutschlands war glänzend organisiert!

Schlecht von mir  
geschrieben -  
manches überholt und  
Verbesserungswürdig.

5/10.59

ED-1061/2-27

ZH

DAS ANDERE DEUTSCHLAND IN DER HITLERABWEIT

Fakten, Namen und Daten

Berlin - Bonn per "Arche Noah" !

Im Februar 1945, gegen Ende jenes harten Winters, wurden im Berliner Westhafen ein paar <sup>gefesselte</sup> hundert Elendsgestalten in den finsternen Schlund zweier ausgeleierter Kohlenkähne versenkt, in den größeren die Männer, in den anderen die Frauen. Ausschließlich politische Gefangene, die schon abgeurteilt waren oder denen man noch irgendwo den Prozeß machen zu können hoffte, wurden derart auf eine wahrhafte Höllenfahrt geschickt. Die "Arche Noah" - Galgenhumor hatte sofort diesen treffenden Namen gefunden - fuhr spree-, havel- und elbabwärts. In Brandenburg wollte man wenigstens einen Teil der Gefangenen ausbooten, doch wurde energisch abgewinkt: Kein Platz mehr im Zuchthaus! Auch in Coewig war alles überfüllt. So ging es auf der Schiene ohne Heizung weiter durch die sibirische Kälte nach Bayreuth. Unterwegs gab es viele Tote, die auf den Bahndämmen liegenblieben. Als sich einige Wochen später die Sintflut verlaufen hatte, wurden die Bewohner dieser "Arche Noah" von den Amerikanern befreit. Viele Prominente waren unter ihnen, so Konsistorialrat Dr. Gerstenmaier, heute Bundestagspräsident, und der frühere Bundestags- und jetzige Landtagsabgeordnete Fürst Fugger von Glött. Beide hatten zum Kreisauer Kreis gehört und waren schon vom "Rasenden Roland" verurteilt worden. Nun sind es gerade zehn Jahre her, daß die "Arche Noah" diese Gefangenen Hitlers aus dem Bereich der Prinz-Albrecht-Straße entführte - von Berlin in den Bundestag nach Bonn. Welch ein Symbol!

Ebenfalls an dieser Fahrt <sup>der inzwischen verstorbenen</sup> beteiligt war ~~Dr. Bernhard Schultze-Pfälzer~~ Pfälzer, Autor zahlreicher historischer Werke, der Biograph und Vertraute Hindenburgs. Mit großem Geschick hatte er in Tegel monatelang allerhand Sorten Verrücktheit markiert und konnte so ein Todesurteil gegen sich abwenden und damit zugleich das Leben seiner Frau <sup>reiten</sup> (Marie von Kleist, die ~~er~~ nach bitterem Leidensweg jetzt krank in Hamburg weilt) und auch das seines Freundes, des Baltendeutschen Nikolaus von Schultz ( ~~xxxxxx~~ den es mit Gewalt heimzog und den man längst in den Weiten des Ostens spurlos hat verschwinden lassen). Von seinem zähen "Kampf um den Kopf" erzählte Schultze-Pfälzer in seinem Buch dieses Titels, welches in der Bundesrepublik leider noch so gut wie unbekannt ist. Auch die Höllenfahrt der "Arche Noah" und die Befreiung in Bayreuth findet man darin geschildert.

WALTER HAMMER  
Schriftsteller  
1977 V. 11. 1977

Die Opfer des Moloch

Zehn Jahre sind seit dem Zusammenbruch des Hitlerstaates ver-  
 flossen. Mehr und mehr hat sich das deutsche Volk wieder eingeschäl-  
 tet in den politischen und kulturellen Pulsschlag der Welt. Man hat  
 hinreichend Distanz gewonnen, um ein Fazit ziehen und sich Rechen-  
 schaft ablegen zu können über all das furchtbare Geschehen in der  
 finstersten Nacht <sup>der</sup> deutschen <sup>Geschichte</sup> ~~Lebens~~. Trotz redlichen Bemühens sind  
~~noch~~ <sup>bis</sup> heute noch keine genauen Daten zu erforschen gewesen für die  
 Summe der Todesopfer, welche all die zahlreichen Hitlerhöllen ge-  
 fordert haben. Man weiß, daß die Zahl <sup>der</sup> ~~ein~~ formal vielleicht  
 einwandfreien Todesurteilen Hingerichteten bei 32 500 liegt, daß  
 aber auf fünf, die an der unsichtbaren Front, der Schafottfront,  
 starben, mindestens tausend <sup>er</sup> Unglückliche kamen, die in den Konzen-  
 trationslagern auf hundertlei grausige Weise elend zugründegingen.  
 Mindestens zwischen sechs und sieben Millionen werden es gewesen  
 sein. Hingegen bleiben ~~ix~~ jene Zahlen, die von dem sehr segensreich  
 wirkenden Internationalen Suchdienst in Arolsen festgestellt werden  
 konnten, weit hinter der Wirklichkeit zurück, denn die vielen Hundert-  
 tausende, die etwa in Auschwitz direkt aus den Waggens heraus in den  
 Tod geschickt wurden, sind überhaupt nicht registriert worden, ebenso  
 wenig jene großen Scharen, die noch in den letzten Monaten auf Trans-  
 port geschickt oder mit Holzpantinen und ohne Mäntel in Marsch ge-  
 setzt worden sind, jedoch nirgends mehr lebend eintrafen, da <sup>sie</sup> unter-  
 wegs verhungerten oder erfroren oder mit Genickschüssen ums Leben  
 gebracht wurden. Läßt sich all solches Leiden überhaupt in Zahlen  
~~ausdrücken~~ ausdrücken? In der Rückschau können wir es kaum noch  
 fassen, was dieses einsame Sterben für jeden Einzelnen zu bedeuten  
 hatte, auch für ihre Familien, ihre Freunde und Kampfgefährten.

Aber es sei: Als Anfang September 1943 in der Strafanstalt  
 Plötzensee bei einem Luftangriff ~~ganz~~ jenes Haus III ausbrannte, worin  
 die Todeskandidaten untergebracht waren, und überdies das Fallball  
 im Hinrichtungsschuppen vernichtet wurde, mußten bei Kerzenlicht in  
 drei aufeinander folgenden Nächten nicht weniger als 294 zum Tode  
 Verurteilte aufgehängt werden, unter ihnen wohl der bedeutendste  
 der damaligen deutschen Pianisten, : der blutjunge Karlrobert Kreiten  
 aus Düsseldorf. Im gleichen Plötzensee wurden zur Hitlerzeit 259  
 Frauen ihres Lebens beraubt, dabei <sup>sogar</sup> ~~riß~~ man <sup>noch</sup> in der Gefangenschaft  
 geborene Kinder von ihren Müttern weg. Hier starb auch Elisabeth  
 von Thadden. Und aus der großen Fülle noch eine dritte Zahl: In der  
 Nacht vom 29. zum 30. Januar 1945 holten ins Zuchthaus Sonnenburg

eingedrungene SS-Leute alle 685 politischen Gefangenen in Gruppen zu zehn aus ihren Zellen heraus und erschossen sie sämtlich. Es waren auch viele Belgier und Norweger unter den Opfern.

Wer aber noch lebte, fieberte der Befreiung, der Erlösung entgegen. Groß war die Gewissensnot bei den vielen deutschen Gefangenen, die es nur schwer verwinden konnten, daß deutsches Land besetzt werden mußte, damit die Tyrannenmacht überwunden werden konnte und sie dadurch endlich die Freiheit xxx zurückgewannen.

Institut für Zeitgeschichte

Der Diplomatenblock in Sachsenhausen

Das sogenannte Reichssicherheitshauptamt in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße pflegte seine prominentesten Gefangenen in das naheliegende Konzentrationslager Sachsenhausen einzuweisen. Im Laufe der Jahre sollen mehr als 200 000 Häftlinge durch das Lagertor von Sachsenhausen gegangen sein. Eine genaue Zahl läßt sich nicht angeben, denn Ende April 1945 mußten auch hier sämtliche Unterlegen über Nacht eingepackt und <sup>sofort</sup> zur Vernichtung ins Krematorium geschafft werden. Eingeweihte Kreise nannten 82 840 als Gesamtzahl der Toten (das nahe Frauen-KZ Ravensbrück zählte ihrer 92 700). Während es etwa über Buchenwald und Dachau eine ganze Anzahl aufschlußreicher Bücher gibt, ist Sachsenhausen immer noch arm an gediegener Literatur. Aber eine Menge einwandfrei erarbeiteter Fakten liegen zur Veröffentlichung bereit. Man weiß, daß viele Gelehrte, Parlamentarier und Publizisten dort elend ums Leben gekommen sind, daß beispielshalber Hans von Dohnanyi dort noch in letzter Stunde ermordet wurde. Es kann leider nur von sehr wenigen Überlebenden berichtet werden, wozu unter anderen der sehr verdiente Propst D. Heinrich Gruber und der Publizist ~~xxxx~~<sup>Dr. Rudolf Fechel</sup> gehören. Eine Baracke des Lagers war zuletzt als ~~Büro~~ Diplomatenblock eingerichtet worden. Sämtliche Insassen - über hundert an der Zahl - wurden im Frühjahr 1945 in das Verrichtungslager Belsen-Bergen geschickt, aus dem nicht einmal mehr ihrer zwanzig lebend herauskamen. Unter ihnen der spanische Ministerpräsident Largo ~~xxxx~~ Caballero, der ~~xxxxxx~~ ein Jahr nach seiner Befreiung an den Folgen der Strapazen in einem Pariser Krankenhaus doch noch starb. Der ~~xxxxx~~ belgische Minister Vanderpoorten überlebte ebenfalls seine Befreiung nur um wenige Monate, während der holländische Minister Dr. Verschuur und der griechische Minister Nikolopoulos im Inferno Belsen-Bergens ums Leben kamen, von deutscher Seite auch noch der Bonner Philosophieprofessor Dr. Johannes Verweyen, der nach langen Jahren Sachsenhausen schließlich auch noch im Diplomatenblock mit untergebracht war. Bei der Evakuierung des Lagers Sachsenhausen wirkte noch der Hungermarsch in Richtung Schwerin verheerend. Dabei blieben nach zuverlässigen Schätzungen mindestens 1500 Verelendete am Wege liegen, durch Gerickschüsse getötet und verscharrt. Es waren auch frühere Reichstagsabgeordnete dabei. Davongekommen sind neben anderen der holländische Abgeordnete Kees Vorrink, der spätere Vorsitzende der Partei der Arbeit, der Luxemburgische Publizist Pierre Grégoire und sein deutscher Kollege Rudolf Küstermeier, der dann später in Hamburg "Die Welt" aufbaute.

### Norweger und Österreicher

Angehörige von mehr als 30 Nationen haben zu Hunderttausenden mit uns die Konzentrationslager bevölkert. Unzählige sind dort ums Leben gekommen. Solcher Massennot zu gedenken ist selbstverständliche Pflicht, wenn hier auch stellvertretend bloß einzelne Namen hervorgehoben werden. ~~Es sind zwei Volksgruppen, die besonders genannt zu werden verdienen, weil ~~xxxxxx~~ deren davongekommenen Minister jetzt in der großen Politik exponiert dastehen.~~ Nicht nur, daß bei den Ministerlisten, die in Frankreich ja von Zeit zu Zeit aufzutauchen pflegen, immer wieder gerade die Prominentesten als ehemalige Gefangene Hitlers genannt werden, ist heute ein Blick nach Österreich sehr aufschlußreich. Beinahe alle bedeutenden Staatsmänner, die in den letzten Jahren die österreichische Politik bestimmten, sind vom "böhmischen Gefreiten" (den wir ihnen leider nicht zurückgeschickt haben) in Konzentrationslager ~~xxxxxx~~ <sup>gesteckt</sup> worden, <sup>8.13</sup> denen viele von ihnen nur noch mit knapper Not lebend entkommen sind. Es sind ihrer sehr viele und man weiß, was sie für Österreich zu bedeuten haben, ~~auch wenn ihre Namen lediglich aufgezählt werden:~~ Bundespräsident Theodor Körner war von der Gestapo noch im Jahre 1944 festgesetzt worden; Bürgermeister Lois Weinberger sollte wegen Verbindung mit Jakob Kaiser und Wilhelm Leuschner noch hingerichtet werden, kam aber lebend davon. Auch die Wiener Bürgermeister Seitz und Schmitz, die im Zellenbau von Sachsenhausen steckten, konnten heimkehren. Der spätere Außenminister ~~xxx~~Karl Gruber, der Vizekanzler Adolf Schärf, wie auch der Minister ~~xxx~~ Alfred Misch und der Landeshauptmann ~~xxx~~ Heinrich Gleissner sind durch Hitlers Konzentrationslager gegangen. Leopold Figl und Julius Raab, die kürzlich bei ihrer Rückkehr aus Moskau von der österreichischen Bevölkerung bejubelt wurden, waren im Konzentrationslager Mauthausen und sind nur mit knapper Not ihrer Hinrichtung entgangen.

Besonders zahlreich waren in Sachsenhausen die Norweger, denen das Elend der letzten Wochen und der Hungermarsch erspart geblieben sind, da sie (nicht weniger als 2400) schon im Februar 1945 mit Autobussen des Schwedischen Roten Kreuzes in die Heimat zurückgeholt wurden. Gewiß haben auch sie viele Tote zu beklagen gehabt, aber gerade ihre Prominentesten sind verschont geblieben und haben - frei von Rachegefühlen - inzwischen vorbildlich zur Völkerverständigung beigetragen, insbesondere den deutschen Kindern manche Wohltaten erwiesen. Neben Odd Nansen seien in diesem Zusammenhang rühmend erwähnt:

Ministerpräsident Einar Gerhardsen, Außenminister Halvard Lange, der Verkehrsminister Niels ~~Langhelle~~ Langhelle und der Sozialminister Svend Oftedal. Daneben noch der Präsident des Stortings Natvig-Petersen, der Dichter Arnulf Øverland (den man den Rilke Norwegens nennt) und der frühere Rektor der Universität Oslo Prof. Didrik Arup Seip, der gleich Odd Nansen ein umfangreiches Werk über seine Sachsenhausenzeit veröffentlicht hat. Weitere Brücken der Verständigung und Versöhnung wurden von deutscher Seite nach Norwegen geschlagen sowohl vom gegenwärtigen Präsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses Willy Brandt als auch von Direktor Theodor Steltzer, doch ~~wäre~~ würde es den zur Verfügung stehenden Raum überschreiten, wenn auch noch auf ihr segensreiches Wirken ~~hier~~ näher eingegangen würde.

Buchenwald und Dachau

Bei einer Feier zu Ehren der 51 000 im Konzentrationslager Buchenwald Umgekommenen wurde ein Manifest beschlossen, dessen Autor Prof. <sup>Dr.</sup> Hermann L. Brill war, und wolehem nicht nur Deutsche, sondern auch Österreicher und Tschechen zugestimmt hatten. Noch kurz bevor das Lager Buchenwald befreit wurde, rollten Autobusse mit deutscher und internationaler ~~Präsenz~~ Prominenz davon, die zunächst nach Flossenbürg fahren, wo einige ~~xxx~~ der Gefangenen noch ausgelassen und sehr bald auf die berüchtigte Weise zusammen mit Admiral Canaris ermordet wurden. Die Fahrt der Übrigen ging dann weiter über Dachau in Richtung auf Innsbruck. Einem tapferen Hussarenstreich des Obersten von Bonin ist es zu verdanken, daß die begleitende SS ihre Exekutionsbefehle nicht mehr ausführen konnte, vielmehr der ganze Transport unter den Schutz der Wehrmacht gestellt wurde. Es hätte wohl Sinn, alle 130 derart geretteten Persönlichkeiten hier zu nennen, aber das ist unmöglich. Zwanzig Nationen waren vertreten, beinahe der ganze griechische Generalstab, daneben Engländer und viele Österreicher, so auch Kurt von Schuschnigg mit seiner Familie. Aus Frankreich waren es Léon Blum und Frau sowie der Bischof von Clermont. Neben dem holländischen Minister van Dyk und dem General Gariboldi und dem Minister Ferrero aus Italien gehörten ein Neffe Molotows, einige Schweden, Norweger und Dänen mit zur Reisegesellschaft. Von Deutschen seien neben Martin Niemöller noch genannt: Staatssekretär Dr. Bänder, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der spätere bayrische Justizminister Dr. Joseph Müller (gen. "Ochsensepp"), die Generale Thomas und von Falkenhausen, Generaloberst Halder, Dr. Horst Hoepner (Bruder des hingerichteten Generalobersten), Freifrau Bivoli (eine Schwester des hingerichteten früheren deutschen Botschafters in Rom Ulrich von Hessel), nicht zu vergessen Dr. Hjalmar Schecht und ein großer Teil der Angehörigen der Grafen Schenk von Stauffenberg.

Um diese Zeit gab es auch noch für die angestammten Dachauer einen Hungermarsch, der viele Opfer forderte. Aber dem Leben erhalten geblieben sind u.a. zwei alte verdiente Reichstagsabgeordnete: Joseph Joos, der vier Jahre Dachau zu erleiden gehabt hatte, und Prälat Carl Wlitzka, der noch in seinem 71. Lebensjahr verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau gesteckt worden war. Er, Ehrenbürger der Stadt Ratibor, gehörte sowohl der Deutschen Nationalversammlung als auch dem Deutschen Reichstag von 1920 bis 1933 an.

### Rund um die Prinz-Albrecht-Straße

Es hat wohl nur wenige prominente politische Gefangene gegeben, die nicht das Hauptquartier der Gestapo in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße und ~~ix xxxxxxxxxx~~ seine finsternen <sup>vor</sup> Gänge kennengelernt haben. Von dort gingen Tod und Verderben noch bis zur letzten Stunde ihren Weg. Noch am 20. April 1945, des "Führers" letzten Geburtstag (zu dessen Feier in Brandenburg nicht weniger ~~als~~ als 28 politische ~~Opfer~~ Gefangene hingerichtet wurden), holte die SS aus den Kellern der Prinz-Albrecht-Straße 35 Gefangene heraus, schleifte sie in eine Hausruine der Puttkammerstraße und meuchelte sie da nieder. Der einzige Überlebende, der Berliner Arzt Dr. Eugen Ense, kannte nur wenige mit Namen, doch steht fest, daß sie in ihrer Mehrheit mit den Vorgängen vom 20. Juli 1944 in Verbindung zu bringen sind. Das gilt ebenfalls für jene 18 Gefangenen, die in den beiden Nächten vom 22. zum 23. und ~~zum~~ 24. April aus dem Militärgefängnis in der Lehrter Straße herausgeholt und ~~xxx~~ von der SS auf dem Ulap-Gelände meuchlings erschossen wurden. Nur sieben davon waren zum Tode verurteilt gewesen, jedoch keineswegs alle. So insbesondere nicht Prof. Albrecht Haushofer, der noch im Tode seine "Moabiter Sonette" in der Hand hielt. Aber es sind damals auch zahlreiche Häftlinge freigekommen. So Pater Rösch und zwei bereits zum Tode Verurteilte: Theodor Steltzer und der frühere Reichminister Dr. Andreas Hermes. Auch Dr. Justus Delbrück, ein Schwager der Harnacks und Bonhoeffers, gewann die Freiheit zurück, wurde aber schon nach einigen Tagen von den Russen abgeholt und ist ein halbes Jahr später in deren Haft gestorben.

Schon in den letzten Tagen des Jahres 1944 hatte man 39 politische Gefangene von der Prinz-Albrecht-Straße nach Sachsenhausen geschickt, wo sie am 4. Januar 1945 auf dem Industriefeld des Konzentrationslagers sämtlich erschossen worden sind. Nur ein Name ist bis jetzt bekanntgeworden, der des früheren Bürgermeisters Dr. Fritz Elsas, der unserem Bundespräsidenten Prof. Dr. Heuß freundschaftlich und verwandtschaftlich nahestand, doch ist anzunehmen, daß auch die übrigen mit der Erhebung vom 20. Juli 1944 in Verbindung standen. Sie gehörten zu den rund 200, die unmittelbare Opfer jenes Notwehraktes des deutschen Volkes geworden sind. Ungefähr 100 sind hingerichtet worden, während die andere Hälfte an den Quälereien früher oder später zugrunde ging, den Freitod vorzug oder erschossen wurde: in der Puttkammerstraße, auf dem Ulap-Gelände oder in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Flossenbürg.

Wenn etwas tröstlich ist im Ablauf des 30. Juli, so ist es die erstaunliche Schonung, welche hierbei die Frauen genossen haben. Sogar die beiden Damen von Tresckow und Margarete von Oven, die beide für den Obersten Graf Stauffenberg sehr gefährliche Dokumente geschrieben hatten und für welche letztere der ehrende Titel geprägt wurde: "Das tapferste Mädel der deutschen Wehrmacht" - sie, wie auch die Gattinnen der Grafen Moltke und Peter Yorck, die sehr eifrig an den Beratungen des Kreissauer Kreises teilgenommen hatten, sind dem Leben erhalten geblieben. Wahrscheinlich ist dieses mit darauf zurückzuführen, daß die Beratungen des Kreissauer Kreises, an denen weit mehr bedeutende Köpfe beteiligt waren als man bis jetzt angenommen hatte, mit aller gebotenen Diplomatie und ganz verschwiegen durchgeführt worden sind.

Die "Gewitter-Aktion"

Es wäre nicht zu verantworten, wenn in diesem Zusammenhang nicht auch auf die von der Prinz-Albrecht-Straße veranlaßte "Gewitter-Aktion" die Rede käme. Die Untersuchungen der "Sonderkommission 20. Juli" hatten eine so umfangreiche Opposition erkennen lassen, daß man durch Verhaftung aller, die sich einmal verdächtig gemacht hatten, ganz radikal glaubte vorbeugen zu müssen. Ohne daß sie mit dem 20. Juli direkt zu tun hatten, sind am 22. und 23. August 1944 im ganzen Deutschland tausender und abertausende Politiker verhaftet und in Konzentrationslager gesteckt worden. Ganz besonders hart betroffen wurden ehemalige Abgeordnete, namentlich natürlich der Sozialdemokratie; im Rheinland jedoch ~~waren es~~ <sup>waren es</sup> besonders die Zentrumskreise. Es gab noch viele Todesfälle zu beklagen, wie ja überhaupt bei jener alles zerstampfenden Willkür die kulturtragende Schicht, die geistigen Menschen, die Künstler und Gelehrten, aber auch Politiker, Parlamentarier und Publizisten, ~~xxx~~ am stärksten hinweggerafft wurden. Schmerzlich wird mir das eben jetzt bewußt, nun ich die letzte Hand anlege an mein großes illustriertes Parlamentarierbuch, worin die Leidenswege und der Opfergang der deutschen Abgeordneten während der Hitlerzeit gewürdigt werden sollen. Auch wer den Hitlerhöllen noch lebend entkam, ist sehr oft denen, die darin umgekommen waren, noch bald gefolgt. Beinahe alle trugen den Todeskeim in sich und kehrten, wenn überhaupt, dann nur noch als Wracks an ihr Werk zurück. Man hat sich dann billig getröstet, indem man behauptete, sie seien an der "Manager-Krankheit" gestorben; in Wirklichkeit aber wurden sie noch späte Opfer des in Lagern und Zuchthäusern Erlittenen. Mit dem Rest ihrer Kraft hielten sie das Letzte aus sich heraus, um aus den Trümmern des Hitlerreiches dem deutschen Volke eine neue Heimat zu schaffen. Solche ~~xxx~~ Heldengestalten waren keineswegs selten. Als leuchtendes Beispiel sei hier nur Dr. Kurt Schumacher genannt. Wenn vom "Deutschen Wunder" die Rede ist, müssen vor allem auch solche Namen gepriesen werden. <sup>Doch</sup> ~~xxx~~ während sich auf diese Art ihr Leben wenigstens noch reich erfüllen konnte, waren jene Männer doppelt zu beklagen, die aus einer Gefangenschaft in die andere gerieten: von den Russen festgenommen wurden und bei ihnen sterben mußten. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurde da besonders der Kreissauer Kreis, denn Ernst von Borsig und Horst von Einsiedel, alte Freunde und Kampfgefährten des Grafen Moltke, sind auf diese Weise noch ums Leben gekommen. Der Schwie-

2

[

]

Insti...

gerson<sup>v</sup> von Frau Solf, Graf Ballestrem, sog, von den Russen dort eingekerkert, mehrere Jahre im Zuchthaus Brandenburg, worin auch heute noch Prof. Dr. Wilhelm Brundert gefangengehalten wird, der in einem der skandalösen Schauprozesse zu zehn oder fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Polizeimajor Heinrich, der im Reichsbanner eine hervorragende Rolle gespielt ~~hatte~~ und deswegen schon sieben Jahre Zuchthaus Brandenburg in der Hitlerzeit hinter sich gebracht hatte, wurde in das russische Konzentrationslager Sachsenhausen gesteckt, wo man ihn sterben ließ. Hart betroffen wurde auch Dipl. Ing. Viktor Bausch, der so vielen Verfolgten Freund und Helfer gewesen war, namentlich den Menschen des Kreisauer Kreises. Sein Bruder Dr. Rudolf Bausch wurde "abgeholt" und starb im März 1946 im Russischen KZ Neubrandenburg. Viktor Bauschs Schwiegervater, Ulrich Freiherr von Sell, der als Mitarbeiter von Admiral Canaris verhaftet worden war, aber am Karfreitag 1945 aus dem Gefängnis Lehrter Straße freikam, wurde am 7. Mai 1945 von der russischen Staatspolizei wieder verhaftet. Er starb dann im Konzentrationslager Jamlitz bei Lieberose. Es ist bitter, daß jene Verfolgten-Organisation, welche in diesen Tagen die Opfer der Hitlerzeit ebenfalls beklagt, die VVN, nicht imstande war, derlei Untaten zu verhüten und gegen Übergriffe der Besatzungsmacht in Schutz zu nehmen.

Hitleropfer

Das "Andere Deutschland"?

Ist es nicht das alte, von aller Welte geschätzte und geehrte, das eigentliche, wesentliche und echte Deutschland, welches vor zehn Jahren von seinen Fesseln befreit wurde und mittlerweile schon das geschaffen hat, was man heute als "Deutsches Wunder" bestaunt? Ist es nicht wirklich ein Wunder, nachdem ein Hitler das deutsche Kulturerbe von Jahrhunderten verwirtschaftet hat und nachdem der blinde Haß seiner wildgewordenen Stammtische eine Elite nach der andern aus der Heimat verjagt oder in Tod und Verderben geschickt hat? Wie wehmütig berührt es uns, wenn wir bei der Verteilung von Nobelpreisen immer wieder lesen müssen, daß die Wiege von so vielen der ausgezeichneten Gelehrten einst in Deutschland gestanden hat. Die führenden Köpfe der politischen Emigration hingegen, die als Botschafter des demokratischen Deutschlands ihre Asylländer aufzuklären bestrebt waren, schienen zunächst auf verlorenem Posten zu stehen, weil die Welt ihren Warnungen nicht Glauben schenken wollte. Leichtfertig sprach man im Ausland von der "Geistesgestörtheit eines ganzen Volkes" und wollte es einfach nicht wahrhaben, daß dieses von Hitler übertölpelte und verklebte deutsche Volk tatsächlich in all den zwölf Jahren niemals von allen guten Geistern verlassen bestand, vielmehr in breitesten Schichten tapfer im Widerspruch und im Widerstand ausharrte. Übersehen wurde, daß dieses deutsche Volk noch bei der letzten freien Wahl in seiner großen Mehrheit gegen Hitler gestimmt hatte und es als ein großes Unglück ansah, gleichwohl in die Gewalt all jener hergelaufenen Abenteurer und Verbrecher geraten zu sein, jener Brandstifter, Räuber und Mörder. Während sich das deutsche Volk also keineswegs kampflos der Hitlerbarbarei hingab, besuchten ausländische Staatsmänner den Tyrannen und machten ihn salonfähig; Stalin schloß sogar einen Freundschaftspakt mit ihm. Als dann nach Ausbruch des Hitlerkrieges tausende und abertausende Ausländer zu den deutschen Häftlingen in die Konzentrationslager gesteckt wurden, schmiedete die gemeinsamen durchlittene Not die Menschen aller Nationen sehr bald stark und dauerhaft zusammen. In den Lagern lernten sich die Völker kennen und schätzen. So wurde beispielshalber in Sachsenhausen immer wieder betont, daß hier in dieser Barackenstadt

Institut für... Archiv

nun wohl die ersten ernsthaften Europakongresse stattfinden. Die in den Lagern gepflegte Solidarität nahm internationale <sup>maße</sup> Ausmaße an und schlug Brücken der Verständigung und Versöhnung. Das half den Weg für das spätere "Deutsche Wunder" bahnen.

Ein weiteres Aktivum war dann der leider zu spät unternommene Versuch, Deutschland vom Tyrannen zu befreien, der, wenn er nicht mißglückt wäre, wahrscheinlich noch hätte verhindern können, daß Städte wie Dresden und Potsdam noch in Trümmer sanken. Hunderttausende hätten Heimat und Leben bewahrt, Deutschland wäre auch nicht aufgeteilt worden. Ist auch dieser Versuch gescheitert, so wurde doch aller Welt damit ein Zeichen gegeben, welches vielleicht sogar verhindert hat, daß zum Schluß noch Atombomben unsere deutsche Heimat vollends verwüsteten.

Eine neue Dolchstoßlegende? Der Sturz war so tief, die militärische Niederlage so gründlich, daß die Unbelehrbaren sicher vergebens mit einer neuen Dolchstoßlegende hausieren gehen müssen. Aber hüten wir uns vor einer abgewandelten Napoleonlegende, lassen wir uns nicht verführen ~~und~~ zu falschen und verhängnisvollen Analogieschlüssen. Hitler kann mit einem Napoleon nie verglichen werden, denn dem eitlen Schwadronneur in der Reichskanzlei fehlte bis zu seinem Ende jene Einsicht, zu der ein Napoleon auf seine alten Tage, reif und weise geworden, noch gekommen ist: daß man nämlich mit Gewalt zwar niederreißen und zerstören, nicht aber aufbauen kann; daß zuletzt der Geist doch immer den Degen besiegt.

Ein großes nationales Aktivum ist schließlich noch die im Ausland mit großem Erstaunen und mit Wohlwollen aufgenommene deutsche Widerstandsliteratur, die sich allerdings nicht in gutgemeinten Deklamationen erschöpfen <sup>darf</sup> ~~kann~~, sondern Denkmale aus Wort und Bild bieten muß: eine umfassende Geschichteschreibung mit sorgfältig erarbeiteten Dokumenten, solide unterkellert mit Fakten, Daten und Namen. Allerdings droht unser Geschichtsbild neuerdings getrübt zu werden, indem man nämlich versucht, alles Geschehen und allen Ruhm nur um einzelne Personen zu gruppieren oder alles aus der engen Familienperspektive zu betrachten und zu schildern. Derart laufen wir Gefahr, uns in bloßer Totenklage zu erschöpfen, die unsere weiterbauende Lebendigkeit lähmen muß. Nachdem die Götzen überall von den Sockeln gepurzelt sind, dürstet unsere junge Generation nach neuen Heldenbildern; sie braucht Vorbilder, wonach sie sich

bewähren kann. Man findet solche Heldengestalten im deutschen  
Freiheitskampf gegen Hitler, Männer, die sich opferten für  
ihre Brüder, für die Wohlfahrt Deutschland, und für den Frieden  
der Welt, die ihrer Mörder spotteten mit den Rufen: "Es lebe  
die Freiheit!" (Hans Scholl) und: "Es lebe das heilige Deutsch-  
land!" (Claus Graf von Stauffenberg)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Werft dieses Schausal in die Wolfeschlucht!

Immer noch begegnet man in Rundfunk und Presse, ja sogar in Briefschaften der Behörden dem barbarischen Nazideutsch

" b e t r e u e n " und " B e t r e u u n g " .

Angesichts dessen möchte man, wenn man im "Reichssicherheitshauptamt" (der Gestapo-Zentrale), in den Hitlerhöhlen der Konzentrationslager und im Zuchthaus als politischer "Verbrecher" "betreut" worden ist, immer wieder aus der Haut fahren. Bitte, tun Sie dieses Wortschausal und alles andere Nazikauderwelsch grundsätzlich und für immer in Acht und Bann!

Behersigen Sie, was D. Sternberger, Gerhard Storz und W. E. Sükind in ihrem jetzt in dritter Auflage im Classen-Verlag Hamburg erschienenen Werk "Aus dem Wörterbuch des Unmenschen" allen Kulturbewussten zur Pflicht machen (jetzt auch billig als Taschenbuch Nr. 49).

Walter Hammer

Institut für Sozialgeschichte Archiv

Nur zur Information!  
Nicht für den Druck bestimmt!

Kritische Randbemerkungen zu einem Taschenbuch

Im Februar 1962 erschien als Band 34 der dtv-Taschenbücher in München die deutsche Ausgabe eines in Italien veröffentlichten Buches: "Letzte Briefe zum Tode Verurteilter aus dem europäischen Widerstand" (herausgegeben von Piero Malvezzi und Giovanni Pirelli, leider mit einem, offenbar ganz vor seinem Tode von Thomas Mann geschriebenen Geleitwort).

Es ist an sich sehr bedauerlich, daß eine so viel Pietät voraussetzende Aufgabe in kaum noch zu überbietender Weise mißlungen ist. Man würde sich aber mitschuldig machen, wenn man so etwas schweigend hinnehmen wollte.

Als im Januar 1955 im Steinberg Verlag, Zürich, eine deutsche Version erschienen war, die jetzt vom dtv benutzt worden ist, verhielt man sich in nichtkommunistischen Kreisen des deutschen Widerstandes streng abweisend, wozu man auch alle Ursache hatte.

Es mag hart klingen, aber es muß unverblümt gesagt werden: dieses Taschenbuch hätte es verdient, unverzüglich aus dem Buchhandel zurückgezogen und eingestampft zu werden, denn es läuft auf eine böse Verunglimpfung von Tausenden und Abertausenden hinaus, die von der Hitlerjustiz zum Tode verurteilt und hingerichtet worden sind.

Zu solch scharfer Verurteilung dürfte ich hinreichend legitimiert sein, denn ausnahmslos ist mir attestiert worden, daß in meinen Büchern eine wirklich würdige Totenehrung gelungen ist, sowohl in meinem Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand", als auch in meinem Haubach-Gedenkbuch, darüber hinaus aber auch in zahlreichen anderen einschlägigen Publikationen, an denen mir Mitarbeit vergönnt war. Nicht zuletzt sei gedacht an das von Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn und Reinhold Schneider herausgegebene und im Münchener Verlag Chr. Kaiser erschienene Werk "Du hast mich heimgesucht bei Nacht", Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933 bis 1945".

Doch nun zurück zum dtv-Band 34. Zunächst muß festgestellt werden, daß bei der Auswahl der Abschiedsbriefe die kommunistische Tendenz unverkennbar ist, während beispielshalber Sozialdemokraten so gut wie ganz unberücksichtigt geblieben sind. Als Resultat meiner ebenso intensiven wie gewissenhaften Quellenstudien kann ich z.B. sagen, daß aus der Tschechoslowakei alleine in Brandenburg und Plötzensee Hunderte von tschechischen Patrioten hingerichtet worden sind, prominente Männer, zum Teil sogar persönliche Freunde von Masaryk, ohne daß diese in dem zur Rede stehenden Taschenbuch auch nur mit Namen erwähnt worden wären. Gleiches gilt auch für Österreich. Zu Tausenden sind Österreicher in Brandenburg, Plötzensee und München, wie auch in Wien hingerichtet worden (auch ums Leben gekommen in den Hitler-Konzentrationslagern, namentlich in Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald und Mauthausen). Aber alle neun Abschiedsbriefe von Österreichern, die im Taschenbuch enthalten sind, stammen von Kommunisten. Bedeutet das nicht eine Verunglimpfung des Andenkens aller jener, die nicht Kommunisten waren und offenbar geflissentlich von dieser engherzigen Totenehrung ferngehalten worden sind?

Ganz schlimm sieht es in dem Deutschland betreffenden Kapitel des Taschenbuches aus. Von den dreizehn Abschiedsbriefen stammt nur ein einziger von einem deutschen Sozialdemokraten. Kein Wunder, denn diese Unterlagen wurden geliefert vom "Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer" in Ostberlin. Dort wurde auch 1956 im "Verlag Volk und Welt" mit Unterstützung des "Kulturfonds der Deutschen Demokratischen Republik" in einer Massenaufgabe

(in einem Ganzleinenband zum Preise von nur 7,20 Ostmark)  
das Buch der beiden Italiener unter dem Titel "Und die Flamme  
soll Euch nicht verbrennen" auf den Büchermarkt gebracht.

Doch halten wir uns weiter an das Taschenbuch. Sein Deutsch-  
landteil fängt damit an, daß die sog. Machtergreifung vom 30. Januar  
auf den 20. Januar 1933 vordatiert wird. Dann könnte man, wenn das  
Thema nicht Zurückhaltung geböte, an die hundert Fehler anprangern,  
groteske Verzerrungen und sogar Entgleisungen, die einer -  
natürlich ungewollten - Komik nicht entbehren. In einem fürchter-  
lichen Kauderwelsch, wofür nicht zuletzt auch die Übersetzer  
verantwortlich sein mögen, kann man da beispielshalber lesen:  
"Im Winter 1944 wurden die deutschen Truppen in den Ardennen und  
im Palatinat(?) zurückgeschlagen". Aus dem "Lautlosen Aufstand"  
sind die vom mir dafür zur Verfügung gestellten Daten ganz unver-  
schämt mißbraucht worden. So heißt es z.B.: "Als die Rote Armee  
schon vor den Toren Berlins stand, wurden aus dem nur wenige  
Kilometer entfernten Brandenburger Gefängnis 38 Patrioten wegge-  
führt und erschossen" (immerhin liegt das Zuchthaus Brandenburg-  
Görden gut 70 km westlich von Berlin, und am 20. April 1945  
wurden dort in der Mordgarage noch 28 politische Gefangene ent-  
hauptet). Man liest weiter von den zwischen dem 22. August 1944  
und dem 20. April 1945 im Gefängnis von Berlin-Plötzensee voll-  
streckten 2142 Todesurteilen waren 97 schwer zu klassieren"  
(klassifizieren!). Tatsächlich wurden vom August 1940 an im  
Zuchthaus Brandenburg 2042 Todesurteile vollstreckt (jene dtv-  
Daten sind also falsch, und leichtfertig hat man den Schauplatz  
jener Massenmorde von Brandenburg nach Plötzensee verlegt). Später  
ist dann auch immer wieder die Rede von einem "Brandenburger  
Gefängnis in Berlin". Von einem der namhaftesten Opfer des Branden-  
burger Fallbeils, von Franz Jakob (richtig: Jacob!), heißt es im  
Taschenbuch fälschlich, er habe sich selbst das Leben genommen. -  
Der Kreisauer Kreis heißt hier "Zirkel von Kreisau". Und der  
evangelische Gefängnisgeistliche Dr. Harald Poelchau ist zum  
"Gefängnis Kaplan" geworden. Ganz schlimmer Unfug wird auch noch  
weiter mit Zahlen getrieben. Während die Opfer des 20. Juli mit 180  
bis 200 richtig zu beziffern wären, ist im Taschenbuch (und leider  
nicht nur dort) die Rede von nicht weniger als 7000, die Opfer  
der Repressalien nach dem 20. Juli 1944 geworden sein sollen. Das  
ULAP-Ausstellungsgelände an der Berliner Invalidenstrasse wird als  
Vergnügungspark bezeichnet und offenbar mit dem Lunapark ver-  
wechselt. - Als die am 23. Januar 1945 zusammen mit dem Grafen  
Wilmut von Moltke in Plötzensee Erhängten figurieren da: Nikolaus  
Groß als "Industrieller" (in Wirklichkeit war er Gewerkschafts-  
sekretär), der Studienrat Dr. Hermann Kaiser als "Student" und  
der Rechtsanwalt Reinhold Frank als "Richter Frank Reinhold".

Auf Seite 307 steht zu lesen: "Die Todesopfer in Sachsenhausen  
wurden alleine für die russischen Gefangenen mit 840 000 angegeben".  
Welch leichtsinniger grober Unfug mit Zahlen - auch hier!

Doch damit mag es zunächst genug sein. In dieser Form verun-  
glimpt das dtv-Taschenbuch gröblich das Andenken derer, die man  
derart glauben zu können. Es ist weit von einer würdigen  
Totenehrung entfernt!

Hamburg, 1. August 1962

WALTER HAMMER

I.

Es gehört zu den infamsten Bosheiten der wildgewordenen Staatsischbrüder um Hitler, dass sie ihre politischen Gegner diffamierten, nachdem sie mit Brachialgewalt die Macht „ergriffen“ hatten. Aus Deutschland sind auch schon früher viele Menschen von revolutionären Gesinnung in die Fremde hinausgetrieben worden – ein guter Teil der deutschen politischen und Literaturgeschichte spielte sich schon immer in Gefängnissen und in Exil ab: von Engels und Marx, von Heinrich Heine und Fritz Reuter bis Breitscheid, Sellmann, Hellmut von Gerlach, bis Ernst Toller und Thomas Mann –, aber je zuvor galt es als Gebot der Ritterlichkeit, solche Auswanderer, die mit blutendem Herzen die Heimat hinter sich liessen, nicht auch noch mit frechem Hohn zu verfolgen. Es blieb Herrn Hitler und seiner Meute vorbehalten, den bisher ehrenvollen Sinn des Begriffes „Emigrant“ zu verfälschen und die Flüchtlinge in der öffentlichen Meinung nach Strich und Faden herabzuwürdigen. Wenn Hitler, der jähzornige „Teppichbeisser“, bei seinen Jahrmarkts-geschrei die Emigration anbrüllte, war er mit seinen Kaschemmenausdrücken besonders freigiebig. Und nicht minder wild und gehässig wurden die Emigranten von dem kleinen rachsüchtigen Krüppel und Propagandazwerg angeklafft. Und infolgedessen macht man sich selbst heute nach in weitesten Kreisen auch der fortschrittlichen Bevölkerung Deutschlands ganz verzerrte Vorstellungen von eigentlichen Wesen der Emigration.

Als die verlogene machtgierrige Hitler-Demagogie eine Menge verkrochener Existenzen und nichtsautziger Abenteurer an die Oberfläche spülte, als die Menschenfresser = S.A. in ihrer Stallknechtkostümierung brüllend und mordend aus der braunen Unterwelt hervorbesah, und dieser Pöbel wie ein Elefant im Porzellanladen durch die Lande lachte, da hielten es nicht nur die an Leib und Gut bedröhten Juden für geboten auszuweichen, sondern auch viele nichtjüdische führende Männer des politischen und literarischen Lebens, deren Wohnungen und Bibliotheken schon verübertet worden waren; ihr Stolz litt es nicht, zu Hakenkreuz zu kriechen, den sogenannten „Deutschen Gruss“ zu verüben und sich anende noch von jenen Stallknechten „national erziehen“ und sich im Konzentrationslager zum Krüppel schlagen oder gar durch den Schornstein des Krematoriums jagen zu lassen. Es waren überwiegend die durch Leistung und Vertrauen zu führenden Stellen des öffentlichen, politischen und künstlerischen Lebens aufgerückten Deutschen, die auf allen Gebieten verdrängt wurden und aus dem Leben der Emigration mit aller Not und Sattheit immer noch einem zur Unfruchtbarkeit verurteilenden Dahinvegetieren in der geschändeten Heimat vorzogen.

Während der unbeschränkte Geltungsdrang dieser hemmungslosen Hochstapler alle kulturschöpferische Kraft in Keime erstickte, während ganze zwölf Jahre lang alles gleichgehobelt und auf Ochsenknechts-Niveau niedergehalten wurde und die deutschen Menschen mit viel Getöse und ständigem Betrieb – der sog. Freizeitgestaltung! – daran gehindert wurden, zu sich zu kommen, konnten sich ein paar tausend Deutsche durch ihre Flucht ins Ausland der geistigen Vergewaltigung durch die Goebbels-Propaganda entziehen, sich mit Hungern, Frieren und Darben die Musee zur Besinnung und zu freiem Schaffen einkaufen, sich offene Sinne für all das Neue bewahren, was draussen in der Welt vor sich ging und wovon z.T. kaum ein Schimmer in die Finsternis der Hitler-Nacht hineindringen konnte. Nachdem nun wohl auch die verrücktesten Heil-schreiber großförmlich und für immer von ihrem Hitler geheilt sein dürften und der Nazidreck an Boden liegt; nachdem unser deutsches Volk jetzt schauernd erkennt, in was für einen Abgrund der „Führer“ es geführt hat, ist es wohl an der Zeit, die viel geschmähte Emigration zu rehabilitieren und in einem knappen Querschnitt einmal in der durchschaumersparnis gebotenen aphoristischen Kürze eine vorläufige Bilanz zu ziehen. Die deutsche Öffentlichkeit wird erfahren wollen, was aus den namhaftesten Emigranten

draussen geworden ist und mit welcher Unterstützung vom Ausland her wir bei dem Neuaufbau des von Hitler in Ermäner gelegten deutschen Vaterlandes in naher oder ferner Zukunft rechnen dürfen. Dabei ist es von unermesslichem Wert, dass, nachdem Hitler beinahe alle stillfrommen Auslandsdeutschen in engstirniger Verblendung „heim ins Reich“ geholt hatte, hinfort in Gestalt der Emigranten überall Deutsche wohnen und wirken, die das Vertrauen der Gastvölker gewonnen haben und derart berufen sind, Brücken der Verständigung und Aussöhnung zu schlagen; sie sind hervorragend prädestiniert für den diplomatischen Dienst und eine auf Völkerverständigung hinstrebende Publizistik.

Es soll hier nicht meine Aufgabe sein, das Verhalten der politischen Emigration zu rechtfertigen. Der deutlich sichtbar gewordene Kontrast spricht für sich: auf der einen Seite all die mit Hitler „an die Macht“ gelangten Bassermannschen Gestalten, die eitel prahlten und prunkten, und auf der anderen Seite jene schlichten und bescheidenen Männer, die auf der demokratischen Linken rastlos für das Wohl des Volkes arbeiteten und dann später in der Emigration wie auch drinnen im Zuchthaus und Konzentrationslager kühn und beharrlich die Fahne des Friedens und des Rechts, der humanen Gesinnung und europäischen Gesittung hochhielten, gestritten und gelitten haben, zu Tausenden und Abertausenden zu Grunde gingen, in Verzweiflung und Tod getrieben, während ihre Freunde daheim gefoltert, totgeschlagen, aufgehängt oder enthauptet wurden. Sie riskierten ihr Leben, damit deutsches Kulturgut und deutsche Ehre gewahrt wurden und nicht vollends vor die Hunde gingen.

Ich will von persönlichen Erlebnissen und Begegnungen berichten, die gerade heute wieder von Bedeutung sind, wiewohl sie länger als fünf Jahre zurückliegen, denn im August 1940 liess Himmler mich in Kopenhagen wie einen Verbrecher von dänischer Polizei verhaften. Nach einem zwar blutig verlaufenen, aber, wie man sieht, doch erfolglosen Selbstmordversuch nach Berlin ausgeliefert, führte mich ein bitterer Leidensweg über 39 peinliche Verhöre in Himmler's Gestapo-Zentrale und 1 1/2 Jahre Konzentrationslager Sachsenhausen als „Hochverräter“ ins Zuchthaus Brandenburg, aus dem die Rote Armee uns am 27. April 1945 befreite. Dies vorausgeschickt, will ich zu berichten beginnen.

## II.

Mit literarischen und politischen Aufgaben und Plänen bin ich zweimal rund durch ganz Europa gereist, von Genoa und Genf bis herauf nach Oslo und Stockholm, habe alte Verbindungen gepflegt und neue Beziehungen angeknüpft mit Politikern, Journalisten, Dichtern und Verlegern, habe dabei auch trauriges Emigranten-schicksal und viel aufopferndes Wirken für Deutschlands Wiederbefreiung kennen gelernt. Die deutsche politische Emigration zeichnete sich (allen Goebbels-Lügen zum Trotz) durch das beinahe absolute Fehlen eines kriminellen Einschlages aus. (In Konzentrationslagern und Zuchthäusern konnte man hinsichtlich der „Hochverräter“ die gleiche erfreuliche Feststellung machen: dass sie nämlich beinahe 100 %ig nicht verbestraft waren). Von der Emigration wäre allerdings noch zu sagen, dass natürlich auch viele Abenteurer mit über die Grenze gingen, dass viele Deutsche (namentlich Juden) nicht aus rein politischen Motiven auswanderten. Noch immer hat man bei jeder Emigration die Erfahrung gemacht, dass die Auswanderer in ihrer grossen Mehrheit in der Wirtschaft des Gastlandes aufgingen, aber nur knapp 10 % Sesssionisten in ihrer Emigration eine politische Aufgabe sahen, der sie mit Liebe und Aufopferung dienten bis zum traurigen Ende eines einsamen Todes in der Fremde (wie ein Jahrhundert zuvor Heinrich Heine in seiner Pariser „Matratzengruft“) oder bis zu dem erfreulichen, das wir eben jetzt erleben und das der „Neue Vorwärts“ schon 1933 in seiner ersten Nummer voraussagte: „Die Geschlagenen von heute werden die Sieger von morgen sein!“

Bevor ich Ende 1933, zwei Tage vor Weihnachten, nach Amsterdam entkam, noch in letzter Stunde abermaliger „Schutzhaft“ answeichend, war ich vom grauen Hamburger November-Nebel für wenige Tage nach Genoa gereist, um mit meinem Freunde, dem Dichter Fritz von Urruh, zu plätschern und zu beraten ( wir kennen ihn mit seinem gewaltigen dichterischen Pathos

*am Tag der*

VON seinen Festreden - etwa zur Verfassung und an Walter Rathenau Bahre - her; ihm wie mir war es seinerzeit eine Ehre, dem Reichsausschuss des „Reichsbanners“ und des „Republikanischen Reichsbundes“ anzugehören). Folgen wir dem Autor des „Opfergang“, dem mit dem Kleistpreis ausgezeichneten Dramatiker, der zu den bedeutendsten unserer Zeit gehörte, auf seinem ferneren Schicksalsweg: Sein Haus in Zoagli an der Riviera - neben der Villa des weniger standhaften Gerhart Hauptmann gelegen - musste er schon bald aufgeben; er zog in ein kleines Haus in Mentone an der französisch-italienischen Grenze und musste bei Ausbruch des Krieges dann weiter ziehen an die atlantische Küste in die Nähe von Bordeaux. Da er es auch weiterhin an Bekennermut nicht fehlen liess, wurde er - gleich mir - durch Expatriierung geehrt. Aus Amerika kam inzwischen ein erstes Lebenszeichen des Dichters, wohin ihm mit knapper Not zu entkommen gelang, nachdem er in einem französischen Lager auf den Tod erkrankt war. Hingewiesen sei auf des Rufers und Dichters gewaltige Rede, mit der er bei einer Kundgebung der „E u r o p a - U n i o n“ in Basel tausende Herzen erschütterte; sie ist unter dem Titel „Europa erwache!“ auch in Buchform erschienen und wird uns hoffentlich bald auch hier zugänglich sein. (Was aber die Expatriierungen angeht, jene dreisten Uebergriffe eines Schiessfigurenkabinetts von recht eigentlich kapitalen Hochverrätern, des als allererst zusammengelaufenen Abenteuerergesindels um Hitler: verdienten deutschen Männern die Staatsbürgerschaft abzuerkennen, sei auf sicher einmal klassisch werdende Beispiele herzerquickender Abstrafung durch zwei von solcher Prozedur Betroffene hingewiesen: K u r t H i l l e r s scharfe Feder schrieb dem Dr. Brick einen „Offenen Brief“, der auf einer einzigen Seite der draussen weitererschienenen roten „Weltbühnen“-Hefte alles Erforderliche sehr deutlich sagte; T h o m a s M a n n leuchtete in heiliger Empörung dem Dekan der philosophischen Fakultät der Bonner Universität heim, der ihm mitzuteilen gewagt hatte, dass ihm nach seiner Expatriierung auch die Würde eines Ehrendoktors entzogen worden sei (als „Briefwechsel“ in alle Kultursprachen übersetzt und hoffentlich auch bald in deutschem Buchhandel erhältlich).

In September 1934 reiste ich von Amsterdam nach Locarno, war da zusammen mit dem greisen, inzwischen in Genf verstorbenen, Nobelpreisträger Prof. L u d w i g Q u i d d e der einzige deutsche Vertreter auf dem Weltfriedenskongress (Prof. Quidde hatte sich seine weiterbauende Lebendigkeit bewahrt; noch fünf Jahre später brachte er eine mit an die zweihundert Unterschriften versehene Geburtstagsadresse für Dr. H e l e n e S t ö c k e r zusammen, die in Stockholm ihren 70. Geburtstag erlebte, mittlerweile aber schon in Amerika verstarb.). Im Anschluss an den Kongress besuchte ich den Dichter A r t h u r H o l i t s c h e r, der in Ascona eine vorläufige Zufluchtsstätte gefunden hatte, wo auch der literarische Glückspilz R e m e r q u e sich niedergelassen hatte, dieser nun allerdings unnahbar, exklusiv, Besitzer eines schlossartigen Hauses am See, hart an der schweizerisch-italienischen Grenze. Er wollte auf keinen Fall als Emigrant eingeschätzt werden; er sei kein politischer Flüchtling. Inzwischen ist Remarque, als Mussolini Italien in den Krieg trieb, nach Amerika verzogen, wo man ihn für einen grossen Dichter hält. Im Gebirge, gleich oberhalb Asconas, in Mescia, schaffte in einem kleinen bescheidenen Hause, emsig wie immer, E m i l L u d w i g, der später in Amerika u. a. Werke über den Erfinder Edison und über den Präsidenten Roosevelt schrieb (was in diesem Zusammenhang immer nur knapp vermerkt werden kann). Noch oben in Locarno-Konti lebte, von Heimweh gequält, zusammen mit seiner Frau und seinem Jungen, der Dichter E r n s t G l ä s e r, der 1936, mit einem der besten, in alle Kultursprachen übersetzten Emigrantienroman geschrieben hat („Der letzte Zivilist“), der demnächst im Freiheit-Verlag, Heidelberg, von neuem erscheint. In Orselina bei Locarno schaffte W a l t e r V i c t o r literarisch weiter, der seinerzeit der „Volkszeitung“ in Zwickau eine vorbildlich gute Unterhaltungsbeilage schuf und nach 1933 als Chefredakteur des Berliner „8 Uhr Abendblattes“ noch lange Zeit den Arbeiten bereits geächteter Publizisten eine Zufluchtsstätte bot; einige Jahre später musste Walter Victor die Schweiz verlassen; er zog weiter nach Luxemburg, von wo

aus ihm noch beizeiten eine Flucht nach Amerika geglückt ist. Auch zwei prominente deutsche Staatsmänner lebten in Ascona in mehr als bescheidenen Verhältnissen: der ehemalige Justizminister **W o l f g a n g H e i n e** und Preussens Ministerpräsident **O t t o B r a u n**, der um seiner kranken Frau willen in die Südschweiz emigrierte, ohne dadurch seine Lebensgefährtin noch retten zu können. Als ich bei ihm eine Stunde zu Gast sein durfte, traf ich ihn in seinem kleinen Garten an, den er zusammen mit seiner Tochter liebevoll pflegte. Ihn hatte der Zusammenbruch des deutschen Volkes im Jahre 1933 stark mitgenommen, aber er fand noch die Kraft, seine Memoiren zu schreiben, die im Oprecht-Verlag in Zürich erschienen sind und eine sehr günstige Presse fanden: auch politische Gegner konnten nicht umhin, das ausserordentliche Format dieses inzwischen längst verstorbenen Staatsmannes anzuerkennen. (Bezeichnend für die missliche Lage der Emigration ist noch der Umstand, dass dieses Werk erst erst erscheinen konnte, nachdem ihm eine bestimmte Anzahl von Subskribenten geworben worden waren). Nicht weit von Locarno entfernt, in Carona, lebten in freundschaftlichem Verkehr mit dem Dichter **H e r m a n n M e s s e**, **L i s a T e t z n e r**, die liebe gute „Märchantante“, Autorin u.a. des „Hans Urian“, und der deutsche Politiker und Schriftsteller **K u r t K l ä b e r**, von denen die deutsche Öffentlichkeit hoffentlich nun auch einmal wieder etwas zu hören und lesen bekommen wird.

In Zürich wirkte im alten Geiste unermüdlich der frühere Staatssekretär im preussischen Innenministerium **D r. A b e g g**; im Vorort Völlishofen auf halber Höhe des Utliberges, wohnte in grosser Enge und Bedrängnis beinahe die halbe sozialdemokratische Reichstagsfraktion: **D r. W i l h e l m H ö g n e r** (inzwischen Bayerns Ministerpräsident geworden), **D r. H e i n r i c h S t r ö b e l**, **D r. R i c h. K l e i n s i b s t**, **U n t e r l e i t n e r** mit Frau (der Tochter **K u r t E i s n e r s**); dicht bei schaffte auch der Arbeiterdichter **J u l i u s Z e r f a s s**, dem wir eines der besten Werke über die Konzentrationslager verdanken (unter dem Titel „Dachau“ und unter dem Pseudonym **Walter Hornung** ebenfalls im Oprecht-Verlag erschienen).

Ein anderer erfolgreicher Buchautor, **W o l f g a n g L a n g h o f f**, der die in viele Sprachen übersetzten „Moorsoldaten“ schrieb, einen Roman, worin zum ersten Male auch das jetzt so viel gesungene „Bürgermoorlied“ mit Noten veröffentlicht wurde, wirkte in Zürich mit vielem Erfolg als Regisseur und Schauspieler, als welchen ihn auch die Düsseldorfer vor 1933 zu schätzen gewusst haben. Mittlerweile ist er heimgeliehet und Düsseldorfs General-Intendant geworden. **E r n s t F r i e d r i c h**, der die beiden verdäht gewordenen Bilderbände „Krieg den Kriege“ herausgebracht hatte, liess in der gleichen Ausstattung in Aarau ein Buch erscheinen: „Von Friedensdenkmal zur SA-Kaserne“, weswegen ihn die Schweiz ausgewiesen hatte; er ging nach Belgien, wo er angekommen sein soll. (In diesem Zusammenhang ein paar Bemerkungen über andere bekannte Pazifisten: **H e i n r i c h V i e r b ü c h e r**, der stimmungswaltige Redner der Friedensgesellschaft, ist durch einen Artikel in „Schwarzen Korps“ in den Tod getrieben worden, während sein Schwager **O t t o L e h m a n n - R u s s b ü l l e t**, der Autor der „Blutigen Internationale der Rüstungsindustrie“, von der Gestapo irrtümlich - auch etwas gab es! - freigelassen worden war und in England seinen Kampf gegen den Militarismus, ganz besonders den preussischen, fortsetzen konnte. Ein anderer bekannter Redner der Friedensgesellschaft, der frühere Korvettenkapitän **H e i n z K r a s e h u t s k i**, hatte sich auf den Balearen angesiedelt und soll auf Hitlers Geheiss von den Franco-Spanierungebracht worden sein; die deutsche Auslandspress hat ihn, wie er's verdiente, recht ehrenvolle Nachrufe gewidmet, doch braucht man die Hoffnung nicht aufzugeben, dass er doch noch eines schönen Tages lebendig wieder unter uns erscheint, denn etwas ganz Gewissens war über sein Schicksal nicht in Erfahrung zu bringen.)

III.

Die Menge des Stoffes - was alles sich so in zwölf Jahren draussen in der Welt ereignet hat! - gebietet mir Telegrammstil, ohnehin kann ja nur eine kleine lückenhafte Vorschau geboten werden; erschöpfender Bericht müsste und wird eines Tages gewiss noch Bände füllen.

Ausser den zuletzt Genannten vom viel geschmähten, weil oftmals unbequem gewordenen „radikal-pazifistischen“ Flügel des Reichsbanners, der zugleich zur Ueberwindung des damaligen elenden Parteigezänks auf eine Einheitsfront der gesamten Linken bis zuletzt hinsteuerte, verdient auch der Herausgeber der „Welt am Montag“, mit dem mich über die „Liga für Menschenrechte“ eine herzliche Freundschaft verband, einen ehrenden Nachruf: **H e l l m u t h v o n G e r l a c h** wurde aus rastloser publizistischer Wirksamkeit herausgerissen, er starb in Paris. Noch kurz zuvor hatte er in Basel - wie auch Thomas Mann und Fritz von Unruh im Rahmen der neuen vielverheissenden „Europa-Union“ - zur Weltöffentlichkeit stark und zuversichtlich gesprochen. Seine Memoiren, die im Sommer 1933 in meinem Fackelreiter-Verlag herauskommen sollten, sind nun inzwischen unter dem Titel „Von Rechts nach Links“ in dem schon oft erwähnten verdienstlichen Verlag von Dr. Emil Oprecht in Zürich erschienen.

Den „wehrhaften“ Flügel des Reichsbanners repräsentierte vor allem Major **M a y r**, mit dem ich Ende 1940, ohne ihn wiederzuerkennen, in Berlins Prinz-Albrecht-Strasse auf dem Hof der Gestapo-Zentrale rundtraben musste; er war aus Paris geholt worden, einen Prozess hat man ihm nicht gemacht; in Sachsenhausen wurden wir wiederum Nachbarn, eines Tages wurde Mayr mit „auf Transport“ geschickt, für Eingeweihte sagt das genug.

Ich war auf der Durchreise gerade in Basel, als über jenen Halunken Wesemann zu Gericht gesessen wurde (Ostasien-Artikel von ihm zitierten später das Goebbelsche „Reich“!), der den Journalisten **B e r t h o l d J a c o b** (Mitarbeiter der „Weltbühne“) „heim ins Reich“ verschleppt hatte. Wie erinnerlich, musste Jacob seinerzeit von der Gestapo an die Schweiz zurückgeliefert werden, doch hat man sich seiner später erneut bemächtigt, als Paris eingenommen wurde; man erspähte ihn während des Krieges in „Alex“; sehr unwahrscheinlich, dass er noch lebt.

In Basel wirkte als Leitartikler der „Arbeiter-Zeitung“ der frühere Herausgeber des „Forum“, **W i l h e l m H e r z o g**. Am Baseler Stadttheater war der frühere Rundfunkintendant **A l f r e d B r a u n** als Schauspieler angekommen; alle die ihn protegiert hatten, sahen sich peinlich betroffen, als ihr Alfred Braun plötzlich als neues Reklamepferd in des kleinen Josefs Propaganda-Stall auftauchte.

Schluss mitgenommen wurde der, eine Zeitlang in Basel publizistisch wirkende, frühere Pressechef Severings, Ministerialrat **D r. H a n s M i r s c h f e l d**. In Berlin hatte man ihm seine Wohnung samt Bibliothek verwüstet; nur mit knapper Not konnte er sich mit Frau und Kindern über die schweizer Grenze retten. Wegen seiner politischen Aktivität wies ihn die Schweiz aus; er blieb in St. Louis dicht an der Baseler Grenze, befand sich aber immerhin auf französischem Herritorium und hat drüben wahrscheinlich Soldat werden müssen; es besieht wenig Hoffnung, dass er über die Kriegswirren heil hinweggekommen ist. Sein Kollege in der Wilhelmstrasse: Otto Brauns Pressechef Ministerialdirektor **H a n s G o s l a r**, war nach Holland entkommen; ich traf ihn in Amsterdam bisweilen, wo er für seine auswandernden jüdischen Glaubensgenossen Wege zu einer neuen wirtschaftlichen Existenz behnte.

Die frühere Reichstagsabgeordnete Prof. Anna S i e m s e n hatte auf nicht ganz ungewöhnlichem Wege die Schweizer Staatsbürgerschaft erworben, dozierte an den Universitäten Basel und Bern und redigierte die Frauenzeitschrift der Sozialdemokratischen Partei. Eine ganz Überraschende Entdeckung hatte man eines Tages in Bern gemacht: als sich dort ein würdiger Greis notgedrungen im Krankenhaus zur Behandlung einstellen musste, entdeckte man erst, dass man keinen Geringeren als G e o r g L e d e b o u r beherbergte, dessen sich hinfert der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei gebührend annahm. Am 7. März 1946 wurde Georg Ledebour gelegentlich seines 98. Geburtstages in der deutschen Linkspresse gebührend gefeiert. Nicht unerwähnt bleiben darf, dass die „B ü c h e r g i l d e G u t e n b e r g“ in guten fortschrittlichen Geist in Zürich fort existierte, auch nachdem ihr ein „Lebensraum“ nach den anderen (Oesterreich, Tschechoslowakei) geraubt worden waren. B r u n o D r e s s l e r aus Berlin übernahm die Leitung, während der frühere Lektor der „Büchergilde Gutenberg“, der Dichter E r i c h K n a u f, leider mit zu den 1882 alleine während des Krieges hier in Brandenburg Geköpften gehörte.

Im Frühjahr 1936 durfte ich auf der Durchreise in Luxemburg beim ehemaligen Reichsinnenminister W i l h e l m S o l l m a n n zu Gast sein, der, nachdem die von ihm redigierte „Deutsche Freiheit“ in Saarbrücken nicht weiter erscheinen konnte, auf seine alten Tage noch englisch zu lernen begonnen hatte, weil er nach Amerika reisen wollte. Er hat dann auch wirklich von einer Quäker-Siedlung in Philadelphia aus in der Neuen Welt recht segensreich aufklärend und werbend gewirkt und ist inzwischen in den Staaten Professor der Staatswissenschaften an Rodd College in Portland geworden. Wir expatriierten von Hitler geschmähten Vertriebenen haben einander mit einem nassen Auge gestanden, dass wir, wenn wir einmal in die Nähe der Grenze gelangten, niemals versäumten, ein Stück Heimat-erde durch die Hände gleiten zu lassen. Mag solche Heimatliebe als Sentimentalität verachten, wer Lust hat!

#### IV.

Als Hitler sich auch des restlichen Frankreichs bemächtigte, gerieten auch D r. R u d o l f B r e i t s c h e i d und der frühere Minister Dr. H i l f e r d i n g in die Hände der Gestapo; sie wurden von einem Schiff heruntergeschleppt: Hilferding schlug man gleich tot, mit Breitscheid ging ich im Hof von Himmlers Hauptquartier in der Prinz-Albrecht-Strasse rund. Man hatte sich wohl verpflichtet, diesen aus Frankreich Heringeholten keinen Prozess zu machen; nach unzähligen Verhören siedelte man Breitscheid (wie übrigens auch den Oesterreicher Schuschnigg) in einem der kleinen Einfamilienhäuser am Rande des Konzentrationslagers Sachsenhausen an. Eines Tages wurde er dann nach Buchenwald weiter verfrachtet, wo er und T h ä l m a n n ungebracht worden sind. (Es ist nur eine der vielen Goebbels-Lügen, dass sie bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen seien.).

Zu den in der Emigration Gestorbenen gehört auch der bedeutendste Sexualforscher unserer Zeit: M a g n u s H i r s c h f e l d. Von seiner zweijährigen Weltreise durch Amerika, Japan, China, Indien und Aegypten - in allen Universitäten als bahnbrechender Forscher und den deutschen Namen ehrende Kapazität gefeiert - nach Europa zurückgekehrt und noch dem Sexualforscher-Kongress in Brünn präsidierend, konnte er - der Jude - es schon nicht mehr wagen, nach Berlin zurückzukehren; er sollte sein weltberühmtes „Institut für Sexualwissenschaft“ nicht mehr wiedersehen; Vandalehände haben es in März 1933 zerstört. Hirschfeld ging über die Schweiz nach Paris, wo er vergebens versuchte, mit Hilfe französischer Kollegen ein neues „Institut“ aufzubauen. Er starb in Nizza auf der Strasse an seinem 64. Geburtstage; in Nizza liegt er auch begraben, man würde ihn auf dem Friedhof aber nicht finden, wenn man sich nur auf das seinen Grabsteinzierende Relief verlassen wollte, denn der Kopf, den man da sieht, hat mit dem des Verstorbenen keine Spur von Ähnlichkeit. Als sein

letztos Werk hinterliess uns der Autor des von souveräner Materialbeherrschung zeugenden fünfbandigen „Geschlechtskunde“ ein umfangreiches Buch, das in der Schweiz erschienen ist und hoffentlich noch in genügender Anzahl der reichsdeutschen Lesewelt zugänglich gemacht werden kann: „Weltreise eines Sexualforschers“. (Dr. M a x H o d a n n , der „Rote Stadtarzt“ von Berlin, durch seine Mitarbeit im „Institut“, durch seine vielen Aufklärungs-Vorträge und seine in alle Sprachen übersetzten Bücher ebenfalls noch in guter Erinnerung, hatte sich nach Studienreisen durch die Schweiz und nach Palästina und nach Beteiligung am Krieg in Spanien als Hospitalarzt im Lager der rechtmässigen spanischen Regierung über Norwegen nach Schweden zurückgezogen, wo er in Stockholm eine Sexualberatungsstelle leitete. Hier traf er auch mit Dr. H e l e n e S t ö c k e r zusammen, der Begründerin des „Bundes für Mutterschutz“, die zwar verfest und ausgebürgert war, aber zu ihrem 70. Geburtstag im November 39 von der „D.A.Z.“ einen sie verdienstermessen verherrlichen Glückwunschartikel besichert bekam.)

Von den früheren Reichskanzler J o s e f W i r t h , der auch ins Ausland gehen musste, hat man draussen wenig mehr gehört; Eingeweihte wollten wissen, er habe sich resigniert ins Privatleben zurückgezogen. Sein Reaktionskollege, der Zentrumsgewerbetreibende Prof. D r. M a r t i n D e s s e n e r , Herausgeber der vorzüglichen gut demokratischen „Rhein-Mainische Volkszeitung“, Röntgenforscher seines Zeichens und über das ganze Gesicht durch Narben als Opfer seiner Wissenschaft ehrend gezeichnet, hat sich auch nicht im Deutschland Hitlers halten können; er emigrierte nach der Türkei, wo er geehrt und gefeiert, als Universitätsprofessor in Istanbul wirkte.

In Holland erschien neben der „Kameradschaft“, einem von den Leuten der Bündischen Jugend herausgegebenen Monatsheft, dessen Hauptredakteur T h e o E e s p e r s Anfang 43 von Freisler unter Fallbeil geschickt wurde, in hoher Auflage auch ein katholisches Wochenblatt, hinter dem der jüngst verstorbene Pater M u c k e r m a n n gestanden haben soll: „D e r D e u t s c h e W e g“. Wie der Herausgeber jener anderen katholisch-oppositionellen Zeitung: „Der Deutsche in Polen“ geköpft worden ist, so haben die Himmler-Schergen auch unter den Mitarbeitern des „Deutschen Weg“ furchtbar gehaust; man konnte holländische Universitätsprofessoren und katholischen Geistlichen in vollen Ornat im weissen Gewand in „Alex“ und in der Prinz-Albrecht-Strasse begegnen; viele von ihnen gingen später durch die Konzentrationslager oder aufs Schafott.

Die vielgeschmähte Weimarer Verfassung und die darauf aufgebaute Deutsche Republik haben nicht nur in F r i e d r i c h S t a m p f e r und Prof. R o s e n b e r g ihre Ehrenretter gefunden, zum mindesten noch zwei weitere Autoren haben sich ihnen angeschlossen in der Meinung, dass unser Unglück nicht in der Verfassung an sich wurzelte, sondern im Missbrauch, den politische Wickelkinder und skrupellose Demagogen damit getrieben haben. Der eine ist G e r h a r d S c h r e i n e r , der früherer Redakteur am sozialdemokratischen Parteiblatt in Düsseldorf war, dann in Holland journalistisch wirkte und dort nach Hitlers Ueberfall Selbstmord beging; der andere Autor ist Dr. jur. H u b e r t u s F r i n z z u L ö w e n s t e i n , der, auf dem linken Flügel des Zentrums stehend, ein eifriger Republikaner war und vor einigen Jahren Generalsekretär des „Deutsch-Amerikanischen Kulturbundes“ wurde, der unter Thomas Manns Vorsitz von New-York aus eine recht segensreiche Wirksamkeit entfaltete.

Uebrigens hat der Ueberfall auf Holland im kulturellen Bezirk furchtbare Verheerungen angerichtet: nicht nur Gerhard Schreiner hat sich damals das Leben genommen, sondern auch Dutzende von holländischen Universitätsprofessoren mit ihren Frauen - nicht nur Juden! - haben den Freitod einem Weiterleben in der Nacht der Hitler-Barbarei vorgezogen. So z.B. der Groninger Professor E r e d a , dem wir diese schöne Definition verdanken: „Demokratie ist kontrolliertes Vertrauen.“ (Der gleichfalls in

Groningen beheimatete Philosophie-Professor P o l l a k, der für den Nobelpreis vorgeschlagen war und sich u.a. auch durch Uebersetzungen aus dem Deutschen verdient gemacht hatte, ist im K.Z. Sachsenhausen elend angekommen - doch das ist ein Kapitel für sich!).

V.

Als Direktor der Hochschule für Philosophie in Amersfort wirkte Prof. Dr. C a r l M e n n i c k e, dem fast alle modern eingestellten Sozialbeamten ihre geistige Schulung verdanken (er war eine Zeitlang Leiter des Sozialpädagogischen Seminars an der Hochschule für Politik in Berlin). Wir sahen uns im K.Z. Sachsenhausen wieder, setzten uns als Kalkulatoren in der DAW zusammen und holten uns als Dritten im Bunde noch einen anderen alten Freund an unseren Tisch: Prof. Dr. J o h a n n e s V e r w e y e n aus Bonn, dem nächst Ludwig Klages wohl bedeutendsten deutschen Charakterologen, der sich als Dichter-Philosoph und Komponist und auch durch seine Rundfunkvortrüge im breiten Kreisen der Bevölkerung einen Namen gemacht hat. Man darf es ja heute beichten; Manche Stunde haben wir abwechselnd unliebsame Ueberraschungen von unserem Tisch ferngehalten, während die beiden Anderen privat arbeiteten: Verweyen komponierte, Mennicke schrieb ein philosophisches Werk (das er zerriss, als es fertig geschrieben war, weil er es auswendig im Kopf habe) und ich dichtete Marschlieder und suchte notizenhaft die eigentümliche Lager-Mundart festzuhalten. Mennicke wurde schon 45 entlassen und lebt noch; er konnte im Sommer 1945 zu seiner Familie nach Amsterdam fliegen. Verweyen hingegen ist noch im letzten Kriegswinter mit in das Vernichtungslager Belsen transportiert worden und da im März 1945 elend ums Leben gekommen.

In Hilversum, bei der literarischen Leitung des Senders, der VARA, planten wir Anfang 34, als der von der braunen Vernichtungsergie besonders hart betroffene Sänger und Schauspieler E r n s t B a s c h dort wirkte, mit ihm Ersatz-Platten (vorzugsweise „Dreigroschenoper“) herzustellen. Aber es wurde nichts daraus. Dem Künstler sah ich 10 Jahre später im Zuchthaus Brandenburg wieder, wo er auch als „Hochverräter“ eingekerkert war. Und ein paar Jahre vorher sass ich im K.Z. Sachsenhausen mit der „grossen Kanone“ des Senders Hilversum, mit dem Schauspieler J a n L e m m a i r e, an gleichen Tisch .....

Im spanischen Krieg hat übrigens H a r r y D o m e l a, der „falsche Prinz“, noch einmal eine Rolle gespielt, als Adjutant von Kapitän J e f f e r s o n nämlich, dem Begabtesten der jungen holländischen Erzähler, Autor des Romans „Zuidzee“. Als General in republikanischer Heer machte der inzwischen verstorbene frühere österreichische Wehrminister und Vorsitzende des Republikanischen Schutzbundes Dr. J u l i u s D e u t s c h den spanischen Krieg mit; auch der deutsche Dichter L u d w i g R e n n, vormals deutscher Garderittmeister, war im Rang eines Oberstleutnants Stabsoffizier bei der Internationalen Brigade im Spanienkrieg und genoss nicht nur als Dichter, sondern auch als Soldat in der ganzen demokratischen Welt hohes Ansehen. Er ging zusammen mit anderen Spanienkämpfern, nach Mexiko und gab dort zusammen mit B o d o U h s e und A n n a S e g h e r s und anderen emigrierten Schriftstellern die Zeitschrift „Freies Deutschland“ heraus. Willi B r e d e l, der kürzlich in Rostock zum Ehrendoktor ernannte Schriftsteller, war im Spanienkrieg Kriegskommissar des Bataillons Ernst Thälmann und ging dann nach Moskau, von woher er schon einige Monate vor dem Dichter und Dramatiker D r. B r i e d r i c h W o l f heimkehrte, dessen „Armen Konrad“, „Professor Hamlock“ und andere Dramen inzwischen auch schon über deutsche dießdeutschen Bühnen gegangen sind.

In England hatten ausser führenden Köpfen des sozialdemokratischen Parteivorstandes ferner den revolutionären Pazifisten D r. H a r t H i l l e r, der sich von Prag aus mit dem Flugzeug nach London in Sicher-

heit bringen musste, vorzugsweise deutsche Politiker aus dem bürgerlichen Lager eine Zufluchtsstätte gefunden: Dr. Otto Strasser von der Schwarzen Front, der frühere Reichsminister und Korvettenkapitän Freviraus (der „Trevi“ in Hindenburgs „Frontsoldaten-Kabinett“) und der frühere Danziger Senatspräsident Dr. Hermann Rauschning, dem wir eines der besten philosophischen Werke über den Nazi-Spuk verdanken, das in alle Kultursprachen übersetzte Werk: „Die Revolution des Nihilismus“.

Von einem weiteren bitteren Dichter-Schicksal weiss die deutsche Öffentlichkeit sicher schon: Ernst Toller erhängte sich 1939 in New-York am Fensterkreuz seines Hotelzimmers. Noch einige Wochen vorher trafen wir uns in Kopenhagen; er war auf einer Rundreise begriffen, um von den Regierungen der skandinavischen Staaten finanzielle Hilfe für die notleidenden spanischen Frauen und Kinder zu erwirken. Sein grosses mitfühlendes Herz scheint die Not der Zeit nicht mehr haben ertragen zu können. Auf ihn trifft das Wort des Dichters Heinrich Heine zu: „Meine Waffen sind nicht gebrochen - nur mein Herz brach!“ Ehre auch dem Andenken Ernst Tollers, des Dichters der „Wandlung“ und des „Schwalbenbaches“, des gütigen, stets hilfsbereiten Menschen und glühenden Kämpfers!

Als würdiger Repräsentant und berufener Wortführer des in aller Welt Verstandenen und geehrten „Anderen Deutschland“ galt der Dichter Prof. Dr. H. C. Thomas Mann (von dessen „Briefwechsel“ schon die Rede war). Er gab in Zürich die Vierteljahresschäfte „Mass und Wert“ heraus, folgte im Jahre 1937 einem Rufe an die amerikanische Universität Princeton, wurde amerikanischer Staatsbürger, lebte und schaffte dann an der kalifornischen Küste. Der Dichter liess es sich nicht nehmen, von da aus von Zeit zu Zeit über alle Sender der Welt zur Weltöffentlichkeit zu sprechen, derart den Willen zur Ueberwindung der Hitler-Barbarei auch aus der Kraft der deutschen Seele bekundend.

Als hervorragender Expert für die deutschen Konzentrationslager gilt drüben in den Staaten der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gerh. Seger, der mit seiner in allen Sprachen erschienenen kleinen Schrift über das KZ. Oranienburg begreifliches Aufsehen erregte, einen Riesenerfolg hatte und jahrelang ständig unterwegs war, um in Klubs über seine Erlebnisse zu berichten; nebenher zeichnet er aber auch noch verantwortlich für die Redaktion der „Neuen New Yorker Volkszeitung“.

Der frühere Reichskanzler Heinrich Brüning - als Universitätsprofessor in Amerika wirkend - hat inzwischen seine gewiss sehr aufschlussreichen Memoiren geschrieben und bei einem Notar mit der Weisung hinterlegt, sie erst nach 30 oder 50 Jahren zu veröffentlichen, wobei es in Anbetracht der historischen Entwicklung nun aber sicher nicht bleiben wird. Im Forschungsinstitut für sozialen Fortschritt in New York haben eine ganze Anzahl Gelehrter aus dem Linkslager erspriesslich weiterschaffen können, u. a. der frühere Reichstagsabgeordnete und Direktor der Hochschule für Politik Dr. Hans Simons (Sohn des früheren Aussenministers Wilhelm Simons, der zwischen Ebert und Hindenburg auch eine Zeitlang stellvertretender Reichspräsident war). In Philadelphia hat der frühere Berliner Magistratsrat Dr. Otto Reimann in Jugendgerichtswesen einen neuen dankbaren Wirkungskreis gefunden.

Professor Walter Gropius, der ehemalige Direktor des Bauhauses in Weimar, fand ebenfalls in den Vereinigten Staaten eine neue Heimat; seit 1937 wirkt er als Professor für Architektur an der Harvard Universität. Auch eine ganze Anzahl deutscher Dichter leben und wirken jetzt in Amerika, so Carl Zuckmayer, Oskar Maria Graf, Ferdinand Bruckner, Bert Brecht und Alfred Döblin.

In Südamerika ist der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. A u g u s t S i e m s e n Lehrer an der ihrem Namen alle Ehre machenden Pestalozzi-Schule in Buenos-Aires geworden; der seinerzeitige Direktor der Volkshochschule in Köln, Prof. P a u l H o b i g s h e i m, stand, als ich ihn im Mai 36 in der Pariser Sorbonne besuchte, gerade im Begriff, einem Ruf an die Universität Panama zu folgen. Dr. E r i c h K o c h - W e s e r, der frühere Reichsminister und Vizekanzler, starb 1944 als Emigrant in Panama.

VI.

Wenden wir nun unseren Blick zurück nach Europa, zunächst nach Oslo. Norwegen beherbergte vorzugsweise politische Ausseisser wie den auf eine Synthese zwischen Marxismus und Psychoanalyse hinarbeitenden Professor R e i c h, der in Oslo ein ganzes Institut mit grossen Mitarbeiterstab und eigener Zeitschrift aufgebaut hatte. Es würde zu weit führen, noch mehr an sich recht bemerkenswerte Namen anzuführen, erwähnt sei nur noch, dass die aus der Tschechoslowakei vertriebenen Sozialdemokraten bis zu Hitlers Ueberfall auf Norwegen in Oslo eine eigene Zeitung erscheinen liessen, die „S u d e t e n d e u t s c h e F r e i h e i t“, worin u.a. W y e n z e l J a k s c h über sehr erfreuliche Entwicklung ihrer Siedlungen in Kanada zu berichten wusste.

In Kopenhagen starb im Dezember 39 P/h i l i p p S c h e i d e - m a n n, der viele Jahre lang unter dem Namen Hendrik Philipp in einer bescheidenen 2-Zimmer-Wohnung unweit der Langenlinie gewohnt hatte. Seine materielle Existenz war durch feste Mitarbeit an Zeitungen in Kopenhagen und Prag einigermaßen gesichert. Gelegentlich seines 70. Geburtstages, im Juli 35, wurde der frühere Reichskanzler von den Kopenhagener Zeitungen interviewt; sie feierten ihn recht erfreulich und brachten grosse Bilder von ihm. Wir waren in fortschrittlichen Häusern Seelands bisweilen gemeinsam zu Gast; deutsche Touristen konnten Scheidemann oft auf einer Bank an der Langenlinie sitzen sehen, den Blick auf die grosse Werft von Burmeister u. Wain gerichtet. Zur Einsäckerung des Verstorbenen hatten sich vorzugsweise aus den Reihen der Emigration mehr als hundert Leidtragende eingefunden; in Anbetracht des Kriegszustandes konnte sich die dänische Regierung durch einen Minister nur „inoffiziell“ beteiligen. Ein Streichquartett spielte die Kaiserhymne von Haydn, die allmählich Übergang in die Internationale, als der Sarg den Flammen übergeben wurde.

Einhalfes Jahr später - ich darf ja heute berichten, was der Gestapo zu meinem Glück stets verborgen geblieben ist! - machte ich mit der Tochter von Scheidemann einen verspäteten und missglückten Fluchtversuch nach Schweden. Ausser uns waren noch E r i c h A l f r i n g h a u s, früher Leiter des Sozialdemokratischen Pressedienstes, und der frühere braunschweigische Landtagsabgeordnete W o l t e r mit bei der Partie. Dieses Unternehmen alleine bietet dem Dichter hinreichend Stoff zu einem Roman; vermerkt sei hier nur: Alfringhaus vergiftete sich mit Nikotin, als man sich anschickte, ihn an die deutschen Folterknechte auszuliefern; selber habe ich mich in der gleichen Absicht zu dumm angestellt, obwohl ich mit meiner Rasierklinge unermüdlich auf meine Pulsader losgesäbelt habe; Wolter kam auf Betreiben seiner kleinen tapferen Frau, einer Dänin, wieder frei (sie liess sich vom König in Audienz empfangen - so etwas gibt es in diesem kleinen demokratischen Musterland! - und der bestand dann auf Freigabe beim deutschen Kommando); die Tochter Scheidemanns ist, wenigstens bis zu meiner Auslieferung, unbehelligt geblieben.

Bei einem ähnlichen Versuch, zu Schiff über die vier bis fünf Kilometer des Sandes nach Schweden zu gelangen, sind im Herbst 1940 noch ums Leben gekommen R i c h a r d S c h a p k e, Landesleiter der Schwarzen Front für Skandinavien, der Berliner L o e w e n t h a l von einer kommunistischen Oppositionsgruppe, Günther H o p f e und H a n s S t o l l von der SAP.

Erfreulicher Weise ist aber auch vielen die Flucht geglückt: R i c h a r d H a n s e n aus Flensburg, der Sekretär des Matteotti-Komitees, entkam noch im letzten Augenblick mit seiner Familie (gleich am ersten Tag der

deutschen Besatzung verwüstete man seine Wohnung nach dem berüchtigten, uns allen bekannten deutschen Vorbild); K a r l R a l o f f, der frühere Reichstagsabgeordnete für Hannover (er hatte in Kopenhagen als Bibliothekar der Gewerkschaften eine dankbare Aufgabe gefunden), der Reichstagsabgeordnete K u r t H e i n i g, der als alter Spezialist für Budgetfragen von aller Welt begehrt und vom Rockefeller-Institut mit Forschungsaufträgen geehrt wurde (und der nach Amerika weiter gereist sein soll); der Sekretär des Holzarbeiter-Verbandes und ebenfalls ehemalige Reichstagsabgeordnete F r i t z T a r n o w (der Leiter der Auslandsvertretung der deutschen Gewerkschaften); Hans Reinowski schliesslich noch, der frühere Parteisekretär aus Braunschweig, der als H a n s R e i n o w allmählich zu den besten deutschen satirischen Dichtern aufgerückt ist (im Oprecht-Verlag erschien als Band von ihm: „Lieder an Grenzpfahl“, woran das deutsche Leserpublikum noch seine helle Freude erleben soll - doch auch das ist ein Kapitel für sich!). Regelmässig erschienen die herz-erquickenden Gedichte von Hans Reinow beinahe in der ganzen deutschen Auslandspresse, namentlich in jeder Nummer des von dem früheren Reichstagsabgeordneten und Geschäftsführer des Freidenker-Verbandes Max Sievers herausgegebenen Wochenblattes „F r e i e s D e u t s c h l a n d“. (M a x S i e v e r s, der sich schon von Belgien aus nach Amerika in Sicherheit gebracht hatte, wagte sich nach Paris herein, als dieses schon in Hitlers Gewalt war; am 17. Januar 1944 ist er in Brandenburg hingerichtet worden). Für die Veröffentlichungen von Max Sievers hatte sich in den skandinavischen Staaten sein Freund O t t o B u c h w i t z hingebend eingesetzt (er vertrat 11 Jahre lang den Wahlkreis GÖrlitz im Reichstag), Ende Juli 40 wurde er an die Gestapo ausgeliefert, vier Wochen später folgte ich ihm selbst aus Kopenhagen. Otto Buchwitz wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt; als wir am 27. April 45 von der Roten Armee aus dem Brandenburger Zuchthaus befreit wurden, war es mir eine besondere Freude, den tapferen Schicksalsgenossen ausgerechnet an seinem 66. Geburtstag mit aus dem Zuchthaus in die damals noch wildbewegte Weltgeschichte hinausspazieren zu sehen. So konnte ich ihm doppelten Sims gratulieren.

VII.

Ja, all diese Notizen aus der Emigration lesen sich nun doch ganz anders, als das, was Goebbels in jenen vielen, mit den Steuergeldern seiner deutschen Untertanen finanzierten Wurstblättern in aller Welt drucken und dann als „Stimmen des Auslandes“ von seinen Reklametrompetern als angebliche Weltmeinung wieder zitieren liess; Loblieder auf Hitler und seine Komplizen und Glückwünsche an die Adresse des deutschen Volkes, dass ihm der Liebegott zur rechten Zeit diese lieblichen Blüten beschert habe. Die deutschen Touristen aber, die zu Tausenden nach Kopenhagen rauskamen, um sich den von Hitler angerichteten Schaden mal aus der Ferne anzusehen, wehrten sich empört dagegen, als Nazisten angesehen zu werden, jeder für sich war Ablehnung und Empörung; nur wenn sie zu zehn oder zwanzig auf einem Haufen standen, dann hoben sie artig das Pfötchen, liessen dabei Hitler hochleben und sangen mit gespielter Begeisterung das alte amerikanische Leierkasten-Liebeslied, jenen primitiven Zuhälter-Gassenhauer Horst Wessels, den man dem deutschen Volke als seine neue Nationalhymne aufzuschwätzen gewagt hatte. Ich habe durch viele Jahre abends nach getaner Arbeit diese wissbegierigen Touristen nach allen Regeln der Kunst „verarztet“, und mancher von ihnen wird mich wahrscheinlich wiedererkennen, wenn er diese Zeilen liest. Böse Witze haben wir mit vereinten Kräften gerissen, und ich habe <sup>18</sup> heimlich von allerhand verbotenen süssen Früchten politischer Erkenntnis naschen lassen. Alle Taschen hatte ich voll illegaler Druck-sachen aller Richtungen (typographische Kuriositäten dabei, Kostbarkeiten für den Sammler!), wohlgeordnet und griffbereit; für jeden „Patienten“

Ins

ED 12 12-56

hatte ich derart eine passende „Medizin“ zur Hand. Deutsche Teilnehmer an internationalen Kongressen fanden in ihren Kopenhagener Hotels stilgerechte Briefe mit passend zugeschnittenen Drucksachen vor; ich habe deutsche Autos, Schiffe und Jachten „bombardiert“ (das ist der Fachausdruck für diese Art Propaganda), abends spät dann noch die deutschen Landleute von „Tivoli“ aus nach den Touristendampfern zurückgebracht. Auch ein kleiner gedruckter Katalog stand mir zur Verfügung, der die achtzig bis hundert wichtigsten Werke der Emigrationspublizistik registrierte und knapp und scharf charakterisierte. Bei meinen Vernehmungen in der Prinz-Albrecht-Strasse lag dieser Katalog in Photokopie vor (wie auch viele meiner Briefe etwa von Basel nach Stockholm oder von Amsterdam nach Kopenhagen auf der Durchreise durch Deutschland geöffnet, photographiert und wieder verschlossen worden waren, sodass ich auch damit später belastet werden konnte); man wusste, dass ich diesen Bücherkatalog besessen hatte, aber agitatorische Verwendung konnte man mir nicht nachweisen. Wäre man gar dahinter gekommen, dass ich der Autor des Kataloges war (zum Glück benahmen sich die meisten Gestapo-Merle sundumm und kamen nicht auf diesen naheliegenden Gedanken!), dann hätte ich bestimmt diesen Bericht nicht mehr schreiben können. So aber ist es mir vergönnt, all meine vielen „Patienten“ von damals auf diesem Wege zu grüssen. Angesichts des Glückes und Wohlstandes des dänischen Volkes haben sie mich stets gefragt, weshalb denn nicht auch wir Deutschen derart unseres Lebens froh werden könnten. Nun, die klugen Dänen warfen ihre Steuergroschen nicht für destruktive Zwecke zum Fenster hinaus; kurz vor Hitlers Auftauchen und noch im Jahre 1932 plante man sogar ernstlich, auch die letzten Reste des dänischen Heeres abzuschaffen. Sollten wir in unserer Not nun endlich auch noch selber zu erfreulichen Einsichten kommen, wesentlich zu der profunden Erkenntnis, dass wir als Herzvolk Europas die friedliche Mission einer kulturellen und kommerziellen Vermittlung zwischen Ost und West, Süd und Nord zu erfüllen haben und deshalb für immer alle kriegerischen Ehrgeiz abschwören sollten, dann könnte das alles Leid und alle Opfer in der Emigration, in den Zuchthäusern und den Konzentrationslagern amende noch rechtfertigen. Eine gute Erkenntnis kommt nie zu spät. Nachdem wir den Triumph von Recht und gute-Erkenntnis und Gesittung über Willkür und Barbarei noch mit haben erleben dürfen, wollen wir mit Kraft und Zuversicht an die Liquidierung des von Hitler hinterlassenen Bankrotts herangehen und uns eine erträgliche, bessere Zukunft, einen neuen wirklichen Volksstaat schaffen - unser Bedarf an Führerkult und Diktatur wird nun wohl sicher in allen Kreisen für immer gedeckt sein.

Walter Hammer.

Kameraden

Ernst Wiechert

Als der Dichter am 24. August gestorben war, wurde er zwar allgemein als einer der bedeutendsten Deutschen gebührend gefeiert, indessen wurde vielfach schamhaft verschwiegen, welche tapfere Haltung der Verstorbene im Kampf gegen die braune Barbarei gezeigt hat. Es sei deshalb an dieser Stelle in Dankbarkeit und Ehrfurcht hervorgehoben, dass der grosse Dichter eine Zeitlang unser Kamerad im KZ Buchenwald war. In aufrüttelnden Reden, die er 1934 und 1936 vor der Münchener Studentenschaft hielt, widersprach er tapfer der Schändung deutscher Kultur. Seitdem stand er unter strenger Bewachung der Gestapo. Als er 1937 von Agenten des Propagandaministeriums bei Vorlesungen aus seiner Dichtung rüpelhaft gestört wurde, wagte er es, an Goebbels zu schreiben: "Ich bin überzeugt, dass der einfachste Hüttejunge aus meiner Heimat mehr Takt und Kultur gezeigt haben würde, als die Beamten der ~~max~~ höchsten Kulturbehörde des Dritten Reichs." Nicht weniger entschieden protestierte er im Februar 1938 gegen die Verschleppung von Pastor Niemöller. Er wurde daraufhin verhaftet und ins KZ Buchenwald eingeliefert. Dies geschah in aller Heimlichkeit, denn es wäre doch gar zu blamabel gewesen, wenn darüber etwas in die Öffentlichkeit gedrungen wäre. Aber wenn auch die Presse schweigen musste, hatte sich dieser Skandal doch recht schnell rundgesprochen, weshalb man den Dichter bald wieder entliess. Aber gleich nach seiner Freilassung kommandierte Goebbels ihn zum "Grossdeutschen Dichtertreffen" nach Weimar, wo Wiechert jedoch in Haltung und Gebärde deutlich ~~ausprägte~~ <sup>ausprägte</sup>, dass ihn dieses ganze Theater nichts anginge. Für uns sind besonders bemerkenswert seine Legende "Der weisse Büffel", seine Rede an die Studenten "Der Dichter und die Jugend" und der erst 1946 erschienene "Totenwald", worin der Dichter die seelischen Qualen seiner KZ-Zeit geschildert hat, und woraus wir einem darin enthaltenen Briefe, den Goebbels dem Dichter nach seiner Freilassung aus Buchenwald zu schreiben sich erdreistet hatte, wörtlich genau folgende Sätze entnehmen: "Wir wissen, dass Ihr Einfluss auf die Jugend gross und gefährlich ist. Sollten Sie noch ein einziges Wort gegen unseren Staat sprechen oder schreiben, so werden Sie noch einmal ins Lager kommen und zwar auf Lebenszeit und mit dem Ziel Ihrer physischen Vernichtung."

*Welt*

*ausdrücke*

Reinhold Wulle

Als kürzlich Reinhold Wulle im Alter von 68 Jahren starb, tauchte seine Gestalt in Erinnerung wieder vor uns auf: KZ Sachsenhausen 1940 - 1942 ! Ja, es gab im KZ allerart Leute, nicht selten musste man staunen über die Ironie der braunen Weltgeschichte. Neben der Inhaftierung des nationalistischen Schriftstellers Herbert Volk, (dessen Schmökern das Propagandaministerium zu Riesenaufgaben verhalf, der es in Sachsenhausen sogar zum Lagerältesten gebracht hatte, aber der Verräterei überführt wurde, weshalb man seine Verfrachtung in ein anderes Lager durchzusetzen wusste, wo er von Kameradenhand seinen verdienten Lohn erhielt, war der Fall Wulle

Institut

besonders krass. Als Sohn eines Pfarrers, hatte ~~xxxx~~ auch Reinhold Wulle zunächst Theologie studiert, sich später aber dem Geschichtsstudium zugewandt. Er brachte es zum Chefredakteur erzreaktionärer Blätter, so der "Rheinisch-Westfälischen Zeitung", des damals führenden Organs der Schwerindustrie, später dann auch noch der "Deutschen Zeitung" in Berlin. In den zwanziger Jahren gab er an der Wasserkante ein eigenes Blatt heraus, die "Hamburger Warte", worin er auch dem Schreiber dieser Zeilen manchmal mit ganzen Kübeln unflätigen Geschimpfes bedacht hat. Nach Ausbruch des Dritten Reiches war Hitler bekanntlich bemüht, sich alle unbequeme Konkurrenz vom Halse zu schaffen, im Sommer 1934 sogar durch ~~Massenerschiessungen~~ Massenerschiessungen, die später "rechtens" erklärt wurden. Eines Tages landete Wulle im KZ Sachsenhausen. Er war da eine der einprägsamsten Figuren, genoss er doch den Vorzug, sich seine inzwischen weiss gewordene Haare wachsen lassen zu dürfen. Als Schreiber im Krankenbau beschäftigt, suchte er sich als Verkehr lauter "bessere Leute" aus. Immerhin, als wir damals gemeinsam in diesem Meer von Not hilflos dahintrieben, liess Wulle mit sich reden. Er bedauerte seinen früheren Fanatismus, dem er inzwischen ganz abgeschworen ~~habe~~. Er spielte sich als guter Demokrat auf, was ihn ~~jedoch~~ nicht hinderte, gleich nach dem Ende der ~~Hitler~~ Hitlerei an die Gründung einer neuen reaktionären Partei zu denken, die ihm jedoch verboten wurde. Er konnte eben doch nicht aus seiner Haut heraus. Später ist man noch über ihn hergezogen mit dem schlimmen Verdacht, der jedoch nicht aufrechterhalten werden konnte, dass er gleich nach seiner Freilassung von Sachsenhausen zu Himmler ins Reichssicherheitshauptamt gefahren sei, um das KZ Sachsenhausen als eine kommunistische Hochburg zu denunzieren, wodurch er wesentlich mitschuldig geworden sei am Tode jener 27 Kommunisten, die am 11. Oktober 1944 in Sachsenhausen erschossen worden seien. Dieser Vorwurf jedoch konnte ihn, wie gesagt, nicht treffen, was gelegentlich seines Todes ~~festgehalten~~ festgehalten zu werden verdient.

H hätte  
H aber

Wolfgang Langhoff

Zu den Prominenten, die Anfang September aus der SED ausgeschlossen und aller Funktionen enthoben wurden, da ihre Tätigkeit zu einer "mittelbaren Unterstützung des Klassenfeindes" geführt habe, gehörte auch Wolfgang Langhoff, der Intendant des Deutschen Theaters im Berliner Ostsektor, ~~xxxxxx~~ Wolfgang Langhoff, ausgezeichnet mit dem ostzonalen sogenannten Nationalpreis. Als jugendlicher Held feierte Langhoff Triumpfe ~~am~~ am Düsseldorfer Schauspielhaus Ende der zwanziger Jahre. Er wurde 1933 von der Gestapo verhaftet und in die Konzentrationslager Gorgernmoor und Lichtenburg gesteckt. Als er 1934 wieder entlassen wurde und in die Schweiz entkommen konnte, schrieb er da sein bekanntes Buch "Die Moresoldaten", womit er einen Welterfolg erzielte. Als Emigrant hatte sich der Schreiber dieser Zeilen ganz intensiv der holländischen Ausgabe angenommen, die eine ~~stüssergewöhnlich~~ stüssergewöhnlich hohe Auflage erzielte. Langhoff genoss in Zürich die Luft der demokratischen Freiheit, was ihn jedoch nicht gehindert zu haben scheint, sich vollends dem ~~Kommunismus~~ Kommunismus zu verschreiben. Als der Liebling des Züricher Theaterpublikums nach Deutschland zurückkehren konnte, wurde ihm sogleich das grösste Theater der Ostzone anvertraut. Gerüchte wollen wissen, dass er

H hat...

INSTITUT

inzwischen sogar verhaftet worden sei, das wäre schade um ihn, denn immerhin bedeutenden Künstler, der sich auch im Lager als anständiger Kamerad gezeigt hat. Aber der Moloch ist nun einmal unersättlich.

Russische

Ernst Friedrich

Auch Ernst Friedrich war ursprünglich Schauspieler. Den ungestümen Gesellen trieb es nach dem ersten Weltkriege jedoch, seine ganze Kraft der Bekämpfung des Militarismus zu widmen. Er war fanatisch und konnte sehr boshaft werden. So trommelte er, als die Franzosen seinerzeit das Ruhrgebiet besetzt hatten und massloser Chauvinismus grosse Mode war, die Bevölkerung des Berliner Westens zu einer Protestversammlung zusammen, bei der er über die "Schmach im Westen" zu zütern versprach, worin er dann aber den skrupellosen Frassern der Schlemmerstätten des Kurfürstendoms kräftig die Leviten las. Er hasste jede Uniform und schlug den Polizisten, die ihn bisweilen zu verhaften beauftragt wurden, immer wieder ein Schnippchen. Er war Anarchist, jedoch keiner von der bombenschmeissenden Art, er gab eigene Zeitungen heraus und baute in einem kleinen Hause bei der Berliner Parochialkirche ein kleines Antikriegsmuseum auf. Von ausserordentlicher starker Wirkung ~~haben~~ waren die beiden Bilderbände "Krieg dem Kriege", die er veröffentlichte und ~~immer wieder neu aufgelegt werden mussten~~ die immer wieder neu aufgelegt werden mussten. Als die Hitlerpest voll ausbrach und das kleine Antikriegsmuseum sogleich verwüstet wurde, konnte Ernst Friedrich nach der Schweiz entkommen, wo er ein Buch veröffentlichte, welches den beiden Antikriege-Bilderbüchern nachgestaltet ~~und~~ betitelt war "Vom Friedensmuseum zur SA-Kaserne". Dieses Buches wegen musste er sein ~~Refugium~~ in der Schweiz aufgeben, er hielt sich lange Jahre in Belgien auf, von wo aus er nach dem Einfall der Hitlertruppen fliehen musste. Er ist mit dem Leben davongekommen. Französische illustrierte Blätter haben ihm nach 1945 ganze Seiten mit vielen Bildern gewidmet. Man kann ihn da bestaunen in der Uniform eines französischen Soldaten mit einer breiten Ordensepange. Zwar war er ein fanatischer Gegner des Krieges. Als er aber die Bedrohung der Welt durch die Hitlerdespotie erlebte, ~~sah~~ und sich <sup>die</sup> Alternative gestellt sah: Frieden oder Freiheit, wählte er die Freiheit. Und viele "Friedenskämpfer" von heute werden seinem Beispiel folgen, wenn sie erst zur Einsicht gekommen sind, dass der von ihnen heute propagierte Frieden mit dem Verlust der Freiheit verknüpft sein würde.

Handgezeichnet

W.H.

Institut für

Archiv

K a i n -

wo ist dein Bruder Abel ?

Vielleicht war Willi Münzenberg nach Liebknechts Tod der bedeutendste Kopf der KPD. Zugleich aber war er auch ein Publizist von hervorragender Qualität, geradezu ein Genie. Er schuf in Berlin die kommunistischen Boulevard-Blätter "Welt am Abend" und "Berlin am Morgen", die Universum-Bibliothek ~~xxx~~ verdankt ~~xxx~~ Münzenberg ihr Entstehen, im pariser Exil baute er den Carrefour-Verlag auf, worin er das berühmt gewordene Braunbuch über den Reichstagsbrand und andere aufklärende Literatur herausbrachte. Man beorderte ihn 1939 nach Moskau, doch liess er diesen Ruf unbeachtet, trat vielmehr aus KPD aus, setzte aber seinen Kampf gegen die Hitler Tyrannie ungeschwächt fort, insbesondere machte er sich durch ein Wochenblatt vom hohen Rang sehr verdient. "Die Zukunft" war ihr Titel und aus ihren Spalten sprachen die führenden Köpfe Europas. Nach der Kapitulation Frankreichs gehörte auch Willi Münzenberg zu jenen deutschen Emigranten, die ~~xxx~~ von der Vichy-Regierung interniert wurden. Als er aus dem Lager entlassen wurde, fand man in der Nähe von Grenoble auf freiem Feld seine Leiche. Er war ermordet worden beinahe um die gleiche Zeit, als in Mexiko Leo Trotzki seines Lebens beraubt wurde. Die letzten Rätsel um dieses Verbrechen scheinen gelöst zu sein. Über die Urheber dieses Verbrechens wird dann nicht länger mehr der geringste Zweifel herrschen.

Die Schauspielerin und Tänzerin Carola Neher, verheiratet gewesen mit dem deutschen Dichter Klabund, bejubelt gewesen in den Theatern von München, Nürnberg, Breslau, Frankfurt, Berlin und Wien, ist zusammen mit Frau Baberik-Neumann von der sowjetischen Geheimpolizei an die deutsche Gestapo ausgeliefert worden, damals, <sup>man</sup> als ~~xxx~~ Abschluss des Hitler-Stalin-Bündnisses seinen guten Willen beweisen wollte. <sup>man</sup> ~~xxx~~ Walter Ulbricht forderte damals von Stockholm aus die Funktionäre der KPD auf, der Gestapo alle Gegner des Hitler-Krieges zu denunzieren, da sie nach Abschluss des Stalin-Rippen-trop-Paktes nun zugleich Gegner der Sowjetunion geworden seien. Was ist aus Carola Neher geworden?

~~xxxx~~

Wo stecken die Witwe des in Ornienburg elend ums Leben gekommenen Dichters Erich Mühsam, wo der Schriftsteller Franz Leschnitzer, der an der "Weltbühne", am "Fackelreiter" und anderen freihheitlichen Organen mitgearbeitet hatte und ~~xxx~~ schon vor Ausbruch des Dritten Reiches vertrauensvoll nach Russland ausgewandert war, wo der Schriftsteller und Komponist Herwarth Walden, Herausgeber des "Sturm"? Nicht nur diese Drei, sondern ungezählte grundenständige und ehrliche deutsche und österreichische Intellektuelle sind verschollen. Die Welt fordert Rechenschaft von den Menschen, deren Gastfreundschaft sie getraut hatten.

In den Strafanstalten der Hitlerjustiz waren namentlich unter den Hilfsbeamten und Freiarbeitern mutige, charaktervolle Männer nicht selten, die es riskierten, die politischen Gefangenen nicht nur zu bevorzugen, sondern Briefe und Nachrichten für sie zu besorgen und derart ihr eigenes Leben aufs Spiel zu setzen. Im Kreise der ehemaligen politischen Gefangenen war es eine ausgemachte Sache, dass diesen Tapferen Dank und Ehre gebührte. Demgemäss hingen beispielsweise für die Ehrengalerie des Zuchthauses Brandenburg einige 8 - 10 Porträts solcher Männer mit bereit, um dem Museum mit eingegliedert zu werden. Auch in allen kommunistischen Kreisen war man sich eins in der Forderung, diesen Beamten und Freiarbeitern ihre vorbildliche Hilfe nie zu vergessen.

Insti

Es handelte sich speziell um den sogenannten "Budiker Schulz", einen Gastwirt und Hotelier, der sich um viele Todeskandidaten bis zu ihrer letzten Minute wie ein Seelsorger bemüht hatte, dann aber von befreiten kriminellen Strolchen den Russen denunziert und von diesen zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war; da waren die Buchdrucker Otto Lindner und der Musikalienhändler Bruno Artl, grundansständige und auch politisch einwandfrei gewesene Männer, die der Ruase ebenfalls verschwinden liess. Alle Bilder solcher ehrenwerten Beamte erregten die Wut des sattsamen bekannten Fritz Lange, der empört rief: "Öffentliche Gelder so zu verjuxen, unsere russischen Freunde so zu beleidigen!" Es ist keineswegs an eine verallgemeinernde Mohrenwäsche für die überwiegend gefühlrohen Zuchthausbeamten gedacht, aber neben den dienstbeflissenen Lakaien der braunen Justiz gab es doch als leuchtende Vorbilder humane und hilfsbereite Männer unter ihnen, die nicht schände im Stich gelassen werden durften. Deshalb diese Frage an die ehemaligen Gefangenen Brandenburgs: Wo sind Budiker-Schulz, wo Artl und Lindner? (Es gingen liefen Gerüchte um, die bestimmt wissen wollten, dass sie alle Drei in russischen Lagern umgekommen seien!)

In Potsdam lebte und schaffte der Maler Karl Holtz, dessen Karikaturen in den zwanziger Jahren die Leser des "Simplizissimus", der "Welt am Montag" des "Fackelreiter" und ähnliche freiheitliche Blätter erfreut hatte, gegen den dann die Nationalsozialisten sofort ein Berufsverbot erliessen, als sie sich an der Macht vergriffen hatten. Karl Holtz war nach unserer Befreiung Mitarbeiter u.a. des russisch-lizenzierten "Ulen-spiegel", der mittlerweile auch verboten worden sein soll. Im Februar dieses Jahres wurde Karl Holtz wegen "sowjetfeindlichen Verhaltens" von einem russischen Militärtribunal zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt, nur weil er als Künstler an einer westdeutschen Zeitung mitgearbeitet hatte. Zu gleicher Zeit ging die Nachricht durch die Presse, dass der Danziger Heimatdichter Carl Lange in Wernigerode von der sogenannten Volkspolizei verhaftet worden sei. Auf einer Reise durch Westdeutschland soll der frühere Herausgeber der "Ostdeutschen Monatshefte" für den Danziger Heimatgedanken eingetreten sein. Derlei Nachrichten sind keineswegs selten, fristen aber im kleinen Druck und an recht verborgenen Stellen ein gar zu bescheidenes Dasein in der westdeutschen Presse. Wo stecken Holtz und Lange, die nicht mehr beizeiten der Berserkerwut fanatisierter Bilderstürmer und begeisterter "Freunde der Sowjetkultur" ausweichen konnten?

Sogar noch heute macht man sich über das Leben der Deutschen in der Emigration ganz irriige Vorstellungen, denn von den vielen im Ausland erschienenen Werken deutscher Autoren, worin sich das bittere Schicksal der Emigranten spiegelt, sind nur erst wenige über die Grenzen zu uns herübergekommen. Mit Haß und Unflät hat sie Hitler von seinem kleinen rachsüchtigen Reklamechef beschimpfen lassen. Goebbels schrie hinter den literarischen Emigranten her: "Ich werde sie bis in den letzten Winkel der Erde treiben, daß sie dort verrecken!"

Wie noch je zuvor bei anderen Emigrationen, so gingen gut 90% auch der Deutschen recht bald im Wirtschaftsleben der Gastländer auf. Der Rest von knapp 10%, auf den es in unserm Betracht besonders ankommt, hatte es draussen besonders schwer, war grossen Entbehrungen und üblen Schikanen ausgesetzt, denn der mächtige Arm der Hitler-Tyrannie reichte über die Grenzen hinweg und setzte auf diplomatischem Wege auch dem Wirken der deutschen Politiker und Publizisten im Ausland recht enge Grenzen.

Immerhin aber nutzte man mit Eifer jede Möglichkeit der politischen Publizistik, wenn man auch manche lähmende Enttäuschung erleben musste und in ohnmächtiger Wut auf die Weltgeschichte blickte, wenn wieder einmal trotz eindringlicher Mahnungen Staatsmänner aus aller Welt die Hochstapelei der braunen Usurpatoren ernst nahmen, wenn sie dem "Führer" Glückwünsche zum Neuen Jahr schickten und Pakete mit ihm abschlossen, oder wenn anständige und einigermaßen normale Menschen eine Olympiade in Berlin besuchten und dabei alles in schönster Ordnung fanden.

Derweilen vergingen wir, das Andere Deutschland repräsentierenden Emigranten draussen in Sorge um das Schicksal unserer ~~gekümmerten Heimat~~ <sup>schändeten</sup> Heimat. Solang unser Vaterland in Sklavenfesseln lag, galt uns das Leben mehr als die Literatur. Ich hatte mich auf die Touristenveranztung spezialisiert, blieb so in lebendiger Beziehung zur Heimat, lebe wahrscheinlich auch jetzt bei vielen Touristen der Jahre 1935-1939 in angenehmer Erinnerung. Frankfurts Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb und seine Frau wussten davon vielleicht auch noch ein Lied zu singen, aber nicht nur sie.

Wenn im Frühjahr Tag für Tag die Dampfer deutsche Touristen zu Hunderten und Tausenden nach Kopenhagen brachten, packte ich schon gegen 4 oder 5 Uhr am Nachmittag meine Schreibmaschine mit allen Büchern, Briefen und Manuskripten ein, um als eine Art Missionar unter meinen Landsleuten zu wirken, die meistens nur herauskamen, um sich einmal für ein paar Stunden als freie Menschen zu fühlen und sich all den Schaden einmal aus der Ferne ~~anzusehen~~ <sup>anzusehen</sup>.

Man kann ja heute ungescheut darüber sprechen, ohne noch einer Gefahr ausgesetzt zu sein: Die von Hitler zu Kongressen und Verhandlungen nach Kopenhagen Abgesandten, fanden in ihren Hotels persönlich gehaltene und stilgerecht formulierte Briefe vor, denen auch jedesmal besonders angepasste Flugblätter mannigfacher Art beilagen, darunter wahrhaft kleine Kabinettstücke einer gewinnenden Diplomatie, meistens auf hauchdünnem Bibeldruckpapier hergestellt und typographisch imponierend aufgemacht. Grosse in dieser Kunst war insbesondere Edo Pimpen von der IFF, der von Amsterdam aus auch mich reichlich versorgte. Meine Sammlung solcher illegalen Drucksachen, weit über 100 Nummern stark, musste leider in Flammen aufgehen, als die Hitler-Truppen über Nacht auch noch Dänemark ~~überfielen~~ <sup>mit Krieg</sup> überzogen.

Von solchen illegalen Drucksachen aller, wohl 57 verschiedener Richtungen, hatte ich allemale die Taschen voll, wenn ich mich ins Getümmel stürzte. Ich bombardierte (so hiess das in unserm Jargon) damit an der Langenlinie die Segeljachten, am Kongens Nytorf die deutschen Autos und bei der Islands-Brygge, die durch Hakenkreuzfahnen gekennzeichneten Frachtdampfer. Und des Abends "veranztete" ich

am Rathausplatz und im Tivoli mit leidenschaftlicher Hingabe aber ohne Aufdringlichkeit die solchen Einflüsterungen leicht zugänglichen deutschen Touristen, mit denen ich ganz leichthin ins Gespräch kam und die ich, ständig aufklärend, abends auch noch an ihren Dampfer zu bringen pflegte.

Mir stand auch ein kleiner Bücherkatalog zur Verfügung, worin ich achtzig bis hundert der wichtigsten Werke unserer deutschen Emigrationspublizistik knapp aber sehr scharf charakterisiert hatte, wofür mir die Touristen immer besonders dankbar waren. Dieser Katalog hätte mir beinahe das Leben gekostet; zum Glück waren die Kommissare, die mich später im Reichssicherheitshauptamt verarbeiteten ( sie brachten es dabei auf nicht weniger als 39 peinliche Verhöre), dumm genug, nicht auf den naheliegenden Gedanken zu kommen, dass ich selber der Autor dieses ~~xxx~~ literarischen Überflusses sein konnte; man wies mir lediglich den Besitz dieses in vollem Umfang fotokopiert vorliegenden Dokumentes nach und glaubte meiner feierlichen Versicherung, dass es sich da lediglich um ein Stück aus meiner Sammlung handele und dass ich keinerlei Propaganda gegen Hitler damit getrieben habe. Hätte man mir die Autorschaft nachgewiesen, dann wäre der Kopf bestimmt ~~abgewirrt~~ gewesen. Aber fünf Jahre Zuchthaus nach zwei Jahren Konzentrationslager Sachsenhausen genügte mir als Honorar für meine "spezialärztlichen Bemühungen" auch schon.

In Wirklichkeit hat es sich bei meinem Gespräch mit diesen Touristen an bissigen politischen Bemerkungen und auch an zwergfellerschütternden Witzen niemals gefehlt. Vielleicht wird sich auch der eine oder andere Leser dieser Zeilen solcher herzerquickenden Begegnungen noch erinnern. Allerdings habe ich regelmässig auch auf das Positive besonderen Nachdruck gelegt, habe den Touristen geraten, sich doch einmal umzusehen in dem beneidenswerten kleinen Lande, dessen Gäste sie für einige Stunden sein durften. Ich wies auf die vorbildlichen dänischen Einrichtungen hin und pries die Güte und ~~aufrichtigkeit~~ ~~aufrichtigkeit~~ des dänischen Menschen. Auch zu kulturhistorischen Vergleichen habe ich angeregt, wobei das unter der Hitler-Knute seufzende Deutschland natürlich nicht gerade gut wegkam. Wenn die deutschen Touristen aus dem kleinen Paradies Dänemark ~~xxx~~ in das einzige grosse Zuchthaus des Hitler-Staates zurückkehren mussten, kamen sie sich meistens recht arm und bedrückt vor. Aber sie nahmen doch neuen Mut und Hoffnung mit heim, oft genug auch einige gute aufgemachte illegale Drucksachen, sorgfältig verborgen im Saum des Mantels oder zwischen harmlose Briefschaften gesteckt.

Walter Hammer

Institut für

ED-106012-41

## Europäer in den Höllen Hitlers

(Als Haupttitel käme aber auch noch in Betracht:)

## Europa in den Fängen der Gestapo!

Erster Untertitel: Besinnung auf eine deutsche Pflicht

Nicht wenig wird die Welt staunen, wenn sie erfährt von Namen, Rang und Leistung jener, die vom "Führer" in hysterischem Geschrei beschimpft wurden als "Lauter Juden und Bolschewisten!", dann vom dicken Göring mit Hochmut, Spott und Verachtung hineingestossen wurden in den "Spucknapf der deutschen Nation". Auch all unseren deutschen Landsleuten sind wir es schuldig, sie recht bald ehrenvoll zu erfassen in einem namentlichen Ueberblick, alle die in den Hitlerhöllen gelitten haben und an dieser Fest zugrunde gingen. Indessen muss es unsere nächste Pflicht sein, all der vielen guten Europäer aus unseren Nachbarländern zu gedenken, die in die Fänge der Gestapo gerieten, in die Folterhöllen Himmlers oder an Freislers Galgen. Dürfen wir ihrer vergessen, gerade jetzt, nun wir bestrebt sind, das Vertrauen und die Achtung der übrigen Kulturwelt zurückzugewinnen?

Zweiter Untertitel: Mut zur geschichtlichen Wahrheit!

Beinahe all den Hitlerhöllen glücklich Entkommenen fühlen sich bedrückt und beginnen, mehr und mehr an der Welt irre zu werden. Noch sind keine sechs Jahre seit unserer Befreiung verstrichen und schon wuchern üppig die tollsten Geschichtslegenden, ohne dass mit einem heiligen Donnerwetter dazwischengefahren und den frechen Lügner das Konzept verdorben wird. Verhängnisvoll übersieht man die wohlbegründete Warnung, schon den Anfängen zu wehren. Aus den oft lächerlich wirkenden und auch gebührend verlachten Anfängen ist mittlerweile bereits ein ausgeklügeltes System geworden. Hüben wie drüben, diesseits wie jenseits des Eisernen Vorhangs, ist man beinahe ungestört krampfhaft bemüht, die geschichtliche Wahrheit zu vergewaltigen.

Was soll man dazu sagen, wenn ein Stalin dreist dekretiert, Hitler lebe noch und sei nach Südamerika entkommen, obwohl ein gutes Dutzend einwandfreier Augenzeugen übereinstimmend bekundeten, dass nicht nur Göbbels sich und seine ganze Familie umgebracht, sondern auch Hitler ohne Zweifel Selbstmord begangen habe? Offenbar braucht Stalin seinen ehemaligen Verbündeten und stümperhaften Nachahmer noch einmal als Figur in seinem Schachspiel der Macht zugunsten russischer Weltoberungler. Einem Stalin auch nur in diesem Punkt zu widersprechen, würde in der Ostzone als Majestätsbeleidigung gelten, die mit Straflager, mit Zuchthaus oder Sibirien geahndet wird. Dort in der Ostzone bauen gefangen genommene Hitlergenerale, die man in Moskau bekehrt zu haben glaubt, mit fieberhaftem Eifer ein Heer auf, welches den deutschen Westen "befreien" soll. Alle solche Offiziere und Soldaten, die in ihrer Gefangenschaft einer kommunistischen Organisation beigetreten waren, mussten ohne weitere Nachprüfung als ODF. anerkannt und automatisch in die VVN aufgenommen werden. Kein Wunder also, dass man jetzt mit einem ganz alten Kämpfer paradiert, den man sogar in den Rat der VVN aufgenommen hat. Zwar nennt man ihn von der Mücke, aber es wird wohl der Kaiserliche Kapitänleutnant (so bezeichnete er sich selber stets) Hellmuth von Mücke sein, der im ersten Weltkrieg mit seinen Hurrahschmökern "Emden" und "Ayesha" einen Bombenerfolg hatte und auch der HJ Sammlungen von kriegswütigen Naziliedern beschert hat. Ihm lag nach eigenen Angaben im Jahre 1927 vor allem am Herzen: *SAF* die "Nat.-Soz. Dt. Arb.-Partei"! (Wer es nicht glaubt, schlage nach in Degeners "Wer ist wer", Spalte 1078, LK. Ausgabe, 1928.) Derart degradiert man die ganze VVN zu einer Spottgeburt.

## Kameradschaft über alle Grenzen hinweg !

=====

Zum Gruss unsern alten Leidensgefährten in aller Welt

### I.

Gar zu lange hielten wir uns fahrlässig abseits und liessen Andere vertrauensvoll gewähren. Fünf Jahre lang haben wir uns irreführen lassen, fünf Jahre lang waren wir des guten Glaubens, dass die von kommunistischer Seite raffiniert aufgezogenen Verfolgten-Organisationen ehrlich bestrebt seien, allen Gefährten unserer Passionszeit gleichmässig gerecht zu werden und vorbehaltlos alle zu ehren, denen der Ruhm der Nachwelt gebührt.

Heute sehen wir uns bitter in dieser Erwartung getäuscht, denn die der kommunistischen FIAPP angeschlossenen Verbände sind weder an exakter Geschichtsforschung, noch an toleranter Totenehrung interessiert, gehen vielmehr systematisch auf Geschichtsklitterung aus und lassen ganz bewusst viele der in Moskau und Warschau unsympathischen oder unbequemen Opfer der Hitlerzeit in Vergessenheit geraten. Nachdem sich diese Voreingenommenheit der kommunistischen FIAPP-Verbände mit erschreckender Deutlichkeit offenbart hat (ganz besonders bei der Verwüstung des Forschungsinstitutes Brandenburg mit seinen reichen Beständen an Bildern und Dokumenten, seiner Ehrengalerie und seiner internationalen Totenehrung), ist es jetzt an der Zeit, in den Büchern der Erinnerung zu blättern und das Versäumte so gut es noch geht nachzuholen.

Da es auch unser Wunsch ist, unser deutsches Volk wieder vollgültig mit in den geistigen und politischen Pulsschlag der Welt eingeschaltet zu sehen, müssen ganz besonders wir Nazi-verfolgten redlich auf internationale Verständigung und brüderliche Zusammenarbeit bedacht sein. Wir dürfen es nicht weiter dulden, dass man den Leidensweg vieler unserer ausländischen Kameraden willkürlich bagatellisiert und ihre Namen geflissentlich nur deshalb verschweigt, weil sie in die Ruhmeshalle der kommunistischen FIAPP nicht passen. Wir fühlen uns verpflichtet, kraft der in den Hitlerhöllen gepflegten internationalen Solidarität nichts unversucht zu lassen, den an den Ausländern verübten Frevel zu tilgen und dazu beizutragen, recht viele ihrer Namen in den Annalen der Weltgeschichte zu verewigen. Erschöpfend wird diese Ehrenpflicht ohnehin nicht mehr zu erfüllen sein, da wollen wir es doch wenigstens nicht an gutem Willen fehlen lassen.

Wenn man 1941 im Konzentrationslager Sachsenhausen sonntäglich während der wenigen freien Stunden durch die Lagergassen oder über den Appellplatz schlenderte, konnte man immer neue Überraschungen erleben und die immerhin etwas tröstliche Entdeckung machen, dass sich hier beinahe alle guten Europäer trafen, Männer mit bekannten Namen aus 25-30 Nationen. Aber darüber hinaus waren auch andere Erdteile vertreten, so gar Neger und Chinesen fehlten nicht. Damals (um ein Beispiel zu bieten) vegetierten in unserer Baracke 52 ausser vielen Vertretern der deutschen geistigen Schicht u.a. folgende Ausländer mit uns dahin: die tschechischen Journalisten Plichta und Iwan Horben (letzterer später Chefredakteur vom Zentralorgan der Benesch-Partei und Autor des besten tschechischen Buches über die deutschen Konzentrationslager, heute als Emigrant in Frankreich lebend, geflohen vor der neuen ~~Max~~ Despotie gleich zahllosen anderen alten Sachsenhausenern); General Snek "mit dem Bart" (Generalstäbler aus Prag, der elend in Sachsenhausen

unkam, gefällt vom Hunger und der nächtlichen Arbeit in der Schuhfabrik); Alois Nemetz (Direktor des grössten tschechischen Elektrizitätswerkes); Dr. Ulrich Suchy (Abgeordneter der tschechischen Agrarpartei); Jan Lemaire (Grosse Kanone" des holländischen Senders Hilversum); mehrere Professoren und Geistliche aus Luxemburg und nicht weniger als drei Barone (der Baltendeutsche Dr. Hamnius, der frühere österreichische Rittmeister Arthur von Lankisch-Hörnitz und der französische Professor de St. Obin, der in Groningen wirkte), ausserdem viele Franzosen und tschechische Studenten. Eines Sonntags hatte ich es gewagt, in unsere Baracke über 30 Ausländer zu einer politischen Aussprache zusammenzutrommeln, vorzugeweise Franzosen und Holländer, Norweger und Tschechen, ein sehr gewagtes Unternehmen, welches uns als Meuterei ausgelegt und uns allen den Kopf hätte kosten können, weshalb es jedoch an derlei konspirativer Arbeit niemals gefehlt hat.

Hitler hatte unsere besten deutschen Wesenszüge, deretwegen die Welt uns geehrt und geachtet hatte, frevelhaft verfälscht und uns so vor aller Welt in Verruf gebracht, ja, oft genug hat sich dieser skrupellose Mensch offen seiner Hinterlist gegenüber fremden Völkern noch gebrüstet. Kein Wunder also, dass sie uns teilweise mit grossem Misstrauen begegneten, als sie mit uns in den Konzentrationslagern zusammentrafen. Sie konnten es nicht begreifen, dass sich das deutsche Volk beinahe kampflos der Hitlerbarbarei hingegeben hatte. Erst allmählich lernten uns die Ausländer richtig verstehen; im Zusammenleben mit uns wurden sie gewahr, dass es in allen Schichten des deutschen Volkes Widerspruch und Widerstand gegeben hatte. Es darf nicht verschwiegen werden, dass auch wir uns zunächst reserviert verhielten, weil auch wir am Verhalten unserer neuen Leidensgenossen mancherlei glauben aussetzen zu müssen. Immerhin fand Hitler im Auslande Bundesgenossen: die de Degrelle und Mosley, Mussert und Quisling, auf der Olympiade hatten sich viele Ausländer nasführen lassen, und fremde Staatsmänner hatten Hitler salonfähig gemacht oder so gar wie Stalin Freundschaftspakte und Bündnisse mit ihm abgeschlossen. Unvergessen war auch noch, dass die Stimmen des Anderen Deutschland überhört und seine Warnungen in den Wind geschlagen wurden und vergeblich zur Abwehr der später alles Zerstampfenden und niederwalzenden Willkür aufgerufen werden musste. Der deutsche Emigrant sah sich zur Ohnmacht und Unfruchtbarkeit verurteilt, die Wirkung seiner warnenden Worte wurden beeinträchtigt, weil man die Schandtaten nicht glauben wollte und sie bequem als "Greuelgeschichten" abtat, um dann allerdings später in Nürnberg zu erfahren, dass alles hundertfach schlimmer war. Die Verbrechen waren so ungeheuerlich, dass man sie einfach nicht glauben konnte. Das ist entschuldbar, zumal selbst heute noch in Deutschland selbst gar zu viele Leute geradezu danach gieren, in illustrierten Blättern die Götzen einer verruchten Zeit als harmlose Spiesser suffrisiert zu finden. Aber trotz solcher Vorurteile gewann man langsam Vertrauen zu einander, ja, es kamen, aus der Not geboren, Freundschaften zustande, welche die Leidensgenossen aus dem Lager hervorragend zu diplomatischen Aufgaben prädestinierten.

Wer lebend hindurchging, brachte aus Hitlers Konzentrationslagern wertvolle Lehren mit heim; unbeabsichtigt trugen diese höllischen Einrichtungen wesentlich zur Völker- verständigung bei. Man hatte die deutsche Hitlerei leiohthin als die "Geistesgestörtheit eines ganzen Volkes" zu erklären versucht. Aber nun sah man, dass keineswegs das ganze Volk davon angekränkt war, ~~dass Deutschland keineswegs von allen guten Geistern verlassen war~~, dass es diesem armen, am Narrenseil geführten Volk immer noch Vertreter des Anderen Deutschland gab, dass auch in schlimmster Zeit das deutsche Volk nicht von allen guten Geistern verlassen war. Die Ausländer wurden zu ihrem Entsetzen gewahr, wie furchtbar die deutsche Opposition von der Hitlerbarbarei in Fesseln geschlagen worden war, sie begriffen die Todesverachtung, die dazu gehört hatte, dieser Teufeljahrelang zu trotzen. Diese Einsicht, diese Achtung schufen dem deutschen Volk beträchtliche Aktivposten, die durch Pflege der alten Verbindung im Interesse des Allgemeinwohls eingebaut und genutzt werden sollten. Die Ausländer erfuhren auch zu ihrem Entsetzen, wie hoch die Mauer der Verachtung war, die den fanatisierten deutschen Nationalisten von dem Mann des Widerstandes trennte und wie stark zersplittert die Front der Hitlergegner war, während sie selber als Patrioten verherrlicht wurden und ~~dammmen~~ im eignen Volk und in der gesamten übrigen Kulturwelt starken Rückhalt und ermutigenden Zuspruch fanden. Nicht hoch genug anzurechnen ist es namentlich den Norwegern, dass sie verständnisvoll auch die Not der deutschen Mitgefangenen zu lindern bestrebt waren, wenn sie mit Paketen aus der Heimat oder mit Gaben des Roten Kreuzes beglückt wurden. Wir selber waren erschüttert über das Schicksal der Fremden, über das furchtbare Ärgernis, welches durch Hitler über die Welt gebracht wurde; wir lernten in vielen dieser Fremden Ehrenmänner vom Scheitel bis zur Sohle kennen, Ritter ohne Furcht und Tadel. Es handelte sich vielfach um ausgesprochene Prominenz, um die geistige Führerschicht, die man als Geiselnverhaftet und verschleppt hatte, um Persönlichkeiten von Rang und Gewicht. Wenn wir in aller Herrgottsfrühe als Galerenskleren gemeinsam in die Arena des Appellplatzes marschierten, schweisste uns die Not auf Gedeih und Verderb zusammen. Wir gelebten uns, die so gewachsene Kameradschaft auch über die Jahre der Not hinaus zu bewahren und zu pflegen. Es wird Zeit, sich dessen kräftig und beherzt zu erinnern. Eine Kameradschaft, welche die Nöte des Konzentrationslagers überwinden liess, dürfte geeignet sein, auch jene schweren Aufgaben zu meistern, vor denen sich eben jetzt die Welt gestellt sieht.

Von den 1800 politischen Hinrichtungen, zu denen es in Brandenburg gekommen ist, im grössten Zuchthaus Europas, welches dann auch die grösste Hinrichtungsstätte der Hitlerjustiz wurde, betraf ein rundes Drittel Ausländer. Aber auch in den Totenhäusern <sup>von</sup> Plötzensee, Hamburg, Leipzig, Dresden sind Deutsche und Fremde gemeinsam gestorben, skrupellos sind sie da ausgelöscht und in die Zone des ewigen Schweigens geschickt worden. Gewiss, in diesen zwölf Hölle Jahren, namentlich während des Krieges, wurde auch sonst viel gestorben, Hitler hat Millionen in Tod und Verderben geschickt, aber was sonst reicht heran an das viehische Dasein in den Konzentrationslagern und an das einsame Sterben in den verborgenen Menschenschlachthäusern der Hitlerzeit? Wieviel edle Männlichkeit, Menschen rechtwinklig an Leib und Seele, wieviel grosse Charaktere, stolz und ritterlich in Haltung und Gesinnung sind hier in männlich-herber Gelassenheit, stoisch, siegesgewiss, zuversichtlich in ihren Opfertat gegangen; Deutsche und Ausländer. Ihr Tod verpflichtet den Überlebenden. Totenklage soll uns nicht die weiterbauende Lebendigkeit

lähmen; aus den Gräbern und Urnen unserer ermordeten Brüder muss Auferstehung erblühen. Mit der alten Todesverachtung heisst es heute, jener neuen Bedrohung trotzen und Front zu machen gegen jede nicht nur materielle, sondern auch geistige Vergewaltigung. Das Testament unserer Toten bleibt unerfüllt, wenn die Welt nicht befreit wird von jeglicher Tyrannei.

Aus dem engen Gesichtswinkel der stalinistischen Orthodoxie ist ein verzerrtes Geschichtsbild entstanden, zu dessen Korrektur sich die Leidensgenossen der Hitlerzeit und ihre Hinterbliebenen über alle Grenzen hinweg zusammenfinden sollten. Viele haben sich angesichts des von den FIAPP- Verbänden begangenen Missbrauches einer gemeinsamen Totenehrung geschämt. Manchem Opfertode muss der eigentliche Sinn zurückgegeben werden; die Welt muss davon überzeugt werden, dass die Umgekommenen ihr Leben einer guten Sache geopfert haben. Nicht länger darf man diesen wahrhaften Helden und Märtyrern die gebührende Ehrung schuldig bleiben. Krampfhaft bemühen sich die unbelehrbaren Anbeter Hitlers, ihre Blutschuld abzuleugnen und die blutigen Spuren zu verwischen. Sie wollen das Ungeheuerliche vergessen machen, veröffentlichen sentimentales Gewäsch über ihre entgötterten Lieblinge und schämen sich nicht, scharenweise vor den Plakaten illustrierter Zeitungen zu stehen, die überführte Verbrecher zu harmlosen Ehrenmännern herausputzen, derweilen das Heldenleben der hingemordeten Märtyrer geflissentlich totgeschwiegen wird.

Sie waren Figuren ohne Namen, blosse Nummern, entpersönlicht, in Lumpen gesteckt und behandelt wie das Vieh. Unsere Freunde wurden hingeschlachtet wie das Geflügel im Stall. Die Welt wird staunen, wenn wir jetzt endlich Ernst damit machen, eine umfassende Geschichte des internationalen Kampfes gegen die Hitler Tyrannie schreiben. Es wird sich darum handeln, ~~man~~ dabei recht viele Deutsche und Ausländer aus der Masse der Anonymität herauszuheben und ihnen Namen und Gesicht zurückzugeben. Dies ist eine internationale Aufgabe, die im Geiste der alten Kameradschaft gelöst werden muss und bisher nur deshalb verabsäumt worden ist, weil die kommunistische Einseitigkeit abstossend wirkte. Nachdem man sich jetzt aber aus jenen Partiefesseln befreit hat, ist der Weg für uns offen. Das Versäumte kann nachgeholt werden. Lasst uns also unsere Anstrengungen vereinen, um noch recht viele ihrer Namen ruhmvoll zu ~~man~~ verewigen in den Annalen der Weltgeschichte.

Dieser kurze Ueberblick soll lediglich ein Wegweiser sein, denn Erschöpfendes ist überhaupt nicht zu erwarten. Aber auch in einem eng gesteckten und nur einigermaßen würdigen Rahmen wird man nur mit vereinter grosser Anstrengung die Namhaftesten ehren können. Unzählige sind ja die Vermissten der vielen Konzentrationslager; in die Millionen gehen die hingemordeten Juden, in die Tausende beispielshalber die umgekommenen katholischen Geistlichen. Man wird die nationalen Verbände um ihre Unterstützung bitten müssen, um ihre prominentesten Landleute festzustellen, die umgekommen sind oder eingekerkert sassen, wobei man bei den Oststaaten bestenfalls eine Unterstützung finden wird, die sich lediglich auf den engsten Kreis der kommunistischen Parteipolitik beschränkt. Man wird auch die verschiedenen Religionsgemeinschaften zur Mitwirkung einladen und die erhaltenen Sterberegister durchprüfen müssen. Vor allem aber sollte jeder Einzelne der Ueberlebenden Weggefährten und Leidensgenossen in stillen Abendstunden die Gedanken zurückschweifen lassen, um sich recht vieler seiner ehrenwerten Schicksals- und Leidensgenossen zu erinnern und ihre Namen festzuhalten zu unvergänglicher Eintragung in das Ehrenbuch der Weltgeschichte.

Es sind ~~minigax2300x~~ Namen gegen hundert Namen, die zunächst festgehalten werden sollen. Angefangen wird mit den Skandinaviern. In drei weiteren Artikeln folgen dann die slavischen Völker, die Westeuropäer und schliesslich die Oesterreicher und Tschechen.

### Dänen und Norweger

Ein guter Geist hatte sich ihrer angenommen: Hildegund Zassenhaus. Sie hatte als Dolmetscherin gewirkt; in ihrem Buch "Halt Wacht im Dunkeln" hat sie zahlreichen Skandinaviern ein Denkmal gesetzt, zugleich auch ihrer eigenen Güte und Tapferkeit.

Wohl der namhafteste der ungekommenen Dänen ist der Dichter Kay ~~xxxx~~, der von den Nazis ermordet worden ist. Im übrigen geben die Geschichtsquellen nur sehr ungenügende Auskünfte über die Dänen, die gleichwohl in den Konzentrationslagern und Zuchthäusern umgekommen sind. Erinnerung sei nur daran, dass eines Tages durch eine Arglist sämtliche ~~xxxxxxkxxxxkxxxx~~ kopenhagener Polizeibeamte verhaftet und in deutsche Konzentrationslager verfrachtet werden konnten, worin dann viele elend ums Leben kamen. Noch am 6. April 1945 wurden vier dänische Freiheitskämpfer hingerichtet: Ludwig van Reventlow, Joergen Winkler und Peter Fyhn. Der Vierte war der blutjunge Kim Malthe-~~xx~~ Braun, dessen Erinnerung ein besonderes, auch in einer deutschen Uebersetzung vorliegendes Buch unter dem Titel "Kim" gewidmet ist. Ein anderer junger dänischer Widerstandskämpfer wurde am 23. Juni 44 erschossen: Christian Ulrik Hansen, der kurz vor seinem Tode seinen Eltern und Geschwistern einen Abschiedsbrief geschrieben hatte, der mit den Worten schloss: "Und dann soll es mein allerletzter Wunsch sein: "wenn der Friede da ist, nehmt Euch ein elternloses deutsches Kind an meiner Stelle; denn so fordert es Gott von uns, dass wir Werkzeuge zuerst für seine Strenge, dann für seine Milde ~~xxxx~~ sind. Gottbefohlen!"

In grossen Gruppen sind Norweger in die deutschen Konzentrationslager gesteckt worden. Alleine aus Sachsenhausen wurden im Februar 1945 nicht weniger als 2400 mit Autobussen des schwedischen Roten Kreuzes in die Heimat zurückgeholt. Viele aber kamen ums Leben. Als die Russen sich dem Zuchthaus Sonnenburg näherten, wurden in der Nacht vom 29. auf den 30. Januar 1945 sämtliche 685 politischen Gefangenen aus den Zellen herausgeholt und in Gruppen von zehn Mann von einer hierzu kommandierten SS-Bande erschossen. Zahlreich waren hierunter die Norweger und Belgier. Dr. Harald Poelchau, der Gefängnisgeistliche von Plötzensee, wusste von zwei grösseren Gruppen zum Tode Verurteilten Norweger zu berichten, die beinahe sämtlich umgekommen sind, auch so weit sie noch begnadigt worden waren. Im Mai 1942 kamen mehrere grössere Gruppen von Norwegern zu uns ins Konzentrationslager Sachsenhausen, darunter befanden sich auch 66 Einwohner des eingescherten Dorfes Tellevaark bei Bergen, die beinahe sämtlich an Unterernährung dahinstarben. Eingeliefert wurde auch der Schiffareeder Georg von Espebo aus Bergen, der seinen gesamten Schiffspark aus nordischen Häfen nach England dirigiert hatte, sodass Hitler kein einziges Schiff in die Hände kam. Aus Rache steckte man den Reeder ins KZ Sachsenhausen. Zu den Opfern Sachsenhausens gehörte der als Redner in ganz Europa bekannte Radikalpazifist Marinekapitän Kullmann; in einer der beiden Judenbaracken Sachsenhausens kam der norwegische Grosshändler Rabino-witsch ums Leben, während der norwegische Rabiner Samuel mit seiner ganzen Familie irgendwo in einem Gasofen ums Leben gebracht wurden.

Zwei bedeutenden Norwegern verdanken wir ausführliche Werke über das Konzentrationslager Sachsenhausen. Einmal dem Rektor der Universität Oslo, Prof. Dietrik Arup Seip, der sogar über den Bock gespannt und mit 25 Schlägen tracktiert wurde, was damals in der gesamten wissenschaftlichen Welt ungeheures Aufsehen erregt hat. Odd Nansen, Sohn des Nobelpreisträgers, des Nordpolfahrers und Philantropen Friethjof Nansen, gehörte ebenfalls zu den prominentesten Gefangenen Sachsenhausens. Er hat Tagebuchaufzeichnungen und wertvolle Skizzen retten können und daraus ein umfangreiches Werk gestaltet, wovon Auszüge inzwischen auch deutsch als Buch erschienen sind. Norwegens bedeutendster Lyriker, man nennt ihn den Rilke Norwegens, Arnulf Øverland, war Jahre hindurch im Konzentrationslager Sachsenhausen, kam aber mit dem Leben davon. Gleich nach seiner Einlieferung sah ich ihn in Ohnmacht sinken, als zur Feier des ersten Pfingstages frühmorgens zwei politische Mitgefangene auf dem Appellplatz vor unser aller Augen aufgehängt wurden; mit solcher nationalsozialistischer Festtagsgestaltung wusste der Dichter damals noch nicht fertig zu werden.

Sehr segensreich wirkte als Arzt im Lager Sachsenhausen der Norweger Svend Oftedal, der später noch norwegischer Sozialminister wurde, dann aber doch noch an den erlittenen Strapazen zugrundeging.

Norwegens Ministerpräsident Einar Gerhardsen war ebenfalls alter Sachsenhausener. Bekanntlich hat er im Juli dieses Jahres betont, ein Verbot lediglich der Atombombe sei nicht ausreichend. Zur Vermeidung künftiger Kriege forderte er: "Beendet den Terror, öffnet die Grenzen und lasst uns direkt zur sowjetischen Jugend sprechen, um die davon zu überzeugen, dass von unserer Seite keine Angriffshandlungen zu befürchten sind." Er betonte weiter, dass der Weltfrieden heute von einem einzigen Mann abhängig sei, von Stalin. Gerhardsen betonte seine unversöhnliche Gegnerschaft gegen jede kommunistische und faschistische Diktatur.

Nennen wir schliesslich noch als besonders namhaften Norweger den Arzt Ole Possen, der sich in Sachsenhausen sehr verdient gemacht hat; Carsten Øsebø, der in Belsen elend ums Leben kam und schliesslich noch den Journalisten Sigward Strandstedt, der lebend davon gekommen ist und eben jetzt im Begriff steht, Arnold Weiss-Rüthels Sachsenhausen-Buch für die seine mehr als 2000 Landsleute, die lebend aus Sachsenhausen entkamen, ins Norwegische zu übersetzen.

Walter Hammer

Kameradschaft über alle Grenzen hinweg !

Zum Gruss unsern alten Leidensgefährten in aller Welt

II.

Russen

Polen und Russen haben im Hitlerkrieg ohne Zweifel die grössten blutigen Verluste erlitten. Nicht nur auf den Schlachtfeldern und in den Konzentrationslagern kamen sie zu Millionen um, auch als sogenannte Ostarbeiter gingen sie in Scharen elend zugrunde. Im Hinblick darauf ist es für uns Westeuropäer befremdend, dass man sich im Russland von heute auf eine würdige Totenehrung nicht zu verstehen scheint. Beispielsweise hat man sich um die Urnen der 24 in Brandenburg hingerichteten Russen trotz vielfacher Hinweise überhaupt nicht gekümmert, sie nicht einmal auf dem örtlichen Ehrenfriedhof der Roten Armee beigesetzt, während alle übrigen derartig betroffenen Völker die Urnen ihrer in den Hitlerhüllen Umgekommenen oder Hingerichteten heimgeholt und auf ihren Ehrenfriedhöfen feierlich beigesetzt haben. Es war auch nicht möglich, trotz eifriger Bemühungen darum, auch nur ein einziges Bild dieser 24 Russen für die Ehrengalerie zu erlangen, wofür schon über 100 grosse Porträts von anderen Ausländern eingerahmt bereithingen. Dabei hat es sich bei diesen hingerichteten Russen um wirklich tapfere Menschen gehandelt. Da war eine Gruppe von 12 Georgiern, Offiziere, Techniker und Gelehrte, die in Gefangenschaft geraten waren und denen man zugemutet hatte, zusammen mit den Wlassow-Truppen gegen das eigene Volk zu kämpfen. Als sie sich dessen standhaft weigerten, wurden sie als Spione behandelt und zum Tode verurteilt. Sie haben in ihren Todeszellen getobt, doch half ihnen das nichts. Sie mussten ihr Leben unterm Fallbeil lassen. In einem Hochverratsprozess gegen die "Europäische Union" wurden der Russe Romanenko und der als Emigrant in Prag lebende russische Chemiker Dr. Constantin Schädikewitz zum Tode verurteilt und in Brandenburg hingerichtet. Schädikewitz hatte sich mutig geweigert, als Untersuchungsgefangener zu arbeiten. Er hat die barbarischen Strafmassnahmen tapfer in Kauf genommen, gab wahrhaft ein Vorbild von Heldenhaftigkeit, weshalb es nach europäischen Begriffen unverständlich ist, dass die Russen von heute solchem mutigen Menschen nicht längst einen gebührenden Platz auf dem Ehrenfriedhof eingeräumt haben.

Indessen haben die Russen wirklich eine ganz besondere Vorstellung von Totenehrung. Das offenbarte sich deutlich, als im Herbst 1949 drei hohe Offiziere der SMA von Potsdam und Karlshorst nach Brandenburg kamen, nachdem die Russen im Etat des Volksbildungsministeriums die lumpigen tausend Mark, die 16 Monate lang für den gesamten Aufwand seines Forschungsinstituts mit seinen 4 und 5 Mitarbeitern ausgezahlt worden waren, auch noch gestrichen wurden. Man glaubte mit solcher wirtschaftlichen Abwürgung zum Ziel zu kommen und wartete noch ein gutes Jahr, ehe man die Gedenkstätten verwüstete und zumauerte, die Werkstätten, Museumssäle und Büros zuschliessen und versiegeln liess. Die drei ebenso korpulenten wie finster dreinschauenden russischen Offiziere konnten sich zwar nicht dem starken Eindruck entziehen, den die 600 Bildnisse der Hingerichteten auf jeden Beschauer gemacht haben, aber sie entwickelten dann doch

eine ausgesprochen abstossend wirkende Auffassung von summarischer Totenehrung. Sie fragten plötzlich nach Thälmann. Als ich ihnen antwortete, Thälmann sei nicht in Brandenburg angekommen, habe auch nie im Zuchthaus Brandenburg gesessen, meinten sie unwirrsch, ein grosses Bild von Thälmann könne als Ehrung durchaus genügen, all die übrigen Charakterköpfe seien überflüssig: "Nix Professor! Nix General! Nix Geistlicher!" Alle weiteren Bemühungen um die 24 russischen Urnen blieben erfolglos, ebenfalls blieb der Wunsch unerfüllt, der sich auf das ein oder andere Bild eines russischen Hingerichteten für den zur Eingliederung in die Ehrengalerie gerichtet hatte.

Wir wollen es nun unsererseits nicht an Pietät fehlen lassen, auch wenn man sie in der heute tonabgebenden Gesellschaft der Ostzone als blossge Sentimentalität in Verruf bringt. Es sei an das Entsetzen erinnert, welches uns in den Konzentrationslagern packte, als im Hochsommer des Jahres 1941 russische Kriegsgefangene zu vielen Tausenden mit Glücksschuss tückisch ums Leben gebracht und sogleich verbrannt wurden. Alleine in Sachsenhausen waren es 18.000. Im gleichen Lager wurden bei strenger Kälte mehr als tausend Russen in eine einzige Baracke gesteckt, worin sie weder sitzen noch liegen konnten und woraus jeden Morgen 10 - 20 Tote hinausgeschleppt wurden, die erfroren oder verhungert waren. Nicht vergessen werden sollen auch die Tausende von jungen Ukrainern, zum Teil Kinder von 14 und 15 Jahren, die man skrupellos zwischen die zum Teil recht verkommnen Häftlinge des Konzentrationslagers steckte. Man hatte sie nach Deutschland deportiert. Sie wurden der Sklavenarbeit überdrüssig und hatten sich, von Heimweh getrieben, auf den Weg nachhause gemacht. Sie wurden unterwegs aufgegriffen und ins KZ gesteckt, wo sie mit ganz wenigen Ausnahmen ums Leben gekommen sind. Auch ihre Namen sind verlorengegangen, sodass man ihrer nur im grossen Ganzen gedenken kann.

Im Übrigen weiss kaum einer der ernst zu nehmenden Chronisten von hervorragenden Russen zu berichten, was wohl schon auf den vermassenden, entpersönlichenden Einfluss des bolschewistischen Regimes zurückzuführen ist. Immerhin werden einige kultivierte Ukrainer erwähnt, die durch ihre Haltung vortheilhaft auffielen. Als eine Art Ehrenhäftling findet man Kokorin genannt, einen Neffen Molotows.

Nicht übergangen werden soll in diesem Zusammenhang ein Ereignis, dessen Zeuge wir im Frühjahr 1942 wurden. Vier Baracken des ~~Konzentrationslagers~~ Konzentrationslagers Sachsenhausen wurden geräumt und geradezu herrschaftlich ausgestattet. Es entstanden Einzelzimmer, die man gut möblierte, mit Blumen und Bildern schmückte. Hier wurden kriegsgefangene russische Generale und Regimentskommandeure einquartiert, die man "umschulen" wollte. Man glaubte auf die sprichwörtliche russische Korruption spekulieren zu können. Obwohl die russischen Offiziere glänzend gepflegt wurden, obwohl man sie Theater und Kinos besuchen liess und auf all ihre privaten Wünsche Rücksicht nahm, ~~schien~~ schien man sich im grossen Ganzen doch verrechnet zu haben. Das Experiment wurde bald aufgegeben, da "Verschwörungen" an der Tagesordnung waren und eines Tages beispielshalber ein General, 2 Obersten und 5 Majore und Hauptleute erschossen wurden. Auf der anderen Seite darf nicht übersehen werden, dass in Buchenwald ein früherer russischer General namens Kuschnir-Kuschnarew ~~xxxx~~ als Verräter verbeierend gewirkt hat, worüber Eugen Kogon in seinem Buch "Der SS-Staat" berichtet hat. Dabei hat ~~er~~ auch seine eigenen Landsleute nicht verschont. Viele russische Kriegsgefangene hat er ans Messer geliefert. Mit wohlangebrachter

H fünf

H russische  
Russ

Genugtuung konstatierte Kogon, dass es gelungen war, diesen Halunken durch Giftinjektion zu beseitigen. Ein grosses Aufatmen sei durch das ganze Lager gegangen, als sich die Nachricht von seinem Tode verbreitet habe.

Polen

Mit Schmerz und Scham erinnert man sich der besonders abscheulichen Art, womit in den Lagern die Polen behandelt wurden, die beinahe ebenso schwer zu leiden hatten, wie die Juden. Man steckte sie zu 5 - 600 in die Baracken, die normal mit 150 - 250 Menschen belegt waren. Da Hitler es bekanntlich darauf angelegt hatte, die gesamte polnische Intelligenz auszurotten, befanden sich unter den internierten Polen erstaunlich viele Akademiker, Geistliche, Techniker, Studenten und Offiziere. Weil die heute Polen beherrschenden Gewalten gar nicht daran denken, die kulturtragende Schicht zu ehren, werden verhältnismässig nur wenige Namen der Nachwelt überliefert werden können, wie man sich auch hüten muss, lebend davongekommene Schicksalsgenossen zu erwähnen, die durch ihre anständige Haltung auffielen und durch ihre gute Kameradschaft eigentlich rühmend erwähnt zu werden verdient hätten. Es kann nur immer wieder auf die Millionen polnischer Juden hingewiesen werden, die ums Leben gekommen sind und auf die vielen polnischen Geistlichen, die namentlich in Dachau eingekerkert sassen. Waren es nicht auch ein polnischer Schulrektor und Oberst, die in der Frühe des ersten Pfingsttages des Jahres 1942 auf dem Appellplatz von Sachsenhausen wegen Sabotage vor unserer aller Augen aufgehängt wurden? Waren es nicht polnische Grafen und Gelehrte, die man vor die "Rollwagen" spannte und auch sonst zu besonders beschwerlichen und entehrenden Arbeiten heranzog?

Zahlreich gerieten Polen auch unter die Fallbeile der Hitlerjustiz, bis man für die Juden und Polen einen verschärften Strafvollzug proklamierte und noch kürzeren Prozess mit ihnen machte. Auffällig war es, dass im Zuchthaus Brandenburg dutzende von Polen wegen "Mordes" hingerichtet worden waren, wobei sich bei Nachprüfung der geretteten Akten jedoch ergab, dass dieses furchtbare Delikt nur als Vorwand gewählt worden war, dass man die sogenannten Partisanen zu Verbrechern stempelte. (Erst als man selber "Volkssturm" und "Wehrwolf" aufbot, schwieg man über "Flintenweiber" und Heckenschützen)!) Verhältnismässig nur wenige Porträts von Polen hingen für die Ehrengalerie in Brandenburg bereit, denn in Warschau, dem Hauptquartier der FIAPP, will man nur rechtgläubige Stalinisten als ehrwürdige Opfer gelten lassen, weshalb auch eine historisch einwandfreie Darstellung des Warschauer Aufstandes noch aussteht, die man uns im Westen sicher nicht mehr lange schuldig bleiben wird. Immerhin leben ja Polen in grosser Anzahl als Emigranten in demokratischen Westen. Hitler hat nicht die gesamte polnische Intelligenz ausrotten können, zum grossen Teil hat sie sich auch dem Machtbereich der neuen Despotie entziehen können. Erinnert sei nur an den Landwirtschaftsminister Mikolajczyk, der 1947 aus Warschau nach dem Westen fliehen konnte. Hoffentlich wird es auch den Polen möglich sein, eines Tages all ihrer Helden und Märtyrern zu gedenken, sich dabei auch jener Juristin Danuta zu erinnern, die im Frauenlager Ravensbrück wie eine Heilige als Blockälteste gewirkt hat und von allen politischen Mitgefangenen geradezu vergöttert wird.

*in Berlin*

*verboten*



Ein Krebsübel des Zuchthauses Brandenburg war das sogenannte Griechenlager. Es war eine kleine Barackenstadt an der Havel, total verlaust und verwandt, worin im Zuge einer "Sühnemassnahme" ~~an~~ mehrere Güterfrachten zum Teil sehr prominenter Griechen untergebracht wurden, darunter Kinder und Greise, deren barbarische Strafen wegen Waffenbesitzes oder dgl. bis 1960 und 1970 laufen sollten. In Scharen sind sie dort umgekommen, ohne dass mir die an sich sehr schwierig wiederzugebenden Namen ~~mir~~ heute noch zur Verfügung stünden, aber auch zu ihren Ehren war im Archiv des Forschungsinstitutes Brandenburg ebenfalls eine besondere Abteilung eingerichtet. Einige Bilder waren für die Ehrengalerie schon unterwegs.

#### Italiener und Spanier

Unter dem Decknamen "Brausewetter" geführt, sass kein Geringerer als der Marschall Badoglio, ~~mir~~ im KZ Mauthausen, wo er eigentlich mit umgelegt werden sollte; er kam aber noch nach Dachau und von dort aus in die Freiheit. Als Ehrenhäftlinge figurierten in den letzten Wochen noch der Minister Ferrero und der General Gariboldi. In den kleinen Villen, die am Rande der Konzentrationslager, sowohl in Sachsenhausen, als auch in Buchenwald für prominente Gefangene gebaut worden waren, wohnte auch eine Tochter des italienischen Königspaares, die Prinzessin Mafalda, von Hessen, der ein Arm abgenommen werden musste; an dem mit dieser Operation verknüpften Blutverlust ist sie gestorben und die Leiche im Krematorium des Lagers Buchenwald eingeschert worden. Im Konzentrationslager Sachsenhausen vegetierte noch der frühere spanische Ministerpräsident Largo Cabellero <sup>dahin</sup>, ~~von dem~~ von dem man nicht weiss, ~~mir~~ ob er lebend davongekommen ist. Hingegen wurden 28 junge Strolche aus Spanien, die der sog. Blauen Division angehört hatten, von Hitler selbst begnadigt, nachdem sie Räuberbanden gebildet hatten und wegen Plünderung zum Tode verurteilt worden waren. Nach 1945 setzten sie ihre räuberischen Ueberfälle fort und wurden deswegen fast alle erneut festgesetzt und zu Zuchthausstrafen verurteilt. Diese ~~Strolche~~ <sup>Bandiden</sup> gewannen im Hitlerreich die Freiheit zurück, aber noch am 20. April 1945, an des sogenannten Führers letztem Geburtstag, wurden in der Autogarage des Zuchthauses Brandenburg ~~nach~~ 28 durchweg politische Todeskandidaten mit zum Teil international bekanntem Namen unter das Fallbeil geschickt, als der Befreier schon vor den Toren stand.

Walter Hammer

Kameradschaft über alle Grenzen hinweg !

Zum Gruss unsern alten Leidensgefährten in aller Welt

III.

Franzosen

Victor Basch, Professor an der Pariser Sorbonne, Präsident der Französischen Liga für Menschenrechte, die drüben in mehr als 2000 Ortsgruppen an die 200.000 Mitglieder zählte, ein Mann, der für die deutsch-französische Verständigung Ausserordentliches geleistet hatte, ist von der Gestapo hingerichtet worden. Diese schmerzliche Tatsache ist bisher noch gar zu wenig bekannt geworden. Aber auch sonst hat das französische Brudervolk ausserordentlich schmerzliche Verluste erlitten. Es sei nur daran erinnert, dass von rund 13.000 Franzosen, die durch das KZ Neuengamme und seine Aussenkommandos gegangen sind, nur 600 heimkehren konnten. Ende Juli 42 kamen ungefähr 250 französische Grubenarbeiter aus dem Pas de Calais ins KZ Sachsenhausen, weil sie einen Hungerstreik angedroht und wegen ungenügender Bezahlung demonstriert hatten. Obwohl man diesen ausgehungerten Franzosen nach besten Kräften helfend beisprang, starben sie dahin wie die Fliegen. Sie wurden Opfer der Tuberkulose und ihrer falschen Lebensweise. Sie waren daran gewöhnt, den billigen Wein ihrer Heimat in grossen Mengen zu konsumieren; als Ersatz gossen sie nun im Konzentrationslager in gleicher Menge das in sich hinein, was man da als Kaffee ausgab. Das Wasser stieg von den Füßen immer höher, die Franzosen bekamen dann dicke Augen und waren bald darauf tot. Aber in Frankreich sind von jeher auch Künstler und Gelehrte stärker als in andern Ländern politisch in den Vordergrund getreten, weshalb auch solche Prominenz in Hitlers Konzentrationslagern stark vertreten war. Der Raum reicht nicht, alle bekanntgewordenen Namen aufzuzählen. In Buchenwald machte sich Professor Dr. Balachowsky vom Pasteur-Institut in Paris als Arzt sehr verdient. Remy Roure, der Herausgeber der grossen Pariser Tageszeitung "Le Monde", wurde als beinahe Sechzigjähriger nach Buchenwald und Auschwitz verschleppt. Selber kam er zwar mit dem Leben davon, aber seine Frau starb im KZ Ravensbrück, Tochter und Schwiegersohn kamen in anderen Lagern um, sein Sohn ist gefallen und sein Neffe wurde von Hitlertruppen in Lyon erschossen. Im Zuchthaus Brandenburg sass ein hochbegabter französischer Dichter lange Jahre; Jean Weiss nannte man ihn, aber man wollte wissen, dass er eigentlich einen anderen Namen trug. Er stammte aus der Normandie, war aber in Basel aufgewachsen und beherrschte mehrere Sprachen. Es ist nicht bekanntgeworden, ob er lebend davongekommen ist. Unter den in Brandenburg Hingerichteten befanden sich viele französische Gelehrte und Geistliche, so der Arzt Dr. August Folliot aus Toulon und der Jesuitenpater Guihaire aus Paris. Auch die französische ~~starke~~ Aristokratie waren in deutschen Konzentrationslagern stark vertreten, beispielsweise mit dem Prinzen Stanislas Xavier de Bourbon und der Gräfin de Coustard, der Gattin eines Fliegerobersten, von der leider nicht feststeht, ob sie noch lebend aus dem Vernichtungslager Belsen-Bergen entkommen ist.

Institut

Archiv

durch Unterstützung deutscher Emigranten sehr verdient gemacht hatte. Sie war Jüdin und sie ist von der Gestapo später umgebracht worden. Selma Mejer war ihr Name. Er sei hier in dankbarer Erinnerung ehrenhalber hervorgehoben. Im Gemeinschaftsbunker der Prinz Albrecht-Strasse traf ich mit dem holländischen Seemann Schaap zusammen, gegen den die Untersuchung wegen Sabotage Jahre hindurch lief. Da ihm ein Todesurteil sicher war, hatte er schon einige 5 oder 6 Selbstmordversuche hinter sich, aber soll dann schliesslich doch noch unters Fallbeil geschickt worden sein.

Im Zuchthaus Brandenburg sind etliche namhafte Holländer ums Leben gekommen, eine Bildersammlung Hingerichteter hatte man für das dortige Museum in die Wege geleitet. Zu den wenigen Begnadigten Todeskandidaten gehörte der jetzt in Leiden praktizierende Arzt Dr. Koolsbergen, der sich durch eine tapfere Rettungstat sehr verdient gemacht hatte und dessen Porträt deshalb auch gross in die Ehrengalerie Brandenburgs mit aufgenommen worden war.

Im Bunker II/4 des Berliner Alex - ich hauste damals gleich nebenan - waren im Winter 1940/41 13 katholische Geistliche in ihrem vollen Ornat untergebracht, Männer mit bekannten Namen, von denen vor allem genannt sei der Völkerrechtler der katholischen Universität Nymwegen, der Jesuiten-Pater Régout. Er wurde später von Sachsenhausen nach Dachau verlegt, wo ihm schwere Arbeiten zugemutet wurden, die sein geschwächter Körper nicht mehr zu ertragen imstande waren. Er starb in Dachau am 28. Dezember 1942. Mit ihm kam ebenfalls vom Alex nach Sachsenhausen der Geistliche van Lierop, über dessen Schicksal noch Zweifel bestehen. In der gleichen Gesellschaft befanden sich Redakteur und Drucker des Muckermannschen Wochenblattes "Der Deutsche Weg", welches in Oldenzaal erschien: Hein Hoeben und Hans Steinhagen.

In Sachsenhausen landete eines Tages auch der Sohn der holländischen Flugzeugkapazität Pokker, den man beschuldigte, die holländische Königsfamilie über den Kanal geflogen zu haben und den man deshalb ins KZ verfrachtete. Als Ehrenhäftling galt der holländische Minister van Dyk, ein ehrwürdiger Greis, der mit rührender Liebe von seiner Königin sprach. In Buchenwald sass der bekannte holländische Marineoffizier Cool, der Maler und Architekt Harry Pieck, der lebend davongekommen ist und mit einer Sammlung erschütternder KZ-Bilder hervorgetreten ist, der Physik-Professor van Lingen und viele andere Niederländer.

Am 1. Mai 1942 trafen 96 prominente Holländer in Sachsenhausen ein, die im Zellenbau untergebracht wurden. Sie wussten es noch nicht, dass sie von einem Kriegsgericht in Maastricht zum Tode verurteilt worden waren. Erst an der Richtstätte erfuhren die Nichtsahnenden, dass sie sterben mussten. Es waren die besten Namen Hollands darunter, auch ein General. Noch am Abend des Hinrichtungstages konnte die Königin von Holland von London aus zu ihren Ehren einen Trauertag ankündigen, sämtliche 96 Namen waren ihr bekannt geworden, was unter der SS der Bewachung nicht geringes Aufsehen erregte, musste jedoch Verrat mit im Spiel sein. traurigen Spiele stecken. Von einer weiteren grösseren holländischen Widerstandsgruppe wusste der Geistliche von Plötzensee, Dr. Harald Poelchau zu berichten. 32 Mann von der sogenannten Stijkel-Gruppe, durchweg NN-Gefangene, sind da am 4. Juni 1943 erschossen worden. Leiter dieser Gruppe war ein ~~dreissig~~ dreissigjähriger Doktorand der englischen Sprache, der eine Zentrale für alle holländischen Widerstandsgruppen geschaffen hatte und mit der holländischen Exilregierung in England in Verbindung stand. Von 46 Verhafteten Widerstandskämpfern wurden 38 zum Tode verurteilt. Aber nur 32 davon wurden

Insti

Massenerschiessung Ende Januar 45 restlos vernichtet wurde. Zu den prominenten NN-Gefangenen, die in Brandenburg ihr Leben lassen mussten, gehörte auch der greise General Genotte, während der Polizeipräsident von Brüssel Laurent van Ausloos nach vielen Wochen nach der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg im Hospital dieser Strafanstalt an Tuberkulose zugrunde ging.

Viele führende belgische Geistliche waren in vollem Ornat über das Berliner Polizeipräsidium und über die Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Strasse ins KZ Sachsenhausen gekommen; da ich um die gleiche Zeit ebenfalls diesen Weg ging, bin ich ihnen immer wieder begegnet, waren wir bisweilen Zellengenossen oder Nachbarn. Während des letzten Winters waren die Geistlichen in der Baracke 15 des KZ Sachsenhausen zusammengelegt worden, viele von ihnen wurden noch in letzter Stunde mit nach Belsen-Bergen verlegt, ~~xxxx~~ wo sie elend zugrunde gingen. Es würde zu weit führen, alle bekannten Namen hier zu publizieren; erwähnt sei nur der Pater ~~xxx~~ van Ostayen, der schon in Belgien seinen gefährdeten Landaleuten sehr wertvollen geistlichen Beistand geboten hatte, ~~xxx~~ dann im KZ Sachsenhausen sogar riskierte, in der Katokomben des Krankenreviers eine Messe zu lesen. Auch er gehörte zu den Unglücklichen, die noch in letzter Stunde im Vernichtungslager Belsen-Bergen ums Leben kommen mussten.

Unter den vielen Belgiern im KZ Neuengamme tat sich Pierre Telemaire hervor, den man eines Tages der Sabotage zieleh, weshalb man ihn am Galgen sterben liess. Aufrecht und unerschrocken ging er mit einem lauten Abschiedsgruss in den Tod.

In Buchenwald sass der frühere belgische Minister Soudain fest, der mit dem Leben davongekommen zu sein scheint, während der Minister Vanderpoorten, der lange Zeit in Sachsenhausen war, noch in Belsen-Bergen sterben musste; auch er ging dort an Thyphus zugrunde, aber auch in Sachsenhausen war er gesundheitlich schon sehr herunter, sodass er schwer zu leiden gehabt hat.

#### Luxemburger

#### Schafotte

Das kleine Luxemburg hat für die ~~Konzentrationslager~~ und Konzentrationslager Hitler verhältnismässig grosse Opfer bringen müssen. Neben zahlreichen Polizisten aus Luxemburg, deren am 1. Februar 1945 noch viele bestialisch ermordert wurden, befanden sich in Sachsenhausen einige Abgeordnete und Akademiker, die mit dem Leben davongekommen sind, durch viele Jahre auch Piere Gregoire, der das besondere Vertrauen aller politischen Gefangenen genoss und der heute Chefredakteur und Leitartikler der grössten Luxemburger Zeitung ist, des "Luxemburger Wort".

#### Holländer

Prominente Holländer haben in grosser Zahl, einzeln und in grösseren Gruppen in den Hitlerhöhlen ihr Leben lassen müssen. Um zunächst von jenen zu berichten, denen ich persönlich begegnet bin: Jan Lemaire vom Sender Wilversum habe ich schon ebenso erwähnt, wie den Groninger Professor de Saint Obin, der noch mit nach Belsen-Bergen gekommen ist, der aber zu den wenigen zu gehören scheint, die aus diesem Vernichtungslager noch lebend entkommen sind. Im Reichssicherheitshauptamt begegnete mir eine Amsterdamerin, die sich im Frauenbund für Frieden und Freiheit und ~~xxxxxxx~~

Ehrend gedacht sei der beiden französischen Ärzte Coudère und Gallouen, die sich in Sachsenhausen sehr verdient gemacht hatten, denn aber auch noch mit ins Vernichtungslager Belzen-Bergen geschafft wurden und da an Thyphus zugrunde gingen.

Der bekannte Schriftsteller David Rousset, der über die Schmach der Konzentrationslager viel Gutes veröffentlicht hat, forderte eine Untersuchung der russischen Straf- und Arbeitslager und wurde deswegen von der stalinistischen Orthodöxie heftig angepöbelt. Recht zutreffend hat erbetont: "In den Ländern, in denen die elementaren demokratischen Freiheiten aufgehört haben zu existieren, gibt es weder Garantien für den Frieden, noch die Möglichkeit, für ihn zu kämpfen. Der Kampf für den Frieden ist untrennbar mit dem Kampf zur Verteidigung der Freiheit verbunden." Roussets Werk "Univers concentrationnaire" gilt als das beste nichtdeutsche Buch über die Konzentrationslager.

In grosser Anzahl bevölkerten französische Geistliche die Konzentrationslager Hitlers, die zu Hunderten hier mit Namen genannt werden könnten; erwähnt seien nur der Bischoff von Clermont, ~~der~~ der lebend davonkam und der Pater Victor Dillard, der im Januar 1945 im Lager Dachau umkam. Dieser weit in Europa herumgekommene Geistliche hatte sich im Herbst 1943 freiwillig als Elektroschweisser den nach Deutschland deportierten französischen Arbeitern angeschlossen, denen er priesterlichen Beistand leisten konnte, bis er entdeckt und verhaftet wurde. Monatlang sass er im Wuppertal-Gefängnis Bendahl, wo er noch einige wertvolle Studien schrieb. Er stand, wie gesagt, nicht alleine, denn gerade die französische Geistlichkeit hat neben der polnischen die grössten Blutopfer bringen müssen.

Im Konzentrationslager Buchenwald war in den letzten Monaten des Hitlerkrieges der französische Unterstaatssekretär André Marie interniert, der lebend davonkam und später noch französischer Ministerpräsident wurde. Weil er englische Sender gehört hatte, war Pierre Chautemps, der Bruder des späteren Ministerpräsidenten Camille Chautemps, ins KZ Sachsenhausen gekommen, und zwar im Rahmen der sogenannten "Luna-Aktion"; nicht weniger als ~~1603~~ 1603 Franzosen kamen damals, am 23. 1. 1943 aus Paris ins KZ Sachsenhausen.

Der erst im März dieses Jahres in Paris verstorbene grosse Sozialistenführer Léon Blum, der ein Vorkämpfer auch der deutsch-französischen Verständigung war, floh zunächst nach England. Aus der Emigration nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er von der Vichy-Regierung interniert, an die Gestapo ausgeliefert und von ihr ins KZ gesteckt. Der ehemalige französische Ministerpräsident ~~1~~ war in Begleitung seiner Frau. Sie galten als Ehrenhäftlinge und all ihre Mitgefängenen waren über die ebenso gütige wie tapfere Haltung des Ehepaares Blum des Lobes voll.

Belgier

Zahlreich sind prominente Belgier verschleppt und als NN-Gefangene (die ohne Namen in Nacht und Nebel verschwinden sollten) in Hitlerzuchthäusern und Konzentrationslagern ums Leben gekommen. Für die internationale Ehrengalerie, die in Brandenburg in der Entwicklung ~~hg~~ begriffen war, hingen schon gegen 20 Bilder solcher umgekommenen belgischen NN-Gefangenen. Noch im letzten Kriegswinter kam ein grosser Transport belgischer Todeskandidaten nach Brandenburg; er wurde sogleich ins Zuchthaus Sonnenburg weitergeläitet, wo er bei der berüchtigten

vollstreckt. Auch diese 32 Holländer waren von grosser Liebe zu ihrer Heimat und ihrer Königin erfüllt. Es gusserschütternd gewirkt haben, als sie in Gefangenenwagen eng zusammengepfercht zur Richtstätte gefahren, gemeinsam ihre Nationalhymne laut zu singen begannen: "Wilhelmus von Nassauen". Poelchau hat alle 32 Namen der Nachwelt erhalten können. Er verzeichnete auch die Namen von 14 Holländern und Holländerinnen, die denen zwar ein Todesurteil erspart blieb, von denen aber auch nur 4 die Heimat wiedergesehen haben sollen. Als besonders ~~ganz~~ grausam hat er das Schicksal des ~~x~~ armlösen van Hinte empfunden, der ganz auf seinen später hingerichteten Pfleger Zanen angewiesen war; dieser hatte für van Hinte einen Schreibapparat konstruiert, der mit dem Munde zu benutzen war. Mit diesem Apparat hatte van Hinte holländische Lieder für den Gottesdienst abgeschrieben. Es ist zu befürchten, dass van Hinte in der Haft elend umgekommen ist, doch hat sich hierüber noch nichts Bestimmtes feststellen lassen.

Zu den prominentesten Gefangenen des KZ Sachsenhausen gehörte der holländische Minister Verschuury, der auch noch mit ins Vernichtungslager Belsen-Bergen gekommen ist und von dem man auch noch erfahren sollte, ob er zu den Ueberlebenden gehört hat.

Als Gefangener in Sachsenhausen war auch der frühere Vorsitzende der sozialistischen Jugendinternationale Kops Vorrink, der jetzt zusammen mit Alfred Mozer an der Spitze der holländischen Partei der Arbeit steht und sein Bruder, der leitende Ingenieur bei den Arbeiten am Abschlussdeich der Zuidersee.

Nicht unerwähnt bleiben darf der kommunistische holländische Schriftsteller Nicorost, dessen Buch "Goethe in Dachau" aus der KZ Literatur hervorragt und jetzt auch in einer westdeutschen Ausgabe in München erschienen ist.

Von Sachsenhausen ebenfalls nach Belsen-Bergen gekommen, gehörte der holländische Journalist Joop Zwart zu den Ueberlebenden. Er hat sich nach der Befreiung in Berlin ausserordentlich verdient gemacht dadurch, dass er seine noch vermissten Landsleute aufspürte und ~~xxxxxxx~~ die Erlebnisse aller gefangengewesenen Niederländer erforschte. Von dem englischen Offizier, der die Befreiung Belsen-Bergens leitete, ist er (in dem Buch Derrick Sington "Die Tore öffnen sich") wiederholt rühmend genannt worden. Sicher werden wir auch von ihm noch ein Memoirenwerk zu erwarten haben, welches wertvolle Aufschlüsse verspricht.

### Engländer

In der bis jetzt vorliegenden Literatur findet man verschiedentlich die anständige, ebenso tapfere wie ritterliche Haltung englischer Offiziere vermerkt, ohne dass viele Namen dabei hervorgetreten sind. Es ist beschämend, dass viele Gefangene Flieger allem Völkerrecht zum Trotz wie Verbrecher behandelt und sogar hingerichtet worden zu sein scheinen. Ein trauriges Kapitel, bei dem wir uns in diesem Zusammenhang nicht länger aufhalten möchten.

Was aber den Engländern hoch angerechnet werden muss, das ist die grosszügige Hilfe, die sie nach der Befreiung von Belsen-Bergen geleistet haben. Hundert Londoner Medizin-Studenten haben sich freiwillig in diese Hölle hinein-gewagt, um den Kampf gegen die dort herrschenden Seuchen aufzunehmen, wobei Tausende Verletzte haben sie derart das Leben gerettet.

viele von ihnen ihr eigenes Leben geopfert haben. Diese vorbildliche Tat kann ihnen nicht hoch genug angerechnet werden. Schliesslich muss der englische Diplomat und Flieger Hugh Olaf de Wet erwähnt werden, ein Neffe jenes Buren Generals Christian de Wet, der uns in jungen Jahren begeistert hatte. Er war in Wien verhaftet worden, zusammen mit seiner Frau, die sich im Gefängnis das Leben nahm, um nicht aussagen zu müssen. Er war weit in der Welt herumgekommen, flog auch eine Zeitlang für den Negus von Abessinien. Fünf Jahre lang hat er im Zuchthaus Brandenburg in Fesseln gelegen. Er galt als Todeskandidat, doch hatte man ihn offenbar aufbewahrt, um bei Gelegenheit einen günstigen Austausch wahrnehmen zu können. Er soll mit dem Leben davon gekommen sein, doch wollte es noch nicht gelingen, ihm auf die Spur zu kommen.

Walter Hammer



2)

Dr. Jan Masaryks, des Aussenministers und Sohnes des verstorbenen Präsidenten, der Chefredakteur vom Zentralorgan der Benesch-Partei ins Ausland fliehen musste, der alte Sachsenhausener Iwan Horben, wurde bereits früher vermerkt.

Karel

~~Karel~~ ~~Karel~~ Capek, wohl der bedeutendste tschechische Dichter, der Weihnachten 1938 starb, nachdem ihm die Kapitulation in München zustandgekommene Freigabe seiner Heimat tödlich getroffen hatte, schrieb viele seiner Bücher zusammen mit seinem Bruder Josef, dem Maler, der auch viele ihrer Bücher illustriert hatte. Viele Jahre hindurch war auch Josef Capek Gefangener im KZ Sachsenhausen, wo er von früh bis spät saftige Schinken nach dem Geschmack dieser Barbaren für die Wohnungen der SS-Fronzöpfe malen musste. Als schon die Befreiung nahe zu sein schien, verschickte man Josef Capek mit ins Vernichtungslager Belzen-Bergen, wo er in grösstem Elend ankam.

Gross war auch die Zahl der Tschechen, deren Leben ausgelöscht wurde unter den Fallbeilen der Hitlerjustiz. Alleine in Brandenburg waren es mehr als 100 Tschechen, die hingerichtet worden sind, in Plötzensee waren es nicht weniger, in Dresden sogar noch viel mehr. Wenn es in der Tschechoslowakei eine Verfolgten-Organisation gäbe, die allen Opfern gerecht zu werden bestrebt wäre, würde man eine Liste der besten Namen veröffentlichen können. So aber kann man nur wenige namhafte Opfer erwähnen. Noch am 15. Januar 45 liess ein junger Chemiker, dem hervorragende menschliche Qualitäten nachgerühmt wurden, im Menschenschlachthaus Brandenburgs sein Leben: Karl Mervart. Ein bedeutender Schriftsteller, Kapazität auf dem Gebiet des Fernsehens und des Rundfunkwesens, dessen zahlreiche Bücher auch in Deutschland gegenwärtig neu aufgelegt werden, Dr. Paul Hatschek wurde in Brandenburg unter Fallbeil geschickt, während seine Frau und seine Älteste Tochter in Plötzensee hingerichtet wurden, die jüngste Tochter aber vor der neuen Gewaltherrschaft ins Ausland flüchten musste, ein Leidenweg, der sehr vielen anderen tschechischen Naziverfolgten nicht erspart geblieben ist.

Eine Tragödie für sich war der Fall des angesehenen Augenarates Dr. Georg Franta, eines Kommunisten übrigens, um dessen Rettung sich die eigene Schwester bis zur Selbstaufopferung bemüht hatte. Ihr war es gelungen, für den gesundheitlich total zugrunde gerichteten Bruder nicht nur eine Aufschiebung der Todesurteil-Vollstreckung durchzusetzen, sondern auch zu erreichen, dass der Patient als heftunfähig erklärt wurde und also vorläufig einmal entlassen werden konnte. An dem Tage, an dem die Schwester mit dieser Freudenbotschaft nach Brandenburg kam, genau an diesem 2. Januar 1945, starb Dr. ~~Karl~~ Franta im Zuchthaus-hospital.

*1945* Der tschechische Oberst Olek Prochaska hockte beinahe Jahre lang, Tag und Nacht gefesselt, in einer Todeszelle in Brandenburg, ehe er am 26. 2. 45 noch mit hingerichtet wurde. Auch bei den letzten 28 Hinrichtungen, zu denen es in Brandenburg am 20. April 45 kam, waren noch einige Tschechen beteiligt, so der Geistliche Josef Jilek. Bei einer grösseren Gruppe von tschechischen Eisenbahnern, die man zum Tode verurteilt hatte, weil sie sich an einer Sammlung zugunsten der Familien politischer Gefangener beteiligt hatten, befand sich auch ein Mann, dem man beide Beine abgefahren hatte, sodass man ihn auf dem Buckel eines Kalfaktors zur Richtstätte tragen lassen musste.

Institut

In Plötzensee wurde am 8. September 43, wenige Tage nach seiner Verurteilung, ohne Einhaltung der sonstigen Gnadenfrist, ein tschechischer Kommunist hingerichtet, der hervorragende Dichter Julius Fucik, dessen Bücher inzwischen auch deutsch erschienen sind. Daneben mussten aber Anfang September 43 tschechische Intellektuelle, auch Offiziere und Beamte, scharenweise ihr Leben lassen. Damals war dort der Gefängnisflügel, worin sich das Fallbeil befand und die Todeskandidaten eingekerkert sassen, von einer Fliegerbombe getroffen worden. Aus dem Justizministerium kam sogleich ein Geheimbefehl, in den nächsten Nächten die ungefähr 400 zum Tode verurteilten Männer, die damals in Plötzensee sassen, "zu Tode zu bringen". Bei dieser Massenschlachtung ~~xxxxxx~~ liessen besonders viele Tschechen ihr Leben; bei Kerzenlicht wurden nicht weniger als 360 Menschen aufgehängt. später

Über ~~xxxx~~ den tschechischen Grafen van Czernin wird ~~xxxxxxx~~ noch im besonderen Zusammenhang zu berichten sein.

### Oesterreicher

#### Bundeskanzler

Dass der frühere oesterreichische Ministerpräsident Dr. Kurt von Schuchnigg lange Zeit in Sachsenhausen festgehalten wurde, ist weitesten Kreisen bekannt geworden, nicht zuletzt auch durch sein Buch "Requiem in Rot-Weiss-Rot". Indessen muss festgehalten werden, dass Schuchnigg eine der kleinen Villen bewohnt hat, die man zur Unterbringung prominenter Gäste am Rande der Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen gebaut und komfortabel eingerichtet hatte. Somit spiegelt sich in dem Buch Schuchnigg keineswegs das Leben eines einfachen Schutzhäftlings. Schuchnigg, der jetzt in St. Louis wohnt und dort in Amerika als Universitätsprofessor wirkt, war mitsamt seiner Frau und seinem Töchterchen in Sachsenhausen untergebracht. Familie Schuchnigg kam über Buchenwald und Dachau glücklich auf die Insel Capri, wo sie sogleich eine eigene Villa beziehen konnte. Als Ehrenhäftlinge galten auch die Wiener Bürgermeister Schmitz und Seitz; sie waren im Zellenbau von Sachsenhausen untergebracht und sind noch lebend in ihre Heimat zurückgekehrt.

Besonders gross war die oesterreichische Kolonie natürlich in Dachau und Mauthausen vertreten, doch auch Sachsenhausen beherbergte sehr viele Gefangene sowohl aus Oesterreich, als auch den Nachbarstaaten. Der schon erwähnte frühere oesterreichische Rittmeister Arthur von Lankisch, der zuletzt als Blockältester des Diplomatenblocks im KZ Sachsenhausen wirkte, konnte da oesterreichische Prominenz in grosser Zahl mustern: ~~xxxxxxx~~ Burgeschauspieler, Ministerialbeamte, Professoren und Ingenieure, Rechtsanwälte, Geistliche und Schriftsteller. Inzwischen haben sich (Waldemar Quiser hat sich um diesen Zusammenschluss besonders verdient gemacht) die alten Sachsenhausener Oesterreicher zu einem besonderen Bund vereinigt, dessen Leitung Hofrat Dr. Franz Bayer übernommen hat (Wien IV, ~~xxxxxxx~~ Brucknerstrasse 6/1/7). Dieser Vereinigung gehört auch der ehemalige Justizminister Dr. Peter von Zintersdorf an, der eine Zeitlang zu den Steinklopfern auf der Lagerstrasse in Buchenwald gehört hat, dann aber auch noch in Sachsenhausen landete. Wohl der prominenteste Gast Sachsenhausens war Ernst, wie man ihn schlicht zu nennen pflegte. Doch das ist ein Kapitel für sich.

Im Berliner "Alex" erregte es nicht geringes Aufsehen, als eines Tages der Bischof von Innsbruck in seinem vollen

Priesterornat eingeliefert wurde. Auch sonst waren es unter den Verhafteten Österreichern besonders viele Geistliche, wie auch mehrere der 19 in Brandenburg hingerichteten Priester österreichischer Herkunft waren. Oesterreichischer Herkunft war auch Friedrich Ritter von Lama, der sich literarisch eifrig um den Frieden bemüht hat. Als 1935 sein grosses Werk "Deutschlands Unglück 1917 - und jetzt?" erschien, wurde dieses Buch sofort bei Erscheinen von der Gestapo beschlagnahmt. Die Gestapo behielt ihn im Auge, da er schon in den zwanziger Jahren intensiv ~~xxxxxxx~~ in Wort und Schrift gegen Hitler im Rahmen der Bayrischen Volkspartei gewirkt hatte. Mehrfach wurde er von der Gestapo verhaftet und gleich seinem Sohne Dr. Franz von Lama in Konzentrationslager gesperrt. Im Gefängnis von Stadelheim bei München ist er am 9. Februar 44, angeblich an Herzschwäche, gestorben. Sein Sarg aber stand unter strengem Verschluss, wurde dennoch geöffnet und enthüllte Würgemale, die auf gewaltsamen Tod schliessen ~~xxxxxx~~ lassen konnten.

Zu den in Brandenburg Hingerichteten gehörte ein junger Kommunist, der sich durch hohe menschliche Qualität auszeichnete, der Lehrer und Dichter Zach, ~~xxxxxxx~~ aus Graz, dessen nachgelassenen Gedichte aus dem Zuchthaus inzwischen ~~xxxxxx~~ als Buch erschienen sind. Den Henkertod starb in Brandenburg der österreichische Oberleutnant Klepper, während sein "Tatgenosse" Baron Gustav von Seewald mit dem Leben davonkam und stolz sein darf auf die 6 oder 8 Jahre ~~xxxxxxx~~ Kerkerhaft, die er im Zuchthaus Brandenburg verbrachte; er steht heute in diplomatischen Dienst ~~seiner~~ Heimat. ~~xxxxxx~~ 36 Jahre alt, war der aus Oberösterreich stammende Bauer Franz Jägerstätter, der als frommer Katholik aus religiösen Gründen konsequent den Kriegsdienst versagte und dafür in Brandenburg mutig zum Schafott ging. Vergebens hatten man ihn wiederholt umzustimmen versucht, aber er blieb dabei, dem Märtyrertod nicht aus dem Wege gehen ~~xxxxxx~~ zu wollen. Von den 19 katholischen Geistlichen, die in Brandenburg ihr Leben lassen mussten, waren auch einige Oesterreicher, so als erster, der durch seine Tapferkeit besonders auffiel, Pater Reinisch und Professor Alois Steinmayr.

Dem Brandenburger Fallbeil fielen schliesslich auch noch zum Opfer der bekannte Publizist Dr. Mayer-Guttenau und sein Freund und Mitverschworener, der Graf Ressaigier de Mirmont, einem alten Emigrantengeschlecht entstammend.

#### Zwei Jugendfreunde aus Wien

Die Weltgeschichte ist reich an Kuriositäten und selbst bei ~~xxxxxxx~~ an sich traurigen Vorgängen fehlt bisweilen ~~an~~ Ansatz von Komik nicht. Aus einem Wiener Hotel heraus verhaftete die Gestapo im März 1938 die beiden Fürsten Max und Ernst von Hohenberg, Söhne des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand, der zusammen mit seiner Gemahlin, einer ~~xxxxxxx~~ geborenen Gräfin Chotek, am 28. Juni 1914 in Serajewo den Kugeln eines serbischen Studenten zum Opfer fiel. Die beiden Söhne trugen, da sie ausmorganatischer Ehe hervorgegangen waren, den Namen der Mutter, die seit der Eheschliessung Fürstin von Hohenberg geheissen wurde. Die beiden Fürsten wurden ins KZ Dachau geschafft, dessen Lagerkommandant folgende telegrafische Anweisung erhielt: "Der Generalfeldmarschall Göring hat angeordnet, dass die Grafen Max Hohenberg mit den schwierigsten und schmutzigsten Arbeiten beschäftigt werden sollen". Dementsprechend wurden sie zum Latrinenreinigen und zum Fahren des Jauchewagens angestellt, was sie mit einer Gelassenheit besorgten, als hätten sie früher nie eine andere Tätigkeit ausgeübt. Göring hatte damit gerechnet, dass solche

Herabwürdigung den Beifall der Mitgefangenen der Linksparteien finden würde, die jedoch dieses üble Spiel durchschauten, allen Klassenhass beiseite liessen und den beiden Fürsten bei der ihnen aufgezwungenen Dreckarbeit sogar halfen. Schon damals gewannen die beiden Fürsten durch ihre schlichte und bescheidene Art und mutige Haltung die Achtung aller Mitgefangenen. Während Max von Hohenberg später nach Buchenwald kam und von da entlassen wurde, musste Ernst von Hohenberg zunächst im Granitsteinbruch des Lagers Flossenbürg schuften, ehe er schliesslich nach Sachsenhausen kam. Hier verschonte man ihn mit besonderen Qualen, er wurde Schreiber im Krankenrevier. Im April 1943 wurde er entlassen.

"Ernst", wie man ihn kurz und schlicht nannte, bewahrte auch in Sachsenhausen vorbildliche Haltung. Alle Prüfungen des düsteren Lagerdaseins nahm er gelassen hin, teilte seinen Spinnverträglich mit einem schlichten Landarbeiter, schleppte die schweren Essenkessel von der Küche mit heran, lief stramm mit heruntergerissener Mütze an jedem blutjungen Lausbengel der SS-vorschriftsmässig vorbei, ging auf Befehl der Schinder in Kniebeuge oder warf sich vor ihnen in den Dreck, liess den "Sachsengruss", das Hüpfen und Rollen und allen ähnlichen "Straftransport" genannten groben Unfug über sich ergehen, fügte sich kameradschaftlich in all dies höllische Geschehen klüglich ein, keinerlei Sonderansprüche stellend. In seinen Gesprächen hielt er sich bescheiden in seinen Grenzen und tat sich, was anerkannt zu werden verdient, nicht das geringste auf seine Herkunft zugute.

Auch heute steht der Fürst mit seinen alten Leidensgenossen ~~ganz~~ zwanglos in Verbindung, wie er auch keine Gelegenheit versäumt, das Andenken der ~~W~~ ungeliebten Kameraden zu ehren. In der Steiermark lebt er ~~heute~~ als Gutsbesitzer. Auch im Lager, wo er natürlich von den Grössen der ehemaligen Monarchie besonders stark in Anspruch genommen wurde, konnte man sich ganz ungezwungen mit ihm unterhalten, wie er auch nach besten Kräften seinen bedürftigen Kameraden finanziell ~~kräftig~~ beisprang.

Man vergewärtige sich die geschichtliche Situation: Während die Ermordung ihrer Eltern im ersten Weltkrieg auslöstete, liess der "böhmische Gefreite" unter nichtigem Vorwand die beiden Fürsten zu Hohenberg verhaften, um sie seinen SS-Folterknechten zu überantworten!

Dass Fürst Ernst zu Hohenberg aus dem KZ Sachsenhausen entlassen worden war, erfuhr ich beiläufig Anfang 1943 im Zuchthaus Brandenburg vom Grafen Humprecht Czernin, mit dem ich dort eine Zeitlang in der gleichen Gemeinschaftszelle dahinvegetierte. In Wien sind beide gute Jugendfreunde gewesen.

Bekanntlich gibt es berühmte Czernin-Gemäldegalerien und Czernin-Paläste in Prag und Wien. Im Prager Czernin-Palast ist das Aussenministerium untergebracht, aus dessen Fenstern sich Jan Masaryk, der Sohn des ersten tschechischen Staatspräsidenten, herausstürzte, als Aussenminister gefolgt von Dr. Wladimir Clementis, den man inzwischen aber auch schon wieder hat fallen lassen. Der Onkel des Grafen Humprecht, der Graf Ottokar Czernin fungierte bekanntlich während des ersten Weltkrieges als Österreichs Aussenminister.

Graf Humprecht Czernin galt als einer der reichsten Grundbesitzer ~~in~~ der Tschechoslowakei, was Heydrich veranlasste, dem ersten Förster des Grafen einen Revolver in die Aktentasche zaubern zu lassen. Beide sollten wegen verbotenen Waffenbesitzes eigentlich kurzerhand geköpft werden, doch ist der Graf dann ~~noch~~ noch zu lebenslänglichen Zuchthaus "begnadigt" worden.

Wir kamen bald wieder auseinander und ~~haken~~ kamen uns nur selten noch einmal ~~zu sehen~~. Ich liess mir aber berichten, dass einige kriminelle Strolche, mit denen wir ja ~~bun~~ zusammengewürfelt

*Hohenberg*

*Ernst von Hohenberg  
Kämpfer  
mit*

Insti

6)

wurden, eines nachts aus primitivem Hass über ihn hergefallen waren und ihn grün und blau geschlagen hatten. Da er überdies schwer herzleidend war, hatte er auch sonst viel zu leiden. Er musste seine Fronarbeit öfters wechseln, bald war er den Schergen nur noch als Hausknecht gut genug. Man gab ihm auf einem Aussenkommando, dem Reichsgut Plauerhof, ein Ochsenge-spann, doch schliesslich musste er ins Zuchthaushospital geschafft werden, da er infolge von Ueberanstrengung und Unterernährung sich auch noch eine Lungentuberkulose zugezogen hatte. Er war soweit herunter, dass man ihn im September 1944 für haftunfähig erklären musste, woraufhin er von der Gräfin Lobkowitz, seiner Mutter, nach Prag geholt wurde, wo er in einem Lungenanatorium schon vier Tage nach seinem Eintreffen starb. So blieb auch die Hocharistokratie nicht davor bewahrt dem Hitlerwahnsinn einen Tribut zu zahlen.

Walter Hanner

Frantz Ballhorn  
(21a) N o t t u l n i. W.

87-136-12-88  
Nottuln, den 10. 4. 51

Lieber Walter Hammar !

Mit starker Anteilnahme verfolge ich Deine ganz ausgezeichnete Artikelreihe "Europäer in den Höllen Hitlers".

Deine Detailkenntnisse sind ziemlich umfassend und erstaunlich zugleich. Gratulor !

Darf ich Dir bezüglich meiner niederländischen Freunde einige nähere Auskünfte geben ?

Der Groninger Hochschullehrer und Heraldiker Graf de Saint-Obin (Franzose von Geburt und Nationalität) ist sicher lebend aus Bergen-Belsen nach Groningen zurückgekehrt. Ich besuchte in den letzten Maitagen 1945 in Groningen seine Hausdame, die in grosser Sorge um ihn war. Von ihr erfuhr ich einige Wochen später, dass Saint-Obin - zwar sehr geschwächt und elend - heimgekehrt war. Im Jahre 1946 und 47 stand ich dann wiederholt im Briefwechsel mit ihm.

Von den Klerikern im "Alex", Saal 4/II, wurden Rektor ten Winkel aus Glanerbrug (bei Enschede) und Pater Aegidius (Dominikaner) aus Venlo im November 1940 aus der Haft entlassen. Beide sind nach Holland zurückgekehrt. Ten Winkel lebt noch heute in seinem Redemptoristenkloster an der Grenze in Glanerbrug. Er ist später noch zweimal vom SD. inhaftiert worden, entging jedoch glücklicherweise dem K.Z. Von Pater Aegidius habe ich keine Nachricht.

Der Fall des Sohnes von Fokker ist unklar. Meine niederländischen Freunde hielten ihn im Lager für einen Schnorrer und Hochsappler und bestritten seine Identität.

Altminister Dr. Verschuur ist leider in Belsen umgekommen.

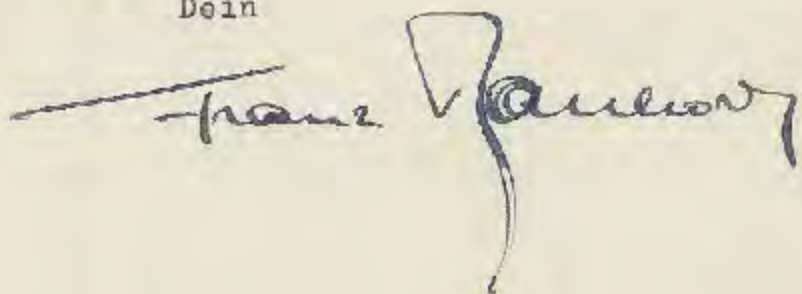
Msgr. Origer vom "Luxemburger Wort" kam von Sachsenhausen im Jahre 1942 nach Dachau und ist dort bald nach seiner Ankunft verstorben.

Deinen weiteren Artikeln sehe ich mit gespanntem Interesse entgegen.

Was macht Deine Gesundheit ?

Alle guten Wünsche

Dein





Touristen an bissigen politischen Bemerkungen und zwergfeller-schütternden Witzen nicht gefehlt, indessen habe ich auf das Positive besonderen Nachdruck gelegt; habe den Touristen geraten, sich doch einmal anzusehen in dem beneidenswerten kleinen Lande, dessen Gäste sie für einige Stunden sein durften. Aus ehrlichem Herzen habe ich den Touristen ein Loblied gesungen von den vorbildlichen dänischen Einrichtungen und von der Güte und Aufrichtigkeit des dänischen Menschen. Ich habe zu kulturhistorischen Vergleichen angeregt, wobei das unter der Diktatur stehende Deutschland natürlich schlecht wegkam. Und eben das rechnete man mir in der Gestapo-Zentrale als besonderes Schwerverbrechen an, wiewohl ich immer wieder geltend machte, daß es eine selbstverständliche Anstandspflicht jedes Menschen sei, auf die Vorzüge des Landes hinzuweisen, dessen Gast man ist. Es war ja schließlich nicht meine Schuld, daß sich die deutschen Touristen arm und bedrückt vorzeigten, wenn sie aus dem kleinen Paradies Dänemark in das elizische große Zuchthaus des Hitler-Staates zurückkehren mußten.

Man hat in dänischen Kreisen koppenagens meine Missionsarbeit vielfach mißverstanden, weil man ihre Notwendigkeit nicht begriff und wohl auch nicht verstehen konnte, daß alles recht geschehen sei vor sich gehen mußte. Viele haben wohl geglaubt, daß ich ein Misseting sei, ein Betrüger oder Heiratschwindler oder weiß Gott was sonst noch alles. Ich habe mich an solchen Kleinstädte nicht kehren dürfen, denn die Natur meiner Aufgabe gebot es mir, jedes Aufsehen zu vermeiden. So habe ich manche verleißenden Klatsch artikelschweigen herunterzuschlucken müssen, um mich nicht der weiteren Kritik ausliefern zu lassen. Ich erteile aber nachträglich allen billigen Gottern eine Absolution!

Als Hitler am 9. April 1940, dem Nichtangriffspakt zum Trotz, auch noch Dänemark überfiel, entkamen viele der deutschen Mitarbeiter rechtzeitig nach Schweden. Bei einem verspäteten Fluchtversuch, von dem heute ja ungeschont gesprochen werden darf, schiedert wir einen Monat später: die Tochter des früheren deutschen Reichskanzlers Scheidemann, der frühere braunschweigische Landtagsabgeordnete Wolter und ich. Der Vierte im Bunde, Eric Alvinghaus, früher Direktor des Sozialdemokratischen Pressedienstes, Leiter dieser verunglückten Expedition und Besitzer der zur Flucht vorgesehenen Jagst, wurde von der dänischen Polizei bei dieser Gelegenheit verhaftet und vergiftete sich mit Nikotin, als er an die deutsche Gestapo ausgeliefert worden sollte. Wiewohl man uns fortgesetzt mit der Versicherung beruhigte, daß die deutschen Emigranten unbesorgt sein könnten und ruhig in ihren Wohnungen bleiben sollten, wurde ich am 20. August 1940 auf Betreiben der Hitler-Behörden von dänischer Polizei wie ein Verbrecher nach wochenlangem Jagd verhaftet. Und nach einem erfolglosen Selbstmordversuch, der viel Blut kostete, hat man mich bald darauf bei Flensburg über die deutsche Grenze gesetzt und dort an die Gestapo ausgeliefert. Offenbar war es den meisten bei dieser beschämenden Prozedur beteiligten dänischen Beamten schwerlich, zu solchem Scherendienst mißbraucht zu werden. Sie haben sich mit uns gefragt: Wenn schon die Verlangen Hitlers nachgegeben werden mußte, hätte man doch den bedrängten Emigranten beizuteilen eine Warnung verstecken und eine Flucht über den Sund ermöglichen müssen. In der Folge wurde es ja dem dänischen Volke recht schmerzhaft offenbar, daß man mit den deutschen Emigranten treue Verbündete im Kampf gegen den Eindringling preisgegeben hatte.

Aus Flensburg holten mich zwei Beamte ab. Wir fahren vor-  
 nehmen 2. Klasse über Hamburg nach Berlin. Da setzte man mich in  
 ein Personenauto, fuhr mich rund durch Berlin und zeigte mir  
 die inzwischen entstandenen Frankbuden, um mir zu imponieren.  
 Hier dann lieferte man mich in den Kellern der Gestapo-Zentrale  
 in der Prinz-Albrecht-Straße ab. Das schien zunächst alles gar  
 nicht so schlimm zu werden. Aber dann habe ich in der Folge  
 doch durch alle Hitler-Helfer hindurchgemußt, nichts ist mir  
 erspart geblieben. In Schollers Hauptquartier wurde ich von einem  
 Dazerst zum andere geschleppt, immer stärker unter Druck ge-  
 setzt. Zwei Jahre und zwei Monate lang hat man auf mir herange-  
 knetet, auf 39 peinliche Verhöre hinreichend gekommen, ehe man  
 endlich die formale Anklage gegen mich erhob. Man wollte mich  
 partout "schuldigtreif" machen und versuchte mir alle möglichen  
 Jacken an, ob sie mir nicht paßten (auch "Rassenschwärze" wollte  
 man sich nicht entgehen lassen!). Mein Kommissar wurde immer  
 wieder hochaufbejagt, wenn er mit mir nicht weiter kam. Im  
 veranzten und verhaßten Polizeipräsidentium Berlins, im "Alex",  
 ließ er mich einmal mit saurem Wasserschöpfchen für ganze sieben  
 Monate in einer kleinen Zelle absolut abgesondert halten, ohne  
 jede Mensch- oder Schreibe-lichkeit. Als auch das noch  
 nicht half, änderte immer noch nicht wurde war, kam ich für  
 1 1/2 Jahre ins das Konzentrationslager Sachsenhausen. Über die-  
 se furchtbare Zeit ausführlich zu berichten, soll heute nicht  
 meine Aufgabe sein. Zur Charakteristik sei nur ein Geflügeltes  
 hier zitiert, das mit abwehrender Geste des Entsetzens von uns  
 politischen Gefangenen übereinstimmend kolportiert wurde:  
 "Lieber fünf Jahre Sachsenhausen, als ein Jahr Konzentrationslager!"  
 im September 1942 wurde ich nach Koblenz gebracht, um wegen  
 "Vorbereitung zum Hochverrat" abgerichtet zu werden. Ich schien  
 der "Eisbaue Gustav" (so nannte man den Leiter des Arbeits-  
 dienstes, einen liederlichen, verschlenen ehemaligen Landarbei-  
 ter, den man zum Unterführer gemacht hatte, doch nicht recht  
 zu behalten mit seiner Drohung; womit er mich anging: "Ach, Du  
 bist der Schweinhund, der die Zeitschriften herausgegeben hat,  
 Da glaubst doch nicht, daß Du hier noch einmal lebend heraus-  
 kommst!" In Koblenz galt ich vier Wochen als Untersuchungsgef-  
 angener, ich kam mir da zunächst vor wie in einer Paradiese, er-  
 löst aus der Hölle Sachsenhausen, als mir die Gefangene aber ver-  
 botener Weise beim Rundgang auf dem Hof zifflüsterten: "Was,  
 Hochverrat? Von zehn Hochverrats-Anklagen enden hier neun mit  
 dem Todesurteil!", da habe ich mich wieder einmal - nicht das  
 erste und nicht das letzte Mal - darauf vorbereitet, Abschied  
 nehmen zu müssen von der Welt. Meine Angehörigen hatten mir  
 schon beistand eines besonders fähigen Juristen sichern wollen  
 und haben sich das ein schönes Stück Geld kosten lassen. Ich  
 bat diesen Rechtsanwalt wiederholt um seinen Besuch, um ihm  
 alles klar zu legen. Ich wartete von Tag zu Tag, ich wartete und  
 verweilte schier, ich wartete mit wachsender Qual vergebens.  
 Mein Rechtsanwalt lernte ich schon Minuten vor Beginn der Haupt-  
 verhandlung kennen; ihm verdanke ich es nicht, daß ich mit nur  
 fünf Jahren Zuchthaus davonkam. Im Urteil wurde betont: "Er ist  
 zwar nicht Mitglied der kommunistischen Partei ~~Partei~~ gewesen,  
 aber er ist gefährlicher als ein Kommunist, denn er hat sich  
 mit allen Gewalten verbündet, die den Führer und seinen Staat  
 bekämpfen!" Und damit hatten diese Herren "Richter" nicht einmal  
 so unrecht! Gefesselt wurde ich in das Zuchthaus Brandenburg  
 gebracht. Dort mußte ich nun schließlich bitterlich "Du" nennen.  
 Man steckte mich in eine Zimmertüre, die sehr klein war, zu-

... zusammen für viele Monate Wochen mit einem jähzornigen fünffachen Mörder, einem buckligen, halbidiotischen Ochsenknecht, der kleine Mädchen überfallen hatte, und einen Zuhälter und Heilbrunn-Verbrecher, der Dutzende von Frauen auf dem Gewissen hatte. Das war und blieb das Schlimmste unserer "Strafe": daß wir zu 98% unverbesserten politischen Gefangenen mit gefährlichen Berufsverbrechern in einem Topf geworfen und selber zu Verbrechern degradiert wurden. Was für Strafen, was für eine Geistesheilung in Gestattung und Tat! Wir Politischen wurden immer wieder die Opfer krimineller Malanken, die uns hier im Zuchthaus in der Gewalt hatten und ihren ganzen Menschenhaß an uns auslassen konnten. Immer wieder hofften wir einen anständigen Menschen unter ihnen gefunden zu haben, aber immer wieder bekommen wir Mackenschläge. Ganz besonders gefährlich wurden uns die Verräter unter ihnen, jene Judasnaturen, die bei den Aufständischen verabschiedeten Liebling zu spielen bestrebt waren, um Vorteile zu erlangen und wenn möglich sogar die eigene Freilassung einzuhändigen. Selber wäre ich beinahe ein Opfer solchen Verrats geworden. Wegen Hetze und Sabotage wurde ich eines Tages ganz besonders übel kranken gesteckt und im kalten Keller eingesperrt. Es war ein freitiger Novembertag des Jahres 1945. Wieder einmal habe ich für die Dauer von drei Wochen im Geistesabschied nehmen müssen von der Welt. Man flüsterte mir zu, daß mein Hauptwachmeister einen Kauf verhängt habe. Gerade um diese Zeit war auch ein anderer, ebenfalls aus Kopenhagen gekommener politischer Mitgefangener, K e r m a n A m t e r, von Berufsverbrechern wegen Verhöhnung Hitlers angezeigt, nochmals nach Berlin geschickt und vom sog. Volksgericht zum Tode verurteilt worden; er sprang trotz Handfesseln aus dem zweiten Stock des Zuchthauses herunter und wurde schwerverletzt auf's Schafott geschleppt. Mir drohte nun das gleiche Unheil. Aber ich hatte wieder einmal Glück; ich kam mit weiteren 2x 14 Tagen strengen Arrest davon, 14 Tage wegen angeblicher "Sabotage" und weitere 14 Tage wegen "Hetze". Ich hatte Hitler eine Canaille genannt (aber darüber ging man ängstlich hinweg, das ließ man unter den Tisch fallen, weil man es nicht riskiert hätte, so eine "Gotteslästerung" auch nur in die Maschine zu diktieren) und ich hatte - Mussolinis Herrlichkeit war gerade in die Brüche gegangen - , als auf den Grafen Sforza einmal die Rede kam, ganz beiläufig ein Geflügeltes Wort zitiert, lediglich um ihn zu charakterisieren, seine treffliche Definition: "Der Faschismus ist ein Eitergeschwür am kranken Körper der Demokratie." Das hatte genügt. Sieben finstere Winterwochen im unehelzten Kellerloch, davon vier Wochen ohne einen Schluck warmen Kaffees oder Tees, ohne einen Bissen warmen Essens. Morgens bekam ich 500 gr Brot für den ganzen Tag und einen Krug mit kaltem, klarem Wasser. Abends gab man - ich habe auch Ausnahmen erlebt und keine bekommen - zwei Wolldecken in die Zelle hinein. Jede Nacht war ein Kampf auf Leben und Tod, denn man mußte auf einem steinernen Block, einer gemauerten Pritsche, liegen, die fortgesetzt Kraft und Wärme dem geschundenen Körper entzog. Wenn man sich auch nur um ein wenig zur Seite legte, mußte man den Raum unter sich neu erwärmen. Es hatte schon seinen guten Grund, daß der Sanitätswachmeister aller drei Tage in den Kellig hineinschauen mußte, ob der Schwerverbrecher noch am Leben sei. Ja, ich habe auch diese Tortur überstanden, man frage nur nicht wie! Rückblickend bin ich stolz auf jeden Tag, den ich im Dienste einer großen Sache, für die deutsche Freiheit, den Völkerfrieden und

Institut  
 für  
 ...

die Menschenwohlfahrt gelitten habe. Das liegt nun alles hinter mir. Aber leicht hätte das auch für mich schief gehen können. Mußte das sein, Ihr lieben guten, hilfsbereiten, gastfreundlichen dänischen Kampf- und Gesinnungsgenossen?

Als uns die Russen am 27. April 1945 aus dem Zuchthaus Brandenburg befreiten, war es mir eine besondere Freude, einen tapferen Schicksalsgenossen, der vier Wochen vor mir aus Kopenhagen an Himmel ausgeliefert und dann zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, einigermaßen wohlbehalten wiederzusehen: O t t o B u c h w i t z, der elf Jahre lang den Wahlkreis Görlitz im deutschen Reichstag vertreten hatte, im Mai 1945 Vorsitzender des sozialdemokratischen Landesverbandes für Sachsen wurde. An diesem 27. April feierte er gerade seinen 66. Geburtstag, sodaß ich ihm in doppeltem Sinne gratulieren durfte. Lebend verließ auch der durch eine Ausstellung seiner Bilder in Kopenhagen bekannt gewordene Maler S i e g f r i e d P u l s c h e n das Zuchthaus Brandenburg, während ein anderer politischer Gefangener, der in Dänemark viele Freunde hatte, noch nach seiner Befreiung im Zuchthaus - Hospital am 20. Juni 1945 gestorben ist: E r n s t S a s s e. Da seine Krankheit - wie das im Zuchthaus öfter der Fall zu sein pflegte - zu spät erkannt worden ist, hat er einer Lungen- und Darmtuberkulose nicht mehr Herr werden können. Nach langen qualvollen Krankenlager gesellte er sich den nicht weniger als 76 Gefangenen zu, die im Zuchthaus-Hospital noch nach ihrer Befreiung ihr Leben lassen mußten.

Auch in Sachsenhausen starb ein aus Kopenhagen ausgelieferter deutscher Emigrant an den Strapazen des Lagerlebens: M i c h e l K e m p e r, während eine Reihe anderer ehemalige "Kopenhagener" lebend aus der Hölle von Sachsenhausen herausgekommen zu sein scheinen: R o b e r t B l u m aus Magdeburg und der Sachse M a x H e i n r i c h S e i s l e r. Aber K a r l S i c k aus Lübeck wurde von Lager Sachsenhausen zum Bombensucher ausgeschiedt und kam dabei um.

War es nötig? Mußte uns die dänische Polizei auf solchen Leidensweg schicken? Wenn es jetzt darum geht, Schäden des Krieges wieder gut zu machen, dann obge die dänische Öffentlichkeit auch jener deutschen Emigranten erinnern, die sich als Gäste Dänemarks geborgen glaubten, dann aber der deutschen Tyrannei geopfert wurden.

Walter Hammer.

ET-1017-92

Sendereihe des NWDR: "Das taten sie für Deutschland!"

-----

Siebte Sendung, am Abend des 8. Juni 1951, von 19 Uhr bis 19.20 Uhr

Nach Inge Scholl sprach Walter Hammer:

Zu Brandenburg an der Havel, im deutschen Sing-Sing, dem größten und modernsten Zuchthaus Europas, mußte im Sommer 1940 eine ordinäre Autogarage in aller Hast zu einer grausigen Hinrichtungsstätte hergerichtet werden. Derart kam diese Anstalt zu dem traurigen Ruhm (damit sogar Plötzensee noch übertreffend), als das größte Menschenschlachthaus der Hitlerjustiz in die Weltgeschichte einzugehen. 2032 Todesurteile wurden hier vollstreckt; bei rund 1800 handelte es sich um nichts als politische Justizmorde. Jeden Montag wurden hier acht bis zehn, später sogar 15 bis 20 und mehr Menschen geköpft. Ich will Ihre Nerven nicht mit Schilderung von Einzelheiten foltern. Nur über zwei Ereignisse sei kurz berichtet: Am 14. August 1944 wurden hier in unmittelbarer Folge mit nur zwei Minuten Abstand nicht weniger als 42 Männer unter das Fallbeil geschickt. Und an des sogenannten Führers letztem Geburtstage, am 20. April 1945, richtete man in teuflischer Bosheit noch 28 Todeskandidaten hin, lauter politische, die sich schon gerettet wähnten, unter ihnen den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Dräger aus Königsberg, den Legationsrat Dr. Herbert Mumm von Schwarzenstein und den Ingenieur Hugo Kapteina, der sich einmal Schachmeister von Berlin nennen durfte.

Wohl hat die größte Abwehrorganisation auf der Linken, die überwiegend von Kommunisten gebildete Gruppe Anton Saefkow - Robert Uhrig, alleine an dieser Stelle weit über 100 Opfer zu beklagen gehabt. Ritterlichkeit jedoch sollte verbieten, allen Märtyrerruhm einseitig bloß an die Fahne einer bestimmten Richtung zu heften oder sogar auf dem Feuer der Teilnahme und der Empörung eine Parteisuppe zu kochen, zumal wenn man weiß, daß diese mehr und mehr von beinahe allen Deutschen verabscheut wird. Man würde sich böse an der geschichtlichen Wahrheit versündigen, wenn man nicht festhielte und unterstriche, daß alle Stände, daß alle Schichten des deutschen Volkes an Widerspruch und Widerstand mitbeteiligt und später dann auch im Märtyrertod vereint waren. Bei den Hinrichtungen in Brandenburg sind gerade die gehobenen Berufe erstaunlich stark in Mitleidenschaft gezogen worden. So mußten zum Beispiel neben nicht weniger als 19 katholischen Geistlichen rund 100 Künstler und Gelehrte hier ihr Leben lassen. Es überwogen jene starken, eigenwilligen Persönlichkeiten, wagemutige Männer, die ohne fremden Auftrag, nur auf sich selbst gestellt, rein aus innerer Verpflichtung handelten, weil das Gewissen es ihnen gebot. Sie unterfingen sich, in der finstersten Nacht unserer Geschichte das deutsche Schicksal zu wenden und dem in den Abgrund rasenden Wagen beherrscht in die Speichen zu greifen. Von der Gestapo gejagt, gepackt und gestoßen, gerieten sie dabei unter die Räder und wurden zermalmt. Aber sie starben für eine große und gute Sache. In einer entmenschten Zeit offenbarte sich bei ihnen in alter Lauterkeit: der grundanständige deutsche Mensch. Das bleibt ihr unsterblicher Ruhm und des Anderen Deutschlands dankbarer Stolz. Sie waren gute deutsche Bürger des Sinnes, daß sie zu bürgern sich verpflichtet fühlten für die Erhaltung des barbarisch bedrohten deutschen Kulturerbes, daß sie für die Menschenwürde, für das Ansehen und die Ehre des deutschen Namens beherrscht auf die Schanzen sprangen, den drohenden Henkertod nicht achtend und im Herzen den Jubelruf eines Ulrich von Hutten: "Ich hab's gewagt!"

Fast jede deutsche Stadt hat den ein oder andern Bürger aus der geistigen, kulturtragenden Schicht in Brandenburgs Mordgarage verlieren müssen:

Flensburg: den aus altem Offiziersgeschlecht stammenden Kapitän  
Günther P a a c h e n .

Hamburg: den Generaldirektor Dr. Albert W i l l und den Pfadfinder  
Werner W a h l e r s , hervorgegangen aus der im sogenann-  
ten Reichssicherheitshauptamt besonders gehässig  
verfolgten deutschen Jugendbewegung.

Potsdam: Major Graf v o n S c h a c k , Verleger August B o n n e s s a .

Hannover: Oskar, Sohn des früheren Oberbürgermeisters T r a m m .

Essen: Bergwerksdirektor Wilhelm R i c k e n .

Gelsenkirchen: Redakteur Alfred Z i n g l e r .

Duisburg: Reinhold M e v e s .

Wuppertal: Wilhelm S c h l i t t und Heinz B i r k e l b a c h .

Düsseldorf: Leo S t a t z , dessen Vetter Ministerialdirektor  
Dr. Erich K l a u s e n e r schon im Juni 1934 ermordet  
worden war.

Frankfurt: Reichsbahndirektor Wilhelm Z w i l l i n g und Oberstleutnant  
Gustav T e i l g m a n n .

Bamberg: Generalleutnant Freiherr v o n T h ü n g e n und Rechtsanwalt  
Dr. Hans W ö l f e l .

Darmstadt: verlor einen vielverheißenden guten Europäer mit dem blutjungen,  
hochbegabten und frühvollendeten Hermann F a l k .

Und aus München schließlich opferte in Brandenburg sein Leben:  
Der Tischlermeister Josef Z o t t , die Seele des  
bayrischen Widerstandes.

Die größten Blutopfer brachte natürlich Berlin: Bernhard v o n G e l i e u ;  
Carl-Hans, Sohn des Dichters und Dramatikers Carl S t e r n h e i m ;  
Chefdramaturg der UFA Dr. Richard D ü w e l ; Telefankeningenieur Ralf  
v o n Z i n g l e r ; den auch in der gesamten angelsächsischen Welt hoch-  
angesehenen Gesandten Dr. Otto K i e p , der von Freisler (dem  
"rakenden Roland") zum Tode verurteilt, nach Brandenburg zur Hinrichtung kam,  
aber eines Nachts von der Gestapo nach Berlin zurückgeholt, in der Prinz-  
Albrecht-Straße erneut gefoltert und dann in Plötzensee bald aufgehängt wurde.  
Weiter: Oberingenieur Richard D o r a i g ; Universitätsprofessor Dr. Walter  
A r n d t ; Hauptmann Dr. Josef R ö m e r (genannt: Beppo Römer), seiner-  
zeit in zahlreichen Büchern gepriesen als einer der Erstürmer des Annaberges;  
Pfarrer Dr. Max M e t z g e r , Initiator der USA - SANCTA - Bewegung, und  
sein weltanschaulicher Antipode, der sozialistische Vorsitzende des Freidenker-  
verbandes Max S i e v e r s (angesichts des nahen Todes, gefasselt, auf der  
Fahrt zur Hinrichtung nach Brandenburg, hatten sie sich noch befreundet, sich  
verstehen und schätzen gelernt.) Uns Leben gebracht wurde hier auch der  
Dichter Erich K n a u f , besonders populär geworden durch sein Lied  
"Heimat, deine Sterne"; sein Freund, dem wir die herzerquickenden Bildererien  
"Vater und Sohn" verdanken, der Zeichner E.O. P l a u e n , wäre mit ihm  
in Brandenburg hingerichtet worden, wenn es ihm nicht gelungen wäre, dem  
Henker zuvorzukommen und sich in der Gestapohaft selber das Leben zu nehmen.  
Nicht zu vergessen: der Industrielle Nikolaus v o n H a l e m , in seiner  
tapferen stoischen Haltung groß und heldenhaft bis zuletzt, auch noch in  
seinen Abschiedsbriefen, die in den Annalen des deutschen Freiheitskampfes  
gegen die Hitler Tyrannie ewig fortleben werden.

Wenige Namen waren das nur, einige bloß von tausend, die nicht minder rühmend heute genannt zu werden verdient hätten.

Krampfhaft bemühen sich die gestürzten Götzen, die Größe der hier lediglich angerührten ungeheuerlichen Ereignisse vergessen zu machen, wenn sie sich nicht gar erdreisten, die lauterer Motive unserer Freiheitskrieger zu verächtigen und zu verfälschen. Unsere Historiker haben noch viele vernachlässigte Quellenstudien nachzuholen, damit unsere Zeit in den Stand gesetzt wird, sich gründlich mit diesen Vorgängen auseinanderzusetzen. Wir müssen uns darein versenken, um damit einmal fertig zu werden. Die jüngste Vergangenheit müssen wir gründlich zu begreifen lernen, wenn wir Gegenwart und Zukunft meistern wollen. Wenn derart Kraft aus altem Leid wächst, wenn wir aus redlicher Selbstbesinnung Mut zum Neubeginnen schöpfen, dann waren die Blutopfer nicht umsonst, aber auch nur dann.

Den Hochschulen, und namentlich den Pädagogen, erwachsen aus dem heroischen deutschen Widerstand Aufgaben und Pflichten. Sowohl die schlichte Darstellung der Tatsachen, als auch das Hohelied tausendfältigen Opferganges, welches uns unsere Dichter und Dramatiker sicher nicht schuldig bleiben werden, sind geeignet und berufen, dem in Apathie verfallenen Teil unserer jungen Generation endlich daraus zu erlösen. Wenn man sie zu den Heldengestalten unserer deutschen Passionszeit ehrfurchtsvoll aufblicken läßt als zu großen verpflichtenden Vorbildern, ausgezeichnet durch Zivilkurage, Opferbereitschaft, Standhaftigkeit und Siegeszuversicht, dann macht man die jungen Menschen gefeit gegen neue Anfechtungen, bewahrt man sie davor, sich einer neuen Teufelei zu verschreiben, einem neuen Ungeist zu verfallen und wieder auf Abwege zu geraten, falls wir von ähnlicher geistiger Vergewaltigung und Unterjochung nochmals bedroht werden sollten. Wenn man die Taten der deutschen Freiheitskämpfer in lebendiger Erinnerung hält, dann dürfen wir hoffen, daß unser deutsches Volk eine etwaige weitere Bewährungsprobe bestanden werden wird.

Einige Randbemerkungen zum Namenverzeichnis

Wenn man den Emigranten noch zwei hinzufügt, nämlich den Reichskanzler Dr. Joseph Wirth und den Minister Dr. Spiecker, kommt man auf rund 450 Namen. Damit ist jedoch die Zahl der Erwähnungswerten keineswegs erschöpft. Es wäre ein Leichtes, das Tausend noch voll zu machen.

Ich rate zur Herausgabe von bunten, aufschlussreichen Jahrbüchern mit ständiger Betonung: dass man nur etwas Vorläufiges als Material zu bieten beabsichtige.

Mit nüchternen Daten ist jedoch ist keinem gedient. Die Jahrbücher müssten enthalten: Daten und Dokumente, Bilder und Briefe, Urkunden und Literaturhinweise, Lebensbeschreibungen und Episoden, alles bildhaft, spannend, dabei instruktiv und gewinnend.

Wo ich zwei Striche vorsetzte, kann ich selber mit einspringen. In ca. 3 Wochen komme ich wieder nach Düsseldorf, man müsste dann alles besprechen. Brieflich lässt sich nicht alles sagen, was zu diesen Buchplänen gesagt werden muss. Es müssen auf jeden Fall gut ausgereifte Werke entstehen, die allen Anforderungen gerecht werden.

Hamburg, d. 26.7.50

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

S O Z I A L D E M O K R A T E N

- = Ernst von Harnack
- = Werner Jakob, MdB.
- = Johannes Stelling, MdB.
- = Dr. Rud. Breitscheid, MdB.  
Hans Schifftan )+ 3.11.41 Mauthausen)
- = Dr. Theodor Haubach (+23.1.45)
- = Dr. Carlo Mierendorf, MdB.
- = Dr. Julius Leber, MdB.
- = Prof. Dr. Adolf Reichwein, (+20.10.44)
- ≠ Min. Wilhelm Leuschner, MdL. (+ 29.9.44.)
- = Max Sievers, (Vors. d. Freid. Verb.)
- Ludwig Pappenheim, (+9.1.34. Bürgermoor)
- Gustav Hoch, MdB, (+Theresienstadt)
- Joh. Kleinspehn, MdL. (+ Sachsenhausen)
- Herm. Kasten, MdL. (+ 5.2.33.)
- = Dr. Rudolf Hilferding, MdB. Finanzminister a.D.
- Karl Ulrich, Staatspräsident (+10.3.33.)
- Georg Landgraf-Chemnitz MdL. (+9.3.33.)
- Kresse- Magedburg (+ 2.3.33.)
- = Dr. Günther Joachim, Rechtsanwalt († 20.3.33.)
- Dr. Ludwig Marum, MdB. (+ 31.3.34. Kislau)
- Ernst Heilmann, MdB. (+ 3.4.40. Buchenwald)
- Franziska Kessel, MdB. (+ 23.4.33.)
- Dr. Ernst Eckstein, (SAP) (+ 8.5.33.)
- Prof. Rainer Fetscher-Dresden (+ 8.5.45.)
- = Adolf Biedermann, MdB. (+ 11.5.33.)
- Johanna Kirchner, Frankfurt/Main (+ 9.6.44.)
- Ruth Österreich-Berlin (+ 25.6.43.)
- Dr. Albert Rosenfelder, (+ 29.6.33. Dachau)
- = Dr. Julius Moses, MdB. (+ Theresienstadt)
- = Heinrich Becker, MdB. (Brandenburg)
- Eduard Zachert, MdL. (+ 22.7.43.)
- ≠ Maria Grolaus- Leipzig (+6.8.44 Ravensbrück)
- Felix Fechenbach, Redakteur (+7.8.33.)
- Josef Ambros- Dresden (+ Sept. 33.)
- Alfred Althaus, (+ 8.9.43.)
- Eugen Fritzsche, Plauen (+ Sept.33.)
- = Franz Künstler, MdB. (+ 21.10.9.42.)
- Dr. Fritz Sollnitz, (+ 16.9.33.)
- Stefan Meier, MdB. (+ 17.9.45 Mauthausen)
- = Dr. Erieh Kuttner, MdL. (+ 1.10.42 Mauthausen)
- Dr. Max Sachs, MdL. (+ 5.10.35. Sachsenburg)
- Christaan Ferkel, MdL. (+10.10.34.)
- Otto Brennecke, (+ Okt. 36.)
- Leni Rosenthal, (+ Okt. 36.)
- = Paul Gerlach, MdB. (+ Okt. 44 Sachsenhausen)
- = Kurt Schmidt, Stadtv. Berlin (+ 47)
- = Karl Sinn, =
- = Fritz Erler, Landrat MdB.
- = Prof. Herm. L. Brill, MdB.
- = Walter Poller, Buchenwald
- ≠ Dr. Kurt Schumacher, MdB.
- Peter Laufen-Köln (+ 4.11.37)
- = Max Westphal, MdB. (+ 28.12.42.)
- Otto Wels, (+ 16.9.39.)
- Hans Vogel, (+ 6.10.45)
- = Erieh Alfringhaus, (+ Kopenhagen 1940)
- Hans Alexander, (+ 2.9.33.) Esterwegen)

Insti

Archiv

K O M M U N I S T E N

- # Harro Schulze-Boysen, Oberl.d.Luftwaffe
- # Erika von Brockdorff,
- # Ing. Emil Wolk
- # Dr. Theodor Neubauer, MdB.
- # Willi Skamira, MdB.
- # Max Maddalena, MdB. (+ 23.10.43)
- # Herm. Anter= Hamburg
- # Martin Schwantes, Lehrer
- # Albert Janka, MdB.
- # Paul Gmeiner, (+14.4.44. Sachsenhausen)
- # Ernst Thälmann, MdB. (+ 18.8.44.)
- # Otto Schlag, MdB. (+ 22.4.44.)
- # Albert Funk, MdB. (+ 27.4.33.)
- # Max Sellheim, MdB. (+ 5.3.45 Sachsenhausen)
- # Siegfried Rädcl, MdB. (10.5.45.)
- # Leo Pütz, MdB. (+ 12.9.34.)
- # Dr. Josef Römer, Hauptmann (+ 25.9.44.)
- # Ernst Schneller, MdB. (+ 11.10.44. Sachsenhausen)
- # Rudolf Hennig, MdB. (+ 11.10.44. Sachsenhausen)
- # Matth. Thesen, MdB. (+ 11.10.44 Sachsenhausen)
- # W. Abel, MdB. (+ 15.10.35 Danneberg)
- # Albert Kayser, MdB. (+ 18.10.44 Buchenwald)
- # Heinr. Schlösser, MdB. (+ 1.11.43.)
- # Dietr. v.d. Reith, MdB. (+ 28.11.33 Fuhlsh.)
- # Hans Beimler, MdB. (+ 12.1.36. Spanien)
- # Reinhold Meyes, MdB (+ Brandenburg)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

## KATHOLIKEN

- 7 = Dr. Max Josef Metzger, (Uns Sancta)
- = Josef Hufnagel, Bauer, Olpe (+ Brandenburg)
- = Josef Losch, Pfr.
- = Dr. Alfons Wachsmann, (+ Brandenburg)
- = Pater Dr. Kilian Kirchhoff, (+24.4.44.)
- Domprediger Dr. Maier, (+ 24.4.45)
- Pfr. August Fröhlich, (+ 22.6.42. Dachau)
- Pfr. Joseph Lenzel= Berlin (+ 3.7.42. Dachau)
- Bischof Graf von Galen,
- Pfr. Karl Leistner, (+ 12.8.45)
- = Amtsrichter Rud. Mandrellak, (+ 3.9.43.)
- = Pfr. Josef Müller,=Hildesheim (+ 11.4.44.)
- Kaplan Leonhard Berger, (+ 25.10.44)
- Domprobst Bernhard Lichtenberg=Berlin (+5.11.43)
- Pfr. Prasseck= Lübeck (+ 10.11.43.)
- Pfr. Lange= Lübeck, (+10.11.43)
- Pfr. Müller, Lübeck, (+ 10.11.43.)
- Pater Friedrich Lorenz, (+13.11.44 Halle)
- Kapl. Herbert Simoleit=Stettin
- Papstl. Hausprälat Carl Lampert, Innsbruck
- Dr. Friedrich Muckermann,
- = Pfr. Dr. Reimisch, (+ Brandenburg)
- = Prof. Alois Grimm, (+ Brandenburg)
- = Pfr. Schwenkner, (+ Brandenburg)
- = Theo Hespers, München=Gladbach
- = Bauer Jägerstätter
- = Jesuitpater Guhaire=Paris (+ Brandenburg)
- = Pfr. Alois Steinmayer, (+ Brandenburg)
- = Pater Wörndel, (+ Brandenburg)
- = Dr. Bruno Binnebesel, (+ Brandenburg)
- = Pfr. Jena Arnold-Montzen, (+ Brandenburg)
- Pfr. Dr. Herm. Josef Schmitt=Köln.
- = Pfr. Josef Losch
- = Tischlermeister Zott,=München
- Adalbert Propst
- Freiherr von Lüninck
- Freiherr von Ketteler
- Nikolaus Gross
- Bernhard Letterhaus
- Kaplan Herm. Wehrle
- Pfr. Josef Reuland
- Pater Victor Dillard
- Josef Joes, MdR.
- Prälat Otto Müller
- Prof. Schmittmann=Düsseldorf (+ Sachsenhausen)
- Dr. Fritz Gerlich, Redakteur, München
- Dr. Erich Klausener, =Berlin
- Pater Régout
- Friedr. Ritter von Lama
- Dr. Josef Eberle
- Dr. Erwin Baron von Arrentin
- Pater Inghert Nab
- Camphausen=Waldenburg, Führer der Katholiken i.  
i.d. Deutschnationalen Partei
- Freiherr von u.zu Gutenberg, Bayr. Monarchistax
- Dr. Haber, Führer der kath. Studenten
- Dr. Georg Heim, Gründer der Bayr. Volkspartei
- Andreas Hermes, Zentrum, Reichsminister a.D.
- Dr. Edgar Jung, Sektr. v. Herrenreiter v. Papen
- v. Böse, ebenfalls Sekr. d. Herrenreiters

KATHOLIKEN (Fortsetzung)

Gustav von Kahr, ehem. Bayr. Ministerpräsident  
Dr. Ernst Stadler, (+ 12.6.37)  
Rechtsanwalt Josef Wirmer, = Berlin, Zentrum  
(20.7.44)!

PROTESTANTEN

- \*= Pfr. Stöhr, (+ Kriegsdienstverweigerer)
- = Dr. Harald Foelchau, (Geistlicher Plötzensee)
- Justus Perels,
- = Pfr. Dietrich Bonhoeffer,
- Dr. Gerstenmaier,
- = Lic. Dr. Hartke,
- Pfr. Werner Sylten, (+ 26.8.42)(Katholik?)
- = Pfr. Paul Josef Schneider, (18.7.39 Buchenwald)
- Ludwig Steil, Pfr. (+ Dachau 17.1.45)
- = Dipl. Kaufmann Wilhelm Schlitt, Presbyter Köln  
(+ 16.10.44. Brandenburg)
- Pfr. Martin Niemöller.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

20. JULI 1914

Claus Bonhoeffer, Dir. der Lufthansa  
 Claus von Stauffenberg,  
 Peter Graf Yorck v. Wartenburg  
 Prof. Albrecht Haushofer  
 Graf von Hardenberg  
 Graf von Haller

- = General Freiherr von Thüngen
- = Oberst Carl-Heinz Engelhorn
- = Graf Adolf-Friedrich von Schaack
- = Richard Timm, Bürgermeister in Neukölln
- Finanzminister Prof. Johannes Popitz
- Generalmajor Hans Oster
- Elisabeth von Thadden

Staatssekretär Prof. Erwin Planck  
 Max Habermann, Gewerkschaftsführer  
 General Feldmarschall von Witzleben  
 Dr. Karl Gördele, ehem. Oberbürgermeister Leipzig  
 General-Oberst Ludwig Beck  
 Stadtkämmerer Fritz Gördele  
 Staatspräsident Eugen Blos  
 Botschaftsrat Albrecht Graf von Bernstorff  
 Admiral Wilhelm Canaris  
 Reichsgerichtsrat von Dohnany  
 Prof. Fritz Elsas, ehem. Bürgermeister in Berlin  
 Max Ullrich Graf von Drechsel  
 General Erich Fellgiebel  
 Legationsrat Hans-Bernd von Haeflten  
 Sydikus Werner von Haeflten  
 Kurt Frhr. von Hammerstein-Equord, Generaloberst  
 Chef.-Red. Carl-Ludwig Freiherr von Guttenberg  
 Generalleutnant Paul von Hase  
 Generalmajor Otto Herfarth  
 Generaloberst Erich Hoepner  
 César Freiherr von Hofacker  
 Prof. Peter Jessen  
 Legationsrat Richard Kuenzer  
 Freiherr Fritz von der Lancken  
 Rechtsanwalt Carl Langbehn  
 Sydikus Paul Lejeune-Jung  
 Bernhard Letterhaus  
 General Fritz Lindemann  
 Graf Wilhelm zu Lynar  
 Oberst Albrecht Marts von Girnheim  
 Major Ulrich von Oertzen  
 Kammerpräsident Freiherr von Plettenberg  
 General Friedrich von Rabenau  
 Generalfeldmarschall Rommel  
 Direktor Ernst Schneppenhorst  
 Oberst Hermann Schöne  
 Botsch. Friedr.-Werner Graf von der Schulenburg  
 Reg.-Präs. Fritz-Detlef Graf von der Schulenburg  
 = Staatsrat Ludwig Schwammab  
 Graf-Schwerin von Schwanefeld  
 Gesandter Franz Sperr  
 Oberst Wilhelm Staehle  
 Prof. Dr. jur. Berthold Graf von Stauffenberg  
 Fliegerin Lita Gräfin Schenk von Stauffenberg  
 Oberst Hans Joachim Freiherr von Steinaecker  
 Generalmajor Helmuth Stieff

20. JULI 1944. (Fortsetzung)

General Heinrich von Stülpnagel  
Generalleutnant Fritz Thiele  
Generalmajor Henning von Treskow  
Legationsrat Adam Trott zu Solz  
Generaldirektor Nikolaus Graf von Uexküll  
Oberbürgermeister Hans-Alexander von Voos  
General Eduard Wagner  
Oswald Wiersich, Gewerkschaftsführer  
Staatsminister Friedrich Wilhelm Kichter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

## DIPLOMATEN

- = Legationsrat Dr. Herbert Mumm von Schwarzenstein  
Rudolf von Scheliha (+ 22.12.42.)
- Dr. Hermann Rauschnig, Senatspräsident
- Ulrich von Hassel, Botschafter
- = Gesandter Dr. Otto Kiep
- General von Schleicher (+ Juni 34)

## BEAMTE

- Reichsbahndirektor Wilhelm Zwillling (+ 6.3.44.)
- Regierungsrat Granget u. Frau
- Oberregierungsrat Dr. Vollrath
- Kapitän Günther Paschen
- Dipl. Landwirt Dr. Kayserbrecht
- Oberbürgermeister Menge
- Polizeidirektor Paul Hahn
- Oberlandesgerichtspräsident Dr. Dräger
- Polizeimajor Heinrich-Berlin
- Ministerialrat Dr. Hermann Landwehr

## INDUSTRIELLE

- = Nic. von Halkem (+ 9.10.44 Brandenburg)
- = Ministerialrat Dr. Kolf (+ Koblenz-Trier)
- = Verleger August Bonnes (+ Brandenburg)
- = Fabrikant Leo Statz = Düsseldorf
- = Generaldirektor Wilhelm Rieken = Essen
- = Generaldirektor Dr. Will = Hamburg
- = Telefunken-Ing. Ralph von Zingler
- = Bankdirektor Peliseus
- = Bankdirektor Köhler = Stuttgart
- = Oskar (Sohn des Oberbürgermeisters, hingerichtet Braun  
in Brandenburg)
- = Oberingenieur Richard Dornig
- = Ober-Ing. Hugo Kapteina (+ Brandenburg,  
am 20.4.45)
- = Bernhard von Gelieu (Sohn des Generals)
- = Gustav Dahrendorf-Hamburg
- = Constantin von Bentheim
- = Georg Lindemann (Vetter des Generals)
- = Dr. E. Röchling (Juniorchef)

## PRESSE

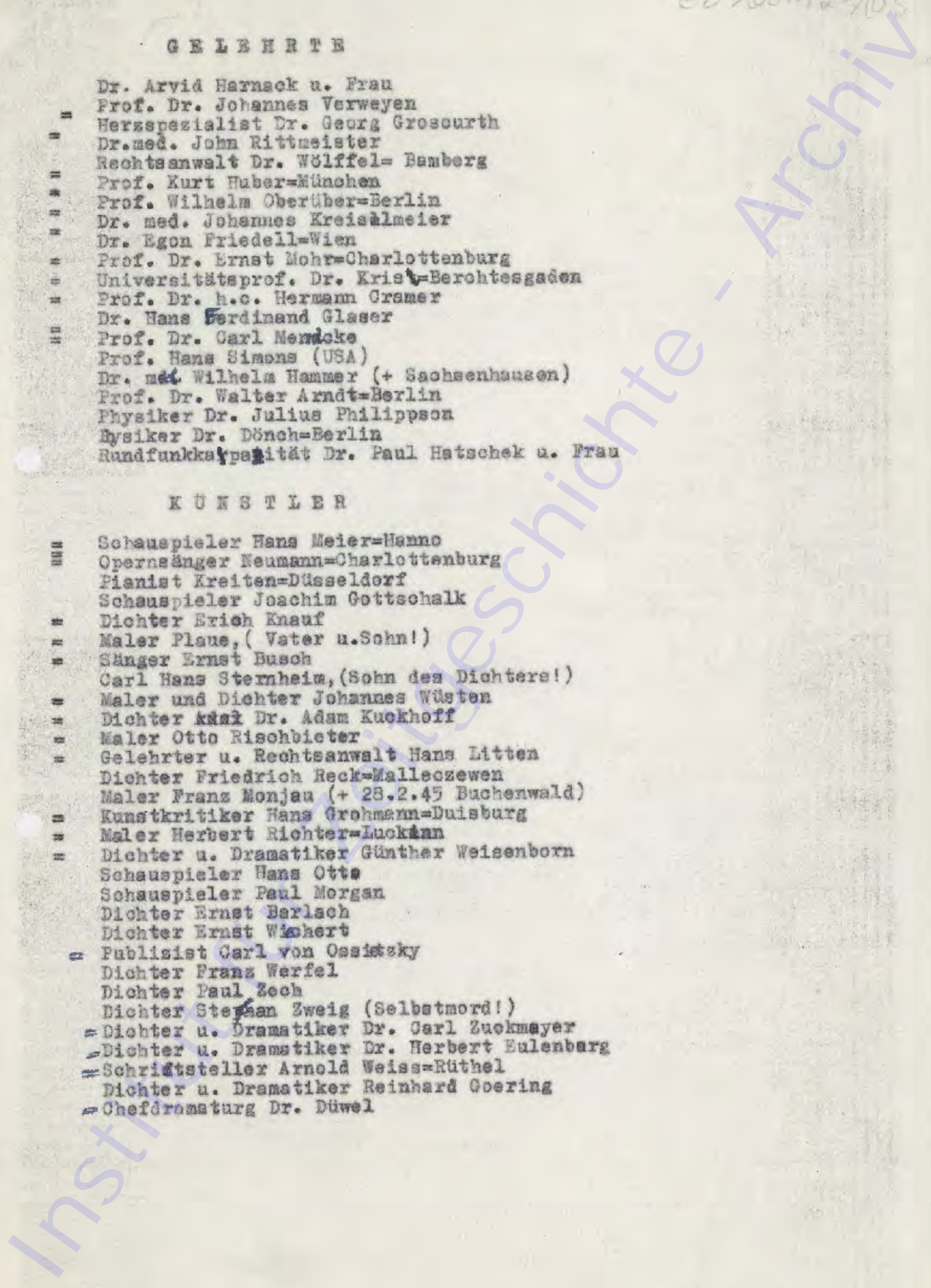
- = Chefredakteur Rudolf Küstermeier
- = Chefred. Walter Schwerdtfeger-Karlsruhe
- = Redakteur Alfred Zingler-Gelsenkirchen
- = Redakteur Gerd Schreiner-Düsseldorf
- = Chefredakteur Dr. Heinen-Monschau
- = Peter Lütjches-Düsseldorf
- = Dr. Rudolf Paechel
- = Dr. Eugen Kogon

G E L E H R T E

- Dr. Arvid Harnack u. Frau
- Prof. Dr. Johannes Verweyen
- Herzspezialist Dr. Georg Groscurth
- Dr.med. John Rittmeister
- Rechtsanwalt Dr. Wölffel= Bamberg
- Prof. Kurt Huber=München
- Prof. Wilhelm Oberüber=Berlin
- Dr. med. Johannes Kreisälmeier
- Dr. Egon Friedell=Wien
- Prof. Dr. Ernst Mohr=Charlottenburg
- Universitätsprof. Dr. Kris-Berchtesgaden
- Prof. Dr. h.c. Hermann Gramer
- Dr. Hans Ferdinand Glaser
- Prof. Dr. Carl Mendcke
- Prof. Hans Simons (USA)
- Dr. med. Wilhelms Hammer (+ Sachsenhausen)
- Prof. Dr. Walter Arndt=Berlin
- Physiker Dr. Julius Philippson
- Physiker Dr. Dönch=Berlin
- Rundfunkkapazität Dr. Paul Hatschek u. Frau

K Ü N S T L E R

- Schauspieler Hans Meier=Hanno
- Opernsänger Neumann=Charlottenburg
- Pianist Kreiten=Düsseldorf
- Schauspieler Joachim Gottschalk
- Dichter Erich Knauf
- Maler Plaus, ( Vater u.Sohn!)
- Sänger Ernst Busch
- Carl Hans Sternheim, (Sohn des Dichters!)
- Maler und Dichter Johannes Wüsten
- Dichter ~~Knauf~~ Dr. Adam Kuckhoff
- Maler Otto Rischbieter
- Gelehrter u. Rechtsanwalt Hans Litten
- Dichter Friedrich Reck-Malleczewen
- Maler Frans Monjau (+ 28.2.45 Buchenwald)
- Kunstkritiker Hans Grohmann=Duisburg
- Maler Herbert Richter=Luckau
- Dichter u. Dramatiker Günther Weisenborn
- Schauspieler Hans Otto
- Schauspieler Paul Morgan
- Dichter Ernst Barlach
- Dichter Ernst Wichert
- Publizist Carl von Ossitsky
- Dichter Franz Werfel
- Dichter Paul Zech
- Dichter Stephan Zweig (Selbstmord!)
- Dichter u. Dramatiker Dr. Carl Zuckmayer
- Dichter u. Dramatiker Dr. Herbert Eulenburg
- Schriftsteller Arnold Weiss=Rüthel
- Dichter u. Dramatiker Reinhard Goering
- Chefdramaturg Dr. Düwel



EMIGRANTEN

- = Prof. Wilhelm Sollmann, ehem. Reichsminister
- = Gerhart Säger MdR.
- = Dr. Kurt Hiller-London
- = Prof. Dr. Walter A. Berensohn-Stockholm
- = Dr. H. C. Curt Heinig-Stockholm, MdR.
- = Philipp Scheidemann, ehem. Minister
- = Prof. Dr. Theodor Lessing (+ 30.8.33.)
- = Dichter Ernst Toller
- = Publizist Dr. Kurt Tucholski
- = Dichter Dr. Arthur Holitscher
- = Dichter Dr. Hermann Hesse
- = Publizist Dr. Georg Bernhard
- = Publizist Helmuth von Gerlach
- = Dichter und Dramatiker Fritz von Unruh
- = Prof. Dr. Thomas Mann
- = Dichter Heinrich Mann
- = Dichter Alfred Döblin
- = Schriftsteller Bernhard Diebold
- = Atomforscher Albert Einstein
- = Prof. Siegmund Freud
- = Publizist Stefan Grossmann
- = Prof. Alfons Goldschmidt
- = Schriftsteller und Gelehrter Эрнст Курносов
- = Werner Hegemann
- = Dichter Werner Hasenclever
- = Dichter und Dramatiker Ödön von Horvath
- = Dramatiker Georg Kaiser
- = Dichter und Kritiker Dr. Alfred Kerr
- = Diplomat und Publizist Harry Graf Kessler
- = Schriftsteller Arthur Koestler
- = Dichterin Annette Kolb
- = Schriftsteller Dr. Emil Ludwig
- = Schriftsteller Balder und Rudolf Olden
- = Schriftsteller Theodor Plivier
- = Dichter Prof. Dr. Ludwig Renn
- = Dichter Joseph Roth
- = Schauspieler Max Fallenberg
- = Musikdirektor Fritz Busch
- = Schriftsteller Konrad Heiden
- = Prof. Ludwig Quidde, Nobelpreisträger
- = Schriftsteller Dr. Wilhelm Uhde
- = Maler u. Dramatiker Peter Martin Lampel
- = Schriftsteller Hans Siemsen
- = Prof. Dr. August Siemsen, MdR.
- = Prof. Anna Siemsen-Hamburg
- = Prof. Exx Friedrich Wilhelm Förster
- = Dichter Dr. Martin Baber
- = Otto Braun, ehem. Ministerpräsident
- = Generalmusikdirektor Bruno Walter
- = Publizist Theodor Wolff
- = Dichter René Schickele
- = Dichter Armin T. Wegner
- = Dichter Jacob Wassermann

Institut

Schichte - Archiv

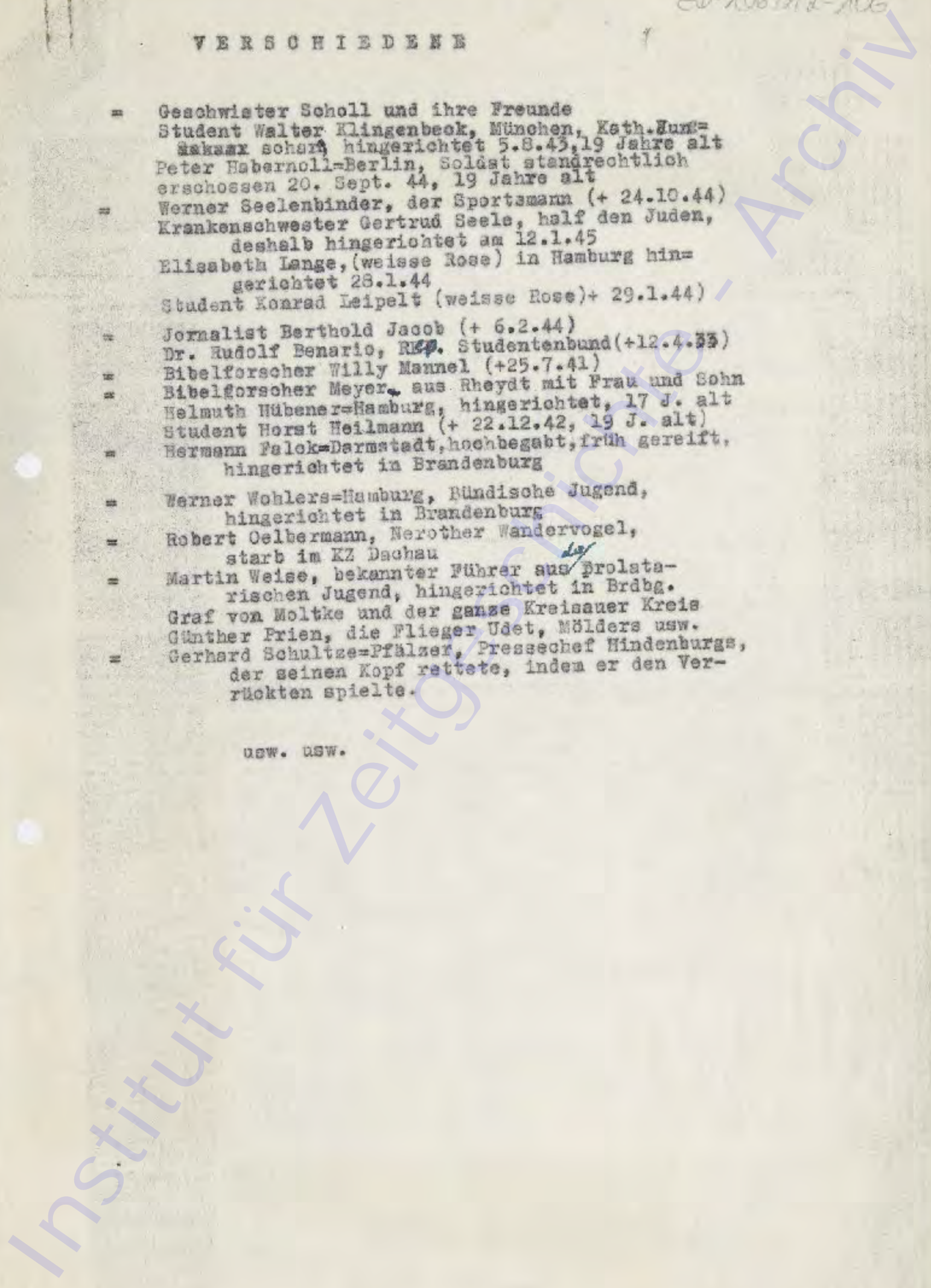
## A U S L Ä N D E R

- = Chemiker Karl Mervart, CSR
- = Kim Malthes-Brunn, Däne
- = Ludwig von Reventlow, Däne
- = Christa Lavicka geb. Hatschek, SSR
- = Dichter Julius Fucik, CSR
- = Prof. Diedriik Arup Seip,  
Rektor der Universität Oslo
- = Odd Nansen (Sohn des Nobelpreisträgers)
- = Dichter Arnolf Overland, der Direktor Rilke Norwegens
- = Gerhardsen, Norw. Ministerpräsident
- = Gesundheitsminister Sven Oftedahl (+) Norw.
- = Journalist Iwan Horben, CSR
- = General Saek, CSR
- = Dr. Ulrich Suchy, Parlamentarier, CSR
- = Alois Nemitz, Generaldirektor CSR
- = Baron von Lankisch, Rittmeister CSR
- = Ernst Fürst zu Hohenberg, Wien
- = Max Herzog von Hohenberg, Wien
- = Humprecht Graf Czernin, CSR
- = Minister van der ~~swakke~~ Poorten, Belgien
- = Kees Vorrink, Holland
- = Baron de St. Obin, Holland
- = Prof. Dr. Polak-Groningen, Holland
- = Ministerpräsident Largo Caballero, Spanien
- = Minister Verschuur, Belgien
- = Minister Nikolopoulos, Grieche
- = Dr. Martin Schuschnigg, Wien
- = Sosnowski, Neffe des Ministers, Pole
- = Hugh Olaf de Wet, engl. Diplomat
- = Baron Gustav von Seewald, Österreicher, Dipl.
- = Krankenhausdirektor Delave, Belgien
- = General Genotte, NN, Belgier
- = Augenarzt Dr. Georg Franta, CSR
- = Chemiker Dr. Konstantin Schadkiewitz, Russe
- = Wladimir Boisselier, Franzose
- = Seeleute Braaten und Johannesson, Norweger
- = Oberst Halhuber, CSR
- = Oberst Prohaska, CSR
- = Ing. Bohumil Blahak, CSR
- = Dr. van Bläjewijk, Holland
- = Dr. med. Koolsbergen-Leiden, Holland
- = Dichter Richard Zach, Graz, Österreich
- = Dr. Mayer-Gutenau, Österreicher
- = Graf Resseguier de Mirmont, Hugenotte, Wien
- = Theaterdirektor Bastiansen, Antwerpen
- = Justizminister Dr. Winterstein, Österreich
- = Minister Macha, CSR
- = Léon Blum, Frankreich
- = Ministerialrat Dr. Gerdes, Wien
- = Unterstaatssekr. Marie, Frankreich
- = Minister a. D. André Philip, Frankreich
- = Prinzessin MsKalda, Ital. Königstochter
- = Maler Harry Pieck, Holland
- = Physikprof. van Lingen, Holland
- = Peuleve, Brit. Offizier
- = Engelbert Dollfuß, Öster. Bundeskanzler

VERSCHIEDENE

- = Geschwister Scholl und ihre Freunde  
Student Walter Klingenbeck, München, Kath. Junge  
scharf hingerichtet 5.8.45, 19 Jahre alt  
Peter Habernoll-Berlin, Soldat standrechtlich  
erschossen 20. Sept. 44, 19 Jahre alt
- = Werner Seelenbinder, der Sportsmann (+ 24.10.44)  
Krankenschwester Gertrud Seele, half den Juden,  
deshalb hingerichtet am 12.1.45  
Elisabeth Lange, (weisse Rose) in Hamburg hin-  
gerichtet 28.1.44  
Student Konrad Leipelt (weisse Rose) + 29.1.44)
- = Journalist Berthold Jacob (+ 6.2.44)  
Dr. Rudolf Benario, ~~REP.~~ Studentenbund (+12.4.33)
- = Bibelforscher Willy Mannel (+25.7.41)
- = Bibelforscher Meyer, aus Rheydt mit Frau und Sohn  
Helmut Hübener-Hamburg, hingerichtet, 17 J. alt
- = Student Horst Heilmann (+ 22.12.42, 19 J. alt)
- = Hermann Falck-Darmstadt, hochbegabt, früh gereift,  
hingerichtet in Brandenburg
- = Werner Wohlers-Hamburg, Bündische Jugend,  
hingerichtet in Brandenburg
- = Robert Celbermann, Nerother Wandervogel,  
starb im KZ Dachau
- = Martin Weise, bekannter Führer aus prolata-  
rischen Jugend, hingerichtet in Brdbg.
- = Graf von Moltke und der ganze Kreisauer Kreis  
Günther Frier, die Flieger Udet, Mölders usw.
- = Gerhard Schultze-Pfälzer, Pressechef Hindenburgs,  
der seinen Kopf rettete, indem er den Ver-  
rückten spielte.

usw. usw.



D  
//

Notiz (nicht drucksifes Manuskript!)

(Sinnvolle mit...)

Tabsicht,  
H ersten

Als deutsche Literatur wertete die Welt daraußen die Werke der Emigranten, was Prof. Walter A. Berendsohn in seinem Buch "Die Humanistische Front" überzeugend nachgewiesen und mit einwandfreien Zahlen belegt hat. Wenn man von der Hedwig Courthe-Mahler, von deren "Werken" von 1933 bis Ende 1938 nicht weniger als 134 Übersetzungen erschaenen konnten, reckieren auf den ~~folgenden~~ sieben Plätzen die emigrierten deutschen Dichter: Stefan Zweig (mit 111 Übersetzungen), Vicki Baum (mit 87), Lion Feuchtwanger (mit 80), Thomas Mann (mit 74), Emil Ludwig (mit 60), Erich Kästner (mit 59) und Jakob Wassermann (mit 57 Übersetzungen). Mit 49 Übersetzungen folgte Hans Fallada. Ihm schlossen sich wieder fünf Emigranten an: Franz Werfel (mit 40), E. Traven (mit 34), Gina Kaus (mit 30), Joseph Roth und Arnold Zweig (mit je 28 Übersetzungen). Ihnen schloss sich der tapfere Ernst Wiechert mit 20 Übersetzungen an, einer der wenigen in Hitlerrreich verbliebenen Autoren vor denen die Welt noch Respekt hatten. Die genannten ins Exil ~~gehenden~~ deutschen Schriftsteller haben in 6 Jahren 688 Übersetzungen erzielt, weshalb Alfred Kantorowicz mit Eug und Recht von der deutschen Emigranten-Literatur sagen durfte: "In unserem Lager ist Deutschland."

H gegangen

Am 29.1.45 wurde in Breslau der 2. Bürgermeister, Ministerialrat Dr. Spielhagen, als "Feigling" erschossen, weil er besonnen zu handeln empfahl. Die Exekution fand, verbunden mit einer Rede des Gauleiters, auf öffentlichem Platz statt. Volkse Sturm wurde zu dieser Erschießung kommandiert.

(Er hatte Breslau zur "offenen Stadt" erklären wollen!)

Dr. Eugen Bolz, Staatspräsident von Württemberg, wurde am 28. Januar 45 in Plötzensee hingerichtet. Ihm zu Ehren erschaen in Schwabenverlag, Stuttgart, ein 546 Seiten starkes Werk von Archydirektor Dr. Dr. Max Müller: "Eugen Bolz, Staatsmann und Bekenner".

falsch!

In Plötzensee hingerichtet wurde der vormal. 2. Bürgermeister von Berlin Dr. Fritz Eless, der mit Gördelier in Verbindung stand.

In der Hitler-Abwehr haben ihren Mann gestellt der jetzige Oberbürgermeister von Düsseldorf Dr. Walter Hensel und der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Karl Arnold. (Hensel ist wohl nicht Oberbgrm, sonder Oberstadtdirektor!)

Die Oberbürgermeister von Köln und Dortmund, Robert Görlinger und Fritz Henseler waren jahrelang den Schikanen der Naziteufel im KZ Sachsenhausen ausgesetzt.

Die regierenden Bürgermeister von Berlin und Hamburg, Prof. Ernst Reuter und Dr. Max Brauer, wurden in die Fremde getrieben und lebten während der Hitlerzeit in Exil.

H während

Schon 1936 bewies Dr. Karl Gördelier, damals Oberbürgermeister von Leipzig, Mut und Charakter. Als die Nazis das Mendelssohn-Bartholdy-Denkmal abgebaut hatten, ~~war~~ Gördelier sich in Urlaub befand, erklärte er demonstrativ unverzüglich seinen Rücktritt als Stadtoberhaupt.

Eingekerkert saßen als politische Gefangene im Zuchthaus Brandenburg Ende 1944 sowohl der frühere Stuttgarter Polizeidirektor Paul Hahn, als auch der Hanoversche Oberbürgermeister Dr. Arthur Wenge, während der Sohn seines Vorfängers, Oskar Trauu, in Brandenburg sogar hingerichtet wurde.

Insitut

Der Düsseldorfer Beigeordnete Dr. Gudenkrohn hat sich abruptlich am 12. April 1933 in der politischen Haft erhängt, am gleichen Tage ebenfalls der Beigeordnete von Krefeld-Uerdingen Dr. ~~Byer~~.

Von den in Verweisung getriebenen höheren Verwaltungsbeamten seien noch genannt: der frühere Bürgermeister von Leer Dr. Hombruch, Der Senator Johann Löpaus-Lüneburg, Beigeordneter Lamm-Schwedt und Direktor Nolte vom Elektrizitätswerk Lemgo.

Dr. Ferdinand Friedensburg, 1927 -1933 Regierungspräsident in Kassel, wurde sofort entlassen, im Februar 1945 auch noch von der Gestapo ~~entlassen~~ *Wohlfahrt*.

Von den Oberbürgermeistern, die 1933 entlassen und dann fortgesetzt schikaniert wurden, seien noch genannt: Karl Schernagel-München, Dr. Raabe-Hagen und Dr. Hans Lohmeyer-Königsberg.

Der Bochumer Oberbürgermeister Otto Kür, der der Deutschen Volkspartei zugehörte, hatte sich nach seiner Entlassung zunächst glänzend gerechtfertigt gegenüber den von den Nazis gegen ihn erhobenen Vorwürfen, sich dann aber am 31. Juli 1933 in Berlin vergiftet.

Friedrich Orth, Bürgermeister von Annweiler, wurde im September 1933 von SA-Leuten ermordet.

Dr. Wilhelm Abegg, 1933 Staatssekretär im Preussischen Innenministerium, musste in die Schweiz emigrieren und starb nach seiner Heimkehr in Baden am 20. Oktober 1951.

Dr. Hermann Rauschnig fungierte zuletzt als Senatpräsident von Danzig.

Ernst von Harnack in diesem Zusammenhang nicht vergessen. Er war zuletzt Regierungspräsident und wurde noch am 5.3.45 in Plätzensee hingerichtet. (Adolf ~~Harnack~~ Harnack!!!)

Der frühere sächs. Staatsminister Friedr. Wilh. Richter wurde als Freund Gördelers wegen Nichtanzeige bestraft, erkrankte im Zuchthaus Brandenburg schwer und starb bald nach seiner Befreiung.

Der frühere Reichminister Dr. Eduard Haack wurde nach dem 20. Juli zum Selbstmord getrieben.

Polizeimajor Karl Heinrich, Kommandeur der Berliner Schupo, wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, soll ~~aber~~ nach seiner Befreiung im April 1945 verschleppt und umgekommen sein.

Regierungspräsident Dr. Kurt Baurichter-Düsseldorf, damals Oberregierungsrat, wurde 1934 aus politischen Gründen zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Polizeimajor Hunzlinger wurde ins KZ Dachau geschleppt und dort misshandelt. Am 28. April 1933 soll er da Selbstmord begangen haben.

Karl Ulrich, Staatspräsident von Hessen, wurde am 10. März 1933 von SA-Leuten ermordet.

~~Abgesehen~~ Wilhelm Leuschner! Kultusminister Dr. Adolf Grimme. Dr. Andreas Hermes (lebt auch noch!) Dr. Otto Gessler, Reichswehrminister s.d. (Vgl. Isa Vermehren!) Min. von Kahr von der SA mit Spaten erschlagen!

## P u b l i z i s t e n (in bunter Reihenfolge!)

Rudolf Pechel im Novemberheft 51 seiner DEUTSCHEN RUNDschau: "Einige Verleger scheinen das Anliegen zu haben, den geistigen Lakaien und Zuhörern des Nationalsozialismus wiederum eine Stätte in der Öffentlichkeit zu bereiten. Ihnen wird der deutsche ~~Leser~~ Leser hoffentlich die richtige Antwort geben."

WE: Weder hier noch dort haben die bewährten alten Linkerverleger wieder zum Zuge kommen können (wie das nötig gewesen wäre); in der Ostzone lässt man nur den orthodoxen Stalinismus gelten; im West fehlt das Geld für "etwas"!

R u d o l f P e c h e l, Dr. phil., geb. 30.10. 82 in Gästrow. Kam aus dem ersten Weltkrieg als Korvettenkapitän (meines Wissens) Herausgeber der DEUTSCHEN RUNDschau 1919 - 1948 und seit April 1948 wieder. Von Aug. 45 bis Jan. 48 Chefred. der "Neuen Zeit" (Berlin). April 42 verhaftet, drei Jahre KZ Sachsenhausen. Seine Frau zu Zuchthaus verurteilt! Autor des Buches "Deutscher Widerstand". (Ein sehr verdienstliches Werk, zumal wenn man bedenkt, dass es schon im Februar 1947 fertig vorlag.)

S t e f a n G r o s s m a n n, Begründer und Herausgeber des "Tagebuchs", wurde von der Gestapo dergestalt bedrängt, dass er sich ein Herzleiden zuzog, dem er dann auch bald erlag.

L e o p o l d S c h w a r z s c h i l d, Mitherausgeber des "Tagebuchs", gab im Exil das "Neue Tagebuch" heraus. Als Hitler ganz Europa mit Krieg überzog, ging Schw. in die USA. Anfang Okt. 50 starb er während eines Aufenthaltes in Santa Margherita an der Riviera.

H e l m u t v o n G e r l a c h. Während beispielsweise in Frankreich neben dem Juristen namentlich der "homme de Lettre" in staatlichen Leben eine Rolle spielte (endlich einmal: Theodor Heuss!), liess man in die Deutschland die wenigen grossen Publizisten, über die wir verfügten, nur am Rande wirksam werden. Ein Helmut von Gerlach hätte das Zeug zu einem Aussenminister (wie auch etwa Rudolf Breitscheid) gehabt. Eine Zeitlang war er Unterstaatssekretär, aber in diesem engen Rahmen konnte er sich nicht hinreichend auswirken. Aber mit der ersten Montagszeitung, der "Welt am Montag", hat er starken Einfluss auf die Öffentlichkeit ausgeübt. Das Blatt hatte Gesicht und Format. (Persönlich erinnere ich mich, dass ich meinem Vater um das Jahr 1905 jeden Montag aus der Stadt holen musste.) Jede Nummer war eine Tat: von Gerlachs Leitartikel, Dr. Frosche (Hans W. Fischers) kulturpolitische Glossen! Kurz vor Ausbruch der Hitlererei hatte Helmut von Gerlach noch (vertretungsweise für Carl von Ossietzky) die Redaktion der "Weltbühne" übernommen. Gerlach gehörte Jahrzehnte hindurch zu den markantesten Köpfen im politischen Leben der Reichshauptstadt, auch im Ausland genoss er Ruf und Anerkennung als Repräsentant eines Anderen Deutschland, welches ehrlich Frieden und Freundschaft mit aller Welt erstrebte. Im Frühjahr 1933 sollte im Pöckelreiter-Verlag sein grosses biographisches Werk "Von Rechts nach Links" erscheinen. Es kam nicht mehr dazu. Es wurde dann 1937 von Emil Ludwig im Europa-Verlag Zürich herausgegeben. Im Februar 1920 schon war er in der Aula eines Berliner Gymnasiums schon von nationalistischen Rowdies überfallen worden. Nur mit knapper Not rettete er sich vor den Zugriffen der Nazis. Seine Haupt Sorge galt den Tausenden deutscher Emigranten. Er starb in Paris, wahrhaft in den Seelen, während er nämlich seiner Sekretärin Briefe diktierte, am 1. August 1935, 59 Jahre alt. Noch 4 Wochen vorher hatte er in Basel zur Weltöffentlichkeit von einer Tribüne herab sprechen können, die Dr. Hans Bauer, Redakteur der "Nationalzeitung" und Vorsitzender der "Europa-Union" (schon damals!) den freien deutschen Geistern zur Verfügung stellte; kurz zuvor hatten an gleicher Themas Mann und Fritz von Unruh gesprochen (F.v.U. "Europa erwache!" Zur Verleihung des Friedensnobelpreises ist es leider nicht mehr gekommen, kaum einer hätte ihn so verdient gehabt wie Helmut von Gerlach.

Theodor Wolff, unter dessen Chefredaktion das "Berliner Tageblatt" (es musste am 1. Januar 1939 sein Erscheinen einstellen) sich neben der "Frankfurter Zeitung", der "Vossischen Zeitung" und dem "Dortmunder General-Anzeiger" zur bedeutendsten deutschen Tageszeitung entwickelte, war Jude und hatte es überdies gewagt, einem Dr. Joseph Goebbels an die 50 Manuskripte zurückzuschicken, die dieser dem von ihm damals sehr geschätzten "Berliner Tageblatt" zugeordnet hatte. Kein Wunder also, dass dieser Theodor Wolff im Hitlerreich sein Leben lassen musste. War ihm 1938 noch die Emigration geglückt, so musste er es erleben, dass die Italiener ihn im Frühjahr 1943 an die Gestapo auslieferten. Man weiß nicht genau, in welchem Konzentrationslager man ihn dann gesteckt hat (vielleicht auf Sachsenhausen). Im August 1943 wurde er in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit eingeliefert, welches ihn wegen eines Phlegmons ins israelitische Krankenhaus überführte. Im Verlauf einer Operation ist er dort am 17. September 1943 gestorben. Er liegt auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weissensee begraben. In der Emigration hatte er noch zwei hervorragende Bücher geschrieben: "Krieg des Pontius Pilatus" und "Marsch durch zwei Jahrzehnte". Seine Chefssekretärin Ilse Stöbe musste ebenfalls ihr Leben lassen wie auch ihre Mutter im KZ Ravensbrück umkam und ihr Bruder Anfang 1944 hingerichtet wurde. Sie war zuletzt im Auswärtigen Amt eine sehr geschätzte Kraft; wegen ihrer Zugehörigkeit zur Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack wurde sie zum Tode verurteilt und am 22. Dez. 42 hingerichtet.

Georg Bernhard, alter Mitarbeiter an Maximilian Harden's "Zukunft" und später Chefredakteur der "Vossischen Zeitung", emigrierte nach Frankreich und gab dort die "Pariser Tageszeitung" heraus. Die "Tante Voss" liess Goebbels recht bald eingehen, wie er auch den ganzen Zeitungsverlag der Ullsteins zugrunde richtete. Als Ersatz kam 1941 "Das Reich" heraus, welches dem Minister Goebbels für jeden Leitartikel 2000 Mark Honorar zahlte. Als dieses "Reich" eine Auflage von einer Million überschritt, starb Professor Georg Bernhard im Exil, im Jahre 1943 in Stockholm.

Willi Münzenberg, einer der begabtesten Köpfe der KP, hatte sich schon in Deutschland auf seinem Spezialgebiet der Organisation und der Publizistik als geradezu ein Genie erwiesen. Er war Reichstagsabgeordneter; die sehr schnell zu hoher Auflage gekommenen Tageszeitungen "Berlin am Morgen" und "Welt am Abend" waren wesentlich auf ihn zurückzuführen. Nach Paris emigriert, setzte er von da seine publizistische Wirksamkeit im Rahmen des Carrefour-Verlages mit erstaunlicher Intensität und Schnelligkeit fort. Ihm war u.a. die Herausgabe des "Braunebuches über den Reichstagsbrand" zu danken. Auch als er sich 1939 aus §§§ der KP austrat und aus dem von ihm aufgebauten Carrefour-Verlag ausschied, setzte er in neuem Rahmen seine publizistische Arbeit fort. Als Wochenblatt liess er die "Zukunft" in Paris erscheinen, eine Zeitung von hohem Niveau, worin die besten Namen Europas als Autoren vertreten waren. Im Sommer 1940 fand man seine Leiche in der Gegend von Grenoble. Ueber die näheren Umstände seines Todes sind unterschiedliche Versionen im Umlauf. Manche spricht dafür, dass der des Französischen nur wenig Kundige sich aus Verzweiflung erhängt hat.

Dr. Adam Kuckhoff, der Dichter, hingerichtet im August 1943 als einer der führenden Köpfe in der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack, war auch als Publizist ein Mann von hohem Rang. Ende der zwanziger Jahre war er Redakteur der Diederichschen "Tat".

Frh. Dr. von Gumbert, Herausgeber der "Weissen Blätter", wurde nach dem 20. Juli 44 verhaftet und noch im April 45 kurz vor Einmarsch der Russen ohne Verfahren erschossen.

Prof. Paul Nikolaus C o s m a n n , der im Verein mit Jos. Hofmüller, Karl Alex von Müller und Hans Pfitzner in München die "Süddeutschen Monatshefte" herausgab, wurde fortgesetzt schikaniert und musste als "Nichtarier" 1943 in Theresienstadt sein Leben lassen. Bis 1933 war er auch Verlagsdirektor der "Münchener Neuesten Nachrichten".

K u r t T u o h o l e k y , Autor zahlreicher, überwiegend satirischer Bücher und mit seinen 5 Pseudonymen einer der Hauptmitarbeiter der "Weltbühne", ging 1933 nach Schweden und nahm sich dort am 21. Dezember 1935 das Leben. Er hinterließ einen Abschiedsgruß, dessen ungekürzter Abdruck nicht weiter auf sich warten lassen dürfte.

C a r l v o n O s i e t s k y , als Herausgeber der "Weltbühne" durch alle Hölle der Hitler-Kazette geschleift, bis er kurz vor der Verleihung des Friedensnobelpreises in ein Lungensanatorium eingeliefert werden musste, worin er am 4. Mai 38 gestorben ist, wurde gar noch betrogen um den finanziellen Ertrag des Nobelpreises; den Ruhm aber konnte ihm keiner mehr rauben.

B e r t h o l d J a c o b , Mitarbeiter der "Weltbühne", den Nazis als Antimilitarist besonders verhaßt, wurde, nachdem ihm rechtzeitige Emigration noch gesüßelt war, von Basel aus ins "Dritte Reich" verschleppt, musste aber von der Gestapo zurückgegeben werden. Als er später erneut in die Gewalt Hitlers geriet, ist er - die näheren Umstände sind noch nicht genau bekannt - in Berlin ums Leben gekommen. Zuletzt ist er - seinem Gespenst gleich - im Polizeipräsidium am Alexanderplatz gesehen worden.

W e r n e r T h o r m a n n , der von Frankfurt am Main aus die "Deutsche Republik" redigierte hatte und deswegen genötigt war, zu emigrieren, ist 1947 in New-York gestorben. Auch im Exil hat er sich publizistisch für die Befreiung seiner geschändeten Heimat eingesetzt.

Dr. A d o l f G r a b o w a k y , vor Hitler Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik und Herausgeber der Zeitschriften "Das Neue Deutschland" und "Zeitschrift für Politik" musste emigrieren und baute in Basel ein "Weltpolitisches Archiv" auf.

M a x i m i l i a n S c h e e r hat sich von Frankreich aus um die Hitler-Abwehr sehr verdient gemacht. Er war Mitarbeiter an mehreren der im Münzenberg-Verlag herausgegebenen Dokumentarwerke über den Hitlerterror. Bücher, die in aller Welt stark beachtet worden sind und ihre Wirkung über die Grenzen hinweg auch ins "Dritte Reich" ausgestrahlt haben.

Dr. Alfred K a n t o r o w i c z , Literaturhistoriker, nach 33 Generalsekretär des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller im Exil, gründete und leitete in Paris die "Deutsche Freiheitsbibliothek". Er arbeitete an "Braunbuch" mit und gab ein Buch heraus "Deutschland von Feinde (eben von den Nazis) besetzt". Ihm gelang im Sommer 1941 die Flucht nach USA. 1947 gab er die inzwischen wieder eingegangene Monatschrift "Ost und West" heraus. Zusammen mit Richard Drews gab er das im Ullstein-Kindler Verlag erschienene Buch "Verboten und Verbrannt, Deutsche Literatur 12 Jahre unterdrückt" heraus.

Willy Haas , vor 1933 Herausgeber der "Literarischen Welt", emigrierte nach Indien, ist inzwischen zurückgekehrt und wieder publizistisch hervorgetreten.

M a n f r e d G e o r g e , der als einer der namhaftesten Journalisten des Ullstein-Verlages Deutschland verlassen musste, wirkt in New-York als Chefredakteur des "Aufbau", arbeitet aber auch an der Presse der Bundesrepublik wieder mit.

Walter Karson, letzter Vorhitter-Redakteur der "Weltbühne", jetzt einer der Lizenzträger des "Tagesspiegels", ist wohl der charaktervollsten inneren Emigration zuzuzählen, denn er hat in den zwölf Jahren der deutschen Teufelsteseenszeit geschwiegen - und auch das will etwas sagen.

Arnold Weiss-Rüthel, Buchautor, Mitarbeiter der "Weltbühne" und des "Fackelretter", wurde als Redakteur der Münchener "Jugend" verhaftet und von der Gestapo für viele Jahre ins KZ Sachsenhausen gesteckt (wofür er das vorzügliche Buch "Nacht und Nebel" veröffentlichte, wovon jetzt endlich auch in Westdeutschland eine ungekürzte Ausgabe im BZV/Frankfurter Schwerdtfeger-Verlag erscheinen soll.) Weiss-Rüthel, nach seiner Befreiung Chefdramaturg beim Münchener Sender, ist am 26. Juni 49 an einem tödlichen Leiden gestorben, welches er sich aus dem KZ Sachsenhausen mitgenommen hatte.

Walter Korodi, aus Siebenbürgen stammend, der zwischen den beiden Weltkriegen durch Haselose Angriffe auf namhafte, namentlich pazifistische Politiker der Weimarer Republik viel von sich reden machte, musste 1935 selber emigrieren, bis dahin Mitarbeiter des "Völkischen Beobachters" und anderer Naziblätter. Als im Frühjahr in Europa-Verlag unter dem Titel "Ich kann nicht schweigen" das Buch eines Anonymus erschien mit Aufsehen erregenden Enthüllungen über den Reichstagsbrand und die Massenmorde vom 30.6.34, sickerte es durch, dass der Autor kein Anderer als eben Walter Korodi war, der den Weg von Saule zu Paulus gefunden hatte und sein Damaskus erlebt hatte.

Ernst Niekisch, der führende Kopf des Widerstandskreises und Herausgeber der Zeitschrift "Widerstand", kam noch 1932 mit der Aufsehen erregenden Schrift "XXX Hitler - ein deutsches Verhängnis" heraus und setzte auch nach der Katastrophe vom 30. Januar 1933 seinen Kampf gegen Hitler fort. Osterm 1937 verhaftet, wurde Niekisch am 10. Januar 39 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Er kam ins Zuchthaus Brandenburg und erkrankte hier an multipler Sklerose dergestalt schwer, dass er gelähmt und erblindet jahrelang im Zuchthaus-Hospital liegen musste. Nachdem auch er am 25. April 1945 mit befreit worden ist, konnte die Lähmung zwar beseitigt werden, sein Augenlicht hat Ernst Niekisch jedoch nicht wiedergewonnen.

Dr. Josef Drexel, enger Mitarbeiter Ernst Niekischs in Süddeutschland, Mitarbeiter an der politischen Wochenschrift "Entscheidung", seit 1935 auch Herausgeber eines illegalen Informationsdienstes, im März 1937 von der Gestapo verhaftet und erst zwei Jahre später vom sog. Volksgerichtshof zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Vom Zuchthaus Amberg kam Drexel noch in die KZs Mauthausen und Flossenbürg. Nach seiner Befreiung wurde er im Oktober 1945 Herausgeber einer Tageszeitung, der "Nürnbergischen Nachrichten".

Franz Pfeuffert, derzeit Herausgeber der "Aktion", musste emigrieren und soll dem Leben erhalten geblieben sein. Publizistisch scheint er noch nicht wieder hervorgetreten zu sein.

Graf Richard N. Coudenhove-Kalergi, der 1933 Initiator der Paneuropa-Bewegung wurde und für diesen Gedanken publizistisch stark hervorgetreten ist, musste 1938 emigrieren. An der New-Yorker Universität bekam er einen Lehrstuhl. Neuerdings ist er wieder als Vorkämpfer des Europagedankens stärker hervorgetreten.

Dr. Eugen Kogon, jetzt Herausgeber der "Frankfurter Hefte" und vorzugsweise um den Zustandekommen des Europäischen Staatenbundes bemüht, war von 1938 bis 1945 im Konzentrationslager Buchenwald. Er ist Autor der aufschlussreichen und sehr verdienstvollen Publikation: "Der SS-Staat, das System der deutschen Konzentrationslager".

## Die Knebelung der Presse

Wichtiglich einige Einweise - kein druckreifes Manuskript!

Organe der demokratischen Kontrolle sind Parlament und Presse. Diktatoren gehen vor allem darauf aus, die auszuschalten.

Ueber die Verfolgung der Presse im Hitlerreich lassen sich Bücher schreiben; eines liegt auch schon vor, weshalb man sich kurz fassen kann unter Hinweis auf: "Presse in Fesseln. Eine Schilderung des NS-Pressetrusts. Eine Gemeinschaftsarbeit." (Verlag Archiv und Kartei, Berlin-Charlottenburg, 1948).

Zunächst wurden 132 kommunistische Blätter unterdrückt, dann kamen die Gewerkschaftspresse und die sozialdemokratischen Zeitungen an die Reihe. Anfang Mai 1933 wurde die Beschlagnahme des Vermögens der gesamten SPD und ihrer Zeitungen, auch die des Reichsbanners, angeordnet. 154 sozialdemokratische Zeitungen hörten auf zu erscheinen, dazu noch 18 Wochen- und Monatschriften.

Die Arbeiterschaft boykottierte die Naziblätter, die ihr als Ersatz angeboten wurden. Sie fiel auch nicht auf den Betrug herein, den die Nazis verübten, als sie in Berlin einen braunen Ersatz auf den Markt warfen sowohl von der "Welt am Abend", als auch von der "Arbeiter-illustrierten". Die Fälschungen wurden schnell erkannt, weshalb beide Blätter bald wieder von der Bildfläche verschwanden. Die Arbeiter beschränkten sich darauf, den Rundfunk zu hören, vorzugsweise natürlich die Auslandsenden. Schnell belicht wurde eine Neugründung, der "Flick in die Zeit", worin Kommentare und geschickt gruppiert nichts als Pressesatiren des In- und Auslandes wiedergegeben wurden. Kein Jahr war vergangen, da hatte dieses Blatt schon mehr als 100 000 Leser. Aber im Herbst 1933 wurde auch dieses ausgezeichnete Blatt verboten.

Nachdem die Mitte 1934 schon mehr als 600 Blätter eingegangen waren, erfasste das grosse Zeitungssterben mehr und mehr auch weltbekannte Blätter von alter gesunder Tradition. Um ein Butterbrot setzten die Nazis sich in den Besitz der grössten Provinzzeitung, der radikalpessimistischen und gut demokratischen "Dortmunder General-Anzeiger". Die "Vossische Zeitung" musste schon 1933 ihr Erscheinen einstellen, das "Berliner Tageblatt" duldete man noch bis zum 1. Januar 1934, mit am längsten hielt sich noch die "Frankfurter Zeitung", die erst 43 dran glauben musste. Auch die Zentrumspresse wurde abgewürgt, die frühere Hauptblatt des Zentrums in Berlin, die "Germania" durfte noch bis zum Sommer 1941 dahinvegetieren, mittlerweile auf eine Auflage von weniger als 6000 Stück heruntergegangen. Aber auch Hugenberg, der "alte Silberfuchs", der sich einmal "Herr über Presse und Film" nennen konnte, blieb nicht verschont. Sein Pressetrust, den er ganz in den Diensten des extremen Nationalismus, des rechten Flügels der Deutschnationalen Volkspartei gestellt hatte, wurde ihm mehr und mehr entzogen. Der Scherl-Verlag, die Telegraf-Union, die "Wipro", die "Ala" und wie die Hugenbergischen Mannutbetriebe alle firmierten, gerieten mehr und mehr unter die Botmäßigkeit der Nazis. Sogar die UFA und seine anderen Filminteressen musste Hugenberg an die NSDAP abtreten. Seine Beteiligungen an 14 grossen Provinzzeitungen gingen an die neuen Herren über. Dem "alten Silberfuchs" blieben nur noch schäbige Reste seines Scherlverlages, die er dann im Sommer 1944 schliesslich auch noch für 64 Millionen Reichsmark an den ins Riessenhafte angewachsenen NS-Pressetrust verkaufte.

Die hohen Herren der Naziartei hatten nämlich mit der Abwürfung der demokratischen Presse nicht nur die öffentliche Meinung mundtot gemacht, sie hatten sich auch schamlos bereichert. Es gab nicht nur die zusammengeräubten "Hermann-G. Bräutigam-Werke", es gab bald auch einen Nazi-Pressetrust, wie es in der Welt noch keinen grösseren gegeben hatte. Alle "Gössen" des "Dritten Reiches" profitierten davon. Amann, Hitlers Feldwebel im Weltkrieg, ein Mann ohne berufliches Können, raffte zusammen was an Verlagen und Zeitungen nur zu erlangen war. Unter seiner zentralen Leitung

hatte er bis 1944 die 352 größten politischen Tageszeitungen Deutschlands mit 20,7 Millionen Auflage und ungefähr 650 bis 700 Millionen RM Jahresumsatz gebracht. Dazu besaß der Amann-Konzern schliesslich alle Wochenblätter und illustrierten, hatte sich geschickt getarnt Zeitschriften, Nachrichtenapparate und Buchverlage angeeignet, verfügte über zwei Verlageriesen, nämlich den "Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. GmbH." und über den "Deutschen Verlag". Die deutsche Presse war wahrhaft unter die Räder geraten. Schon vor Ausbruch des Hitlerkriegs beschäftigte ~~das~~ die Meinungsfabrik des Amann-Konzerns near Angestellte als der IG-Farben trust. ~~das~~ Amann und die Herren jener Partei, die suchte, die Zinsknechtschaft zu brechen, wurden auf diesem Wege vielfache Millionäre, nicht zuletzt auch Hitler selbst, der überdies noch Riesenhonoreare für seinen nichtswürdigen Schmöcker "Mein Kampf" ausbezahlt bekam. Der gesamte Jahresumsatz des Amann'schen Pressetrusts soll es schliesslich auf 1 Milliarde RM gewbracht haben. Das bayrische Finanzministerium gab im Februar 45 bekannt, und es handelt sich da um einwandfreie amtliche Zahlen, dass der Zentralverlag der NSDAP, der Eher-Verlag in München, alleine für die Zeit von 1940 bis 1945 Steuern in Höhe von 331 Millionen RM hinterzogen habe. Für die gleiche Zeit hat Amann privat seine Einkommensteuer im Betrage von 775 000 RM nicht gezahlt. Aus einer geheimen Buchführungsliste des Verlages, die 1945 gefunden wurde, ergab sich, dass folgende Sondersanlungen an die Grössen der NSDAP gezahlt worden sind: Hitler 1 578 812 RM, Himmler 1 535 775 RM, Goebbels 753 411 RM, Rosenberg 278 368 und Göring 180 861 RM.

Fast 4000 Verleger mussten das Verlagsrecht ihrer Zeitungen an den Amann-Konzern abtreten. Einige davon sogen sich diesen Verlust so zu Herzen, dass sie Selbstmord begingen, so der Verleger Mitzlaff Rudolstadt und der Verleger der "Havel-Zeitung" in Paderborn. Andere liessen sich tapfer auf keinen Kauf ein, so die Verleger der "Kölnischen Zeitung" und der Verleger eines kleinen Blattes in Bad Segeberg, dem man zunächst 15 000 RM für seine Verlagsrechte geboten hatte, der aber in seiner Ablehnung beharrte, auch als der Gauverlag sein Angebot nach und nach bis auf 120 000 RM erhöhte. Als einer der standhaftesten Zeitungsverleger wurde J.K. von Zweck Bernburg gerühmt, der übrigens auch mit den Männern des 20. Juli in Verbindung gestanden haben soll. Bis zur Schlusskatastrophe sind nur 625 Zeitungen in Privathand geblieben, die 17,5% der Reichsauflage ausmachten. Amanns Pressetrust hatte 3958 Privatzeitungen verschluckt, um den 352 Nazi-Parteiblättern bis Ende 1944 eine Auflage von 20,894 000 Stück zu sichern - ein Pressemonopol von 82,5% für die NSDAP. Das Papier wurde immer knapper, man brauchte den Zellstoff für die Kriegsführung. Es reichte für die Mammutgebilde der herrschenden Mächte: "Der Stürmer" (380 000), "Das Reich" (1 421 000), "Die Wehrmacht" (2 000 000) und "Das Schwarze Korps" (750 000). Im März 1945 wurde der Zeitungsumfang auf 2 Seiten reduziert. Dann kam das Ende!

Von den 4789 Zeitschriften, die 1929 immerhin noch erschienen (natürlich sämtlich "gleichgeschaltet"), kamen 1944 nur noch 458 heraus. Für weite Gebiete des Geisteslebens gab es überhaupt kein Papier mehr; für Jugend- und Körperkultur ~~XXXXX~~ gab es im Oktober 1944 überhaupt kein Blatt mehr, auch keine Zeitschriften für Kultur, Philosophie, Religion und Kunst. In dem Buch "Presse in Fesseln" wird treffend festgestellt: "Die Horde primitiver Steinzeitmenschen, die 1932 von der mit Blindheit geschlagenen deutschen Volk an die Spitze seiner politischen Führung gelassen wurden, hat in ihrer zwölfjährigen Herrschaft das Schrifttum des deutschen Geisteslebens erst systematisch verunstaltet und dann ganz erschlagen. Schon gut drei Vierteljahre vor dem militärischen Zusammenbruch war dieser Stand erreicht. Er entsprach in seiner Armut und äussersten Kläglichkeit ganz der barbarischen Dummheit und dem Minderwertigkeitskomplex, den Hitler, Amann und Koneorten gegenüber den Intellektuellen, der Wissenschaft und der ihr zugrunde liegenden univereellen Bildung empfanden."

Die Opposition der Gewerkschaften erstreckte sich auch auf die christlichen Gewerkschaften und griff hinüber ins Lager des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, deren Leiter Max Habermann, ein persönlicher Freund Goerdelaers in den Tod getrieben wurde. Von den christlichen Gewerkschaften ließen Bernhard Letterhaus und Nikolaus Gross unterm Fallbeil ihr Leben, während der jetzige Minister Jakob Kaiser mit dem Leben davonkam. Zum gleichen Kreise gehörte auch der am 8. Mai 1944 in Brandenburg hingerichtete Karl Lindemann.

Von der SA ermordet

Von den Freien Gewerkschaften wurde in Braunschweig am 22. März 33 Matthias Theissen ~~XXXXXXXXXX~~, Sekretär des Bergewerkschaftsbundes; ebenfalls ermordet wurden: Johann Schlosser von Deutschen Metallarbeiterverband (am 2. Mai 33 in Düsseldorf), Michael Rodenstock, Ortsleiter des Deutschen Verkehrtbundes (am 2. Mai 1933 in Duisburg), Julius Rosemann, Bezirkssekretär des Bergarbeiterverbandes (selbstgemordet im Mai 1933 in Hamm), Ewald Vogt-Berlin, Betriebsrat des Walzwerkes Henningsdorf (am 2. Sept. 33 von der SA ermordet), Gewerkschaftssekretär Otto Schweitzer-Berlin (am 3. Dez. 33 "Selbstmord" in der Gefängniszelle), Fritz Husemann-Bochum, der Gewerkschaftsführer und Reichstagsabgeordneter, der im KZ angebracht wurde, und der Landtagsabg. und Sekr. des Bergarbeiterverbandes Karl Otter-Bochum; der Anfang 34 ebenfalls in einem KZ ~~XXXX/XXXX/XXXXXX~~ ermordet wurde. Zu Tode gefoltert wurde im September 1934 wegen illegaler Gewerkschaftsarbeit deren Leiter Erich Krause-Düsseldorf. Im Januar 1936 ermordete die Gestapo den Bezirkssekretär des Deutschen Metallarbeiterverbandes Artur Schille-Dresden, ~~am~~ im Oktober 1936 auch Otto Brennecke, den Bezirkssekretär des ADGB. Erschossen wurde Anfang 1936 in einem KZ der Sekretär der Bäckergewerkschaft Georg Peiper-Köln. Vom KZ Sachsenhausen aus wurde der verdiente Gewerkschafter Lorenz Breunig nach vielen Jahren der Haft ~~XXXXXX~~ verurteilt und halb verhungert in eine Gaskammer geschickt. Aber damit ist die Totenliste keineswegs erschöpft. Es wäre eine Ehrenpflicht der jetzigen Gewerkschaften, eine lückenlose Liste zusammenzustellen.

Hingerichtet als politische Widersacher der Hitler Tyrannie wurden die Freien Gewerkschafter Ernst Schweppenhorst und Oswald Wiersich, in Bielefeld im September 1944; Gustav Milse und Rudolf Sauer, wegen illegaler Arbeit im Betriebe ließen ferner ihr Leben: Heinrich Maas aus Frankfurt am Main, Johann Hauptmann =Magdeburg und Adolf Brockmann-Bielefeld. Das sind nur wenige Namen; sie stehen für Hunderte von Gewerkschaften, die so oder so ihr Leben im Kampf gegen Hitler gelassen haben.

Etwas um das Jahr 1935 entwickelten die Arbeiterparteien wie auch die Gewerkschaften in ihrer illegalen Arbeit ein neue Taktik. Es bildeten sich Zellen, Fünfergruppen, die sich wie ein Netz über ganz Deutschland erstreckten, die aber nur unterirdisch arbeiten konnten, deshalb auch für Fernstehende unsichtbar blieben. Es wird von Experten jedoch geschätzt, dass derart mindestens 125 000 Arbeiter organisiert waren, das wären immerhin 3% der Mitglieder gewesen, über welche die Freien Gewerkschaften vor 1933 verfügt hatten. In den Widerstandsgruppen auf der Linken waren natürlich immer die Gewerkschafter vorzugsweise beteiligt.

Noch wichtig:

- Kommunisten
- Sozialdemokraten
  - spez. Roter Sturmtrupp mit Rudolf Küstermeier
  - Gruppe Löffler-Lowak-Markwitz in Berlin
  - die Gruppe Neubeginnen.

Hierüber morgen (4.8.) vormittags.  
Nachmittags: Schicksal des letzten Reichstags!  
Übermorgen (5.8.) Bibliographie!

Institut

Einen Ueberblick über die Redakteure, die sich widersetzt haben und deren viele diesen Widerstand mit dem Leben bezahlen mussten, habe ich bereits gegeben.

Es seien nur noch einige Verleger genannt, die sich zu widersetzen wagten:

Werner Sinn, Dr. Zorn und Dr. Heilerich kamen ins KZ. Der Verleger Horst Kausche schlug rund drei viertel Millionen RM aus, die ihm von der NS-Pressingleitung als Entschädigung für sein 1941 enteignetes "Zwickauer Tageblatt" angeboten wurde. Er kam zwar am KZ vorbei, wurde deswegen aber aus der Reichspressekammer ausgeschlossen.

Der Zeitungsverleger Emil Scheil wurde am 20. Nov. 44 in Brandenburg hingerichtet worden - und er war nicht der einzige, der so sein Leben lassen musste.

Auch viele Buchverleger sind in der Zeit der Hitler Tyrannie ums Leben gekommen, so August Bonnesse aus Potsdam, der ebenfalls in Brandenburg hingerichtet worden ist.

Ruiniert wurden eine grosse Anzahl von Buchverlegern dadurch, dass man ihre Werke 1933 verbrannte und ihnen jede weitere Verlagstätigkeit unterband. Es würde zu weit führen, sie alle zu nennen.

Das Fazit: Lücken überall! Wir verfügen auf der Linken immer noch nicht über jene kulturpolitischen Organe, auf die wir in den zwanziger Jahren so stolz waren: Weltbühne, Tagebuch, Jugend, Kunstwart, Tat, Fackelreiter, Querschnitt, Aktion usw. Autoren - Herausgeber - Verleger -- Käufer??? (Die Juden fehlen!)

Nicht zu vergessen: das Feld der Sprache muss noch enttrümmert werden, befreit von Nazi jargon! Immer noch wird ohne dass die Leute schamrot anlaufen) erfaßt und betreut, eingesetzt und ausgerichtet! In Verkennung des juristischen Ausdrucks wird pompös (und falsch) "unter Beweis gestellt", wo man nur ganz schlicht etwas bewiesen hat. Man hält nicht nur seinen alten verschlissenen Anzug für "untragbar", sondern gewisse Zustände, nicht nur einen Korb ohne Griff, sondern auch Mistände, von denen man eigentlich sagen wollte, dass sie unerträglich seien. Wie lange wollen wir derlei Verbrechen auf unserer deutschen Sprache noch dulden? Also: Kampf auch diesem Nazierbe!

Institut für Zeitgeschichte

**Redakteure I (ebenfalls in bunter Folge!)**

Dr. Max Sachs, Chefredakteur des Dresdner Parteiblattes der SPD, wurde neun Tage nach seiner zweiten Verhaftung am 5. Oktober 1935 im KZ. ermordet (angeblich einen "Herzschlag" erlitten).

Dr. Fritz Solwitz, sozialdemokratischer <sup>Cef-)</sup>Redakteur aus Lübeck, wurde am 16. September 1933 im Konzentrationslager Fuhlsbüttel ermordet (angeblich hat er sich da erhängt).

Otto Wyrzatsch, Chefredakteur der sozialdemokratischen "Königsberger Volkszeitung", starb am 12. Nov. 33 in Kopenhagen an Schussverletzungen, die ihm der Nazimob zugefügt hatte.

Redakteur Felix Feschenbach, der einmal Privatsekretär Kurt Eisners war und das Zuchthausbuch "Im Hause der Freudlosen" veröffentlicht hatte, wurde am 7. August 1933 auf dem Transport von Gefängnis Detmold ins KZ Dachau ermordet, "auf der Flucht erschossen".

Der sozialdemokratische Redakteur Kurt Heilbut aus Hamburg wurde am 30. April 1943 in Auschwitz vergast.

Der politische Redakteur des "Hamburger Echos" Dr. Theodor Haubach, einer der führenden Köpfe des Kreisauer Kreises, wurde vom sog. Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 23. Januar 1945 in Plötzensee erhängt.

Chefredakteur Dr. Julius Leber vom "Lübecker Volksboten", sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, den der Flutrichter Freisler als den "deutschen Lenin" anerkennend zu bescheiden beliebte, starb ebenfalls in Plötzensee, erhängt wegen seiner Beteiligung am/xxx Befreiungsversuch des 20. Juli 1944.

Der sozialdemokratische Redakteur Alfred Zingler aus Gelsenkirchen, der im Widerstand verkehrte, wurde zum Tode verurteilt und am 28. August 1944 in Brandenburg mit dem Fallbeil hingerichtet worden.

Der sozialdem. Redakteur Gerhard Schreiner aus Düsseldorf, der in Amsterdam ein Buch "Die Republik der vierzehn Jahre" hatte erscheinen lassen, wurde in Verzweiflung und den Tod getrieben, als Holland von Hitler mit Krieg überzogen wurde.

Wilhelm Sallmann, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und Reichminister u.D., Chefredakteur der "Rheinischen Zeitung" wurde 1933 gefoltert und konnte nur mit knapper Not sein Leben in Sicherheit bringen. Er wurde in Ameriks Universitätsprofessor und starb dort im Exil.

Dr. Kurt Schumacher, Redakteur der "Schwäbischen Tagwacht", Reichstagsabgeordneter seit 1930, schwerkriegsbeschädigt, erlitt zehn Jahre Konzentrationslager. Seit Mai 1946 Vorsitzender der SPD, nach Verlassen des KZs nur noch ein körperliches Wrack, auf einem Auge erblindet, eines Armes und eines Beines beraubt.

Der Redakteur Joseph Füllienbach-Neuwied, zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, wurde am 25. April 1945 aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit.

Walter Poller, nach vier Jahren Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat noch ins KZ gesteckt, Autor des vorzüglichen Buches "Als Arztschreiber in Buchenwald", ist jetzt Chefredakteur der sozialdemokratischen "Westfälischen Rundschau" in Dortmund.

Walter Schwerdtfeger, Chefredakteur der "Berliner Börsen-Zeitung", wurde 1936 vom sog. Volksgerichtshof wegen "Landesverrats" zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, weil er - was bis dahin nicht als verboten gelten konnte - einfache Presseinstruktionen des Propagandaministeriums an ausländische Pressekorrespondenten weitergegeben hatte.

~~Chefredakteur Alfred Krümmen wurde im Juli 1942 von Sondergericht in Essen zum Tode verurteilt und auch hingerichtet, "weil er Rundfunkgruppen bildete zum Zweck des Abhörens des Londoner Senders."~~

Edgar Schaper, Korrespondent der "Münchener Neuesten Nachrichten", wurde laut Bekanntgabe im Reichsanzeiger im Dezember 1944 wegen "landesverräterischen Verhaltens" in absentia zum Tode verurteilt.

Ernst Riggert, Redakteur des "Volkslehrers", Jahre hindurch als politischer Gefangener in Konzentrationslagern und Gefängnissen, wirkte nach der Befreiung als Chefredakteur der "Lüneburger Landeszeitung".

Chefredakteur Wolfgang Bartels von sozialdemokratischem "Volksfreund" in Braunschweig, hatte nicht weniger als 5 Hochverratsverfahren abzuwehren und saß von 1933 bis 1945 in Schutzhaft und im KZ Dachau.

+ Redakteur Erich Lezinsky, von den Nazis schikaniert und vielfach verhaftet gewesen, ~~war~~ Chefredakteur des "Spandauer Volksblattes" seit 1946.

Chefredakteur Emil Gross, 1941 wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, jetzt Verleger der sozialdemokratischen "Friede Presse" in Bielefeld und Vorsitzender des (genauer Titel??) Verbandes deutscher Zeitungsverleger(?).

Verlagsdirektor Georg Landgraf-Chemnitz, Sozialdemokrat, am 9. März 1938 von SA-Leuten erschossen.

Erich Alfringhaus, vor 1933 Direktor der "Konzentration" und Leiter des Sozialdemokratischen Pressedienstes, wurde nach einem missglückten Versuch, von Kopenhagen aus über den Sund nach Schweden zu entkommen, verhaftet und erhängte sich, als sich die dänische Polizei anschickte, ihn nach Berlin an die Gestapo auszuliefern.

D

ED-106172-119

Periodika der Emigrations-Publizistik

Das Buch, bibliographische Uebericht, vierteljährlich herausgegeben von Internationalen sozialistischen Kampfbund, Paris.

Deutsche Freiheit, Wochenblatt herausgegeben von Max Brand, zunächst Saarbrücken, später Paris.

Der Deutsche in Polen, katholische Zeitschrift

Deutsche Revolution, Wochenblatt der Schwarzen Front.

Der deutsche Weg, Katholisches Wochenblatt, vom Pater Muckermann herausgegeben, Oldenzaal/Holland.

Europäische Hefte, Wochenschrift von Willi Schlamm, Prag.

Freies Deutschland, seit 1937 in Antwerpen herausgegeben von Max Sievers, den am 17. Januar 1944 in Brandenburg hingerichtet wurde. Halbmonatlich, Antwerpen.

Die Gerechtigkeit, Wochenblatt gegen den Antisemitismus, herausgegeben von Irene Harand, Wien.

Internationale Literatur, umfangreiche Literaturzeitschrift, herausgegeben in Moskau.

Kameradschaft, katholisch-bündische Zeitschrift, Amsterdam und Brüssel, dessen Herausgeber Theo Hespers 1943 in Plötzensee erhängt wurde.

Der Kampf (später: Der Sozialistische Kampf), herausgegeben von Otto Bässler Bauer, Paris.

Krieg und Frieden, Militärpolitische Vierteljahrschrift herausgegeben von Dr. Julius Deutsch-Wien, Paris.

Marxistische Tribüne, Monatsblatt der SAP (Sozialistische Arbeiter-Partei), Paris.

Mass und Wert, Zweimonatsschrift von Thomas Mann herausgegeben, Zürich.

Neue deutsche Blätter, Monatshefte für Literatur und Kritik, Prag 1933-35.

Neue Front, Monatsblatt der SAP, Paris.

Das neue Tagebuch, Wochenblatt herausgegeben von Leopold Schwarzschild, Paris.

Neuer Vorwärts, Wochenblatt der SPD, Prag, später Paris und London.

Pariser Tageblatt, später Pariser Tageszeitung, einziges täglich erscheinendes Blatt der deutschen Emigration, herausgegeben von Dr. Georg Bernhard.

Die Sammlung, literarische Monatshefte herausgegeben von Klaus Mann, Amsterdam 1933-35.

Sozialistische Warte, Wochenblatt des ISK (Nelson-Bund), Paris.

volksillustrierte, wöchentlich in Prag erschienen.

Deutsche Volkszeitung, kommunistisches Wochenblatt, Paris.

Das wahre Deutschland, Auslandsblätter der Deutschen Freiheitspartei, in London erschienen von 1938 -1940.

Die Wahrheit, von Justin Steinfeld redigiert, dreimal wöchentlich in Prag herausgekommen.

Die neue Weltbühne, zunächst im Geiste Carl von Ossietzkys und Hellmut von Gerlachs herausgegeben, später kommunistisch werdend, Prag.

Das Wort, seit 1936 in Moskau erschienen, 1939 aufgegangen in der deutschen Ausgabe der Internationalen Literatur, Moskau.

Die Zeit, Wochenblatt herausgegeben von Dr. Schönemann, Montevideo/Uruguay.

Zeitschrift für freie deutsche Forschung, Paris.

Zeitschrift für Sozialforschung, Alcan-Paris.

Die Zukunft, Wochenblatt mit der Devise "Ein neues Deutschland, ein neues Europa", 1938 herausgegeben von Willi Münzenberg.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

FD-108172-101

Aufklärung und Empörung  
in der deutschen Emigrationsliteratur

Heinrich Mann schrieb 1934 in Paris über den "Sinn dieser Emigration" Folgendes: "Die Emigration allein darf Tatsachen und Zusammenhänge aussprechen. Sie ist die Stimme ihres stammgewordenen Volkes. Sie sollte es sein vor aller Welt." Und Ernst Toller schloß sich ihm mit der Mahnung an: "Wer in solcher Zeit schweigt, verrät seine menschliche Sendung."

Aus der Fülle der draußen erschienenen Kampfschriften seien die besten und erfolgreichsten genannt:  
Das Braunbuch über den Reichstagsbrand, wovon 20 000 Exemplare, geschickt getarnt, sogar über die Grenzen kamen (es gab auch eine winzige Dünndruckausgabe), erzielte zahlreiche Übersetzungen und hatte schon in 33 Ländern bis 1935 eine Gesamtauflage von 600 000 Exemplaren, erzweitert.

Gerhart Segers "Cranienburg", in alle Kultursprachen übersetzt, wurde in mehr als 1 Million Exemplaren verbreitet. Über andere Konzentrationslager klärten auf: "Dachau" von Walter Hornung (Julius Felfass), "Die Moorsoldaten" (mit dem Bürgermoorlied) von Wolfgang Langhoff (großer internationaler Bucherfolg), "Die Prüfung" (KZ Fuhlsbüttel) von Willi Breidel (der auch Erfolg hatte mit zwei ähnlichen Werken: "Dein unbekannter Bruder" und "Der Spitzel").

Die Welt wachte auf beim "Weißbuch über die Erziehung des 30. Juni". Über das gleiche Thema schrieb Dr. Otto Strasser: "Die Bartholomäusnacht". Beachtenswert noch ein drittes Werk hierzu von einem Anonymus (Walter Korodi): "Ich kann nicht schweigen" (zugleich auch die Wahrheit über den Reichstagsbrand).

Als Ergebnis kollektiver Arbeit erschienen mancherlei Überblicks, wovon am stärksten beachtet wurden "Das deutsche Volk klagt an" und "Deutschland vom Feinde besetzt".

Dr. Hermann Rauschnig, einst Senatspräsident in Danzig, weckte international großes Aufsehen mit seinen drei Büchern: "Die Revolution des Nihilismus", "Die Zeit des Deliriums" und "Gespräche mit Hitler".

Dr. Friedrich Wolf, der Arzt und Dichter, der mit seinem Drama "Professor Mamlock" einen Welterfolg hatte, schrieb auch einen Roman: "Zwei an der Grenze".

Max Sievers, der später in Brandenburg hingerichtet wurde, ließ in Schweden sein Buch erscheinen: "Unser Kampf gegen das Dritte Reich" (Axel Holmströms Forlag, Stockholm).

*Holmströms*

~~von~~ Konrad Heiden, der schon vor 1933 ein Buch über Hitler veröffentlicht hatte, ließ nach seiner Emigration folgen: "Hitler, das Leben eines Diktators", "Ein Mann kämpft gegen Europa", "Geburt des Dritten Reiches", "Die Geschichte des Nationalsozialismus".

Auch Rudolf Olden kam mit einer warnenden Entlarvung heraus: "Hitler der Eroberer".

Georg Bernhard: "Tragödie eines Volkes".

Dr. Helmut Klotz, der 1942 zum Tode verurteilt und in Plötzen-see hingerichtet wurde, hatte sich mit zwei Büchern verhaft gemacht: "So wurde Hitler" (Tagebuch eines Reichswehrgenerals) und "Der neue deutsche Krieg".

Von Emil Ludwig erschienen u. a. die Werke: "Führer Europas" und "Hindenburg und die Sage von der deutschen Republik".

Theodor Wolff: "Der Krieg des Pontius Pilatus".

Berthold Jacob: "Die Hindenburg-Legende".

Max Scheer: "Blut und Ehre" (mit Vorwort von Professor E. J. Gumbel).

Friedrich Stampfer: "14 Jahre deutsche Republik".

Otto Braun (ehemaliger Ministerpräsident in Preußen): "Von Weimar zu Hitler".

Hellmut von Gerlachs Buch: "Von Rechts nach Links", welches 1933 im Fackelreiter-Verlag erscheinen sollte, kam 1937 im Europa-Verlag, Zürich, heraus, eingeleitet und bearbeitet von Emil Ludwig.

Albert Einsteins: "Mein Weltbild".

Martin Buber: "Brief an Gandhi".

Von Thomas Mann erschienen zahlreiche aufrüttelnde Werke, so: "Der zukünftige Sieg der Demokratie", "Briefwechsel" ~~ixxxxixxxx~~ ~~ixxx~~ und "Deutsche Hörer!" (25 Radio-Sendungen nach Deutschland). Von Heinrich Mann: "Es kommt der Tag" und "Der Haß". Brika Mann brach eine Lanze für die deutsche Jugend: "Zehn Millionen Kinder".

Prinz Hubertus zu Löwenstein: "Die Tragödie eines Volkes".

Kurt Hiller: "Profile".

Ernst Toller: "Eine Jugend in Deutschland" und "Briefe aus dem Gefängnis".

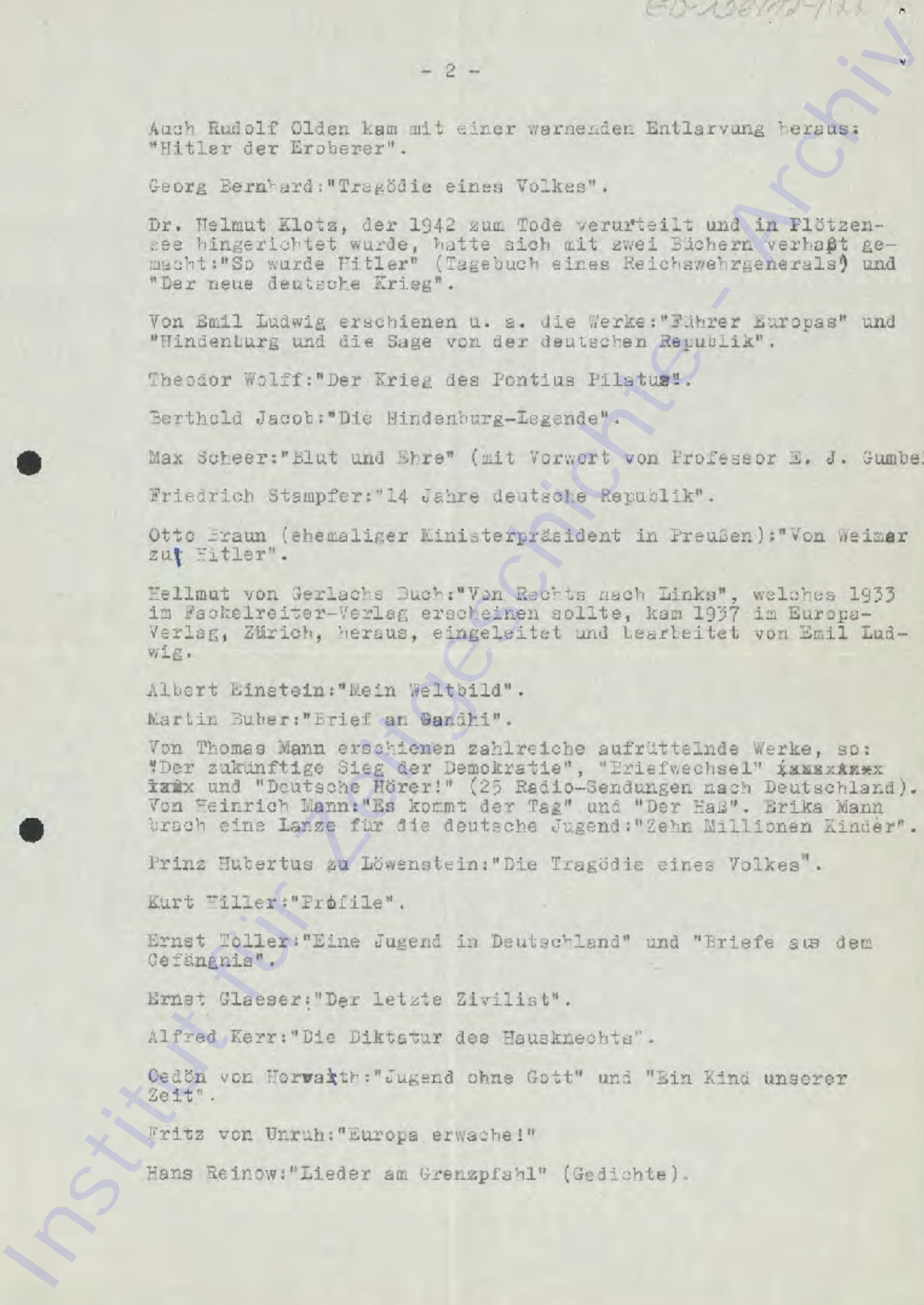
Ernst Glaeser: "Der letzte Zivillist".

Alfred Kerr: "Die Diktatur des Hausknechts".

Oedön von Horwath: "Jugend ohne Gott" und "Ein Kind unserer Zeit".

Fritz von Unruh: "Europa erwache!"

Hans Reinow: "Lieder am Grenzpfahl" (Gedichte).



- Anna Seghers: "Der Kopflohn" und "Die sieben Kreuze".
- Walter Mehring: "Müller. Chronik einer deutschen Sippe".
- Bodo Uhse: "Söldner und Soldaten".
- Bernard von Brentano: "Prozeß ohne Richter".
- Irmgard Keun: "Nach Mitternacht".
- Bert Brecht: "Furcht und Elend des Dritten Reiches" (27 Szenen).
- Ernst Friedrich: "Vom Friedensmuseum zur Hitlerkaserne".
- Anna Siemsen: "Diktaturen oder europäische Demokratie"? <sup>2</sup>
- Alexander Stein: "Adolf Hitler, Schüler der Weisen von Zion".
- Willi Münzenberg: ~~Propaganda~~ "Propaganda als Waffe".
- Iwan Heilbut: "Die öffentlichen Verleumder".
- Earl Zuckmeyer: "Pro Domo".
- Heinz Wielek: "Verse der Emigration".
- Ernst Erich Noth: "Die Tragödie der deutschen Jugend".
- Hans Siemsen: "Die Geschichte des Hitlerjungen Adolf Goers".

D  
Einen Ueberblick über die Redakteure, die sich widersetzt haben, und deren viele diesen Widerstand mit dem Leben bezahlen mussten, habe ich bereits gegeben.

Es seien nur noch einige Verleger genannt, die sich zu widersetzen wagten:

Werner Sinn, Dr. Zons und Dr. Helerich kamen ins KZ. Der Verleger Horst Kausche schlug rund drei viertel Millionen RM aus, die ihm von der NS-Presselitung als Entschädigung für sein 1941 enteignetes "Zwickauer Tageblatt" angeboten wurde. Er kam zwar am KZ vorbei, wurde deswegen aber aus der Reichspressekammer ausgeschlossen.

Der Zeitungsverleger Emil Scheil wurde am 20. Nov. 44 in Brandenburg hingerichtet worden - und er war nicht der einzige, der so sein Leben lassen musste.

Auch viele Buchverleger sind in der Zeit der Hitler Tyrannie ums Leben gekommen, so August Bonness aus Potsdam, der ebenfalls in Brandenburg hingerichtet worden ist.

Ruiniert wurden eine grosse Anzahl von Buchverlegern dadurch, dass man ihre Werke 1933 verbrannte und ihnen jede weitere Verlagstätigkeit unterband. Es würde zu weit führen, sie alle zu nennen.

Das Fazit: Lücken überall! Wir verfügen auf der Linken immer noch nicht über jene kulturpolitischen Organe, auf die wir in den zwanziger Jahren so stolz waren: Weltbühne, Tagebuch, Jugend, Kunstwart, Tat, Fackelreiter, Querschnitt, Aktion usw. Autoren - Herausgeber - Verleger -- Käufer??? (Die Juden fehlen!)

Nicht zu vergessen: das Feld der Sprache muss noch enttrümmert werden, befreit von Nazi jargon! Immer noch wird (ohne dass die Leute schamrot anlaufen) erfasst und betretet, eingesetzt und ausgerichtet! In Verkenennung des juristischen Ausdrucks wird pompös (und falsch) "unter Beweis gestellt", wo man nur ganz schlicht etwas bewiesen hat. Man hält nicht nur seinen alten verschlissenen Anzug für "untragbar", sondern gewisse Zustände, nicht nur einen Korb ohne Hebelgriffe, sondern auch Misstände, von denen man eigentlich sagen wollte, dass sie unerträglich seien. Wie lange wollen wir derlei Verbrechen auf unserer deutschen Sprache noch dulden? Also: Kampf auch diesen Nazierbei!

FD-105-17-172

Nicht zu vergessen: Der FAB können wohl noch zugehört werden: Friedrich Kemp (siehe: Verboten und Verbrannt), Holthausen(?) und der Autor des "Admiral"-Dramas Müller.

Wichtig für Autor und Verleger (der alte Kampfgenosse von Beppo Römer: Dr. Joseph Drexel (39 vom Vg. zu vier Jahren Z. verurteilt, 44 noch KZ. Jetzt: Herausgeber der Nürnberger Nachrichten (siehe: "Verboten und Verbrannt" S. 34).

Dem Beppo-Römer-Kreis gehörten ferner an: der mit ihm in Brandenburg hingerichtete Schriftsteller Willy Sachsse und der Graf Alexander Stenbock-Fermor (Verboten und Verbrannt S. 152).

Die F r e i h e i t wurde in Deutschland zum Tode verurteilt!

In den Monaten der Verbote und "Gleichschaltungen" nahmen viele Unbeglückte Zuflucht beim Stahlhelm und ähnlichen Organisationen, die dadurch ihren Charakter wesentlich änderten (die Jungen bevorzugten die Wehrlogen, die Alten je nach Geschmack auch einen Kegeler oder Skatklub, einen Briefmarkensüchter- oder Schrebergartenverein, vielleicht sogar literarische oder musikalische Zirkel!)

Heftig umstritten blieb die Figur des zweiten Vorsitzenden vom Stahlhelm. Er soll den Ansinnen Papens widersprochen haben, den Stahlhelm mit den Nazis zusammengehen zu lassen, konnte sich aber nicht durchsetzen, nachdem Seidte nachgegeben hatte. Düsterberg wurde am 30. Juni 34 gefesselt nach Dachau gebracht und Tage darauf vom Sondergericht München zum Tode verurteilt. Hindenburgs Freund, der alte Abgeordnete von Oldenburg-Januschau, rettete ihm noch mit knapper Not das nackte Leben.

Schlimmer noch erging es Arthur Mahraun, dem Gründer und "Hochmeister" des Jungdeutschen Ordens, dem übrigens auch der frühere Danziger Senatpräsident Dr. Hermann Kauschnigg entstammte (seine Bücher: "Revolution des Nihilismus" und "Die Zeit des Deliriums!"); am 11. Juni 38 wurde er verhaftet und Viehisch misshandelt; er und viele seiner Bundesbrüder. Mahraun war nur noch ein Wrack; ein Auge hatte man ihm ausgeschlagen.

Der Massenmord von 30. Juni 34 (später "rechten" erklärt) soll über tausend Opfer gekostet haben, die in diesem Zusammenhang nur insoweit von Bedeutung sind, als es sich um Hitler-Gegner handelte, die Göring und Komparten in Erweiterung des ihm erteilten Mordauftrages gleich mit umbringen ließen. Es waren die Generale von Schleicher und von Bredow, Frau von Schleicher, Ministerialdirektor Dr. Erich Klausener, Gregor Strasser und sein Rechtsanwalt Dr. Voess, Dr. Walter Schotte, der Herausgeber der "Preussischen Jahrbücher", Dr. Morebath, Leiter des Akademischen Austauschrates, der ehem. bayerische Ministerpräsident Dr. von Kahr, die Chefredakteure Prof. Steppfle und Dr. Gerlich (Münchener Neueste Nachrichten), mehrere katholische Studenten- und Jugendführer (Dr. Beck, Adalbert Probst, Pfarrer Muhlert, Generalsekretär Winkler), Papens Sekretäre von Bose und Dr. E. Jung, Papens Adjutanten von der Decken Dr. Haber, und bloß infolge einer Verwechslung auch Dr. Wilhelm Schmidt, Musikkritiker der "Münchener Neuesten Nachrichten").

Fragwürdig ist auch, ob der Graf von und zu Innhausen und Knyff-  
hausen lebend davor gekommen ist. Er wirkte als Korrespondent des  
Hamburger Fremdenblattes in Helsinki und wurde am 15. Dez. 44  
in Abwesenheit wegen hochverrätherischen Verhaltens zum Tode  
verurteilt.

AD-OBIA-126

*Erste*

Fußnote zu S. 229

+ ) Die Knebelung der Presse galt dem an die Macht gelangten Diktator als eine der wichtigsten Aufgaben. Hitler haßte die Presse und beschimpfte die Presseleute als Lumpen, als Strolche und Gesindel, wie er ja auch die Parlamentarier als Schwätzer und Hohlköpfe herabwürdigte. Presse und Parlament haben in der Demokratie die Aufgabe, zu kontrollieren. Diese unbequeme Kontrolle mußte ~~also~~ schleunigst ausgeschaltet werden. So verkündigte man von vornherein großspurig den Grundsatz: "Presse ist eine Aufgabe der NSDAP." Es sollte sich recht bald herausstellen, was man unter dieser Aufgabe begriff. Man begnügte sich nicht damit, die Presse zu knebeln, man schickte sich immer mehr an, die unabhängige Presse auszurotten.

Beinahe alle namhaften Publizisten, auf die Deutschland stolz sein durfte, wurden des Landes vertrieben und beinahe sämtlich expatriert. Unverzüglich begann dann die Jagd auf unbequeme Journalisten, die im Lande geblieben waren. Auch auf der Rechten blieb man keineswegs verschont, aber natürlich galten vor allem die kommunistischen Redakteure als Freiwild. Noch schlimmer jedoch wurde den Männern von der sozialdemokratischen Presse mitgespielt. Es hatte sich schnell herumgesprochen, daß der frühere Reichsminister Wilhelm Sollmann, Chefredakteur der "Rheinischen Zeitung", unmenschlich gefoltert worden war. Man erfuhr, daß der Redakteur Felix Fechenbach am 7. August 1933 während eines Transportes nach Dachau "auf der Flucht erschossen" worden war und daß sich der Redakteur Dr. Fritz Solnitz aus Lübeck am 16. September 1933 im KZ Fuhlsbüttel "erhängt haben" sollte. Aber erst heute läßt sich in der Rückschau das rüchtere Ausmaß der schon 1933 geschehenen Verbrechen einigermaßen ~~ermessen~~. Schon im März 1933 wurde der Verlagsdirektor Landgraf bei der Erstürmung des Zeitungsgebäudes von einem SA-Mann erschossen. Chefredakteur Wyrzatsch erlitt in Königsberg schwere Schußverletzungen, denen er am 12. November 33 in Kopenhagen, wohin er noch fliehen konnte, erlag. Über das Schicksal Dr. Kurt Schumachers, 1933 noch Redakteur der "Schwäbischen Tagwacht", weiß man heute Bescheid. Ähnlich wie er geriet auch der Chefredakteur Wolfgang Bartele von "Volksfreund" in Braunschweig für beinahe 12 Jahre ins Konzentrationslager, während sein Kollege, der Landtagsabgeordnete Otto Thielemann, ums Leben gebracht wurde. Der Redakteur Gerth Schreiner aus Düsseldorf gab sich selber den Tod, als Hitler auch noch Holland mit Krieg überzog, während sein Kollege Alfred Zingler aus Gelsenkirchen am 28. August 44 in Brandenburg mit dem Fallbeil hingerichtet wurde. Dort saß der Redakteur Joseph Füllenbach aus Neuwied acht Jahre eingekerkert, ebenfalls sein Kollege Walter Schwerdtfeger, der als Chefredakteur der "Berliner Börsenzeitung" zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war. ~~Kristin~~ Dr. Max Sachs, Chefredakteur der sozialdemokratischen Zeitung in Dresden, wurde am 5. Oktober 35 im KZ ermordet, sein Kollege Kurt Heilbut aus Hamburg wurde am 30. April 43 in Ausschnitt vergast. Zwei weitere Redakteure ~~unter anderem~~ begingen angeblich Selbstmord: Georg Karl aus Offenbach und Erwin Günther aus Dresden. Der Redakteur Eugen Fritsch von der "Volkszeitung" in Plauen wurde im September 33 im KZ Hohenstein ermordet und sein Kollege Ludwig Peppenheim von der "Volksstimme" in Schmalkalden am 9. Januar 34 im KZ Bürgermoor "auf der Flucht erschossen". ~~Ebenfalls~~ im KZ viehisch zuge richtet, so daß er an den Folgen bald verstarb, wurde der

*Hoffmann.  
Für Chemnitz*

Institut

Redakteur und sächsische Landtageabgeordnete Hermann Liebsmann, Erich Alfringhaus, Leiter des sozialdemokratischen Pressedienstes, machte seinem Leben ein Ende, um nicht in die Hände der Gestapo zu geraten. Bekanntlich wurden Dr. Julius Leber, Chefredakteur aus Lübeck, und Dr. Theodor Haubach, eine Zeitlang Außenpolitiker in der Redaktion des "Hamburger Echo", nach dem 20. Juli 1944 in Plötzensee erhängt.

*Hörboten.*

Gleich nach der "Machtergreifung" wurde die gesamte kommunistische Presse unterdrückt. Es handelte sich da um 132 Blätter. Unmittelbar anschließend wurden auch die sozialdemokratische und die Gewerkschaftspresse unterdrückt und ihrer Druckereien beraubt. Es handelte sich um weitere 154 Tageszeitungen, wozu noch 18 Wochen- und Monatschriften kamen. Aber dann kam auch die sogenannte bürgerliche Presse an die Reihe. Der hoffnungslos überschuldeten Presse der NSDAP kamen die musterhaft eingerichteten Druckereien sehr gelegen. Um den Preis eines Butterbrotes wurde die größte Provinzzeitung, der radikal-demokratisch und pazifistisch eingestellt gewesene "Dortmunder Generalanzeiger" von der Nazi-Partei übernommen, die nun in der glänzend eingerichteten Großdruckerei Westfälische Landeszeitung Rote Erde herstellte. Aber die Bevölkerung ~~ging~~ zum großen Teil nicht mit und ging mehr und mehr dazu über, Rundfunk zu hören, vorzugsweise natürlich die Auslandssender. Schnell beliebt wurde ~~nun~~ der neugegründete "Blick in die Zeit", worin zwar kommentarlos, aber doch sehr klug und geschickt gruppiert, nichts als Pressestimmen des In- und Auslandes wiedergegeben wurden. Es war noch kein Jahr verstrichen, da hatte dieses Blatt schon mehr 100 000 Leser. Es wurde aber im Herbst 1935 auch noch verboten.

*Hörmacht*

Die Abwürgung der restlichen noch in privater Hand gebliebenen Presse nahm ihren Fortgang. Bis Mitte 1934 waren schon mehr als 600 Blätter eingegangen, mehr und mehr erfaßte das große Zeitungsterben auch noch die großen Blätter von alter Tradition und von Weltruf. Die demokratische Presse, die "Vossische Zeitung", das "Berliner Tageblatt", die "Frankfurter Zeitung", verschwand, bald folgten auch die letzten Reste der Zentrums-Presse. Aber auch Hugenberg, der "alte Silberfuchs", der sich einmal stolz "Herr über Presse und Film" nennen konnte, blieb keineswegs verschont. Sein Presse-Trust, den er ganz in den Dienst des extremen Nationalismus, des rechten Flügels der Deutschnationalen Volkspartei, gestellt hatte, wurde ihm mehr und mehr entwunden. Der ~~Schall~~-Verlag, die Telegraf-Union, die "Ala" und wie die Hugenberg'schen Mammutbetriebe sonst noch ~~fingierten~~ firmierten, gerieten mehr und mehr unter die Botmäßigkeit der Nazis. Sogar die UFA und seine anderen Filminteressen mußte Hugenberg an die NSDAP abtreten. Seine Beteiligungen an 14 großen Provinzzeitungen gingen an die neuen Herren über. Dem "alten Silberfuchs" blieben nur noch schäbige Reste seines ~~Schall~~-Verlages, die er dann im Sommer 44 schließlich auch noch für 64 Millionen ~~an~~ an den ins Riesenhafte angewachsenen NS-Presse-Trust verkaufte.

*Markt*

Selten hat die Welt eine ähnlich schamlose Bereicherung erlebt. Aus den geraubten Druckereien und Verlagen entwickelte sich ein Pressekonzern, wie es in der Welt noch keinen größeren gegeben hatte. Alle "Größen" des "Dritten Reiches

Archiv

profitierten schamlos davon. Max Amann, Hitlers Feldweibel im Weltkrieg, ein ganz ungeistiger Mensch ohne fachliches Können, raffte mit Gewalt zusammen, was an Verlagen und Zeitungen nur zu erlangen war. Unter seiner zentralen Leitung hatte er bis 1944 die 352 größten politischen Tageszeitungen Deutschlands mit 20,7 Millionen Auflage und ungefähr 650 bis 700 Millionen Mark Jahresumsatz gebracht. Dazu besaß dieser Amannkonzern schließlich alle Wochenblätter und Illustrierten, hatte sich geschickt getarnt Zeitschriften, Nachrichtenapparate und Buchverlage angeeignet, verfügte über zwei Verlagsriesen, nämlich den "Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. GmbH." und über den "Deutschen Verlag". Die deutsche Presse war wirklich unter die Räder gefallen. Schon vor Ausbruch des Hitlerkrieges beschäftigte diese Meinungsfabrik mehr Angestellte als der IG-Farbenkonzern. Amann und die Hexen jener Partei, die auszog, die Zinsknechtschaft zu brechen, wurden auf diesem Wege vielfache Millionäre, nicht zuletzt auch Hitler selbst, der überdies noch Riesenhonorare für seinen nichtswürdigen Schmöker "Mein Kampf" ausbezahlt bekam. Der Jahresumsatz dieses Pressetrusts soll schließlich auf eine Milliarde Mark gebracht worden sein. Das bayerische Finanzministerium gab im Februar 1946 bekannt, und es handelt es sich dabei um einwandfreie Zahlen, daß der Zentralverlag der NSDAP, der Eher-Verlag in München, alleine für die Zeit von 1940 bis 1945 Steuern in Höhe von 331 Millionen Mark hinterzogen habe. Für die gleiche Zeit hat Amann privat seine Einkommensteuer im Betrage von 775 000 Mark nicht gezahlt. Aus einer geheimen Buchführungsliste des Verlages, die 1945 gefunden wurde, ergab sich, daß folgende Sonderzahlungen an die Größen der NSDAP geschickt worden sind: Hitler ~~xxxxxxxx~~ 1 573 812 Mark, Himmler 1 535 775, Goebbels 753 411, Rosenberg 278 368 und Göring 130 361 Mark.

An diesen gigantischen Pressetrust, der Milchkuh der Nazi-Prominenz, hatten fast viertausend Verleger ihre Zeitungsrechte abtreten müssen. Einige davon zogen sich diesen Verlust dermaßen zu Herzen, daß sie Selbstmord begingen, so der Verleger Mitzlaff (Rudolstadt) und der Verleger der "Havelzeitung" in Rathenow. Andere ließen sich mutig auf keinen ~~Weg~~ ein, so die Verleger der "Kölnischen Zeitung" und der Verleger eines kleinen Blattes in Bad Segeberg, dem man zunächst 15 000 Mark für seine Verlagsrechte geboten hatte, der aber in seiner Ablehnung beharrte, auch als der Gau-Verlag sein Angebot nach und nach bis auf 120 000 Mark erhöhte. Als einer der ~~stärksten~~ standhaftesten Zeitungsverleger wurde J.K. v. Zweck-Bernburg gerühmt, der übrigens auch mit den Männern des 20. Juli in Verbindung gestanden haben soll. Natürlich kam es auch zu Verhaftungen, wie die Presse ja auch zahlreiche Hingerichtete zu beklagen gehabt hat.

Bis zum Zusammenbruch des Hitlerkartenhauses sind nur noch 625 Zeitungen in Privathand geblieben, die nur noch 17,5 % der Reichsaufgabe ausmachten. Amanns Pressetrust hatte 3958 Privatzeitungen verschluckt, um den 352 Nazi-Parteiblättern bis Ende 1944 eine Auflage von ~~20 694 000~~ 20 694 000 Stück zu sichern - ~~ein Pressemonopol von~~ 82,5 % für die NSDAP. Das Papier wurde immer knapper; man brauchte den Zellstoff für die Kriegswirtschaft. Aber es reichte noch für die Mammutgebilde der herrschenden Gewalt, für den "Stürmer" (380 000), "Das Reich" (1 421 000), "Die Wehrmacht" (2 Millionen) und "Das Schwarze Korps" (750 000). Im März 1945 wurde der Zei-

H. Abzugswert

H. Verkauf

Institut

tungsumfang auf zwei Seiten reduziert. Das war das Ende.

[Von den 4 987 Zeitschriften, die 1939 immerhin noch erschienen (natürlich sämtlich "gleichgeschaltet!")) kamen 1944 nur noch 458 heraus. Für weite Gebiete des Geisteslebens fehlte es an Papier; für Jugend- und Körperkultur gab es im Oktober 1944 überhaupt kein Blatt mehr. Ebenso wenig Zeitschriften für Kultur, Philosophie, Religion und Kunst. In dem aufschlußreichen Buch „Presse in Fesseln“ wird treffend festgestellt: „Die Horde primitiver Steinzeitmenschen, die 1932 von dem mit Blindheit geschlagenen deutschen Volk an die Spitze seiner politischen Führung gelassen wurde, hat in ihrer zwölfjährigen Herrschaft das Schrifttum des deutschen Geisteslebens erst systematisch veretümmelt und dann ganz zerschlagen. Schon gut ~~3/4~~ Jahre vor dem militärischen Zusammenbruch war dieser Stand erreicht. Er entsprach in seiner Armseligkeit und äußersten Kläglichkeit ganz der barbarischen Dummheit und dem Minderwertigkeitskomplex, den Hitler, Amann und Konsorten gegenüber den Intellektuellen, der Wissenschaft und der ihr zugrundeliegenden universellen Bildung empfanden.“

[Die freie, unabhängige, demokratische Presse, die der Wahrheit zu dienen bestrebt war, fiel der Lüge zum Opfer, der Lüge als Rauschgift und Waffe, deren verheerende Wirkung zunächst Deutschland und dann die ganze übrige Welt zu spüren bekommen hat. Die Männer, die sich mutig widersetzen und in diesem Abwehrkampf Freiheit und Leben aufs Spiel setzten, verdienen in diesem Buche wahrhaft einen Ehrenplatz.

h. zwei  
Vergleiche

1  
D

2 a h l e n : Aber nichts Druckreifes, sondern nur "Rohstoff"!

Irgendwo lag ich jüngst in einem Buch im Hinblick auf das Millionen-Elend in stalinistischen Russland:  
"Wenn ein Mensch stirbt, ist es ein Drama; wenn Millionen sterben ist es nur - Statistik!"

Die Gewaltmenschen des Hitlerregimes haben die Spuren ihrer blutigen Verbrechen so rechtzeitig und gründlich zu tilgen verstanden, dass genaue Daten von den ihnen zum Opfer Gefallenen wohl überhaupt nicht mehr herbeizuschaffen sein werden.

Man hat die Gesamtzahl der Opfer des Hitlerkrieges wie folgt angegeben:

- 82 Millionen Tote auf den Schlachtfeldern,
  - 26. Millionen Tote der Konzentrationslager,
  - 18 Millionen Tote des Luft- und Bomberkrieges.
- Hinzugerechnet hat man dann noch:
- 30 Millionen Verwundete und Arbeitsunfähige,
  - 10 bis 12 Millionen Vermisste.

Offenbar gehen diese astronomischen Größenangabe doch weit über das hinaus, was effektiv an Opfern zu beklagen ist.

Nach einer amerikanischen Schätzung sind 72 Millionen Menschen den von Hitler vom Zaune gebrochenen Krieg zum Opfer gefallen, davon waren die Hälfte Zivilisten. Eine andere Schätzung kommt auf genau die Hälfte, auf "nur" 36 Millionen.

Während von den 10 600 000 Toten des ersten Weltkrieges rund 3.000 000 auf Deutschland entfielen, man nimmt an, dass die Zahl der gefallenen und verstorbenen deutschen Soldaten in Hitlerkrieg noch etwas dahinter zurückbleibt; man schätzt, dass 2,8 Millionen Soldaten gestorben sind. Hinzu kommen aber noch 450 000 Zivilisten, die in alten Reichsgebiet Bombenopfer geworden sind. Rund 3 685 000 versorgungsberechtigte Kriegsoffer hat Hitler auf dem Gewissen; mehr als 200 000 Personen leben gegenwärtig in Bundesgebiet, denen Arme oder Beine amputiert werden mussten. 6861 haben beide Beine verloren, 832 büßten beide Hände ein, 84 von ihnen sind überdies auch noch blind. Neun deutsche Kriegsoffer verloren sogar alle vier Gliedmaßen, bestehen also nur noch aus einem Rumpf.

Hart betroffen wurden im übrigen Russland, Polen und Frankreich. Polen hat 5 600 000 Kriegsoffer zu beklagen; nur 600 000 sind im Verlauf von Kampfhandlungen umgekommen, aber 3 900 000 ließen durch Hinrichtung und Liquidation von Ghettos ihr Leben, weitere 1 400 000 starben in Konzentrationslagern und als Zwangsarbeiter. Frankreich verlor nur 750 000 Soldaten, daneben aber auch noch 180 000 Zivilisten, ungerechnet die 800 000 Todesfälle unter Gefangenen, Verschiebten, KZ-Gefangenen und Zwangsarbeitern.

Der Internationale Suchdienst in Arolsen hat nicht weniger als 6 500 000 vermisste Personen registriert.

Die Opfer der Hitler-Konzentrationslager gehen hoch in die Millionen; man schätzte 9-10 Millionen, ja 11,3 Millionen und sogar 16 Millionen.

"Der Endlösung zugeführt"-wie es im schauerlichen Hitlerdeutsch hieß - sind nach sehr sorgfältiger Schätzung von Benedikt Kautsky alleine in Auschwitz mindestens 3 1/2 Millionen Juden, wozu noch je 1 1/2 Millionen in Maidanek (Lublin) und Treblinka (Warschau) kommen. Ungerechnet die vielen kleineren "Todesmühlen" käme man also schon auf 6 1/2 Millionen. Die Schätzungen von Kogon weichen davon nicht beträchtlich ab. Von diesem Massenmord an den Juden scheinen weiteste Kreise des deutschen Volkes wirklich nichts gewusst zu haben. Ungeheuerlich aber, dass sich auch heute noch viele diesen furchtbaren Tatsachen verschließen

Institut für

zu Millionen wurden Menschen umgebracht wie Ungarn, mit Gas, mit Spritzen, verbrannt. Der Tod wurde industrialisiert, man brach den Toten die Goldzähne ab, schnitt ihnen die Haare ab und machte Filzpantoffel daraus, ihre Asche diente als Kunstdünger, ja man behauptete sogar, dass aus den Leichen Seife hergestellt worden sei.

Der Massenmord an Juden betraf ganz Europa; Goebbels verstieg sich gar noch zu der Behauptung, die Welt müsste ihm dankbar sein für diese "Endlösung", diese Ausrottung der Juden. Ein aus Letten bestehendes Sonderkommando der SS, hatte (wie man bei Schlabrendorff "Offiziere gegen Hitler", S. 77 nachlesen kann) in Borissew innerhalb von drei Tagen siebentausend Juden getötet. Der Kommandant von Borissew, ein deutscher General, nahm sich daraufhin vor Scham das Leben. Auch im übrigen weiss man von Entsetzen und Empörung deutscher Offiziere angesichts solcher Greuel. Kogo (S. 155) hielt fest, dass in Auschwitz-Birkenau einmal binnen 24 Stunden 34 000 Juden vergast worden seien. In Nürnberg bequeme sich sogar der frühere Generalgouverneur von Polen, Dr. Hans Frank, zu einem erschütternden Schuldbekenntnis. Als er gefragt wurde, ob er sich an der Vernichtung von Juden beteiligt habe, gestand er:

"Ich sage ja; und zwar sage ich deshalb ja, weil ich unter dem Eindruck der Aussage des Zeugen Höss es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren könnte, die Verantwortung dafür allein auf diese kleinen Menschen abzuwälzen. Ich habe niemals ein Judenvernichtungslager eingerichtet oder ihr Bestehen gefordert; aber wenn Adolf Hitler persönlich diese furchtbare Verantwortung auf sein Volk gewälzt hat, dann trifft sie auch mich; denn wir haben den Kampf gegen das Judentum jahrelang geführt, und wir haben uns in Ausserachtlassung ergossen - und mein Tagebuch ist mir selbst als Zeuge gegenübergetreten -, die furchtbar sind. Und ich habe daher nur die Pflicht, Ihre Frage in diesem Sinne und in diesem Zusammenhang mit Ja zu beantworten. Tausend Jahre werden vergehen, und diese Schuld von Deutschland nicht wegnehmen."

Die deutschen Juden sind bei den Massenmorden verhältnismässig noch gut weggekommen. Kurt Grossmann, der frühere Generalsekretär der Deutschen Liga für Menschenrechte, hat errechnet, dass von den 525 000 Juden, die im Januar 1933 in Deutschland gelebt haben, immerhin noch 225 000 auswandern konnten. Da am 8. Mai 1945 nur noch 15 000 Überlebende in Deutschland gezählt werden konnten, wären also in der Hitlerzeit 215 000 deutsche Juden umgekommen, wovon mindestens 190 000 vernichtet ~~worden~~ worden sein dürften. Die Judenschaft Hamburgs beklagt alleine 7000 Tote, Opfer der Judenprograme von 1933 bis 1945.

Mit Hinweis auf die Bücher von Professor Gumbel nannte ich schon etliche aufschlussreiche Zahlen aus der Vorhitzerzeit (Kapp-Putsch!). Was sich nach der "Machtergreifung" ereignete, ist noch in unser aller Erinnerung: Wieviele wurden planmässig in der Nacht nach dem Reichstagsbrand alleine in Berlin verhaftet? Von März bis Juni 25 erschossen in Braunschweig alleine 17 politische Morde der Nazis; im Wuppertal wurden von März 1933 bis März 1935 nicht weniger als 45 Morde an Nazigegegnern einwandfrei festgestellt. Vergessen sei auch die Köpenicker Blutnacht nicht (28. Juni 33), in der 21 Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Kommunisten niedergemetzelt wurden, darunter auch der sozialdem. Reichstagsabg. Johannes Stelling.

(Nebenbei nochmal zu den astronomischen Zahlen: gewisse wurde auch sonst in den 12 Hölle Jahren des Hitlerregimes in ganz Europa viel gestorben, aber furchtbar bleiben doch die nackten Morde in den KZs und in den Menschenschlachthäusern der Nazijustiz. Diese Mordindustrie dieser gefräßige Moloch! Alles - so auch dies - war "kolossal", "gigantisch", "eismalig"! Aber auch hier wieder betont: die Zahlen sagen nicht alles; auch die astronomischen Zahlen nicht - geistig-seelische Werte haben ihr eigenes Gewicht und lassen sich schwer in Zahlen ausdrücken!!)

Immerhin: 1933 wurden 35 Sondergerichte für politische Fälle geschaffen, und Hitler gab gleich 20 Guillotinen im Auftrag, die in Gefängnis Tegel hergestellt wurden!

Doch zunächst: Konzentrationslager!

Kogon schätzt die Gesamtzahl der Konzentrationslager-Häftlinge auf 7 820 000, den Überlebenden Rest auf 700 000. Anfang März 1945 sprach Himmler von einem Rest von 600 000 KZ-Gefangenen, die ihm noch verblieben waren, nachdem schon viele vorher namentlich in Polen, befreit worden waren. Kogon und Kautsky stimmen in ihren Schätzungen ungefähr überein, dass bis zum Kriegsausbruch insgesamt schon rund eine Million (fast nur Deutsche!) in den Hitler-KZs gesteckt hatten, dass sich bei Kriegsausbruch 300 000 darin befanden und dass in den Kriegsjahren durchschnittlich 1 Million die Lager bevölkerten. Drei Viertel der "Zugänge" pflegten bald zu sterben, doch begnügt Kautsky sich mit der Schätzung, dass bloß 40-50% vom Bestand jedes Jahres starben. Man dürfte der Wirklichkeit nahekommen mit folgenden Zahlen: ausser den 6-7 Millionen ungebrauchten Juden dürften insgesamt rund 3 Millionen Menschen in den Hitler-KZs festgehalten und rund 2 Millionen davon umgekommen sein.

(Dass nicht gar viele davongekommen sind -; Bis Okt. 45 haben sich nicht mehr als 250 000 Überlebende gemeldet; viele, die auch eine Anerkennung als Verfolgte verdient gehabt hätten, scheuten sich wohl davor, als "Opfer des Faschismus" etikettiert zu werden! (Quelle: "The Silent War")

Die KZ-Zahlen beweisen die (auch ziffernmässige) Stärke der deutschen Opposition! Die GESTAPO soll 2 Millionen "Verdächtige" registriert und beobachtet haben! Vgl. Rochfeld S 19! Falsch hingegen ist da an gleicher Stelle angegebene Zahl der Todesurteile!

M i l l i o n e n waren ständig in Opposition - das betont auch Pechel (S. 48 seines Buches!).

Genaus Zahlen der KZ-Toten sind nicht zu errechnen; weiss man doch nicht einmal, wo überall Hitler seine Schädelpyramiden aufschichten liess. (Mindestens 100 KZs hat es gegeben!)

Ein Buch für sich wäre zu füllen, wenn man all die ausgeklügelten Apparaturen der Folter und der Vernichtung beschreiben wollte.

Es hat sich effektiv um den blutigsten Bürgerkrieg der Weltgeschichte gehandelt, der weit mehr Tote gekostet hat als mancher internationale Krieg.

Günther Weisenborn im Manuskript: 800 000 Deutsche verhaftet, davon 500 000 gestorben. Nein, weit mehr! Siehe oben! Die offiziellen Statistiken der Hitlerjustiz sind unzuverlässig, meist nachträglich gefälscht!

In den ersten Jahren scheint es verhältnismässig wenige KZ-Gefangene gegeben zu haben &&& Ende 1933 nur 50 000, Frühjahr 35 nur 40 000. Aber bald kam die Sache richtig in Schwung!

Ein irreführendes Bild würde sich ergeben, wenn man sich bloß an die Zahlen der Toten halten wollte, die vom Sonderstandesamt in Arolsen beurkundet worden sind. Dort sind nur 267 800 Sterbeurkunden ausgestellt worden, womit man aber bei weitem nicht alle KZ-Opfer erfasst hat. Hunderttausende wurden ums Leben gebracht, ohne überhaupt registriert worden zu sein, weitere Hunderttausende blieben auf den verhaerend wirkenden Transporten von einem Lager ins andere unterwegs. Während der sog. Befreiungsmärche und noch nach ihrer Befreiung kamen Tausende ums Leben, ungezählt geblieben sind auch die Opfer der Untersuchungsgefängnisse und der Gestapokeller. Kurzum, man lasse sich durch die in Arolsen errechneten Zahlen nicht zu einer Verharmlosung, zu einer "Begrabsilisierung" verleiten!

D4

In Buchenwald sollen bloss 59 000 umgekommen sein, während die zuverlässige Schätzung eines Eingeweihten schätzt, dass von den 136 000 Zugängen und auch Nichtregistrierten mindestens 70 000 umgekommen sind. Von den 150 000 Sachsenhausenern sind nicht bloss 13 358(!), sondern mindestens 60 000 umgekommen (alleine dem Massenmord an russischen Kriegsgefangenen sind hier mindestens 18 000 zum Opfer gefallen!). Ueber Ravensbrück scheinen in Arolsen überhaupt keine Papiere vorgelegen zu haben; 22 000 Frauen und Mädchen sind da ums Leben gekommen! Noch in den beiden letzten Monaten dürften im Lager Belzen-Bergen noch 35 000 Menschen umgekommen sein, weitere 12-13 000 starben dort noch nach ihrer Befreiung. Für Flossenbürg errechnete man 73 296 Tote, während man in Arolsen nur von 18 000 wusste. Mauthausen hatte 122 786 Tote. Dazu kommen aber noch die Toten von Natzweiler, Neugamme, von Theresienstadt und den Moorlagern, von Stutthof und noch vielen Dutzenden kleinerer Läger. Arolsen zählte 257 800 Sterbeurkunden, aber die Gesamtzahl der KZ-Toten (vom Massenmord an den Juden in Auschwitz, Lublin und Treblinka abgesehen) betrug das Sechsbis Siebenfache!

In Einzelnen noch : Buchenwald hatte 1800 Tote an einem einzigen Tag, dem 26. Februar 1945 (in der Woche vom 24.2. bis 2.3. 45 starben in Buchenwald 3098! Kaltenbrunner forderte, dass in Mauthausen täglich 1000 Menschen zu sterben hatten! Bemerkenswert und aufschlussreich ist die Zahl aus Kürnberg, dass nämlich 1821 Bürger dieser Stadt in Hitlers Konzentrationslagern ihr Leben lassen mussten.

50

W e i t e r e Z a h l e n (nur als Material!)

Mord und Totschlag herrschten bei der "Machtergreifung".  
Kamentlich nach Etablierung des "Volksgerichtes" begann die  
Köpferei: "Köpfe müssen rollen!"

Die Todesurteile der Hitlerjustiz stellen zumeist nichts als  
juristisch verbrämte Mordbefehle dar.

Bekannt sind die Argumente pro und contra hinsichtlich der  
Todesstrafe. Aus Deutschland sind folgende Tatsachen bemerkens-  
wert:

Wilhelm I., der Grossvater des letzten deutschen Kaisers, soll  
während seiner Regierungszeit nicht ein einziges Todesurteil  
unterzeichnet haben.

In den zwanziger Jahren ist es vorgekommen (vermutlich 1928),  
dass in ganz Deutschland nicht eine Hinrichtung stattgefunden  
hat; ~~XXXX~~ in einem anderen Jahre (1926? ich finde nicht  
Zeit, jetzt zu recherchieren! Staatsanwalt Buchholz?) sind von  
50 ausgesprochenen Todesurteilen 49 durch Begnadigung erledigt  
worden, lediglich ein besonders gemeiner Mord wurde mit Hin-  
richtung geahndet.

Von 1918-1933 hat es in Hamburg k e i n e Hinrichtungen ge-  
geben!

In Bayern kam es in den 70 Jahren von 1900 bis 1930 zu insge-  
samt 33 Enthauptungen!

In Stadelheim ist 40 Jahre hindurch k e i n Protestant hin-  
gerichtet worden.

Die ganze Welt kämpfte für 2 Todeskandidaten, für Sacco und  
Vanzetti, die dann am 23.8.27 doch noch hingerichtet wurden.

(Vgl. Upton Sinclairs "Boston"!)

Aber ein breiter und immer breiter werdender Strom von Blut  
floss ständig durch Hitlers Drittes Reich! (Gedacht sei noch-  
mals der 1359 Morde (ohne Urteile), die es schon bis 1933 gege-  
ben hat (von kommunistischer Seite werden sogar folgende Zahlen  
für die nationalsozialistischen Morde angegeben

401 von 1930-1932  
10 000 für 1933-1935.

(Vgl. Gisevius I, S. 137/38!)

Da schon im Sommer 1944 mit der Vernichtung aller die Hitler-  
Verbrechen enthüllenden Dokumente begonnen war und nicht nur  
die Papiere der KRs der Forschung nicht mehr zur Verfügung ste-  
hen, kann man sich nur auf wenige Dokumente stützen.

Besonders wichtig ist das sog. Mordregister, welches im Reichs-  
justizministerium geführt wurde. Es heisst so, weil früher nur  
Morde mit dem Tode bestraft zu werden pflegten, doch bekam sein  
Name zur Hitlerzeit einen fatalen neuen Sinn: Morde, die von der  
Hitlerjustiz veranlasst wurden, fand man darin registriert.  
Zwischen 1933 und 1944 sind danach 12 405 Todesurteile ge-  
fällt und 11 881 vollstreckt worden. Nimmt man die nicht genau  
bekannt gewordenen Hinrichtungszahlen für 1945 noch hinzu, dann  
kommt man mit 12 500 Hinrichtungen der Wahrheit sehr nahe.  
Indessen hat man dann bloss die von bürgerlichen Gerichten  
veranlassten Hinrichtungen erfasst; hinzu kommen noch die  
Opfer der Militärgerichte. Da gegen Ende des Krieges grosse Teile  
der Bevölkerung der Militärgerichtsbarkeit unterstanden und  
es noch in den letzten Wochen des Hitlerkrieges überall zu  
Massenerschiessungen gekommen ist, kann man die von Militärgeri-  
chten veranlassten Hinrichtungen auf ebenfalls 12 500 beziffern,  
wenn man davon ausgeht, dass schon bis 30.11.44 9523 Deutsche  
Soldaten standrechtlich erschossen worden waren. (NH. Alle Opfer  
der Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe fallen z.B. dem Reichskriegs-  
gericht zur Last, sind also auch n i c h t im "Mordregister" zu  
finden!

Somit sind "nur 25 000 auf Grund von richterlichen Urteilen  
erschossen, geköpft oder aufgehängt worden!  
Vor 38 waren es durchschnittlich 2 im Jahre, die drakonisch hart  
mit dem Tode bestraft und hingerichtet wurden. Dann kam Hitler  
zum Zuge:

6D

Hinrichtungen in der Hitlerzeit:

Bis Ende Mai 1936 wurden von 115 politischen Todesurteilen 63 vollstreckt.  
 Heiden stellte fest, dass bis Mitte August 35 schon 49 politische Gegner Hitlers geköpft worden waren.  
 Der Reichsjustizminister Dr. Thierack gab einmal folgende Zahlen bekannt. Zum Tode verurteilt wurden:

1939	99
1941	1292
1943	5386

(Offenbar sind die Todesurteile der Militärgerichte in diesen Zahlen noch nicht mit einbegriffen.)

Nun die Zahl der Hinrichtungen nach 1933:

1937	86
1938	99
1939	143
1940	306
1941	528
dazu noch 623 in der CSRA	
1942	8393
1943	ca 5000
1944	ca 8000

In den 4 Monaten des Jahres 1945 von Januar bis April dürfte es noch zu weiteren 7-8000 Hinrichtungen gekommen sein, weit überwiegend infolge von militärischen, stangewichtlichen Urteilen

Wieviels davon mögen auf die Konten der Freisler und Röder kommen

Vor 1933 gab es im ganzen deutschen Reich nur 1 oder 2 Scharfrichter, die für Exekutionen zur Verfügung standen und die ihren kläglichen "Beruf" schon von Vater und Grossvater geerbt hatten (Reichardt und Reindell).

1937	gab es schon 3 Scharfrichter
1940	gab es 4
1942	6
1943	9
1945	10

Johann Reichardt köpfte 2951 Menschen und hängte 59 auf. Johannes Kleine brachte es auf 1 531 Hinrichtungen!

Zu Massenhinrichtungen kam es im Herbst 1943 in Plötzensee. Fliegerbomben hatten einen Teil von der Aussenmauer des Gefängnisses zerstört, was eine "gefährliche Situation für die ca 400 in Haus III auf ihre Hinrichtung wartenden Todeskandidaten schuf. Es kam ein Geheimbefehl aus dem Reichsjustizministerium, wonach alle ~~Ge~~ diese Gefangenen in den folgenden Nächten "zu Tode zu bringen" seien. In den drei Nächten vom 7. bis 9. September wurden daraufhin ~~ca~~ ungefähr die Hälfte dieser Männer in Gruppen zu acht aufgerufen und aufgehängt. Aber man schaffte es doch nicht ganz; ungefähr 200 dieser Todeskandidaten wurden noch nach Brandenburg geschafft und dort nach und nach mit hingerichtet.

Dort in Brandenburg kam es am 14. August 1944 zu 42 Hinrichtungen in unmittelbarer Folge mit nur zwei Minuten Abstand!

Auch anderswo kam es zu solchen Massenabschlachtungen, zu 35 beispielsweise in Stadelheim und in Dresden zu 33 am 13. November 1944.

Bemerkenswert noch: Schon bis 1944 hatte man in Plötzensee 1 2 7 Frauen hingerichtet!

Einzelne Hinrichtungsstätten:	1. Brandenburg	2032
	2. Plötzensee	1785
	3. Stadelheim	1200
	4. Dresden	1069

daran anschliessen dürften sich Köln und Halle. In Hamburg brachte man es auf 510 Hinrichtungen, davon waren 64 Jugendliche, ein Sechzehnjähriger und 8 im Alter von 17 Jahren.

Entsprechende Daten über Brandenburg auf einer besonderen Tafel im Anhang!

7D  
 Noch einige ergänzende Daten über Brandenburg :

Alleine die Scharfrichter und ihre jeweiligen drei Henkerknechte haben an 198 Hinrichtungstagen für die 2032 Hinrichtungen einen Brutlohn von 255 600 Mark verdient, wozu aber auch noch die beträchtlichen Einkünfte traten, die der Vollstreckungsleiter und sein Urkundsbeamter einkassierten, die vom Volksgericht und anderen verurteilenden Gerichten nach Brandenburg geschickt wurden.

Die 1800 politischen Morde fanden in Brandenburg statt:

1940	54
1941	111
1942	264
1943	530
44/45	1072

Also ungefähr ein Verdoppelung von Jahr zu Jahr!

Einzig von Brandenburg konnten bisher solche detaillierten Angaben gemacht werden, meistens ist man schon auf (allerdings gut fundierte) Schätzungen angewiesen.

Wie es selbst in durchaus seriösen Publikationen zu falschen Schätzungen kommen kann, ergibt sich aus Graf von Moltkes letzte Briefen aus Tegel. Auf Seite 17 ist da die Rede von täglich 25 Hinrichtungen im November 44 auf Grund von Urteilen ordentlicher Gerichte, wozu noch 75 durch Kriegsgerichtsurteile kommen sollen. Das ergäbe also 2500-3000 Hinrichtungen alleine für den November 1944. (Es mögen immerhin 1000 gewesen sein!)

Ueber die Zahl der Opfer einzelner Vernichtungsaktionen und bestimmter Gruppen gehen die Feststellungen weit auseinander. Als sich Hitler die Morde des 30. Juni 34 "rechtens" erklären liess, gab er bloss 77 Erschossenen zufalleine in Dachau mussten 75 Särge für die damals Erschossenen hergestellt werden!), während Pechel (Deutscher Widerstand, S. 78) von 322 wusste. Von Anderen werden aber 1076, 1104 und sogar 1184 als Zahl der Ermordeten angegeben.

Die "Röcher Röhm" sollen nach und nach 155 SS-Führer umgebracht haben.

Die "Bibelforscher", die "Zeugen Jehovas", beziffern ihre Verhafteten auf rund 10 000; zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde 1000 in KZs ermordet nochmals 1000.

Von der Widerstandsgruppe "Vereinigte Kletterer-Abteilung" sind 29 durch Haftanstalten und KZs gegangen, 31 sind hingerichtet oder ermordet worden (oder sind vermisst, verschollen!)

Selbst für die "Rote Kapelle" gehen die Feststellungen und Schätzungen weit auseinander: Bulles nennt 78 Hingerichtete und Adolf Grimme spricht von mehr als 400 Opfern.

Rothfels vermerkt (Seiten 18 und 203 von "Deutsche Opposition") 4980 Todesopfer des 20.7.44 bei 7000 Verhaftungen (alleine 700 Offiziere hingerichtet!).

An der Saefkow-Gruppe sollen über ganz Deutschland an die 4000 Oppositionelle beteiligt gewesen sein. Alleine in Brandenburg sind mehr als 100 Saefkow-Verschworere hingerichtet worden.

Nachzutragen! Delbrück, der Schwager der Bonhoeffers, ist tatsächlich ein halbes Jahr nach seiner Verhaftung durch die Russen ums Leben gekommen und zwar im Lager Lieberose. Die Witwe vegetiert von magerer Fürsorgeunterstützung dahin.

**P l o t i n :** Die schlechtesten Bundesgenossen für ein Volk, welches seine Freiheit erstrebt, sind fremde Tyrannen.

Weil er sich "gegen den Krieg in jedem Falle" ausgesprochen hatte, wurde der Dramaturg des Theaters von Freiberg i. Sa. entlassen. In diesem Zusammenhang sprach die "Sächsische Volkstimme" (SED) vom "Leichengift des Pazifismus".

### Die letzten Wochen

Noch kurz vor Abschaffung der Hitlerrei kam es zu wahrhaften Vernichtungsgorgien, weil Hitler gewillt war, das deutsche Volk mit ins Verderben zu reißen. Welche Opfer wären uns Deutschen - an Zivilisten und Soldaten - erspart geblieben, wenn die Befreiungstat der Männer des 20. Juli geglückt wäre!

Frauen und Kinder sollten noch in letzter Stunde mit der Panzerfaust ausgebildet werden, sogar Lazarette von Amputierten und Verwundeten verteidigt werden. Dr. Ley drohte Ende März 1945: Sollten irgendwo deutsche Frauen weiße Flaggen zeigen, schießt sie nieder! Tretet sie nieder! In diesem Ungeheuer wüteten noch vielfach HJ, SA und SS!

Aber immer zahlreicher wurden - zu ihrer Ehre sei es gesagt! - jene Truppenkommandeure, die sich tapfer solchen Wahnsinn widersetzen. Viele Offiziere (beispielsweise in Düsseldorf) opferten noch in letzter Stunde ihr Leben, niedergemetzelt von Hitlers Anckläufern. Besonders rühmend sei gedacht sei des Generals Hoesbachelor mit der Waffe in der Hand die Gestapo abweisend, die befohlene völkerrechtswidrige Verteidigung der Lazarettstadt Göttingen verhinderte und sie damit vor der Zerstörung bewahrte.

Statt sich nun endlich einmal selber mit ins Kampfgetümmel zu stürzen, beschränkten sich die Gauleiter - von einer Ausnahme abgesehen - darauf, gegen die deutsche Bevölkerung zu wüten. Heberall wurde erschossen und erhängt. Weil er noch beiseiten Königberg verlassen hatte, liess Erich Koch den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Dräger zum Tode verurteilen (noch am 20.4.45 wurde er in Brandenburg erschossen), während der Generalstaatsanwalt, dem gleiches Unheil zugebracht war, verzog, seine Leben in der Gestapohaft selber ein Ende zu bereiten.

Hinrich hatte die Vernichtung aller KZ-Gefangenen im Sinn. Am 14. April 1945 verfügte er in einem Telegramm an die Lagerkommandanten von Dachau und Flossenbürg: "Übergabe kommt nicht in Frage. Das Lager ist sofort zu evakuieren. Kein Häftling darf lebendig in die Hände des Feindes fallen."

Bei den Evakuierungsmärschen - die für viele zwar Märche in die Freiheit wurden - sind noch Hunderttausende gestorben. Über den Befreiungsmarsch der 25 000 restlichen Sachsenhausener ins Necklenbergische hinein schrieb der Dichter Gunther Lys sein erschütterndes Buch "Kilometerstein 12,8" (Verlag Volk und Welt).

Bekanntlich gehörten zu den Toten von Flossenbürg Admiral Canaris, General Oster, Heereschefrichter Dr. Sack, Pastor Dietrich Bonhöfer und Hauptmann Gebre, die da noch am 8. April 45 umgebracht wurden.

In Dachau wurde ein Dokument mit den Namen von 868 878 politischen Gefangenen gefunden, die ungedingt erschossen werden sollten. Nach einem blutig unterdrückten Aufstand, der zahlreiche Opfer kostete, kam es zu dem berühmtesten Todesmarsch der Dachauer Gefangenen, woran u.a. auch 111 evangelische deutsche Geistliche beteiligt waren.

Im Lager Neuenhagen war es am 21. April noch zu 71 Erschiessungen und Erhängungen gekommen. Anschliessend kam es zum Todesmarsch der 10 000 Gefangenen, von denen 7000 auf den Schiffen "Thielbeck" und "Cap Arcena" in der Lübecker Bucht ums Leben kamen, ertranken. Ueber diese Katastrophe berichtete Rudi Goguel im Schlusskapitel seines Buches "Es war ein langer Weg" (Volksverlag, Singen/Hohentwiel).

Was sich Grausiges im KZ. Belzen-Bergen noch zuletzt ereignet hat, wurde der deutschen Bevölkerung gleich im Sommer 45 offenbart. 43 Massengräber mit zusammen 28 850 toten KZ-Gefangenen befanden sich im Bereich des KZ Belzen-Bergen. Aufschlüsse gibt das von Rudolf Küstermeier mit einem Rückblick versehene Buch von Derrick Sington "Die Tore öffnen sich" (Hamburger Kulturverlag).

Bekanntlich wurden Mitte September 1944, anschliessend an einen Fliegerangriff auf das Gefängnis Plötzensee 136 Todeskandidaten aufgehängt. Dieser Massenmord wurde im Zuchthaus Sonnenburg noch übertroffen, denn dort hat in der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1945 ein SS-Kommando die politischen Gefangenen in Gruppen von 10 Mann aus den Zellen herausgeholt und 685 in dieser Nacht niedergeschlagen. Die sämtlichen Gefangenen des Zuchthauses Brieg wurden schon Ende Januar 1945 mit blossen Holzschuhen an den Füssen in die bittere Winterskälte hinausgetrieben. Sie lagen viele Wochen lang auf den Strassen, ein kleiner Rest, darunter etliche Sterbende und Halbtote, kamen schliesslich noch in Brandenburg an, allerdings in so jämmerlicher Verfassung, dass kaum mehr als 10% mit dem Leben davongekommen sein dürften. In Brandenburg kam es dann am 20. April 45, als der Russen schon vor den Toren der Stadt stand, zu jenen 28 Hinrichtungen politischer Gefangener, die an anderer Stelle schon erwähnt wurde. Einige Stunden vor dem militärischen Zusammenbruch Berlins wurden noch 14 politische Gefangene aus dem Leichterstrassen-Gefängnis herausgeholt und auf dem Ullap-Gelände von der SS erschossen. Unter ihnen befanden sich: der Dichter Dr. Albrecht Haushofer, der Syndikus Dr. Klaus Bohnhoffer, der Ministerialrat Dr. Rüdiger von Schleicher, der Oberst Staeble und der Justitiar der Bekantniskirche Dr. Justus Perels.

Hunderte von Todeskandidaten, Männer und Frauen, die in Berlin per Kohlenkahn ("Arche Noah" geheissen) schlimmer als Spalachtvieh nach dem Westen verfrachtet wurden und deren viele noch bis nach Bayreuth kamen, fanden dort nach ihrer Befreiung einen vom Reichsjustizminister gebilligten Befehl Himmlers, dass alle ca. 1000 politischen Gefangenen erschossen werden sollten - wozu es dann doch nicht mehr gekommen ist.

In Süddeutschland jedoch mussten viele alte Gegner Hitlers noch in letzter Stunde ihr Leben lassen. So wurde in Regensburg noch am 23. April 1945 der Domprediger Dr. Ruppert Maier und einige andere Bürger erkorret. Als die seit 1937 bestehende Freiheits-Aktion Bayern des Dr. Gerngross Ende April 45 endlich zum Zuge kam und auf das Stichwort "Faasanaajagd" der letzte Kampf entbrannte, wurde auf Befehl des Gauleiters Giesler in Langshut einflüchtig ein Zweig der "Widerstandsgruppe 07" erschossen. Ein Namensvetter des Rennfahrers Carracciola, ~~aber~~ Verleger von Beruf, als Major Verbindungsoffizier beim Reichsstatthalter Epp, opferte am 28. April 1945 mit weiteren 300 Angehörigen der FAB sein Leben - für die Freiheit!

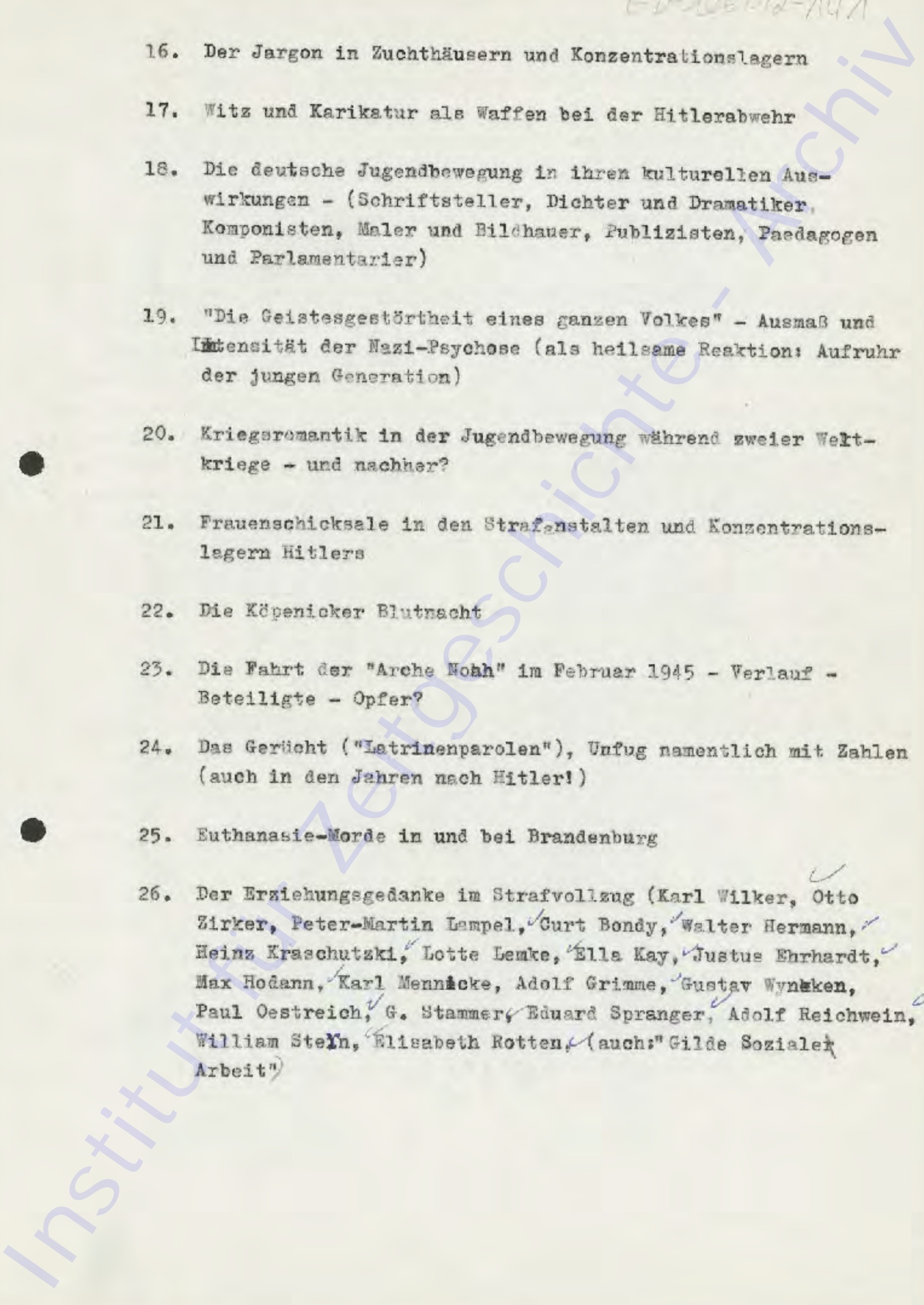
Ueber die Vernichtungssorgien der letzten Wochen gibt im Hinblick auf Breslau reiche Aufschlüsse das Buch von Maria Langner "Die Letzte Bastion" (1944) (Verlag Volk und Welt).

Männer, die uns heute fehlen! Sie kamen um, weil sich das deutsche Volk nicht rechtzeitig und nicht tapfer genug widersetete. Schamhaft ist man bemüht, all die peinlichen Geschehnisse vergessen zu machen. Unsere - der Davongekommenen - Pflicht jedoch ist es, ihr Andenken zu ehren. Wie es im Buch Hiob zu lesen steht: "Ich blieb übrig, dass ich's euch ansage."

Institut

1. Der Leuchtenburg-Kreis - Entstehung und Mission, Wesen und Wirken
2. Das Weißbuch der SPD - kritische Durchsicht auf Falschmeldungen und Irrtümer hin
3. Das Forschungsinstitut Brandenburg
4. Adolf Reichwein - der Pädagoge und Held der Jugendbewegung
5. Jugendburg Ludwigstein - als Mahnmahl
6. Leidenswege der jungen Generation bei der Hitler-Abwehr - Opfer speziell der Jugendbewegung
7. Was wurde aus dem "Buch der Schande"? - 1944 geplant und vorbereitet worden von Joseph Goebbels
8. Desperados und Psychopathen in der Jugendbewegung (Wirrnisse und Verheerungen)
9. Der SS-Bericht - ein Elaborat aus Hitlerdeutsch und Partei-chinesisch (Entlarvung unschwer durch Stilanalyse)
10. Die "Gewitteraktion" - ihr Wesen und Umfang
11. Das "Paasche-Drama" (Hans Paasche - der "Hutten des Frei-deutschtums")
12. "Weltbund der Jugend" - die Weltjugendliga eine Verheißung der jungen Generation nach 1918
13. Sinngebung des Ehrenmals auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg
14. Ernst Wiechert - der Dichter als Bekenner
15. "Erholungslager" Bergen-Belsen (Fakten, Daten, Namen)

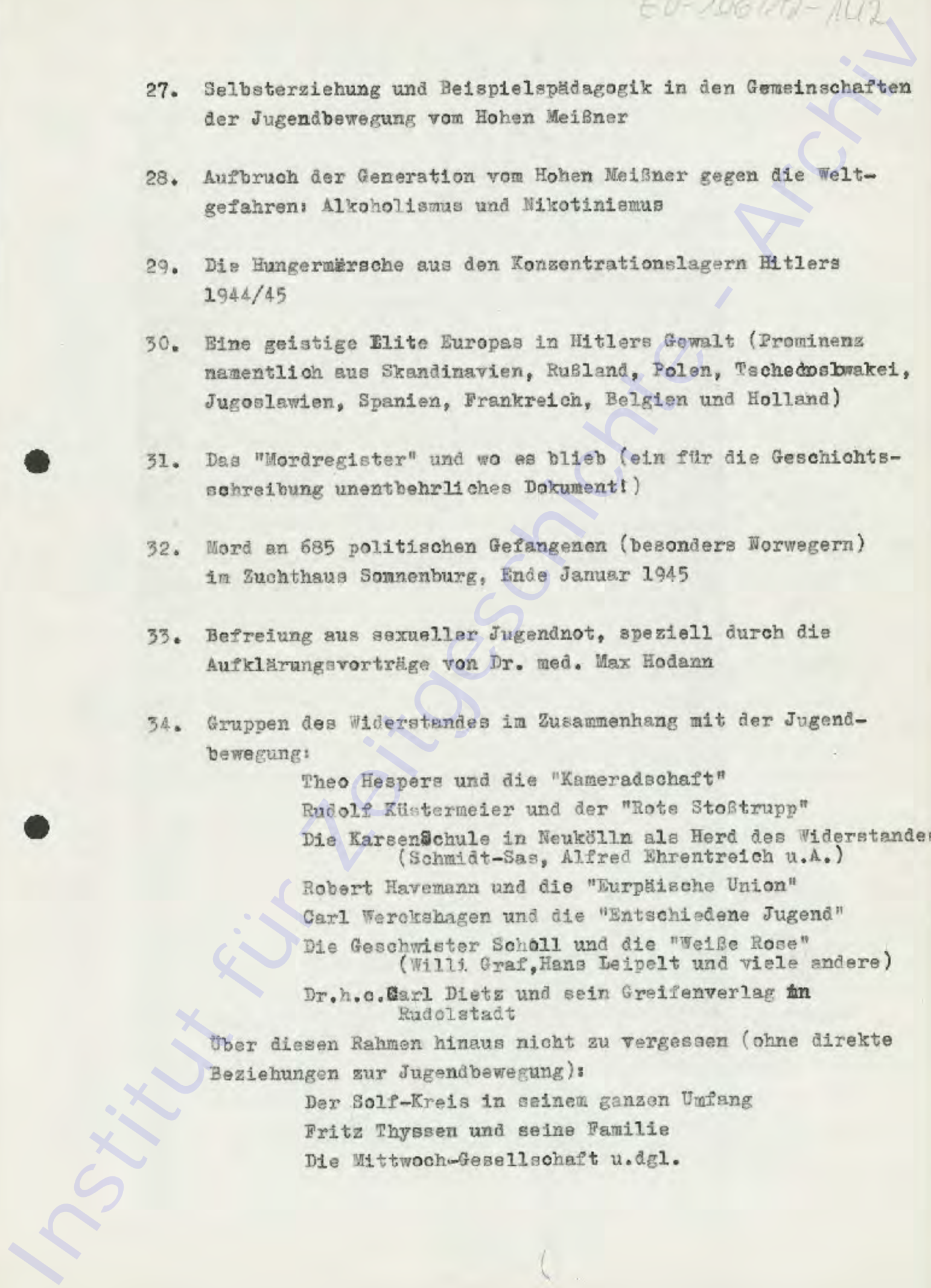
- 16. Der Jargon in Zuchthäusern und Konzentrationslagern
- 17. Witz und Karikatur als Waffen bei der Hitlerabwehr
- 18. Die deutsche Jugendbewegung in ihren kulturellen Auswirkungen - (Schriftsteller, Dichter und Dramatiker, Komponisten, Maler und Bildhauer, Publizisten, Paedagogen und Parlamentarier)
- 19. "Die Geistesgestörtheit eines ganzen Volkes" - Ausmaß und Intensität der Nazi-Psychose (als heilsame Reaktion: Aufruhr der jungen Generation)
- 20. Kriegsromantik in der Jugendbewegung während zweier Weltkriege - und nachher?
- 21. Frauenschicksale in den Strafanstalten und Konzentrationslagern Hitlers
- 22. Die Köpenicker Blutnacht
- 23. Die Fahrt der "Arche Noah" im Februar 1945 - Verlauf - Beteiligte - Opfer?
- 24. Das Gerücht ("Latrinenparolen"), Unfug namentlich mit Zahlen (auch in den Jahren nach Hitler!)
- 25. Euthanasie-Morde in und bei Brandenburg
- 26. Der Erziehungsgedanke im Strafvollzug (Karl Wilker, Otto Zirker, Peter-Martin Lampel, Curt Bondy, Walter Hermann, Heinz Kraschutzki, Lotte Lenke, Ella Kay, Justus Ehrhardt, Max Hodann, Karl Mennicke, Adolf Grimme, Gustav Wynken, Paul Oestreich, G. Stammer, Eduard Spranger, Adolf Reichwein, William Stein, Elisabeth Rotten, (auch: "Gilde Sozialer Arbeit")



- 27. Selbsterziehung und Beispielspädagogik in den Gemeinschaften der Jugendbewegung vom Hohen Meißner
- 28. Aufbruch der Generation vom Hohen Meißner gegen die Weltgefahren: Alkoholismus und Nikotinismus
- 29. Die Hungermärsche aus den Konzentrationslagern Hitlers 1944/45
- 30. Eine geistige Elite Europas in Hitlers Gewalt (Prominenz namentlich aus Skandinavien, Rußland, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Spanien, Frankreich, Belgien und Holland)
- 31. Das "Mordregister" und wo es blieb (ein für die Geschichtsschreibung unentbehrliches Dokument!)
- 32. Mord an 685 politischen Gefangenen (besonders Norwegern) im Zuchthaus Sonnenburg, Ende Januar 1945
- 33. Befreiung aus sexueller Jugendnot, speziell durch die Aufklärungsvorträge von Dr. med. Max Hodann
- 34. Gruppen des Widerstandes im Zusammenhang mit der Jugendbewegung:
  - Theo Hespers und die "Kameradschaft"
  - Rudolf Küstermeier und der "Rote Stoßtrupp"
  - Die KarsenSchule in Neukölln als Herd des Widerstandes (Schmidt-Sas, Alfred Ehrentreich u.A.)
  - Robert Havemann und die "Europäische Union"
  - Carl Werckshagen und die "Entschiedene Jugend"
  - Die Geschwister Schöll und die "Weiße Rose" (Willi Graf, Hans Leipelt und viele andere)
  - Dr. h. c. Carl Dietz und sein Greifenverlag in Rudolstadt

Über diesen Rahmen hinaus nicht zu vergessen (ohne direkte Beziehungen zur Jugendbewegung):

  - Der Solf-Kreis in seinem ganzen Umfang
  - Fritz Thyssen und seine Familie
  - Die Mittwoch-Gesellschaft u.dgl.



35. Mehr oder weniger periodische Publikationen des Widerstandes:

- "Die Gerechtigkeit", Wochenblatt gegen den Antisemitismus, herausgegeben von Irene Harand
- "Die Zukunft" (Herausgeber Willi Münzenberg)
- "Das Wahre Deutschland" - Monatsblätter der Deutschen Freiheitspartei, erschienen in London; Herausgegeben von August Weber und Karl-Albert Kluthe
- "Pariser Tageszeitung" (Herausgeber Georg Bernhard)
- "Das Neue Tagebuch" (Leopold Schwarzschild)
- "Freie Presse" , Wochenblatt. Amsterdam
- "Freies Deutschland" - Herausgeber Max Sievers, Antwerpen
- "Der Deutsche Weg" - Wochenblatt, Herausgeber Pater Muckermann (erschien in den Niederlanden)
- "Der Deutsche in Polen" - Herausgeber Karl Schapper, (hingerichtet am 1. Februar 1941)
- "Die Deutsche Freiheit" (Max Braun)
- "Die "Grünen Berichte" der Sopade
- "Das Buch", herausgegeben vom ISK in Paris
- "Blick in die Zeit" (lediglich eine Informationsquelle)

- 36. Menschen im Widerstand - Persönlichkeiten von Rang und Ruf
  - Der Arzt, Dichter und Dramatiker Dr. Friedrich Wolf
  - Dr. Helene Stöcker
  - Dr. Alexander Schwab
  - Der Pastor Paul Schneider
  - Die Dichterin Ricarda Huch
  - Der Porträtmaler Emil Stupp
  - Der Sänger und Schauspieler Ernst Busch (Brandenburg!)
  - Der Maler Erich Ohser (e o plauen)
  - Der Redakteur Kurt Heilbut
  - Der Holländer Edo Fimmen
  - Die Schriftstellerin Lily Braun ("Im Schatten der Titanen") und ihr Sohn Otto ("Nachgelassene Schriften eines Frühvollendeten")
  - Rechtsanwalt Dr. Hans Litten
  - Dr. Ludwig Quidde (Friedensnobelpreisträger)
  - Der Dichter und Dramatiker Ernst Toller
  - Dr. Walter Bacher und Familie
  - Redakteur Dr. Fritz ~~Schmittz~~ Solnitz
  - Dr. Paul Hatschek und Familie
  - Dr. Siegfried Kawerau ("Synoptische Geschichtstabellen")
  - Kurt Kläber (Kurt Held) und Lisa Tetzner
  - Der Maler A. Paul Weber und sein Schwager Dr. Theo Neubauer (MdB) - Bundesbrüder im JWV

37x

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

37. Einzelschicksale tapferer junger Menschen, die sich  
exponierten und dabei ihr Leben einbüßten

- 10 Alfred Schär  
 5 Helmut Hirsch  
 8 Karlrobert Kreiten  
 15 Arndt von Wedekind  
 2 Hans Grohmann - Duisburg  
 11 Leo Schneider - Köln  
 7 Walter Klingenbeck - München  
 9 Reinhold Mewes  
 12 Krankenschwester Getrud Seele  
~~6~~  
 6 César Horn  
 3 Hanno Günther  
 1 Franz Bobzien  
 4 Lilo Herrmann  
 13 Heini Stöhr - München  
 14 Heinz Strelow und Gato Bontjes van Beek

100. Das Weißbuch der SPD - kritische Durchsicht auf Falschmeldungen und Irrtümer hin
101. Das Forschungsinstitut Brandenburg - seine Entstehung, seine Gliederung und Ausklang
102. Was wurde aus dem "Buch der Schande"? - 1944 geplant und vorbereitet worden von Joseph Goebbels für seines "Führers" Geburtstag am 20. April 1945
103. Die "Gewitteraktion" - ihr Wesen und ihr Umfang
104. Sinngebung des Ehrenmals auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg
105. "Erholungslager" Bergen-Belsen (Fakten, Daten und Namen)
106. Der Jargon in Zuchthäusern und Konzentrationslagern Hitlers
107. Witz und Karikatur als Waffen bei der Hitlerabwehr
108. Die Köpenicker Blutnacht
109. Frauenschicksale in den Strafanstalten und Konzentrationslagern Hitlers
110. Die Fahrt der "Arche Noah" im Februar 1945-  
Planung - Verlauf - Beteiligte - Opfer ?
111. Das Gerücht ("Latrinenparolen"); Unfug namentlich mit Zahlen  
(auch noch in den Jahren nach Hitler!)
112. Die Euthanasie-Morde in und bei Brandenburg
113. Die Hungermärsche aus den Konzentrationslagern Hitlers 1944/45
114. Eine geistige Elite Europas in Hitlers Gewalt (Prominenz namentlich aus Skandinavien, aus Rußland, Polen, Tschechoslowakei und Jugoslawien, aus Spanien, Frankreich, Belgien und Holland)

- 115. Das "Mordregister" (ein für die Geschichtsschreibung wertvolles, ja unentbehrliches Dokument!) - Wo ist es geblieben im Original und in vier Abschriften?
- 116. Mord an 685 politischen Gefangenen (besonders Norweger) im Zuchthaus Sonnenburg, Ende Januar 1945
- 117. Mehr oder weniger periodische Publikationen des Widerstandes:
  - "Die Gerechtigkeit", Wochenblatt gegen den Antisemitismus, herausgegeben von Irene Harand
  - "Die Sonntags-Zeitung" (Stuttgart), bis 1936 herausgegeben von Dr. Erich Schairer
  - "Die Zukunft" (Herausgeber Willi Münzenberg)
  - "Das Wahre Deutschland" - Monatsblätter der Deutschen Freiheitspartei, erschienen in London, herausgegeben von August Weber und Karl-Albert Kluthe
  - "Pariser Tageszeitung" (Herausgeber Georg Bernhard)
  - "Das Neue Tagebuch" (Leopold Schwarzschild)
  - "Freie Presse" , Wochenblatt, Amsterdam
  - ISK (Mitteilungsblatt des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes)
  - "Freies Deutschland" - Herausgeber Max Sievers, Antwerpen
  - "Der Deutsche Weg" - Wochenblatt, Herausgeber Pater Muckermann ( erschien in den Niederlanden)
  - "Der Deutsche in Polen" - Herausgeber Karl Schapper (hingerichtet am 1. Februar 1940 in Plötzensee)
  - "Die Deutsche Freiheit" (Max Braun)

Institut für Zeitgeschichte Archiv

"Die Deutsche Revolution" (für die Schwarze Front  
herausgegeben von Dr. Otto Strasser)

"Die Grünen Berichte" der Sopade

"Das Buch", herausgegeben vom ISK in Paris

"Blick in die Zeit" (lediglich als "harmlose" Informations-  
quelle 1933 herausgegeben von Dr. A. Ristow

118. Menschen im Widerstand - Persönlichkeiten von Rang und Ruf -

Die Dichterin Ricarda Huch  
der Porträtmaler Erich Stumpp  
der Pastor Paul Schneider  
Dr. Alexander Schwab  
der Publizist Karl Brammer  
der Holländer Edo Fimmen (ITF)  
der Sänger und Schauspieler Ernst Busch (Brandenburg!)  
der Maler Erich Ohser (e o plauen )  
der Dichter Erich Knauf  
Dr. Ludwig Quidde (Träger des Friedensnobelpreises)

119. Widerstandsgruppen besonderer Art:

der Kreisauer-Kreis (Dr. Theodor Haubach, Gustav Dahrendorf  
u.A.)  
der Solf-Kreis in seinem ganzen Umfang  
Fritz Thyssen und seine Familie  
Die Mittwoch-Gesellschaft

## E i n o b s k u r e s M a c h w e r k

Ein Anonymus hatte in den "Nordwestdeutschen Heften" (Heft 1/2 des Jahrgangs 1947) einen angeblichen "SS-Bericht" veröffentlicht, in dessen Glaubwürdigkeit damals die Herausgeber der Zeitschrift ausdrücklich große Zweifel gesetzt hatten. Ungesätet dieser Warnung haben neuerdings wieder Autoren, die einen wissenschaftlichen Ruf zu verlieren haben, diesen nichtwürdigen "SS-Bericht" allen Ernstes zitiert und ihn dabei noch zu einem "Kiesel-Bericht" befördert. Um von der Qualität dieses Elebrets nur eine Probe zu bieten, sei der folgende Absatz zitiert. Eingeweichte Kreise werden eines Kommentars wohl nicht bedürfen, sondern sein Erstaunen und seine Empörung teilen.

Walter Hammer

"... Ein besonderer Kreis der Putschisten huldigte sozialistisch-kommunistischen Gedankengängen. Es war dies der sogenannte "Kreissauer Kreis" um den Grafen Moltke, einen Großneffen des Generalfeldmarschalls, auf dessen Schloß Kreissau die Beteiligten tagten. Sie knüpften in ihren Ideen an Philosophen und Politiker der Gegenwart wie Ortega y Gasset und Rauschning an. Zu ihrem Programm gehörte eine begrenzte Bodenreform, Dezentralisation der Verwaltung, staatliche Lenkung und Sozialisierung der Schlüssel- und Schwerindustrie und der Banken. Einschaltung der Gewerkschaften in die Politik und vor allen Dingen Anerkennung der Sowjet-Union als sozialistische europäische Macht. Im Verlauf des Monats Juni 1944 wurde die Verbindung mit der kommunistischen Gruppe aufgenommen. Das Ermittlungsergebnis gegen die ersten in diesem Monat verhafteten Mitglieder des Kreissauer Kreises vermittelte Himmler den Eindruck, daß es sich um ungefährliche Phantastereien abwegiger Salon-Bolschewisten handele. Unter den Verhafteten war Graf Moltke. Himmler wollte nicht, daß ein Nachfahre des Generalfeldmarschall Graf Moltke vor den Richterstuhl Freislers komme und war entschlossen, ihn gegen eine Erklärung aus der Haft zu entlassen. Das ist jedoch vor dem 20. Juli nicht geschehen, so daß er nach dem Attentat mit zu den Hingerichteten gehörte."

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

16. März 1955

Liste zuverlässiger Augenzeugen,  
empfohlen als Verlagslektoren zur Begutachtung deutscher  
Widerstandsliteratur

EIN VERMÄCHTNIß

Nach dem Zusammenbruch Hitlers fehlte es allenthalben an brauchbaren Original-Dokumenten, die als belastend noch in letzter Stunde überall systematisch vernichtet werden mußten. Von Wichtigtuern und Ganoven sind dann bis zur Währungsreform (Geldgier und Spekulation auf die Sensationslust waren dabei die Triebfedern) Bücher und Broschüren sonder Zahl veröffentlicht worden, deren man allmählich Herr geworden ist. Manche Uble Legende ist aber leider auch heute noch lebendig (man denke bloß an ein apokryphes Machwerk, an den sogenannten "SS-Bericht"), aber im wesentlichen hat man doch mit großer Mühe den Weg aus diesem Chaos zur Gestaltung eines gesunden Geschichtsbildes gefunden.

Bei der Geschichtsschreibung der ersten Stunde kam es darauf an, alle überhaupt noch erreichbaren Quellen bis auf den Grund auszuschöpfen und allmählich die größten Verzerrungen Lügen zu strafen und auszumerzen. All die vielen niveaulosen Machwerke wurden inzwischen ersetzt durch Geschichtsbilder, die der Wahrheit nahekommen. Gefördert wurde die Geschichtsforschung durch systematische Befragung überlebender Augenzeugen, deren großzügiger Hilfe es zu verdanken ist, daß mehr und mehr nur noch das von ihnen Verbürgte Gültigkeit behielt. Es waren ursprünglich viele Hundert, die sich zur Erforschung der geschichtlichen Wahrheit zur Verfügung stellten. Ihre Aussagen wurden in meinem Archiv fixiert. Weit über die Hälfte der Gewährleute ist mittlerweile aber gestorben, und, während diese Liste geschrieben wurde, mußten wiederum einige der darin Erwähnten das Zeitliche segnen, vorzeitige Opfer der erlittenen Torturen.

Als die Zeit kam, daß Wiedergutmachungsansprüche gestellt werden konnten, tauchten (namentlich aus dem Ausland) immer wieder phantastische Schilderungen insbesondere über die Hitlerhöllen auf, die von alten "Konzentrationsären" auf den ersten Blick als leere Phantastereien oder als Übertreibungen hätten durchschaut und vor einem Abdruck in Buchform oder in Zeitungen hätten bewahrt bleiben können.

Ich habe in dieser Liste 205 bewährte Helfer und Leidensgenossen aller Art genannt, die berufen und wahrscheinlich auch weiterhin gewillt sind, Manuskripte einschlägiger Natur zu begutachten. Für die benutzten Abkürzungen bedarf es wohl eines Schlüssels nicht, wie ich wohl auch als bekannt voraussetzen darf, daß mit dem Titel "Hohes Haus in Henkers Hand" mein Parlamentarierbuch gemeint ist.

Hamburg, den 15. März 1957

*Walter Hammer*

(Walter Hammer)



- |     |  |  |
|-----|--|--|
| 1.  | Univ.-Prof.Dr.Wolfg. Abendroth<br>Marburg / Lahn<br>Georg-Voigt-Str. 7a    | Z (allg.), KZ (ebenfalls<br>allg.)             |
| 2.  | Prälat Walter Adolph<br>Berlin-Charlottenburg 5<br>Wundtstr.48-50          | Z. und KZ. (allg.)                             |
| 3.  | Ministerpräs.a.D. Karl Arnold<br>Düsseldorf-Oberkassel<br>Leostraße 61     | "Gewitteraktion" +                             |
| 4.  | Oskar von Arnim<br>Berlin-Charlottenburg 9<br>Reichsstraße 106             | Schwarze Front<br>Z Erdbg.                     |
| 5.  | Generalkonsul Dr.Theodor Auer<br>Bonna/Rhein<br>Loestraße 1                | Plötzensee                                     |
| 6.  | Hubertus Graf v. Ballestrem<br>Bonn /Rhein<br>Schumannstraße 49            | Solf-Kreis<br>Z. Erdbg. (nach 1945)            |
| 7.  | Amtsdirektor Franz Ballhorn<br>Nottuln i.Westf.<br>Stiftsplatz 2           | Berliner "Alex"<br>KZ. Sh.                     |
| 8.  | Oberpostpräs.a.D. Josef Baumhoff<br>Köln-Lindenthal<br>Decksteinerstraße 4 | "Gewitteraktion" +<br>KZ. Bu.                  |
| 9.  | Constantin von Bentheim<br>Groß-Hansdorf b/Hamburg<br>Pinneberg 30         | Schwarze Front<br>Z. Erdbg.<br>KZ. Sh.         |
| 10. | René Bertholet<br>Basel /Schweiz<br>Rheinfelderstr. 10                     | Z. Erdbg.                                      |
| 11. | Johannes Berthold<br>Sterbfritz / Rhön<br>Lagerplatzstr. 4                 | KZ. Sh.  |
| 12. | Pfarrer Dr.Eberhard Bethge<br>23 Manor Mount<br>London S.E.23              | 44/45 Milit.Gef.Lehrterstraße                  |
| 13. | Willi Birkelbach MdB.<br>Frankfurt a.M.<br>Spenerstraße 8                  | 1938-41 Schutzhaft<br>ab 1942 Strafeinheit 999 |
| 14. | Robert Blum<br>Bundesverwaltungsoberrat<br>Hamburg-Steenkamp, Stutsmoor 44 | KZ. Sh.  |
| 15. | Hüttendirektor Dr.Wolfgang Bode<br>Feine<br>Hübenweg 4                     | KZ. Bu.  |
| 16. | Friedrich Börth<br>Hamburg 39<br>Hainbuchenweg 7                           | KZ. Sh.  |
| 17. | Pfarrer Heinrich Bokeloh<br>(23) Plantlünne üb/Salzbergen                  | KZ. Sh. +                                      |
| 18. | Nikolaus von Borstel MdL.<br>Senator a.D.<br>Stade. Oberer Weg 3           | "Gewitteraktion"                               |
| 19. | Professor Dr. Max Braubach<br>Bonn a.Rh., Endenicher Allee 5               | Zwanzigster Juli<br>(spez. Kreisauer Kreis)    |

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

Institut für Zeitgeschichte

- |     |   |   |   |
|-----|---|---|---|
| 20. | Prof. Dr. Hermann L. Brill<br>Wiesbaden, Weinbergstr. 10  | Z. Brd'bg.<br>KZ. Bu.   | + |
| 21. | Eberhard Brünen, MdB., MdL.<br>Duisburg-Meiderich<br>Paul-Bäumer-Str. 73                                  | 15 Jahre Z.,<br>ging durch 5 Zuchthäuser<br>(vgl. "Hohes Haus")                                 |   |
| 22. | Prälat Dr. h. c. Peter Buchholz<br>Bonn a. Rh., Hausdorffstr. 25  | war Gefängnispfarrer<br>in Flötzensee.  | + |
| 23. | Victor Caillé<br>Hannover-Limmer<br>Farberstraße 14   | KZ. Sh.   |   |
| 24. | R. Caltoven<br>Boite postale 25<br>Paris XXe.   | Z. Brd'bg.  |   |
| 25. | Bibliothekar Alexander Dehms MdA.<br>Berlin SW. 29, Fontane-Promenade 2                                   | 1938 10 Jahre Z.<br>Z. Brd'bg.  |   |
| 26. | Dr. Josef Ed. Drexel<br>München, Marienplatz 5  | Niekisch-Kreis<br>Z. Amberg; KZ. Mauth., Flbürg.  |   |
| 27. | Kasimir Edschmid<br>Darmstadt<br>Frankfurter Straße 50  | Kreisauer Kreis.  |   |
| 28. | Senator Adolf Ehrtmann<br>Lübeck<br>Amselweg 16   | Z. Brd'bg.  |   |
| 29. | Dr. med. Eugen Ense<br>Berlin-Friedenau<br>Bundesplatz 12   | Mil. Gef. Lehrterstraße<br>und Haus-Gef. Prinz-Albrecht-<br>Straße.                             |   |
| 30. | Fritz Erler MdB.<br>Tuttlingen / Wttbg.<br>Kreuzstraße 12   | KZ. Bürgermoor<br>10 Jahre Z. (Z. Brd'bg., ferner<br>Dieburg, Kassel-Wehlheiden,<br>Straubing). |   |
| 31. | Oberst a. D. Dr. Holm Erdel<br>Berlin W 15.<br>Duisburgerstraße 3, I.                                     | Zwanzigster Juli  |   |
| 32. | Alfred Faust, Pressechef des<br>Senats,<br>Bremen, Rathaus.   | KZ. (allg.)   | + |
| 33. | Chefredakteur Josef Felder<br>Bad Godesberg<br>Siebengebirgsstraße  | 1934-36 KZ. Da.   |   |
| 34. | Baurat Albrecht Fischer<br>Stuttgart W<br>Hauptmannsreute 31  | Zwanzigster Juli<br>KZ. Sh.   |   |
| 35. | Oberbürgermeister<br>Heinrich Fischer<br>Hanau / Main<br>Herrenstraße 29                                  | 1942-45 Z. Brd'bg.  |   |
| 36. | Egon Franke MdB.<br>Hannover<br>Striehlstraße 18  | 1935 2 1/2 Jahre Z. VzH.<br>Bewährungseinheit 199.  |   |
| 37. | Rudolf Freihof<br>Regierungsrat MdB.<br>Kassel-Harleshausen<br>Wilhelm-Stöhr-Weg 78<br><i>Wilhelmshof</i> | "Gewitteraktion"  |   |

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

38. Erich F r o s t  
Wiesbaden-Dotzheim  
Am Kohlheck, U-Bau  
Führender Kopf der  
"Ernsten Bibelforscher",  
viele Jahre KZ. Sh.
39. Ratsherrin Martha F u c h s , MdL.  
Braunschweig  
Herzogin=Elisabeth=Straße 28  
"Gewitteraktion"  
bis April 45 KZ. Ravensbr.
40. Josef F ü l l e n b a c h  
Neuwied, Bahnhofstr.1  
Z. Brdgb.
41. Josef=Ernst Fürst  
F u g g e r v o n G l ö t t  
Kirchheim, Krs.Mindelheim/Schw.  
Schloß  
Zwanzigster Juli  
Kreissauer Kreis  
"Arche Noah"
42. Franz Josef F u r t w ä n g l e r  
MdL.  
Oberursel / Taunus  
Altkönigstraße 4  
Kreissauer Kreis
43. Max G e i b l e r  
Lübeck  
Schwartauer Allee 1 VI, 9  
KZ. Sh, 42-45
44. Stadtverordnete  
Frau Hanna G e r i g  
Köln-Deutz, Alarichstr. 41  
Witwe von Otto Gerig,  
verhaftet "Gewitteraktion"  
gest. KZ. Bu. 3.10.44  
(vgl. "Hohes Haus")
45. Dr. Eugen G e r s t e n m a i e r  
Bundestagspräsident  
Stuttgart, Humboldtstr. 20  
Zwanzigster Juli  
7 J. Z.  
"Arche Noah"  
(vgl. "Hohes Haus")
46. Karl=Heinz G o e b e l  
Berlin-Spandau  
Zeppelinstr. 13a  
Z. (VzH) Brdgb.  
KZ. Sh.
47. Dr.h.c. Adolf G r i m m e  
Degerndorf b/Brannenburg a.Inn  
3 J.Z. ("Nichtanzeige")  
Z. Luckau und Fuhlsb. †
48. Emil G r o ß , MdL.  
Bielefeld, Falkstraße  
VzH. 2 1/4 J. Z.
49. Propst Dr.h.c. , D.  
Heinrich G r ü b e r  
Berlin-Dahlem, Im Winkel 5  
KZ. Sh.(Zähne ausgeschlagen!)  
ab 42 KZ. Da.
50. Alfred H a a g  
München  
Spöcklinplatz 8  
Als Kommunist bis Febr. 40  
KZ. Kuhberg, KZ. Da., und  
KZ. Mauth.
51. Chefredakteur  
Hans H a c k m a e k  
Bremen  
"Weser-Kurier"  
5 J. Z. und KZ. Sh.
52. Landesminister a.D.  
August H a l b f e l l , MdL.  
Essen-Rellinghausen  
Renteilichtung 94  
Ab 1933 KZ.Esterwegen,  
"Gewitteraktion"
53. Friseur August H a l l e r  
Wilhelmshaven-Nord  
Sengwarderstr. 90  
Alter Kommunist, viele Jahre  
KZ. Sh. †
54. Carl Hans Graf von Hardenberg  
Kronberg/Taunus  
Jaminstr. 8  
Zwanzigster Juli  
KZ. Sh.  
zuletzt im "Revier". †
55. Dr. Heinz H a u s h o f e r  
Pähl /Obb., Hatschimmelhof  
Mit seinem ermordeten Bruder  
Professor Dr. Albrecht H.  
Mil.Gef. Lehrter-Strasse



Insitutsgeschichte

- 56. Dr. Reinhold ~~Heina~~<sup>en</sup> Köln a.Rh., Stolkgasse 25/31 Bis 45 KZ. Sh.
- 57. Dr. Andreas ~~Herme~~s Reichsminister a.D., Präs. Bad Godesberg, Uhlandstr.16 + Zwanzigster Juli Todesurteil. Befreit 25.4.45 Mil.Gef.Lehrterstraße.
- 58. Hans ~~Hermsdorf~~ MdB. Cuxhaven, Bahnhofstr. 26 Ab 42 KZ. Sh. Bewährungs-Bat. Dirlewanger
- 59. Hotelier Albert ~~Herzog~~ Boppard a.Rh. KZ. Sh.
- 60. Senator Gerh. van ~~Heukelum~~ mehrfach KZ., zuletzt noch: Bremerhaven-W. "Gewitteraktion". Bürgermeister=Smidt=Str. 144
- 61. Professor Dr. Anton ~~Hilckmann~~ Mainz, An der Phillippschanze 16 KZ. Sh.
- 62. Dr. Kurt ~~Hilller~~ Hamburg 13, Hallerstr.5 E VIII 1933-34 KZ. u.a. KZ. im alten Z.von Brdbg.
- 63. Bundesbahn=Präsident Dr. Werner ~~Hilpert~~ Oberursel/Taunus + Sept.39 - April 45 KZ. Bu.
- 64. Franz ~~Höhne~~ MdB. Regensburg "Gewitteraktion" Erbprinz=Franz=Josef=Str.4 KZ. Flossenbürg
- 65. Dr. Max Herzog von Hohenberg Artstetten, Bez. Melk + Sohn des ermordeten Erzherzogs Franz=Ferdinand, Juni 1944. Nieder-Österr. KZ. Da.
- 66. Sekretär Oskar ~~Holewa~~ Frankfurt a.M. Z. Brdbg. Bockenheimer Anlage 3 KZ. Sh.
- 67. Dänischer Redakteur INFORMATION J.B. ~~Holmgard~~ Kopenhagen-K. KZ. Sh. St. Kongensgade 40
- 68. Dr. Michael ~~Horlacher~~ MdB., "Gewitteraktion" Bad Tölz, Obb., Rehgrabenstr.12 KZ. Da.
- 69. Präsident Dr. Paul van ~~Husen~~ Münster i.W. Königstr. 47 Zwanzigster Juli Kreisauer Kreis Z. (Vg.)
- 70. Stadtrat Karl ~~Ibach~~ Wuppertal-Barmen KZ. Kemna Kleine Hakenstraße 12 (Wuppertal-Beyenburg)
- 71. Professor Felix ~~Jacob~~ Maler und Graphiker Z. Brdbg. Berlin-Dahlem, Breitenbachplatz 12
- 72. Beigeordn. Werner ~~Jacobi~~ MdB. Nov.37 - April 45 wegen Vzh. Köln-Marienburg, Lindenallee 10 Z. und zahlr. KZs. u.a. Sh. und Grosrosen.
- 73. Alfred ~~Jahn~~ Hannover, Hüttenstr. 7a Z. Hameln KZ. Sh.
- 74. Josef ~~Joes~~ Fulda, Bonifazius-Haus 1941-45 KZ. Da.
- 75. Buchhändler Felix ~~Jud~~ Hamburg 1, Neuer Wall Hamburger Kreis der "Weißen Rose"

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

- 76. Bundesminister Jakob Kaiser Königswinter a.Rh. Hauptstr.75/76 + 1938 VzH. 7 Mon. Haft Zwanzigster Juli (untergetaucht)
- 77. Wilhelm Kaune, Fabrikant Wolfenbüttel Goslarschestr. 3 Geretteter Todeskandidat: Z. Brdgb.
- 78. Fabrikant Carl Klingspor Siegen i.W., Waldstr. 13a Überlebender Todeskandidat Z. Brdgb.
- 79. Pastor Werner Koch Netphen / Sieg Evangel. Pfarrhaus Ab ca. 1938 KZ. Sh.
- 80. Professor Dr. Eugen Kogon Falkenstein / Taunus Haus Bornwiese 1939-45 KZ. Bu.
- 81. Victor Korb von Koerber Düsseldorf, Fürstenwall 184 1944-45 KZ. Sh.
- 82. Amtsrichter Dr. Normann Körber Delmenhorst / Oldenbg. Elmeloherweg 11 Zwanzigster Juli Militär.Kreis der Marine-Offiziere.
- 83. Journalist Otto Kriesche Kempten i.Allgäu, Salzstr. 35 1940/41 Berliner "Alex" ~~41-42~~-45 KZ. Sh.
- 84. Professor Dr. Rudolf Kris Berchtesgaden, Gut Koppenleiten Begnadigter Todeskandidat Z.Brdbg.
- 85. Dr. Heinrich Krone MdB. Berlin-Steglitz, Uhlandstr. 7 "Gewitteraktion"
- 86. Reg.Direktor Adolf Kühn MdL. Karlsruhe /Baden, Feldbergstr.15 "Gewitteraktion"
- 87. Rudolf Küstermeier Hamburg 13, Harvestehuder Weg 69 Z. Brdgb. anschl. KZ. Sh. und KZ.Belsen-Bergen.
- 88. Max Kukil Bonn a.Rh, Bonner Thalweg 194 + 1933 KZ. Breslau-Dürrgoy, dann KZ. Esterwegen.
- 89. Reichsritter Arthur von Lankisch-Hörnitz München 2, Gabelsbergerstr. 36 1941-45 KZ. Sh., zuletzt Block-ältester im "Diplomaten=Block"
- 90. Rechtsanwalt und Notar Dr. Norbert Lassena u Innsbruck, Anichstr. 29 1941-45 KZ. Sh.
- 91. Erwin Lange MdB. Essen, Lührmannwall 7 37 wegen VzH. 3 1/2 J. Z. dann KZ.Bürgermoor, seit 42 Strafbataillon
- 92. Staatssekretär a.D. Dr. Otto Lenz, MdB. Bad Godesberg, Ludwigstr. 66 + Zwanzigster Juli (Wegen "Nicht-anzeige" 4 Jahre Z.) Befreit aus dem Z. Brdgb.
- 93. Landesbischof Dr.h.c. Hanns Lilje Hannover Kreisauer Kreis, (vgl. "Haubach=Gedenkbuch")
- 94. Paul Löbe Berlin-Grunewald Königsallee 43 KZ. Breslau=Dürrgoy. "Gewitteraktion" KZ. Groß=Rosen.
- 95. Oberregierungsrat Walter Lüffler Berlin-Ruhleben, Brombeerweg 38 VzH. 7 Jahre Z. Z. Brdgb.

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

Insti...

- 96. Bürgerm., später Krupp=Dir.  
Dr. Ewald L o e s e r  
Essen-Süd, Wallotstr. 16  
Zwanzigster Juli  
~~KZXXXX~~ Militär-Gef. Lehrter=  
Straße.
- 97. Gerhard L u d w i g  
Buchhändler - Mittwoch=Gespräche  
Köln - Lindenthal  
Fürst=Pückler#Straße 40  
VzH. Befreit aus dem  
Z. Brdbg.
- 98. Erich L ü b b e  
Düsseldorf  
Pionierstraße 12  
1939-45 KZ. Sh.  
("Hungermarsch")
- 99. Ministerpräsident a.D.  
Hermann L ü d e m a n n +  
Preetz/Holstein  
Waakendorferstraße 51  
1933-35 KZ Breslau=Dürrgoy,  
KZs Esterwege und Lichtenburg.  
Zwanzigster Juli (Prinz=  
Albrecht=Straße, )  
KZs Ravensbr. und Sh.
- 100. Peter L ü t <sup>sch</sup> l e s +  
Düsseldorf  
Haroldstraße 1  
1940 Berliner "Alex"  
später KZ Sh.  
(Hungermarsch)
- 101. Bundesminister a.D.  
Dr. Hans L u k a s c h e k +  
Freiburg i.Br.  
Lorettostr. 41  
Kreissauer Kreis  
KZ. Ravensbrück
- 102. Gunther L y s  
Berlin - Charlottenburg  
Oldenburger Allee 12  
Viele Jahre KZ Sh  
("Hungermarsch")
- 103. Karl M a r k i e w i o z +  
Hamburg 21 (Dehnheide)  
Kraepelinweg 24a  
Lange Jahre KZ.  
1933 u.a. Breslau-Dürrgoy.
- 104. Oberbürgermeister a.D.  
Dr. Arthur M e n g e  
Hannover  
Walmodenstraße 68  
Zwanzigster Juli.  
Von Goerdeler belastet.  
Z. Brdbg.
- 105. Professor +  
Dr. Carl M e n n i c k e  
Frankfurt a.M. = Sachsenhausen  
Paul-Ehrlich=Straße 39  
1941-42 KZ. Sh.
- 106. Gerichtsvollzieher +  
Reinhold M e y e r  
Hamburg - Ottensen  
Borsselestraße 28 III.  
Lange Jahre KZ. Sh.  
(Zuletzt: Atlantik-Wall)  
(Ungewöhnlich gefoltert  
worden).
- 107. Maria M e y e r - S e v e n i c h  
MdL.  
Stadfeld ü/Wunsdorf  
wegen VzH. 2 Jahre Z.  
(Z. Ziegenhain), anschl. KZ.
- 108. Fritz M i c h a l s k i MdL.  
Hamoversch-Münden  
Friedrich-Ebert-Straße 7  
1935-39 KZ. Bu.  
44 "Gewitteraktion" (KZ.  
Neuengamme)
- 109. Ministerialrat  
Josef M o e r l  
Wiesbaden  
Luisenstraße 13  
VzH. Z. Brdbg.
- 110. Universitätsprofessor  
Dr. Ernst M o h r  
Berlin - Wannsee  
Tristanstraße 1  
Todesurteil VzH. Befreit  
Z.Brdbg.

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

Institut für Zeitgeschichte

- 111. Rechtsanwalt  
Dr. Josef M ü l l e r  
Staatsminister a.D.  
München 23, Geisonstr. 4  
26.9.44-6.2.45 Hausgefängnis  
d. Gestapo, Prinz-Albrecht-  
Straße, Berlin.  
April 45 Prominenten-Transport,  
~~dann~~ KZ. Bu./Flossenbürg/Dachau  
usw.
- 112. Kurt M ü l l e r, ehem. MdB. (KPD)  
Dingelsdorf 122  
Krs. Konstanz a/Bodensee  
1934 VzH. 2 6 J. Z, anschl.  
6 J. KZ Sh.
- 113. Werner M ü l l e r, Fabrikant,  
(22) Erkelenz  
Anton-Raky-Str. 6  
Geretteter Todeskandidat  
Z Brdbg.
- 114. Oberst a.D. Wolfgang M ü l l e r  
Düsseldorf  
Himmelgeister Straße 15 / I.  
Militär. Opposition  
Zwanzigster Juli  
Prinz-Albrecht-Straße.
- 115. Erwin M ü n c h o w MdL.  
Dortmund  
Paderbornerstr. 115  
1933 KZs Oranienburg, Börger-  
moor und Lichtenburg.
- 116. Architekt Odd N a n s e n  
(Sohn von Friedjof N.)  
Lysaker b/Oslo  
Fr. Nansens v. 17  
KZ Sh (Buchautor)
- 117. Harry N a u j o k s  
Wambing-Klein Borstel  
Klein Stübeheide 28  
Bis Herbst 1942 KZ Sh.  
Allgemein beliebter Lager-  
ältester.
- 118. Alexander N i e d e r m e y e r  
Wien XIX  
Hohe Warte 24  
Viele Jahre KZ Sh.
- 119. Kirchenpräsi.  
D. Martin N i e m ö l l e r  
Wiesbaden  
Brentanostr. 3  
IM Zellenbau vom KZ Sh.  
Anschließend KZ Da.
- 120. Oberlehrer  
Ch. M. N i s s e n  
Berlin-Siemensstadt, Goebelstr. 125  
Hochanständiger Gefängnis-  
oberlehrer, Berlin-Plötzensee.
- 121. Hermann O s t e r l o h  
Bremen, M.d.B.B.  
1934 VzH. 8 J. Z  
Z Bremen-Oslebshausen.  
anschl. KZ Börgermoor
- 122. Franz O s t e r r o t h  
Kiel, Sandkuhle 1, II.  
Hervorragend bewandert auf dem  
gesamten Gebiet der Hitler-  
abwehr.
- 123. Bürgermeister a.D.  
Otto P a s s a r g e  
Lübeck  
Viele Jahre KZs Fuhlsb. und  
Sh.  
"Gewitteraktion"
- 124. Ernst P a u l MdB.  
Oberesslingen / N.  
Gerhardtstr. 19  
Prominenter Sozialdemokrat  
aus Prag.  
Emigrierte nach Schweden.
- 125. Dr. Rudolf F e c h e l  
Stuttgart - O.  
Haussmannstr. 38  
1942-45 KZ Sh.  
Zwanzigster Juli
- 126. Professor Dr. Hans P e t e r s  
Köln-Lindenthal  
Bithurgerstr. 6  
Kreisauer Kreis
- 127. Georg P e t e r s d o r f  
Düsseldorf, Lindenstr. 267  
KZ Sh.

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

- 128. Pfarrer  
Dr. Harald P o e l c h a u  
Berlin-Zehlendorf, Heidehof 30  
Kreisauer Kreis.  
Gefängnispfarrer in Plötzen-  
see.
- 129. Dr. Hermann P ö r z g e n  
Bonn, Eduard-Pflüger-Str.41  
Kompetent für  
Sowjet-Union und Polen.
- 130. Dr. Gerhard P o h l  
Berlin W 15, Uhlandstr.174  
Kreisauer Kreis.
- 131. Staatssekretär a.D. , MdB.  
Dr.h.c. Hermann P ü n d e r  
Köln-Marienburg,  
Alteburgerstraße 404  
Vom Vg. freigesprochen ("Nicht-  
anzeige"). Mit auf Prominen-  
tentransport:KZ Bu., Da. usw.
- 132. Chefredakteur  
Walter P o l l e r  
Dortmund, Bremerstr. 16  
VzH. vier J. Z  
anschl. 2 J. KZ Bu.  
Autor von "Arztsereiber in  
Buchenwald
- 133. Journalist  
Waldemar Q u a i s e r +  
Wien XIX  
Döblinger Hauptstr. 77/10  
1940-45 KZ Sh.
- 134. Oberbürgermeister  
Dr. Cuno R a a b e , MdL.  
Fulda, Edeltzellerstr. 17  
Zwanzigster Juli  
Zuletzt im Mil.Gefängnis  
Lehrterstraße.
- 135. Rechtsanwalt & Nptar  
Dr. Franz R e i s e r t  
Augsburg, Frölichstr. 14/III.  
Zwanzigster Juli.
- 136. Chefredakteur  
Johannes R i c h t e r  
Hamburg 13, Werderstr. 41  
"Gewitteraktion"
- 137. Ernst R i g g e r t  
Hamburg 13, Hochallee 5  
1940 KZ Horsørød (Dänemk),  
dann KZ Neuengamme, Gef. Kiel  
und Neumünster.
- 138. Oberkreisdirektor  
Albert R o h l o f f  
Bad Gandersheim, Hildesheimerstr.5  
33-35 KZ Da.
- 139. Hans R o y c e  
Frankfurt a.M., Böhmerstr.53  
Buchautor:  
Zwanzigster Juli.
- 140. Karl R ü b  
Frankfurt a.M. - NO 14  
Rendelerstr. 33  
KZ Sh.
- 141. Hans R ü t t i n g  
Kopenhagen - F.  
Nitivej 9  
Gefängnis Plötzensee,  
Bibliothekar.
- 142. Oberlandesgerichtspräsident  
Prof. Dr. Herbert R u s c h e w e y h  
Hamburg 39, Willistraße 33  
"Gewitteraktion"
- 143. Ernst S a a l w ä c h t e r  
Düsseldorf, Albertstr. 86  
KPD, viele J. KZ Sh.
- 144. Chefredakteur  
Fritz S ä n g e r (dpa)  
Hamburg-Blankenese,  
Frensenstr. 53  
Kreisauer Kreis
- 145. Pfarrer Karl-Heinz S a u e r  
Berlin-Zehlendorf  
Riemeisterstr. 2  
Z Brdbg.



Institut für  
Zeitgeschichte

146. Reichsbankpräsident a.D.  
Dr. Hjalmar S c h a e h t  
Düsseldorf, Schadowplatz 14  
Autor von: "Abrechnung mit  
Hitler" - Beim Prominenten-  
transport: KZ Bu. und KZ.Da.  
usw.
147. Bundesfinanzminister  
Fritz S c h ä f f e r  
München 8, Trogerstr. 36  
KZ Da.  
"Gewitteraktion"
148. Oberbürgermeister a.D.  
Dr.h.c. Karl S c h a r n a g l  
München 2, Thorwaldsenstr. 9  
KZ Da.  
"Gewitteraktion"
149. Dr.med. Arthur S c h i n n a g e l  
Berlin-Britz,  
Durchläuchtingstr. 33  
Viele Jahre KZ Sh.
150. Dr. jur. Hilger A.  
van S c h e r p e n b e r g  
Ministerialdirigent  
Bonn-Venusberg, Hollunderweg 15  
Solf-Kreis  
Vom Vg. 2 J. Gef.
151. August von  
S c h l i e b e n - T r o s c h k e  
Berlin-Zehlendorf,  
Mörchingerstr. 20  
Z Brdbg. (viele Jahre bis zur  
Befreiung 45)
152. Senator a.D.  
Walter S c h m e d e m a n n  
Hamburg-Langenhorn II  
Borner Stieg 28  
Mehrere Jahre Z  
1 1/2 J. KZ Sh.  
zuletzt "Gewitteraktion"
153. Gutsbesitzer  
Joseph S c h m e l z e r  
Oberhunden /Sauerland  
1920-33 MdL und MdR  
"Gewitteraktion"
154. Prälat  
Dr. Herm.Jos. S c h m i t t  
Köln, Kettlerhaus  
Bernh.Letterhausstr. 26  
Sommer 44 vor Vg.  
kam durch 14 Gefängnisse und  
Lager.  
Befreit aus KZ Da.
155. Karl S c h n e i d e r  
Hamburg-Fu, Klein-Borstel  
Klein-Stübebeide 6  
ISK  
1937 wegen VzH. 5 J. Z
156. Frau Inge Aicher - S c h o l l  
Ulm, Volkshochschule  
"Die weiße Rose"
157. Dr. Wilhelm Ritter von Schramm  
Frien am Chiemsee,  
Dahlienweg 2  
Zwanzigster Juli (in Paris)
158. Gemeindedirektor  
Otto S c h w a r z  
Langenhagen vor Hannover  
1933 KZ Oranienburg  
"Gewitteraktion" KZ Sh.
159. Hans S c h w a r z  
Hamburg 39, Maria-Louisenstr.65  
Österreicher (KPD ?)  
KZ Da. und Neueng.
160. Bürgermeister i.R.  
Wilhelm S c h w e i z e r  
Neuwied a.Rh, Hermannstr.5k  
"Gewitteraktion"
161. Bibliotheksdirektor MdL.  
Dr. Leo S c h w e r i n g  
Köln-Lindenthal,  
Fürst-Pücklerstr. 58  
(vgl. "Hohes Haus")
162. Verleger  
Walter S c h w e r d t f e g e r  
Frankfurt a.M., Fritz-Reuterstr.7  
10 J. Z Brdbg.

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

Institut für  
Geschichte

- 163. Gustav von S e e w a l d  
Berlin-Schlachtensee  
Eiderstedter Weg 11  
Österreicher; Vater General-  
oberst.  
sechs Jahre Z Brdbg.
- 164. Professor Dr.h.c.  
Didrik Arup S e i p  
Blommenholm  
Norwegen  
Buchautor  
KZ Sh.
- 165. Georg Arnold S e i p e l  
Hannover-Herrenhausen  
Westerfeldstr. 1  
KZ Sh.
- 166. Rudolf S u n d e r m a n n  
Aurich i. Ostfriesland  
Osterstr. 4, I.  
Viele Jahre KZ Sh. einschl.  
"Hungermarsch" (KPD)
- 167. Ministerpräsident  
Fritz S t e i n h o f f  
Düsseldorf  
Z und KZ Sh.
- 168. Direktor  
Theodor S t e l t z e r  
Institut für Europäische  
Politik und Wirtschaft  
Frankfurt a.Main  
Myliusstraße 20  
Kreisauer Kreis  
Zum Tode verurteilt, aber  
lebend davongekommen.
- 169. Frau Anna S t i e g l e r  
Mitgl. der Bremer Bürgerschaft  
Bremen, Auricherstr. 10  
Zehn J. Z und KZs, zuletzt  
KZ Ravensbrück
- 170. Georg S t i e r l e MdB.  
Frankfurt a.Main  
Spenerstraße 18  
KZs Lichtenburg und Bu.
- 171. Heinrich S t ö h r MdL.  
Weissenburg /Bayern  
Steinleinsfurt 26  
5 1/2 Jahre Z, anschließend  
5 1/2 Jahre KZ Dachau.  
Gerühmt in der "Dachau=Litera-  
tur"
- 172. Regierungspräsident a.D.  
Jean S t o c k MdL.  
Schaffenburg /Unterfranken  
Lindenallee 11  
"Gewitteraktion" KZ Da.
- 173. Redakteur  
Karl S t r u t z MdHB.  
Hamburg-Billstedt  
Billstedter Mühlenweg 11  
35 - 37 KZ und Gef.  
43 Bewährungsbataillon 999
- 174. Dr.h.c. Peter S u h r k a m p  
Berlin-Zehlendorf  
Schützallee 7  
1944 KZ Sh.
- 175. Kultusminister a.D.  
Dr.h.c. Christine T e u s c h  
Köln - Ehrenfeld  
Schirmerstraße 29  
"Gewitteraktion"  
1944-45 KZ
- 176. Senator a.D.  
Emil T h e i l  
Bremen - Horn  
Auf der Wachsbleiche 6  
3 Jahre Gef. und KZs,  
KZ Sh., KZ Da.  
"Gewitteraktion"
- 177. Herbert T h e i s MdA.  
Berlin - Britz  
Rungiusstr. 75  
1938 wegen VZH 7 J. Z  
Z. Brdbg., KZ Börgermoor.



Institut für Geschichtsforschung

178. Hotelier Fritz Thiem  
Wiesloch b/Heidelberg  
Viele Jahre Z Brdbg.  
bis zur Befreiung am 27.4.45
179. Richard Timm  
Berlin - Britz  
Fritz-Reuter-Allee 98  
Zwanzigster Juli  
Aus dem Z Brdbg. befreit am  
27.4.45
180. Herbert A. Tullatz  
(16) Oberursel / Taunus  
Königsteinerstr. 24  
Um 1940 viele Jahre Z Brdbg.
181. Walter Uhlmann  
Frankfurt a.Main  
Max-Bock-Str. 93  
Viele Jahre Z Brdbg.  
Führ das Auto, womit Ende  
Jan.45 Gynsapan vom Z Sonnen-  
burg nach dem Z Brdbg. geholt  
wurde.
182. Ministerpräsident  
Fritz Ulrich MdL.  
Stuttgart-Zuffenhausen  
Hellmuth-Hirth-Str.6  
1933 KZ Heuberg.  
"Gewitteraktion"  
KZ Da.
183. W. E. Ulrich  
Berlin-Zehlendorf  
Onkel-Tom-Str. 101  
Zwanzigster Juli  
(Vetter von Goerdeler)  
44/45 Z Brdbg.
184. Andreas Umrath  
Nürnberg  
Hasensprung 9  
Viele Jahre KZ Sh.  
bis zum "Hungermarsch"
185. Frau Isa B.M. Vermehren  
Bonn a.Rh., Burgstr. 207  
Autorin: "Reise durch den  
letzten Akt".  
KZ Ravensbrück. Mit Prominen-  
ten-Transport: KZ Bu., KZ Da.  
usw.
186. Karl Vollmerhaus  
Koblenz-Metternich  
Neugasse 10  
Viele Jahre KZ Sh. bis zum  
Schluß.
187. Verleger Dr. Günther Wachsmuth  
Tübingen, Gartenstr. 43  
KZ Sh. Zeuge für  
Vernichtung aller Dokumente  
im April 45
188. Professor  
Ewald Wachsmuth  
Tübingen-Derendingen  
Bernhalde  
Bruder von Dr. Günther W. (187)  
Ebenfalls im KZ Sh.
189. Eduard Wald  
Hannover, Am Grasweg 12, II.  
Viele Jahre Z Brdbg.
190. Robert Walkenhoret  
Bielefeld, Bleichstr. 141  
KZ Sh.
191. Georg Walter  
Düsseldorf, Bilker Allee 12  
"Schwarze Front" ?  
Viele Jahre Z Brdbg.
192. Günther Weisenborn  
Hamburg 13, Hagedornstr.49  
Drei Jahre Z wegen "Nicht-  
anzeige". Z Luckau.
193. Redakteur  
Erwin Welke MdB.  
Lüdenscheid i.W., Kaiserallee 6  
1935 VzH fünf Jahre Z  
anschl. KZ.  
Ende 42 KZ Heuberg: Bewährungs-  
einheit 999, 43 Einsatz in  
Tunesien.
194. Chefredakteur  
Friedx Wesemann  
Hannover, "Hannoversche Presse"  
Buchautor, Biograph von  
Dr. Kurt Schumacher.
195. Regierungsrat  
Heinz Westphale  
Hannover, Lauenauerstr. 29  
Viele Jahre KZ Sh. bis  
zuletzt.

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

196. Georg W i e b e r  
Köln a.Rh., Titusstr. 18 1940-45 KZ Sh.
197. Wilhelm W i n z e r  
Berlin - Mariendorf  
Marienhöher Weg 27 KZ Breslau-Dürrgoy  
Zwanzigster Juli  
KZ Groß-Rosen  
3 J. Z wegen "Nichtanzeige"
198. Christian W i t t r o c k MdL.  
Kassel-Wilhelmshöhe,  
An den Vogelwiesen 14 Viele Jahre KZ Sh  
(Sehr verschlossen, antwortete  
bisher nie).
199. Frau Ida W o l f f MdA.  
Berlin SW 29, Lilienthalstr.10 April -Okt.33 Schutzhaft.  
"Gewitteraktion"
200. Frau Jeanette W o l f f MdB.  
Berlin-Neukölln  
Jonasstr. 15 1933-35 Schutzhaft Gef.Hamborn.  
41 Ghetto Riga.  
Familien-Tragödie: siehe  
"Hohes Haus".
201. Generalkonsul  
Paul Graf York von Wartenburg  
Lyon, 33 Bd.des Belges Zwanzigster Juli  
Bruder Peter erhängt, selber  
Mil.Gef.Lehrterstraße.
202. Dr.med.Eberhard Z e l l e r  
Friedrichshafen-Fischbeck  
(Bodensee), Mompelgadweg. Buchautor  
Zwanzigster Juli.
203. Alfred Z i n k e  
Basel (Schweiz)  
Sarner Str. 12, o/o Weber 40-45 KZ Sh.  
anschl. "Hungermarsch"
204. Dr.h.c. Carl Z u s k m a y e r  
Chardonne sur Vevey, Schweiz Kreisauer Kreis  
(Moltke, Leuschner  
Haubach, Mierendorff).
205. Joop Z w a r t  
Amstelveen,  
Amsterdamsweg 37 A  
"Uitgeverij De Koerier" KZ Sh., zuletzt noch  
KZ Belsen-Bergen.

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

## A R C H E N O A H

Es war im Februar 1945 mitten im harten Winter, dem letzten des Hitlerkrieges, als im Berliner Westhafen ein paar hundert gefesselte Elensgestalten in den finsternen Schlund zweier ausgedienter Kohlenkähne versenkt wurden, in den größeren die Männer, in den anderen die Frauen, ausschließlich politische und überwiegend prominente Gefangene, die von Freisler schon abgeurteilt waren oder denen man selbst jetzt noch irgendwo und irgendwann den Prozeß machen wollte. Sie wurden derart auf eine wahrhaftige Höllenfahrt geschickt.

Die "Arche Noah" - unverbildeter stlicher Galgenhumor der so schwer Geprüften hatte sofort diesen treffenden Namen gefunden - fuhr durch Spree, Havel und Elbe anscheinend ins Blaue hinein. In Brandenburg hatte man gehofft, hier wenigstens einen Teil der Gefangenen ausbooten und im größten Zuchthaus Europas noch mit unterbringen zu können. Doch wurde kategorisch abgewinkt: Kein Platz mehr!

Das gleiche Bild in Coswig. Auch hier war die Strafanstalt überfüllt. So ging es denn von hier aus auf der Schiene ohne Heizung weiter durch die sibirische Kälte nach Bayreuth ins dortige Zuchthaus. Unterwegs gab es viele Tote, die kurzerhand aus dem Zug hinausgeworfen wurden und auf den Bahndämmen liegenblieben.

Als sich wenige Wochen später die Sintflut verlaufen hatte, wurden hier in Bayreuth die Bewohner unserer "Arche Noah" von den Amerikanern befreit. Unter ihnen befand sich der Oberkonsistorialrat Dr. Eugen Gerstenmaier, der jetzige Bundestagspräsident, und der frühere Bundestags- und jetzige Landtagsabgeordnete Fürst Fugger von Glött. Beide hatten zum "Kreisauer Kreis" gehört und waren vom "Rasenden Roland" schon verurteilt worden.

Ebenfalls an dieser Expedition beteiligt war der inzwischen verstorbene Publizist Dr. Gerhard Schultze-Pfälzer, Autor zahlreicher historischer Werke, der Biograph und Vertraute Hindenburgs. Auch ihm wollten die Nazis ans

Leben, aber mit großem Geschick hatte er im Gefängnis Tegel monatelang allerhand Sorten Verrücktheit markiert und so ein Todesurteil gegen sich abwenden können. Auf diese Weise rettete er zugleich das Leben seiner Frau, der geborenen Gräfin Marie von Kleist (die nach bitterem Leidensweg dem Leben erhalten geblieben ist) und auch das seines Freundes, des Baltendeutschen Nikolaus von Schultz (den es mit unwillkürlicher Gewalt heimzog und den man längst in den Weiten des Ostens spurlos hat verschwinden lassen).

Von seinem zähen "Kampf um den Kopf" hat Schultze-Pfälzer in einem Buch dieses Titels erzählt, welches in Ostberlin 1948 erschien und in der Bundesrepublik noch so gut wie unbekannt ist. Auch die Höllenfahrt der "Arche Noah", Gespräche mit Dr. Gerstenmaier und die Befreiung in Bayreuth findet man darin lebendig geschildert.

WALTER HAMMER

Wenn im Totenhaus die Wände reden

*Chauer*

I

Breit und tief zogen sich im Jahrzwölft der Hitler-tyrannie Ströme von Not und Elend, Ströme von Blut durch ganz Europa. Der von Hitler freventlich vom Zaun gebrochene Krieg schickte Millionen Soldaten in den Tod, liess weitere Millionen im Bombenhagel und Artilleriefener zu Grunde gehen, Zivilisten: Frauen, Greise und Kinder - nicht zu vergessen jene 6 - 7 Millionen, die in den Konzentrationslagern dahinstarben: erschossen oder verhungert, totgeschlagen, abgespritzt, vergast.

In dieser Zeit des Massensterbens gewöhnte man sich an astronomische Zahlen und lässt sich heute nur wenig mehr imponieren von den kaum 32 000 Menschen, die unter besonders grausigen Umständen ihr Leben lassen mussten: die an der Schafottfront in den Strafanstalten der Hitlerjustiz starben. Schon richtig: Auf 1000 Opfer der Konzentrationslager kamen nicht mehr als 5 Hingerichtete. Und doch!

Hiess es auch bei uns Eingekerkerten, die aus eigener Erfahrung einen Vergleich zu ziehen imstande waren, dass man lieber fünf Jahre Zuchthaus auf sich nehmen wolle, statt auch nur ein halbes Jahr in einem Konzentrationslager dahinvegetieren zu müssen, so wurde einem das Zuchthaus doch immer mehr zur Hölle, weil man sich nämlich zusätzlich den Folterqualen verurteilt sah, hilfloser Zeuge von Massenhinrichtungen zu werden. Besonders schlimm hatte man zu leiden, wenn ~~der ganze Bau beim Herunterrasen des Fallbeils erschüttert wurde und man sich vergegenwärtigen musste, dass gute alte Gesinnungsfreunde und Weggefährten vom Scharfrichter und von seinen Henkersknechten hängemeuchelt wurden.~~

Hitler hatte damit gedroht, der Hanfindustrie neuen Auftrieb zu verschaffen und auch Köpfe rollen zu lassen, wenn er erst die Macht im Staate an sich gerissen haben würde. Er erfüllte dieses dem tobenden Mob gegebene Versprechen, indem er gleich im März 1933 zwanzig Guillotinen in Auftrag gab, die schleunigst in der Schlosserei der Strafanstalt Tegel hergestellt werden mussten. Gleichzeitig rief er 26 Sondergerichte ins Leben, die mit dakronischen Urteilen jeden politischen Widerstand brechen sollten. Diese Tatsachen zerreißen den Nimbus, womit sich der "Führer" zu umkleiden verstand. ("Das hat der Führer bestimmt nicht gewollt!") In Hitlers billigem und bescheidenem Sprachschatz gab es zwar eine Menge unflätiger Schimpfworte, aber die Begriffe Gnade und Humanität fehlten da. Oft genug hat er Zuchthausurteile, die ihm zu milde erschienen, in Todesurteile umwandeln lassen, so beispielsweise bei der Gräfin Erika von Brockdorf und bei Frau Dr. Mildred Harnack-Fish. Es soll beim sog. Volksgericht einen Sondersenat gegeben haben, der lediglich die von Hitler als zu milde beanstandeten Urteile zu korrigieren hatte. Nicht vergessen sei das Blutbad vom 30. Juni 1934, als der Tyrann all die von ihm befohlenen Morde nachträglich als "rechters" erklären liess.

*Man hätte man  
aller zwei Minuten  
das Fallbeil  
herunterlassen*

*Und zu wissen  
da später "Volksgericht"!!  
H gewiss!*

Institut

Seit 1945 wartet die Welt mit uns auf einen deutschen Prozess gegen Hitler und seine Komplizen. Es genügt nicht, dass Willkürregiment viel zu gelinde als "Unrechtsstaat" zu bezeichnen. Es kann nur von einem "Verbrecherstaat" die Rede sein, dessen Beschönigung streng geahndet werden müsste. Wird sich die deutsche Volksvertretung dazu aufraffen, derart reinen Tisch zu machen? Es ist auch heute noch nicht zu spät dafür.

*Handwritten note:* ...

II

Könnte das deutsche Volk auch den Vorwurf einer deutschen Kollektivschuld mit Hinweis auf den von allen Schichten mit blutigen Opfern geleisteten Widerstand entkräften, so dürfte man es doch nicht an Kollektivschuld fehlen lassen, wenn man nämlich erfährt, welcher Gebrauch von jenen zwanzig Guillotinen gemacht worden ist, die in Tegel hergestellt worden sind. Um den Umfang des damit angerichteten Gemetzels richtig zu begreifen, muss man Vergleichszahlen aus den Jahren vor Hitler heranziehen. Erinnerung möge man sich daran, dass der alte Kaiser Wilhelm I. nicht ein einziges Todesurteil bestätigt haben soll, dass es in Hamburg in den Jahren 1918 bis 1933 zu keiner einzigen Hinrichtung gekommen ist (während in der gleichen Stadt zur Hitlerzeit 510 Todesurteile vollstreckt werden mussten). Nicht nur in Hamburg, sondern auch in Hessen hatte man die Todesstrafe ganz abgeschafft, wie man ja auch in der Bundesrepublik jetzt auf die Todesstrafe verzichtet. Aber vor Hitler wurden nur schwere Morde mit der Todesstrafe geahndet. Zwar überwogen bei den Hingerichteten auch unter Hitler zunächst noch die Kriminellen, doch artete das Geschäft des Scharfrichters mehr und mehr zu politischem Mord aus. Oft genug musste auch ein politisches Delikt lediglich als billiger Vorwand zur Beseitigung des politischen Gegners herhalten. Zu Anfang der zwanziger Jahre kam es in Deutschland immerhin noch jährlich zu hundert und einigen mehr Todesurteilen, wovon durchschnittlich aber nur jedes sechste vollstreckt wurde. In den letzten acht Jahren vor Hitler gab es nur noch ganz wenige Hinrichtungen, aber dann ging es sprunghaft aufwärts. Blieben in den ersten Jahren der Hitler Tyrannie die politischen Opfer noch hinter den Kriminellen zurück, so überwogen später die politischen Justizmorde bei weitem. Die folgende Übersicht bietet exakte Daten über die in Deutschland geschehenen Hinrichtungen; lediglich für das Jahr 1945 waren keine genauen Zahlen mehr zu erlangen, weshalb hier eine von der Wirklichkeit gewiss nicht weit abweichende Schätzung herhalten musste.

*Handwritten mark:* 2

Todesurteile deutscher Gerichte wurden vollstreckt:

1937	86
1938	99
1939	143
1940	306
1941	1146
1942	3393
1943	5684
1944	5764
1945 ca	800

Über die von der zivilen Justiz zum Tode Verurteilten wurde in damaligem Reichsjustizministerium das sog. Mordregister geführt, welches auch in der Hitlerzeit seinen ominösen Namen behielt. Da ergab sich ein fataler Beigeschmack, weil nun nicht bloss Mörder, sondern auch jene ~~Toten~~ mitregistriert wurden, welche die Hitlerjustiz ermordet hatte. Aus diesem ~~Mord~~ Mordregister ergibt sich, dass in der Hitlerzeit bis Ende 1944 11 881 Todesurteile vollzogen worden sind, wozu aber noch jene eben erwähnten 800 des

*Handwritten note:* ...

Jahres 1945 hinzuzuzählen sind. Wenn man hierzu die Opfer der Militärjustiz mit rund 20 000 addiert, ergibt sich als Gesamtzahl der Hinrichtungen 32 500 bis 32 700. Wenn man hiervon grob gerechnet ein Viertel für Kriminelle abzieht, kommt man auf 24 bis 25 000 politische Hinrichtungen. Ganz genaue Zahlen haben sich zunächst nur für ein einziges Jahr/errechnen lassen, wobei aber die Opfer der Militärjustiz in Torgau, Tegel, Spandau usw. noch nicht mit einbezogen worden sind:

*1945*

Brandenburg	906
Plötzensee	593
Prag	592
Dresden	548
Posen	422
München	382
Wien	331
Breslau	318
Halle	262
Königsberg	234
Dortmund	155
Köln	153
Frankfurt	138
Hamburg	129
Wolfenbüttel	129
Kattowitz	112
Stuttgart	104
Gras	85
Danzig	79
Weimar	49
Bruchsal	43
<hr/>	
	5764

III

Gross wird das Erstaunen sein angesichts des schmerzlichen Eingeständnisses, dass heute immer noch nicht erschöpfende Angaben über das furchtbare Geschehen an der Schafottfront gemacht werden können, dass genaue Zahlen erst mühsam errechnet werden müssen und viele Namen von Hingerichteten vielleicht sogar für immer verlorengegangen sind. Politische Prozesse starteten als "geheime Reichssache". Alle Akten mussten (sogar von den Verteidigern) an die Behörden der Hitlerjustiz zurückgegeben werden. Höchst selten gelang es einmal, Anklageschriften herauszuschuggeln. Kaum, dass sich der Zusammenbruch des Hitlerkartenhauses unverkennbar ankündigte, alle Akten zu vernichten, die das verbrecherische Regime belasteten. Man weiss, wie fieberhaft gründlich diese Arbeit in den Ministerien, bei der Gestapo und bei den Gerichten, in den Strafanstalten und Konzentrationslagern erledigt worden ist. Ein Übriges taten die Zerstörungen und Feuersbrünste, die der Krieg an und für sich mit sich brachte, ferner die ~~Wks~~ im Osten kaum noch gehemmten Eingriffe von Kriminellen, die wie besessen darauf ausgingen, alle erreichbaren Justizakten zu vernichten, aus denen ihre Vorstrafen, ihre Gaunereien und Gewalttaten, nicht selten auch ihre schurkischen Verrätereien zu ersehen waren, die sie an politischen Mitgefangenen begangen hatten. Was all diesen vernichtenden Einflüssen entging, blieb zunächst ohne Schutz, wurde von frierenden Flüchtlingen in seinem historischen Wert unterschätzt und arglos verbrannt, zum Teil aber auch verschleppt und so der allgemeinen historischen Forschung entzogen.

*Wolke*

Der infolgedessen zum beklagenden Mangel an brauchbaren und beweiskräftigen Unterlagen, an Urkunden und Dokumenten, verschärfte sich noch durch Eingriffe Unberufener, die sich nach 1945 Zugang zu den wenigen noch erhaltenegebliebenen Papieren zu verschaffen wussten. Aus den Registern der Gerichte und der Standesämter sind beinahe alle Namen politischer Opfer verschwunden, wie auch in den einschlägigen Kartotheken fast nur noch die Namen und Daten ausgesprochen Krimineller erhalten geblieben sind. Auch hat man mittlerweile mit der Fälschung von Statistiken begonnen und Quellen vergiftet, aus denen die exakte Forschung noch hätte schöpfen können. Kurzum, es ist eine mühselige Arbeit geworden, für die zukünftige Geschichtsschreibung noch solide Grundlagen zu schaffen.

Eine Reihe glücklicher Umstände trafen zusammen, dass wenigstens im Zuchthaus Brandenburg eine vollständige Zugangliste und einige aufschlussreiche Register gerettet werden konnten, mit deren Hilfe zuverlässige Zahlen errechnet/und überdies auch beweiskräftig zu ersehen war, ob die einzelnen Gefangenen als Kriminelle zu gelten hatten, oder ob sie ~~aus~~ ehrenwerten Motiven verurteilt worden waren.

Bei den politischen Hinrichtungen der Hitlerjustiz standen Brandenburg mit 1807 und Plötzensee mit 1785 an der Spitze. Wobei aber noch zu berücksichtigen ist, dass eine scharfe Abgrenzung zwischen Politischen und Kriminellen bisweilen schwer fällt, denn oft genug war ja ein ~~pa~~ kriminelles Delikt bloss vorgeschützt, um den politischen Gegner zu treffen. Wie es bei einer Verurteilung wegen Landesverrats auch oft fragwürdig blieb, ob es sich um die Schurkenstat eines käuflichen Subjektes, oder um die Überzeugungstat aus anständigen politischen Motiven handelte (für die es nebenbei bemerkt im ersten Weltkrieg Festungshaft zu geben pflegte).

Im Vertrauen darauf, dass für die von der Hitlerjustiz in den Tod Geschickten das Vorrecht der Exterritorialität in Anspruch genommen werden konnte, war für Brandenburg eine Gedenkstätte in Aussicht genommen, ein Mahmal für kommende Jahrhunderte, welches ergänzt werden sollte durch ein zentrales Archiv der Widerstandsbewegung und durch ein Museum, für welches bereits an die 600 grosse Porträts von Hingerichteten aller oppositionellen ~~xxxxxxx~~ politischen und religiösen Gruppen eingerahmt bereithalten. Da den die Ostzone jetzt beherrschenden Gewalten (noch viel weniger allerdings der russischen Schutzmacht) an einer allen betroffenen Richtungen in gleicher Weise ritterlich gerecht werdenden Totenehrung und einer redlichen Geschichtsforschung weniger gelegen war, als an einer Glorifizierung von Kollaborateuren zu Gunsten des Kremls, musste ich dieses mühsam erarbeitete und vielverheissende Werk noch kurz vor seiner Vollendung imetich lassen. Immerhin aber sind mir Zahlen erhalten und wertvolle Erinnerungen im Gedächtnis haften geblieben. Von einem besonders wichtigen Stück Arbeit konnte ich mir eine Fotografie sichern, die nun meine Ausführungen wesentlich illustrieren werden.

*Wieder  
H. T. 1933*

*L. 1933*

*Im Februar 1933*

IV

In einem der grausigsten Kapitel der Weltgeschichte findet man das Wort "Brandenburg" untilgbar eingepreßt mit blutroten Lettern. In diesem grössten Zuchthaus Europas wurde im Sommer 1940 aus einer ordinären Autogarage ein Menschenschlachthaus improvisiert. Mehr als elf Millionen Mark hatte sich die Weimarer Republik, der vielgeschmähte "Systemstast", (damals, zwischen 1926 und 1932) diesen Riesenbau kosten lassen: das Zuchthaus Brandenburg an der Havel. Es sollte eigentlich dem humanen Strafvollzug dienen und sich nach besten, auch internationalen Vorbildern zu einer deutschen Musteranstalt entwickeln. Die Hitlerjustiz durchkreuzte diesen Plan und liess aus der Strafanstalt auf dem Görden eine berühmte Einrichtungsstätte werden. Man hatte einen Raum für Hinrichtungen

*Inc*

Überhaupt nicht vorgesehen. Als man aber in Plötzensee mit dem rasenden Tempo des sog. Volksgerichts nicht mehr Schritt halten konnte, wurde der Strom der Verdammten nach Brandenburg gelenkt. In wegensich einmal die Gestapo varkrallt hatte, dessen Schicksal war besiegelt. Auf seinem unvorstellbaren Leidensweg pflegte er über zahllose Verhöre und durch Tortur erpresste Geständnisse vor Freislers Bluttribunal zu landen. Freisler pflegte das deutsche Volk mit dem Tyrannen Hitler zu identifizieren. Ein treffender Witz oder ein verweigerter Hitlergruss galten schon als todeswürdiges Verbrechen. Die dienstbeflissenen Lakaien der Hitlerjustiz fällten Todesurteile auf laufendem Band. Es kann heute als erwiesen gelten, dass sie vorher schon festlegen und dass die wenigen tapferen Verteidiger, welche politische Angeklagte Gefangene ernstlich in Schutz zu nehmen wagten, selber in Lebensgefahr gerieten, ohne das furchtbare Schicksal von ihren Klienten abwenden zu können. Gefesselt wurden dann die zum Tode Verdammten, wie auch die bloss mit Zuchthausstrafe Davongekommenen, wie gefährliche Raubmörder nach Brandenburg geschafft.

Im August 1940 wurde mit den Hinrichtungen begonnen. Im ersten Jahr kam man nur auf 53 Exekutionen, doch verdoppelte sich ~~die~~ ihre Zahl von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1941 waren es 84, 1942 schon 202. 1943 schwoll der Blutstrom weiter an auf 464; 1944/45 waren es sogar 1004, insgesamt also 1807 politische Hinrichtungen; zusammen mit den Politischen wurden ausserdem noch 234 Verbrecher ums Leben gebracht, davon 139 nichts als Diebe und Betrüger, die man in normalen Zeiten keineswegs mit dem Tode zu bestrafen pflegte. Ausserdem gelang es sieben Todeskandidaten, sich noch in der Nacht vor der ihnen drohenden Hinrichtung Selbstmord zu begehen, obwohl die Todeszellen ~~Tag und Nacht~~ auch nachts beleuchtet und die Gefangenen Tag und Nacht gefesselt waren. Wenn man eine blutige Schlussbilanz ziehen ~~will~~ will, muss man auch noch jener 134 Juden gedenken, welche 1942 plötzlich von der Gestapo abgeholt und in Vernichtungslager ~~abtransportiert~~ transportiert wurden (man weiss von nicht mehr als zwei Überlebenden). Im letzten Winter kamen noch verschiedene grössere Transporte überwiegend von Todeskandidaten in Brandenburg ~~an~~, die wegen Überfüllung der Anstalt bald weitergeleitet werden mussten. (Einer davon ging nach Sonnenburg, er bestand hauptsächlich aus Belgiern und Norwegern. In der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1945 drang ein SS-Kommando in das Zuchthaus Sonnenburg ein, holte die 685 politischen Gefangenen in Gruppen von 10 Mann aus den Zellen und schoss alle nieder. Eine ähnliche Massenexekution ereignete sich Anfang September 43 in Plötzensee. Als dort das ~~am~~ sogenannte Totenhaus mit seinen ca. 300 Insassen bei einem Fliegerangriff in Flammen aufgegangen war, gab Justizminister Thierack telefonisch den Befehl, alle auf schnellstem Wege "zu Tode zu bringen". In der ersten Nacht wurden 186 erhängt und in den beiden folgenden Nächten noch je ca 50.) Beständig sassen an die 200 Todeskandidaten in ihren kleinen Zellen des Zuchthaus Brandenburg, jeden Montag ihrer Hinrichtung gewärtig. An manchen Tagen wurden 34 und 36, einmal sogar 42 dieser Todeskandidaten zuletzt in Abständen von nur zwei Minuten ums Leben gebracht. Noch an des sog. Führers letztem Geburtstag, am 20. April 1945, wurden ~~wirklich~~ 28 politische Gefangene hingemeuchelt, als die russischen Truppen schon vor den Toren standen. Immerhin sind damals noch 162 Todeskandidaten dem Henkertode entronnen.

Es waren keineswegs "lauter Juden und Bolschewisten", die hier dem Hitler-Moloch geopfert wurden. Männer aller Berufe wurden hier unters Fallbeil geschickt; erstaunlich viele Träger bester deutscher Namen endeten ihr Dasein in Brandenburgs Mordgarage. Über ihre berufliche Stellung gibt eine besondere Tabelle Aufschluss. Genannt seien hier nur einige von jenen 1807, die nicht minder rühmend

*Sandberg*

*Wolke*

hier erwähnt zu werden verdient hätten: Universitätsprofessor Dr. Arndt aus Berlin, der Dichter Erich Knauf, die Generaldirektoren Dr. Albert Will aus Hamburg und Wilhelm Ricken aus Essen, die Industriellen Leo Statz aus Düsseldorf und Wilhelm Schlitt aus dem Wuppertal, Reichsbahndirektor Wilhelm Zwilling aus Frankfurt und Rechtsanwalt Dr. Hans Wölfel aus Bamberg, der Redakteur Alfred Zingler aus Gelsenkirchen, der Regierungsrat Dr. Granget aus Wiesbaden und der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Dräger aus Königsberg. Von Berlinern starben hier noch: Bernhard, Sohn des Generalleutnants von ~~xxxx~~ Gellien, Karl-Hans, Sohn des Dramatikers Carl Sternheim, die Oberingenieure Richard Dornig und Hugo ~~Kapitane~~, der Vorsitzende des Freidenkerverbandes Max Sievers, der Telefunkeningenieur Ralf von Zingler und Dr. Richard Düwel, Chefdramaturg der UFA. Von den Offizieren, die in Brandenburg sterben mussten, seien genannt: Kapitän Günther Paschen, Major Graf von Schaack, Generalleutnant Freiherr von Thüngen und die Oberstleutnants Gustav Tellmann und Karl-Heinz Engelhorn. Auch nachhafte Widerstandsgruppen, die am 20. Juli beim Anschlag auf Hitler beteiligt waren, brachten an dieser Stelle Opfer. Vom "Solf-Kreis" liessen ihr Leben in Brandenburg: Legationsrat Dr. Herbert Mumm von Schwarzenstein, Hauptmann Dr. Joseph Römer und Pfarrer Dr. ~~xxxxxxx~~ Max Metzger; auch der Gesandte Dr. Otto Kiep kam als Todeskandidat nach Brandenburg, wurde aber eines Nachts von der Gestapo nach Berlin zurückgeholt, in der Prinz Albrecht-Straße erneut gefoltert und schliesslich in Plötzensee aufgehängt. Es gehört zu den furchtbaren Grotesken unserer Zeit, dass heute ein Angehöriger des Solf-Kreises, Graf von Ballestrem, Schwiegersohn von Frau Dr. Solf, im gleichen Zuchthaus Brandenburg eingekerkert sitzt, von jenen Gewalten zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, die jetzt dort das Erbe Hitlers angetreten haben. Auch vom Kreisauer-Kreis sitzt jetzt einer der bewertesten Mitkämpfer in dem gleichen Zuchthaus Brandenburg, wohin seine Freunde Dr. Julius Leber und Professor Dr. Adolf Reichwein von der Gestapo als Untersuchungsfangene zurückgebracht wurden, nachdem sie in Berlin erneut grün und blau geschlagen worden waren: Ministerialrat Dr. Wilhelm Brundert aus Halle, der ein Opfer des ersten Sowjetzonalen Schauprozesses wurde.

V

Donnerstags kam der sog. Himmelfahrtsbrief aus dem Justizministerium in Brandenburg an. Am folgenden Tag wurden die darin erwähnten Todeskandidaten zur Feststellung ihrer Blutgruppe ins Hospital geführt, wodurch sie die folternde Gewissheit ihres dicht bevorstehenden Todes erhielten. Eine Henkeramahlzeit wurde ihnen versagt, denn das ausströmende Blut wurde sogleich aufgefangen und zu Blutkonserven verarbeitet, durfte also durch die Überreste einer Henkeramahlzeit nicht beschmutzt werden. (Im rohen Jargon mancher Beamter war von den Todeskandidaten bloes als von "Blutspendern" die Rede, auch wohl von "Rasierern", während der Vorgang selbst als "Haarschneiden" und sogar als "Schlachtfest" bezeichnet wurde.) Die arme Sünderglocke wurde nur ganz zu Anfang geläutet; bei den Opfern des 20. Juli gab es auch keinen geistlichen Zuspruch mehr. (Es wäre nicht zu verantworten, das furchtbare Gemetzel in der Brandenburger Garage poetisch zu verklären.) Für den Scharfrichter und seine Henkerknechte war es sogar ein gutes Geschäft. Sie bekamen einen beträchtlichen Kopflohn und es hat sich errechnen lassen, dass die Hinrichtungen von Brandenburg und Plötzensee diesen Herren weit über eine halbe Million Kopflohn eingebracht hat. Auch für die Hinterbliebenen waren die Hinrichtungen keineswegs umsonst; sehr bald erhielten sie Rechnungen, die zur Vermeidung von Zwangsvollstreckungen binnen acht Tagen zu bezahlen waren; es handelte sich meistens um 800 - 1000 Mark, wobei das Todesurteil mit 300.- und seine Vollstreckung mit 158.18 M figurierten,

Während die Leichen der Hingerichteten anfänglich der Berliner Anatomie zur Verfügung gestellt worden waren, wurden sie vom Sommer 1942 ab im Krematorium der Stadt Brandenburg eingeschert, so dass in den meisten Fällen die Angehörigen wenigstens über die Ascheurne verfügen konnten. Aber auch hierbei gab es Ausnahmen. Sie betrafen die sog. NN-Gefangenen (überwiegend Belgier), die spurlos verschwinden sollten und über die keinerlei Auskunft erteilt werden durfte. Bei den Opfern des 20. Juli war vorgeschrieben worden, dass die Urnen beim Justizminister Thierack abgeliefert werden mussten, der sie dann in einer Weise verschwinden liess, über die Einzelheiten erst veröffentlicht werden können, wenn die nächsten Angehörigen der Getöteten nicht mehr leben.

Abschiedsbriefe durften von den Todeskandidaten noch in letzter Stunde im allgemeinen zwar geschrieben werden, doch sind die meisten nicht weitergeleitet worden, weil politische Äusserungen und Bekenntnisse darin enthalten waren; solche Briefe wurden zu den Akten genommen und sind mit diesen verbrannt. Auch von den Ausländern sind nur wenige Abschiedsbriefe erhalten geblieben; selbstverständlich war den NN-Gefangenen auch das Briefschreiben verboten. Abschiedsbriefe gab es aber auch für die Opfer des 20. Juli nicht; nur ganz wenige sind durch mutige Vermittlung eines Geistlichen herausgeschuggelt worden.

VI

Nun die Exekutierten der Hitlerjustiz verstummt waren und nur in seltenen Fällen Abschiedsgrüsse hinterlassen hatten, habe ich, gleich nachdem mir im Jahre 1948 das Zuchthaus Brandenburg zugänglich wurde, im sog. Kammkasten, wie man die Flucht der Todeszellen nannte, nach Spuren in den Wänden gefahndet und hier, wo noch die bleichen Schemen der Hingemordeten herumzugeistern schienen, stiess ich tatsächlich auf einige 60 Inschriften, die sogleich kaligraphisch genau von einem Künstler festgehalten und zum Teil hier reproduziert werden. Von Zeit zu Zeit mussten die Wände der Todeszellen glatt gestrichen und neu geweißt werden, weshalb die Ausbeute verhältnismässig gering ist (inzwischen sind auch die letzten Spuren getilgt). Wenn man diese Wandinschriften richtig zu lesen verstehen will, so muss man wissen, dass diese Worte meistens mit den Tag und Nacht gefesselten Händen und mit blossem Fingernagel in die zum Teil mit Rauputz überzogenen Wände eingeritzt wurden; bestenfalls stand vielleicht der Zacken eines Kammees zur Verfügung, woraus sich die kunstgerechte Form mancher Inschriften erklären lässt.

Morituri te salutant! Die Totgeweihten grüssen zum letzten Male und legten alles hinein in diese letzten Worte. Die Wände reden! Nachdem diese politischen und religiösen Märtyrer schon vor Jahren zum Schweigen gebracht worden sind, reden an ihrer Statt nun die Steine.

Warum, so wird man erschüttert fragen, hat man zu spät versucht, diesem furchtbaren Spuk ein Ende zu bereiten? Mögen auch Millionen wirklich ahnungslos gewesen sein - Tausende waren eingeweiht und haben widerspruchslos alles schweigend hingenommen. Schamlos sind diese bestrebt, die blutigen Spuren zu verwischen. Aber die Helden des deutschen Freiheitskampfes dürfen nicht für immer vergessen und einfach auf dem Schindanger der Geschichte verscharrt werden. Es ist an der Zeit, sich der Feigheit zu schämen, die Deutschland in die Hände Hitlers gerieten liess und sein Willkürregiment so lange duldete. Zumeist fehlen Grabhügel, an denen man die Toten betrauern könnte. Mit keinen Salven konnte ihnen die letzte Ehre erwiesen werden. Pflicht der Überlebenden

*die Wände*

*in die Wände*



*Handwritten signature*

*Eine*

Die blutige ~~XX~~

Der gefräßige Moloch der Hitlerjustiz

Wer den furchtbaren Geschehnissen jener zwölf Höllejahre nachgeht und sich um zuverlässige Daten bemüht, wird ~~xxxxx~~ ~~xx~~ sich recht schnell zu dem schmerzlichen Eingeständnis bequemen müssen, dass auf dem bisher üblichen <sup>gewesenen</sup> Wege nicht mehr viel festzustellen ist, weil die wichtigsten Unterlagen fehlen. Es bedarf schneller und gründlicher Forschung, <sup>um</sup> zunächst ~~erstmal~~ wenigstens noch zu befriedigenden Teilergebnissen zu gelangen, denn mit geradezu teuflischer Boshaftigkeit waren ja der "rasende Roland" (der Blutrichter Freisler vom sog. Volksgericht) und gleichwürdige Figuren im Bereiche der Militärjustiz darauf bedacht, Todesurteile am laufenden Band zu verhängen, aber nicht nur die tapferen und besonnenen Widersacher der Gewaltherrschaft wirtschaftlich und physisch zu vernichten, sondern auch alle Spuren <sup>einer</sup> ~~ihner~~ verbrecherischen Rechtssprechung zu tilgen, wie man ja auch schon sämtliche Akten über das Massaker vom 30. Juni 34 unverzüglich systematisch vernichtet hatte.

Sämtliche politische Prozesse starteten als "Geheime Reichssache". Alle Akten mussten an die Justizbehörde zurückgegeben werden (auch von den Verteidigern); nur selten einmal wollte es gelingen, Anklageschriften heraussuschmuggeln und Urteilsbegründungen in Sicherheit zu bringen. Kaum, dass sich der Zusammenbruch des Hitlerkartenhauses <sup>unverkennbar</sup> ~~unverkennbar~~ ankündigte, wurde Weisung gegeben, alle des verbrecherische Regime belastenden Akten zu vernichten. Man weiss wie fieberhaft gründlich diese Arbeit in den Ministerien, bei der Polizei und bei den Gerichten, in den Strafanstalten und Konzentrationslagern erledigt wurde. Ein Übriges taten die Zerstörungen und Feuerbrünste, die der Krieg an und für sich mit sich brachte, ferner die Eingriffe von freigekommenen Kriminellen, die wie besessen darauf ausgingen, Gerichtsakten zu vernichten, aus denen ihre Vorstrafen, ihre Gaunereien und Gewalttaten, nicht selten auch ihre Schurkischen Verrätereien zu ersehen waren. Was all diesen vernichtenden Einflüssen noch entging, blieb zunächst ohne Schutz, wurde von frierenden Flüchtlingen in seinem historischen Wert unterschätzt und arglos verbrannt, zum Teil aber auch

verschleppt und so der allgemeinen historischen Forschung entzogen. Der infolgedessen zu beklagende Mangel an brauchbaren und beweiskräftigen Unterlagen, an Urkunden und Dokumenten, wirkt umso verhängnisvoller, als weiteste Kreise des deutschen Volkes sich sogar heute noch ängstlich oder böswillig sträuben, die furchtbaren Geschehnisse der zwölf Hitlerjahre auch nur zur Kenntnis zu nehmen, vielmehr alles daran setzen, die Spuren vollends zu tilgen und die oft genug mitverschuldeten Verheerungen vergessen zu machen. So also steht man vor einer ausserordentlich schwierigen Aufgabe, wenn man gewissenhaft zu Werk gehen und der Nachwelt genaue Daten vermitteln will.

Es ist eine Ungeheuerlichkeit, dass die Schuldigen an einem Blutbad ohne historische Analogie sich wieder raffiniert und schamlos in den Vordergrund zu spielen wissen, herumschmeicheln, als wäre nichts geschehen, eifrig darauf bedacht, die Sachverhalte zu vertuschen und die Geschichte zu verfälschen. Sie scheuen kaum noch davor zurück, die Praktiken der Gestapo und der Blutgerichte fortzusetzen. Die durch Folter erpressten Geständnisse sollen als bare Münze wieder in Umlauf gebracht werden und zur Diffamierung der zur Strecke Gebrachten noch über ihren Tod hinaus missbraucht werden. Um solchem Unfug zu steuern, wird man alle erreichbare und ernst zu nehmende Literatur auswerten müssen, um das Bild des tatsächlich Geschehenen mosaikartig zu rekonstruieren. Fürs Erste hat man es mit einem blossen Torso zu tun, weshalb alle  $\frac{1}{2}$  überlebenden Kampfgefährten und alle Hinterbliebenen nicht oft und ernstlich genug ermahnt werden können, diese Forschung zu unterstützen und sich zu der Einsicht zu bequemen, dass es sich bei allem Opfertod während der Hitlerzeit keineswegs bloss um ein reines privates Missgeschick gehandelt hat, dass vielmehr jedes Opfer seinen tiefen Sinn und eine welthistorische Bedeutung hatte, weshalb wir keinem <sup>Einzigem</sup> unserer Toten seinen verdienten Helden- und Märtyrerruhm vorenthalten darf dürfen. Auch zunächst nur geringfügig erscheinende Bekundungen sind oft geeignet, grosse Gedächtnislücken unserer Zeit zu schliessen, die sonst unausgefüllt bleiben müssten. Viele Kreise und Gruppen der Hitlerabwehr sind so vollständig zerschlagen worden, dass überhaupt keine Zeugen mehr etwas zu berichten wissen. Auch viele Einzelne

sind spurlos verschwunden, viele Tapfere, denen ebenfalls der Dank und der Ruhm der Nachwelt gebührt hätte und für welche in die Annalen der Weltgeschichte stellvertretend die Namen jener Bevorzugten eingehen müssen, die noch nicht vergessen worden sind. Und die sind schon in der Minderheit.

Was sagen blosse Zahlen ?

Im Laufe des Hitlerkrieges hatte man sich allmählich an astronomisch anmutende Zahlen gewöhnt. Alles war "gigantisch", "kolossal", "einmalig". Millionen Juden wurden hingemordet, "abgespritzt" und vergast in Auschwitz, Lublin und in vielen weiteren Todesmühlen, ausgerottet wie Ungeziefer. Zu Hunderttausenden kamen Menschen aus ganz Europa in den Konzentrationslagern elend ums Leben, Zehntausende wurden von Stand- und anderen Militärgerichten in den Tod geschickt, nicht zu reden von den Tausenden, die schon 1933 und in den Jahren zuvor totgeschlagen und erstochen worden waren. Ein breiter Strom von Blut floss durch Hitlers Drittes Reich. Aber die "nur" ungefähr 20-30.000 Hinrichtungen, die auf Grund von Urteilen des Volksgerichts, der Sondergerichte und der Militärjustiz gefällt worden sind, bilden doch ein besonders grausiges Kapitel, denn die Hinrichtungen geschahen ja nicht etwa wie in den Zeiten der französischen Revolution öffentlich und mit der Möglichkeit, sich noch mit Worten der Anklage und des Bekenntnisses an die Zuschauer dieses grausigen <sup>Schauspiels</sup> ~~Geschehens~~ zu wenden, sondern ganz <sup>und</sup> insgeheim, sozusagen in Menschenschlachthäusern, oft genug ohne geistlichen Beistand und zuletzt in Abständen von zwei oder drei Minuten massenweise (im Zuchthaus Brandenburg brachte man es an manchen Tagen auf 28, ja 36 und 42 Hinrichtungen; auch in München-Stadelheim und Dresden kam es oftmals auf 30 und mehr Hinrichtungen an einem Tage.) Hier hatte man den Tod industrialisiert und es gab auch ein Gewerbe, welches davon profitierte. Ich habe gewissenhaft nachgerechnet und festgestellt, dass die Scharfrichter und ihre Henkersknechte alleine an den Hinrichtungen in Brandenburg und Plötzensee während der letzten vier Hitlerjahre mehr als eine halbe Million Mark als Blutlohn ausbezahlt bekommen haben.

Gewiss wird gegenwärtig wieder~~ux~~ an anderen Stellen der Welt weiter hingerichtet. Aber die Massenhinrichtungen in China dürfen uns nicht beruhigen über das zur Hitlerzeit in Deutschland Geschehene. Wer hätte es vor Ausbruch der Hitlerzeit

für möglich gehalten, dass derartige furchtbare Verbrechen im 20. Jahrhundert im Herzen Europas geschehen würden. Man möge sich doch daran erinnern, dass der alte Kaiser Wilhelm I. nicht ein einziges Todesurteil bestätigt haben soll, dass es in Hamburg in den Jahren 1918 bis 1933 zu keiner einzigen Hinrichtung gekommen ist (während in der gleichen Stadt ~~xxx~~ zur Hitlerzeit 510 Todesurteile vollstreckt worden sind), dass man damals auch in Hessen die Todesstrafe ganz abgeschafft hatte, wie man ja auch gegenwärtig in der ~~gesamten~~ Bundesrepublik auf Todesurteile verzichtet.  
getreu dem Grundgesetz

Wenn man zur Statistik seine Zuflucht nimmt, muss man vor allem berücksichtigen, dass ursprünglich nur Mörder zum Tode verurteilt worden sind, und dass nur in ganz besonders schlimmen Fällen das Urteil vollstreckt wurde. Auch in der Hitlerzeit überwogen zunächst noch die Kriminellen bei den Hinrichtungen, doch artete das Geschäft des Henkers mehr und mehr zu reinem politischen Mord aus, oft genug war ein kriminelles Delikt lediglich ein billiger Vorwand zur Beseitigung des politischen Gegners. Man muss sich der Brohungen Hitlers und seiner Komplizen erinnern, die dem Pöbel versprochen hatten, der Hanfindustrie Auftrieb <sup>zu</sup> geben und Köpfe rollen zu lassen. Kaum, dass Hitler das deutsche Volk Anfang 1933 überwältigt hatte, gab er auch schon 20 Guillotinen in Auftrag, die in der Schlosserei des Gefängnisses Tegel hergestellt werden mussten. Das Handbeil genügte nicht mehr, und in der Nacht vom 6. zum 7. September 1943 durfte man in Plötzensee nicht auf Ersatz für die von Fliegern <sup>geschädigte</sup> Guillotine warten; 186 Gefangene wurden deshalb <sup>an dieser</sup> aufgehängt in einer einzigen Nacht!

#### Todesurteile und Hinrichtungen

Zu Anfang der zwanziger Jahre kam es in Deutschland immer noch zu 100 und einigen mehr Todesurteilen, wovon durchschnittlich aber nur jedes sechste vollstreckt wurde. In den letzten acht Jahren vor Hitler kam es nur noch zu ganz wenigen Hinrichtungen, aber dann ging es sprunghaft aufwärts:

Nach 1933 liess man dann ohne Scheu Köpfe rollen. Blieben in den ersten Jahren die politischen Opfer noch hinter den Kriminellen zurück, so überwogen später die politischen Justizmorde bei weitem.

	<u>Todesurteile</u>	<u>Hinrichtungen</u>
1937		86
1938		99
1939		143
1940		306
1941	1292	1146
1942	3680	3393
1943	5336	5684
1944	5478	5764

Aus dem Jahre 1945 waren keine Zahlen mehr zu erlangen, was die Gesamtstatistik also lückenhaft werden lässt.

Hinrichtungen des Jahres 1944

Für die Fabriken des Todes, in denen die von Hitler bestellten Guillotinen ihr blutiges Werk vollbringen mussten, konnten für das Jahr 1944 genaue Zahlen errechnet werden, wobei aber zu berücksichtigen ist, dass die Opfer der Militärjustiz in Torgau, Tegel, Spandau usw. noch nicht einbezogen worden sind.

Brandenburg	906
Plötzensee	593
Prag	592
Dresden	548
Posen	422
München	382
Wien	331
Breslau	318
Halle	262
Königsberg	234
Dortmund	155
Köln	153
Frankfurt	138
Hamburg	129
Wolfenbüttel	129
Kattowitz	112
Stuttgart	104
Graz	85
Danzig	79
Weimar	49
Eruchsel	43
	<hr/>
	5764

Das Mordregister

Bei den zuletzt aufgeführten Zahlen ist zu berücksichtigen, dass auch Mörder und ähnliche Übeltäter, die man in normalen Zeiten auch in andern Ländern für todeswürdig hielt, mit einbezogen waren, doch machten sie nur ganz wenige Prozent aus. Gleichwohl wurden alle von der zivilen Justiz zum Tode Verurteilten auch in der Hitlerzeit weiter im sog. "Mordregister" geführt und zwar im Reichsjustizministerium. Es erhielt seinen Namen in jenen alten Tagen, als man nur Mörder hinzurichten pflegte. Es bewahrte diesen Namen auch in der Hitlerzeit, <sup>der dann</sup> ~~bekannt~~ <sup>bekam</sup> da allerdings einen falschen Beigeschmack, denn nun wurden ja <sup>auch</sup> jene Toten <sup>mit-</sup> registriert, die von der Hitlerjustiz ermordet wurden. Dieses Mordregister ist vielfach als Geschichtsquelle überschätzt worden. In ihm fehlen nämlich ganz jene in der Hitlerzeit so zahlreichen Hinrichtungen ohne formelles Urteil und die vielen während des Krieges von Militärgerichten ausgesprochenen Todesurteile, die in den letzten Jahren der Hitler-tyrannie sogar überwogen haben dürften, da ja beinahe jeder zweite Mann Soldat war und der Militärgerichtsbarkeit unterstand. Es ist bekannt geworden, dass schon bis Juli 1944 9523 Soldaten aller Chargen standrechtlich erschossen worden sind. Für den Rest des Krieges ~~ixixxxxxxxxxxxxx~~ kann man sich auf genaue Daten nicht mehr stützen, doch geht man wahrscheinlich in der Schätzung nicht <sup>oder erhängte</sup> fehl, dass zu jenen 9523 noch so viele standrechtlich erschossene <sup>oder erhängte</sup> Soldaten gekommen sind, dass insgesamt von 20.000 deutschen Opfern der Militärjustiz gesprochen werden kann.

Das Mordregister, welches nicht nur Todesurteile, Hinrichtungen und Begnadigungen vermerkte, sondern auch in knappen Zügen die Gründe für das Todesurteil festhielt, weiss uns zu verraten, dass von 1933 bis 1944 13.405 Todesurteile verkündet und davon 11.881 vollzogen worden sind. Wenn man jene zuvorgenannten 20.000 Hingerichtete der Militärjustiz hinzunimmt und schätzungsweise annimmt, dass es im Jahre 1945 noch zu weiteren 7 - 800 Hinrichtungen auf Grund von Todesurteilen ziviler Gerichte gekommen sein mag, dann wird man der Wahrheit sehr nahekommen, wenn man die Gesamtzahl der Hinrichtungen auf ~~XXXXXXXXXX~~ 32.500 beziffert.

Sonderfall Brandenburg

Während die Unterlagen im übrigen verlorengingen oder vernichtet wurden, war es mir nach der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg möglich, noch in letzter Minute aus dem Gerümpel eine vollständige Zugangsliste und einige aufschlussreiche <sup>Register</sup> Bücher zu retten, aus denen sich nicht nur beweiskräftig ergab, ob der einzelne Gefangene als Krimineller zu gelten hatte, oder ob er aus ehrenwerten politischen Motiven verurteilt worden war, nein, diese geretteten Papiere erlaubten es auch, eine Statistik aufzumachen, die den Vorzug genießt, gut fundiert und zuverlässig errechnet worden zu sein. Da sämtliche Sterbefälle des Zuchthauses standesamtlich registriert worden sind und die Sterberegister des Standesamtes Brandenburg erhalten geblieben sind, war es möglich, die Zahl der Hingerichteten genau festzustellen. Die Register sind doppelt und dreifach daraufhin durchgearbeitet worden, und lange Zeit blieb es fraglich, ob 2031 oder 2032 hingerichtet worden <sup>waren.</sup> ~~sind~~. Dann aber wurde noch eine letzte Korrektur dadurch erforderlich, dass bei zehn Sterbefällen des Zuchthauses nicht hinreichend deutlich die Hinrichtung als Todesursache angegeben worden war. Doch kann mit Bestimmtheit gesagt werden, dass die nun vorliegende blutige Schlussbilanz des Zuchthauses Brandenburg keiner weiteren Korrektur mehr bedarf. Die wenigen Zahlen sprechen Bände.

Bei den politischen Hinrichtungen der Hitlerjustiz standen Brandenburg mit 1807 und Plötzensee mit 1785 an der Spitze. Wobei noch zu berücksichtigen ist, dass eine scharfe Abgrenzung zwischen Politischen und Kriminellen oft schwer hält, denn oft genug war ja ein kriminelles Delikt bloss vorgeschützt, um den politischen Gegner zu treffen. Wie es bei einer Verurteilung wegen Landesverrats auch oft fragwürdig blieb, ob es sich da um die Schurkentat eines käuflichen Subjektes, oder um die Überzeugungstat aus anständigen politischen Motiven handelte.

In Brandenburg hat sich die Zahl der politischen Hinrichtungen von Jahr zu Jahr ungefähr verdoppelt:

1940	53
1941	84
1942	202
1943	464
1944/45	1004
	<hr/>
	1807

Im Vertrauen darauf, dass für die von der Hitlerjustiz in den Tod Geschickten das Vorrecht der Exterritorialität in Anspruch genommen werden konnte, war für Brandenburg (hierzu besonders ~~praktisch~~ prädestiniert erscheinend) eine Gedenkstätte in Aussicht genommen, ein Mahmal für kommende Jahrhunderte, welche ergänzt werden sollte durch ein zentrales Archiv der Widerstandsbewegung und durch ein Museum, für welches bereits an die 600 grosse Porträts von Hingerichteten aller politischen Gruppen <sup>mit religiösen</sup> eingerahmt bereithingen. Da den die Ostzone jetzt beherrschenden Gewalten, ~~noch viel weniger allerdings der russischen Schutzmacht~~, an einer allen Betroffenen Richtungen in gleicher Weise gerechtfertigenden Totenehrung und einer redlichen Geschichtsforschung ~~ist~~ <sup>ist</sup> weniger gelegen war, als an einer Glorifizierung ~~sozialistischer~~ <sup>sozialistischen</sup> von Kollaborateuren zu Gunsten des Kreml, musste dieses vielverheissende Werk noch kurz vor seiner Vollendung scheitern. So bleibt nun die Strafanstalt Plötzensee die einzige Stätte östlich des Eisernen Vorhangs, die es erlaubt, aller Opfer der Hitlerjustiz ehrend zu gedenken, nicht nur der in Plötzensee, sondern auch in Brandenburg, Dresden, Breslau, Halle, Königsberg, Kattowitz, Danzig und Weimar Hingerichteten, nicht zu vergessen ~~der~~ jene Hunderttausende, die in Buchenwald, Sachsenhausen und ~~den~~ vielen anderen Konzentrationslagern elend ums Leben Gekommenen, <sup>in Erinnerung aber auch an jene</sup> ~~und der~~ ebenfalls recht Zahlreichen, die in den Zuchthaus-hospitalern nicht nur Brandenburgs, sondern auch Luckaus, Waldheims, Brigs, Golnows usw. Umgekommenen.

~~Brandenburg und Plötzensee waren sozusagen Brennpunkte der Hitlerjustiz. Hatte Brandenburg 1807 aus politischen Gründen Hingerichtete, so brachte es Plötzensee in der gleichen Zeit auf 1785.~~

*Und auch über sei gedacht, die den Hitlerrollen aufnahmen, darunter noch Opfer einer <sup>anderen</sup> Gewaltherrschaft Würden, die das Erbe Hitlers angebeten hat*  
 Walter Hammer

### Vom Reichsbanner zur Eisernen Front

Während die schuldbeladenen Katastrophenpolitiker von gestern und vorgestern schamlos aus der Versenkung wieder auftauchen und immer unverhüllter auf Restauration ihrer schmachlich zusammengebrochenen "Herrlichkeit" ausgehen, dabei auf die Vergesslichkeit der Menschen spekulierend, kommt man nun endlich im Lager der ehemaligen Mitte und der demokratischen Linken dahinter, dass man die Pflege der Tradition bedauerlich vernachlässigt hat. Es ist nun wirklich an der Zeit, das bisher Versäumte nachzuholen, damit verdiente Vorkämpfer der deutschen Freiheit nicht vergessen werden und kein verfälschtes Geschichtsbild die Zukunft beherrscht. In diesen Wochen wohl angebrachter Gedenkfeiern gebührt auch dem Reichsbanner ein Ruhmeskranz. Wer wäre eher berufen, seine Tradition zu pflegen, seinen Taten und seinen Menschen gerecht zu werden und ihnen einen Lorbeerkranz zu winden, als die Gewerkschaften, die mit dem Reichsbanner sich verbündeten, als sie sich 1932 in höchster Not und schlimmster Bedrohung zusammenschlossen zur "Eisernen Front".

Nach der im Jahre 1920 bei der Überwindung des Kapp-Putsches bestandenen Machtprobe setzte sich auf der Linken immer stärker die Überzeugung durch, dass man sich hinfort noch besser gewappnet zeigen müsse, um die junge Demokratie erfolgreich schützen zu können. Nach den Anschlügen auf Maximilian Harden und Philipp Scheidemann, nach der Ermordung von Matthias Erzberger und Walther Rathenau und nachdem Hitler im November 1923 in München sein übles Spektakelstück aufgeführt hatte, kam es Ende Februar 1924 in Magdeburg, wo ja auch schon der Sitz des vom Selterswasserfabrikanten Seldte aufgemachten Stahlhelm-Bundes war, zur Gründung des "Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold" als eines "Bundes deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner". Ursprünglich waren es nur Frontsoldaten, welche in diesem Bund die Interessen der republikanischen Kriegsteilnehmer wahrnehmen wollten und denen weisgott Soldatenspielerlei fernlag. Es handelte sich um eine gesunde Reaktion auf die Machenschaften der Ewiggestrigen, die mit der infamen Dolchstoßlegende hausieren gingen und zur Rückgewinnung ihrer alten Privilegien reich dotierte Privatarmeen aufzogen. Aber der neue Bund wollte keineswegs eine Art republikanische SA sein. Er sollte vor allem die Reichsverfassung schützen und die Reichs-

farben vor jeder Besudelung bewahren. Jede wilde illegale Bewaffnung, als auch einseitige Parteipolitik und religiöse Agitation waren im Rahmen des Bundes verboten.

Als Gründer des Bundes hat der frühere Oberpräsident und Landtagsabgeordnete Otto Hörsing zu gelten, der später eigene Wege ging und von Karl Höltermann als neuem Bundesführer abgelöst wurde. Entgegen der lügnerischen Ausstreuung seiner Gegner, das Reichsbanner sei eine rein sozialdemokratische, wenn nicht gar kommunistische ~~Organisations~~ Organisation gewesen, sei betont, dass sich in ihm die drei grossen demokratischen Parteien zusammengefunden hatten, was sich auch schon deutlich in dem Umstand dokumentierte, dass Reichstagsabgeordnete aller drei betont demokratischen Parteien als stellvertretende Vorsitzende fungierten: der ehemalige Ministerpräsident Johannes Stelling für die Sozialdemokratie, Dr. Heinrich Krone für das Zentrum und Ernst Lemmer für die Demokraten. Als Beisitzer wäre noch zu nennen: der Zentrumsabgeordnete Josef Joos und der demokratische Parlamentarier Dr. Theodor Bohner, der Magdeburgische Polizeipräsident Dr. Baerensprung und der spätere Minister Dr. Karl Spiecker in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kartells Republikanischer Verbände.

Dem Reichsausschuss des Reichsbanners gehörten die führenden Köpfe der Parteien an, so u.a. Reichstagspräsident Paul Löbe, Reichsminister a.D. Wilhelms Sollmann, Dr. Rudolf Breitscheidt, der Zentrumsabgeordnete Professor Dr. Dessauer, der süddeutsche Demokrat und Minister Dr. Ludwig Haas und Anton Erkelenz, aber auch Dichter wie Karl Bröger und Fritz von Unruh, der Publizist Helmuth von Gerlach und Polizeioberst Dr. Hermann Schützinger, die Generale Berthold von Deimling und Paul von Schoenaich, auch schon der jetzige Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb in seiner <sup>damaligen</sup> Eigenschaft als Vorsitzender des Republikanischen Studentenbundes und Oberbürgermeister Dr. Hermann Luppe, der Gründer und Vorsitzender des Deutschen Republikanischen Reichsbundes, welcher ebenfalls mit dem Reichsbanner in einem Kartellverhältnis stand. Da auch ich die Ehre hatte, diesem Reichsausschuss anzugehören, ergibt sich für mich die Verpflichtung zu dieser knappen Rückschau in grossen Zügen.

106/2-03.

verhältnis stand. Da auch ich die Ehre hatte, diesem Reichsausschuß anzugehören, bin ich wohl hinreichend legitimiert für diese knappe Rückschau, zu der ich mich überdies von Herzen verpflichtet fühle.

Es dauerte nicht lange, da hatte sich diese lebendige Gemeinschaft über alle Parteien und Konfessionen hinweg zu einer Massenorganisation entwickelt, die eine nicht zu überschender Machtfaktor geworden war. In 32 Gauen hatten sich an die drei Millionen überzeugte Republikaner zusammengeschlossen, wobei betont zu werden verdient, daß fast alle Arbeit dieser Riesenorganisation ehrenamtlich geleistet wurde, weshalb kaum mehr als 50 Besoldete angestellt zu werden brauchten. Es entwickelte sich ein Wettstreit an Aufgeschlossenheit, Hingabe und Opferfreudigkeit, was noch heute nicht rühmend genug anerkannt werden kann.

Wo immer es darauf ankam, Stärke zu demonstrieren, marschierte das Reichsbanner mit einem schwarz-rot-goldenem Fahnenwald auf, hinter dem die Feldzeichen der Gegner immer stärker verschwanden. An den großen zentralen Bundesverfassungsfeiern - in Magdeburg, Hamburg, Hannover, Frankfurt, Berlin usw. - nahmen alleine mit mehr als 100 eigenen Musikkorps Hunderttausende Reichsbannerkameraden aus dem ganzen Lande teil. Als der erste Reichspräsident Friedrich Ebert gestorben war, bildeten auf seiner letzten Fahrt von Berlin nach Heidelberg die Formationen des Reichsbanners mit ihren Fahnen Spalier und grüßten den Toten zum letzten Male. Indessen erschöpfte sich das Wesen des Reichsbanners keineswegs in derartigen Feiern und eindrucksvollen Demonstrationen; im Laufe der Jahre wurden ihm noch weitere wichtige Aufgaben gestellt.

Es konnte nicht ausbleiben, daß unser Reichsbanner-Bund wüst beschimpft wurde. Von "Schwarz-Rot-Mostrich" sprachen die aufgeputschten Spießbürger, um nicht Ordinäreres zu zitieren; "Papphelm" und "Judenlummel" schimpften sie dreist ~~und~~ herausfordernd. Es gab Wochenblätter, die auf das Niveau der Revolverpresse herabgesunken waren, so der "Fridericus" und mancherlei Blätter, die Reinhold Wulle herausgab, damals zusammen mit dem am 15. August 1944 in Plötzensee erhängten späteren Polizeipräsidenten Helldorf Abgeordneter der sogenannten "Deutschvölkischen Freiheitspartei". Wulle traf ich 1941/42 im Konzentrationslager Sachsenhausen, wo er sich höchstpersönlich von den Er rungenschaften des von ihm mitheraufgeführten "Dritten Reiches" überzeugen konnte. Ein anderer Schimpfbold, der in der "Systemzeit" die Liquidatoren des wilhelminischen Bankrottes maßlos herabwürdigte und der einige Mitglieder des Reichsbanner-Ausschusses - namentlich Löbe, Schoenaich und mich - immer wieder als "Hoch- und Landesverräter" an den Galgen wünschte, vor allem in dem Bundesblatt des Stahlhelms, war der damals noch blutjunge Walter Korodi. Im Herbst 1934 erschien in der Schweiz, im Europa-Verlag, das großes Aufsehen erregende Buch eines Mannes, der seinen Namen durch drei Sterne auf dem Titelblatt er-

setzt hatte: "Ich kann nicht schweigen!". Ein offenbar gründlich hingeweiheter enthüllte darin die Geheimnisse der Reichstags-Brandstiftung und nannte im zweiten Teil dieses Werkes auch Namen und Daten über die Massenmorde vom 30. Juni 1934. Einen heiligen Eid bot er für die Richtigkeit seiner Aussagen an. Sollte man es für möglich halten - es stellte sich heraus (welche Groteske!), daß der Autor dieses Buches kein anderer war als eben dieser Walter ~~KKK~~ Korodi, der hatte fliehen müssen und nun als Emigrant in Zürich lebte.

Bei den Nazis griffen die <sup>immer</sup> zahlreicher werdenden Gewalttaten von der Straße immer <sup>in die</sup> auf Versammlungen über, wo es zu den berüchtigten Saalschlachten kam. Der Saalschutz wurde so zu einer neuen Aufgabe des Reichsbanners. Er mußte neben den Rednern der demokratischen Partei, namentlich auch den Vortragenden der sehr regen Deutschen Friedensgesellschaft gewährt werden, die sich mit politischen Aufklärungsvorträgen in ganz Deutschland besonders verdient gemacht hatten - so namentlich Helmut von Gerlach, General von Schoensich und Heinrich Vierbücher. Mit seinen Warnungen "Hitler bedeutet Krieg!" und "Hitler ist Deutschlands Untergang!" hatte besonders Vierbücher die Massen stark zu packen und aufzurütteln verstanden. Im Frühjahr 1933 geriet ich mit Vierbücher in die SA-Kaserne ~~Pirna~~ Pirna und das Dresdener "Mathildenschlöfchen". Als sich nach unserer Freilassung der stimmungswaltige Vierbücher vom Niederrhein zum Schweigen verurteilt sah, hatte er in Berlin einen Buchversammlungen aufgemacht. Im "Schwarzen Korps" wurde er eines Tages maßlos angepöbelt weil er Bücher zur Post gab, die in jüdische Zeitungen eingepackt waren. Man setzte ihm dermaßen gemein zu, daß er keinen Ausweg mehr sah und seinem Leben <sup>am 21. 2. 1934</sup> selber ein Ende setzte.

In Dortmund hatte Wilhelm Sollmann noch im Februar 1933 in einer Riesenkundgebung des Reichsbanners das prophetische Wort gesprochen, nach  $\frac{1}{2}$  zehn oder zwölf Jahren werde man Adolf Hitlers Adresse in Deutschland wohl kaum noch ausfindig machen können. Daraufhin wurde die Versammlung aufgelöst. Bald darauf rächte sich der braune Pöbel an dem früheren Reichsinnenminister, demolierte in Köln seine Wohnung und unterwarf ihn schlimmen Torturen, was damals noch in aller Welt großes Aufsehen erregte. Über Luxemburg entkam Sollmann nach Amerika, wo er wie so viele andere <sup>als Zerstörer der Demokratie</sup> deutsche Emigranten großes Ansehen genoß und wo er auch fern der Heimat gestorben ist. Als ich 1936 auf der Durchreise von Kopenhagen nach Genf in Luxemburg für einige Tage sein Gast sein durfte, bemühte sich der damals immerhin schon 55jährige darum, noch zu einer Beherrschung der englischen Sprache zu kommen, da er nach Amerika auswandern wollte. Bis dahin hatte er sich immer noch nahe der Heimat aufgehalten, und er machte mir gegenüber kein Hehl daraus, bisweilen an die Grenze zu pilgern, um dort wieder einmal deutsche Erde mit den Händen greifen zu können. Offenbar sah er die große Weltkata-

strophe kommen, wenn er auch nie aufgehört hatte, an die von ihm in Dortmund ausgesprochene Prophezeiung zu glauben, die er dann auch tatsächlich noch in Erfüllung gehen sah.

Nachdem sich die Republikfeinde Ende November 1931 in der "Harzburger Front" zusammengeschlossen hatten, wurde um die Jahreswende 1931/32 vom Reichsbanner im Verein mit der Sozialdemokratischen Partei, den Freien Gewerkschaften, in denen sich inzwischen schon "Hammerschaften" formiert hatten, und dem Arbeiter-Turn- & Sportverbänden die "Eiserne Front" geschaffen, die am 31. Januar 1932 im Berliner Sportplatz ihre erste Massenkundgebung durchführte mit dem Dichter Fritz von Unruh als Redner. Schon ein Jahr vorher, als 117 Nazis in den Reichstag einstiebeln konnten, wurde vom Reichsbanner die Aufstellung einer Schutzformation (Schufo) beschlossen, die bald schon in einer Stärke von 16000 Mann erstmalig aufmarschieren konnte. Neben dem ~~hier~~ durch grüne Hemden gekennzeichneten Jungbanner-Abteilungen bildeten sich gegen die Naziverseuchung der Schulen auch ungefähr hundert Jugend- und Schülergruppen des Reichsbanners, die als "Vortrupp" ein Jugendleben auf Pfadfinderart führten.

In Magdeburg wurde eine Bundesschule gegründet, worin Wehrsportkurse durchgeführt wurden unter Leitung von ~~EM~~ Polizeimajor Karl Heinrich, der später von den Nazis zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt und nach seiner Befreiung von den Russen ins KZ Sachsenhausen gesteckt wurde, worin man ihn sterben ließ. Für das Jungbanner veranstaltete man Arbeitstagungen mit Vorträgen u.a. auch von Dr. Hermann Maas, der in Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 am 20. Oktober des gleichen Jahres in Plötzensee erhängt wurde. Gastredner waren verschiedentlich auch die Führer des Republikanischen Schutzbundes Österreichs: Dr. Julius Deutsch, General Theodor Körner und Staatskanzler a.D. Renner. Zeitweise bestand Neigung, auch aus dem Reichsbanner nach dem österreichischen Vorbild eine rein sozialdemokratische Schutztruppe zu machen. Indessen gelang es, die Überparteilichkeit des Bundes zu wahren.

Das Reichsbanner unterhielt freundschaftliche Beziehungen nicht nur zum Republikanischen Schutzbund in Wien, sondern auch zu anderen Frontkämpfer-Verbänden im Ausland. Auf Tagungen und Kongressen vertrat Major Karl Mayr das Reichsbanner im Ausland. Er war einmal in München Hitlers Vorgesetzter gewesen, bevor dieser arbeitscheue Marktschreier auf die Schnapsidee kam, Politiker zu werden. Mayr sollte das "Dritte Reich" nicht überleben. Als ich im September 1940 in Berlin, Prinz-Albrecht-Straße 8, ins Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamtes geriet, wo ich es übrigens auch auf über dreißig peinliche Verhöre brachte, mußten wir jeden Tag in der Freistunde auf dem kleinen Hof dieses Gestapo-Hauptquartiers hintereinander hertraben. Mayr lag in der Zelle neben mir, in der nächsten saß Dr. Rudolf Breitscheid eingesperrt

Mayr traf ich ein Jahr später im KZ Sachsenhausen wieder. Er kam von dort auf Transport nach Buchenwald, wo er als Sklavenarbeiter in den sogenannten Gustloff-Werken beim ersten großen Bombenangriff am 24. August 1944 verbrannte. Ungefähr gleichzeitig kam dort auch Dr. Breid-scheit ums Leben, der zusammen mit seiner Frau zunächst in Sachsenhausen und dann später in Buchenwald am Rande des Lagers in einem kleinen Hause einquartiert worden war.

Je mehr sich Ende 1932 die Lage zuspitzte, um so enger schlossen sich die von der Diktatur Bedrohten zu gemeinsamer Abwehr zusammen. Zur "Eisernen Front" stieß damals auch noch die von Führern des Zentrums und der Christlichen Gewerkschaften gebildete "Volksfront".

Inzwischen hatte das Reichsbanner schon große blutige Verluste zu beklagen. Seit seiner Gründung bis zum 5. Februar 1933 waren bereits 50 Reichsbannerleute von ihren politischen Gegnern getötet worden: Drei von Kommunisten, fünf von Stahlhelmern, und 42 von den Nazis. Am 5. Februar 1933 wurde der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und Bürgermeister von Staßfurt, Hermann Kasten, von einem "SA-Mann", einem 17jährigen Gammssiasten, erschossen. Während solche Bluttaten bis dahin, wenn überhaupt, so doch nur unzureichend gesühnt wurden, kannte die damalige Justiz keine Gnade gegenüber solchen Reichsbannerleuten, die bei bloßer Abwehr in blutige Auseinandersetzungen verwickelt worden waren. In dem einzigen Jahre 1932 sind ihrer nicht weniger als 3475 zu 5297 Jahren Gefängnis und 509 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Aber nach der "Machtergreifung" durften sich die braunen Bataillionen ungehemmt und ungestraft austoben; Mordbrennerei wurde ja (nicht erst bei der berüchtigten "Kristallnacht") sogar befohlen und belohnt mit Beförderungen, Sternen und Litzen und Orden.

Wer, der dieses miterlebte, vergäße jemals die Vorgänge in Berlin kurz bevor alle Dämme brachen und Ströme von Blut sich über Stadt und Land ergossen. Karl Höltermann hatte im Lustgarten zu Hunderttausenden gesprochen. "Nach Hitler kommen wir!" rief er. In seiner Begleitung befand sich damals auch noch Rechtsanwalt Dr. Günther Joachim, den Nazis verhaßt, weil er viele Reichsbannerprozesse geschickt durchgeführt hatte; wenige Tage später war er schon tot; sein Sarg war, wie hinfert noch so viele weitere, versiegelt worden und durfte von den Angehörigen nicht noch einmal geöffnet werden, damit die Spuren der Folterungen verborgen blieben. Die Teilnehmer an jener letzten republikanischen Kundgebung im Lustgarten wurden auf dem Heimwege wie Freiwild gejagt, denn polizeilichen Schutz gab es für sie schon nicht mehr. Noch schlimmer aber wurde es, als am Abend der Reichstags-Brandstiftung Friedrich Stampfer im Sportpalast für die "Eiserne Front" gesprochen hatte und nach der polizeilichen Auflösung dieser Versammlung der braune Mob aus allen Spelunken herausstürmte und gleich Hyänen über die Reichsbannerleute herfiel.

Ob man sich damals noch mit Waffengewalt hätte verteidigen können? Gar zu stark hatten sich die Gegner zusammengeballt, überdies <sup>waren</sup> ~~weil~~ sie gut bewaffnet, ~~waren~~. Es ist gar zu billig, heute in der Rückschau zu prophezeien: "Ja, wenn man damals losgeschlagen hätte!". Dicht geschart stolchten die Rabsauken mit ihren Riemen um den Schmerbäuchen und ihren Käseschachteln auf dem Kopf durch die Straßen und schlugen wie die Berserker auf die republikanische Bevölkerung ein, die namentlich in Berlin zahlenmäßig immer noch bei weitem überwog. Aber man hatte sich Arbeitslose gekauft, hatte mit tönenden Phrasen Halbwüchsige betört, die mit Kolonnen von Lastwagen auf die Güter hinausgefahren wurden, wo sie, wenn nicht gerade mit einem Linsengericht, so doch mit einem Teller Erbsensuppe, mit Schnaps und Zigaretten abgespeist und korrumpiert wurden. Überdies erhielten sie von den Millionen der Schwerindustrie <sup>wurden aus diesen Mitteln auch eingekleidet und bewaffnet.</sup> einen Tagessold von drei Mark, während sich in jener Notzeit die Kameraden des Reichsbanners das Geld für Windjacken und Mützen vom Munde absparen mußten. Nein, schon gar zu eng hatten sich die Maschen zusammengezogen jenes Netzes, welches über das deutsche Volk geworfen worden war. Verlogene Propaganda und blutiger Terror hatten mehr und mehr auch die Tapfersten in ihren lähmenden Bann geschlagen.

Unaufhaltsam nahm das Unheil seinen Lauf. Ein Mord folgte dem andern. In den SA-Kasernen wurden die Reichsbanner-Kameraden zu Krüppeln geschlagen. Sogar Paul Löbe wurde verhaftet und in das schlesische Konzentrationslager Dürrgoy geschafft, wo jeder eingelieferte Reichsbannermann ein Mastschwein bei der rechten Vorderpfote nehmen und das Tier mit dem Ruf "Frei Heil!" grüßen mußte. In Worms wurde ein Neffe des einzigen im ersten Weltkrieg gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank aus dem Bett gerissen, gefoltert und in einem Stall aufgehängt, weil er dem Reichsbanner angehörte. Im KZ Esterwegen ermordeten SS-Männer am 2. September 1933 den Gausekretär des Reichsbanner Hans Alexander aus Breslau. Er war Schwerbeschädigter des ersten Weltkrieges und Träger des "Pour le Mérite" für Mannschaften, des goldenen Verdienstkreuzes. Den Wohlfahrtsminister Hirtsiefer führte man in Essen durch die Strassen, Schulter und Brust behängt mit ordinären Spottworten; dann wurde er im Konzentrationslager dermaßen mißhandelt, daß er bald nach seiner Freilassung starb. In der Köpenicker Blutnacht mußte der Reichstagsabgeordnete Stelling vom Bundesvorstand des Reichsbanners sterben. Seine entstellte Leiche wurde, in einem Sack genäht, aus dem Finow-Kanal gezogen. Außer ihm wurden noch mehrere andere Reichsbannerleute umgebracht, so Paul von Essen aus Köpenick und der Reichsbannerführer Assmann von Friedrichshagen.

Wieviele mögen insgesamt eines gewaltsamen Todes gestorben sein? Waren es 100000 Opfer oder gar noch mehr? Aber noch weitere hunderttausende alte Reichsbannerkameraden mußten dann noch ihr Leben lassen

in jenem Hitlerkrieg, dem sie von jeher widerstrebt hatten, den sie aber nicht mehr hatten verhüten können. Es gab bald kein Recht mehr in Deutschland. Die Nazis verzichteten auf Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Formen. Willkürlich, ohne Prozesse, wurden die überzeugten Republikaner in die Konzentrationslager geschleppt, worin unzählige viele elend umkamen. Aber man könnte einen ganzen Lexikonband nur mit Namen füllen, wenn man alle Reichsbanner-Kameraden nennen wollte, die zwischen 1933 und 1945 ums Leben gebracht worden sind. Man kann ihrer leider nur summarisch in Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken.

Der Dichter Ernst Wiechert, der auch für etliche Monate in das KZ Buchenwald geraten war, hat einigen schlichten Menschen, die ihm da mit Rat und Tat halfen, in seinem Buch "Der Totenwald" dankerfüllt ein schönes Denkmal gesetzt.

In Massenprozessen gegen das Reichsbanner hatte es aller-orten drokonisch harte Strafen gehagelt. Die Zuchthäuser füllten sich immer mehr, und viele führende Republikaner erlitten den Tod von Henkers Hand. Alleine in Plötzensee wurden an neunhaften Männern des Reichsbanners erhängt: die Reichstagsabgeordneten Julius Leber und Fritz Voigt, dazu Ernst von Harnack, Wilhelm Leuschner, Staatsrat Ludwig Schwamb, Oswald Wiersich, Dr. Hermann Wess und Dr. Theodor Haubach. Der Reichsbanner-Kamerad und Reichstagsabgeordnete Ernst Schnöppenharst aus Nürnberg wurde noch am 24. April 1945 auf dem Ulap-Gelände in Berlin nachlings erschossen. Dr. Carlo Mierendorff wäre der Galgentod nicht erspart geblieben, wenn er nicht schon vorher in Leipzig von einem Bombenwolltreffer mitten in einer Nacht aus dem Leben gerissen worden wäre. "Wahnsinn!" war der letzte Ausruf des Sterbenden. Zusammen mit seinen Freunden Dr. Theodor Haubach und Dr. Kurt Schumacher hatte Mierendorff die "Eiserne Front" aufgebaut und die drei schräggestellten Pfeile als deren Kampfzeichen eingeführt.

Nur Wenige sind lebend davongekommen, die im Reichsbanner einmal Amt und Namen hatten. Karl Höltermann gehört zu den Geretteten. Lange galt er als verschollen, bis man an seinem 60. Geburtstage erfuhr, daß er der Hitlerhölle noch rechtzeitig enttrinnen konnte, in der er sonst bestimmt umgekommen wäre. Er lebt und wirkt jetzt in London.

Auch Ernst Udet, der Generaloberst, der ekelerfüllt seinem Leben selber ein Ende setzte, hat dem Reichsbanner insofern nahegestanden, als er sich ratend und beschützend des "Sturmvogels" angenommen hatte, jenes republikanischen Segelflugverbandes, woran hauptsächlich das Reichsbanner beteiligt war. Udet war ein anständiger und ehrlicher Mensch. Kurz vor bevor er Hand an sich legte, gestand er am 3. November 1940 einem vertrauten Freunde: "Wie kann man unter solchen Schurken noch anständig sterben?"

FD-10612-189

Aber es hat auch Überlebende gegeben, die dann allerdings auch meistens schon bald dahingestorben sind, soweit sie aus Zuchthäusern oder Konzentrationslagern kamen. Hier sei vor allem in Dankbarkeit an Dr. Kurt Schumacher gedacht, an Paul Heslein und Dr. Rudolf Mischler, an die Oberbürgermeister Dr. Hermann Luppe und Fritz Hensler. Im übrigen sind sie heute Abgeordnete und sogar Minister, die wenigen Davongekommenen. Sie wirken heute wiederum führend in den entschieden demokratischen Parteien, für welche die republikanische Staatsform jetzt eine Selbstverständlichkeit ist. Sie halten es nicht nur mit der SPD, sondern auch mit der FDP und der CDU, wie etwa Ernst Lesmer und Heinrich Krone. Zu den alten Reichsbannerführern, die Minister geworden sind, zählen der Bundesminister Dr. Hermann Schäfer, Dr. Thomas Dehler, der 1924 zu den Gründungsmitgliedern des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gehört hat, und der Finanzminister von Rheinland-Pfalz, Dr. Wilhelm Nowack, der die "Reichsbanner-Illustrierte" redigiert hatte und nach 1933 zweimal verhaftet worden war. Man sollte sich jetzt der alten Gemeinsamkeit in schwerer Zeit immer wieder erinnern, wenn es ratsam scheint, die politischen Auseinandersetzungen im Tageskampf zu entgiften, ohne daß deshalb die Klarheit und Entschiedenheit der sachlichen Argumentation beeinträchtigt zu werden braucht. Wie auch immer die parteipolitische Konstellation heute sein mag - sie waren damals unsere Kampfgefährten und Bundgenossen, das sollten wir nicht vergessen und es auch heute noch als eine Verpflichtung empfinden.

Hut ab vor all den Menschen, die Kopf und Kragen riskierten, um Deutschland vor Katastrophen zu bewahren und die sich dann doch auch selber mit eingebettet sahen in das von Hitler heraufgeführte Massenelend. Ehrend sei der Freiheitswehr des Deutschen Volkes gedacht, all jener vielen Namenlosen, jener schlichten Unbekannten Reichsbanner-Kameraden, die schon den Anfängen werteten und nicht erst gegen Hitler kämpften, als dessen Schiff schon zu sinken begann, die meistens schon tief in materieller Not jener auf den wilhelminischen Bankrott folgenden Jahre steckten, aber ihre letzten Groschen opferten, um Windjacke und Mütze zu kaufen, die ihre Freizeit hergaben, um in Frost und Hitze auf der Wacht zu stehen gegen die drohende Diktatur, die standhaft und treu blieben bis zuletzt, die es noch in Jahre 1932 im Reichsgebiet auf insgesamt 130000 mehr oder weniger große Veranstaltungen brachten und sich damals noch 50000 Dreipfeile-Abzeichen kauften - überzeugend der Beweis ihrer Ausdauer und ihres ungebrochenen Bekennermutes. Noch im Februar 1933 erschien ein kleines Buch mit dem Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes und mit einem Aktionsprogramm, aus dem sich ergab, was alles zur Rettung Deutschlands noch für das Jahr 1933 geplant war.

Das Reichsbanner Schwarz=Rot=Gold gehört nun der Geschichte an. Aber Schwarz=Rot=Gold flattern heute die Fahnen im Winde im ~~WESTEN~~ ~~WESTEN~~ Westen wie im Osten Deutschlands, diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs, jener unnatürlichen Grenze, die über kurz oder lang fallen muß und überwunden werden wird im Zeichen der alten deutschen Farben, unter des Reiches Banner Schwarz=Rot=Gold.

"Die Fahne steht, wenn der Mann auch fällt!" Und ob man auch 1933 gescheitert ist - daß man die Bewährungsprobe bestanden hat, darauf kommt es an. Kein Opfer ist sinnlos, wenn man aus dem Geschehenen eine Lehre zieht und getreulich auf der Wacht bleibt und die Fahne hoch hält, jene Reichsbanner-Fahne, darauf zu lesen steht unsere alte Losung: "Für Freiheit und Recht!"

In einer stillen Stunde der Erinnerung an unsere Toten summen wir das Lied vom Guten Kameraden vor uns hin, aber dann mischt sich hinein die stolze Weise von Freiligrath, dem Dichter des Deutschland-Liedes, jene Melodie, die von den Musikkorps des Reichsbanners millionenfach intoniert und von den drei Millionen Kameraden des Reichsbanners, den Bahingestorbenen und Davongekommenen immer wieder mit Begeisterung gesungen wurde:

" In Kümmeris und Dunkelheit,  
Da mussten wir sie bergen,  
Nun haben wir sie doch befreit,  
Befreit aus ihren Särgen.  
Hei, wie das blitzt und rauscht und rollt,  
Heil Dir, du Schwarz, du Rot, du Gold!  
Pulver ist schwarz, Blut ist rot,  
Golden flackert die Flamme! "

Walter Hammer

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

ED-108412-19A  
A b s c h r i f t

aus dem "Illustrierten T e l e g r a f"

Berlin, 18. August 1946

Sonderbare Begegnungen

Professor Pollak-Groningen  
Loritz, der (inswischen Hingerichtet!) sehr verhasste Kommandant des Konzentrationslagers Sachsenhausen, hatte sich für seinen höchstpersönlichen Bedarf nicht nur eine Sauna bauen lassen, sondern daran gleich mehrere. Er ließ auch Hunderte von Häftlingen zur Anlage eines Hühnerhofes fahren, dessen Erträge nur ihm alleine zugutekamen.

Auf diesen Hühnerhof fiel mir im Winter 1941/42 eine in besonders schübligen Lumpen steckende Gestalt auf, die sich im Regen, Sturm und Schnee damit abmühte, die letzten Büschel Gras abzuschneiden, die noch hier und da heraussehen. Der Greis hatte den Auftrag, das zusammen gesuchte Gras mit einem Küchenmesser zu zerkleinern, es in eine Tonne zu werfen und Salz darüber zu streuen, womit dann das Hühnervolk des Lagerführers gefüttert werden sollte, damit es nicht versäumte, ihm auch noch im Spätwinter Eier zu legen.

Dieser Gefangene war ein aussichtsreicher Kandidat für den Nobel-Preis: der Groninger Philosophieprofessor Pollak. Da er Jude war und Überdies auch Ehrenmitglied der "Liga für Menschenrechte", hatten die Eroberer ihm sein Haus weggenommen, seine Lebensgefährtin und auch seine greise Mutter einfach auf die Straße gesetzt und ihn selber nicht nur seiner akademischen, sondern auch seiner elementarsten Menschenwürde beraubt und ins Konzentrationslager nach Sachsenhausen geschleppt.

Während ich damals im "Bauhof" Balken, Dachpappe und Zementsäcke schleppen mußte, mühte sich in einer Ecke des angrenzenden Hühnerhofes der weltbekannte Philosoph Pollak (gegen die Unbilden der Witterung ungeschützt) auf einer alten Kiste sitzend) damit ab, Gras für des Lagerführers Hühner zu zerkleinern. In seiner Ecke suchte ich ihn für ein paar unbewachte Augenblicke jeden Tag zu erreichen. Über den Zaun hinweg erzählten wir uns dann von gemeinsamen Freunden, von der "Liga für Menschenrechte" und von deutschen und holländischen Dichtern. Um ihn aufzurichten, summete ich dann alle holländischen Lieder vor mich hin, die das Gedächtnis nur eben noch hergeben wollte. Und dann trahlte der würdige Greis allemal vor Freude. Wie er auch von Dankgeradezu überfloß, wenn es mir einmal möglich war, in der Kantine für ihn etwas Sauerkraut, weißen Quark oder Rote Beete zu erstehen und ihm verbotenerweise in die Judenbaracke zu bringen. (Die Juden bekamen damals schon kein eigenes Geld mehr ausbezahlt und konnten sich deswegen selber nichts kaufen.)

Es konnte nicht ausbleiben, daß Prof. Pollak über kurz oder lang diesen Strapazen erleg. Er kam ins Revier und verlangte

Abschrift  
aus dem "Illustrierten Feuilleton"  
Berlin, 18. August 1948

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

zum Schluß immer wieder, seine Freunde zu sprechen,  
namentlich seinen ebenfalls internierten Landsmann,  
den Professor am Großherzoglichen Gymnasium Baron von Saint Obin.  
Aber dieser letzte Wunsch blieb ihm grausam verweigert.

Während ich damals im "Lager" Rinken, Dachpappe und  
Zementsteine schleppen mußte, saßte ich in einer Ecke des an-  
erwandten Hühnerstalles der weitbekannte Philosoph Polak (genau  
die Unbliden der Witterung ungeschützt) auf einer alten Kiste  
stark sitzend (damit ab, Gras für das Lagerführers Hühner zu  
erkleinern. In seiner Ecke suchte ich für mich ein paar un-  
recht Angehörige jeden Tag zu ersuchen. Über den Baum hinweg  
erzählten wir uns dann von gemeinsamen Freunden, von der "Lige"  
für Menschenrechte" und von deutschen und polnischen Dichtern.  
Um ihn anzuhören, konnte ich dann alle polnischen Bücher  
vor mich hin, die das Gedächtnis nur eben noch herbeizuholen  
und demnach die würdige Grate allemal vor mir. Wie er  
auch von Dankgebeten überließ, wenn es mir einmal möglich war,  
in der Kantine für ein etwas säuerlich, weißen Saft oder late  
Brote zu ersuchen und im vorbereitenden in die Lederstöße  
zu drücken (Die Leder bekamen damals schon kein altes Geld  
mehr anzusehen und konnten sich bewegen selber nicht kaufen.)  
Da konnte nicht ausbleiben, daß Prof. Polak über kurz  
oder lang diesen Stipsen erlaube. Er kam ins Revier und verlangte

Obwohl man angesichts der unerbürdeten Leiden ab-  
geknichtete, war, sah man damals in Lager manche Gefangene,  
namentlich die, unheimlich den fernun halbtägigen  
untenbrüchigen konnten, als die Kunde von der Würdigen Ge-  
lehrten, womit dann der Fall Lager. Ich sollte, damit es nicht ver-  
ten sollte, damit es nicht ver-  
lier zu lassen.

Dieser Gefangene war ein sozialistischer Kandidat für  
den Nobel-Preis der Großen Philosphieprofessor Polak. Da  
er late war und überdies auch Exkommuniziert der "Lige für Menschen-  
rechte", hatten die Erheber ihm sein Haus weggenommen, seine  
Lebensversicherung und auch seine graue Mutter einlaß auf die  
Straße gesetzt und ihn selber nicht nur seiner akademischen  
sondern auch seiner zementierten Menschenwürde beraubt und  
ins Konzentrationslager nach Buchenwald geschleppt.

Während ich damals im "Lager" Rinken, Dachpappe und  
Zementsteine schleppen mußte, saßte ich in einer Ecke des an-  
erwandten Hühnerstalles der weitbekannte Philosoph Polak (genau  
die Unbliden der Witterung ungeschützt) auf einer alten Kiste  
stark sitzend (damit ab, Gras für das Lagerführers Hühner zu  
erkleinern. In seiner Ecke suchte ich für mich ein paar un-  
recht Angehörige jeden Tag zu ersuchen. Über den Baum hinweg  
erzählten wir uns dann von gemeinsamen Freunden, von der "Lige"  
für Menschenrechte" und von deutschen und polnischen Dichtern.  
Um ihn anzuhören, konnte ich dann alle polnischen Bücher  
vor mich hin, die das Gedächtnis nur eben noch herbeizuholen  
und demnach die würdige Grate allemal vor mir. Wie er  
auch von Dankgebeten überließ, wenn es mir einmal möglich war,  
in der Kantine für ein etwas säuerlich, weißen Saft oder late  
Brote zu ersuchen und im vorbereitenden in die Lederstöße  
zu drücken (Die Leder bekamen damals schon kein altes Geld  
mehr anzusehen und konnten sich bewegen selber nicht kaufen.)  
Da konnte nicht ausbleiben, daß Prof. Polak über kurz  
oder lang diesen Stipsen erlaube. Er kam ins Revier und verlangte

über lang diesen Stipsen erlaube. Er kam ins Revier und verlangte

## Zu Alan Bullocks "Hitler" (Droste-Verlag)

## Einige kritische Randbemerkungen

- Zu Seite 48: Regimentssoldaten pflegten ein Dach überm Kopf zu haben. Sie brachten ihre Meldungen vom Regimentssstab zu den Bataillonstäben. Die Soldaten des Bataillons beförderten die Meldungen dann weiter nach den Kompanien. Radfahrer beim Regimentssstab - das galt als Druckposten. Ihre Wege führten auch rückwärts in die Steppe hinein zu den Brigade- und Divisionstäben.
- Zu Seite 128: Kann man das so gelten lassen: Schacht habe die Inflation zum Stillstand gebracht?
- Zu Seite 136: Das scheint mir doch ein recht anfechtbares Deutsch zu sein: "nachdem er weitere Zusicherungen über sein ruhiges Verhalten gemacht hatte".
- Zu Seite 142: Der "Stahlhelm" wird hier als "Frontkämpfer-Vereinigung" bezeichnet, während doch effektiv die Steppe im "Stahlhelm" organisiert war.
- Zu Seite 165: ungefähr in der Mitte muss ein Ungeziefer vertrieben werden: "bereits unter Beweise gestellt".
- Zu Seite 202: Das "Reichsbanner" wird hier fälschlich als Organisation der Sozialdemokraten bezeichnet, während in ihr zusammengeschlossen waren die Kriegsteilnehmer der drei demokratischen Parteien, des Zentrums, der Demokratischen Partei und der SPD.
- Zu Seite 212: Zu Anfang des zweiten Absatzes muss ein Fehler verbessert werden, statt "vereinen" muss es heißen: "vereinbaren".
- Zu Seite 700-704: Die hier genannten Zahlen sind anfechtbar. Ich habe mich darum seit Jahren schon bemüht und stehe mit zutreffenderen Daten gerne zur Verfügung. In der demnächst erscheinenden zweiten Auflage vom "Leutlosen Aufstand" werden sich schon einige verlässliche Zahlen aus meinem Archiv befinden. Mit Zahlen ist ein grober Unfug getrieben worden.
- Zu Seite 739: Zeile 26 muss ein Gedankenstrich versetzt werden durch einen Bindestrich. Zehn Zeilen darunter wird mein Freund Dr. Theodor Haubach fälschlich als Herausgeber des "Hamburger Echo" bezeichnet. Bevor er nach Berlin ging und dort als Pressechef fungierte, war er ausserpolitischer Redakteur des genannten Blattes.
- Zu Seite 742: Der erste Absatz enthält einen derben Fehler. Als Leber und Reichwein mit den Kommunisten in Verbindung treten, handelten sie keineswegs in der Meinung, zu einer grundsätzlichen Verständigung zu gelangen. Es traf keineswegs zu, dass Stauffenberg mit den Bolschewisten sympathisierte. Jene Fühlungnahme bedeutete lediglich eine taktische Massnahme. An dieser Stelle sollte eine Nachprüfung und Modifizierung nicht versäumt werden.



10. Januar 1954

Herrn  
Direktor Korte  
Droste-Verlag  
D ü s s e l d o r f  
Martin Luther-Platz

Sehr geehrter Herr Korte!

Nachdem ich das Werk von Allan Bullock nun durchgearbeitet habe, fühle ich mich doch verpflichtet, Ihnen einige kritische Randbemerkungen zugänglich zu machen, die Ihnen wahrscheinlich für eine Neuauflage willkommen sein werden. Das Buch zeichnet sich nicht zuletzt dadurch aus, dass es frei geblieben ist von jenem schwalstigen Deutsch, wovon das Buch von Görnitz-Quint krankt. Wohltuend berührt es den Leser, dass er nirgend auf die im Dritten Reich aufgekommenen üblen Redensarten stößt, wie etwa: "Unter Beweis stellen", "tragbar", "betreuen" und was derlei ärgerliche Stilblüten mehr sind. Nur an einer Stelle zuckte ich zurück, da wurde nämlich etwas "getätigt" (Seite 577 Zeile 11). Vielleicht liesse sich auch dieser Schönheitsfehler noch verbessern.

Im Übrigen habe ich meine Bemerkungen auf besondere Bogen schreiben lassen, die ich Ihnen beifalte.

Dann noch zweierlei: 1.) "Hitler privat" fehlt mir noch. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir davon noch ein Exemplar verschaffen könnten. 2.) Vom Werk des Engländerstrevor=Roper scheint es noch keine deutsche Version zu geben. Überlegen Sie es sich doch bitte einmal, ob Sie damit nicht in Ihrem Verlag herauskommen möchten. Sie würden sich damit recht verdient machen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr kollegial ergebener

Flut unter der Asche

Disposition

A	Sinn und Wert der Aufgabe Schwierigkeiten Zahlen Hoch der Davongekommenen.	30
B.	Widerstand aus dem Glauben	100
C.	Bürgerliche Gruppen	50
D.	Widerstand des Arbeiters	80
<u>E.</u>	Militärische Opposition	50
<u>F.</u>	Die Intelligenz	50
	<u>I</u> Regierung und Verwaltung (Sozial!) Minister, Räte (AA), Oberbürgermeister etc	
	<u>II</u> Juristische, Jugendarbeit, Technische	
	<u>III</u> Gelehrte, (Hilfsarbeiten, Akademiker) Kriegsdiener, Priester	
	<u>IV</u> Künstler Maler Musiker Schauspieler Theater, Film, Puppentheater	
	<u>V</u> Parlament	
	<u>VI</u> Presse Parteiorgane, Redaktionen Zeitung, Zeitschriften, Vierteljahresschrift — Sprache	
	<u>VII</u> Schriftsteller	80
<u>G</u>	Methoden: Angriff und Abwehr, Die Hölle, Die letzten Opfer Letzte Briefe	20
<u>H.</u> <u>F.</u>	Abhandlung: Dokumente —	50
<u>ka</u>	Literatur (Gespinnst)	10
	+ Fiktion ca 85.	<u>520</u>

Disposition

ED-106/12-196

A	<u>Einleitung</u> , <u>Ein- + Zwei</u> (Zahlen) 30	
B.	Widerstand aus dem <u>Glauben</u>	100
C	Bürgerliche Gruppen	50
D	Arbeit- + Widerstand	(80?) 100
E	Militärische Opposition	50
F	Die <u>Intelligenz</u>	<u>50</u>

Die letzten Opfer

G Methoden der Abwehr <sup>Die Hellen!</sup> 80

20

H. Bulgar- + Dokumentar <sup>letzte Briefe</sup> 50

I Literatur (gegründet!) 70

520?

540

33 Bogen!

Die geistige Elite

Feldberg, Nobelpreise

Maler, Schauspieler, Intendanten

Publizisten (Große)

Redaktoren

Schriftsteller

Verleger + Platte

Zeitungen &amp; Zeitschriften

Mitgliedsgesellschaft usw.

Birgaldia

Tradition Fugakün: Clayptin? (Nun - Wolke, Wolke, etc.)  
Japan = Meisens-Fugakün, 3/  
Waisens - Kreis

Schwanz Front 2/  
 mit Nichtische  
Freunde  
D. Frau  
Stallheuer

Familien!! Oppf am Rande des Zt 30 60-89  
Rote Kapelle

1) Geschwister Scholl (+ Jed sonst)  
Sofles Kreis Mischler Hinweis = Elite!

Kurt Bley, Bewario? Gebild Bauer Jones Klamel  
Spach, Frap  
Wannuth

1) Merother, Df Yu, Fauobä?

4) Kab Poland, Willa, Oberitas!

3) Ezicher? Politische Beisitzungen

Sutellans?  
Josephsten?

Institut

F.

Industrie3/ Minister, Verwaltung, Beobachtung

Milkwoodgesellschaft, Montagsfeier

4/ Gelehrter (Nobelpreis)  
Kaisers! Abenteuer!2/ KünstlerMalen  
Schauspieler  
Mischer

Film, Bildfunk, Futura

4/ Parlament5/ Presse  
Publizität, Redaktionen  
Zeitung, Festschrift  
Verlag  
Sprache6/ SchriftstellerStahlberg, Jungo?Beppo Poni, Schw. Paul

AA. Cuaris.

Nerothi, Df 111  
 Neubauer, Reichwein, Obermann  
 Junabü  
 Solferino  
 Mikowald-Ges.  
 Friedrich Fleming?  
 WZ Bad Sachsa

Film + Rundfunk  
 WZ = Kleine Europa Verk.  
 4 1/2 Millionen (Sklaverei)  
 Patriotische Pflicht!!  
 Presse  
 Parlament

Emigration  
 Ungelöste Fälle  
 (Sklaverei (Zahlen))  
 WZ + Z.

In letzter Stunde!  
 Kriminalfilm!  
 Troz! In Ruhe

Vor 33 Die Schuld Europas

Zahlen!  
 Die Prozedur der Hinrichtung  
 Feindes + das Volksgesetz  
 Prinz Albrecht-St. (P.S.H.A.)

Sozialisten + Kommunisten  
 Freie Sozialisten etc  
 Gewerkschaft  
 Parobauer, Friedländer etc

Illegale Druckereien  
 Mündpropaganda  
 Wens Front!  
 Taktik der  
 Gewerkschaft!

Job der Tapferkeit! Beispiele  
 Paraweltliche der Mutter!

Die geistige Elite  
 Nobelpreise, Gelehrte  
 Mal, Schauspiel  
 Mikowald-Ges.

Publizistik  
 Schöpfstellen  
 Verleger + Redaktionen  
 Große Publizisten

Ins...

Gruppen : Solf. Kreis = Kiep, von Thadden

Kreisverordnungen!  
Köpfe!  
Hirschmann st.  
Gegen Stadt?  
D. Rud. Benato  
Blut Bleij

von Halen

Forum

von Thunig

Wittwoodges. Hassel, Popitz, <sup>(Ganke, D. John?)</sup> Freierwald, Jensen  
Fangbehr <sup>Freidig-Selbst??</sup>  
<sup>(Futwangel?)</sup>

Soffler-Kreis : Sowall, Mischke, Alberg, Nowall

Prosch-Kreis

Göndeler : Fehr, Gensler, Kaundt

Nationalk. Fr. Dörlig

Montagstisch : Haushofer, Kiep, Dr. Feselle

Minister : Jensdow, D. Harry Goble, Grimm etc  
Ministerrat : Schulzwind, Edt. Schönged (Jensdow)  
Schulze Spalze, Kah., Haatsch, Horn, Silber

Beppo Kreis Edt. or Harvad (Obergeu?)  
Meng-Kraun  
Wass. Lem Sandwich  
(Mr. Richt.)  
Piszwars!  
Karl Thridt

Stahlkehr : Disterley

Junges : Makow, Praschnig

Schwarz Front, auch Nickel, Wille etc. Herb. Bleuch.  
Foot Oberst.

30.6.34?

Elle

20.7.44

Familia Flooda (alle Widmilitar!)

Saefkow

Ullrig

Caueris

AA

(Kut. Bleij?) Soebels-Altend. : D. Kaimow  
Weizsack, Mann,  
Paul. Rapp

Gerd Bae  
Freud Howard

Ottel Emil

D. Harnis

Dr. Georg Groß (mit ihm = letzte Prof?)

Die Hohenzollern II?

+ Langens Ubergang =

SPD

KPD

Gewerkschaft etc?

Von Hubs nach Rechts?

Jugendbewegung - Typ

(Neubau, Reichwein, Olbrunn etc)

Die bedruckte Kirche (FSK, Kurt Hiller,

Alex Schwab, Paul Hahn

Mischer = <sup>Schmidt-Sax</sup> Jend, Emil Biesch, Fly, Biesch,  
Kunze, Wack etc

Maler = <sup>Hans Stempel, Traut, Zoller, Alf. Frank</sup>  
Prof. Mejer, Thoms, Joh. Weist,  
Stunep, Pippi, Sore?, Bontje?, S. Schue

Schauspieler = <sup>Sandberg, Holth</sup>  
Walt. Behlke, Folschall, Mejer, Hauns,  
Janisz (Verwand), Klaus Otto, Rob. Dorsay,  
Langhoff, Ulke de Kowa

Gelichte = <sup>1300!</sup> Universität 2 / Bulletin 165/167  
Gorwig

Nobelpreise = Evert Osselky, Aindde,  
D. Amad, Mand-lets, Flaks etc  
Zwilling, Hans Schomburg

Industrielle = Köchly, Thyssen (vgl. Seibel),  
Willy, Fidler, Bode

Film + Rundfunk = Habicht, von Jaeger,  
Hala,  
D. Bissel

Kleinere  
Ange!

Unvollständige Fälle:

Udet  
Drell  
Kran  
Molders  
Toll

Spreth-Jaap

Klaus Jellen  
D. Smit-Joad etc

Politiker (Palamentar)

Friedensbewegung : Edward St.  
Ph. Zacharias  
Franz Bobbejen

Erziehung : Maria Spelt, Pauline Gehle  
Trjuehl, Ostwald

Falkner! (?) (Triblizist??)  
Karlhoff, Wetzstein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10.1.1958.

Redaktion der TAT  
Frankfurt /M.  
Röderbergweg 62

Sehr geehrter Herr Hedtstück !

Geht es mir gesundheitlich auch ganz miserabel, so will ich doch versuchen, Ihnen auf Ihren gestern hier eingetroffenen Bilbrief unverzüglich eine hoffentlich brauchbare Antwort zu geben. Es ist nämlich so, daß ich die expatriierten Schriftsteller (denen ich 1938 selber ebenfalls zugesellt wurde) nicht gesondert registriert habe. Wohl aber kann ich Ihnen mit den Namen ~~sämtlicher~~ von 1933 bis 1935 expatriierten Deutschen helfen. Aus dieser Liste müssen Sie sich nun diejenigen heraussuchen, die Sie für Schriftsteller halten.

1933

Dr. Alfred Apfel  
Dr. Georg Bernhard  
Dr. Rudolf Breitscheid  
Eugen Eppstein  
Alfred Falk (Republikanische Beschwerdestelle!)  
Lion Feuchtwanger  
Prof. Dr. Fr. W. Förster  
Helmuth von Gerlach  
Ruth Fischer (Elfriede Gohlke)  
Kurt Grossmann (Liga für Menschenrechte)  
Prof. Dr. E. J. Gumbel  
Wilhelm Hausmann  
Friedrich Heckert  
Max Hölz  
Dr. Alfred Kerr  
Otto Lehmann-Russbüldt (vor einigen Tagen 85 geworden)  
Dr. Heinrich Mann  
Peter Maslowski  
Willi Münzenberg  
Heinz Neumann  
Wilhelm Pieck  
Berthold Jakob (Salomon)  
Philipp Scheidemann  
Leopold Schwarzschild (Herausg. des "Tagebuchs")  
Max Sievers (hingerichtet in Brandenburg)  
Friedrich Stampfer  
Ernst Toller

Kurt Tucholsky  
 Bernhard Weiss  
 Robert Weismann  
 Otto Wels  
 Johann Werthauer

1934

Johannes R. Becher  
 Karl Büchel  
 Karl Brehm  
 Fritz Bremer  
 Dr. Wolfgang Breitholz  
 Karl Büren  
 Kurt Clemens Burkert  
 Esriel Gotthelf Carlebach  
 Prof. Dr. Albert Einstein  
 Dr. Otto Friedländer  
 Oskar Maria Graf  
 Heinrich Grönwald  
 Arthur Groß  
 Karl Otto Halfter  
 Gustav Reinhold Henschke  
 Dr. Paul Hertz  
 Dr. Adam Jäger  
 Dr. Helmuth Klots  
 Hanns Knieling  
 Heinz Kraschutzki  
 Walter Kreiser  
 Rudolf Leonhard  
 Willi Mielenz  
 Julius Pich  
 Theodor Plievier  
 Otto Remmele  
 Dr. Kurt Rosenfeld  
 Frank Arnau (bürgerlicher Name: Heinrich Schmitt)  
 Johann Schwalbach  
 Toni Sender  
 Max Seydewitz  
 Vigo (bürgerlicher Name: Ludwig Stautz)  
 Dr. Edward Stilgebauer  
 Hugo Urbahns  
 Johann Vogel  
 Frau Johann Schwalbach  
 Frau Max Hölz

1935

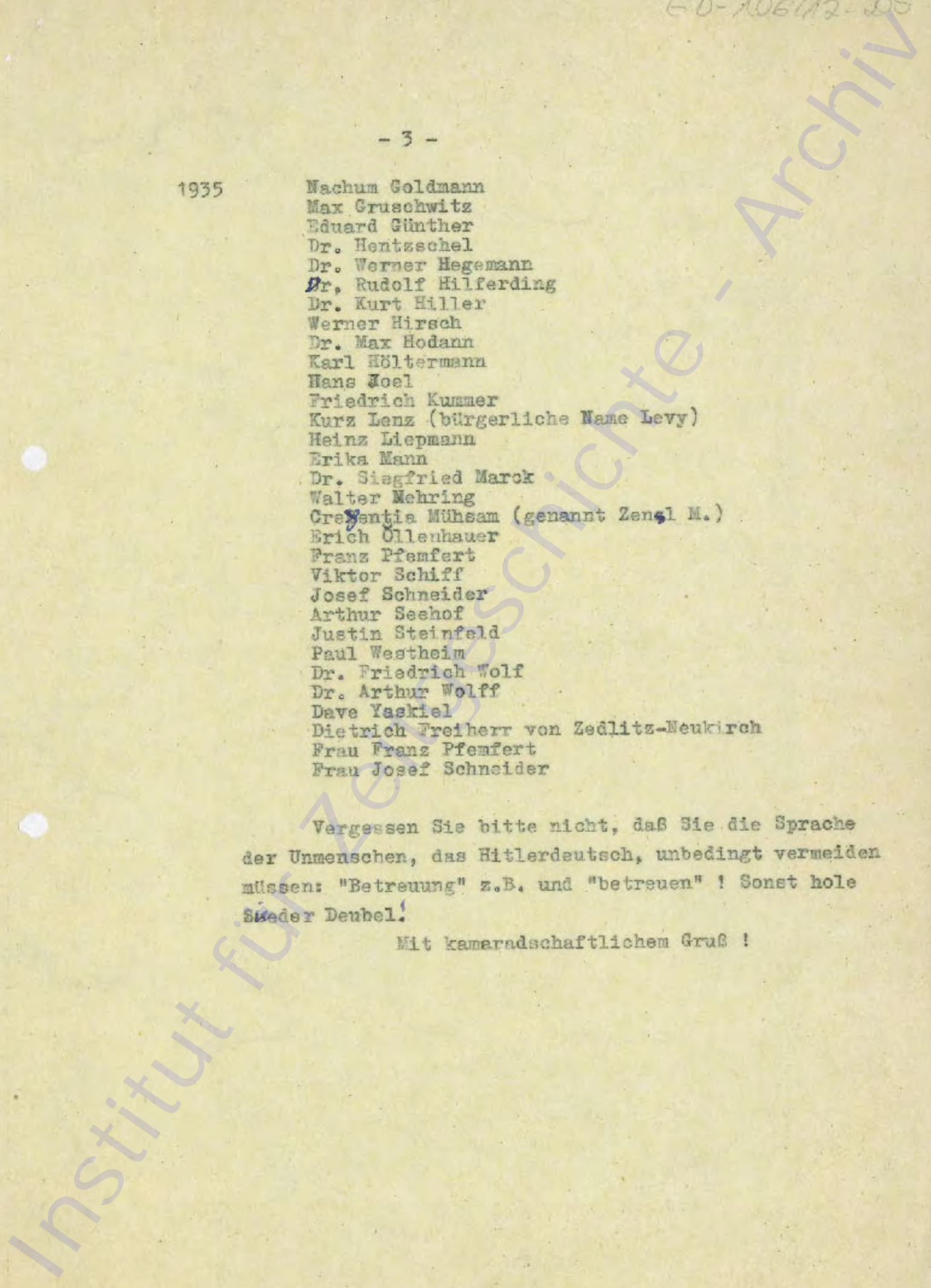
Max Abraham  
 Bertolt Brecht  
 Dr. Broszyner  
 Dr. Hermann Budzilawski  
 Peter Bussemeyer  
 Siegmund Crumenerl  
 Gustav Ferl

1935

- Wachum Goldmann
- Max Gruschwitz
- Eduard Günther
- Dr. Hentzschel
- Dr. Werner Hegemann
- Dr. Rudolf Hilferding
- Dr. Kurt Hiller
- Werner Hirsch
- Dr. Max Hodann
- Karl Höltermann
- Hans Joel
- Friedrich Kummer
- Kurz Lenz (bürgerliche Name Levy)
- Heinz Liepmann
- Erika Mann
- Dr. Siegfried Marck
- Walter Mehring
- Gregentia Mühsam (genannt Zensl M.)
- Erich Ollenhauer
- Franz Pfemfert
- Viktor Schiff
- Josef Schneider
- Arthur Seehof
- Justin Steinfeld
- Paul Westheim
- Dr. Friedrich Wolf
- Dr. Arthur Wolff
- Dave Yaskiel
- Dietrich Freiherr von Zedlitz-Neukirch
- Frau Franz Pfemfert
- Frau Josef Schneider

Vergessen Sie bitte nicht, daß Sie die Sprache der Unmenschen, das Hitlerdeutsch, unbedingt vermeiden müssen: "Betreuung" z.B. und "betreuen" ! Sonst hole Sueder Deubel!

Mit kameradschaftlichem Gruß !



W. Hammer - Publizist. Tätigkeit

Zeitungsartikel 1945-1964

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

50-10812-207  
EIN  
ZEITGESCHICHTLICH  
WICHTIGES  
DOKUMENT!

NOTIZEN AUS DER EMIGRATION

Nach seiner Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg hat Walter Hammer im Spätsommer 1945 versucht, einen ersten Überblick über das Schicksal der deutschen Emigranten zu bieten. - Seine "Notizen aus der Emigration" sind in einer ganzen Anzahl von deutschen Zeitungen erschienen, ohne daß sich heute noch die Titel dieser Blätter feststellen lassen, da Hammer im Februar 1950 beinahe seine sämtlichen Papiere in Brandenburg hat zurücklassen müssen.

Wenn auch diese "Notizen" nicht bis ins Einzelkleine stimmten, so trafen sie doch in großen Ganzen zu.

Es ließ sich leider nicht genau feststellen, wann genau die ~~ersten~~ Abschnitte in der "Tribüne" erschienen sind, die damals in Weimar für Thüringen herauskam, mit denen mich dieser Tage ein alter Freund und Schicksalsgenosse beglückt hat.

Feststeht aber, daß diese Artikelserie auch in der "Rhein-Neckar-Zeitung" erschienen ist, deren Mitherausgeber auch der spätere Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss gehört hat.

Hamburg, 3.12.1965

W. Hammer

"Notizen aus der Emigration" ?

Im Jahre 1946 (oder war es sogar schon 1945?) veröffentlichte ich in mehreren Zeitungen sehr aufschlußreichen Bericht über Schicksale der politischen und literarischen Emigration. Diese damals Aufsehen erregende Publikation ließ Theodor Heuss in der damals von ihm mitherausgegebenen "Rhein-Neckar-Zeitung" in mehreren Fortsetzungen erscheinen; es kamen auch eine Anzahl Wiederabdrucke zustande, auf die ich mich aber heute leider nicht mehr verlässlich zu besinnen weiß.

W. Hammer

28. Mai 1965

Was ist aus den Emigranten geworden?

## Notizen aus der Emigration

Ein Reportagebericht von Walter Hammer

Es gehörte zu den infamsten Boshäften der wilfigerordenen Stammtischbrüder um Hitler, daß sie ihre politischen Gegner diffamierten, nachdem sie mit Brandstiftungsgewalt die Macht „ergriffen“ hatten. Aus Deutschland sind auch schon früher viele Menschen von revolutionärer Gesinnung in die Fremde hinausgetrieben worden — ein guter Teil der deutschen politischen und Literaturgeschichte spielte sich schon immer in Gefängnissen und im Exil ab: von Engels und Marx, von Heinrich Heine und Fritz Reuter bis Büchse, Sellmann, Thomas Mann —, aber je zuvor galt es als Schand der Mittelmäßigkeit, solche Anwandler, die mit blühendem Herzen die Heimat hinter sich ließen, nicht auch noch mit frechem Hohn zu verfolgen. Es blieb Herrn Hitler und seiner Meute vorbehalten, den bisher ehrenvollen Sinn des Begriffes „Emigrant“ zu verfälschen und die Pflichten in der öffentlichen Meinung nach sich und Faden herabzuwürdigen. Wenn Hitler, der fähzornige „Teppichheiler“, bei einem Jahrmärktgeschrei die Emigration schimpfte, war er mit seinen Koschemmen- und Prüfken besonders freischützig.

Als die verlogene machtgierige Hitler-Propaganda eine Menge verkrachteter Exilanten und nichtsnutziger Abenteuerer an die Öffentlichkeit spulte, als die Menschenhasser-SA in ihrer Stallknecht-kostümle-rie brüllend und mordend aus der braunen Unterwelt hervorbrach und dieser Pöbel wie ein Elefant im Porzellanladen

durch die Lande tobte, da hielten es nicht nur die an Leib und Gut bedröhten Juden für geboten, auszuweichen, sondern auch viele nichtjüdische führende Männer des politischen und literarischen Lebens, deren Wohnungen und Bibliotheken schon verwüstet worden waren: ihr Stolz litt es nicht, zu Hakenkreuz zu knutschen, den so genannten „Deutschen Gruß“ zu verüben und sich am Urse noch von jenen Stallknechten „national erwähen“ und sich im Konzentrationslager zum Kränzel schlugen oder gar durch den Schornstein des Krematoriums jagen zu lassen. Es waren überwiegend die durch Leistung und Verhauer an führende Stellen des öffentlichen, politischen und künstlerischen Lebens aufgerückten Deutschen, die auf allen Gebieten verdrängt wurden und nun das Leben der Emigration mit Not und Entbehrungen einem zur Unfruchtbarkeit verurteilten Döbengebiet in der geschändeten Heimat vorzogen. An ihrer Stelle spritzten sich dann bald alle Nichtskünner in angemessenen Aartern und Würden.

Während der unbezähmbare Geltungsdrang dieser heumungslosen Hochstapler alle kulturträchtige Kraft im Keim erstickte, während ganze zwölft Jahre lang alles gleichgehobelt und auf Ochsenknechtsniveau niedergehalten wurde und die deutschen Menschen mit viel Galosche und ständigen Betrieb — der sog. Freizeitgestaltung! — daran gehindert wurden, zu sich zu kommen, konnten sich ein paar tausend Deutsche durch ihre Flucht ins

Ausland der weltlichen Vergewaltigung durch die Goebbels-Propaganda entziehen, sich mit Hunger, Frieren und Darben die Molke zur Besinnung und zu freiem Schaffen erkaufen, sich offene Sinne für all das Neue beschaffen, was draußen in der Welt vor sich ging und wozu zum Teil kaum ein Schimmer in die Finsternis der Hitler-Nacht hindurchdringen konnte. Nachdem nun wohl auch die verrücktesten Heilschreier schändlich und für immer von ihrem Hitler geheilt sein dürften und der Nazitreiben bezwungen am Boden liegt; nachdem unser deutsches Volk jetzt schauernd erkennt, in was für einen Abgrund der „Führer“ uns geführt hat, ist es wohl an der Zeit, die vielgeschmähte Emigration zu rehabilitieren und in einem knappen Querschnitt einmal in der durch Raumersparnis gebotenen aphoristischen Kürze eine vorläufige Bilanz zu ziehen. Die deutsche Öffentlichkeit wird erfahren wollen, was aus den ramhaltesten Emigranten draußen geworden ist und mit welcher Unterstützung vom Ausland her wir beim Wiederaufbau des von Hitler in Trümmer gelegten deutschen Vaterlandes in naher oder ferner Zukunft rechnen dürfen. Dabei ist es von unermeßlichem Wert, daß, nachdem Hitler Befehl erteilt hatte, fremden Auslandsdeutschen in engstirniger Verblendung „heim ins Reich“ geholt zu werden, überall Deutsche wohnen und wirken, die ins Vertrauen der Gastvölker gewonnen haben und deren Berufen sind, Brücken der Verständigung und Ausöhnung zu schlagen: sie sind hervorragend prädestiniert für den diplomatischen Dienst und eine auf Völkerverständigung hinzielende Publizistik.

Es soll heute nicht meine Aufgabe sein, das Verhalten der politischen Emigration

zu rechtfertigen — falls es einer Klärung überhaupt bedürfen sollte —; der jetzt deutlich sichtbar gewordene Kontrast spricht für sich: auf der einen Seite all die mit Hitler „an die Macht“ gelangten Bessermännchen Gestalten, die einst prahlten und prunkten, und auf der anderen Seite jene schlichten und bescheidenen Männer, die auf der demokratischen Linken rastlos für das Volkes Wohl arbeiteten und dann später in der Emigration wie auch drinnen im Zuchthaus und Konzentrationslager litten und beharrlich die Fahne des Friedens und des Rechts, der humanen Gesinnung und europäischen Gesinnung trugen, gelitten und gelitten haben, zu Tausenden und Abertausenden zuerunde gingen, in Verwesung und Tod getrieben, während ihre Freunde dahelm gefeiert, toteschlagen, aufgekündigt oder entmannt wurden. Sie riskierten ihr Leben, damit deutsches Kulturgut und deutsche Ehre gewahrt würden und nicht vollends vor die Hunde gingen.

Ich will von persönlichen Erlebnissen und Begegnungen berichten, die gerade heute wieder von Bedeutung sind, obwohl sie länger als fünf Jahre zurückliegen, denn im August 1940 ließ Himmler mich in Kopenhagen wie einen Verbrecher von dänischer Polizei verhaften. Nach einem zwar sehr blutig verlaufenen, aber, wie man sieht, doch erfolglosen Selbstmordversuch nach Berlin ausgeliefert, führte mich dann ein bitterer Leidensweg über 29 peinliche Verhöre in Himmlers Gestapo-Zentrale und 1½ Jahre Konzentrationslager Sachsenhausen als „Hochverräter“ ins Zuchthaus Brandenburg, aus dem die Rote Armee uns am 27. April 1945 befreite. Dies vorausgeschickt, will ich nun berichten.

(Fortsetzung folgt)

## Einsam in der Fremde

Ein Reportagebericht von Walter Hammer

### II.

Mit literarischen und politischen Aufgaben und Plänen bin ich zweimal rund durch ganz Europa gereist, von Genua und Genua bis herauf nach Oslo und Stockholm, habe alle Verbindungen gepflegt und neue Beziehungen angeknüpft zu Politikern, Journalisten, Dichtern und Verlegern, habe dabei manch'trauriges Emigrantenschicksal und viel aufopferndes Wirken für Deutschlands Wiederbefreiung kennengelernt. Die deutsche politische Emigration zeichnete sich (allen Gnabets-Lügen zum Trotz) durch das heimatliche Fehlen eines kräftigen Einschlags aus. (In Konzentrationslagern und Zuchthäusern konnte man hinsichtlich der „Hochverräter“ die gleiche erschütternde Feststellung machen, daß sie nämlich beinahe 100proz. nicht vorbestraft waren.) Von der Emigration wäre allerdings noch zu sagen, daß natürlich auch viele Abenteurer mit über die Grenze gingen, daß viele Deutsche (namentlich Juden) nicht aus rein politischen Motiven ausgewandert; noch immer hat man bei jeder Emigration die Erfahrung gemacht, daß die Auswanderer in ihrer großen Mehrheit in der Wirtschaft des Gastlandes aufgingen, aber nur knapp 10 Proz. der Sezessionsisten in ihrer Emigration eine politische Aufgabe sahen, der sie mit Liebe und Aufopferung dienten — bis zum traumatischen Ende eines ständigen Todes in der Fremde (wie ein Jahr-

hundert zuvor Heinrich Heine in seiner Pariser „Matrazengruft“) oder bis zu dem, das wir eben jetzt erleben, zur freudigen Rückkehr in eine ersehnte Heimat.

Bavor ich Ende 1933, zwei Tage vor Weihnachten, nach Amsterdam ankam, noch in letzter Stunde abermaliger „Schutzhaft“ ausweichend, war ich vom grauen Hamburger November-Nebel für wenige Tage nach Genua gereist, um mit meinem Freunde, dem Dichter Fritz v. Unruh, zu planen und zu befehlen (wir kennen ihn mit seinem gewaltigen dichterischen Pathos von seinen Festreden — etwa zur Verfassung und an Walter Rathenau's Bahre — her; ihm wie mir war es seinerzeit eine rare, dem Reichsausschuß des „Reichsbanners“ und des „Republikanischen Reichsbundes“ anzuzuhören). Folgen wir dem Autor des „Opfergang“, dem mit dem Klistpreis ausgezeichneten Dramatiker, der zu den bedeutendsten unserer Zeit gehörte, auf seinem ferneren Schicksalswege: Sein Haus in Zoagli an der Riviera — neben der Villa Gerhart Hauptmanns gelegen — mußte er schon bald aufgeben; er zog in ein kleines Haus in Mentone an der französisch-italienischen Grenze und mußte bei Ausbruch des Krieges dorthin weiterziehen an die Atlantische Küste in die Nähe von Bordeaux. Da er es auch weiterhin an Bekanntheit nicht fehlen ließ, wurde er — gleich mir — durch Expatrierung gerettet. Ob er noch leben mag? Wollen hoffen, daß der

Autor und Dichter unserem Volke erhalten geblieben ist. Hingewiesen sei auf seine gewaltige Rede, mit der er bei einer Kundgebung der „Europa-Union“ in Basel tausende Herzen erschütterte; sie ist unter dem Titel „Europa erwache!“ auch im Buchform erschienen und wird uns hoffentlich bald auch hier zugänglich sein. (Was aber die Expatrierungen angeht, jene dreisten Hebergriffe eines Schließbüchsenkabinetts von recht eigentlich kapitalen Hochverrätern, das aus aller Welt zusammengekauften Abenteuerergesinde um Hitler verdienten deutschen Männern die Staatsbürgerschaft abzunehmen, sei auf sicher einmal klassisch werdende Beispiele harter Abfertigung durch zwei von solcher Prozedur Betroffene hingewiesen: Kurt Hillers scharfe Feder schrieb dem Dr. Frick einen „Offenen Brief“, der auf einer einzigen Seite der draußen weitererschienenen roten „Weltbühnen“-Moit alles Erforderliche sehr deutlich sagte; Thomas Mann leuchtete in heiliger Empörung dem Dekan der philosophischen Fakultät der Bonner Universität beim, der ihm mitzuteilen gewagt hatte, daß ihm nach seiner Expatrierung auch die Würde eines Ehrrendoktors entzogen worden sei (als „Briefwechsel“ in alle Kultursprachen übersetzt und hoffentlich auch bald im deutschen Buchhandel erhältlich).

Im September 1934 reiste ich von Amsterdam nach Locarno, war da zusammen mit dem großen Nobelpreiswürdigen Prof. Ludwig Quidde der einzige deutsche Vertreter auf dem Welt-Friedenskongreß (Prof. Quidde, der aus Genf kam, hatte sich seine weiterbauende Lebendigkeit bewahrt; noch fünf Jahre später brachte er eine mit an die zweihundert Unterschriften versahene Geburtsadresse für Dr. Helene Stöcker zusammen, die in Stockholm

ihren 70. Geburtstag erlebte). Im Anschluß an den Kongreß besuchte ich den Dichter Arthur Hoffmayer, der in Ascona eine vorläufige Zufluchtsstätte gefunden hatte, wo auch der literarische Glückspilz Remarque sich niedergelassen hatte, dieser nun allerdings unerbittlich, kokett, Besitzer eines schloßartigen Hauses am See hart an der schweizer-schweizerischen Grenze. Er wollte auf keinen Fall als Emigrant eingeschätzt werden; er sei kein politischer Flüchtling. Inzwischen ist Remarque, als Mussolini Italien in den Krieg zog, nach Amerika verzogen, wo man ihn für einen großen Dichter hält. Im Gebirge gleich oberhalb Asconas, in Masera, wohnte in einem kleinen beschiedenen Hause, ebenso wie immer, Erail Ludwig, der seine in Amerika u. a. Werke über den Föderalismus und über den Präsidenten Roosevelt schrieb (was in diesem Zusammenhang immer nur knapp vermerkt werden kann). Hoch oben in Locarno-Monti lebte, von Helene gewußt, zusammen mit seiner Frau und seinem Jungen, der Dichterkönig Claeser, der mit einem der besten in alle Kultursprachen übersetzten Emigrationsromane geschrieben hat („Der letzte Zwillings“). In Orselina bei Locarno schaffte Walther Victor literarisch weiter, der seinerzeit der „Volksweltung“ in Zwickau eine vorbildliche gute Unterhaltungsbeilage schuf und nach 1933 als Chefredakteur des Berliner „Südt-Abendblattes“ noch lange Zeit den Arbeiten bereite geschickter Publizisten eine Zufluchtsstätte bot; einige Jahre später mußte Walther Victor die Schweiz verlassen; er zog weiter nach Luxemburg, von wo aus ihm belästelt eine Flucht nach Amerika geglückt ist.

(Fortsetzung folgt)

Archiv

Institut

100-200-1-15

# Was aus den Emigranten wurde

Reportagebericht von Walter Hammer

### III.

In Zürich wirkte im alten Geiste unermüdetlich der frühere Staatssekretär im preussischen Innenministerium Dr. Abegg: im Vorort Wollishofen, auf halber Höhe des Ufflbergens, wohnte in großer Enge und Bedrängnis beinahe die halbe sozialdemokratische Reichstagsfraktion; Dr. Wilhelm Högenar (inzwischen Bayerns Ministerpräsident geworden), Heinrich Ströbel, Dr. Rich. Kleinleib, Unterleiten er mit Frau (der Tochter Kurt Eisners); dabeist schaffte auch der Arbeiterkämpfer Julius Zentz, dem wir eines der besten Werke über die Konzentrationslager verdanken (unter dem Titel „Das Leben“ und unter dem Pseudonym Walter Hornung ebenfalls im Oprecht-Verlag erschienen).

Ein anderer erfolgreicher Buchautor, Wolfgang Langhoff, der die in viele Sprachen übersetzten „Mourmelaffen“ schrieb, einen Roman, worin zum ersten Male auch das jetzt so viel gesungene „Bürgermordlied“ mit Noten veröffentlicht wurde, wirkte in Zürich mit vielem Erfolg als Regisseur und Schauspieler, als welchen ihn auch die Düsseldorf vor 1933 zu schätzen gewußt haben. Ernst Friedrich, der die beiden berühmt gewordenen Bilderbände „Krieg dem Kriege“ herausgebracht hatte, ließ in der gleichen Ausstattung in Aarau ein Buch erscheinen: „Vom Friedensmuseum zur SA-Kaserne“, weswegen ihn die Schweiz ausgewiesen hatte; er ging nach Belgien, wo er umgekommen sein soll. (In diesem Zusammenhang ein ganz Bemerkung: über

andere berühmte Pazifisten; Heinrich Vierbücher, der stimmungswichtige Redner der Friedensgesellschaft, ist durch einen Artikel im „Schwarzen Korps“ in den Tod getrieben worden, während sein Schwager Otto Lehmann-Rußhöldt, der Autor der „Blutigen Internationale der Rüstungsindustrie“, von der Gestapo inhaftlich — auch sowas gab es! — freigelassen worden war und in England seinen Kampf gegen den Militarismus, ganz besonders den preussischen, fortsetzen konnte. Ein anderer bekannter Redner der Friedensgesellschaft, der frühere Korvettenkapitän Heinz Krauschützki, hatte sich auf den Balearen angesiedelt und soll auf Hitlers Geheiß von den Franco-Spaniern umgebracht worden sein; die deutsche Auslandspressen hat ihm, wie er verdient, recht ehrenvolle Nachrufe gewidmet, doch braucht man die Hoffnung nicht aufzugeben, daß er doch noch eines schönen Tages lebendig wieder unter uns erscheint, denn etwas ganz Gewisses war über sein Schicksal nicht in Erfahrung zu bringen. So erfreulich es draußen vermehrt wurde, daß General von Schoen sich unverschämt über die kritischen Zeiten hinweggekommen ist, so schmerzlich berührt es, daß der Autor des als den Stärksten dieser Literaturgattung gemiesenen antimilitaristischen Romans (Peter Riss: „Stahlbad Anno 17“) schwächlich umkippte und in Hamburger Zeitungen kindische Reimerelen auf Hitler und das Hakenkreuz veröffentlichte — in beschämendem Gegensatz zu seinem Verleger, der ihn nie radikal genug sein konnte, aber seinen alten Weg — trotz allem und

allem! — geradeaus weiterging (aber nun muß ich einen Punkt machen, denn Eigenlob ist nihil).

Die Menge des Stoffes — was alles sich so in zwölf Jahren drauffen in der Welt ereignet hat! — gebietet mit Telegrammstil: abnehmen kann ja nur eine kleine lückenhafte Vorschau gehalten werden; erschöpfender Berichte müßte und wird eines Tages gewiß auch Hände füllen.

Außer der letzten Genannten vom viel geschätzten, weil oftmals unbecom gewordenen „radikalpazifistischen“ Flügel des Reichsbanners, der zugleich zur Überwindung des damaligen elenden Parteizwangs auf eine Einheitsfront der gesamten Linken bis zuletzt hinstreute, verdient auch der Herausgeber der „Welt am Montag“, mit dem mich auch über die „Liga für Menschenrechte“ eine alte herliche Freundschaft verband, einen ehrenden Nachruf: Hellmuth von Gerlach wurde aus russischer publizistischer Wirksamkeit herausgerissen; er starb in Paris. Noch kurz zuvor hatte er in Basel — wie auch Thomas Mann und Fritz von Unruh im Rahmen der neuen vielverheißenden „Europa-Union“ — zur Weltöffentlichkeit stark und zuversichtlich gesprochen. Seine Memoiren, die im Sommer 33 in meinem Paskabel-Verlag herauskommen sollten, sind nun inzwischen unter dem Titel „Von Rechts nach Links“ in dem schon oft erwähnten, verdienstlichen Verlag von Dr. Emil Oprecht in Zürich erschienen.

Den „weirhafften“ Flügel des Reichsbanners repräsentierte vor allem Major Mayr, mit dem ich Ende 1940, ohne ihn wiederzuerkennen, in Berlins Prinz-Albrecht-Straße auf dem Hof der Gestapo-Zentrals undtraben mußte; er war aus Paris geholt worden, einen Prozeß hat man ihm nicht gemacht; in Suchenhausen wurden wir wiederum Nachbarn, eines Tages wurde Mayr mit „auf Transport“ geschickt, für Eingeweihte sagt das genug.

Ich war auf der Durchreise gerade in Basel, als über jenen Halunken Westermann zu Gericht gesprochen wurde (Ostasien-Artikel von ihm waren später das Goebbelsche „Reich“), der den Journalisten Berthold Jakob (Mitarbeiter der „Weltbühne“) „heim ins Reich“ verschleppt hatte. Wie ertmerlich, mußte Jakob zeitweilig von der Gestapo an die Schweiz zurückgeliefert werden, doch hat man sich nicht später erneut bemüht, als Paris staunenerregend wurde; man sah ihn im „Aix“, sehr unwahrscheinlich, daß er noch lebt.

In Basel wirkte als Leitartikler der „Arbeiter-Zeitung“ der frühere Herausgeber der „Forum“, Wilhelm Herzog Am Basel. Siedelicaator war der frühere Rundfunkmoderant Alfred Braun als Schauspieler aufkommen; alle, die ihn protegiert hatten, schämten sich peinlich betroffen, als ihr Alibi ihm öffentlich als neues Reklamemittel in des kleinen Josefs Propagandestaff aufsuchte.

Schlimm mitgenommen wurde der alte Zeitschrift in Basel publizistisch wirkende, frühere Presseschef Soverings, Ministerialrat Dr. Hans Hirschfeld. In Berlin hatte man ihm Wohnung seiner Bibliothek verweigert; nur mit knapper Not konnte er sich mit Frau und Kindern über die schweizer Grenze retten. Wegen seiner politischen Aktivität wies ihn die Schweiz aus, er blieb in St. Louis, dicht an der kanadischen Grenze, beland sich aber immerhin auf französischem Territorium und hat drüben wahrscheinlich Soldat werden müssen; es besteht wenig Hoffnung, daß er über die Kriegsjahre hinweggekommen ist. Sein Kollege in der Wilhelmstraße, Otto Brauns Presseschef Ministerialrat Hans Goslar, war nach Holland entkommen; ich traf ihn in Amsterdam bisweilen, wo er für seine auswandernden jüdischen Gleichgesinnten Wege zu einer neuen wirtschaftlichen Existenz bahnte.

Institut

Archiv

## Notizen aus der Emigration

Reportagebericht von Walter Hammer

IV.

Die frühere Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Anna Stenison, hatte auf nicht ungewöhnlichem Wege die schweizer Staatsbürgerschaft erworben, davor in den Universitäten Basel und Bern und redigierte die Frauen-Zeitschrift der Sozialdemokratischen Partei. Eine ganz überraschende Entdeckung hatte man eines Tages in Bern gemacht: als sich dort ein würdiger Greis nachgehenden im Krankenhaus zur Behandlung einstellen mußte, entdeckte man erst, daß man keinen Geringeren als Georg Ledebour beherbergte, dessen sich hinter der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei gehilt wird annahm (nämlich, daß es sich bloß um eine, immerhin schon erfundene Anekdote handelt, denn es gibt Leute, die wissen wollen, Ledebour sei schon 1930 gestorben). Nicht unerwähnt bleiben darf, daß die „Büchergilde Gutenberg“ im jenen fortschrittlichen Geis, in Zürich interviewte, auch nachdenklich ein „Lebensraum“ nach dem anderen (Österreich, Tschechoslowakei) gerührt worden waren. Bruno Dreyer aus Berlin übernahm dort die Leitung, während der frühere Lektor der „Büchergilde Gutenberg“, der Dichter Erich Knäuf, leider nur zu den 204 alleine während des Krieges hier in Brandenburg Geköpften gehörte.

Im Frühjahr 1936 durfte ich auf den Durchreis in Luxemburg bei Wilhelm Sollmann zu Gast sein, der, nachdem die von ihm redigierte „Deutsche Freiheit“ in Saarbrücken nicht weitererscheinen konnte, auf seine alten Tage nach Englisch zu lernen begonnen hatte, weil er nach Amerika reisen wollte. Er hat dann auch wirklich von einer Quäker-Siedlung in Philadelphia aus in der neuen Welt recht segensreich aufklärend und wehrend gewirkt. Wie Expatrierten, von Hitler geschmähten Vertilbungen haben einander

mit einem nassen Auge gesehen, daß wir, wenn wir einmal in die Nähe der Grenze gelangten, niemals verkommen, ein Stück Heimat durch die Hände gleiten zu lassen. Mag solche Heimatliebe als Sentimentalität verachten, wer Lust hat.

Als Hitler sich auch des restlicher Frankreichs bemächtigte, gerieten auch Rudolf Breitscheid und der frühere Minister Hilferding in die Hände der Gestapo; sie wurden von einem Schiffherausgeschleppt. Hilferding schlug man gleich tot, mit Breitscheid ging ich im Hof von Himmels Hauptquartier in der Prinz-Albrecht-Straße rund. Man hatte sich wohl verpflichtet, diesen aus Frankreichs Hereingeholten keinen Prozeß zu machen; nach unzähligen Verhören siedelte man Breitscheid (wie übrigens auch den Österreicher Schuschmidt) in einem der kleinen Einfamilienhäuser am Rande des Konzentrationslagers Sachsenhausen an. Eines Tages wurde er dann nach Buchenwald weiterverfrachtet, wo er und Thälmann umgebracht worden sind. (Es ist nur eins der vielen Goebbels-Lügen, daß sie bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen seien).

Zu den in der Emigration Gestorbenen gehört auch der bedeutendste Sexualforscher unserer Zeit: Magnus Hirschfeld. Von seiner zweijährigen Weltreise durch Amerika, Japan, China, Indien und Ägypten — in allen Universitäten als bahnbrechender Forscher und den deutschen Namen ehrende Kapazität gefeiert — nach Pompei zurückgekehrt und nach dem Sexualforscher-Kongreß in Brunn präsidentierend, konnte er — der Jude — es schon nicht mehr wagen, nach Berlin zurückzukehren; er sollte sein wohlerühmtes „Institut für Sexualwissenschaft“ nicht mehr wiedersehen; Vandalenhände haben es im März 1933 zerstört. Hirschfeld ging über die Schweiz nach

Paris, wo er verebena verstarb, im Hilfe französischer Kollegen ein neues „Institut“ aufzubauen. Er ließ in Köln auf der Straße an seinem 64. Geburtstag in Nizza liegt er auch begraben, man würde ihn auf dem Friedhof aber nicht finden, wenn man sich nur auf das seinen Grabstein zierende Relief verlassen wollte, denn der Kopf, der man da sieht, hat mit dem des Verstorbenen keine Spur von Ähnlichkeit. Als sein letztes Werk hinterließ uns der Autor der hübschgedr. „Geschlechtskunde“ ein umfangreiches Buch, das in der Schweiz erschienen ist und hoffentlich noch in penitentiärer Anzahl auch der deutschen Lesewelt zugänglich werden wird: „Weltreise eines Sexualforschers“ (Dr. Max Händler, der „Kata-Stadler“ von Berlin, durch seine Mitarbeit im „Institut“, durch seine vielen Aufklärungs-Vorträge und seine in allen Sprachen übersetzten Bücher ebenfalls noch in guter Erinnerung, hatte sich nach Studienreisen durch die Schweiz und nach Palästina und nach Beteiligung am Krieg in Spanien als Hospitalarzt im Lager der rechtmäßigen spanischen Regierung über Norwegen nach Schweden zurückgezogen, wo er in Stockholm eine Sexualberatungsstelle leitete. Hier traf er auch für Dr. Helene Stöcker zusammen, der Begründerin des „Bundes für Mutterschutz“, die zwar verstorben und ausgeblendet war, aber zu ihrem 70. Geburtstag im November 1939 von der „D. A. Z.“ einen sie gebührend verherrlichenden Glückwunschartikel beschied bekam).

Von dem früheren Reichskanzler Josef Wirth, der auch ins Ausland gehen mußte, hat man draußen wenig mehr gehört; Eingeweihte wollten wissen, er habe sich resigniert ins Privatleben zurückgezogen. Sein Fraktionskollege, der Zentrumsabgeordnete Prof. Dr. Martin Dessoir, Herausgeber der vorzüglichen, gut demokratischen „Rhein-Mainische Volkszeitung“, Röntgenforscher seines Zeichens und über das ganze Gesicht durch Narben als Opfer seiner Wissenschaft ehrend gezeichnet, hat sich auch nicht in Deutschland Hitlers halten können; er emigrierte nach der Türkei, wo er, gebührend gefeiert, als Universitätsprofessor in Istanbul wirkte.

Der deutsche Freiheitskampf wurde — wie jedlicher andere antifaschistische Wider-

aufständische Kampf, unterstützt von Edo Finnemann, dem Vorsitzenden der D. A. Z. Als Sekretär Jungens bei ihm Dr. Walter Auerbach (der Bruder des Filmstars in Hamburger Reichsbühne). Edo Finnemann und sein ganzes Büro siedelten nach heutzutage nach England über, sodaß dieser vorbildlich durchorganisierte Apparat, das mit dem Namen Edo Finnemanns verknüpfte antifaschistische Kraftfeld wahrscheinlich unversehrt erhalten geblieben ist.

In Holland erschien neben der „Kameradenschaft“, einem von der Bismarck-Jugend herausgegebenen Monatsblatt, in hoher Auflage auch ein katholischer Wochenblatt, hinter dem Peter Mueckermann standhaben sollte: „Der Deutsche Weg“. Wie der Herausgeber fern anderer antichristlich-nationalen Zeitschrift „Der Deutsche in Polen“ geköpft worden ist, so haben die Frankfurter Scharen auch unter den Mitarbeitern des „Deutschen Wegs“ furchtbar gehaust; man konnte holländischen Universitätsprofessoren und holländischen Geistlichen im vollen Ornat im „Alex“ und in der Prinz-Albrecht-Straße begegnen; viele von ihnen gingen später durch die Konzentrationslager oder aufs Schafot.

Die vielgeschmähte Weimarer Verfassung und die darauf aufgebaute Deutsche Republik haben nicht nur in Friedrich Stampfer und Prof. Rosenberg ihre Ehrenretter gefunden, zum mindesten noch zwei weiße Auroren haben sich ihnen angeschlossen in der Meinung, daß unser Unglück nicht in der Verfassung zu suchen sei, sondern im Mißbrauch, den politische Wickelkinder und skrupellose Demagogen damit getrieben haben. Der eine ist Gerhard Schreiner, der früher Redakteur am sozialdemokratischen Parteiblat in Düsseldorf war, dann in Holland journalistisch wirkte und dort auch nach Hitlers Überfall Selbstmord beging; der andere Autor ist Dr. jur. Hubertus Prinz zu Löwenstein, der auf dem linken Flügel des Zentrums stehend, ein eifriger Republikaner vor und vor einigen Jahren Generalsekretär des „Deutsch-Amerikanischen Kulturbundes“ wurde, der unter Thomas Manns Vorsitz von New York aus eine recht segensreiche Wirk-

## Notizen aus der Emigration

Reportagebericht von Walter Hammer

V.

Übrigens hat der Ueberfall auf Holland im kulturellen Bezirk furchtbare Vorbeurteilungen angerichtet: nicht nur Gerhard Schreiner hat sich damals das Leben genommen, sondern auch Dutzende von holländischen Universitätsprofessoren mit ihren Frauen — nicht nur Juden — haben den Freitod einem Weiterleben in der Hitler-Barbarei vorgezogen. So z. B. der Groninger Professor Breda, dem wir diese schöne Definition verdanken: „Demokratie ist kontrolliertes Verrotten“. (Der gleichfalls in Groningen heimatlose Philosophie-Professor Pollek, der für den Nobelpreis vorgeschlagen war und sich u. a. auch durch Uebersetzungen aus dem Deutschen verdient gemacht hatte, ist im Konzentrationslager Sachsenhausen elend umgekommen — doch das ist ein Kapitel für sich!)

Als Direktor der Hochschule für Philosophie in Amersfoort wirkte Prof. Dr. Carl Meunier, dem fast alle modern stgestellten Sozialbeamten ihre geistige Schulung verdanken (er war eine Zeitlang auch Direktor der Hochschule für Politik in Berlin). Wir sahen uns im Konzentrationslager Sachsenhausen wieder, setzen uns als Kalkulatoren in der DAW zusammen und holten uns als Dritten im Bunde noch einen anderen alten Freund an unseren Tisch: Prof. Dr. Johannes Verwey aus Bonn, den nächst Ludwig Klages wohl bedeutendsten deutschen Charakterologen, der sich auch durch seine Rundfunkvorträge in breiten Kreisen der Bevölkerung einen Namen gemacht hat. Man darf es ja heute heicheltz Manche Stunde haben wir abwechselnd un-

terschiedliche Ueberraschungen von unserem Tisch fernschickten, während die beiden anderen privat arbeiteten: Verwey komponierte, Meunier schrieb ein philosophisches Werk (das er zeitlich, als es fertig geschrieben war, weil er es auswendig im Kopf habe) und ich selber dichtete Marschlieder und suchte notizenhaft die eigentümliche Lageratmosphäre festzuhalten. Meunier lebt noch; er konnte zu seiner Familie nach Amsterdam fliegen. Verwey hingegen ist im letzten Winter in das härteste Lager Bergen transportiert worden und da noch im März 1945 elend aus dem Leben gekommen.

In Hilversum, bei der literarischen Leitung des Senders, der VARA, planten wir Anfang 1934, als der von der braunen Vernichtungsorgie besonders hart betroffene Sänger und Schauspieler Ernst Busch dort wirkte, mit ihm Ersatz-Platten (vorzugweise „Dreißigerschenoper“) herzustellen. Aber es wurde nichts daraus. Den Künstler sah ich zehn Jahre später im Zuchthaus Brandenburg wieder, wo auch er als „Hochverräter“ eingekerkert war. Und ein paar Jahre vorher sah ich im Konzentrationslager Sachsenhausen mit der „großen Kanone“ das Senders Hilversum, mit dem Schauspieler Jan Lomax, an gleichen Tisch...

Im spanischen Krieg hat übrigens Harry Domala, der „falsche Prinz“, noch einmal eine Rolle gespielt, als Adjutant von Kapitän Jof Last, nämlich dem Begabtesten der jungen holländischen Erzähler. Autor u. a. des Romans „Zuidersoo“. Als General im republikanischen Heer machte der inzwischen verstorbene frühere österreichische Wehrminister und Vorsitzende des Republikanischen Schutz-

bundes Dr. Julius Deutsch den spanischen Krieg mit; auch der deutsche Dichter Ludwig Renn, vormals deutscher Garderumsänger, war im Range eines Oberstleutnants Stabschef bei der Internationalen Brigade im Spanienkrieg und genöß als Dichter wie auch als Soldat in der ganzen demokratischen Welt hohen Ansehen.

In England hatten außer dem früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Karl Höpfmann und dem revolutionären Pazifisten Dr. Kurt Hiller, der sich von Prag aus mit dem Flugzeug nach London in Sicherheit bringen mußte, vorzugweise deutsche Politiker aus dem bürgerlichen Lager eine Zufluchtsstätte gefunden: Dr. Otto Strasser von der Schwarzen Front, der frühere Reichsminister und Korvettenkapitän Trevira aus der „Tees“ in Hindenburg („Frontgoldenen-Kabinett“) und der frühere Däniger Sozialpräsident Dr. Hermann Kaushning, dem wir eines der besten philosophischen Werke über den Nazi-Spuk verdanken, das in alle Kultursprachen übersetzt wurde: „Die Revolution des Nihilismus“.

Von einem weiteren hütteren Dichter-Schicksal weiß die deutsche Öffentlichkeit sicher schon: Ernst Toller erhängte sich in New York am Fensterbrett eines Hotelzimmers. Noch einige Wochen vorher trafen wir uns in Kopenhagen; er war auf einer Rundreise begriffen, um von den Regierungen der skandinavischen Staaten finanzielle Hilfe für die notleidenden spanischen Frauen und Kinder zu erwirken. Sein großes mitfühlendes Herz scheint die Not der Zeit nicht mehr haben ertragen zu können. Auf ihn trifft das Wort des Dichters Heinrich Heine zu: „Meine Waffen sind nicht gebrochen — nur mein Herz brach“! Eare auch dem Andenken Ernst Tollers, des Dichters der „Wandlung“, des „Schwalbenbuchs“, des gütigen, stets hilfsbereiten Menschen und glühenden Kämpfers!

Als würdiger Repräsentant und berufener

Wortführer des in aller Welt verständenen und geschriebenen „Anderes Deutschland“ galt der Dichter Prof. Dr. h. c. Thomas Mann (von dessen „Briefwechsel“ schon die Rede war). Er gab in Zürich die Vortragsreihe „Maß und Wert“ heraus, zog nach New York und ließ es sich nicht nehmen, von da aus von Zeit zu Zeit über alle Sender der Welt zur Weltöffentlichkeit zu sprechen, denn der Wille zur Ueberwindung der Hitler-Barbarei suchte aus der Kraft der deutschen Seele bekräftigt.

Als hervorragender Experte für die deutschen Konzentrationslager gilt ferner in den Staaten der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gertrud Seger, die mit seiner in allen Sprachen erschienenen kleinen Schrift über das Konzentrationslager Oranienburg einen Riesenerfolg hatte, beständliches Aufsehen erregte und jahrelang ständig unterwegs war, um in Klubs über seine Erlebnisse zu berichten; nebenher zeichnet er aber auch noch verantwortlich für die Redaktion der „Neuen New Yorker Volkszeitung“.

Der frühere Reichsarzt Dr. Heinrich Brüning — als Universitätsprofessor in Amerika wirkend — hat inzwischen seine gewiß sehr aufschlußreichen Memoiren geschrieben und bei einem Notar mit der Weisung hinterlegt, sie erst nach 30 oder 50 Jahren zu veröffentlichen, wobei es in Anbetracht der historischen Entwicklung nur aber sicher nicht bleiben wird. Im Forschungsgebiet für sozialen Fortschritt in New York haben eine ganze Anzahl Gelehrter aus dem Linkslager ersprießlich weiterschaffen können, u. a. der frühere Reichswehrbeauftragte und Direktor der Hochschule für Politik Dr. Hans Szymanski (Schur des früheren Außenministers Wilhelm Simons, der zwischen Röhre und Hindenburg auch eine Zeitlang stellvertretender Reichspräsident war). In Philadelphia hat der frühere Berliner Magistrat Dr. Otto Reimann im Jugendgerichtswesen einen neuen dankbaren Wirkungskreis gefunden.

## Notizen aus der Emigration

Reportagebericht von Walter Hammer

VI.

In Südamerika ist der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. August Siemson Lehrer an der intern Namen alle Ehre machenden Pestalozzi-Schule in Buenos Aires geworden; der seinerzeitige Direktor der Volkshochschule in Köln, Prof. Paul Honigsheim, stand, als ich ihn im Mai 1936 in der Pariser Sorbonne besuchte, gerade im Begriff, einem Ruf an die Universität Panama zu folgen.

Wenden wir nun unseren Blick zurück nach Europa, zunächst nach Oslo, Norwegen beherrschte vorzugsweise politische Außenseiter wie Lenin, auf eine Synthese von Marxismus und Psychoanalyse hinüberdenkenden Prof. Reich. In Oslo ein ganzes Institut mit großem Mitarbeiterstab und eigener Zeitschrift aufgebaut hatte. Es würde zu weit führen, noch nicht an sich gewiß recht bemerkenswerte Namen anzuführen, erwähnen sei nur noch, daß die aus der Tschechoslowakei vertriebenen Sozialdemokraten bis zu Hitlers Überfall auf Norwegen in Oslo eine eigene Zeitung erscheinen ließen, die „Sudetendeutsche Freiheit“, worin u. a. Wenzel Jaksch über seine erfreuliche Entwicklung ihrer Siedlungen in Kanada zu berichten wußte.

In Kopenhagen starb im Dezember 1939 Philipp Scheidemann, der viele Jahre lang unter dem Namen Hendrik Philipp in einer bescheidenen Zwei-Zimmer-Wohnung unweit der Langelinie gelebt hatte. Seine materielle Existenz war durch feste Mitarbeiter an Zeitungen in Kopenhagen und Prag einigermaßen gesichert. Gelegentlich seines 70. Geburtstages, im Juli 1935, wurde der frühere Reichskanzler von den Kopenhagener Zeitungen interviewt;

sie feierten ihn recht erfreulich und brachten große Bilder von ihm. Wir waren in fortgeschrittenen Häusern Seelands bisweilen gemeinsam zu Gast; deutsche Touristen konnten Scheidemann oft auf einer Bank an der Langelinie sitzen sehen, den Blick auf die große Werft von Burmeister & Wain gerichtet. Zur Einschermung des Versorbenen hatten sich vorzugsweise aus den Reihen der Emigration mehr als hundert Leidtragende eingefunden; in Anbetracht des Kriegszustandes konnte sich die dänische Regierung durch einen Minister nur „sloffiziell“ beteiligen. Ein Strafquartier spielte die Kaiserhymne von Haydn, die allmählich überging in die Internationale, als der Satz den Mannern übergeben wurde.

Ein halbes Jahr später — ich darf ja heute behaupten, was der Gesapo zu meinem Glück stets verhorgen gehalten ist! — suchte ich mit der Tochter von Scheidemann einen verspäteten und mißglückten Fluchtversuch nach Schweden. Außer uns waren noch Erich Altringhaus, früher Leiter des Sozialdemokratischen Pressedienstes, und der frühere braunschweigische Landtagsabgeordnete Wolter mit bei der Partie. Dieses Unternehmen alleine hielten dem Dichter hinreichend Stoff zu einem Roman; vermerkt sei hier nur: Altringhaus vergiftete sich mit Nikotin, als man sich anschickte, ihn an die deutschen Pörskacchee auszuliefern, selber habe ich mich in der gleichen Absicht zu demn angestellt, obwohl ich mit meiner Kasserolklänge unermüdlich auf meine Pulskader lösgesäbelt habe; Wolter kam auf Betreiben seiner kleinen tapferen Frau, einer Dänin, wieder frei (sie ließ sich vom König in Audienz empfangen — so etwas

gibt es in diesem kleinen demokratischen Musterland! — und der Bestand dann auf Freigabe beim deutschen Kommando); die Tochter Scheidemanns ist, wenigstens bis zu meiner Auslieferung, unbehelligt geblieben.

Bei einem ähnlichen Versuch, zu Schiff über die vier bis fünf Kilometer des Sundes nach Schweden zu gelangen, sind im Herbst 1940 noch ums Leben gekommen: Richard Schapke, Landesleiter der Schwarten Front für Skandinavien, der Berliner Löwenthal von einer kommunistischen Oppositionsgruppe, Günther Hoppe und Hans Stoll von der SAP.

Erfreulicherweise ist aber auch vielen die Flucht geglückt: Richard Hansen aus Tienburg, der Sekretär des Arbeiter-Komitees, entkam noch im letzten Augenblick mit seiner Familie (gleich am ersten Tag der deutschen Besetzung verweilte man seine Wohnung nach dem berücksichtigten, um allen bekannten deutschen Vorbild); Karl Kaloff, der frühere Reichstagsabgeordnete für Hannover (er hatte in Kopenhagen als Bibliothekar der Gewerkschaften eine dankbare Aufgabe gefunden); der Reichstagsabgeordnete Kurt Heineke, der als alter Spezialist für Budgetfragen von aller Welt beehrt und vom Rockefeller-Institut im Forschungsurlauben geehrt wurde (und der nach Amerika weitergereist sein soll); der Sekretär des Holzarbeiter-Verbandes und ebenfalls ehemalige Reichstagsabgeordnete Fritz Tarnow (der bei dem Versuch, auch nach Amerika zu kommen, gescheitert sein und sich in Spanien in seiner Verzweiflung das Leben genommen haben soll); Hans Rebnowski schließlich noch, der frühere Parteisekretär aus Braunschweig, der als Hans Reinow allmählich zu den besten deutschen satirischen Dichtern aufgerückt ist (im Opprecht-Verlag erschien ein Band von ihm: „Lieder am Grenzpfahl“, woran das deutsche Leserpublikum auch seine helle Freude erleben soll — doch auch das ist ein Kapitel für sich). Regelmäßig erschienen die herzerquickenden Gedichte von Hans Reinow beinahe in der ganzen deutschen

Auslandpresse, namentlich in jeder Nummer des von dem früheren Reichstagsabgeordneten — Geschäftsführer des Freidenker-Verbandes Max Sievers herausgegebenen Wochenblattes „Freies Deutschland“. (Max Sievers, der sich schon von Helgen aus nach Amerika in Sicherheit gebracht hatte, wartete sich nach Paris herein, als dieses schon in Hitlers Gewalt war; am 17. Januar 1942 ist er in Brandenburg hingerichtet worden). Für die Veröffentlichungen von Max Sievers hatte sich in den skandinavischen Staaten sein Freund Otto Buchwitz hingebend eingesetzt (er vertritt seit Jahre lang den Wahlkreis Götting im Reichstag). Ende Juli 1940 wurde er an die Gesapo ausgeliefert, vier Wochen später folgte ich ihm selbst aus Kopenhagen. Otto Buchwitz wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt; als wir am 27. April 1945 von der Roten Armee aus dem Brandenburger Zuchthaus befreit wurden, war es mir eine besondere Freude, den früheren Schicksalsgenossen ausgerechnet an seinem 60. Geburtstag mit aus dem Zuchthaus in die damals noch wildbewegte Weltgeschichte herauszuführen zu sehen. So konnte ich (im in doppelter Sinne studieren).

### Neues Schauspielhaus in Leipzig

Das erst im Dezember im neuen Haus errichtete Leipziger Schauspiel, das zu einem der schönsten und modernsten Theaterräume mit 1000 Plätzen zur Verfügung hat, erweiterte seinen Spielplan durch Georg Kaiser's erfolgreiche Komödie „Katharina“ und durch Klubunds Smet zu Deelen „XYZ“, das unter Richard Tölgers Spielleitung als erfolgreiche Silvester-Premiere startete.

In Berlin. Zum Honorarprofessor an der Berliner Universität wurde der Herausgeber der Zeitung „Der Tagesspiegel“ Dr. Edwin Redfem ernannt.

In Freiberg/Sa. Zum Rektor der Bergakademie wurde der ordentliche Professor Dr. phil. Friedrich Regler ernannt. Protoktor ist Professor Grün.

## Notizen aus der Emigration

Reportagebericht von Walter Hammer

(Schluß.)

Ja, all diese Notizen aus der Emigration lesen sich nun doch ganz anders, als das, was Goebbels in jenen vielen, mit den Steuergeldern seiner deutschen Untertanen finanzierten Wurstblättern in aller Welt drucken und dann als „Sajonien des Auslandes“ von seinen Reklametrumpetern als angebliche Weltmeinung wieder zitiieren ließ: Loblieder auf Hitler und seine Komplizen und Glückwünsche an die Adressen des deutschen Volkes, daß ihm der Liebesgott zur rechten Zeit diese lieblichen Blüten koscher habe! Die deutschen Touristen aber, die zu Tausenden nach Kopenhagen reisen, um sich den von Hitler angerichteten Schaden mal aus der Ferne anzusehen, wehrten sich empört dagegen, als Nazioten angesehen zu werden, jeder für sich war Ablehnung und Empörung; nur wenn sie zu zehn oder zwanzig auf einem Haufen standen, dann hoben sie zügig das Pförtchen, ließen dabei Hitler hochleben und sangen mit gesprochener Begeisterung das alte amerikanische Leierkasten-Liebeslied, lenen primitiven Zuhörer-Gespenshauer Horst Wessels, den man dem deutschen Volke als seine neue Nationalhymne aufzuschwätzen gewagt hatte. Ich habe durch viele Jahre abends nach getaner Arbeit diese wißbegierigen Touristen nach allen Regeln der Kunst „verarztet“, und mancher von ihnen wird mich wahrscheinlich wiedererkennen, wenn er diese Zeilen liest. Böse Witze haben wir mit vereinten Kräften gerissen, und ich habe sie insgeheim von allerhand verbotenen süßen Früchten politischer Erkenntnis naschen lassen. Alle Taschen hatte

ich voll illegaler Drucksachen aller Richtungen (typographische Kuriositäten dabei, Kostbarkeiten für den Sammler), wohlgeordnet und griffbereit; für jeden „Patienten“ hatte ich dazwischen eine passende „Medizin“ zur Hand. Deutsche Teilnehmer an internationalen Kongressen fanden in ihren Kopenhagener Hotels stilgerecht Briefe mit passend zugeschnittenen Drucksachen vor; ich habe Deutsche Autos, Schiffe und Yachten „bombardiert“ (das ist nämlich der Fachausdruck für diese Art Propaganda), abends spät dann auch die deutschen Landleute von „Tivoli“ aus nach den Touristendampfern zurückgebracht. Auch ein kleiner gedruckter Katalog stand mir zur Verfügung, der die achtzig bis hundert wichtigsten Werke der Emigrationspublizistik registrierte und knapp und scharf charakterisierte. Bei meinen Vernehmungen in der Prinz-Albrecht-Strasse lag dieser Katalog in einer Photokopie vor (wie auch viele meiner Briefe etwa von Hasel nach Stockholm oder von Amsterdam nach Kopenhagen auf der Durchreise durch Deutschland geöffnet, photographiert und wieder verschlossen worden waren, sodaß ich auch damit später belastet werden konnte); man wußte, daß ich diesen Bücherkatalog besessen hatte, aber agitatorische Verwendung konnte man mir nicht nachweisen. Wäre man gar dahinter gekommen, daß ich der Autor des Kataloges war (zum Glück benahmten sich die meisten Gesprächsleute sandumm und kamen nicht auf diesen naheliegenden Gedanken), dann hätte ich bestimmt diesen Bericht nicht mehr schreiben können. So aber ist es mir verbonnt, all meine vielen „Patienten“ von damals auf diesem

Wege zu grüßen. Angesichts des Glückes und Wohlstandes des dänischen Volkes haben sie mich stets gefragt, weshalb denn nicht auch wir Deutschen derart unseres Lebens froh werden könnten. Nun, die klugen Dänen wärfen ihre Steuergroschen nicht für destruktive Zwecke zum Fenster hinaus; kurz vor Hitlers Aufbruch und noch im Jahre 1932 plante man sogar ernstlich, auch noch die letzten Reste des dänischen Heeres abzuschaffen. Sollten wir in unserer Not nun endlich auch noch selber zu erfreulichen Einsichten kommen, namentlich zu der profunden Erkenntnis, daß wir als Unzivilisierte Europas die friedliche Mission einer kulturellen und kommerziellen Vermittlung zwischen Ost und West, Süd und

Nord zu erfüllen haben und deshalb nun ernstlich für immer allem kriegerischen Ehrgeiz abschwören sollten, dann würde das alles Leid und alle Opfer in der Emigration, in den Zerküßnissen und den Konzentrationslagern am Ende noch rechtfertigen. Eine gute Erbemanns kommt nie zu spät. Nachdem wir den Triumph von Recht und Gerechtigkeit über Willkür und Barbarei noch mit haben erleben dürfen, wollen wir mit Kraft und Zuversicht an die Liquidierung des von Hitler hinterlassenen Bankrotts herangehen und aus einer ertüchtelten Zukunft, einer neuen wirklichen Volksgemeinschaft unseren Bedarf an Tatkraft werden nun wohl doch sicher für immer zu decken sein.

## Kleines Feuilleton

Stalins Werke werden in einer sechszehnbändigen Gesamtausgabe vom Staatlichen Verlag für Politische Literatur herausgegeben. Im Laufe dieses Jahres sollen noch die ersten drei Bände erscheinen.

Leopold Jessner, der frühere Generalintendant des Preussischen Staatstheaters in Berlin, ist in Los Angeles im Alter von 67 Jahren gestorben. Der ideenreiche Pionier neuer deutscher Theaterkunst wurde von den Nazis verehrt und ging 1933 nach Palästina.

Ernst Wiecherts neuer Roman, der den Titel „Die Jeronim-Kinder“ trägt, wird demnächst im Zinnen-Verlag München erscheinen.

Friedrich Wolfs neues Schauspiel „Beaumarchais oder die Geburt des Figaro“, das demnächst im Max Reinhardts Deutschem Theater in Berlin zur Uraufführung kommen soll, ist jetzt im Aufbau-Verlag erschienen.

Der russische Film „Suworow“, eine neue Schöpfung des bekannten Regisseurs Pudowkin, wurde in Berlin mit großem Erfolg zum erstenmal dem deutschen Publikum vorgeführt. Er wird in den nächsten Wochen auch in anderen deutschen Städten laufen. Suwo-

row wird von dem verstorbenen Schauspieler Tscherkassow dargestellt; in der deutschen Synchronisierung wird die Rolle von Hans Henckels gesprochen.

Eine Leibniz-Feier findet im Juni dieses Jahres in der Stadt Leipzig statt, die das Andenken ihres großen Sohnes zu seinem 300. Geburtstag mit einer Reihe von repräsentativen Veranstaltungen ehren wird. Der Oberbürgermeister von Leipzig hat ein Preiswerk schreiben für das beste Hörspiel, die beste Erzählung und den besten Preisessays veranstaltet.

Die ersten deutschen Filme werden in Kfise gelaufen. Es handelt sich um den Kurzfilm „Befreite Musik“, der vom Neuanbau der Berliner Staatsoper handelt, und um den Zeichentfilm „Dob, der Stallhase“.

Rund 5000 Bücher der brytischen Staatsbibliothek sind durch die Kriegsauswirkung vernichtet worden, darunter eine vollständige Bibelsammlung wertvolle literarische Werke und die ganze kunstwissenschaftliche Bibliothek.



Anneliese Bathge, 21jährige, geborene Berlinerin, erhält täglich einen Brief von Douglas Garner aus Romford in Essex. Sie kann den Zeitpunkt ihrer Reise kaum erwarten. Im Winter schon wollte ihr Schwiegervater die Braut seines einzigen Sohnes holen kommen, erzählt sie strahlend. Douglas Garner ist seit seiner vor einigen Monaten erfolgten Demobilisierung wieder in seinem Beruf als Maschineningenieur tätig. Die jungen Leute werden in dem Haus der alten Garners wohnen, mitten in einer idyllischen Parklandschaft.



Elly Hering aus Charlottenburg war Tänzerin. Sie ist 31 Jahre. Ihr Verlobter, Charles Dye aus Hull, ist Berufssoldat und noch in Berlin. Er begleitet sie zum Interview in die Redaktion. „Mein Mann“, stellt sie ihn vor. Einen Moment lang schlossen wir aus der verschwommenen angebrachten Tätowierung auf den Armen ihres Verlobten, er sei Angehöriger der Marine, wurden aber sogleich darüber belehrt, dass er zur Landarmee gehört und 15 Dienstjahre „überall“ hinter sich hat, u. a. in Mittelren und Fernen Osten.

## Berlinerinnen, die nach England heiraten

Durch die Zeitungen ging kürzlich die Nachricht, dass zwanzig Berlinerinnen um die Einreiseerlaubnis nach England einkommen sind, um drüben ehemalige britische Soldaten zu heiraten. Der „Telegraf“ sprach mit vier von ihnen.

Edith Fritz wird nach Aberdeen in Schottland fahren. Dort ist William Rae, ihr künftiger Mann, Elektroingenieur, seitdem er vor fünf Monaten die Uniform auszug. Er sprach

Die 22jährige Helga Braun aus Siemensstadt war Telegraphistin, als sie im vorigen Jahr Mark Larch von den Royal Engineers kennenlernte, und ihre dunklen Augen be-

strebte eine Begrüßung. (Fortsetzung)  
Seiner Freunde, von der „Liga für Menschenrechte“ und von deutschen Dichtern und, um ihr aufzuheben, sumierte ich dann alle holländischen Lieder vor mich hin, die das Gedächtnis nur eben hergeben wollte. Und dann strahlte der wüdtige Greise allemal vor Freude. Wie er auch vor Dank geradezu überließ, wenn es mir einmal möglich war, in der Kantine für ihn etwas Sauerkraut, weissen Quark oder Rote Beete zu erstehen und ihn verbotenerweise in die Judenbaracke zu bringen. (Die Juden bekamen damals schon kein eigenes Geld mehr ausgezahlt und konnten sich deswegen selber nichts kaufen.) Es konnte nicht ausbleiben, dass Professor Polak über kurz oder lang diesen Strapazen erlag. Er kam ins Bevier und verlangte zum Schluss immer wieder, seine Freunde zu sprechen, namentlich seinen ebenfalls internierten Landsmann, den französischen Baron de Saint Aubin, Professor am Groninger Gymnasium. Aber dieser letzte Wunsch blieb ihm versagt. Professor Polak hat noch eifrig bis kurz vor seinem Tode geschrieben. Als ich mich darum bemühen wollte, seine gewisse recht wertvollen letzten Aufzeichnungen noch zu retten, häßte der Pfleger, ein Berufsverbrecher, mit dem er bis zuletzt zu schaffen hatte: „Ach ja, der verrückte Kerl, der da immerfort geschrieben hat, dessen Wünsche habe ich längst weggeworfen!“ Obwohl man angesichts mehrerer Leides abgehärtet war, sah man damals im Lager manche Gefangene, namentlich unter den Holländern, die ein paar Tränen weinten, als die Kunde von des würdigen Gelehrten Tod durchs Lager lief.

Oberlandesgerichtspräsident Dr. Max Dräger

Am 16. Februar 1945 erschien im Zuchthaus Brandenburg unerwartet ein Beauftragter des Reichsministeriums der Justiz, um angeblich die Gnadensachen der Todeskandidaten im Auftrag des Justizministers nachzuverfüren. In Wirklichkeit führte man einen Schurkenstreich im Schilde, ein letztes grosses Aufträumen unter den politischen Gegnern, deren Akten man in Berlin verlegt hatte oder die bis dahin sonstwie übersehen worden waren. Die Liste jener Bezirke noch aus Messer zu liefern. So kam es am 20. April, eine Woche vor „Torerschluß“, zu einem Massenmord, dem auch der Oberlandes-

FR-10811-2-215

Archiv

Im Winter schon wollte ihr Schwiegervater die Braut seinen einzigen Sohnes haben können, er sah sie stahlend. Douglas Garner ist seit seiner vor ein... Monaten erfolgten Demobilisierung wieder in seinem Beruf als Maschineningenieur tätig. Die jungen Leute werden in dem Haus der alten Garners wohnen, mitten in einer idyllischen Parklandschaft.

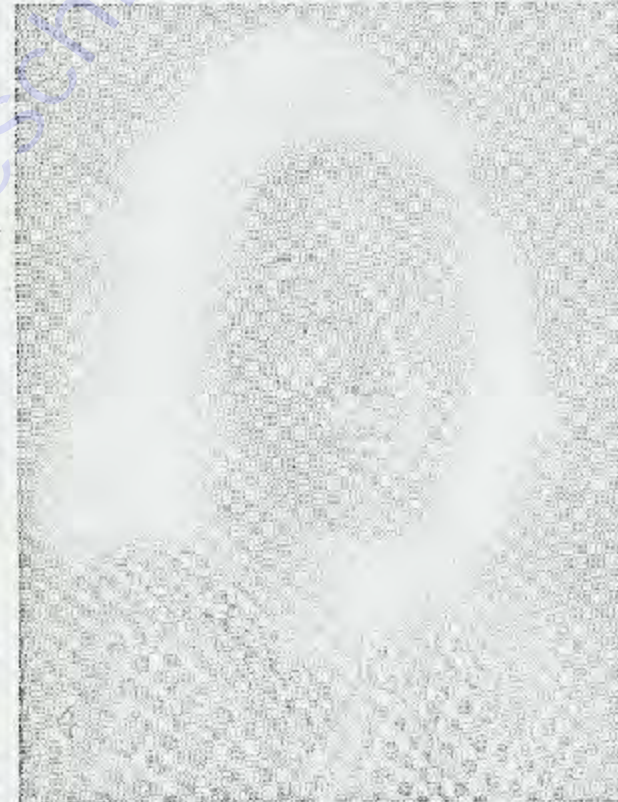
## Berlinerinnen, die nach England heiraten

Durch die Zeitungen ging kürzlich die Nachricht, dass zwanzig Berlinerinnen um die Einreiseerlaubnis nach England eingekommen sind, um drüben ehemalige britische Soldaten zu heiraten. Der „Telegraf“ sprach mit vier von ihnen.

Edith Fritz wird nach Aberdeen in Schottland fahren. Dort ist William Rae, ihr künftiger Mann, Elektroingenieur, seitdem er vor fünf Monaten die Uniform auszog. Er sprach bereits fließend Deutsch, als er nach Berlin kam. Edith, einziges Kind ihrer verwitweten Mutter, ist erst achtzehn, die jüngste der Berlinerinnen, die durch Heirat Engländerinnen werden wollen. Seltsamerweise erscheint sie als die menschlich Raffere, ohne Illusionen darüber, dass sie es als Deutsche drüben vielleicht nicht ganz einfach haben wird.

die Reduktion „Mein Mann“, stellt sie ihm vor. Einen Monat lang schlossen wir aus der verschwenderisch angebrachten Tarnierung... Anwen ihres Verlobten, er sei Angehöriger der Marine, wurden aber sogleich darüber belehrt, dass er zur Landarmee gehört und 15 Dienstjahre „abzahlt“ hinter sich hat, u. a. im Mittelmeer und Armenien-Gebiet.

Die 22-jährige Helga Braun aus Siemensstadt war Telegraphistin, als sie im vorigen Juli Mark Lanch von den Royal Engineers kennenlernte, und ihre dunklen Augen bekommen einen etwas schamhaften Glanz, als sie an der Fernschreibzentrale der Redaktion vorbeikommt. An Weihnachten hat sie sich verlobt, und seit Ende Januar ist Mark Lanch demobilisiert und arbeitet im Büro eines grossen Londoner Hotels. Einer ihrer beiden Helfer begleitet sie, er ist durchaus mit seinem englischen Schwager einverstanden.



Oberlandesgerichtspräsident Dr. Max Dräger.

Am 16. Februar 1945 erschien im Zuchthaus Brandenburg unerwartet ein Beauftragter des Reichsministeriums der Justiz, um anzugehen die Grabschichten der Todeskandidaten im Auftrag des Justizministers nachzusprechen. In Wirklichkeit führte man einen Scharkenstreich in Schilde, ein letztes grossen Auftrags unter den politischen Gegnern, denen man in Berlin verlegt hatte, oder die bis dahin sonstwie überleben worden waren. Die hatte jener Beamte auch aus Messer zu liefern. So kam es am 20. April, eine Woche vor „Todeschluss“, zu einem Massenmord, dem auch der Oberlandesgerichtspräsident von Ostpreussen, Dr. Max Dräger, zum Opfer gefallen ist. An diesem 20. April, des sogenannten Führers Geburtstag, fuhr überraschend eine Reihe von Kraftwagen durchs Tor — mit der Bahn gab es schon kein Durchkommen mehr. Ihnen entstieg Vertreter des Oberreichsanwalts und Scharfrichter. Sie brachten einen Spezialhinrichtungsbefehl des Reichsjustizministers mit, der ungehört behauptete, dass auf besonderen Vortrag hin der Reichsminister der Justiz die Vollstreckung der Todesurteile an 38 bis 40 zum Tode Verurteilten angeordnet habe. Man sollte also noch in letzter Stunde diese Unglücklichen ihr Leben lassen, unter denen natürlich auch noch der Legationssekretär Mann von Schwarzenstein zu erwähnen wäre, der länger als ein Jahr um seinen Kopf gekämpft hatte, daneben auch noch vier Frauen. Dr. Max Dräger, der sich gewweigert hatte, an der sinnlos gewordenen Verteidigung Königsbergs weiter teilzunehmen, musste als erster daran glauben, er war zum Erschiessen „begnadigt“ worden. Hierzu hatte sich der Beauftragte des Oberreichsanwalts sogar ausnahmsweise seine rote Kette mitgebracht, während diese jungen Leute sonst ganz unfeierlich in Pfeffer und Salz-Anzügen unter Vernachlässigung der vorgeschriebenen Riten zu erscheinen pflegten. Aber bei einem so hohen Richter wollten sie wohl die Form wahren. Die übrigen Hinrichtungen erfolgten mit dem Fallbeil. Ein paar Tage später hat man dann das Mordinstrument im Plauersee versenkt, in der Meinung, damit die Spuren der letzten Schändlichkeit verwischen zu können. Dieser Guillotine sind nicht weniger als 1000 Menschen zum Opfer gefallen.

Photos: Doan (1), Gaudier (2) Walter Hammer

## „Ist das auch amtlich?“

Wenn sich in der Zuchthäusern politische Gefangene begegneten, pflegten sie ganz stereotyp vor allem die Frage zu stellen: „Was gibt es Neues?“ Es wurden dann Nachrichten und Gerüchte kolportiert, Tatsachen mischten sich mit Wunschträumen, so daß große Skepsis geboten war und regelmäßig eine weitere Frage sich anstaltete: „Ist das auch amtlich?“

Es ist viel berechtigte Kritik daran geübt worden, daß in den Monaten nach unserer Befreiung in Zeitungen und Broschüren vieles gedruckt worden ist, was sich bei eingehender Nachforschung recht bald als bloße „Lichtergarbe“ herausstellte. Inzwischen sollten wir gelernt haben, alles was über den Kampf der deutschen Widerstandsgruppen zum Druck geht und damit dokumentarische Bedeutung beansprucht, gewissenhaft und gründlich auf seine geschichtliche Genauigkeit hin zu prüfen. Der von gewissen Seiten her beliebte gewöhnliche Legendenbildung, die immer öftiger ins Kreuz schießt, werden wir nicht mehr werden können, wenn wir selber nicht für solide und absolut unvoreingenommene Geschichtsschreibung sorgen. Hier droht eine vielfach nicht bedauerlich unterschätzte Gefahr.

Neben einer unvoreingenommenen Totenrechnung, die großzügig und würdig alle Opfer der braunen Mordjustiz umfassen soll, hat von Anfang an die Widerstandsforschung als die vornehmste Aufgabe unserer VVN gegolten. Man sah sich vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe gestellt, denn Justizbehörden und Faktenforscher waffelten mit den freigelassenen Geiseln und Denunziationen darin, Dokumente zu vernichten, so daß man zunächst darauf bedacht sein mußte, alle noch erreichbaren Quellen auszuschöpfen und darauf einmündlich ein brauchbares Geschichtsbild zu rekonstruieren. Es war nur eine kleine Schar, die sich dieser Widerstandsforschung mit leidenschaftlicher Hingabe widmen konnte. Man ließ es sich nicht verdrießen, aus dem ganzen Lande von Zeit zu Zeit (in Herford und anderswo) zusammenzukommen, um sich auf diesen Widerstandstäter-Kongressen über die Arbeitsmethoden zu verständigen. Insbesondere wurde auch die wichtige Frage erörtert, auf welchem Wege man Veröffentlichungen vornehmen könne, die einer sachlichen Kritik nicht standhalten und damit nur Verwirrung und Mißtrauen stiften könnten. Man wollte den Anschein vermeiden, als solle eine Zensur ausgeübt werden, weshalb man übereinkam, alle einschlägigen Veröffentlichungen zur Begutachtung und Empfehlung den verschiedenen Lagerkomitees oder den speziellen Forschungsinstanzen vorzulegen.

Diese Methode hat sich in einem besonderen Fall inzwischen bestens bewährt. Das Sachsenhauser Buch „Nacht und Nebel“ unseres Kameraden André Weiß-Röhle, der zuletzt als Chefanführung der Münchner Schar wirkte und vor einigen Wochen gestorben ist, kommt fleischlich in einer ungekürzten Fassung im VVN-Verlag heraus. Das Manuskript hat mehrere urteilsfähigen ehemaligen Häftlinge, die zunächst auch dem Sachsenhauser Komitee angehören, zur Begutachtung vorgelegen. Ohne die freimütige Kritik auch nur im geringsten zu beeinträchtigen, die Weiß-Röhle an vielen ehemaligen Mitgefangenen übt, sind im Sachsen viele Berichtigungen und Ergänzungen berücksichtigt worden, die man dem Autor vorgeschlagen hatte, und die er für berechtigt hielt. Damit gewinnt sein Buch nun dokumentarische Bedeutung; es kann als bewiesen und bestätigt gelten.

Leider gibt es nun nicht ein Gegenbeispiel zu bekriegen, was um so bedauerlicher ist, da der Autor für gesinnungsfreundlich verbunden ist und seinem Buch mit besonderer Spannung und großer Erwartung entgegengesehen wurde. Es handelt sich um das Buch von Harald Pöschel „Die letzten Stunden“, welches kürzlich im Verlag Volk und Welt erschienen ist. Da wir nur erwanderte Geschichtsschreibung und unanfechtbare Daten gelten lassen dürfen, kommt man an einer Kritik nicht vorbei. Vor allem muß man sich fragen, wie es denn nur eigentlich möglich war, daß auf Seite 26 dieses Buches noch im Jahre 1949 schwarz auf weiß gedruckt steht, „In Brandenburg-Görden seien allein etwa 1200 Menschen hingerichtet worden“. Als bloße vage Schätzungen wurden 1945 und 1946 3000 und sogar 4000 Hinrichtungen für Brandenburg genannt. Aber seit gut zwei Jahren liegen ganz genaue Zahlen vor. Da die Hinrichtungslisten nicht mehr aufzutreiben waren, wurde zunächst durch zahlreiche Befragungen einwandfrei festgestellt, daß alle im Zuchthaus Brandenburg vorgenommenen Todesfälle bei Standesamt registriert wurden. Daraufhin sind sämtliche Sterberegister von 1940 bis 1945 doppelt und dreifach durchgearbeitet worden, wobei man zunächst auf 2031 Hingerichtete kam, doch ergab eine nochmalige Nachprüfung, daß es effektiv zu 2032 Hinrichtungen gekommen ist. Wenn man jene sieben oder acht hinzuzählt, die noch wenige Stunden vor der ihnen zugedachten Enttötung Selbstmord durch Erhängen verüben konnten, dann kommt man auf jene 2040 Opfer, die von beteiligter Seite einmal als Summe aller Hinrichtungen genannt worden ist. Nach Delikten und Berufsgruppen sorgfältig aufgegliedert, hat „Brandenburgs blutige Schlußbilanz“ auf einer großen Tafel in der Ausstellung am Berliner Reichstagsufer im Herbst 1948 ausgehängt; in Dutzenden von Zeitungsartikeln habe ich immer wieder diese Zahl genannt, wobei insbesondere auf die am 13. August 1949 erschienene Nummer 22 unserer „Tat“ hingewiesen sei. Was aber kann all solche Liebesmühen um eine exakte Geschichtsschreibung nutzen, wenn man nicht davon Notiz nimmt und in einem Buch, welches besonderen Ernst für sich beansprucht, noch heute von 1200 statt von 2032 Hinrichtungen die Rede ist?

Das Buch von Pöschel hat unbestritten auch seine besondere Qualität, insbesondere dadurch, daß es Einblicke gewährt in den bisher

nach gar zu wenig berücksichtigten „Kreislauf-Kreis“ und über Beppo Römer und einige führende Köpfe der Aktion des 20. Juli nach sehr willkommene Ausflüsse in ihrerer Natur vertritt, aber das Verdienstliche dieser Publikation wird dadurch überschattet, daß sich der Autor nicht in den Grenzen des eigenen Erlebnisses gehalten hat. Als er im Oktober 1944 in einigen Wäldern den arbeitslosen evangelischen Anstaltsgeistlichen in Brandenburg vertrat, kam er mit einigen Brandenburger Todeskandidaten in engem Kontakt, die sich jedoch an der Fingerschalen lassen. Was er als eigenes Erleben über Nikolaus von Holler und Beppo Römer, über Oberregimentsarzt Dr. Volkmann und Chef-dramaturg Dr. Düwal zu berichten weiß, ergänzt sehr erfreulich das über diese schon vorliegende Material. Nicht weniger als 400 große Porträts von Hingerichteten hängen bereits eingekramt für die Entwicklung begriffene Brandenburg-Museum bereit, daneben schwellen die Mauern immer mehr an, wann Tausende von Dokumenten über die 1800 politischen Opfer Brandenburg zu einem für die zukünftige Geschichtsforschung ausschließlichen Archiv zusammengefügt werden. Wenn also der Verlag die Erwartung weckt, daß Paulsen's Buch Wesentliches auch über die Hinrichtungen in Brandenburg auszusagen wisse, so schenkt man sich darin bitter geäußert, denn was bedeuten die wenigen Bemerkungen über Brandenburg gemessen an den 1800 politischen Opfern dieser größten Hinrichtungsstätte der Hitlerjustiz? Geradezu unfehlbar ist es, wenn auch begreifbar, daß im ganzen Buch Anton Saeckow und seine Gruppe nicht mit einem einzigen Wort erwähnt worden ist. Immerhin zählt allein die Saeckow-Gruppe weit über 100 Todesurteile.

Für das in der Entwicklung begriffene Brandenburg-Museum hängen nicht weniger als 48 Porträts von Hingerichteten und ein paar Dutzend Bilder von Überlebenden Saeckow-Akten bereit. Recht originell ist auch noch der Ausklang des Buches. Während gerade die Tage der Befreiung zu einem Gegenstand besonders sorgfältiger und gründlicher Geschichtsforschung geworden sind und befriedigende Ergebnisse allmählich herauszuheben, beschränkt sich das Buch von Paulsen mit kommentarlos Anbiederung von vagen Gerüchten, die schon oberflächlicher Kritik nicht standhalten. Beispielsweise wird

vermerkt, daß am 27. April 1945 etwa 2200 Gefangene von der Roten Armee aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit worden seien, während es in Wirklichkeit mehr als 3500 waren. Ferner werden über die letzten Hinrichtungen, die am 20. April 1945 geschahen, ganz falsche Angaben gemacht, während in der Presse schon zahlreiche Artikel ausführlich und zuverlässig darüber berichtet haben. Keineswegs ist eine Kommission des sogenannten Volksgerichts erschienen, um willkürlich 30 Mann zur Hinrichtung herauszusuchen. Vielmehr lag ein Vollstreckungsbeleg für 32 Personen vor, womit der Vollstreckungsleiter sich in Potsdam die Akten der betreffenden Todeskandidaten geben ließ. Eines der geachteten Opfer blieb hierbei wie durch ein Wunder verschont. Es war der Lungen-spezialist Dr. Emil Merens, der nach unserer Bekanntschaft noch mehrere Jahre lang recht verdientlich als Chefarzt des Krankenhauses in Neu-Siedlitz gewirkt hat. Der Justizbeamte, der die Akten herauszusuchen hatte, fühlte sich als gehobener Patient dem Arzt Dr. Merens zu Dank verpflichtet, weil als er dessen Akten einfach „nicht finden konnte“. Zwei Frauen, die ebenfalls mit Hingerichteter werden sollten, wurden in Brandenburg verhaftet, dann Frauen sind da niemals hingerichtet worden. Es kam noch zu 27 Ermordungen und zu einer Erschießung (Oberlandesgerichtspräsident Dr. Dreßner, nicht Tröger!). Aber nicht nur die angegebenen Zahlen sind unfehlbar, auch sonst stimmen die angegebenen Gerüchte in vieler Fällen nicht. So wurde beispielsweise die benachbarte Landesanstalt keineswegs schon am 23. April übergeben, sondern erst in der Frühe des 27. April. Auch im Personalteil treffen die hier gedruckten Gerüchte keineswegs das tatsächliche Geschehen, worüber inzwischen sehr umfangreiche Recherchen betrieben worden sind. Gewissenhaftigkeit gebietet, mit einer Veröffentlichung solange zurückzuhalten, bis auch totale Klarheit geschaffen worden ist. Immerhin aber hätte sich der Inhalt von Paulsen's Buch mit dem inzwischen schon Erarbeiteten und Bewiesenen sehr wohl in Einklang bringen lassen, wenn man nach der von den Widerstandsforschern empfohlenen Methode gehandelt und die persönlichen Erinnerungen mit den festliegenden Tatsachen in Einklang gebracht hätte. Denn wir sind für ein einwandfreies Geschichtsbild verantwortlich und können es uns nicht leisten, offensichtliche Fehler kritiklos hinzunehmen. Wir wollen nicht aufhören zu fragen: „Ist das auch antisch?“

Walter Hammer

Institut

ED 106142-213



1. Schritte auf dem Wege zum Reichstagsgebäude	148
2. Die Hinrichtung	150
3. Die Hinrichtung	152
4. Die Hinrichtung	154

5. Die Hinrichtung	156
6. Die Hinrichtung	158
7. Die Hinrichtung	160
8. Die Hinrichtung	162

9. Die Hinrichtung	164
10. Die Hinrichtung	166
11. Die Hinrichtung	168
12. Die Hinrichtung	170

Über die künftige Auskürte erzielt werden sollen. Der tschechische Oberst Prochaska wurde noch am 20. April 1945 mit ungebracht, nachdem er länger als zwei Jahre auf die Folter gespannt worden war; zwei volle Jahre hat er Tag und Nacht auf seine Hinrichtung warten müssen. Man wußte von ihm, daß er gleich vielen anderen für einen Schauprozess aufbewahrt werden sollte, den man durchzuführen plante: nach erfolgreicher Beendigung des Hitlerkrieges, wozu es die immer zitierte „Vorsehung“ aber bekanntlich nicht mehr kommen ließ.

Die meisten Todeskandidaten hofften noch bis zuletzt auf eine Begnadigung. Aber dazu kam es nur selten einmal, so daß diese wenigen Fälle ganz außer Betracht bleiben können. Es war auch nicht etwa seine Menschenfreundlichkeit, die einen „lifer“ dazu bewog, die Vollstreckung des Todesurteils bisweilen um ein Jahr oder bis nach dem Kriege aufzuschieben; es handelte sich dann um hervorragende begabte Erfinder und Gelehrte, deren Arbeit und Versuche ihm für die Rüstung unerlässlich zu sein schienen.

Obwohl die zum Tode Verurteilten gefesselt in ihren auch nachts erleuchteten kleinen Todeszellen hocken, haben viele von ihnen Selbstmordversuche unternommen, die in einigen Fällen sogar zum Ziel führten. Sieben haben die Türe selber hinter sich zugeschlagen, sind selber hinter ein berüchtigtes schwarzes Vorhängen getreten, indem sie sich in der Nacht vor der geplanten Hinrichtung aufhängten. Sechs der zum Tode Verurteilten starben auch noch eines natürlichen Todes im Zuchthaushospital, ehe das Urteil an ihnen vollstreckt werden konnte.

Zusammengedrückt unter das Fallbeil wurden genau 200 geschickt, 14 wurden aufgehängt und 17 erschossen, sieben verstarben Selbstmord und 6 starben eines natürlichen Todes. Mit dem 169, die am 25. April 1945 noch von der Rote Armee gefangen werden konnten, kommt man also auf nicht weniger als 2237 Todeskandidaten bei dieser blutigen Schlussphase des Zuchthaus Brandenburg. 2032 wurden vom 1. August 1940 bis zum 20. April 1945 allein an dieser Stelle hingerichtet.

Walter Herrner

Ein deutsches Sing-Sing sollte es werden, ein ganz moderner Bau, eine nach besten internationalen Vorbildern und von hohem Geist erfüllte Musteranstalt — so hieß es die Weimarer Republik mit dem Zuchthaus Brandenburg vor. Man wollte dem gerade in Deutschland bereits weitreichend weit entwickelten Erziehungsgedanken im Strafvollzug einen passenden und zugleich würdig repräsentierenden Rahmen schaffen. So baute man z. B. unter Verzicht auf Gitter und Käfige eine mit wunderbarer Orgel ausgestattete Kirche ein, die unversehrt binnen weniger Minuten auch in einen Vortragssaal umzuwandeln war und sogar Kinovorstellungen ermöglichte. Todesurteile — soweit es sie überhaupt noch gab — wurden kaum noch vollstreckt; nur eine Hinrichtungsstätte hätte das vielgeschmähte „Anciens Deutschland“ überhaupt nicht geduldet. So mußte die Hitlerjustiz also zur Vollstreckung aller Todesurteile ein Menschen-schlachthaus improvisieren.

Als am 1. August 1940 die ersten Hinrichtungen im Zuchthaus Brandenburg durchgeführt wurden, richtete man in aller Eile eine ordentliche Anstaltsgarage nordöstlich dafür her. Mit einer Schilderung dieser Einrichtung im einzelnen sollen die Nerven der Leser nicht gelähmt werden; die sachlich-schildernde Konstatierung der mit diesen Hinrichtungen verknüpften Daten erschüttert als nur ein gemäßigtes mitfühlender Menschheit erzen können stark genug. Eine Zeitung läutete man sogar nach die Anwesenheitskarte und erlaubte der Geistlichen, an der Richtstätte den ewigen Text zu spenden. Aber auch diese fromme Maskierung weltlichen Geschehens fiel bald ganz weg. 1944 begann man sogar damit, der Todgeweihten die seit altersher obligate Henkeranzzeit zu verweigern; man wollte eine Beschmutzung des bei der Exekution sonst römischen Rufes vermeiden, welches aufgefangen und zu Barkonserven präpariert wurde, nachdem einige Tage vor der Hinrichtung die Blutgruppe festgestellt und dem Verurteilten damit die fehlende Gewissheit gegeben wurde, daß seine Hinrichtung nicht bevorsteht.

Zu Anfang waren es nur 2, allenfalls 5 oder 10, nur selten aber einmal 20 oder 25, die in dieser Garage — im Baumtanzigen „Richterhaus“ gehalten — ihr Leben lassen mußten. Es überlebte also, im Herbst 1943 von 2000 Gefangenen, der oben als Richtstätte vorbeschrieben wurde, und nun die von so genannten Vorkriegszeiten in Berlin und weiter

über weltlicher Verfassung, daß einige in offenkundiger geistiger Verwirrung nach in letzter Minute ihren eigenen Mörder mit dem ihnen eingehaltenen Heißfuß hochleben ließen. Es gab nämlich 18- und 20-Jährige, die man wegen „Hedwigen“ erbaute. Aber es waren auch würdige Greise darunter, hoch in den Siebziger-, biblische Gestalten, die religiösen Bekenner mit dem Leben bezahlten und ohne Klage aufrecht in den Tod gingen. Brüder waren dabei, Zwillinge, Onkel und Neffe, einmal auch der sechzigjährige Vater mit seinen siebzehn-

einige, Akademiker und Offiziere. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Max Sievers und Dr. Theodor Neubauer von der früheren kommunistischen Reichstagsfraktion, der Dichter Erich Knaut, der lange Zeit als durch den Leiter der Büchergilde Gutenberg und später Presselieferer der Terra-Film war, Schauspieler und Opernsänger, Bankdirektoren und Industrielle mit weltweiten Bazarierungen, der Reichsbahndirektor Zwilling, Reichsarzt und Arzt, Universitätsprofessoren und nicht weniger als 19 katholische Geistliche, unter ihnen Dr. Max

Den im Brandenburg gepflegten „Politischen“ zum Gedächtnis.

Zu einer Zeit, in der Millionen von Deutschen für eine schlechtere Last ihr Leben hingaben, habt ihr das Soud für eine gute und heilige Lüge gegeben: für die Freiheit.

Wünscht Euer Opfer nicht vergessen werden!

12. 1948

einige, Akademiker und Offiziere. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Max Sievers und Dr. Theodor Neubauer von der früheren kommunistischen Reichstagsfraktion, der Dichter Erich Knaut, der lange Zeit als durch den Leiter der Büchergilde Gutenberg und später Presselieferer der Terra-Film war, Schauspieler und Opernsänger, Bankdirektoren und Industrielle mit weltweiten Bazarierungen, der Reichsbahndirektor Zwilling, Reichsarzt und Arzt, Universitätsprofessoren und nicht weniger als 19 katholische Geistliche, unter ihnen Dr. Max

Den im Brandenburg gepflegten „Politischen“ zum Gedächtnis.

Zu einer Zeit, in der Millionen von Deutschen für eine schlechtere Last ihr Leben hingaben, habt ihr das Soud für eine gute und heilige Lüge gegeben: für die Freiheit.

Wünscht Euer Opfer nicht vergessen werden!

Herrmann Herr

... für eine gute und heilige Sache  
gegeben: für die Freiheit.  
wüßte Euer Opfer  
nicht vergessen werden!

7) Anfang waren es nur 2, allmählich 5 oder 10, nur selten aber einmal 20 oder 25, die in dieser Garage — im Besonderen im „Kassensalon“ gefesselt — ihr Leben lassen mußten. Als über Plötzensee, im Herbst 1943 von Höpfigelbamben demoliert, als Richtstätte vorübergehend ausfiel und nun die vom sogenannten Volkspolizei in Berlin und später in Potsdam „im Namen des Volkes“ gefällten Todesurteile beinahe alle in Brandenburg vollstreckt werden mußten, warteten im „Kassensalon“ und in den übrigen Todeskammern der beiden Hauptgebäude nicht bloß 20 und 30, sondern bis zu 100, in bis die Jahreswende 1943/44 schon 160 und im April 1944 sogar 190 Todeskandidaten auf ihre Hinrichtung. Da gab es dann Tage, an denen 20, mehrfach sogar 35 Unglückliche in genau vorgeschriebenen Abständen von 5 Minuten ihr Leben lassen mußten, doch brachte man es noch einem Jahr so weit, den Abstand auf 3 Minuten zu verlängern; 1944 kam man mit 2 Minuten aus. Am 14. August 1944 zählte man sogar 42 Hinrichtungen an einem Tag. Während die Leichen zunächst noch nach Berlin in die Anatomie geschafft wurden, fürchten sie sich da allmählich demmaßen, daß man des blutigen Zustands nicht mehr Herr werden konnte; im Sommer 1942 ging man deshalb dazu über, die Hinrichteten in Brandenburgs Krematorien einzuschleusen.

Es waren nicht weniger als rund 2000 Männer, die in dieser Garage unter das Fallbeil geschickt wurden. Ihr Blinder war dabei und ein tschechischer Eisenachser, dem beide Beine abgehauen worden waren, so daß er von einem Kollektor auf dem Buckel zur Richtstätte getragen werden mußte. Ich habe Kinder waren dabei von 17 Jahren, blühende Soldaten, die von Heimatweh getrieben, davon gelaufen waren, um die Mutter nur ein paar Tage zu besuchen, dann mitleidlos wegen „Fahnenflucht“ zum Tode verurteilt wurden. Sie waren zum Teil in so jämmer-

17. 1948

Hermann Hesse

jährigen Sohn. Es fehlten auch Verbrecher nicht ganz, von denen allerdings in normalen Zeiten nur wenige dramatisch hart mit dem Tode bestraft worden wären; die Räuber und Mörder, Diebe und Betrüger machten kaum ein Achtel der Hingerichteten aus; alle übrigen waren politische Opfer der Hitlerdiktatur. Gut die Hälfte der Toten war wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt worden; in 420 Fällen galten militärische Vergehen als Vorwand für die Hinrichtung des politischen Gegners. Aber man fand daneben die wunderbarsten Delikte verzeichnet, die zum Todesurteil führten: Rassenhass, Amtsenthebung, § 175, Rordunk- und Verdunkelungsverfahren. Bei einem Franzosen (so wie das Delikt „Gaulle“) und beim Generalobersten Fromm, der von Hitler als Oberkommandierender des deutschen Ersatzheeres war: „Feigheit“. Aber es fehlte auch ein 27 Jahre alter Landwirt nicht, dem man — am 30. Juli 1943! — wegen „Ehbruch“ den Kopf vom Rumpf trennte. Man traut seinen Augen nicht, aber man hat richtig gelesen: „Ehbruch“!

Alle Berufe waren vertreten. In erster Linie natürlich wie immer die Arbeiterschaft, die im Dienste des Klassenkomplices ihr Leben ließ: Anton Saalkow, bis zuletzt heldenhaltig in seiner tapferen Haltung, und mit ihm viele Dutzend seiner heusslerischen Kampfgefährten, Hunderte von mutigen Männern mit schlichten Namen: Tischler, Maurer, Maler, Buchdrucker und Buchbinder, Bergleute und Lederbeller, aber auch Ingenie-

Metzger, ein international bekannter Vorkämpfer für Frieden und Völkerversöhnung und Urheber der UNA-SANCTA-Bewegung, die auf einer Überwindung der konfessionellen Gegensätze hinzielte. Erfinder und Galante von Song und Ruf wurden hier dem deutschen Volke gebracht, so etwa Prof. Dr. Walter Arndt, Custos des Zoologischen Instituts Berlin, und der bewährte Herzspezialist und Chefarzt Dr. Georg Groscurth. Aber es waren auch Offiziere mit bekannten Namen dabei, wie etwa der Hauptmann Dr. Josef Römer, der als Leutnant des Anstalters in Dutzenden von Kriegsverhafteten Büchern als großer Held gefeiert wurde, dann als führender Kopf der „Organisation Beppo Römer“ zusammen mit gegen 100 seiner Kampfgenossen (unter ihnen auch der Sportsmann Werner Saalenbinder) hier sein Leben lassen mußte. Kapitän Paschen und die Oberleutnants Engelhorn und Tollmann gehörten zu den Hingerichteten, auch der 20. Juli 1944 war seine Schatten nach Brandenburg: Generalleutnant Freiherr von Thüngen, Major Graf von Schack und Oberleutnant Har-

# KAIN - wo ist dein Bruder Abel?

Vielleicht war Willi Münzenberg nach Liebknechts Tod der bedeutendste Kopf der KPD. Zugleich aber war er auch ein Publizist von hervorragender Qualität, geradezu ein Genie. Er schuf in Berlin die kommunistischen Boulevard-Blätter „Welt am Abend“ und „Welt am Morgen“, die Universum-Bibliothek verdankt Münzenberg ihr Entstehen; im Pariser Exil baute er den Carrefour-Verlag auf, wozu er das berühmt gewordene „Braunbuch über den Reichstagsbrand“ und andere aufklärerische Literatur herausbrachte. Man beorderte ihn 1933 nach Moskau, doch ließ er diesen Ruf unbeachtet, trat vielmehr aus der KPD aus, setzte aber seinen Kampf gegen die Hitler Tyrannie ungeschwächt fort, insbesondere machte er sich durch ein Wochenblatt von hohem Rang sehr verdient. „Die Zukunft“ war ihr Titel, aus ihren Spalten sprachen die führenden Köpfe Europas. Nach der Kapitulation Frankreichs gehörte auch Willi Münzenberg zu jenen deutschen Emigranten, die von der Vichy-Regierung interniert wurden. Bald nachdem er aus dem Lager entlassen worden war, fand man in der Nähe von Grand'île auf freiem Feld seine Leiche. Er war ermordet worden heimlich in die gleiche Zelle, als in Mexiko Leo Trotzki seines Lebens beraubt wurde. Die letzten Rätsel um dieses Verbrechen scheinen gelöst zu sein. Über die Urheber wird nicht länger mehr der geringste Zweifel herrschen.

Die Schauspielerin und Tänzerin Carola Neher, verheiratet gewesen mit dem deutschen Dichter Kluge, bejehet in den Theatern von München, Nürnberg, Breslau, Frankfurt, Berlin und Wien, ist zusammen mit Frau Ulber-Neumann von der sowjetischen Geheimpolizei an die deutsche Gestapo ausgeliefert worden, damals, als man nach Abschluß des Hitler-Stalin-Bündnisses seinen guten Willen beweisen wollte. Walter Ulbricht forderte damals von Stockholm aus die Funktionäre der KPD auf, der Gestapo alle Gegner des Hitler-Krieges zu denunzieren, da sie nach Abschluß des Stalin-Ribbentrop-Paktes nun zugleich Gegner der Sowjetunion geworden seien. Was ist aus Carola Neher geworden?

Wo steckt die Witwe des in Oranienburg elend ums Leben gekommenen Dichters Erich Mühsam, wo der Schriftsteller Franz Leschnitzer, der an der „Weltbühne“, am „Fackelträger“ und anderen freiheitlichen Organen mitgearbeitet hatte und schon vor Ausbruch des Dritten Reiches vertrauensvoll nach Rußland ausgewandert war, wo der Schriftsteller und Komponist Herwarth Walden, Herausgeber des „Sturm“? Nicht nur diese Drei, sondern unzählige grundsätzliche und ehrliebe deutsche und österreichische Intellektuelle sind verschollen. Die Welt fordert Rechenschaft von den Menschen, deren Gastfreundschaft sie getraut hatten.

In den Strafanstalten der Hitlerpolizei waren natürlich unter den Hüftheimern und Präparatisten müde, charaktervolle Männer nicht selten, die es riskierten, die politischen Gefangenen nicht nur zu bewachen, sondern Briefe und Nachrichten für sie zu besorgen und dazwischen ihr eigenes Leben auf Spiel zu setzen. Im Kreise der ehemaligen politischen

Gefangenen war es eine ausgemachte Sache, daß diesen tapferen Dank und Ehre gebührte. Demgemäß hingen beispielsweise für die Ehrengalerie des Zuchthauses Brandenburg einige 8-10 Porträts solcher Männer bereit um dem Museum mit eingegliedert zu werden. Auch in allen kommunistischen Kreisen war man sich eins in der Forderung, diesen Beamten und Freiarbeitern ihre vorbildliche Hilfe nie zu vergessen.

Es handelte sich speziell um den sogenannten „Büchler Schultz“, einen Gastwirt und Hotelier, der sich um viele Todeskandidaten bis zu ihrer letzten Minute wie ein Seelsorger bemüht hatte, Jahn aber von heftigen kriminellen Streichen der Russen denunziert und von diesen zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war; da waren die Buchdrucker Otto Lindner und Musikalienhändler Bruno Artl grundsätzliche und auch politisch einwandfrei gewesene Männer, die der Russe ebenfalls verschwinden ließ. Alle Bilder solcher ehrenwerten Beamteten erregten die Wut des sattem bekannten Fritz Lange, der empört rief: „Öffentliche Geißel so zu verurteilen, unsere russischen Freunde so zu beleidigen!“ Es war keineswegs an eine verallgemeinernde Mohnenwünsche für die überwiegend geistreichen Zuchthausbeamten gedacht, aber neben den dienstbefehligen Lakaien der braunen Justiz gab es doch als leuchtende Vorbilder humane und hilfsbereite Männer unter ihnen, die nicht schände im Stich gelassen werden dürfen. Deshalb diese

Frage an die ehemaligen politischen Gefangenen Brandenburgs: Wo sind „Büchler Schultz“, wo Artl und Lindner? (Es läßt sich Gerüchte um die bestimmt wissen wollten, daß sie alle Drei in russischen Lagern angekommen seien!)

In Potsdam lebte und schaffte der Maler Karl Holz, dessen Karikaturen in den zwanziger Jahren die Leser des „Simplicissimus“, der „Welt am Montag“ des „Fackelträger“ und ähnlicher freiheitlicher Blätter erregt hatte, gegen den dann die Nationalsozialisten sofort ein Berufsverbot erließen, als sie sich an der Macht vergriffen hatten. Karl Holz war nach unserer Befreiung Mitarbeiter u. a. des russisch-bisanzlernten „Ulanenpiegel“, der mittlerweile auch verboten worden sein soll. Im Februar dieses Jahres wurde Karl Holz wegen „sowjetfeindlichen Verhaltens“ von einem russischen Militärtribunal zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt, nur weil er als Künstler an einer westdeutschen Zeitung mitgearbeitet hatte. Zu gleicher Zeit ging die Nachricht durch die Presse, daß der Danziger Heraldiker Carl Lange in Woroschilowa von der sogenannten Volkspolizei verhaftet worden sei. Auf einer Reise durch Westdeutschland soll der frühere Herausgeber der „Ostdeutschen Monatshefte“ für den Danziger Heimgedenker eingetreten sein. Derselbe Nachrichten sind keineswegs selten, tristen aber in klarem Druck und an recht verborgenen Stellen ein gar zu beschließendes Dasein in der westdeutschen Presse. Wo stecken Holz und Lange, die nicht mehr betreten der Berserkerwut fanatisierter Bilderschnürer und begehrter „Freunde der Sowjetkultur“ ausweichen können? Walter Hammer

# Das Totenhaus auf dem Görden

Forschungsinstitut Brandenburg - verwüstet und versiegelt — Leichennachbündung in den KZ-Opfern-

Von Walter Hammer

Um der mir vom ebenso gefürchteten wie verhassten Tyrannen Fritz Langa (dem Leiter der ostzonalen „Kommission für sprachliche Kontrolle“) angedrohten Verhaftung nach Sibirien zu entgehen, mußte ich preisgeben: nicht nur das Forschungsinstitut Brandenburg, mein beinahe vollendetes Werk Internationaler Totenführung, gewissenhafter Dokumentation, ehrlicher und exakter Geschichtsforschung, sondern auch allen unersetzlichen privaten Besitz, meine literarischen Entwürfe und Notizen, das Resultat einer fünfjährigen, mühseligen literarischen Kleinarbeit. Vergebens hatte ich gehofft, daß die VVN, in deren engerem Landesvorstand ich mit sehr protektionistischem Eingreifen würde. Aber sie ließ alles gewähren. Sie richtete sich damit selbst und offenbarte sich in ihrer Ohnmacht als das was sie von vornherein sein sollte: ein feigenherziges Instrument fremden Machtstrebens, ein Trojanisches Pferd, Vorspan imperialistischer Ueberwältigung und kolonialer Ausbeutung, Müßiggängerkolonne.

Schon zwei Jahre vor Prinz-Albrecht Straße und Sachsenhausen hatte ich hinter mir, als ich wegen Hochverrats zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, im November 1942 gefesselt nach

Toten von Brandenburg ein unvergängliches fortlebendes Denkmal aus Wort und Bild zu bauen. Meine literarischen Quellenstudien für dieses Buch über das Totenhaus auf dem Görden gingen immer mehr in die Tiefe und in die Breite, das Material wuchs unter der Hand schier ins Uferlose und erforderte zur Bewältigung einen immer größer werdenden Apparat. Es kam 1948 zur Gründung eines besonderen Forschungsinstituts Brandenburg, im Rahmen des Landesarchivs Potsdam entwickelte ich nun kraft eines ministeriellen Auftrags ein bald über tausende wertvoller Dokumente verfügendes Archiv, eine an Raritäten reiche auch landsprechige Fachliteratur und eine ganz einzigartige Ehrengalerie aus Wort und Bild. Schon gegen 500 große Porträts von Hingerichteten, auch Ausländern, hingen eingerahmt für das Museum im Gebäude der Brandenburger Handelskammer bereit. Immer war ich sorgsam darauf bedacht, diese internationale Totenführung nicht in den verkümmerten Stacheldraht, parastichotischen Gezänks oder irgendwelchen Richtungsstreifen geraten zu lassen, vielmehr redlich und ritterlich allen Opfern gerecht zu werden.

So unbestechlich gründlich und gewissenhaft ich meine Aufgabe auch zu erfüllen bestrebt war, so wuchsen die Schwierigkeiten mit der sich überschlagenden Faszifizierung der Ostzone, auch die finanziellen, denn die SMA hatte schon nach Verlauf eines Jahres die für das Institut im Klal eingesetzten bescheidenen Mittel gestrichen (Bei fünf Arbeitskräften in ebenso vieler gemieteten Räumen, bei 40 bis 50 Briefen am Tag, nicht mehr als tausend Ostmark im Monat, entsprechend ganzen 100 Westmark.)

## „Bürgerliche Sentimentalität“

So unbestechlich gründlich und gewissenhaft wie, eigenmächtige Entscheidung nicht glauben verantwortlich zu können, legte ich die Bildung eines Kuratoriums an und schlug für dieses beratende Gremium, das natürlich ganzlich zufallig zusammengesetzt sein mußte, aus dem Kreis ehemaliger politischer Mitgefangener mehrere meiner bewährtesten Mitarbeiter aus



Görden 1942-1943



die Einbrecher, die über den Hof, der im  
Mitschiff wir schützes eingeleitet waren,  
die mit genug nur darauf laueren, uns im  
kleiner persönlicher Vorteile willen aus Mes-  
ser zu liefern.

Doch es gab dort  
weit Schlimmeres zu  
bejagen: Gewann das  
Zuchthaus Brandenburg  
nach den traurigen Ruf,  
sich nur großen Hin-  
richtungsstätte der Hin-  
terlistig entwickelt und  
schließlich mit 1800  
politischen Hingerichtun-  
gen sogar Plötzensee  
übertrifft zu haben.  
(Auch mehr als 500  
Anständer Keßen hieß  
Ihr Leben: Belgier,  
Holländer und Fran-  
zen, Tschechen und Po-  
ken, aber es waren auch  
Russen, Engländer und  
Norweger dabei. Alle  
Bevölkerung vertreten,  
vom Dichter, Universi-  
tätler und Par-  
lamentarier, vom General  
und Gesandten bis zum  
schlichten Landarbeiter,  
allein 100 Künstler und  
Gelehrte und zwischen  
katholische Geistliche).  
Man wollte unter ihnen  
alle persönliche  
Freunde, ohne auch nur  
mit einem Zucht ihre  
Nähe übertreten zu können;  
alle zwei Minuten hör-  
te man das Fallbeil  
niederstürzen, an einem  
Morgen im August 1944  
nicht weniger als 42 und  
in stetiger Folge.

Als war' durch den  
Sieg der Alliierten am  
27. April 1945 aus un-  
seren Kerkeren erlöst  
wurden, hielt ich es für  
meine Ehrenpflicht, den

lein, Tom Schick-Ullrich und Beppo Römer), da-  
neben aber auch eine Menge eigenwillige Aka-  
demiker, Diplomaten, politische und sogar  
„Schumacher-Leute!“ schließlicher noch als



Erinnerung an den Hingerichteten Häftling von Brandenburg

von Todesschreien, die von den Wänden  
und in deren Wände sie ihre letzten Nöte und  
Grüße eingetrichtert hatten, unter Denkmalschutz  
gestellt. Sie sollten in ursprünglichem Zustand  
den Ausländern, den politischen und den re-  
ligiösen Opfern geweiht sein. Fritz Lange  
wetterte über solche „Raumverpöndung“, ein-  
stimmig beschloß man, diese drei Todeszellen  
sofort wieder in Benutzung zu nehmen. Man  
brauche heute jede Zelle, überdies sei Pietät  
nichts als bürgerliche Sentimentalität. Man sei  
auch nicht etwa grundsätzlicher Gegner der  
Todesstrafe, weshalb das Fallbeil keineswegs  
in ein Museum gehöre, denn sonst müßte man  
auch jedes Gewehr ins Museum hängen, wo-  
mit einmal jemand erschossen worden sei.  
Nachdem noch am 20. April 1945 achtundzwan-  
zig namhafte politische Gefangene im Zucht-  
haus Brandenburg hingerichtet worden waren,  
gab Fritz Lange, der später eine Zeitschrift  
Brandenburg als Oberhauptsredakteur, tyranni-  
sterte, das von der Stadt in Schutz genom-  
mene Fallbeil, an dem noch das Blut unserer  
ermordeten Brüder klebte, nach Luckau ins  
Zuchthaus, wo dann drei Schwerverbrecher  
darauf hingerichtet wurden. Nicht ausgeschlossen,  
daß jetzt auch in dem inzwischen von der  
Justiz auf die „Völkervergifter“ übergegangenen  
Zuchthaus Brandenburg wieder damit ge-  
köpft wird, worauf hinfert sorgfältig gesich-  
telt werden sollte!

Bekanntlich hatte man im Zuchthaus Bran-  
denburg die Hinrichtungsstätte in einer ge-  
wöhnlichen Autogarage improvisiert. Die Rus-  
sen haben 1946 einen Hühnerstall daraus ge-  
macht. Nach dem Beispiel etwa Nürnbergs  
und der Diebkammern Vered's hat ich als  
Abschreckung für kommende Jahrhunderte  
die Richtstätte auf dem Görden gelände genau  
rekonstruiert, ein Werk von schlichter monu-  
mentaler Größe, da auf alle zirkushaftigen Sel-  
gaben, die jetzt in der Ostzone als „Kultur“  
feilgeboten werden, ebenso versichtet worden  
war, wie auf das gestanzte Blech dröhnender  
nationaler Werbeparolen.

Der Erweihungstag für diese Richtstätte  
war schon festgelegt, im In- und Ausland rüs-  
teten die Hinterbliebenen eine Pilgerfahrt  
über alle Grenzen hinweg nach Brandenburg  
— umsonst! Polizeipräsident Waldemar  
Schmidt forderte: „Das Panoptikum wird zuge-  
manert!“

Beifriedrich brauste hierauf die „Prominenz“  
nach Berlin zurück.

In Brandenburg aber suchten mich noch am  
gleichen Tage zwei Beamte der ostzonalen Si-  
cherheitspolizei auf, verlangten die Schlüssel  
des Instituts, um einen von der „Regierung  
in Berlin“ eingetragenen Befehl durchzuführen,  
wo Lange sofort durchgesetzt hatte, daß  
alle drei Museumssäle, meine Werkstätten  
und Büros geschlossen und versiegelt wer-  
den sollten. Das über alle Zonen- und Landes-  
grenzen hinaus als sagenreich gepriesene,  
sehr vielseitige Wirken des Forschungsinstituts  
Brandenburg hatte er als „Spionage“ und  
„Landesverrat“ beschimpft.

### Saat ohne Ernte

Ungeschützt hingen hinfert die von Hinter-  
bliebenen vertrauensvoll zur Verfügung ge-  
stellten Bilder in der prallen Sonne, verblassten  
und vermoderten: Hunderte von Fäden in alle  
Welt hinaus wurden durchschnitten, alles  
läuft jetzt ins Leere. Saat ohne Ernte.

Ins Fäustchen aber wird sich jenes Dutzend  
geweinpfählicher Gauner und Schinder la-  
chen, über die ich umfangreiche Gutachten  
und Anklageschriften in Arbeit hatte, namentlich  
jener berüchtigte „Kalfaktor  
Sepp 1“, der sogar die gefestigten Todeskan-  
didaten verprügelt und beschimpft hatte, und  
gegen den durch umfangreiche Ermittlungen  
vermittelndes Beweismaterial zusammenge-  
kommen war. Totenehrung, bei der eine  
unbestreitbare Minderheit nur ihre eigenen  
Opfer gelten lassen will, unterläßt zur Leichen-  
scheidung, woran sich kein unständiger  
Mensch mitschuldig machen darf, sei es auch  
nur durch stillschweigendes Condolenzlassen  
und durch trüges Verbleiben in der heute rein  
statistischen VVN, welche sich nicht schämt,  
politisch Andersgläubige, namentlich die  
„Schumacher-Leute“ zu schmähen und jene Mär-  
tyrer und Helden, die sich standhaft gewei-  
gert hatten, in das Joch der Hinferttyranni  
gespannt zu werden und für diesen Bekenner-  
mut in den Tod gingen, nun nach ihrem Tode  
schutzlos als Aushängeschilder zu mißbrau-  
chen, als Blutzengen für eine neue Des-  
potie.

Institut für Zeitgeschichte

Walter Hammer

# Die Bilderstürmer von Brandenburg

Schafft neue Grundlagen für die Geschichtsschreibung

Einer der mutvollsten Kämpfer gegen den Faschismus, Walter Hammer, der zuerst emigrierte und dann zurückgekehrt, ins Zuchthaus Brandenburg kam heute nach dem Zusammenbruch des Brandenburger Zuchthausinsens zum auf. Diese eindrucksvolle Gedenkstätte faschistischer Opfer wurde jedoch von den Sowjets, die zu sehr an ihre eigenen Konzentrationslager erinnert wurden, nach wenigen Jahren wieder zerstört, so daß das Werk Hammers zerfiel. Walter Hammer selbst mußte aus der Sowjetzone flüchten, weil der Kämpfer gegen jede Unterdrückung und sein Werk der Widerstandsrechnung mit der zunehmenden sowjetischen Bolschewisierung für sowjetfeindlich, und damit für „staatsfeindlich“ erklärt wurde.

Geht 1945 hätte uns eine solche und erste Geschichtsschreibung, der ersten Stunde als Forderung des Tages im Goethezeit. Seine Worte galten nicht. Aber behalte überall hat man in dieser Hinsicht seine Verneinung. Die Widerstandsrechnung wurde verneinert und gar nicht mit dem vorgerichteten Ereignis verknüpfte, daß wir auch kaum mehr als zur Klärung die Menschen und Dinge schnell und verneinert, erst durch die parteivorurteilende Zelle der stalinistischen Orthodoxie zu sein genötigt werden. Die Nachwelt muß angesichts des von der sich jetzt unverhüllt als stalinistisch reibenden VIX dargestellt, ganz einschließlichen Geschichtsbücher zu der Grundverneinung Meinung kommen, daß die einschlägigen, autoritativen und früheren Männer und Frauen, die während der Hitlerzeit das Andenken Deutschland repräsentierten, die Eingekerkert haben und sogar aneinander wurden, nicht etwa für Deutschland, sondern für Moskau gelitten und gestorben haben. Es sei denn, daß unvorbereitet das kurzweilige und leichtsinnig Versäumnis nachher und derzeit noch eine Revision des systematisch falschen Geschichtsbüches erzielt werden könnte.

Der Brandenburger (mit dem ersten Zuchthaus Paros und angeblich der größten Hindenburgkette der Hitlerzeit) habe ich in fünfjähriger, mühseliger theoretischer Kleinarbeit gewissenhaft und sorgfältig aus dem Nichts heraus wohl das größte, ausnehmendsten aller entwerteten Ordern zurechtweisende Archiv der deutschen Freiheitsbewegung aufzubauen begonnen, verwendet mit Spezialbibliothek und der für das Museum bestimmten Ehrengalerie, worin schon mehr als 600 große Porträts Hingestellter sibirischer, harte blagen. Als Ergänzung waren Tausende von Dokumenten und Protokollen, Zeitungsberichte von Zeitungsansprechungen zusammengetragen worden, die der Eingliederung in das Archiv dienen, als unterworfen sich so ganz erstgenannte laubende Denkmäler aus Wort und Bild, die ihre überwältigende Wirkung auf die Beschauer nicht verneinieren und der Befall aller Forscher von epigraphischer Gestaltung und Kultur ändern, jedoch in dieser vorverneinerten und unvorbereiteten Sachlichkeit, in ihrer unbestreitbaren Ehrlichkeit, den wahren Wert der Wissenschaft der die Ordnung herausfordernden Gewaltigen herausfordernden. Was mit die Vollendung des Werkes vorgerichtet, was noch etwa ein Jahr intensiver Arbeit erfordert hätte, dann würden noch in 50 und 100 Jahre lang Historiker solche Grundlagen für ihre Ungenauigkeiten gefunden haben. Auch für ganze Generationen von Dichtern und Dramatikern wäre dieses Institut zu einem reichen, nie zu erschöpfenden Fundus geworden. Aber am 25. Februar 1950 kann es zu einem Bildersturm. Bei der „Prominenz“ nicht an. Alles wurde zerstört und verneinert, denn die so dieser Stelle gepflegte Ehrlichkeit hinderte die systematische Geschichtsschreibung des Kreml und seiner angeblich deutschen Trabanten. Die peinlich genaue (s. Neben) für kommende Jahrbücher verneinende Neustadt wurde zugemasert und das Palast, woran noch das Blut unserer ermordeten Brüder klebte, wurde wieder in Beuleitung genommen. Denn für die Nachhaken der Ordnung ist Platz zu einem leeren Begriff geworden. Bisher haben Presse und Rundfunk über diese Breveler nur kurze Andeutungen gebracht, doch wird auf die sol-

Archiv

cherart angerichteten Verheerungen noch eingehend die Rede kommen müssen, zumal sich hier mit ursprünglicher Deutlichkeit die Gesinnung gewisser „Friedenskämpfer“ offenbart. Auf jeden Fall ist nun auch noch diese reine und reiche Quelle der redlichen Geschichtsforschung verknüppelt, so daß man darauf bedacht sein muß, unverzüglich auf neuer Grundlage brauchbaren Ersatz zu schaffen.

Es muß von vornherein eine umfassende Lösung angestrebt werden, wie sich auch die Arbeit in Brandenburg nicht nur auf das Zucht haus beschränkte, sondern soweit nur möglich über alle einschlägigen Gebiete erstreckte. All die hundert Haftanstalten und Konzentrationslager müssen berücksichtigt werden. So wäre es vielleicht möglich, in etwa ein oder zwei Jahren daran zu kommen, daß man wenigstens in großen Zügen allen aufrechten Gegnern der Hitlerdespotie in einem Ehrenbuche des deutschen Volkes gedenkt zu werden imstande sein würde, darin zugleich auch die namhaftesten der im Mitleidenschaft gezogenen Ausländer gehührend ehten und so das Vertrauen der übrigen Welt zurückzugewinnen trachten könnte.

Mittlerweile hat sich schon mehrmals offenbart, daß viele bedeutende Menschen, die in den Hitlerfällen glanzvoller saßen und darin sogar unperfekter sind, heute nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt sind. So rächt es sich, daß man diese wichtige Mission beinahe ganz den Stalinisten überlassen hat, die

allerdings zunächst einen einseitigen Mißbrauch der Totenehrung vermeiden zu wollen scheinen, heute aber beinahe nur noch ihre eigenen Toten galten lassen möchten und auch sonst auf ein total verzerrtes Geschichtsbild hinarbeiten. Der Überfall auf das Forschungsinstitut in Brandenburg hat bewiesen, daß jenseits des eisernen Vorhangs eine redliche Geschichtsforschung nicht mehr erlaubt ist, weshalb man in Westdeutschland Palaststellen schaffen muß für die jetzt im Machtbereich des russischen Protektorats liegenden Lager und Haftanstalten. Die Stadt Hamburg übernahm bereits eine Patenschaft für Brandenburg und Sachsenhausen. Nach den von mir gründlich erprobten Methoden wird man bei ganz geringem finanziellen Aufwand zunächst mit Rundfragen an die ehemaligen politischen Mitgefangenen herantreten müssen, die es, von der Wichtigkeit dieser Aufgabe überzeugt, sicher nicht an der nötigen Mitarbeit fehlen lassen werden. Denn für sie ist es zugleich ein Gebot der Selbstachtung, sich nicht weiter als Aushängeschild oder gar Werkzeug fremden Machtstrebens mißbrauchen zu lassen.

Vor allem aber muß man es schleunigst zu hindertreiben wissen, daß Märtyrer und Helden (die ohne Unterschied als „Opfer des Faschismus“ zu bezeichnen an sich schon eine unrafort einseitige Klassifizierung bedeutet), daß Männer und Frauen, die sich standhaft gewweigert hatten, ins Joch der Hitler Tyrannie gespannt zu werden und für ihren Bekennerment in den Tod gingen, nun auch ihrem Tode schutzlos als Blutzengen für ein Regime dreist in Anspruch genommen werden, welches eben jetzt der Hitlerdespotie den Rang ablaufen zu wollen scheint. Derartiger Mißbrauch verwandelt Totenehrung in Leichenschändung, woran sich kein erständiger Mensch, wenn auch nur durch stillschweigendes Geschweigenlassen, mitschuldig machen darf.

Institut für

# Leichenschändung!

Mißbrauch mit dem Namen unserer toten Freunde in der Ostzone

Leider war alle Mühe vergebens, die Märtyrer der Hitlerzeit rauszuholen aus der verdorrten Dredde. Wenn man es aber weiterhin als Totenehrung auszugeben wagt, wenn man dort Leichenschändung treibt, daß man die Namen Hingemordeter mißbraucht, um ihren Ruf an die eigene Paradesäule zu heften und schwagen auf dem Feuer der Teilnahme und Wut ein armseliges Parteisüßchen zu kochen, dann ist es Pflicht aller Einsichtigen, kräftig Prekatur zu reden.

Man veründigt sich, beispielshalber an den geschichtlichen Tatsachen, wenn man Thälmann und Breitscheid beständig in einem Atem nennt, oder wenn man die Namen der Geschwister Scholl und ihrer Freunde für ostzonale Schüler und Straßen in Anspruch nimmt, der gleichen Geschwister Scholl, die sie zu ihrem Tode die Freiheit der Gewinnung, der Forschung und des Wortes gefordert hatten und die verschiedentlich betonten: „Lieber keine Universität, als eine Partei-Universität.“ Die Geschwister Scholl handelten im Geiste der bahnbrechenden Jugendbewegung, als welche freiwillig auch die ostzonale FDJ bezeichnet wird, die nach dem schlimmen Beispiel der Hitlerjugend Kinder und Heranwachsende drillt und dressiert, damit sie blindlings und gehorsam marschieren, genau so, wie der ein oder andere Führer es befiehlt: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“ Aber die Jugend will überhaupt nicht „gehabt“ sein, sondern rebellierte im Rahmen der eigentlichen Jugendbewegung dagegen, daß man sie, ehe sie noch urteilsfähig war, politisch mißbraucht; am 12. Oktober 1918 forderte sie in der später für beinahe alle deutschen Jugendblinde maßgebend gewordenen „Mißbrauchsformel“ für sich das Recht, „ohne eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung mit ihrerer Wahnsinnigkeit ihr Leben zu gestalten.“ Sie hätte es auch abgelehnt, sich schneidender dadurch umgarben zu lassen, daß man Zwanzigjährigen ein Bürgermeisternamt zuschanzte, Menschen mit den Aufgaben der Jugend dort also das Gebaren gealterter Erwachsener zumutete. Einmal ganz abgesehen davon, daß der Lebensstil der russisch inspirierten „Jugendbewegung“ lebhaft jenem geläuterten Lebensstil widerspricht, der Gemeingut aller deutschen Jugendhünne geworden war, wo man kein Wort gegen den verheerend wirkenden Nikotin-Fasel sagen darf, und wo auch der Schnaps einfach trüb ist, weil der hochsteuerterte Schnaps viele Jahre hindurch in erster Linie als russischen Tribute aufzubringen hatte. Da war jedes alkoholgegerische Wort ein „Verbrechen gegen die Besatzungsmacht“, eine „Sabotage“ des angeblichen Aufbaus. Was in solcher Treibhausatmosphäre heranwächst, hat nicht das Recht, sich Jugendbewegung zu nennen und sich auf die Geschwister Scholl zu berufen.

Allmählich scheint man auch dahinter zu kommen, daß man sich hier einen Fehgriff hat zuschulden kommen lassen, doch nun erfrecht man sich (Johannes Flacher in Heft 17 der Ostberliner Zeitschrift „Berufsausbildung“), die Geschwister Scholl zu schmeiälern und heranzuwürdigen, indem man ihnen ein Armutszeugnis politischer Natur ausstellt und ihren Ruf mit der Einschränkung schmälert: ... obwohl sie im Vergleich zu ihren sozialistischen Kampfesbrüdern noch keine zielbewußte Vorstellung von der Gestaltung der Zukunft hatten. Sie gingen aber ebenso aufrichtig und aufrecht wie diese in den Tod.“ So schlimm also kann Totenehrung echt sein! Entsetzlich ist es immerhin, daß man den Namen eines Helmut von Gerlach nicht mehr mißbraucht; man hat es wohl selber als geschmacklos empfunden, diesen großen Toten für einen politischen Kurs in Anspruch

zu nehmen, das er bestimmt nicht gutgeheißen hätte, ohne daß hier der Platz wäre, heute darauf näher einzugehen. Jedenfalls aber hätte auch er es nicht widerspruchlos hingenommen, daß die gegenwärtige politische Regierung die Einsetzung deutscher Friedhöfe angeordnet hat. Solche „Totenehrung“ hätte auch er klar und deutlich als Leichenschändung angezapert.

Ganz im Vordergrund des deutschen Widerstandes gegen Hitler stand im Rahmen des „Kreistauer Kreises“ Professor Dr. Adolf Reichwein, dem zu Ehren heute die Pädagogische Akademie in Celle „Adolf Reichwein-Hochschule“ gehalten wird. Wie so viele führende Köpfe des Anderen Deutschland aus der Jugendbewegung hervorgegangen, war Reichwein schon Anfang der zwanziger Jahre Reglerwagerer im preußischen Kultusministerium und persönlicher Referent des damaligen Ministers Prof. Dr. Becker. In der Hitlerzeit herabgewürdigt und ständig schändert, wagt Reichwein sich schließendlich an eine der wichtigsten und gefährlichsten Aufgaben heran. In dem Bestreben, die bürgerlichen und sozialistischen Kreise um Beck, Gumbel, Leuschner und den Grafen Moltke in Verbindung zu bringen und dort von Gestapocagenten stark durchsetzten Gruppen, ist Reichwein gescheitert. Gleich bei dem ersten Zusammentreffen

gingen sämtliche, der Entscheidung über die Verhaftung von Julius Leber, gene im Zweiquartier nachschaffte und konnte nicht geschlagen, man sogar die Sprache verlor wurden land und es hing daß ihrer im runggalerie gab hat man 3. September 1938 man mit und das Beldierte und d tagten Sozialdeutschlands, Freund und tionäre (?) Ar Dieser „westhoffentlich in haus zu best daß die als stätte inzwis

*F. D. ...*

### ...rer toten Freunde in der Ostzone / Von Walter Hammer

den er bestimmt nicht gutgeheißen ...  
... hier der Platz wäre, heute ...  
... es nicht, widerspruchlos ange- ...  
... die gegenwärtige polnische Re- ...  
... Einsetzung deutscher Friedhöfe un- ...  
... Solche „Totenehrung“ hätte ...  
... und deutlich als Leichenschänd- ...  
... erger.

Vordergrund des deutschen Wider- ...  
... stand im Rahmen des ...  
... „Kreises“ Professor Dr. Adolf ...  
... dem zu Ehren heute die Pädagogik- ...  
... in der Halle „Adolf Reichwein“ ...  
... gegeben wird. Wie so viele füh- ...  
... des Anderen Deutschland aus der ...  
... gung hervorgegangen, war Reich- ...  
... Anfang der zwanziger Jahre Re- ...  
... in preussischen Kultusministerium ...  
... licher Referent, des damaligen Mi- ...  
... Dr. Becker, in der Hitlerzeit ...  
... dings und ständig schikaniert, warte ...  
... schließlich an eine der wich- ...  
... gefährlichsten Aufgaben heran- ...  
... treiben, die bürgerlichen und sozia- ...  
... lische um Bedt. Geordeter Leusch- ...  
... Grafen Mönke in Verbindung zu ...  
... der von Gestapogenten stark ...  
... Gruppen. Ist Reichwein geschet- ...  
... bei dem ersten Zusammentreffen

pielen sämtliche Beteiligten hoch, ein Vor- ...  
... gang, der ein Gegenstand fortgesetzter For- ...  
... schung bleibt. Professor Reichwein und Dr. ...  
... Julius Leber kamen als Untersuchungsgefer- ...  
... gene ins Zuchthaus Brandenburg, gemeinsam ...  
... wurden sie eines Tages ins Gestapo-Haupt- ...  
... quartier nach der Prinz-Albrecht-Straße ge- ...  
... schickt und kamen, vom Scheitel bis zur Knie- ...  
... kehle furchbar zugerichtet, grün und blau ...  
... geschlagen, zurück; Reichweins Kahlkopf hatte ...  
... sich sogar dermaßen zugerichtet, daß er die ...  
... Sprache verloren hatte. Leber und Reichwein ...  
... würden dann später nach Plötzensee geholt ...  
... und da hingerichtet. Es war dafür gesorgt, ...  
... daß ihrer im Rahmen der Brandenburger Eh- ...  
... renhalle gebührend gedacht wurde. Aber nun ...  
... hat man sich in Brandenburg am 11. ...  
... September eine Kundgebung gewagt, wo- ...  
... bei man mit Bildern der Geschwister Scholl ...  
... und des Bekanntheitsfinders, Schneider para- ...  
... dierte und der politische Sekretär der soge- ...  
... nannten Sozialdemokratischen Aktion West- ...  
... Deutschlands, Arthur von Machul, als bester ...  
... Freund und Schwager „des jungen SPD-Funk- ...  
... tionärs (D. Adolf Reichwein“ vorgestellt wurde. ...  
... Dieser „westdeutsche Friedenskämpfer“ hat es ...  
... hoffentlich nicht versäumt, das frühere Zuch- ...  
... thaus zu besichtigen, um dort festzustellen, ...  
... daß die als Mahnmahl rekonstruierte Rich- ...  
... tstätte inzwischen zugemauert worden ist. Viel-

leicht kann er dann auch Auskunft geben, ob ...  
... die Guillotine, an der noch das Blut unserer ...  
... ermordeten Brüder klebt. Inzwischen zu wei- ...  
... teren Hinrichtungen von der dort eingezoge- ...  
... nen „Volkspolizei“ mißbraucht worden ist. ...  
... Hoffentlich hat er es nicht versäumt, einen ...  
... wirklich sehr guten Freund seines Schwagers, ...  
... der im Kreisauer Kreis auch politisch sehr eng ...  
... mit ihm zusammengearbeitet und für das Ar- ...  
... chiv der Ehrenhalle viel wertvolles Material ...  
... über Reichwein zur Verfügung gestellt hatte, ...  
... ob Arthur von Machul auch den Professor Dr. ...  
... Brunder, aufgesucht hat, den Fritz Lange in ...  
... dem berühmten Dessauer Schauprozeß zu ...  
... 15 Jahren Zuchthaus hatte verurteilen lassen, ...  
... und der jetzt in der Vollzugsanstalt auf dem ...  
... Görden vielleicht in der gleichen Zelle sitzt, ...  
... worin man Adolf Reichwein damals unterge- ...  
... bracht hatte, als er zerschunden und verstümmelt ...  
... wieder eingeliefert wurde.

Es ist eben doch ein himmelweiter Unter- ...  
... schied, ob man in Ehrfurcht der Hingerichte- ...  
... ten der Hitlerzeit gedenkt, oder ob man einen ...  
... namhaften Vorkämpfer degradiert zu einem ...  
... „jungen SPD-Funktionär“. Es dürfte jetzt an ...  
... der Zeit sein, den Schürmachern der russi- ...  
... schen Weiteroberungsagier zu verzeihen, Miß- ...  
... brauch mit den Namen unserer toten Freunde ...  
... zu treiben. Nun wir erfahren haben, was man ...  
... in russisch inszenierten Kreisen unter Tol- ...  
... ehrung versteht, werden wir selber dafür ...  
... sorgen, daß ihre Namen nicht von der Zeit ...  
... weggespült werden, daß unsere Toten unver- ...  
... gessen bleiben und nicht einfach verscharrt ...  
... werden auf dem Schindacker der Geschichte.

Institut für Zeit...

Archiv

# Das Totenhaus auf dem Görden

Forschungsinstitut Brandenburg verwüstet und versiegelt — Von Walter Hammer

Von der 1949 von ebenso ge-  
lehrten wie schlichten Tyran-  
nen Fritz Lange (dem Leiter des  
ostpreussischen "Kommissionen für  
ständliche Kontrolle") angeord-  
neten Versteigerung nach Sibirien  
zu entgehen, mußte ich präse-  
geln nicht nur die Forschungs-  
institut Brandenburg, mein be-  
liebig vollständiges Werk interna-  
tionaler Totenrechnung, wissen-  
schaftlicher Dokumentation, ethnischer  
und exakter Geschichtswachung,  
sondern auch alle unersetzlichen  
privaten Besitz, meine literari-  
schen Entwürfe und Notizen, das  
Resultat einer fünfjährigen mühs-  
seligen literarischen Kleinarbeit.  
Vergebens hatte ich gehofft, daß  
die VVN, in deren engem Lan-  
desvorstand ich mit viel, profes-  
sorenhaft eingetragener Würde,  
Aber sie lies alles gewahren. Sie nicht  
steht sich dann selbst und offen-  
barte auch in ihrer Ökonomie als  
das, was sie vor vordereinst sein  
sollte: ein ferngesteuertes Instru-  
ment fremder Mächtepotenz, ein  
unersetzliches Objekt, ein  
imperialisches Überwachungs-  
und kolonialer Ausbeutung, fünfte  
Kolonne.

Schon zwei Jahre Fritz-Al-  
brecht-Straße und Sachsenhau-  
sen habe ich hinter mir, als ich  
wegen Hochverrats zu fünf Jah-  
ren Zuchthaus verurteilt, im No-  
vember 1942 gefesselt nach Bran-  
denburg kam: ins größte und  
modernste Zuchthaus Europas.  
Dies lediglich zur Legitimation —  
nicht etwa um nachträglicher  
Bemitleidung willen. (War uns  
noch jeder Tag mit eine Ehren-  
Eben das war „unser Stolz,  
gestern wie heute, uns zur Nazi-  
zeit am richtigen Platz befinden  
zu haben: in den Hüttenhöfen,  
im Zuchthaus und KZ, deren  
Schrecken zu bagatellisieren man  
sich hätte sollte.)

Wir politischen Gefangenen, mit  
verschwindend wenigen Ausnah-  
men: unvorbestraft, wurden vor-  
zugsweise nach Brandenburg be-  
schafft und da zwischen besonders  
gefährliche Gauner und Gewalt-  
verbrecher gesteckt: wir wurden  
auch selber zu Verbrechern ge-  
straft, denn es war Vorschrift,  
uns genau so zu behandeln wie  
die Diebstahler, Räuber und Mör-  
der, deren Menschheit wir  
schonlos ausschlefen waren, die  
och genau nur dafür taugten,  
uns um kleiner persönlicher Vor-  
teile willen aus Messer zu liefern.

Doch es gab dort weit Schlim-  
meres zu beklagen. Gewann das  
Zuchthaus Brandenburg doch den  
wunderlichen Ruhm, sich zur größten  
Hinrichtungsstätte der Hildergasse  
erweitert und schließlich mit  
1900 politischen Einrichtungen  
sogar Plötzensee übertrafen zu  
sehen. (Auch mehr als 300 Aus-  
länder ließen hier ihr Leben: Deut-  
sche, Holländer und Franzosen,  
Tschechen und Polen, aber es wa-  
ren auch Russen, Engländer und  
Norweger dabei. Alle Berufs wa-  
ren vorwiegend von Dichter, Uni-  
versitätslehrer und Techniker-

kam 1944 zur Gründung eines  
neueren. Forschungsinstituts  
Brandenburg. Im Rahmen des  
Landesarchivs Potsdam entwick-  
elte ich nun kraft eines mun-  
dlichen Auftrags ein bald über  
tausende wertvoller Dokumente  
verfügbares Archiv, eine an Kar-  
teller reiche auch fremdsprachige  
Pachturatur und eine ganz ein-  
zigartige Ehrengalerie aus Wort  
und Bild. Schon gegen 600 große  
Porträts von Hingerichteten, auch  
Ausländern, gingen einherauf  
für das Museum im Gebäude der  
Brandenburger Handelskammer  
bereit. Immer war ich sorgsam  
darauf bedacht, diese interna-  
tionale Totenrechnung nicht in den  
verlekkenden Stacheln des partei-  
doktrinären Gezänks oder irgend-  
welchen Richtungsstreits geraten  
zu lassen, vielmehr redlich und  
titelrecht allen Opfern gerecht zu  
werden.

So unbestechlich gründlich und  
gewissenhaft ich meine Aufgabe  
sich zu erfüllen bestrebt war, so  
schlimm die Unvollkommenheit mit  
der sich überschlagenden Kusti-  
zierung von Ostpreußen, auch die  
finanziellen, denn die SMA hatte  
schon nach Verlauf eines Jahres  
die für das Institut im Etat ein-  
gesetzten beschiedenen Mittel ge-  
schlichen. (Bei fünf Arbeitstäf-  
ten in ebenso vielen gemieteten  
Räumen, bei 40 bis 50 Briefen am  
Tag, nicht mehr als tausend Ost-  
mark im Monat, entsprechend  
ganzem 186 Westmark.)

## "Bürgerliche Sentimentalität"

Da ich eine eigenmächtige  
Entscheidung nicht glaubte ver-  
antworten zu können, reiste ich  
die Bildung eines Kuratoriums an  
und schlug für dieses beratende  
Gremium, das nachdenklich parti-  
sch) zusammengesetzt sein  
mußte, aus dem Kreis ehemaliger  
politischer Mitgefangener meh-  
rere meiner bewährtesten Mitar-  
beiter aus alten beteiligten politi-  
schen und religiösen Lagern vor.  
Eine heftige Reaktion auf soviel  
Objektivität und Toleranz ließ  
nicht lange auf sich warten. Bald  
kamen aus Berlin ein gutes Dut-  
zend Prominente der stalinisti-  
schen Orthodoxie angefahren,  
ehemalige Mitgefangene, die sich  
meinem Werk bisher beinahe  
ganz versagt hatten, an ihrer  
Spitze Professor Dr. Robert Fa-  
yemann und der neugebackene  
Polizei - Präsident Waldemar  
Schmidt. Da nach Fritz Lange  
aufwachte, stand fest, daß be-  
stimmte Arbeit geleistet werden  
sollte und die Zerstörung des  
Werkes eine beschlossene Sache  
war. Nach einer bloß oberflächli-  
chen Untersuchung, ohne die kost-  
baren Schätze der Bibliothek, des  
Archivs und der Ehrengalerie zu  
prüfen, genötigte unseren Fritz  
Lange der Anblick einiger Bilder,  
um ihn vor Wut aus der Haut  
fahren zu lassen und das Erschei-  
nen seiner politischen Kontroll-  
kommission schon für den folgen-  
den Tag in Aussicht zu stellen.  
Am Abend desselben noch als 100

"Raumvermeidung", die  
beschloß man, diese drei Todes-  
sitze sofort wieder in Benüt-  
zung zu nehmen, man beachte  
heute jede Zeile: Woher sei  
Punkt nichts als bürgerliche Sen-  
timentalität. Man sei auch nicht  
etwa mundstehender Gegner der  
Todesstrafe, weshalb das Fallbeil  
kannwegs in ein Museum ge-  
höre, denn sonst müßte man auch  
jedes Gewehr ins Museum "hän-  
gen, womit einmal jemand er-  
schossen worden sei. Nachdem  
noch am 26. April 1945 achtund-  
zwanzig namhafte politische Ge-  
fangene im Zuchthaus Branden-  
burg hingerichtet worden waren,  
das Fritz Lange, der später eine  
Zeifang Brandenburg als Ober-  
bürgermeister transfigurierte, was  
von der Stadt in Schutz genom-  
mene Fallbeil, an dem noch das  
Blut unserer ermordeten Brüder  
klebte, nach Luckau ins Zucht-  
haus, wo dann drei Schwerverbre-  
cher damit hingerichtet wurden.  
Nicht ausgeschlossen, daß jetzt  
auch in dem Hüttenhof von der  
Vorne auf die "Kampfbühne" hoch-  
gegangenen Zuchthaus Branden-  
burg wieder einmal geschickt wird,  
wenn hierfür sonstige geacht-  
et werden sollte.

Bekanntlich habe man im  
Zuchthaus Brandenburg die Hin-  
richtungsstätte in einer gewöhn-  
lichen Autogarage improvisiert.  
Die Russen haben 1945 einen  
Hühnerstall daraus gemacht.  
Nach dem Beispiel etwa Nürn-  
bergs und der Blekkammera Ve-  
pedijs habe ich als Abschrek-  
kung für kommende Jahrhun-  
derte die Rankstätte auf dem  
Görden peinlich genau rekonstruiert,  
ein Werk von schlichter  
monumentaler Größe, da auf alle  
sicheren Beispielen, die jetzt  
in der Ostzone als "Kultur" fei-  
geboten werden, ebenso verzichtet  
worden war, wie auf das gestörte  
Blech drohender ostzonaler  
Werbeparolen.

Der Erweilungstag für diese  
Richtstätte war schon festgelegt  
im In- und Ausland rüsteten die  
Hinterbliebenen zu einer Pilger-  
fahrt über alle Grenzen hinweg  
nach Brandenburg — umsonst.  
Denn Polizeipräsident Waldemar  
Schmidt forderte: "Das Panopti-  
kum wird abgemauert!"

Nach Überwindung des ersten  
Einsetzens über diese peinliche  
Erhaltung, über soviel volks-  
eigere Ermordung, stimmte das  
"Kuratorium" dieser Forderung  
gleichwohl wiederum einstimmig  
zu. Darüber hinaus wurde noch  
beschlossen, mich sofort unter  
Kuratel zu stellen, meine ge-  
samte künstlerische und litera-  
risch-wissenschaftliche Arbeit in  
die Fesseln einer ebenso überbe-  
runden wie unfähigen kommuni-  
stischen Parteibürokratie zu  
schlagen. Befriedigt brauche hier-  
auf die "Prominenz" nach Berlin  
zurück.

In Brandenburg aber besuchten  
mich noch am gleichen Tage

Institut

Wachposten und Beobachtern  
son hatte ich hinter mir, die Jona  
Weger, Hochverrat zu fünf Jahren  
Zuchthaus verurteilt, im No-  
vember 1942 gefesselt nach Bran-  
denburg kam: ins große und  
moderne Zuchthaus Europa.  
Dies lediglich zur Leibesstrafe —  
nicht etwa um nachträglicher  
Bemitleidung willen. (War uns  
doch jeder Tag Luft und Ehre!  
Wenn was war in unser Stolz,  
gestern wie heute, als zur Nazi-  
zeit am richtigen Platz befunden  
zu haben: in den Hütchen,  
im Zuchthaus und KZ, deren  
Schrecken zu bagatellieren man  
sich hätte sollte.)

Wir polnischen Gefangenen, mit  
verschwindend wenigen Ausnah-  
men Unvorbestraft, wurden vor-  
zugsweise nach Brandenburg ge-  
schickt, und da zwischen besonders  
gefährliche Gauner und Gewalt-  
verbrecher gesteckt, wir wurden  
auch selber zu Verbrechern de-  
stiniert, denn es war Verbrüder-  
ung genau so zu behandeln wie  
die Entscherten, Räuber und Mör-  
der, deren Menschenhaß wir  
schätzlos ausgelebt waren, die  
oft genau nur darauf lauern,  
uns um höher persönlicher Vor-  
teile willen ans Messer zu liefern.

Doch es gab dort weit Schlim-  
meres zu beklagen. Gewann das  
Zuchthaus Brandenburg doch den  
traurigen Ruhm, sich zur größten  
Hinterlassenschaft der Hitlerjunge  
entwickelt und schließlich mit  
1800 politischen Einrichtungen  
sogar Plänen übertraffen zu  
haben. (Auch mehr als 500 Aus-  
länder lebten hier ihr Leben: Bel-  
ger, Holländer und Franzosen,  
Tschechen und Polen, aber es wa-  
ren auch Russen, Engländer und  
Norweger dabei. Alle Berufe wa-  
ren vertreten, vom Dichter, Uni-  
versitätsprofessor und Parlamen-  
tarier, vom General und Gesand-  
ten bis zum blutjungen Schüler  
und schlichten Landarbeiter, al-  
lein 100 Künstler und Gelehrte  
und neunzehn katholische Geist-  
liche). Man wußte unter ihnen  
viele alte persönliche Freunde,  
ohne sich nur mit einem Zuruf  
ihre Nähe ändern zu können; alle  
zwei Minuten hätte man das Fall-  
beil niedersausen, an einem Mon-  
tag im August 1944 nicht weniger  
als 30mal in zwölf Tage.

Als wir durch den Sieg der  
Alliierten am 27. April 1945 aus  
unsern Käfigen erlöst wurden,  
hielt ich es für meine Ehren-  
pflicht, den Toten von Branden-  
burg ein unvergänglich fortleben-  
des Denkmal aus Wort und Bild  
zu bauen. Meine literarischen  
Quellenstudien für dieses Buch  
über das Totenhaus auf dem Göl-  
den gingen immer mehr in die  
Tiefe und in die Breite, das Ma-  
terial wuchs unter der Hand  
sichler ins Unermessliche und erforderte  
zur Bewältigung einen immer  
größer werdenden Apparat. Es

die für das Institut im Etat ein-  
gesehen, beschleunigen Mittel er-  
schießen. Ob für Arbeitskräf-  
ten in ebenso vielen gemauerten  
Räumen, bei 40 bis 50 Tritten am  
Tag, nicht mehr als tausend Ost-  
mark im Monat, entsprechend dem  
ganzen 186 Westmark.)

#### „Bürgerliche Sentimentalität“

Da ich eine eigenmächtige  
Entscheidung nicht glaubte ver-  
antworten zu können, regte ich  
die Bildung eines Kuratoriums an  
und schlug für dieses beratende  
Gremium, das natürlich persö-  
nlich zusammengesetzt sein  
mußte, aus dem Kreis ehemaliger  
politischer Mitgefangener meh-  
rere meiner bewährtesten Mit-  
arbeiter aus allen beteiligten politi-  
schen und religiösen Lagern vor.  
Eine heilige Reaktion auf sozial  
Objektivität und Toleranz ließ  
nicht lange auf sich warten. Bald  
kamen aus Berlin ein gutes Ent-  
zenden Proponente der stalinisti-  
schen Orthodoxie angefahren,  
ehemalige Mitgefangene, die sich  
meinem Werk bisher beinahe  
ganz versagt hatten, an ihrer  
Spitze Professor Dr. Robert Ha-  
vemann und der neugeborene  
Polizei - Präsident Waldemar  
Schmidt. Da auch Fritz Lange  
aufsuchte, stand fest, daß be-  
stimmte Arbeit geleistet werden  
sollte und die Zerstörung des  
Werkes eine beschlossene Sache  
war. Nach einer bloß oberfläch-  
lichen Orientierung, ohne die kost-  
baren Schätze der Bibliothek, des  
Archivs und der Ehrenhalle zu  
prüfen, gundigte unserem Fritz  
Lange der Arbeit einiger Bilder,  
um ihn vor Wut aus der Haut  
fahren zu lassen und das Erschei-  
nen seiner politischen Kontrol-  
kommission schon für den folgen-  
den Tag in Aussicht zu stellen.  
Da kamen zwar mehr als 100  
Bilder von Hingelorteten der  
den größten kommunistischen Wi-  
dstandskämpfern (Baschkow-Jo-  
cob-Daestlein, Tomshik-Uhring  
und Happe Römer), daneben aber  
auch eine Menge eigenwillige  
Akademiker, Diplomaten, Geist-  
liche und sogar „Schmuckher-  
ren!“ („Gefährlicher noch als  
die Nazis!“). Man fuhr erschlief-  
send gemächlich nach dem Zucht-  
haus auf dem Gölde, dort bil-  
dete sich dann ein rein stalinisti-  
sches „Kuratorium“, welches aus  
der Kette unserer Totenehrung  
sogleich zwei Kerbstücke heraus-  
brach.

#### „Toleranz unerwünscht“

Ich habe drei Tonessellen,  
worauf Hunderte von Todgewein-  
ten ihre letzten Stunden verlobt  
und in durch Wände sie ihre letz-  
ten Nöte und Grüße eingeätzt  
hatten, unter Denkmalschutz ge-  
stellt. Sie sollen in ursprüng-  
lichem Zustand den Ausländern,  
den politischen und den religiö-  
sen Opfern geweiht sein. Fritz  
Lange wendete über solche

Denkmalen habe man im  
Zuchthaus Brandenburg die Hin-  
richtungsstätte in einer gewöhn-  
lichen Autogarage improvisiert.  
Die Russen haben 1945 einen  
Hühnerstall daraus gemacht.  
Nach dem Beibehalten etwa Num-  
bers und der Blockstimmern Ve-  
nedigs hätte ich als Absurdität  
für abkommende Jahrhund-  
erte die Hochstätte auf dem  
Gölde peinlich genau rekonstru-  
iert, ein Werk von schlichter  
monumentaler Größe, da auf alle  
einfachen Beigaben, die jetzt  
in der Oszone als „Kultur“ illu-  
strieren werden, ebenso verzichtet  
werden war, wie auf das gestanzte  
Eisen dröhnender ostzonaler  
Werbepropaganda.

Der Einweihungstag für diese  
Reichtümer war schon festgelegt,  
im In- und Ausland rüsteten die  
Hinterbliebenen zu einer Pilger-  
fahrt über alle Grenzen hinweg  
nach Brandenburg — unanest!  
Denn Polizeipräsident Waldemar  
Schmidt forderte: „Das Panopti-  
kon wird zugemauert!“

Nach Überwindung des ersten  
Erstaunens über diese peinliche  
Entgleisung, über sozial volks-  
eigene Brutalität, stimmte das  
„Kuratorium“ dieser Forderung  
gleichwohl wiederum einstimmig  
zu. Darüber Straus wurde noch  
beschlossen, mich sofort unter  
Kuratel zu stellen, meine ge-  
samt künstlerische und litera-  
risch-wissenschaftliche Arbeit in  
die Fesseln einer ebenso unberu-  
fener wie unfähigen kommuni-  
stischen Parastatokratie zu  
schlagen. Befriedigt brauste hier-  
auf die „Prominenz“ nach Berlin  
zurück.

In Brandenburg aber besuchten  
mich noch am gleichen Tage  
zwei Beamte der ostzonalen Si-  
cherheitspolizei auf, verlangten  
die Schlüssel des Instituts um  
sich von der „Regierung in Ber-  
lin“ eingeholten Befehl durch-  
zuführen, wo Lange sofort durch-  
gesetzt hätte, daß alle drei Mu-  
seumsräume, meine Werkstätten  
und Büros geschlossen und ver-  
siegelt werden sollten. Das über  
alle Zonen- und Landesgrenzen  
hinaus als gegenständig gepresene,  
sehr vielseitige Wirken des For-  
schungsinstituts Brandenburg  
hatte er als „Spionage“ und  
„Landesverrat“ beschimpft.

#### „Sant ohne Ende“

Ungeschützt hinter die  
von Hinterbliebenen vertrauens-  
voll zur Verfügung gestellten Bil-  
der in der prallen Sonne, ver-  
gessen und verbrannt: Hun-  
derte von Fäden in alle Welt  
hinaus wurden durchschnitten,  
alles läuft jetzt ins Leere, Sant  
ohne Ende.

Ins Hässliche aber wird sich  
jenes Dutzend gemeingefähr-  
licher Gauner und Schinder la-

119. Staatsführung und Moral ; 10.7.1951

Institut

# Das Totenhaus auf dem Görden

Erlebnis mit der stalinistischen Unduldsamkeit

Walter Hammer, der Verfasser des nachstehenden Berichtes gehörte vor dreißig Jahren zu den fortschrittsgläubigen jungen Menschen der damaligen Nachkriegsgeneration, die eine Entwicklung für erreichbar hielten, die zum Ausgleich der sozialen Spannungen und zum Ausgleich der nationalen Ressentiments führen sollte. Der gutwillige und gesunde Menschenverstand als Triebkraft für das Leben auf unserer Erde sollte, so meinten es die jungen Menschen seiner Denkweise damals, zu einer einheitlichen Welt ohne Kampf der Völker um Lebensraum führen und ohne die Wesenszüge des kapitalistischen Imperialismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Entwicklung nahm einen ganz anderen Weg. Walter Hammer ging wie viele seiner Freunde nach 1933 ins Zuchthaus. 1945 glaubte er an eine neue Epoche europäischer Geschichte. Im Zuchthaus Görden bei Brandenburg wollte er die bitteren und grauenhaften Erlebnisse einer totalen Diktatur in einem Gedächtnis-Archiv dokumentarisch festhalten. Wie er damit scheiterte unter der neuen totalitären Weltanschauung, der heute die 18 Millionen Deutsche wie alle Völker jenseits des Eisernen Vorhangs unterworfen sind, berichtet Walter Hammer hier, nachdem ihm die Flucht aus der sowjetischen Zone geglückt ist.

Um der mir durch den ebenso gefürchteten wie verhassten Tyrannen Fritz Lange (Leiter der ostdeutschen „Kommission für elastische Kontrolle“ und beabsichtigter Kontrolleur aller sowjetischen Ministerien) angedrohten Verdrachtung nach Sibirien zu entgehen, mußte ich alles preisgeben, was ich in Jahren geschaffen hatte und natürlich allen privaten Besitz, meine literarischen Entwürfe und Notizen, das Resultat einer fünfjährigen, mühseligen literarischen Kleinarbeit. Vergebens hatte ich gehofft, daß die VVN, in deren engem Landesvorstand ich saß, eingreifen würde. Aber sie ließ alles gewähren. Sie richtete sich damit selbst und offenbarte sich in ihrer Ohnmacht als das, was sie von vornherein sein sollte: ein ferngelocktes Instrument fremden Machtstrebens, ein trugjanisches Pferd, Vorspann imperialistischer Leberwalgung und kolonialer Ausbeutung, fanfide Kolonne.

Ich hatte zwei Jahre Prinz-Albrecht-Straße und Sachsenhausen hinter mir, als ich, wegen Hochverrats zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, im November 1942 gefesselt nach Brandenburg kam: ins größte und modernste Zuchthaus Europas. Wir politischen Gefangenen, mit verschwindend wenigen Anwandlern nicht vorbestraft, wurden vorzugsweise nach Brandenburg geschafft und da zwischen besonders gefährliche Gauner und Gewaltverbrecher gesteckt; wir wurden auch selber zu Verbrechern degradiert, denn es war Vorschritt, uns genau so zu behandeln wie die Einbrecher, Räuber und Mörder, deren Menschenhaß wir schutzlos ausgeliefert waren, die oft genug nur darauf launerten, uns um kleiner persönlicher Vorteile willen ans Messer zu liefern.

Das Zuchthaus Brandenburg-Görden entwickelte sich zur größten Hinrichtungsstätte der Hitlerjustiz. Mit 1800 politischen Hinrichtungen hat es sogar Plötzensee überlaufen. Auch

mehr als 500 Ausländer ließen hier ihr Leben: Belgien, Holland und Franzosen, Tschechen und Polen, auch Russen, Engländer und Norweger. Alle Berufe waren vertreten, vom Dichter, Universitätsprofessor und Parlamentarier, vom General und Gesandten bis zum fünfjährigen Schüler und schlechten Landarbeiter, allein 100 Künstler und Gelehrte und unzählige katholische Geistliche. Man wußte unter ihnen viele alte persönliche Freunde, ohne auch nur mit einem Zureut ihre Not lindern zu können; oft hörte man das Fallbeil niedersausen, an einem Montag im August 1944 nicht weniger als 42mal in stetiger Folge.

Als wir am 27. April 1945 aus unseren Kerker erlöst wurden, hielt ich es für meine Aufgabe, den Toten von Brandenburg ein Denkmal aus Wort und Bild zu schaffen. Es kam 1948 zur Gründung eines besonderen „Forschungsinstituts Brandenburg“. Im Rahmen des Landesarchivs Potsdam baute ich kraft eines ministeriellen Auftrags ein Häuf über Tausende wertvoller Dokumente verfügendes Archiv auf; ich sammelte eine an Raritäten reiche fremdsprachige Fadliteratur. Neben gegen 600 große Porträts von Hingerichteten, auch Ausländern, hingen eingekauft für das Museum im Gebäude der Brandenburger Handelskammer bereit. Immer war ich darauf bedacht, diese internationale Totenchorung nicht das parteidoktrinäre Gesänk oder in irgendwelche Richtungsweite geraten zu lassen. Es sollte redlich und ritterlich allen Opfern gerecht werden.

So gründlich und gewissenhaft ich meine Aufgabe auch zu erfüllen bestrebt war, die Schwierigkeiten wuchsen mit der sich überschlagenden Russifizierung der Zone; auch die finanziellen, denn die SMA strich schon nach Verlauf eines Jahres die für das Institut im Etat eingesetzten bescheidenen Mittel. Bei fünf Arbeitskräften in ebenso vielen gemiete-

Institut

bei Büttner, bei vierzig bis fünfzig Briefen am Tag, nicht mehr als tausend Osmark im Monat, entsprechend ganzen 266 Westmark.)

### „Bürgerliche Sentimentalisten“

Da ich in einigen Fragen eine rein persönliche, ehrenrührige Zurechnung nicht glauben verantworten zu können, regte ich die Bildung eines Kuratoriums an und schlug für dieses zurstehende Gremium, das natürlich parteilich zusammengesetzt sein mußte, aus dem Kreise ehemaliger politischer Mitangehöriger Mitarbeiter aus allen zersplitterten politischen und religiösen Lagern vor. Eine heftige Kritik auf so viel Objektivität und Toleranz ließ nicht lange auf sich warten. Bald kamen aus Berlin ein gutes Dutzend Prominente der stalinistischen Orthodoxie angefahren. Es waren ehemalige Mitgefänger die sich meiner Arbeit bisher bisohle ganz versagt hatten, an ihrer Spitze Professor Dr. Robert Havemann und der neugebaltene Politpräsident Waldemar Schmidt. Da auch Fritz Lange auftauchte, stand für mich sofort fest, daß bestellte Arbeit geleistet werden sollte und die Zerstörung des Werkes eine beschlossene Sache war. Nach einer oberflächlichen Orientierung genigte Fritz Lange der Anblick einiger Bilder, um vor Wut aus der Haut zu fahren und das Erscheinen seiner politischen Kontrollkommission schon für den folgenden Tag in Aussicht zu stellen. Da hingegen zwar mehr als hundert Bilder von Eingekerkerten der drei größten kommunistischen Widerstandsgruppen, aber auch die eigenwilligen Akademiker, Diplomaten, Geistliche und sogar „Schumacher-Lente!“ Man bildete ein rein stalinistisches „Kuratorium“, welches aus der von mir geplanten Toleration sogleich zwei Kernstücke herausbrach.

### „Panoptikum wird zugemauert!“

Ich hatte drei Todeszellen, in denen mehrere hundert Todgewählte ihre letzten Stunden verlebte und in deren Wände sie ihre letzten Note und Grüße eingetippt hatten, unter Denkmalschutz gestellt. Sie sollten in ursprünglichem Zustand den Ausländern, den politischen und den religiösen Opfern geweiht sein. Fritz Lange wankerte über solche „Raumvergeudung“. Einstimmig beschloß man, diese drei Todeszellen sofort wieder in Benutzung zu nehmen, — man brauche heute jede Zelle, überdies sei Pietät nichts als bürgerliche Sentimentalität. Man sei nicht etwa grundsätzlicher Gegner der Todesstrafe, weshalb das Fallbeil keineswegs in ein Museum gehöre, dann sonst müsse man auch jedes Gewehr ins Museum hängen, womit einmal jemand erschossen worden sei. Von Fritz Lange hatte ich etwas anderes nicht erwarten dürfen. Er gab als Oberbürgermeister von Brandenburg ein Fallbeil, mit dem noch am 22. April 1945 achtundzwanzig nachahle politische Gefangene hingerichtet worden waren, nach Luckau ins Zuchthaus, wo dann drei Schwerverbrecher

genau hingerichtet wurden.

Die Himmlerschen Schergen hatten im Zuchthaus Brandenburg die Hinrichtungsstätte in seiner gewöhnlichen Aufopferung improvisiert. Die Russen haben 1946 einen Hühnerstall daraus gemacht. Nach dem Beispiel etwa Nürnberg und der Bekammern Venedigs hatte ich als Abschreckung für kommende Jahrhunderte die Richtstätte auf dem Görden rekonstruiert. Dabei hatte ich auf alle zirkushohen Begeben, die jetzt in der sowjetischen Zone als „Kultur“ feilgeboten werden, ebenso verzichtet wie auf das gestanzte Blech dröhnender Wertepredigten.

Der Einweihungstag für diese Richtstätte war schon festgelegt, im In- und Ausland rüsteten die Hinterbliebenen zu einer Pilgerfahrt nach Brandenburg — da forderte Polizeipräsident Waldemar Schmidt: „Das Panoptikum wird zugemauert!“

Nach Überwindung des ersten Befremdens über diese peinliche Entfesselung, über so viel „vollkommene“ Brutalität, stimmte das „Kuratorium“ auch dieser Forderung einstimmig zu. Darüber hinaus wurde noch beschlossen, mich sofort unter Kuratel zu stellen, meine gesamte künstlerische und literarisch-wissenschaftliche Arbeit in die Fesseln einer ebenso unberufenen wie unfähigen kommunistischen Parteibürokratie zu schlagen. Dann brauste die „Prominenz“ befriedigt nach Berlin zurück.

In Brandenburg suchten mich noch am gleichen Tage zwei Beamte der sowjetischen Sicherheitspolizei auf und verlangten die Schlüssel des Instituts. Sie hätten, sagten sie, einen von der „Regierung in Berlin“ eingetragenen Befehl durchnähren. Dort hatte Lange sofort durchgesetzt, daß alle drei Museumssäle, meine Werkstätten und Büros geschlossen und versiegelt werden sollten. Das Wirken des Forschungsinstituts Brandenburg hatte er als „Spionage“ und „Landesverrat“ denunziert.

### Saat ohne Ernte

Damit war es aus mit meiner Tätigkeit. Die ganze Sammlung, Urkunden, Bilder, Dokumente usw. verkommen. Kein Mensch darf sich ihrer annehmen. Ins Fräustchen wird sich jenes Dutzend gemücheltährlicher Gauer und Schinder lachen, über die umfangreiche Gutachten und Antrageschriften, namentlich jener berüchtigte „Kalkfaktor Suppl“, der noch die gefesselten Todeskandidaten verprügelt und beschimpft hatte, und gegen den durch umfangreiche Ermittlungen verdächtigtes Beweismaterial zusammengekommen war. Eine Totenrechnung, bei der eine unbeachtbare Minderheit nur ihre eigenen Opfer gelten lassen will, ist Leichen-Ändung, an der sich kein anständiger Mensch mitschuldig machen darf. Mitschuldig macht auch ein stillschweigendes Geschehenlassen und ein trüges Verbleiben in der heute rein stalinistischen VVN, die sich nicht schämt, politisch Andersgläubige zu schmähen. Sie mißbraucht alle, die sich standhaft geweigert hatten, in das Joch der Hitlertyrannie gesponnt zu werden und für diesen Bekennermut in den Tod gingen, nun als Aushängeschilder, als Blutzangen für eine neue Despotie.

# FREUNDE JENSEITS DER GRENZEN

## Widerstandskämpfer aus aller Welt in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches / Von Walter Hammer

### I.

Gen zu lange halten wir uns fahrlässig abseits und ließen andere vertrauensvoll gewähren. Fünf Jahre lang haben wir uns liebfeiern lassen. Fünf Jahre lang waren wir des guten Glanzes, daß die von kommunistischer Seite raffiniert, ausgezogenen Vorkriegsorganisationen endlich besudelt seien, allen Gefühlen unserer Passionszeit gleichmäßig gerecht zu werden und vornehmlich alle zu ehren, denen der Ruhm der Nachwelt gebührt.

Heute sehen wir uns bitter in dieser Erwartung enttäuscht, denn die der kommunistischen FIAPP angeschlossenen Verbände sind weder an exakter Geschichtsforschung noch an telegraphischer Tatabsicherung interessiert, gehen vielmehr systematisch auf Geschichtsklitterung aus und lassen ganz bewußt viele der Moskauer und Warschauer unsympathischen oder unbedeutenden Opfer der Hitlerzeit in Vergessenheit geraten. Nachdem sich diese Vorkommnisse der kommunistischen FIAPP-Verbände mit erschreckender Deutlichkeit offenbart hat, geht besonders bei der Verwirklichung des Forschungsinstutes Brandenburg mit seinen reichhaltigen Beständen an Bildern und Dokumenten, seiner Chronologie und seiner inter-

nationalen Totenehrung, ist es jetzt an der Zeit, in den Büchern der Erinnerung zu klärtorn und das Versäumte so gut es noch geht nachzuholen.

Da es auch unser Wunsch ist, unser deutsches Volk wieder völlig mit in den getragenen und politischen Putschschlag der Welt eingeschaltet zu sehen, müssen ganz besonders wir Verfolgten redlich auf internationale Verständigung und brüderliche Zusammenarbeit bedacht sein. Wir dürfen es nicht weiter dulden, daß man den Leidensweg vieler unserer ausländischen Kameraden willkürlich bagatellisiert und ihre Namen gänzlich nur deshalb verschweigt, weil sie in die Ruhmeshalle der kommunistischen FIAPP nicht passen.

Wir fühlen uns verpflichtet, kraft der in den Hitlerhöfen gepflegten internationalen Solidarität nichts unversucht zu lassen, den zu den Ausländern vertriehenen Frevel zu tilgen und dazu beizutragen, recht viele ihrer Namen in den Annalen der Weltgeschichte zu verewigen. Erschöpfend wird diese Ehrenpflicht sphaatlich nicht mehr zu erfüllen sein, doch wollen wir es wenigstens nicht an gutem Willen fehlen lassen.

sah man, daß keineswegs das ganze Volk davon angekränkt war, daß es in diesem oymen, am Narrenseil geführten Volk immer noch Vertreter des Anderen Deutschland gab, daß auch in schlimmster Zeit das deutsche Volk nicht von allen guten Geistern verlassen war.

### Deutsche Opposition in Fesseln

Die Ausländer wurden zu ihrem Entschluß gewahrt, wie furchtbar die deutsche Opposition von der Hitlerbarbarei in Fesseln geschlagen worden war, sie begriffen die Todesverachtung, die dazu gehörte, dieser Teufeljahrelang zu trotzen. Diese Einsicht, diese Achtung schufen dem deutschen Volk bewährliche Akkordposten, die durch Pflege der alten Verbindungen im Interesse des Allgemeinwohls eingebaut und genutzt werden sollten. Die Ausländer erfuhrten auch zu ihrem Entschluß, wie hoch die Mauer der Verachtung war, die den fanatisierten deutschen Nationalisten von dem Mann des Widerstandes trennte und wie stark zersplittert die Front der Hitlergegner war, während sie selber als Patrioten einmütig verkehrten wurden und im eigenen Volk und in der gesamten überlren Kulturwelt starken Rückhalt und ermutigenden Zuspruch fanden.

Nicht hoch genug anzurechnen ist es namentlich den Norwegern, daß sie verständnisvoll auch die Not der deutschen Mitgefängenen zu lindern bestrebt waren, wenn sie mit Paketen aus der Heimat oder mit Gaben des Notens Kreuzes beglückt wurden. Wir selber waren erschüttert über das Schicksal der Fremden, über das furchtbare Aegernis, welches durch Hitler über die Welt gebracht wurde; wir liebten viele als Ehrengänger von Scheitel bis zur Sohle kennen, als Ritter ohne Furcht und Tadel. Es handelte sich vielfach um ausgesprochene Prominenzen um die sonstige Führerschaft, die man als Geiseln verhalten und verschleppt hatte, um Persönlichkeiten von Rang und Gewicht. Wenn wir in aller Herrgottshöhe als Gefangenensklaven gemeinsam in die Arma des Appellplatzes marschierten, erweilte uns die Not um Geduld und Veredlung ausmachen. Wir gelobten uns, die so erwachene Kameradschaft auch über die Jahre der Not hinaus zu bewahren und zu pflegen. Es wird Zeit, sich dessen kräftig und lebhaft zu erinnern. Man

Unterstützung finden wird, die sich lediglich auf den engsten Kreis der kommunistischen Parteipolitik beschränkt. Man wird auch die verschiedenen Rotationsgemeinschaften zur Mitwirkung einladen und die erhalten gebliebenen Starbeterister durchgrifen müssen, vor allem aber sollte jeder einzelne der überlebenden Weggefährten und Leidensgenossen in seinen Abendsunden die Gedanken zurückschweifeln lassen, um sich recht vieler seiner Schicksals- und Leidensgenossen zu erinnern und ihre Namen festzuhalten zu unvergänglicher Eintragung in das Ehrenbuch der Weltgeschichte.

### Freiheitskämpfer aus Skandinavien

Ein guter Geist hatte sich ihrer angenommen: Hilgunt Zassenhaus. Sie hatte als Dolmetschlerin gewirkt, in ihrem Buch „Halt Wacht im Dunkel“ hat sie zahlreichen Skandinavien ein Denkmal gesetzt, zugleich auch ihrer eigenen Güte und Tapferkeit.

Wohl der namhafteste der umgekommenen Dänen ist der Dichter Kay Munk, der von den Nazis ermordet worden ist. Im Folgenden geben die Geschichtsquellen nur sehr ungenügende Auskünfte über die Dänen, die gleichwohl zahlreich in den Konzentrationslagern und Zuchtanstalten umgekommen sind. Erwähnt sei daran, daß eines Tages durch eine Arglist sämtliche Kopulinberger Polizeibeamten verhaftet und in deutsche Konzentrationslager verfrachtet werden konnten, worin dann viele elend ums Leben kamen. Noch am 6. April 1943 wurden vier dänische Freiheitskämpfer hingerichtet: Ingwig von Reventlow, Jörg Winkler und Peter Pynn. Der Vierte war der junge Kai Mathias Bruun, dessen Erinnerung ein besonderes, auch in einer deutschen Übersetzung vorliegendes Buch unter dem Titel „Kino“ gewidmet ist. Ein anderer junger dänischer Widerstandskämpfer wurde am 28. Juni 1944 erschossen: Christian Ulrik Hansen, der kurz vor seinem Tode seinen Eltern und Geschwistern einen Abschiedsbrief geschrieben hatte, der mit den Worten schloß: „Und dem soll es mein allerletzter Wunsch sein: Wenn der Friede es ist, nehmt Euch ein ehrenbares deutsches Kind an meiner Stelle; denn so fordert es Gott von uns, daß wir Werkzeuge seien für eine

## Sachsenhausen 1941: 30 Nationen

Wenn man 1941 im Konzentrationslager Sachsenhausen sonniglich während der wenigen Feiertage durch die Lagergassen oder über den Appellplatz schlenderte, konnte man immer neue Überraschungen erleben und die Immensität dieses riesigen Entladung machen, daß sich hier allerlei gute Dummheiten trafen. Männer mit bekannten Namen aus etwa 30 Nationen. Aber darüber hinaus waren auch andere Mittel vorhanden, sogar Neger und Chinesen obliehen nicht. Deshalb kam ein Bericht in Berlin regelmäßig in unserer Hande: „Wunderliche Vorkommnisse aus dem deutschen Lager Sachsenhausen“ folgende Auszüge mit uns: „Wunderliche Vorkommnisse aus dem deutschen Lager Sachsenhausen“

noch hundertfach schlimmer war. Die Verbrechen waren so ungeheuerlich, daß man sie einfach nicht glauben konnte. Das ist entscheidbar, zumal selbst heute noch in Deutschland viele Leute geradezu danach gieren, in illustrierten Mitteln die Sitten einer verurteilten Zeit als harmlose Späßer aufzufrisieren zu finden.)

Aber trotz solcher Vorurteile gewann man langsam Vertrauen zueinander, ja, es kamen, als der Not geboren, solide Freundschaften zustande, welche die Leidensgenossen aus den Lagern hervorgehend zu diplomatischen Aufgaben prädestinierten. Und davon sollte man in Deutschland gerade heute nicht unglücklich vorbeistehen.

Was lebend überlebend, brachte aus 1941-42 Konzentrationslager Sachsenhausen



liche ausdauernde und nicht weniger als zwei Jahre (der Ballendeutsche Dr. Müller, der frühere österreichische Ritterleutnant von Landskron-Hörnitz und der tschechische Professor Dr. St. Džija, der in Czernowitz wirkte), außerdem viele Franzosen und tschechische Studenten. Eines Sonntags habe ich es gewagt, in unsere Baracke über zwölf Ausländer zu einer politischen Ansprache zusammenzutrommeln, vorzugsweise Franzosen und Holländer, Norweger und Tschechen, die sehr gewagtes Unternehmen, das uns als Maulkorb ausgelegt wurde, und den Kopf kühn kosten können. Trotzdem hat es ein kongestriertes Arbeit nie gefehlt!

### Vom Mißtrauen zur Verständigung

Hitler hatte unsere besten deutschen Wissenschaftler, die Welt uns zehrt und weicht, hinfällig, frevelhaft verfälscht und uns so vor aller Welt in Verruf gebracht, ja, wir selbst hat er sich offen seiner Hinterlist gegenüber fremden Völkern gemahnt. Kein Wunder also, daß die Ausländer uns teilweise mit großem Mißtrauen begegneten, als sie mit uns in den Konzentrationslagern zusammenbrachten. Sie könnten es nicht begreifen, daß sich das deutsche Volk kühne Kampfer der Hitlerbarbare hingegeben hatte.

Erst allmählich lernten uns die Ausländer allmählich verstehen; im Zusammenleben mit uns wurden sie gewahrt, daß es in allen Schichten des deutschen Volkes Widerspruch und Widerstand gegeben hatte. Es darf nicht verschwiegen werden, daß auch wir uns zunächst reserviert verhielten, weil wir auch im Verlaufe unserer neuen Leidensgenossen mangelnde Glaubensherbst zu müssen. Im nachhinein hat Hitler im Auslande Bundesgenossen die Dugrelle und Kosley, Mészáros und Quisling; auf der Olympiade hatten sich viele Ausländer, darunter Polen und fremde Staatsbürger, hatten Hitler verurteilt gemacht oder sogar (wie Stalin) Bündnisverträge und Bündnis mit ihm abgeschlossen.

### Uebelhörte Warnungen

Unvergleichbar war auch noch, daß die tschechischen Stürmer des Anderen Deutschland immer wieder überführt und seine Warnungen in den Wind geschlagen worden waren, und vergeblich zur Abwehr der später überanstampfenden und niederwalzenden Welle aufgerufen worden mußte. Der deutsche Staat hat sich nicht draußen zur Ohnmacht und Unfruchtbarkeit verurteilt. Die Wirkung seiner warnenden Worte wurde beunruhigt, weil man die Schuldigen nicht glaubt, weil sie so bequem als „Grenzschützer“ steht, vor dem allmählich später zu erfahren, daß sow-

jetzt wurde, betraf ein rundes Drittel Ausländer. Aber auch in den Teichhäusern von Lübeck, Hamburg, Leipzig und Dresden sind Deutsche und Jüd. gemehrsam gestorben. Gewiß, Hitler hat Millionen Menschen in Tod und Verderben geschickt. Aber was reicht heraus an das stehende Dasein in den Konzentrationslagern und an das echaute Störchen in den vorherigen Menschenmüllhäusern der Höllezeit? Wieviel alle Mitleidigen, Menschen schrecklich an Leib und Seele, wieviel große Charaktere, stolz und ritterlich in Haltung und Gesinnung, sind hier in unendlich-herber Gelassenheit, stoisch, gesegnet, zuversichtlich in ihren Opferleid gegangen. Deutsche und Ausländer, ihr Tod verpflichtet die Überlebenden. Totenklage soll uns nicht die wahrhaftige Lebendigkeit kühlen; aus den Gräbern und Urnen unserer gemordeten Brüder muß Auferstehung erheben. Mit der allein Totverachtung heißt es heute inner neuen Bedrohung aus dem Osten zu trotzen und Front zu machen gegen jede nicht nur materielle sondern auch geistliche Vergewaltigung. Das Testament unserer Taten heißt unerschrocken, wenn die Welt nicht befreit wird von jeglicher Tyrannei.

Aus dem engen Gesichtswinkel der stalinistischen Orthodoxie ist ein verzerrtes Geschichtsbild entstanden, zu dessen Korrektur sich die Teilensgruppen der Höllezeit und ihre Hinterbliebenen über alle Grenzen hinweg zusammenfinden sollen. Viele haben sich angesichts des von den TIAPP-Verbänden besessenen Mißbrauches lange oder gemeinsamen Totenzeitung geschämte Mäandern Opferleid muß der Eigentümer Sinn zurückgegeben werden; die Welt muß davon überzeugt werden, daß die Hingekommenen ihr Leben einer guten Sache geopfert haben. Nicht länger darf man dann diesen wahrhaften Helden und Heldinnen die gebührende Ehre schuldig bleiben, Kraftschafft bemühen sich die unbelohnten Arbeiter Hitlers, ihre Mitschuld abzulagern und die Nutzen Sünden zu verwachen. Sie wollen das Ungehörliche verzeihen machen, veröffentlichten sentimentales Geschick über ihre entsetzten Lieblinge und schämten sich nicht, schmerzliche vor den Plakaten illustrierter Zeitungen zu stehen, die überflüssige Verbreiter zu bewahren Ehrenwörter dem späten, darwischen das Hellenleben der hingemordeten Märtyrer geliebentlich folgenwaggen wird.

### Geschichte des Widerstandes

Sie waren Figuren ohne Namen, bloße Nummern, unpersonlich, in Linien gesteckt und umrandet wie das Vieh. Unsere Freunde wurden hingerichtet. Die Welt wird staunen, wenn wir jetzt endlich Ernst damit machen, eine wahrhaftige Geschichte des internationalen

Widerstandes zu schreiben und ausserhalb aus der Masse der Anonymität herauszuheben und ihren Namen und Gesicht zurückzugeben. Dies ist eine internationale Aufgabe, die im Geiste der alten Kameradschaft gelöst werden muß und bisher nur deshalb verabsäumt worden ist, weil die kommunistische Einschüchterung abstoßend wirkte. Nachdem man sich jetzt aber aus jenen Parteifesseln befreit hat, ist der Weg für uns offen. Das Versäumte kann nachgeholt werden. Laßt uns also unsere Anstrengungen über alle Länder- und Parteigrenzen vereinen, um noch recht viele ihrer Namen zuverfügen zu verewigen in den Annalen der Weltgeschichte.

Dieser Ueberblick soll lediglich ein Wegweiser sein, denn Erschöpfendes ist überhaupt nicht zu erwarten. Aber auch in einem zugesteckten und nur einseitigen würdigen Rahmen wird man nur mit vereilter Anstrengung die Mannhellen ehren können. Unzählige sind ja die Verurteilten der vielen Konzentrationslager, in die Millionen reihen die hingenordeten Juden, in die Tausende belagert, wobei die ungeschickten katholischen Geistlichen. Man wird die nationalen Verbände um ihre Unterstützung bitten müssen, um ihre prominentesten Landsleute herausstellen, die ungeschickten sind oder eingekerkert haben, wobei man, bei den Oststaaten besonders eine

## Odd Nansen und Prof. Seip

Zwei bedeutenden Norwegern verdanken wir ausführliche Werke über das Konzentrationslager Sachsenhausen. Einmal dem Rektor der Universität Oslo, Prof. Didrik Auzp Seip, der auch über Gen Beck gespannt und mit 25 Schlägen traktiert wurde, was damals in der gesamten wissenschaftlichen Welt ungeheures Aufsehen erregt hat. Odd Nansen, Sohn des Nobelpreisträgers, Nordpolfahrers und Philanthropen Fridtjof Nansen, gehörte ebenfalls zu den prominentesten Gefangenen Sachsenhausens. Er hat Tagebuchaufzeichnungen und wertvolle Skizzen retten können und daraus ein umfangreiches Werk gestaltet, wovon Auszüge inzwischen auch in Deutsch als Buch erschienen sind. Norwegens bedeutendster Lyriker, man nennt ihn den Rilke Norwegens, Arne Overland, war Jahre hindurch im Konzentrationslager Sachsenhausen, kam aber mit dem Leben davon. Gleich nach seiner Entlassung sah ich ihn in Ohmstadt stützen, als zur Feier des ersten Pfingstfestes frühmorgens zwei politische Verfolgten auf dem Appellplatz vor unser aller Augen aufgehängt wurden; mit solcher nationalsozialistischen Festlegung wußte der Dichter damals noch nicht fertig zu werden.

Sehr regensreich wirkte als Arzt im Lager

Stann von einer hierzu konzentrierten SS-Brande erschossen. Zahlreich waren hierher die Norweger und Belgier. Dr. Harald Poulshau, der Gefängnisarzt von Nitzensee, wußte von zwei größeren Gruppen zum Tode verurteilter Norweger zu berichten, die beide sämtlich ungeschickten sind, auch soweit sie noch begnadigt worden waren. Im Mai 1942 kamen mehrere größere Gruppen von Norwegern zu uns ins Konzentrationslager Sachsenhausen, darunter befanden sich auch 63 Einwohner des eingescherten Dorfes Tellevaag bei Bergen, die beinahe sämtlich an Unterernährung abstarben. Eingeliefert wurde auch der Schiffarceder Georg von Espenbom aus Bergen, der seinen gesamten Schiffsparke aus nördlichen Häfen nach England übergab hatte, so daß Hitler kein einziges Schiff in die Hände geriet. Aus Radio steckte man den Reeder ins KE Sachsenhausen. Zu den Opfern Sachsenhausens gehörte der als Redner in ganz Europa bekannte Radikaljournalist Marin Kaplan Kullmann; in einer der beiden Judenbaracken Sachsenhausens kam der norwegische Großhändler Rabinowitsch ums Leben, während der norwegische Rabbiner Samuel mit seiner ganzen Familie irgendwo in einem Gasofen ums Leben gebracht wurde.

Sachsenhausen der Norweger Sven Grefsal, der später norwegischer Sozialminister wurde, dann aber doch so den erlittenen Strapazen zugrunde ging.

Außer dem gegenwärtigen Außenminister der Osloer Regierung, Nansen, war Norwegens Ministerpräsident Einar Gerhardsen ebenfalls alter Sachsenhausener. Bekanntlich hat er im Juli 1940 betont, ein Verbot lediglich der Atomkraft sei nicht ausreichend. Zur Vermeidung künftiger Kriege forderte er: „Bewacht der Ferner, öffnet die Grenzen und läßt uns direkt zur sowjetischen Jugend sprechen, um sie davon zu überzeugen, daß von unserer Seite keine Angriffshandlungen zu befürchten sind.“

Nennen wir schließlich noch als besonders namhafte Norweger den Arzt Ole Pessen, der sich in Sachsenhausen sehr verdient gemacht hat; Carsten Gjesbø, der in Belsen stand ums Leben kam und schließlich noch den Journalisten Sigvard Strandstedt, der lebend davon gekommen ist und eben jetzt im Begriff steht, Arnold Weiß-Rothsachs Sachsenhausen-Buch für seine mehr als 2000 Landsleute, die lebend aus Sachsenhausen entkommen, ins Norwegische zu übersetzen.

(Weitere Artikel folgen)

# EUROPÄER IN DEN HÖLLEN HITLERS

## Widerstandskämpfer aus Polen, Ungarn, Griechenland, Spanien und Italien — Keine Ehrung der russischen Opfer durch die UdSSR / Von Walter Hammer

Nachdruck setzen wir den in Nr. 9 vom 2. März unter der Überschrift „Freunde jenseits der Grenze“ begonnenen Teilsammler über das Schicksal europäischer Widerstandskämpfer in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern des Naziregimes fort.

Die großen blutigen Verluste im Hilfeskrieg haben Rußland und Polen erlitten. Nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch als „Partisanen“ und in den Konzentrationslagern kamen sie zu Millionen um, ganz abgesehen von den vielen „Ostarbeitern“, die verendet sind in den großen Scharen an Unterernährung und Überanstrengung starben.

Im Hinblick darauf befremdet es den Westeuropäer, daß man sich im Rußland von heute nicht wenig auf eine würdige Totenerhebung zu verstehen glaubt. Beispielhaft hat man sich mit die Urnen der 24 in Brandenburg hingerichteten Russen trotz mehrerer vielfacher Hinweise überhaupt nicht gekümmert, sie nicht einmal auf dem heiligen Ehrenfriedhof der Roten Armee beigesetzt, während alle übrigen darauf berechtigten Nationen die Urnen schon in den Höllehöhlen Urngewölben oder Hängeregale an längst schon eingestelltem und auf den Ehrenfriedhöfen ihrer Wohnorte feierlich beigesetzt hatten. Es war auch nicht möglich, trotz ständiger Beratungen auch nur ein einziges Bild dieser 24 Russen für die Ehrenhalle des im Aufbau befind-

lich gewordenen Museums zu erlangen. Dabei hat es sich bei diesen Russen um wirklich tapfere Menschen gehandelt. Es war eine Gruppe von Georgiern, Leutnanten Stalins, Offizieren, Technikern und Gelehrten, die in Gefangenschaft geraten waren und denen man dann zugemutet hatte, zusammen mit den Wlassow-Truppen gegen das eigene Volk zu kämpfen. Als sie sich dessen standhaft weigerten, wurden sie als Spione behandelt und zum Tode verurteilt. Sie haben in der Todeszelle des Zuchthaus Brandenburg getobt, doch half ihnen das nichts. Sie mußten ihr Leben unter dem Fallbeil lassen.

In einem Hochverratsprozeß gegen die „Europäische Union“ wurden der Russe Romanenko und der als Emigrant in Prag lebende russische Chemiker Dr. Konstantin Schädikowitz zum Tode verurteilt und in Brandenburg hingerichtet. Als Untersuchungsgefangener hatte sich Schädikowitz wenig gewehrt, zu arbeiten, wozu er auch nicht verpflichtet war. Barbarsche Strafmassnahmen ließ er über sich ergehen, ohne sich zu beugen. Er war in den Hungerstreik und war auch sonst ein Vorwand von Heidenhaftigkeit, so daß es nach europäischen Begriffen unverständlich ist, daß man ihm ein Ehrengrab schuldig bleibt. Offenbar aber macht die Ehrerbietigkeit der stalinistischen Orthodoxie auch vor der Totenerhebung nicht Halt.

keinen Hohl gemacht hatten, werden verhältnismäßig nur wenige Namen der Nachwelt überliefert werden können, wie man sich auch hüten muß, lebend davongekommene polnische Soldatensalangen zu nennen. Sie durch ihre anständige Haltung auffallen und durch ihre gute Kameradschaft eigentlich rühmend erwähnt zu werden verdient hätten. Man kann nur immer wieder auf die Millionen polnischer Juden hinweisen, die ums Leben gekommen sind, und auf die vielen polnischen Geistlichen, die namentlich in Dachau eingekerkert saßen. Waren es nicht auch ein polnischer Schullehrer und Oberst, die in der Folge des ersten Pfingsttages des Jahres 1942 auf dem Appellplatz von Sachsenhausen wegen „Sabotage“ vor unser aller Augen aufgehängt wurden? Waren es nicht polnische Grafen und Golebski, die man vor die „Tollwagen“ spannte und auch sonst zu besonders beschwerlicher und entbehrlicher Arbeit heranzog?

Zehntausende Polen gerieten auch unter die Fallbeile der Hitlerjustiz, bis man für die Juden und Polen einen verschärften Strafverfolgungsprozeß und noch kürzeren Prozeß mit Lynch machte. Auffällig war es, daß im Zuchthaus Brandenburg Tutzende von Polen wegen „Mordes“ hingerichtet worden waren, wobei sich bei Nachprüfung einiger gerichteter Akten aber recht schnell ergab, daß dieses urdubare Delikt nur als Vorwand benutzt worden war, daß man damit die sogenannten Partisanen zu urteilbaren Verbrechern stampelte. (Erst als man selber „Volkssturm“ und „Wermacht“ aufbot, schwing man über „Mittelnwelter“ und „Heckenschüfter“).

Hitler hat nicht die gesamte polnische Intelligenz zerstören können, zum größten Teil hat sie sich nach dem Machbereich der neuen Despotie durch Emigration nach dem Westen entziehen können. Emigrant sei nur an den Landwirtschaftsminister Mikolajczyk, der 1947 aus Warschau nach dem Westen fliehen konnte. Hellenistisch wird es auch den Polen möglich sein, eines Tages all Europäer und Weltbürger zu gedanken, sich dabei auch jener Justitia Deiana zu erinnern, die im Fingerringe Bayerns die Blockflöte gewickelt hat und von allen polnischen Mitbürger-

diesem Fall festgehalten werden, daß es überall in den Konzentrationslagern größere Gruppen ungespeicher Gefangener gab, die zu Hunderten und Tausenden gleich dahinstarben. Vorläufig sind nur wenige Namen erhalten geblieben, nämlich nur von einigen Ehrenhäftlingen. Auch ein Sohn des früheren Reichsverweisers Horthy wurde wegen Verhandlungen mit Angesessenen Pitas Miths Oktober 1944 von Hitlerpolizei verhaftet und ins KZ gesteckt. Admiral Horthy selber war auch verhaftet worden, nachdem er 1942 den Waffenstillstand verhandelt hatte; unter deutschem Druck mußte er widerrufen, so daß Ungarn vollends ins Verderben gestürzt wurde. Die ganze ungarische Regierung wurde damals von Hitler kassiert, ohne daß es sich lohnen würde, diesen Spuren weiter zu folgen, denn das Horthy-Regime war bekanntlich alles andere als demokratisch.

Als offizielles Faktum sei registriert, daß der nicht nur als Kompoedist sondern auch als Schandverleerer bekannte Baron Ladislaus Doery von Szabaza, der als Todeskandidat ins Zuchthaus Brandenburg geschickt worden war, mit dem Leben davongekommen ist. Während der Inhaftierung Journalist und Schriftsteller Imre Kovacs 1947 nach dem Westen fliehen konnte, ist sein Bruder Adalbert, Generalsekretär der Kleinlandwirtschaftspartei, von den Sowjets verhaftet und nach Rußland verschleppt worden, jetzt „unbekanntem Aufenthalts“.

### Das Griechenlager bei Brandenburg

Ebenso wie die gesamte ungarische Horthy-Regierung hatte Hitler auch den ganzen griechischen Generalstab in „Ehrenhaft“ nehmen lassen; diese Herren werden geschildert als Greise über 60 mit grauen Säcken und grauen Haaren, in voller Kriegsbemalung und mit sämtlichen Orden. Im KZ Sachsenhausen soll der ehemalige griechische Minister Nikolaos Papagos, der noch mit ins Vordrängungs-Bergen-Belsen verschickt wurde, wo er im Typhus verstarb.

Ein Reststück des Zuchthaus Brandenburg war das sogenannte Griechenlager, es

## SMA versiegelt Gedenkstätte

„Tatsächlich haben die Russen eine ganz abendliche Vorstellung von Totenerhebung. Das zeigte sich deutlich, als im Herbst 1949 drei 1902 geborene SMA von Potsdam und Kesselwitz nach Brandenburg kamen, nachdem die Russen im KZ der Volksbildungsministerien die einzigen lebenden Mark getöteten waren. Die 17 Tote lagen im den russischen Konzentrationen und wurden auf dem heiligen Ehrenfriedhof der Roten Armee beigesetzt, während alle übrigen darauf berechtigten Nationen die Urnen schon in den Höllehöhlen Urngewölben oder Hängeregale an längst schon eingestelltem und auf den Ehrenfriedhöfen ihrer Wohnorte feierlich beigesetzt hatten. Es war auch nicht möglich, trotz ständiger Beratungen auch nur ein einziges Bild dieser 24 Russen für die Ehrenhalle des im Aufbau befind-

Nicht überlassen werden soll in diesen Zusammenhang die Ereignisse, dessen Zeuge wir im Frühjahr 1943 wurden. Vier Baracken des schon damals überbelegten Konzentrationslagers Sachsenhausen wurden geräumt und geradezu herrschaftlich ausgestattet. Es entstanden Einzelzimmer, die man gut möblierte, mit Blumen und bildern schmückte. Hier wurden kriegsgefangene russische Generale und Regimentskommandeure eingepfercht, die man durch russischen Vorsteher abfragen, (interrogation) wollte. Man glaubte, auf die polnischsprachigen russischen Soldaten zu sprechen zu können. Aber nach sechs Jah-



im Zustande lebendiger Leiche  
schien als unwirksam, ein großes Bild von  
Thälmann könne als Ehrung für alle durch-  
aus genügen; all die übrigen Bilder, zum Teil  
von wildlichen Charakterköpfen, seien über-  
flüssig: „Nix Professor! Nix General! Nix  
Pfarrer!“ Alle anschließenden Bemerkungen um  
die 24 russischen Urnen blieben erfolglos,  
ebenso wie der Wunsch unerfüllt, der  
sich auf ein Bild des ein oder anderen rus-  
sischen Hingerichteten zur Eingliederung in die  
im Spitzstein begriffene Ehrenhalle gerich-  
tet habe.

### Mord durch Genickschuß

Wir wollen es nun unsererseits nicht an  
Polen fehlen lassen, auch wenn man sie in  
der heute tonangebenden Gesellschaft der Ost-  
zone als bloße Kontinentalität in Verfall  
betrachtet. Es sei an das Entsetzen erinnert, wel-  
ches uns in den Konzentrationslagern packte,  
als im Hochsommer des Jahres 1941 russische  
Kriegsgefangene zu vielen Tausenden mit  
Genickschuß ums Leben gebracht und sogleich  
verbrannt wurden. Allein in Sachsenhausen  
waren es 18.000. Im gleichen Lager wurden bei  
strenger Kälte mehr als tausend Russen in  
eine einzige Baracke gesperrt, in der sie weder  
sitzen noch liegen konnten und aus der jeden  
Morgen zehn bis zwanzig Tote hinausge-  
schleppt und nackt nebeneinander in den  
Schnee gelegt wurden, Menschen, die über  
Nacht erfroren oder verhungert waren. Wenn  
wir auf dem Weg zum Appellplatz vorbeimar-  
schierten, zitterten wir mit Entsetzen die Lei-  
den.

Nicht vergessen werden sollen auch die Tau-  
sende von jungen Ukrainern, zum  
Teil Kinder von 14 und 15 Jahren, die man  
Ausschlachten zwischen die zum Teil schwer  
kranken und böse verkommenen Häftlinge des  
Konzentrationslagers Sachsenhausen steckte.  
Man hatte sie nach Deutschland deportiert.  
Sie wurden über der Sklaveneiweihe überprüf-  
ung und hatten sich, von Wehrwehr getrieben,  
auf den Weg nach Hause gemacht. Unterwegs  
wurden sie aufgegriffen und ins KZ geschickt,  
wo sie mit ganz wenigen Ausnahmen ums  
Leben gekommen sind. Auch ihre Namen sind  
verlorengegangen, so daß man über nur all-  
gemein gedenken kann.

Als eine Art Ehrenhäftling findet man Ko-  
korin genannt, einen Neffen Maslows. Im  
Übrigen aber weiß kaum einer der jenseitig zu  
neugierigen Chronisten von nachhaften Rus-  
sen zu berichten. Diese Tatsache ist wohl  
schon auf den vermassenden, antpersönlichen  
Einfluß des bolschewistischen Regimes  
zurückzuführen. Immerhin werden einige kul-  
tuverwante Ukrainer erwähnt, die durch ihre  
geistige Haltung vornehmlich auffielen.

Lügen Kogon in seinem Buch „Der 33-  
Staat“ berichtete. Dabei hat dieser Russe  
auch seine Landsleute nicht verschont. Viele  
russische Kriegsgefangene hat er aus Messer  
geliefert. Mit wohnungsgebrachter Genauigkeit  
konstatierte Kogon, daß es den Mitgefange-  
nen gelungen war, diesen Häftlinger durch  
„Abspritzung“ beseitigen zu lassen. Ein gro-  
ßes Aufsehen sei durch das ganze Lager ge-  
gangen, als sich die Nachricht von seinem Tode  
verbreitet habe.

### Ausrottung der polnischen Intelligenz

Mit Schmerz und Scham erinnert man sich  
der besonders abscheulichen Art, womit in den  
Lagern die Polen behandelt wurden, die  
beinahe ebenso schwer zu leiden hatten wie  
die Juden. Man steckte sie zu 5-600 in die  
Baracken, die für eine Belegschaft von 120  
bis 150 Menschen bestimmt waren. Da es  
Hitler bekanntlich darauf angelegt hatte, die  
gesamte polnische Intelligenz auszurotten,  
befanden sich unter den internierten  
Polen erstaunlich viele Akademiker, Gelehrte,  
Techniker, Studenten, Beamte und Offiziere.  
Weil die heute Polen beherrschenden  
Gewalten gar nicht daran denken, diese kul-  
tragende Schicht zu ehren, zumal sie über-  
aus ihrer antyrussischen Einstellung

recht berichten können. Aber es muß auch in  
unterwegs.

## Italiener und Spanier

Unter dem Decknamen „Brausewetter“  
saß der Sohn Maria des Marschalls Badog-  
lio im KZ Mauthausen. Ehemaliger Konsul  
in Tanger, flog er nach Rom, um seinem Vater  
Hilfe zu leisten. In seinem Auftrag  
blies er vom Sommer 1943 bis zum Frühjahr  
1944 in Rom. Am Tage nach Ostern wurde  
er verhaftet und nach Deutschland verschleppt.  
Hier sollte er eigentlich mit umgelegt werden,  
doch kam er von Mauthausen noch nach Dach-  
au und von dort in die Freiheit. Als Ehren-  
häftlinge figurierten noch in den letzten Wo-  
chen der italienische Minister Ferrero und  
sein Landsmann General Garibaldi. In den  
kleinen Villen, die am Rande einiger Konzen-  
trationslager, sowohl in Sachsenhausen als  
auch in Buchenwald, für prominente Gefan-  
genen gebaut worden waren, wohnte auch eine  
Tochter des italienischen Königspaares, die  
Prinzessin Mafalda von Hessen, der ein Arm  
amputiert worden mußte; an dem mit dieser  
Operation verbundenen Blutverlust ist sie ge-  
storben, ihre Leiche wurde im Krematorium

des Lagers Buchenwald mit eingemacht.  
Im KZ Sachsenhausen verlebte auch der  
frühere spanische Ministerpräsident Largo  
Caballero, von dem nicht bekannt geworden  
ist, ob er lebend davongekommen ist. Hin-  
gerichtet wurden 28 junge Stalche aus Spanien,  
die der sog. Blauen Division angehört hatten,  
auf Francos Wunsch von Hitler selbst beap-  
digt, nachdem sie in Berlin Händerbanden ge-  
bildet hatten und wegen Pfändung zum Tode  
verurteilt worden waren. Nach 1945 setzten sie  
ihre spanischen Überfälle fort und wurden  
deshalb fast alle erneut festgesetzt und in  
Zuchthaus verurteilt. Diese Banditen gewan-  
nen im Hitlerreich die Freiheit zurück, aber  
noch am 30. April 1945, an das sogenannte  
Führer letztem Geburtstage, wurden in der  
Autogarage des Zuchthaus Brandenburg 28  
durchweg politische Todeskandidaten mit zum  
Teil international bekannten Namen unter  
dem Fallbeil geschickt, als die Barriere schon  
vor den Toren stand.  
(Weitere Artikel folgen)

Institut für Zeitgeschichte

113-23

# Europäer in den Höllen Hitler

Widerstandskämpfer aus Frankreich und Belgien / Von Walter Hammer

III.

Pierre Raech, Professor an der Pariser Sorbonne, Präsident der französischen Liga für Menschenrechte, die sehr schnell in mehr als 200 Ortsgruppen an die 20000 Mitglieder zählte, ein Mann, der für die deutsch-französische Verständigung Außerordentliches geleistet hat, ist von der Gestapo hingerichtet worden, eine schmerzliche Tatsache, die bis heute noch gar zu wenig bekannt geworden ist. Aber noch kommt hier das französische Volk schmerzvolle Verluste zu tragen, quantitativ und qualitativ. Es sei mir denn erinnert, daß von rund 18000 Franzosen, die durch das KZ Neuenhaus und seine Außenkommandos gesangen sind, nicht mehr als 600 heimgeliebt sein sollen.

## Arbeiter

Aus den Kohledepartements Nord und Pas de Calais kamen horgesamt französische Grubenarbeiter in die deutschen Konzentrationslager, weil sie wegen ungenügender Bezahlung demonstriert und Hungerstreik angedroht hatten. Nach Sachsenhausen kamen im Sommer 41 oder 42 ungefähr 250. Obwohl man diesen ausgehungerten Kämpfer nach besten Kräften helfend beizugehen suchten sie dahin wie die Fliegen.

Auch viele leitende Funktionäre der Parteien und Gewerkschaften traf man in Hitlers Lagers, ebenfalls führende Beamte aus Gemeinden, Departements und Ministerien. Der Vorsitzende des Metallarbeiter-Vereins des Departements Seine, Raphaël Hortak, arbeitete in Sachsenhausen Seite an Seite mit Pierre Hachain, dem Bürgermeister von Orleans. Im KZ Buchenwald starb Louis Grignon, der Bürgermeister von Isy les-Moulineaux. Doch stehen diese wenigen Namen für Hunderte und Tausende, die nicht minder erwähnt zu werden verdient hätten und die ebenfalls nicht vergessen werden dürfen.

## Künstler und Gelehrte

Bekanntlich sind in Frankreich von jeher stärker als in anderen Ländern auch Künstler und Gelehrte politisch in den Vordergrund getreten, so daß sie auch in Hitlers Konzentrationslagern stark vertreten waren. Der Raum reicht nicht, alle bekannt gewordenen Namen aufzuzählen. Demy Rouze, der Herausgeber der großen Pariser Tageszeitung „Le Monde“ wurde als beinahe Sechzigjähriger nach Buchenwald und Auschwitz verschleppt. Selbst kam er zwar mit dem Leben davon, aber seine Frau starb im KZ Ravensbrück. Tochter und Schwiegersohn kamen in anderen Lagern um, sein Sohn ist gefallen und sein Neffe wurde von Hitlertruppen in Lyon erschossen.

In Buchenwald machte sich Professor Dr. B. Lachowitsky vom Pasteur-Institut in Paris als Arzt sehr verdient. Im Zuchthaus Brandenburg soll ein hochbegabter französischer Dichter lange Jahre Jean Weiß kannte man hier, aber man wollte wissen, daß er eigentlich einen anderen Namen trug. Er stammte aus der Normandie, war aber in Basel aufgewachsen. Er beherrschte mehrere Sprachen. Es ist nicht bekannt geworden, ob er lebend davon gekommen ist. Unter den in Brandenburg Hingerichteten befanden sich viele französische Gelehrte und Geistliche, so der Arzt Dr. Auguste Palliat aus Toulon und der Jesuitenpater Guérinard aus Paris.

## Aristokraten

In den deutschen Konzentrationslagern war auch die französische Aristokratie stark vertreten, beispielsweise mit dem Prinzen Xavier de Bourbon und der Gräfin de Courard, der Gattin eines Fliegerobersten, von der nicht festgestellt, ob sie noch lebend aus dem Vernichtungslager Bergen-Belsen entkommen ist.

Arzt Couderre und Galloux, die sich in Sachsenhausen sehr verdient gemacht haben, dann aber auch noch mit zwei Bergen-Belsen geschäftigt wurden und da an Typhus zugrunde gingen.

Aus eigener Erfahrung sprach der rühmlich bekannte Arzt und Schriftsteller David Rousselet, der sich energisch gegen die Schrecken der Konzentrationslager gewandt hatte und dessen Senatsantrag noch in frischer Erinnerung ist. Er mußte ihn ziehen gegen den Stalinismus, als er angepöbeln wurde, weil er eine Untersuchung auch der russischen Straf- und Arbeitslager gefordert hatte. Rousselets Werk „Univers concentrationnaire“ gilt als das beste nichtdeutsche Buch über die Konzentrationslager. Um so schwerer wiegt sein Wort: „In den Ländern, in denen die elementarsten demokratischen Freiheiten aufgehört haben zu existieren, gibt es weder Garantien für den Frieden, noch Möglichkeiten, für ihn zu kämpfen. Der Kampf für den Frieden ist untrennbar mit dem Kampf zur Verteidigung der Freiheit verbunden.“

## Geistliche

In großer Anzahl bevölkerten französische Geistliche die Konzentrationslager. Hunderte, die zu Hunderten hier mit dem Namen genannt werden könnten, von denen aber nur erwähnt seien der Bischof von Clermont (der lebend davonkam) und der Pater Victor Diegard, der im Januar 1945 im Lager Dachau ankam. Dieser weltgeraiste Geistliche hatte sich im Herbst 1940 freiwillig als Elektroschweißer den nach Deutschland deportierten französischen Arbeitern angeschlossen, damit er unentbehrlichen Beistand leisten konnte, bis er entdeckt und verhaftet wurde. Monatelang saß er im Wuppertaler Gefängnis Bendahl, wo er noch einige wertvolle Studien schrieb. Er stand — wie gesagt — nicht alleine denn gerade die französische Geistlichkeit hat neben der polnischen die größten Blutopfer bringen müssen.

## Politiker

Französische Politiker, die heute im Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit stehen, machten mit der Gestapo Bekanntschaft.

Robert Schuman, der in Metz die Schule Jura studiert hatte, so eben so gut beherrschte wie Muttersprache, verdankte daß er in Metz entwichene Gestapo sieben Monate in General Ganeval, der 1888 als französischer Seewirt hat, saß als französischer Kämpfer von 1918 bis 1919 in Buchenwald. Dort Monaten des Hitlerkriegs die Unterlebensbedingungen, der bekanntlich später noch französisch wurde. — Weil er englisch, war Pierre Chat des späteren Ministers Chantemps, ins KZ Sachsen nicht weniger als 1800, 1943, direkt aus Paris. Auch Genevieve de Gaulle, die in ein deutsches Lager kam, starbene große Sozialisten, die mit ihr ins KZ kamen ebenfalls ein Vorkämpfer französischer Verständigung nach England. Aus der Emigration zurückgekehrt, war Regierung interniert, an war er in Sachsenhausen, sterbepreident war in Belgien. Sie galten als Ehrenhäftlinge, so vor dem Schlimmsten Mitgefängenen waren ab wie tapfere Haltung des Lobes voll.

Der im März vorigen starbene große Sozialisten, die mit ihr ins KZ kamen ebenfalls ein Vorkämpfer französischer Verständigung nach England. Aus der Emigration zurückgekehrt, war Regierung interniert, an war er in Sachsenhausen, sterbepreident war in Belgien. Sie galten als Ehrenhäftlinge, so vor dem Schlimmsten Mitgefängenen waren ab wie tapfere Haltung des Lobes voll.

## Opfer des belgisch

Zahlreich sind prominente belgische Namen, die in Nacht und Nebel, in Zuchthäusern, lagern uns Leben gekostet nationale Ehrengalerie, in der Entwicklung begriffen gegen 20 Bilder solcher großen bereit. Nachmitteil.

# den Höllen Hitlers

Frankreich und Belgien / Von Walter Hammer

Fre und Gallonen, die  
dansen sehr verdient gemacht  
der nicht nach mit nach Bergen-  
Belsen wurden und da an Typhus

Erfahrung sprach der rühmlichst  
und Schriftsteller David Raus-  
terstisch gegen die Sprache der  
Hager gewandt habe und dessen  
er noch in früher Erinnerung  
ihm führen gegen den Straßens-  
kampf wurde, weil er eine  
auch in russischen Straf- und  
erfodert habe. Roussels Werk  
propagandistisch gilt als das beste  
Buch über die Konzentrations-  
schwerer wiezt sein Wort: „In  
in denen die elementarsten de-  
Freiheit ausgeübt haben zu  
es weder Garantien für den  
Möglichkeiten, für ihn zu kämp-  
fen für den Frieden ist untrenn-  
Kampf zur Verteidigung der  
nden.“

zahl bevölkerter französischer  
Konzentrationslager Hitlers, die  
hier mit dem Namen genannt  
n, von denen aber nur erwähnt  
hof von Clermont (der le-  
m) und der Pater Victor Dill-  
Januar 1945 im Lager Dachau  
weitgerade Geistliche hatte  
1943 freiwillig als Elektro-  
nach Deutschland deportierten  
Arbeitsern angeschlossen, denen  
er. Seitdem wissen konnte, bis  
6 verurteilt wurde. Monatelang  
propagandist Gefängnis, Benda-  
ige wertvolle Studien schrieb. Er  
erst — nicht alleine, denn gera-  
sche Geistlichkeit hat neben der  
größten Bluttat bringen müs-

Politiker, die heute in  
in der Weltöffentlichkeit stän-  
der Gestapo Bekanntschaft.

Robert Schuman, Lothriager von Geburt,  
der in Metz die Schule besuchte und in Bonn  
Jura studiert hatte, so daß er auch deutsch  
sogar gut beherrschte wie seine französische  
Muttersprache, verdankte es diesem Umstand,  
daß er in Metz antreten konnte, wo ihn die  
Gestapo sieben Monate lang eingesperrt hatte.  
General Ganeval, der in Berlin vier Jahre  
lang als französischer Stadtkommandant ge-  
wehrt hat, saß als französischer Widerstands-  
kämpfer von 1942 bis 1945 im Konzentrations-  
lager Buchenwald. Dort war in den letzten  
Monaten des Hitlerkrieges auch der französi-  
sche Unterstaatssekretär André Marie inter-  
niert, der bekanntlich lebend davonkam und  
später noch französischer Ministerpräsident  
wurde. — Weil er englische Sender gehört  
habe, war Pierre Chautemps, der Bruder  
des späteren Ministerpräsidenten Camille  
Chautemps, ins KZ Sachsenhausen gekommen,  
nicht weniger als 1600, darunter viele promi-  
nente Franzosen landeten damals, am 22. Jan-  
uar 1943, direkt aus Paris in Sachsenhausen.  
Auch Genevieve de Gaulle kam als NN-  
Gefangene in ein deutsches KZ.

Der im März vorigen Jahres in Paris ver-  
storbene große Sozialistenführer Léon Blum,  
leitete und vor ihn ins KZ gesteckt. Kurze Zeit  
der ebenfalls ein Vorkämpfer der deutsch-  
französischen Verständigung war, floh zunächst  
nach England. Als der Emigrant nach Frank-  
reich zurückgekehrt, wurde er von der Vichy-  
Regierung interniert, an die Gestapo ausge-  
war er in Sachsenhausen. Der ehemalige Mini-  
sterpräsident war in Begleitung seiner Frau.  
Sie galten als Ehrenhäftlinge und blieben  
so vor dem Schlimmsten bewahrt. Alle ihre  
Mitgefangenen waren über die ebenso gütige  
wie tapfere Haltung des Ehepaares Blum des  
Lobes voll.

## Opfer des belgischen Volkes

Zehntausend sind prominente Belgier ver-  
schleppt und als NN-Gefangene, die ohne Na-  
men in Nacht und Nebel spurlos verschwinden  
sollten, in Zuchthäusern und Konzentrations-  
lagern ums Leben gekommen. Für die inter-  
nationale Ehrengalerie, die in Brandenburg  
in der Entwicklung begriffen war, gingen schon  
gegen 20 Bilder solcher belgischen NN-Gefan-  
genen bereit. Noch im letzten Kriegswinter kam

ein großer Transport belgischer Todescondem-  
naten nach Brandenburg; er wurde sogleich nach  
dem Zuchthaus Sonnenburg weitergeleitet, wo  
er bei der berüchtigten Massenerschließung  
Ende Januar 1945 raslos vernichtet wurde. Zu  
den namhaftesten NN-Gefangenen, die in  
Brandenburg ihr Leben lassen mußten, ge-  
hörte auch der geistige General Genotte,  
während der Polizeipräsident von Brüssel  
Laurent van Auloids noch viele Wochen  
nach der Befreiung des Zuchthauses Branden-  
burg im Hospital dieser Strafanstalt an Tu-  
berkulose zugrunde ging.

Viele führende belgische Geistliche waren in  
vollem Ornat über das Berliner Polizeipräsi-  
dium und über die Gestapo-Zentrale in der  
Prinz-Albrecht-Straße ins KZ Sachsenhausen  
gekommen, da ich genau zur gleichen Zeit  
aus Kopenhagen heim ins Reich geholt  
ebenfalls diesen Weg ging, bin ich ihnen öf-  
ter wieder begegnet, waren wir bisweilen  
sogar Zelungengenossen oder Nachbarn. Während  
des letzten Winters waren die Geistlichen (so-  
weit man sie nicht bereits nach Dachau trans-  
portiert hatte) in der Baracke 14 des KZ Sach-  
senhausen zusammengelegt worden. Viele von  
ihnen wurden noch in letzter Stunde mit nach  
Bergen-Belsen verschickt, wo sie elend zu-  
grunde gingen. Es würde zu weit führen, alle  
bekanntesten Namen hier zu publizieren; er-  
wähnt sei nur der Pater von Ostayen,  
der schon in Belgien seinen gefährlichen  
Landsleuten sehr wertvollen geistlichen Be-  
stand geboten hatte, es dann im KZ Sachsen-  
hausen sogar riskierte, in den Katakomben  
des Krankenreviers die Messe zu lesen, allen  
Verboten zum Trotz. Auch er gehörte zu den  
Unglücklichen, die noch in letzter Stunde im  
Vernichtungslager Belsen starben.

In Buchenwald saß der jüngere belgische  
Minister Soudain als Gefangener. Er  
scheint mit dem Leben davongekommen zu  
sein, während Minister Vanderpoorten,  
der lange Jahre in Sachsenhausen war, noch  
in Bergen-Belsen starben sollte.

Schließlich sei einiger alter Sachsenhauser  
gedacht, die den berühmten Hungermarsch  
mitgemacht haben, aber noch die Heimat wie-  
der erreichen konnten. Das sind der Verlagsdi-  
rektor und Chefredakteur Henri Michel  
(Eupen) und sein Kollege Dr. Kieboom's  
(Arlwerpen), die beide auch ihre Erinnerun-  
gen in Buchenwald niedergelagt haben. Mit  
ihnen kehrt noch hohes der hünerechte  
Brüsseler Professor Ralph Bruyneel und  
die alten Lagerkammerherren Herbert Rütten und  
Luc Sommerhausen.

Institut

Hf

# Schlußbilanz einer Diktatur

Verbrecherische Rechtsprechung im Dritten Reich — Mehr als 30 000 Hinrichtungen / Von Walter Hammer

Wer den furchtbaren Geschehnissen jener zwölf Höllejahre nachgeht und sich um zuverlässige Daten bemüht, wird sich recht schnell zu dem schmerzlichen Eingeständnis bequemen müssen, daß auf den bisher üblich gewesenen Wegen nicht mehr viel herauszustellen ist, weil die wichtigsten Unterlagen fehlen. Es bedarf schneller und gründlicher Forschung, um zunächst wenigstens noch zu befriedigenden Teilergebnissen zu gelangen, denn mit geradezu teuflischer Boshaftigkeit waren ja der „rasende Roland“ (der Blutrichter Feiler) von sog. Volksgenossen und plebejische Figuren im Bereiche der Militärjustiz darauf bedacht, Todesurteile am laufenden Band zu verhängen, aber nicht nur die tapferen und besonnenen Widersacher der Gewalt Herrschaft wirtschaftlich und physisch zu vernichten, sondern auch alle Spuren einer verbrecherischen Rechtsprechung zu tilgen, wie man ja auch schon sämtliche Akten über das Massaker vom 30. Juni 34 unverzüglich systematisch vernichtet hatte.

Sämtliche politischen Prozesse starteten als „Geheime Reichssache“. Alle Akten mußten an die Justizbehörde zurückgegeben werden (auch von den Verbanneten); nur selten einmal wollte es gelingen, Anklageschriften herauszuschmuggeln und Urteilsbegründungen in Sicherheit zu bringen. Kaum, daß sich der Zusammenbruch des Hitlerkortenhauses unverkennbar ankündigte, wurde Weisung gegeben, alle das verbrecherische Regime belastenden

Akten zu vernichten. Man weiß, wie fieberhaft gründlich diese Arbeit in den Ministerien, bei der Polizei und bei den Gerichten, in den Strafensitzen und Konzentrationslagern erledigt wurde. Ein Überbleibsel der Zerstörungen und Feuerbrünste, die der Krieg an und für sich mit sich brachte, ferner die Eingriffe von feindkonnenden Kriminellen, die wie besessen darauf ausgingen, Gerichtsakten zu vernichten, aus denen ihre Verurteilungen, ihre Gaunereien und Gewalttaten, nicht selten auch ihre schauderlichen Verbrechen zu ersehen waren. Was all diesen vernichtenden Einflüssen noch enigig, blieb zunächst ohne Schutz, wurde von fliehenden Flüchtlingen in seinem historischen Wert unterschätzt und arglos verbrannt, zum Teil aber auch verschleppt und so der allgemeinen historischen Forschung entzogen. Der infolge dessen zu klagende Mangel an brauchbaren und beweiskräftigen Unterlagen, an Urkunden und Dokumenten, wirkt um so verhängnisvoller, als weiteste Kreise des deutschen Volkes sich sogar heute noch ängstlich oder böswillig sträuben, die furchtbaren Geschehnisse der zwölf Höllejahre auch nur zur Kenntnis zu nehmen, vielmehr alles daran setzen, die Spuren vollends zu tilgen und die oft genug mitverschuldeten Verheerungen vergessen zu machen. So also steht man vor einer außerordentlich schwierigen Aufgabe, wenn man gewissenhaft zu Werk gehen und der Nachwelt genaue Daten vermitteln will.

Hätten die Todesstrafe ganz abgeschafft hätte, wie man ja auch gegenwärtig in der Bundesrepublik, genau dem Grundgesetz, auf Todesstrafe verzichtet.

Wenn man zur Statistik seine Zuhilfenimmt, muß man vor allem berücksichtigen, daß ursprünglich nur Mörder zum Tode verurteilt worden sind, und daß nur in ganz besonders schlimmen Fällen das Urteil vollstreckt wurde. Auch in der Weimarer Zeit überwogen zunächst noch die Kriminalen bei den Hinrichtungen, doch erst als das Geschäft des Henkers mehr und mehr zu reinem politischem Mord aus: oft genug war ein kriminelles Delikt lediglich ein allzeitiger Vorwand zur Beseitigung des politischen Gegners. Man muß sich der Drohungen Hitlers und seiner Komplizen erinnern, die dem Bösel versprochen hatten, der Hanfindustrie Auftrieb zu geben und dazu auch noch Köpfe rollen zu lassen. Kaum, daß Hitler das deutsche Volk Anfang 1933 überwältigt hatte, gab er auch schon 80 Guillotinen in Auftrag, die in der Schlosserei des Gefängnisses Tegel hergestellt werden mußten. Das Handbeil genügte nicht mehr, und in der Nacht vom 6. zum 7. September 1933 durfte man in Plötzensee nicht auf Ersatz für die von Fletern beschädigte Guillotine warten; 183 Gefangene wurden deshalb aufgehängt — in einer einzigen Nacht!

Zu Anfang der zwanziger Jahre kam es in Deutschland immer noch zu 100 und einigen mehr Todesurteilen, wovon durchschnittlich aber nur jedes sechste vollstreckt wurde. In den letzten acht Jahren vor Hitler gab es nur noch ganz wenige Hinrichtungen, aber dann ging es sprunghaft aufwärts: Nach 1933 ließ man ohne Scheu Köpfe rollen. Blieben in den ersten Jahren die politischen Opfer noch hinter den Kriminalen zurück, so überwogen später die politischen Justizmorde bei weitem.

Jahr	Todesurteile	Hinrichtungen
1937		86
1938		89
1939		143
1940		308
1941	1232	1160
1942	3680	2393
1943	5325	5684
1944	5478	5764

Aus dem Jahre 1945 waren keine Zahlen mehr zu erlangen, was die Gesamtstatistik also lückenhaft werden läßt.

Bei den hier aufgeführten Zahlen ist zu berücksichtigen, daß auch Mörder und ähnliche Delinquenten, die man in normalen Zeiten auch in anderen Ländern für todeswürdig hielt, mit einbezogen waren, doch machten sie nur ganz wenige Prozent aus. Gleichwohl waren alle von der zivilen Justiz zum Tode Verurteilten auch in der Hitlerzeit weiter im sog. Mordregister geführt und zwar im damaligen Reichsjustizministerium. Es schließt seinen

## Die Schuldigen erneut im Vordergrund

Es ist eine Ungeheuerlichkeit, daß die Schuldigen an einem Blutbad ohne historische Analogie sich wieder raffieren und schamlos in den Vordergrund zu spielen wissen, herumstolzieren, als wäre nichts geschehen, eifrig darauf bedacht, die Sachverhalte zu vertuschen und die Geschichte zu verfälschen. Sie scheuen kaum noch davor zurück, die Praktiken der Gestapo und der Blutgerichte fortzusetzen. Die durch Keller erpressten Geständnisse sollen als bare Münze wieder in Umlauf gebracht werden und zur Diffamierung der zur Strafe Gebrachten noch über ihren Tod hinaus mißbraucht werden. Im nächsten Aufzug zu steuern, wird man alle erreichbare und erstaussehende Literatur auswerten müssen, um das Bild des tatsächlich Geschehenen mosaikartig zu rekonstruieren. Fürs Erste hat man es mit einem blauen Torso zu tun, weshalb alle überlebenden Kampfgeliebten und alle Hinterbliebenen nicht oft und ernstlich genug erwähnt werden können, diese Forschung zu unterstützen und sich zu der Einsicht zu bequemen, daß es sich bei allen Oszentiert während der Hitlerzeit keineswegs bloß um ein rein politisches Mißgeschick handelt, bei

oft genug ohne geistlichen Beistand und zuletzt im Absinken von zwei oder drei Minuten und massenweise (im Zuchthaus Brandenburg brachte man es an manchen Tagen auf 23, ja 26 und 42 Hinrichtungen; auch in München-Stadelheim und Dresden kam es oftmals auf 30 und mehr Hinrichtungen an einem Tage). Hier hatte man den Tod industrialisiert, und es gab auch ein Gewerbe, welches davon profitierte. Ich habe gewissenhaft nachgerechnet und festgestellt, daß die Scharfrichter und ihre Henkelsrechte alleine an den Hinrichtungen in Brandenburg und Plötzensee während der letzten vier Hitlerjahre mehr als eine halbe Million Mark als Blutlohn ausbezahlt bekommen haben.

Gewiß wird gegenwärtig wiederum an anderen Stellen der Welt weiter hingrichtet. Aber die Massenhinrichtungen in China dürfen uns nicht beirren über das zur Hitlerzeit in Deutschland, im Herzen Europas, Geschehene. Wer hätte es vor Ausbruch der Hitlerzeit für möglich gehalten, daß derartige furchtbare Verbrechen im 20. Jahrhundert bei uns geschehen würden. Man möge sich doch daran erinnern, daß der alte Kaiser Maximilian I.

die Schuldigen an einem Blute-  
historische Analogie sich wieder raffiniert und schamlos in den Vordergrund zu spielen wissen, herumstulzieren, als wäre nichts geschehen, eifrig darauf bedacht, die Sachverhalte zu vertuschen und die Geschichte zu verfälschen. Sie scheuen kaum noch davor zurück, die Praktiken der Gestapo und der Blutgerichte fortzusetzen. Die durch Folter erpreßten Geständnisse sollen als harte Münze wieder in Umlauf gebracht werden und zur Diffamierung der zur Strecke Gebrachten noch über ihren Tod hinaus wirksam werden. Um solchen Unfug zu steuern, wird man alle erreichbare und ernstzunehmende Literatur auswerten müssen, um das Bild des tatsächlich Geschehenen mosaikartig zu rekonstruieren. Fürs erste hat man es mit einem bloßen Torso zu tun, weshalb alle überlebenden Kampfgefährten und alle Hinterbliebenen nicht oft und ernstlich genug ermahnt werden können, diese Forschung zu unterstützen und sich zu der Einsicht zu bequemen, daß es sich bei allem Opfertod während der Hitlerzeit keineswegs bloß um ein rein privates Mißgeschick gehandelt hat, daß vielmehr jedes Opfer seinen tiefen Sinn und eine weltgeschichtliche Bedeutung hatte, weshalb wir keinem einzigen unserer Toten seinen verdienten Helden- und Märtyrertum vorenthalten dürfen. Auch zunächst nur geringfügig erscheinende Bekundungen sind oft geeignet, große Gedächtnislücken unserer Zeit zu schließen, die sonst unausgefüllt bleiben müßten. Viele Kreise und Gruppen der Hitlerabwehr sind so vollständig zerschlagen worden, daß überhaupt keine Zeugen mehr etwas zu berichten wissen. Auch viele Einzelne sind spurlos verschwunden, viele Tapfere, denen ebenfalls der Dank und der Ruhm der Nachwelt gebührt hätte und für welche in die Annalen der Weltgeschichte stellvertretend die Namen jener Bevorzugten eingeklebt werden müssen, die noch nicht veressen worden sind. (Und die sind schon in der Minderheit!)

### Industrialistischer Mord

Im Laufe des Hitlerkrieges hatte man sich allmählich an astronomisch anmutende Zahlen gewöhnt. Alles war „gigantisch“, „kolossal“, „einmalig“. Millionen Juden wurden hingemordet, „gespritzt“ und vergast in Auschwitz, Lublin und in vielen weiteren Todesmühlen, ausgeraubt wie Ungedulden. Zu Hunderttausenden kamen Menschen aus ganz Europa in den Konzentrationslagern elend ums Leben, Zehntausende wurden von Stand- und abderer Militärgerichten in den Tod geschickt, nicht zu reden von den Tausenden, die schon 1933 und in den Jahren zuvor totgeschlagen und erstochen worden waren. Ein breiter Strom von Blut floß durch Hitlers Drittes Reich. Aber die „nur“ ungefähr 30 000 Hinrichtungen, die auf Grund von Urteilen des Volksgerichts, der Sondergerichte und der Militärjustiz vollzogen worden sind, bilden doch ein besonders grausiges Kapitel, denn die Hinrichtungen geschahen ja nicht etwa wie in den Zeiten der französischen Revolution öffentlich und mit der Möglichkeit, sich noch mit Worten der Anklage und des Bekenntnisses an die Zuschauer dieses grausigen Schauspiels zu wenden, sondern ganz heimlich, sozusagen in Menschenschlachthäusern,

wo nicht in Abschlüssen von zwei oder drei Minuten und massenweise (im Zuchthaus Brandenburg brachte man es an manchen Tagen auf 25, ja 36 und 42 Hinrichtungen; auch in München-Stadelheim und Dresden kam es oftmals auf 30 und mehr Hinrichtungen an einem Tage) hier hatte man den Tod industrialisiert, und es gab auch ein Gewerbe, welches davon profitierte. Ich habe gewissenhaft nachgerechnet und festgestellt, daß die Scharfrichter und ihre Henkersknechte alleine an den Hinrichtungen in Brandenburg und Plötzensee während der letzten vier Hidenjahre mehr als eine halbe Million Mark als Blutlohn ausbezahlt bekommen haben.

Gewiß wird gegenwärtig wiederum an anderen Stellen der Welt weiter hingetrichtert. Aber die Massenhinrichtungen in China dürfen uns nicht bezuhigen über das zur Hitlerzeit in Deutschland, im Herzen Europas, Geschehene. Wer hätte es vor Ausbruch der Hitlererei für möglich gehalten, daß derartige furchtbare Verbrechen im 20. Jahrhundert bei uns geschehen würden. Man möge sich doch daran erinnern, daß der alte Kaiser Wilhelm I. nicht ein einziges Todesurteil bestätigt haben soll, daß er in Hamburg in den Jahren 1912 bis 1933 zu keiner einzigen Hinrichtung gekommen ist (während in der gleichen Stadt zur Hitlerzeit 510 Todesurteile vollstreckt worden sind), daß man damals auch in

den politischen Opfer noch mehr, als die politischen Justizmorde bei weitem,

	Todesurteile	Hinrichtungen
1937		86
1938		89
1939		143
1940		308
1941	1202	1140
1942	3680	3393
1943	5335	5304
1944	5478	5194

Aus dem Jahre 1945 waren keine Zahlen mehr zu erlangen, was die Gesamtstatistik also lückenhaft werden läßt.

Bei den hier aufgeführten Zahlen ist zu berücksichtigen, daß auch Mörder und ähnliche Übeltäter, die man in normalen Zeiten auch in andern Ländern für todeswürdig hielt, mit einbezogen waren, doch machten sie nur ganz wenige Prozent aus. Gleichwohl wurden alle von der zivilen Justiz zum Tode Verurteilten auch in der Hitlerzeit im sog. Mordregister geführt und zwar im damaligen Reichsjustizministerium. Es erhielt seinen Namen in jenen alten Tagen, als man nur Mörder hinzurichten pflegte. Es bewahrte diesen Namen auch in der Hitlerzeit, der dann allerdings einen fatalen Beigeschmack bekam, denn nun wurden ja auch jene Taten registriert, die von der Hitlerjustiz er-



Hinter den Zuchthausmauern, eingepfercht in die Zellen, hatten Tausende Widerstandskämpfer im Dritten Reich der Vollstreckung des Todesurteils entgegen, das eine terroristische Justiz gefällt hatte. Unser Bild zeigt die letzten Gänge des Zuchthauses Brandenburg-Görden, in dem 2042 Menschen ihre letzten Stunden verbrachten.

Foto: Archiv

# Die Diktatur

20 000 Hinrichtungen / Von Walter Hammer

... weiß, die Arbeit nicht und ... erwidert die Zer- ... die der ... brüchte, ... messen dar- ... zu ver- ... stischen, ... ten, ... Was all ... sen noch ... a Schule, ... rüpen in ... berandte ... Teil aber ... ligenwei- ... erungen. ... die Man- ... nisterfrä- ... den und ... hängnis- ... des deut- ... che noch ... über, die ... er zwölf ... rinitis zu ... n setzen, ... und die ... cheerun- ... also steht ... n schwis- ... gewissen- ... Nachwelt

Hessen die Todesstrafe ganz abgeschafft hätte, wie man ja auch gegenwärtig in der Bundesrepublik, getreu dem Grundgesetz, auf Todesurteile verzichtet. Wenn man zur Statistik seine Zuhilfenahme nimmt, muß man vor allem berücksichtigen, daß ursprünglich nur Mörder zum Tode verurteilt worden sind, und daß nur in ganz besonders schlimmen Fällen das Urteil vollstreckt wurde. Auch in der Kaiserzeit überwiegen zunächst die Kriminalen bei den Hinrichtungen, doch erließ das Geschicht des Henkers mehr und mehr zu reinen politischen Mord aus; oft genug war ein kriminelles Delikt lediglich ein billiger Vorwand zur Beseitigung des politischen Gegners. Man muß sich der Drehungen walters und seiner Komplizen erinnern, die dem Föbel versprochen hatten, der Handindustrie Auftrieb zu geben und dazu auch noch Kopie rollen zu lassen. Kann, daß Hitler das deutsche Volk Anfang 1933 überwältigt hatte, gab er auch schon 20 Gefangenen in Auftrag, sie in der Samsonerei des Gefängnisses Tegel hängestellt werden mußten. Das Henckel genügt nicht mehr, und in der Nacht vom 5. zum 7. September 1933 durfte man in Plötzensee nicht auf Ersatz für die von Fliegern beschlagnahmten Guillotinen warten; 188 Gefangene wurden detailmäßig aufgehängt — in einer einzigen Nacht!

Zu Anfang der zwanziger Jahre kam es in Deutschland immer noch zu 100 und einigen mehr Todesurteilen, wovon durchschnittlich aber nur jedes sechste vollstreckt wurde. In den letzten zehn Jahren vor Hitler gab es nur noch ganz wenige Hinrichtungen, aber dann ging es sprunghaft aufwärts: Nach 1933 ließ man ohne Scheu Köpfe rollen. Zueben in den ersten Jahren die politischen Opfer noch hinter den Kriminalen zurück, so überwogen später die politischen Justizmorde bei weitem.

Jahr	Todesurteile	Hinrichtungen
1937	80	80
1938	90	90
1939	143	143
1940	308	308
1941	1292	1146
1942	3690	3393
1943	5336	5384
1944	5416	5754

Aus dem Jahre 1945 waren keine Zahlen mehr zu erlangen, was die Gesamtstatistik also lückenhaft werden läßt.

Bei den hier aufgeführten Zahlen ist zu berücksichtigen, daß auch Mörder und ähnliche Übeltäter, die man in normalen Zeiten auch in anderen Ländern für todeswürdig hielt, mit einbezogen waren, doch machten sie nur ganz wenige Prozent aus. Gleichwohl wurden alle von der zivilen Justiz zum Tode Verurteilten auch in der Hitlerzeit weiterhin im sog. Mordregister geführt und zwar im damaligen Reichsgericht in Leipzig. Zuweilen wurden

## Die Toten von Brandenburg

Vom 22. August 1940 bis 20. April 1945 wurden insgesamt hingerichtet 2042 Davon waren Opfer ihrer politischen oder religiösen Überzeugung rund 1807

Kategorie	Anzahl	Detail	Anzahl
A. Im eigentlichen Sinn Politische	1055	vom Gutbesitzer bis zum Landarbeiter	
davon Hochverrat	498	6. Forscher u. Gelehrte	51
Wahkraftzerstörung	558	davon 6 Universitätsprofessoren, 25 Ärzte und Apotheker, je 6 Chemiker und Studienräte	
B. Militärische Delikte	654	7. Künstler	49
hierunter: Kriegsdienstverweigerung, idealer Landesverrat, Feindbegünstigung u. dergleichen		Maler, Dichter, Musiker und Komponisten	
C. Halbmilitärische	97	8. Hohe Beamte, Parlamentarier, Diplomaten	35
davon kraft nationalsozialistischer Ausnahmegesetze	27	9. Berufssoldaten	35
unbekannt und (wie etwa „Ehbruchschwer“ schwer zu klassifizieren	8	10. Schüler u. Studenten	22
D. Kriminelle	234	11. Geistliche	21
davon Diebe und Betrüger	139	davon 19 katholisch	
Räuber, Mörder und Brandstifter	95	12. Redakteure u. Journalisten	12
Ein knappes Drittel waren Ausländer		13. Beruf unbekannt	31
Berufliche Gliederung der 1807 politische Opfer			
1. Arbeiter und Handwerker vom Werkmeister bis zum Lehrling, überwiegend hochqualifizierte Fachkräfte	755		
2. Techniker, Ingenieure, Architekten, Baumeister	365		
3. Angestellte u. Beamte	234		
4. Unternehmer, Industrielle und Kaufleute	97		
5. Bauern u. Gärtner	79		

... wurden. Dieses Mordregister ist vielfach als Geschichtsquelle überschätzt worden in ihm fehlen nämlich ganz jene in der Hitlerzeit so zahlreichen Hinrichtungen ohne formelles Urteil und die vielen während des Krieges von Militärgerichten ausgesprochenen Todesurteile, die in den letzten Jahren der Militärdiktatur sogar überwogen haben dürften, da ja beinahe jeder zweite Mann Soldat war und der Militärgerichtsbarkeit unterstand. Es ist bekannt geworden, daß schon bis Juli 1944 9523 Soldaten aller Chargen standrechtlich erschossen worden waren. Für den Rest des Krieges kann man sich auf genaue Daten nicht mehr stützen, doch geht man wahrscheinlich in der Schätzung nicht fehl, daß zu jenen 9523 noch so viele standrechtlich erschossene oder erhängte

Soldaten gekommen sind, daß insgesamt von 20 000 deutschen Opfern der Militärdiktatur gesprochen werden kann.

Das Mordregister, das nicht nur Todesurteile, Hinrichtungen und Begnadigungen vermerkte, sondern auch in knappen Zügen die Gründe für das Todesurteil festhielt, weiß uns zu verrotten, daß von 1933 bis 1944 18 405 Todesurteile verkündet und davon 11 881 vollzogen worden sind. Wenn man jene zuvor genannten 20 000 Hinrichtungen der Militärjustiz hinzunimmt und schätzungsweise annimmt, daß es im Jahre 1945 noch zu weiteren 700—800 Hinrichtungen auf Grund von Todesurteilen ziviler Gerichte gekommen sein mag, dann wird man der Wahrheit sehr nahekommen, wenn man die Gesamtzahl der Hinrichtungen auf 32 500 beziffert.

## Sonderfall Brandenburg

Während die Unterlagen im übrigen verlorengingen oder vernichtet wurden, war es mir nach der Befreiung des Zuchthaus Brandenburg möglich, noch in letzter Minute aus dem Gerümpel eine vollständige Zugangsliste und einige ausschließliche Register zu rekonstruieren, aus denen sich nicht nur die

tes oder um die Überzeugungstat aus anständigen politischen Motiven handelte.

In Brandenburg hat sich die Zahl der politischen Hinrichtungen von Jahr zu Jahr ungefähr verdoppelt:

1940	53
1941	84

ten. Blieben in den Archiven jedoch die politischen Opfer noch hinter den Kriminalen zurück, so überwiegen später die politischen Justizmorde bei weitem.

Jahr	Todesurteile	Hinrichtungen
1937		83
1938		99
1939		143
1940		306
1941	1692	1146
1942	3659	3393
1943	5236	5284
1944	5478	3764

Aus dem Jahre 1943 waren keine Zahlen mehr zu erlangen, was die Gesamtstatistik also lückenhaft werden läßt.

Bei den hier aufgeführten Zahlen ist zu berücksichtigen, daß auch Mörder und ähnliche Übeltäter, die man in normalen Zeiten auch in anderen Ländern für todeswürdig hielt, mit einbezogen waren, doch machten sie nur ganz wenige Prozent aus. Gleichwohl wurden alle von der zivilen Justiz zum Tode Verurteilten auch in der Hitlerzeit weiter im sog. Mordregister geführt und zwar im damaligen Reichsjustizministerium. Es erhielt seinen Namen in jenen alten Tagen, als man nur Mörder hingerichtet pflegte. Es bewahrte diesen Namen auch in der Hitlerzeit, der dann allerdings einen bitteren Beigeschmack bekam, denn nun wurden ja auch jene Taten, mitregistriert, die von der Hitlerjustiz er-

ganz jene in der Hitlerzeit so zahlreichen Hinrichtungen ohne formales Urteil und die vielen während des Krieges von Militärgerichten ausgesprochenen Todesurteile, die in den letzten Jahren der Hitlerzeit sogar überwogen haben dürften, da ja beinahe jeder zweite Mann Soldat war und der Militärgerichtsbarkeit unterstand. Es ist bekannt geworden, daß schon bis Juli 1944 9323 Soldaten aller Chargen standrechtlich erschossen worden waren. Für den Rest des Krieges kann man sich auf genaue Daten nicht mehr stützen, doch geht man wahrscheinlich in der Schätzung nicht fehl, daß zu jenen 9323 noch so viele standrechtlich erschossene oder erhängte

als Todesurteile, Hinrichtungen und Begräbnisse vermerkt, sondern auch in knappen Zügen die Gründe für das Todesurteil festhielt, weiß uns zu versichern, daß von 1933 bis 1944 13405 Todesurteile verkündet und davon 11681 vollzogen worden sind. Wenn man jene zuvor genannten 20 000 Hingerichteten der Militärjustiz hinzunimmt und schätzungsweise annimmt, daß es im Jahre 1945 noch zu gutem Teil 700-800 Hinrichtungen auf Grund von Todesurteilen ziviler Gerichte gekommen sein mag, dann wird man der Wahrheit sehr nahekommen, wenn man die Gesamtzahl der Hinrichtungen auf 52 500 beziffert.

## Sonderfall Brandenburg

Während die Unterlagen im übrigen verlorengegangen oder vernichtet wurden, war es mir nach der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg möglich, noch in letzter Minute aus dem Gerümpel eine vollständige Zugangsliste und einige aufschlußreiche Register zu retten, aus denen sich nicht nur beweiskräftig ergab, ob der einzelne Gefangene als Krimineller zu gelten hatte oder ob er aus ehrenwerten politischen Motiven verurteilt worden war, nein, diese geröteten Papiere erlaubten es auch, eine Statistik aufzumachen, die den Vorzug genießt, gut fundiert und zuverlässig erredmet worden zu sein.

Bei der politischen Hinrichtungen der Hitlerjustiz standen Brandenburg mit Plötzensee mit 1785 an der Spitze, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß eine scharfe Abgrenzung zwischen Politischen und Kriminalen bisweilen schwer fiel, denn oft genug war ja ein kriminelles Delikt bloß vorgeschützt, um den politischen Gegner zu treffen. Wie es bei einer Verurteilung wegen Landesverrats auch oft fragwürdig blieb, ob es sich da um die Schurkenart eines käuflichen Subjek-

tes oder um die Ueberzeugungstat aus ostfriesigen politischen Motiven handelte.

In Brandenburg hat sich die Zahl der politischen Hinrichtungen von Jahr zu Jahr ungefähr verdoppelt:

1940	58
1941	84
1942	202
1943	464
1944/45	1004
1947	1807

Im Vertrauen darauf, daß für die von der Hitlerjustiz in den Tod Geschickten das Vorrecht der Exterritorialität in Anspruch genommen werden konnte, war für Brandenburg (hierzü besonders prädestiniert erscheinend) eine Gedenkstätte in Aussicht genommen, ein Mahnmal für kommende Jahrhunderte, welches ergänzt werden sollte durch ein vertrauliches Archiv der Widerstandsbewegung und durch ein Museum, für welches bereits an die 600 große Porträts von Hingerichteten aller oppositionellen politischen und religiösen Gruppen eingeraumt bereitlagen. Da der die Ostzone jetzt beherrschenden Gewalten (noch viel weniger allerdings der russischen Schutzmacht) an einer allen betroffenen Richtungen in gleicher Weise gerechtwerdenden Totenehrung und einer redlichen Geschichtsforschung weniger gelegen war, als an einer Glorifizierung von Kollaborateuren zu Gunsten des Kreml, mußte dieses vielverheißende Werk noch kurz vor seiner Vollendung scheitern. So bleibt nun die Strafanstalt Plötzensee die einzige Stätte östlich des Eisernen Vorhangs, die es erlaubt, aller Opfer der Hitlerjustiz ehrend zu gedenken, nicht nur der in Plötzensee, sondern auch in Brandenburg, Dresden, Breslau, Halle, Königsberg, Kattowitz, Danzig und Weimar Hingerichteten, nicht zu vergessen jene Hunderttausende, die in Buchenwald, Sachsenhausen und den vielen anderen Konzentrationslagern eingeengt um Leben gekommen, in Kelternung aber auch an jenen ebenfalls nicht Zahlenden, die in den Zuchthausgefängnissen nicht nur Brandenburgs, sondern auch Luckaus, Waldheims, Brügg, Cottbous usw. umgekommen sind. Und auch ihrer sei zum Schluß gedacht, die den Hitlerhöfen zwar entkamen, dann aber noch Opfer einer anderen Gewaltbereitschaft wurden, die in einem abgeschnürten Teil Deutschlands das ungeliebte Erbe Hitlers angetreten hat.

## Hinrichtungen des Jahres 1944

Für die Fabriken des Todes, in denen die von Hitler bestellten Guillotinen ihr blutiges Werk vollbringen mußten, konnten für das Jahr 1944 genaue Zahlen errechnet werden, wobei über zu berücksichtigen ist, daß die Opfer der Militärjustiz in Torgau, Tegel, Spandau usw. noch nicht einbezogen worden sind.

Brandenburg	908
Plötzensee	598
Freg	592
Dresden	548
Posen	422
München	322
Wien	281
Breslau	316
Halle	286
Königsberg	254
Dortmund	155
Köln	174
Frankfurt	129
Hamburg	129
Wolfenbüttel	129
Kattowitz	112
Stuttgart	104
Graz	85
Danzig	79
Weimar	49
Bruchsal	48
<b>Gesamt</b>	<b>5024</b>

gepförcht in die Zellen, harrten Tausende auf der Vollstreckung des Todesurteils entgegen. Unser Bild zeigt die kalten Gänge, in dem 2043 Menschen ihre

Foto: Archiv

# DIE TOTEN VON PLÖTZENSEE

VON WALTER HAMMER

(Schluß)

In der Straßenbahn hatte der aus Moskau stammende Oberregierungsrat Dr. jur. Theodor Korsch ein kluges Wort berattiger Kritik gewagt, weswegen ihn Stürmer am 23. August 1943 zum Tode verurteilte, am 24. August wurde Korsch nach Plötzensee geschickt und dort schon tags darauf hingerichtet. Am 1. Februar 1941 mußte Dr. Karl Schapper in Plötzensee den Tod durch Henkershand erleiden, weil er aus religiöser Überzeugung an der recht bedeutenden hitlergegnerschon Zeitung „Der Deutsche in Polen“ mitgearbeitet hatte. Von manchen anderen Akademikern, von denen man inzwischen erfahren hat, daß sie in Plötzensee des Lebens beraubt worden sind, hat sich zunächst nichts mehr als ihr Name feststellen lassen. Wohl noch keine Freunde oder Angehörigen aufzufinden waren, die weitere Aufschlüsse hätten geben können. Genannt seien Dr. Ernst Schnaeburger und Dr. Julius Bockemüller. Von dem Rechtsanwalt Dr. Eugen Polzin, der am 11. Dezember 1942 auf dem Scheffelt erlag, war schon bekannt, daß er sich im Rahmen der sehr aktiven Widerstandsgruppe „Sturmer-Stuttgart“ sehr verdient gemacht hatte. Auch der Dichter und Dramatiker Adam Kuckhoff fand in Plötzensee den Tod.

Sehr bemerkenswert ist noch, daß die Reichstagsabgeordneten Dr. Eugen Bolz, Dr. Julius Leber und Dr. Paul Lejaune-Jung keineswegs die einzigen Parlamentarier gewesen sind, die in Plötzensee den Henkertod starben; ebenfalls dort hingerichtet wurden die Reichstagsabgeordneten Robert Stamm, Konrad Blenkle und Siegfried Kädel, ferner die Landtagsabgeordneten Karl Becker und Eduard Zachert. Viele Jahre

hatte Zachert die Hauptstadt Berlin im Preussischen Landtag vertreten; im Wahlkreis 2 war er auf der sozialdemokratischen Liste gewählt worden. Natürlich war die Zahl der politisch hervorragenden Märtyrer, Politiker aller Richtungen, auch in Plötzensee sehr groß, ohne daß der Raum es gestatten würde, alle hier aufzuzählen. Erwähnt seien nur noch Alfred Altbus, Michael Burdastaller, Gerhard Neumann und Ruth Österreich. Im Zusammenhang mit dem 20. Jah. sind noch viele prominente Politiker ums Leben gekommen, wie aus der meinem Bericht beigeigten Ebenfalls ersichtlich ist.

Es wäre unentschuldig, wenn es in diesem Zusammenhang versäumt würde, der vielen Ausländer zu gedenken, die ebenfalls in Plötzensee den Tod erlitten. Es muß in aller Form dokumentiert werden, daß es nicht nur im Kampf gegen das Schreckenregiment Hitlers ein anderes Deutschland gegeben hat, welches für seine Überzeugung in den Tod zu gehen wußte, sondern sich heute noch deutsche Menschen leben, die es nicht versäumen, ihren Schicksals- und Leidensgenossen fremder Nationalität ein ehrenvolles Gedenken zu bewähren. Männer und Frauen fast aller europäischen Nationen mußten in Plötzensee eingekerkert und kamen dort auch ums Leben: Holländer, Belgier und Franzosen, Italiener und Spanier, Polen und Tschechen. Viele Jahre saß ein englischer Diplomat namens Hugh Olaf de Wet, ein Neffe des berühmten Burengenerals Christian de Wet, Tag und Nacht gefesselt, weil zum Tode verurteilt, zunächst in Plötzensee und dann in Brandenburg; er schied zu den wenigen Geretteten zu gehören, doch war trotz aller Mühe kein Lebenszeichen mehr von ihm zu erlangen. Ganze Gruppen von holländischer Prominenz kamen sowohl in Plötzensee als auch in Tegel ums Leben. Ich erinnere mich eines holländischen Kapitäns Josef Schaap, dem ich im September 1940 in der Prinz-Albrecht-Straße zuerst begegnete. Als ich im September 1941 erneut in den Keller des Reichsicherheitshauptamtes geriet und in den Gemeinschaftsbunker kam, führte ich da manches Gespräch mit diesem bedauernswerten Holländer, der wohl ein Dutzend Selbstmordversuche gemacht hatte, weil er eines Todesurteils gewiß war, den Henkern aber nicht in die Hände geraten wollte. Dennoch wurde er am 13. Juni 1943 in Plötzensee hingerichtet. 44 Belgier wurden in Plötzensee umgebracht, darunter ein Geistlicher und die junge Ärztin Marie Theresie Hennin, die sich besonders tapfer zeigte und laut betend in den Tod ging. Besonders ergreifend war das Ende vieler blutjunger Franzosen, die wegen irgendwelcher Kleinigkeiten den Tod erleiden mußten. Sie beklagten sich immer wieder, daß man sie ohne Dolmetscher gelassen hätte, daß sie Freiers juristischem Kauderwelsch ratlos gegenüberstehen mußten, dem ja nicht einmal alle Deutschen zu folgen wußten. Groß war die Erschütterung im ganzen Bau beim Tod von 13 jungen Französischen, die, als sie eine nach der anderen aus den Todeszellen heraus in den Hinrichtungsschuppen ge-

holt wurden, laut die Mosen.

Zur Ausstattung der polnisch-tschechischen Intelligenz hat sich beträchtlich beigetragen. Zum Todesurteil genugte es schon, daß sie sich an Geldern zugunsten gefangener Litauer und ihrer Angehörigen beteiligten. So wurde eine Gruppe, geführ 300 Tschechen, bis auf zwei, zum Tode verurteilt, viele waren Lehrer, Pädagogen und Aerzte, deren Namen zum Teil erhalten sind. Auch 3 Generäle dabei und viele andere Stäbe, die im ersten Weltkrieg der „tschechischen Legion“ angehört haben. Wähnt seien die Generale B. und Maxa. Da ihrer heute „Volksdemokratie“ wohl kaum gedacht werden darf, muß es ein Gebot der Ritterlichkeit sein, ihr Andenken in Plötzensee ehren. Trotz aller Fürsprachen nicht gelingen, jener von Sedmík zu retten, Präsidenten Masaryk und nahegestanden hatte und a. Roosevelt befreundet gewesen.

Wenn man von den vielerichteten Ausländern absieht,

Institut für...

# TEN VON PLOTZENSEE

VON WALTER HAMMER

hatte Zacherl die Hauptstadt Berlin im Preussischen Landtag vertreten; im Wahlkreis 2 war er auf der sozialdemokratischen Liste gewählt worden. Natürlich war die Zahl der politisch hervorzuhehenden Märtyrer, Politiker aller Richtungen, auch in Plötzensee sehr groß, ohne daß der Raum es gestatten würde, alle hier aufzuzählen. Erwähnt seien nur noch Alfred Althaus, Michael Burchstaller, Gerhart Neumann und Ralf Österreich. Im Zusammenhang mit dem 30. Juli sind noch viele prominente Politiker ums Leben gekommen, wie aus der meinen Bericht beigefügten Ehrenliste ersichtlich ist.

Es wäre unentschuldig, wenn es in diesem Zusammenhang versäumt würde, der vielen Ausländer zu gedenken, die ebenfalls in Plötzensee den Tod erlitten. Es muß in aller Form dokumentiert werden, daß es nicht nur im Kampf gegen das Schreckensregiment Mihlers ein anderes Deutschland gegeben hat, welches für seine Überzeugung in den Tod zu gehen wußte, sondern auch heute noch deutsche Menschen leben, die es nicht versäumen, ihren Schicksals- und Leidensgenossen Irlands Nationalität ein ehrenvolles Erinnerung zu bewahren. Männer und Frauen fast aller europäischer Nationen saßen in Plötzensee eingekerkert und kamen dort auch ums Leben: Holländer, Belgier und Franzosen, Italiener und Spanier, Polen und Tschechen. Viel Jahre zuvor ein englischer Diplomat namens Hugh Graf de Wey, ein Neffe des berühmten Barongenerals Christian de Wey, Tag und Nacht gefesselt, weil zum Tode verurteilt, zunächst in Plötzensee und dann in Brandenburg; er scheint zu den wenigen Geretteten zu gehören. Doch war trotz aller Mühe kein Lebenszeichen mehr von ihm zu erlangen. Ganze Gruppen von holländischer Prominenz kamen sowohl in Plötzensee als auch in Tegel ums Leben. Ich erinnere mich eines holländischen Kapitäns Josef Schaap, dem ich im September 1940 in der Prinz-Albrecht-Straße zuerst begegnete. Als ich im September 1941 erneut in den Keller des Reichsicherheitshauptamtes geriet und in den Gemeinschaftsbunker kam, führte ich ein merkwürdiges Gespräch mit diesem bedauernswerten Holländer, der wohl ein Dutzend Selbstmordversuche gemacht hatte, weil er eines Todesurteils gewiß war, den Henker aber nicht in die Hände geraten wollte. Dennoch wurde er am 13. Juni 1941 in Plötzensee hingerichtet. 44 Belgier wurden in Plötzensee umgebracht, darunter ein Geistlicher und die junge Arwin Maria Theresia Henin, die sich besonders tapfer zeigte und laut befehl in den Tod ging. Besonders ergreifend war das Ende vieler blutjünger Franzosen, die wegen irgendwelcher Kleinigkeiten den Tod erleiden mußten. Ich habe mich immer wie-

holt wurden, laut die Marseillaise zungen.

Zur Ansoffung der polnischen und tschechischen Intelligenz hat Plötzensee beträchtlich beitragen müssen. Zum Todesurteil genügte es bei ihnen schon, daß sie sich an Geldsammlungen zugunsten gefangener Landsleute und ihrer Angehörigen beteiligt hatten. So wurde eine Gruppe von ungefähr 300 Tschechen, bis auf ein oder zwei, zum Tode verurteilt, viele Gelehrte, Pädagogen und Ärzte darunter, deren Namen zum Teil erhalten geblieben sind. Auch 6 Generale waren dabei und viele andere Stabsoffiziere, die im ersten Weltkriege der „Tschechischen Legion“ angehört hatten. Erwähnt seien die Generale Kravak und Maxa. Da ihrer heute in der „Volksdemokratie“ wohl kaum noch gedacht werden darf, muß es für uns ein Gebot der Ritterlichkeit sein, auch ihr Andenken in Plötzensee mit zu ehren. Trotz aller Fürsprache wollte es nicht gelingen, jenen Professor von Sedmik zu retten, der den Präsidenten Masaryk und Benesch nahestanden hatte und auch mit Roosevelt befreundet gewesen war.

Wenn man von den vielen hingerichteten Ausländern absieht, die in

Brandenburg ein Dutzend, in Plötzensee aber noch weit mehr ausgemacht haben, dann läßt sich sagen, daß in Plötzensee hauptsächlich die Männer und Frauen jener Widerstandskreise ihr Leben lassen mußten, die am Geschehen des 30. Juli 1944 beteiligt waren, die Männer der Mittwoch-Gesellschaft, der Offiziere um Beck, Trezkow und Stauffenberg, des Gerdeler-Kreises, die Diplomaten um Canaris, der Kreisauer und der Solff-Kreis, daneben die Widerstandsgruppen um Arvid Harnack und Harro Schulze-Wechsungen. Schließlich auch noch die Gruppe Herbert Baum, 20 junge Menschen zwischen zwanzig und dreißig Jahren, überwiegend Juden und zur Hälfte weiblichen Geschlechts, die sämtlich in Plötzensee den Tod erlitten, während in Brandenburg, die überwiegend von Kommunisten gebildeten Gruppen um Anton Szeffow, Robert Uhrig und Reppo Römmer den Tod unter Fallbällern starben. Aber am zahlreichsten waren doch, hier wie dort, jene alleinstehenden Männer und Frauen, deren recht viele noch der Vergessenheit zu entreißen als Pflicht aller Davongekommenen gelten sollte.

# Die Wände reden im Tode

## Letzte Zeugnisse der Blutopfer Hitlers - Greuel und Entsetzlichkeit

### MOEDER

Bevor sie einsam starben in der zu einem Menschenschlachthaus umgestalteten Garage des Zuchthaus Brandenburg, gellten die letzten Gedanken in den meisten aller Fälle den Müttern; Letzte Grüße an sie fanden sich in vielen Sprachen eingetätet in die Wände. Hier der Holländer: nichts als „Moeder“!

ja k'iet si ta chrie,

ny kwel, ja b'ehda ni

Ai s klaron na trim klinc

saš optam hse - MAMI -!

Es ist ein Gehot der Ritterlichkeit, an erster Stelle der 600 Ausländer zu gedenken, die in Brandenburg ihr Leben lassen mußten. Qualvolle Wochen und Monate warteten sie auf Austausch oder Begnadigung, ständig den Tod vor Augen — diesen Tod! Der tschechische Oberst Olok Prachaska lebte beinahe zwei Jahre unter dem Damoklosschwert, das ihn noch im Frühjahr 1945 traf. Noch nach vielen Jahren redeten in der Brandenburger Wandschicht diese erschütternden Worte eines seiner jüngeren Landsleute: „Wenn sich die Zeit nähert, so Gott-mich ruft, dann lege ich meinen Kopf in Deinen Schoß und flüstere leiser: Mami!“

A.F. 26.2.45

FRANCAIS

ADIEU A TOUS

Der französische Arzt Dr. Auguste Rollot als Totein war zum Tode verurteilt worden. Im Krank im Zuchthaushospital, woraus er wenige Stunden vor der Exekution in eine der Todeszellen geholt wurde. In den letzten Minuten ritzte er kunstgerecht diese wenigen Abschiedsworte in die Wand, die durch ihre leuchtende Rötze und herbe Mächtigkeit beson-

neit und tief zogen sich im Jahzwölfe der Hitler Tyrannet Stämme von Not und Elend. Ströme von Blut durch ganz Europa. Der von Hitler preventlich vom Zaun gebrochene Krieg schickte Millionen Soldaten in den Tod. Inß weitere Millionen im Bombenregen und Artilleriefeuer zu Grunde gehen, Zivilisten: Frauen, Greise und Kinder — nicht zu vergessen jene 6 — 7 Millionen, die in den Konzentrationslagern dahinstarben: erschossen oder verhungert, totgeschlagen, abgespritzt, vergast.

In dieser Zeit des Massensterbens gewännte man sich an astronomische Zahlen und 1831 sich heute nur wenig mehr imponieren von den kaum 33000 Menschen, die unter besonders grausigen Umständen ihr Leben lassen mußten: die an der Schlaftrone in den Strafanstalten der Justiz starben.

Hieß es auch bei uns Eingekerkerten, die aus eigener Erfahrung einen Vergleich zu ziehen imstande waren, daß man Heber fünf Jahre Zuchthaus an sich nehmen wolle statt auch nur ein halbes Jahr in einem Konzentrationslager dahinvegetieren zu müssen, so wurde einem das Zuchthaus doch immer noch zur Hölle, weil man sich nämlich zusätzlich zu den Folterquälen verurteilt sah, hilfloser Zeuge von Massenmordrichtungen zu werden.

Hitler hatte damit gedroht, der Henfindustrie neuen Auftrieb zu verschaffen und Köpfe rollen zu lassen, wenn er erst die Macht im Staate an sich gerissen haben würde. Er erkläre dieses dem tobenden Mob gegebene Versprechen, indem er gleich im März 1933 zwarzig Quittlinien in Auftrag gab, die schleunigst in der Schlosserei der Strafanstalt Tegel hergestellt werden mußten. Gleichzeitig rief er 26 Sondergerichte ins Leben, wie später das „Volksgericht“, die mit drakonischen Urteilen jeder politischen Widerstand brechen sollten. Diese Tatsachen zerreißen der Nimbus mit dem sich der „Führer“ zu umkleiden versah. Oft genug hat er Zuchthausaufseher die ihm zu made erschießen, in Todesurteile umzuwandeln lassen, so beispielsweise bei der Gräfin Erke von Broderick und bei Frau Dr. Milfred Hennack-Fleh. Es soll beim „Volksgericht“ einen Sonder Senat gegeben haben, der lediglich die von Hitler als zu made beanstandeten Urteile zu korrigieren hatte. Nicht vergessen sei das Blutbad vom 30. Juni 1934, als der Tyrann, wie von ihm behaupteter Mord nachträglich als rechtmäßig erklären ließ.

Vor Hitler wurden nur schwere Morde mit der Todesstrafe geahndet. Zu Anfang der zwanziger Jahre kam es in Deutschland immerhin noch jährlich zu hunderten und einigen mehr Todesurteilen, von denen durchschnittlich jedes sechste vollstreckt wurde. In den letzten acht Jahren vor Hitler gab es nur noch wenige Hinrichtungen, aber dann ging es sprunghaft aufwärts. Bisher in den ersten Jahren der Hitler Tyrannet die politischen Opfer noch hinter den Kriminellen zurück, so überwiegen später die politischen Justizmorde bei weitem. Die folgende Übersicht bietet exakte Daten über das in Deutschland geschehenen Hinrichtungen, lediglich für das Jahr

1945 waren keine genauen Zahlen mehr erlangt, weshalb hier eine von der Wahrheit gewiß nicht weit abweichende Schätzung herhalten mußte.

Todesurteile deutscher Gerichte wurden vollstreckt:

1937	88
1938	99
1939	143
1940	306
1941	1146
1942	3093
1943	5634
1944	5764
1945	ca 600

Über die von der zivilen Justiz zum Tode Verurteilten wurde im damaligen Reiches ernamministeriam das sogenannte Mordregister geführt, welches auch in der Hitlerzeit seinen ominösen Namen behielt. Aus dies-

Den in Brandenburg  
„Politischen“ zum Tode

Zu einer Zeit  
millionen von Deutsche  
eine schlechte Sache  
hingabern, nicht über  
für eine gute und  
gegeben: für die  
wünschte Sauer  
nicht vergessen werden

IX. 1948

Herrn

Register ergibt sich, daß in der Hitlerzeit Ende 1944 1288 Todesurteile vollzogen worden sind, wozu noch jene 600 des Jahres 1945 hinzuzuzählen sind. Wenn man hierzu das Opfer der Militärjustiz mit rund 20.000 zusetzt, ergibt sich als Gesamtzahl der Hinrichtungen 32.500 bis 33.700. Zeit man hierzu grob gerechnet, ein Viertel für Kriminelle kommt man auf 24 bis 25.000 politische Hinrichtungen. Ganz genaue Zahlen haben wir zunächst nur für ein einziges Jahr, für 1944 errechnen lassen, wobei aber die Opfer der Militärjustiz in Torrey, Tegel, Spandau usw. noch nicht mit einbezogen worden sind:

... Terzian war am Tage verurteilt worden, krank im Zuchthauskrankehaus, vor dem wenige Stunden vor der Exekution in einer Todeszelle geholt wurde. In den letzten Minuten hatte er konstatiert diese wenigen Abschiedsworte in die Wand, die durch ihre spätere Kälte und herbe Nüchternheit besonders stark erwidert: „Adieu à tout!“

Nicht weniger als hundert Künstler und Gelehrte mußten in Brandenburg ihr Leben lassen, auch viele Beamte von akademischer Bildung, Persönlichkeiten von Rang und Gewicht, von Mut und Charakter. Sie ritzen laienhafte Worte in die Wände. Leiner hat sich nicht mehr erforschen lassen, wer die Urheber der beiden hier abgebildeten Inschriften gewesen sind. Sie könnten von Nikolaus von Helem stammen, der in wahrhaft vornehmer Geistesfreiheit starb.

**VIVAT PIVS  
AD ACTUM MORIS  
SINE VITIIS  
SINE PERIS**

**Semper palatum  
pactus amicus  
hostibus frontem  
RE**

... wagt nicht, ein politisches Jubiläum zu feiern. Die folgende Tabelle zeigt exakte Daten über die in Deutschland geschiedenen Hinrichtungen lediglich für das Jahr

# 5764 Opfer der Nazijustiz im Jahre 1944

Brandenburg	808
Hessen	503
Prag	593
Dresden	543
Posen	422
München	382
Wien	331
Breslau	310
Halle	262
Königsberg	234
Dortmund	155
Köln	155
Frankfurt	138
Hamburg	129
Wolfenbüttel	129
Kattowitz	113
Stuttgart	104
Gras	85
Danzig	70
Wormer	49
Breschaw	43
<b>Gesamt</b>	<b>5764</b>

aus den Zellen und schoß alle nieder. Eine ähnliche Massenerschießung ereignete sich Anfang September 1943 in Pätzensee. Als dort das sogenannte Totenhäus mit seinen ca. 300 Insassen bei einem Fliegerangriff in Flammen aufgegangen war, gab Justizminister Thierack telefonisch den Befehl, alle auf schnellstem Wege „zu Tode zu bringen“. In der ersten Nacht wurden 188 erhängt und in den beiden folgenden Nächten noch je ca. 50.

Beständig saßen an die 200 Todeskandidaten in ihren kleinen Zellen des Zuchthaus Brandenburg, jeden Montag ihrer Hinrichtung gewartig. An manchen Tagen wurden 24 und 33, einmal sogar 42 dieser Todeskandidaten nacheinander in Abständen von nur zwei Minuten ums Leben gebracht. Nach an das „Führers“ letztem Geburtstag, am 20. April 1945, wurden 28 politische Gefangene hingerichtet, als die russischen Truppen schon vor den Toren standen. Immerhin sind damals noch 132 Todeskandidaten dem Henker entronnen.

Es waren keineswegs „laute Juden und Bolschewisten“, die hier dem Hitter-Moloch geopfert wurden. Männer aller Berufe wurden hier unter Folter geschickt; erstlich viele „Tilger“ bester deutscher Namen erdenken ihr Dasein in Brandenburgs Mordkammer.

Donnerstags kam der sogenannte Hinrichtungsbefehl aus dem Justizministerium in Brandenburg an. Am folgenden Tag wurden die darin erwähnten Todeskandidaten zur Feststellung ihre Blutgruppe ins Hospital geführt, wodurch sie die folgende Gewißheit ihres nicht bevorstehenden Todes erhielten. Eine Henkersmahlzeit wurde ihnen vorgesetzt.

## Ein Menschen-Schlachthaus

In einem der grausigsten Kapitel der Weltgeschichte findet man das Wort „Brandenburg“ häufiger eingepreßt mit blutroten Lettern. In diesem größten Zuchthaus Europas wurde im Sommer 1940 aus einer ordinarren Autogarage ein Menschen-Schlachthaus provisorisch. Mehr als ein Millionen Mark kostete sich die Weimarer Republik, der vierschlüssige „Systemstaat“ diesen Massenbau voran lassen. Er sollte eigentlich dem humanen Strafvollzug dienen und sich zu einer Musteranstalt entwickeln. Die Hitlerjustiz durchkreuzte diesen Plan und ließ aus der Strafanstalt auf dem Görden eine herkömmliche Hinrichtungsstätte werden.

Im August 1940 wurde mit den Hinrichtungen begonnen. Im ersten Jahr kam man „nur“ auf 53 Exekutionen, doch verdoppelte sich ihre Zahl von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1941 waren es 84, 1942 202, 1943 schwebt der Blutstrom weiter an auf 484, 1944/45 waren es 1004, insgesamt also 2507 politische Hinrichtungen; zusammen mit den Politischen wurden außerdem noch 234 Verbrecher ums Leben gebracht, davon 129 Diebe und Betrüger, die man in normalen Zeiten keineswegs mit dem Tode zu bestrafen pflegte. Außerdem gelang es sieben Todeskandidaten, sich noch in der Nacht vor der ihnen drohenden Hinrichtung Selbstmord zu begehen, obwohl die Todeszellen auch nachts belüftet und die Gefangenen Tag und Nacht gefesselt waren. Wenn man eine blutige Schlachttanz ziehen will, muß man auch noch jene 134 Juden gefangen, welche 1942 plötzlich von der Gestapo abgeholt und in Vernichtungslager transportiert wurden (man weiß von nicht mehr als zwei Überlebenden). Im letzten Winter kamen noch verurteilte größere Transporte überwiegend von Todeskandidaten in Brandenburg an, die wegen Überfüllung der Anstalt weitzweilert werden mußten.

Einer davon ging nach Sonnenburg, er bestand hauptsächlich aus Belgien und Norwegern. In der Nacht vom 24. zum 29. Januar 1945 drang ein SS-Kommando in das Zuchthaus Sonnenburg ein, holte die 825 politischen Gefangenen in Gruppen von 10 Mann

## WURFELSPIEL UNTERM GALGEN

„Ja, es gab so etwas wirklich. Die Witwe des in Brandenburg hingerichteten Verlegers August Borneß, der von Potsdam aus die Welt mit den Werken der Sprachlehre-Methode, Kustia versorgt hatte, besitzt aus dem Nachlaß ihres Mannes einen Würfel, kunstgerecht mit den bei Tag und Nacht gefesselten Händen in der Todeszelle hergestellt aus einem Stückchen Briefpapier, zusammengeleimt mit durchpeinigtem Brot, gefüllt und beschworen mit einem Steinchen und nach hin- und hergeschmissen am letzten Tage, als die Würfel schon gefallen waren und der Tod an die Zellentür klopfte.“

Was kann außer der Sinn

meines Lebens

geworden sein

Neben Ärzten, Juristen, Diplomaten, Professoren und Studenten waren es nicht weniger als 19 katholische Geistliche, die in Brandenburg hingerichtet wurden. Geißelt und gottgegeben besonders als ihre Opfertiere. Und noch überwältigte sie hinweg den Schmerz in den Todeszellen. Dann rangen sich ihnen bittere Abschiedsworte aus blutenden Herzen: „Das kann nicht der Sinn meines Lebens gewesen sein.“

Ich bin immer tief

Angesichts des nahen Todes hat es philosophische Naturen gegeben, die ohne Hast Abschied von der Welt nahmen und tröstliche Worte hinterließen.

## Die in Brandenburg

Vom 22. August bis 20. April 1945 wurden insgesamt hingerichtet 2042 Personen politischen oder religiösen Überzeugung

- A. In eigentlichem Sinn Politische 1056
- B. Militärische Delikte . . . . . 654
- C. Halbpolitische . . . . . 97
- D. Kriminelle . . . . . 235

### Berufliche Gliederung der 1907 politische Opfer

- 1. Arbeiter und Handwerker vom Werkmeister bis zum Lehrling, überwiegend hochqualifizierte Fachkräfte . . . . . 775
- 2. Techniker, Ingenieure, Architekten, Baumeister . . . . . 303
- 3. Angestellte und Beamte . . . . . 224
- 4. Unternehmer, Industrielle und Kaufleute . . . . . 97
- 5. Bauern und Gärtner, vom Gutbesitzer bis zum Landarbeiter . . . . . 70
- 6. Forscher und Gelehrte, davon 6 Universitätsprofessoren 23
- 7. Künstler (Maler, Dichter, Musiker und Komponisten) . . . . . 19

# im Totenhaus Brandenburg

## Hers - Greuel und Entsetzen waren die Frucht seiner Tage

1945 waren keine genauen Zahlen mehr zu bekommen, weshalb hier eine von der Wirklichkeit gewiß nicht weit abweichende Schätzung beibehalten wurde.

Todesurteile deutscher Gerichte wurden vollstreckt:

1937	86
1938	90
1939	143
1940	306
1941	1193
1942	3393
1943	5384
1944	5764
1945	ca. 800

Über die von der zivilen Justiz zum Tode Verurteilten wurde im damaligen Reichsjustizministerium das sogenannte Mordregister geführt, welches auch in der Hitlerzeit seinen barmhersen Namen behielt. Aus diesem

denn das ausströmende Blut würde sogleich aufgefangen und zu Latikensetzen verarbeitet, dürfte also durch die Oberreste einer Henkersmahlzeit nicht beschmutzt werden. (Im rohen Jargon mancher Beamter war von den Todesknäueln bloß als von „Blutspendern“ die Rede, auch wohl von „Rasierern“, während der Vorgang selbst als „Haarschneiden“ und sogar als „Schädelrasieren“ bezeichnet wurde.) Die Arno-Sunder-Clocke wurde nur ganz zu Anfang gelaßt; bei der Opfern des 20. Juli gab es auch keinen geistlichen Anspruch mehr.

Für den Scharfrichter und seine Henkelsknechte war es ein gutes Geschäft. Sie bekamen einen beträchtlichen Kopflohn und es hat sich erzählt, lassen, daß die Hinrichtungen von Brandenburg und Plötzensee diesen Herren weit über eine halbe Million Kopflöhne eingebracht haben. Für die Hinterbliebenen waren die Hinrichtungen keines-

ELFRIEDE  
REGINCHEN

Vater, verlaß dich auf  
alle Heiligen bittet für mich

MUTTER

ein letztes Wunder!  
Mein Jesus Barmherzigkeit  
Maria HILF

Jesus Maria Josef steht mir bei:

Nicht jeder ließ sich still in die Zone des ewigen Schweigens schieben, wie etwa Jaegerstätter, jener frommer Bauer aus den Alpen, der einen Eid auf Hitler verweigerte und sein Leben hätte retten können, wenn er schließlich doch noch geschworen hätte. Ein anderer strenggläubiger Katholik wurde immer wieder von Aniechtungen heimgesucht. Wenn seine Schreie ungehört verhallt waren, stürzte er sich in seinem Jammer auf die Wände und ritzte in sie herbewegende Klageworte, die nun noch nach vielen Jahren die Nachwelt erschüttern. Wieviel heiliges Märtyrertum offenbarte sich in diesen Todessellen! Es schmälert den Ruh der Hingegangenen wahrlich nicht, daß sie in ihrer letzten Not Gott anflehten, doch den Kelch an ihnen vorübergehen zu lassen.

Ein 19 jähriger  
Soldat, verbrachte  
hier seine letzten  
Lebestunden

Viele blutjunge Soldaten konnten es nicht lassen, daß sie wegen einer bloßen Lappalie zur Schießbank geführt wurden. Sie waren drakonisch hart mit dem Tode bestraft worden, weil sie etwa, oft noch halbe Kinder, ohne Urlaub aus der Heimat der Mutter geeilt waren. Sie waren unfähig zu begreifen, daß dieser Hitler, den sie mit frenetischem Heiligeschrei, mit Trommeln und Fanfaren gefeiert hatten, sie nun wirklich umbringen ließ. Viele waren seelisch demmaßen aus dem Gleichgewicht geraten, daß sie wirres Zeug redeten und auf dem ihnen eingedrillten Heiligeschrei aus dem Leben schieden, also ihren eigenen Mörder garodem segneten. Angesichts des Ungehörlichen waten sie oftmals nicht mehr

Den in Brandenburg gefallenen  
Politikern zum Gedächtnis.

Zu einer Zeit, in der  
millionen von Deutschen für  
eine schlechte Sache ihr Leben  
hingaben, habe ich das Wort  
für eine gute und heilige Sache  
gegeben: für die Freipressen  
und ihre Opfer  
nicht vergessen werden!

17. 1948

Hermann Hesse

Ein Gedenkwort des Dichters Hermann Hesse für die Nazioption im Zuchthaus von Brandenburg, denen dort nach den Plänen Walter Hamners eine würdige Gedenkstätte errichtet werden sollte. Die Sowjetrussen durchkreuzten diese Absichten.

Register ergibt sich, daß in der Hitlerzeit bis Ende 1944 11881 Todesurteile vollzogen worden sind, wozu noch jene 800 des Jahres 1945 hinzuzurechnen sind. Wenn man hierzu die Opfer der Militärjustiz mit rund 20 000 addiert, ergibt sich als Gesamtzahl der Hinrichtungen 33 500 bis 32 700. Zieht man hiervon, groß geschätzt, ein Viertel für Kriminelle ab, kommt man auf 24 bis 25 000 politische Hinrichtungen. Ganz genaue Zahlen haben sich zunächst nur für ein einziges Jahr, für 1944, erheben lassen, wobei über die Opfer der Militärjustiz in Torgau, Tegel, Spandau usw. noch nicht mit einbezogen worden sind.

wegs umsonst; sehr bald erhielten sie Rechnungen, die zur Vermeidung von Zwangsvollstreckungen binnen acht Tagen zu bezahlen waren; es handelte sich meistens um 800 — 1000 Mark, wobei das Todesurteil mit 300 — 400 RM und seine Vollstreckung mit 150,18 RM figurierten.

Abschiedsbriefe durften von den Todesknädeln noch in letzter Stunde im allgemeinen zwar geschrieben werden, doch sind die meisten nicht weitergeleitet worden, weil politische Äußerungen und Bekennnisse darin enthalten waren. Nur ganz wenige sind durch mühsame Vermittlung eines Geistlichen herausgeschmuggelt worden.

Nachdem mir im Jahre 1948 das Zuchthaus

...aus dem Jahre 1944. ...berechnen lassen, wobei aber die Opfer der Milijustiz in Torgau, Tegel, Spandau usw. noch nicht mit einbezogen worden sind.

# Milijustiz im Jahre 1944

aus den Zellen und schon alle wieder. Eine ähnliche Massenevakuierung ereignete sich Anfang September 1943 in Plötzensee. Als dort das sogenannte Totenhaus mit seinen ca. 300 Insassen bei einem Fliegerangriff in Flammen aufgegangen war, gab Justizminister Thierack telefonisch den Befehl, alle auf schnellstem Wege „zu Tode zu bringen“. In der ersten Nacht wurden 186 erhängt und in den beiden folgenden Nächten noch je ca. 50.

Beständig saßen an die 200 Todeskandidaten in ihren kleinen Zellen des Zuchthaus Brandenburg, jeden Montag ihrer Hinrichtung gewärtig. An manchen Tagen wurden 24 und 33, einmal sogar 42 dieser Todeskandidaten zuletzt in Abständen von nur zwei Minuten ums Leben gebracht. Noch an des „Führers“ letztem Geburtstag, am 20. April 1945, wurden 28 politische Gefangene hingerichtet, als die russischen Truppen schon vor den Toren standen. Immerhin sind damals noch 162 Todeskandidaten dem Henkerlöffel entronnen.

Es waren keineswegs „lauter Juden und Bolschewisten“, die hier dem „Hilfer-Moloch“ geopfert wurden. Männer aller Berufe wurden hier unter Fallbeil geschickt - erstaunlich viele Träger bester deutscher Namen erlitten ihr Dasein in Brandenburgs Mordgarage.

Donnerstags kam der sogenannte Himmelfahrtsbrief aus dem Justizministerium in Brandenburg an. Am folgenden Tag wurden die darin erwähnten Todeskandidaten zur Feststellung ihrer Blutgruppe ins Hospital geführt, wodurch sie die seltsame Gewißheit ihres bald bevorstehenden Todes erhielten. Eine Henkerwahlzeit wurde ihnen versagt.

...zwei geschrieben werden, doch spärliche Notizen nicht weitergeleitet worden. Wohl politische Äußerungen und Bekanntschaften erhalten waren. Nur ganz wenige sind durch mutige Vermittlung eines Geliebten herbeigeführt worden.

Nachdem mir im Jahre 1949 das Zuchthaus Brandenburg zugänglich wurde, habe ich im „Kammkasten“, wie man die Plücht der Totenzellen nannte, nach Spuren in den Wänden gefahndet, und hier, wo noch die Bleichen Schemen des Hingemordenen herumstapelt, sah ich tatsächlich auf einige 50 Inschriften, die sogleich kaligraphisch genau von einem Künstler festgehalten wurden und zum Teil hier reproduziert werden. Man muß wissen, daß diese Worte meistens mit den Tag und Nacht getisselten Händen und mit bloßem Fingernagel in die zum Teil mit Raupfuß überlegene Wand eingeritzt wurden; bestenfalls stand vielleicht der Zacken eines Kamms zur Verfügung, woraus sich die kunstgerechte Form mancher Inschriften erklären läßt. Nachdem diese politischen und religiösen Märtyrer schon vor Jahren zum Schweigen gebracht worden sind, reden an ihrer Statt nun die Steine.

Die Helden des deutschen Freiheitskampfes dürfen nicht für immer vergessen und einfach auf dem Schindanger der Geschichte verscharrt werden. Ernst Friedlaender kommentierte einen Abschiedsbrief mit schönen Worten, die nicht tief genug beherzt werden können: „Ein Held und Dulder zugleich hat diesen Abschiedsbrief geschrieben kurz bevor der zum Todesurteil gefälschte Mordbefehl gegen ihn erlassen wurde. Sein Name ist Nikolaus Christoph von Halem. Er wird hier genannt weil es an der Zeit ist, daß Deutschland den Namen seiner wirklichen Helden erfährt. Keiner von ihnen darf vergessen werden. Denn ob sie auch geschottet sind, ob man sie hängte oder erschlug, in ihnen liegt etwas von dem letzten und unvergänglichen Reichem, der auch dem ersten Deutschland nicht genommen werden kann.“

Walter Hammer

...dieser Hölle, den die all-kräftigsten Kräfte nicht mit Trümmern und Emuloren getrieben, sie nun wirklich umbringen ließ. Viele waren so sehr demoralisiert aus dem Gleichgewicht geraten, daß sie vielmehr Zeug zedelten und mit der Hand eingedrillten Heiligenschein aus dem Leben schieden, also ihren eigenen Mörder geradezu segneten. Angesichts der Ungeheuerlichkeit waren sie oftmals nicht mehr fähig, einen Abschiedsbrief zu schreiben. Und bei den letzten Worten, die einer von ihnen in die Wand ritzte, waren ganz häufig einige Buchstaben ausgelassen.

KEINER SOLL MURDEN  
KEINER SOLL VERURTEILT  
WEIL HILFER!

Welch imponierende Überlegenheit, wenn da ein Todeskandidat unter dem Luchtbaren Druck seiner nicht bevorstehenden Ende Worte bissigen Hohnes in die Wand seiner Todeszelle eingibt!

Freier der  
Blut und von - I. Ernst  
von - Hingemordeten

Freier, der „rasende Roland“, der mit knallballischem Behagen jeden Tag seine nicht bis zehn Todesurteile verkündete, die er rechtlich zu verurteilen hatte, galt als der Teufel in Menschengestalt. Auch in den Todeszellen von Brandenburg trachte mehrheitlich der Name dieses Unmenschen auf.

Ernst Kraack  
hingerichtet 22.8.44  
trotz alledem!

Dieses kühne Wort ritzte Ernst Kraack in die Wand, ein Berliner von der Untergang-Gruppe.

R. R. R. geb. 6.10.18  
12.9. y. T. verurteilt.  
19.9. hingerichtet am 1. Sept.

Opt. 24. 11. 24. 11. 11.  
Alles für nichts (Trotzdem der Sieg  
ist unser)

Hingerichtet am 23./10.44

Reinhold Bödel aus Reichenbach plücierte jeder Tag einen Strich zu machen mit dem persönlichen Kalender an der Wand seiner Todeszelle. Auch noch am Tage, an dem er durch Henkershand sterben mußte, machte er einen letzten Strich und ließ ein trotziges Wort in seinen Triumphes blauen.

## Die in Brandenburg starben

1940

Vom 22. August bis 20. April 1945 wurden allein im Zuchthaus Brandenburg insgesamt hingerichtet 2042 Personen. Davon waren Opfer ihrer politischen oder religiösen Überzeugung rund 1807 Personen.

A. In eigentlichen Sinn Politische	1056	8. Hohe Beamte, Parlamentarier,	9
Militärische Delikte	654	Diplomaten	39
C. Halbpolitische	97	9. Berufssoldaten	55
D. Kriminelle	235	10. Schüler und Studenten	22
		11. Gelehrte	21
		(davon 19 katholisch)	
		12. Redakteure und Journalisten	12
		13. Beruf unbekannt	31

### Bemerkliche Gliederung der 1807 politische Opfer

1. Arbeiter und Handwerker vom Werkmeister bis zum Lehrling, überwiegend hochqualifizierte Fachkräfte . . . . . 775
2. Techniker, Ingenieure, Architekten, Baumeister . . . . . 353
3. Angestellte und Beamte . . . . . 234
4. Unternahmer, Industrielle und Kaufleute . . . . . 97
5. Bauern und Gärtner, vom Gutsbesitzer bis zum Landerbeiter . . . . . 79
6. Forscher und Gelehrte, davon 23 Universitätsprofessoren, 23 Ärzte und Apotheker, je 6 Chemiker und Statistiker . . . . . 51
7. Künstler (Maler, Dichter, Musiker und Komponisten) . . . . . 49

### Höchstzahl der Hinrichtungen am 14. August 1944

- 42 Hinrichtungen in Abständen von zwei Minuten.
- Einer der Hingerichteten war blind. Einer hatte keine Beine.
- Brüder waren dabei, sechsmal Vater und Sohn.
- Zwanzig Jahre und darunter waren 75.
- Der Jüngste war sechszehn, mehrere waren siebzehn und achtzehn Jahre alt. Sechzig Jahre und darüber waren 75.
- Bei der letzten Hinrichtung am 20. April 1945 wurden noch 23 Todesurteile hingerichtet, lauter politische Gegner der Hitlerregime.

# Das Vermächtnis des 20. Juli

Vor zehn Jahren erhob sich das andere Deutschland — Von Walter Hämmer

Gewiß, es waren ihrer nur zweihundert, nur eine kleine Schar beherzter Männer, die sich ermannen hatten, das Land vom Tyrannen zu befreien, sich zu opfern, um eine gemeinsame Untertanenschuld zu sühnen. Und kamen sie auch zu spät, mußten sie auch scheitern, so hat sich in ihnen doch wieder einmal rein und schön das Wesen des deutschen Menschen offenbart. Die Welt horchte auf. Dem Ausland wurde gezeigt, daß es noch ein anderes Deutschland gab und daß der Hiterstaat nicht leichtlin mit Deutschland identifiziert werden durfte. Es gelang ihnen, die Ehre Deutschlands zu retten. Ihre Haltung, ihr Charakter, ihr Heldentum mögen kommenden Geschlechtern ein Vorbild sein. So gescheh, was ihre Opfer nicht vergahens.

Im lange noch nachwirkenden Zahlensausch der Hiterzeit, in dar alles groß, total, kolossal sein mußte, hieß es zunächst, Tausende, ja Zehntausende seien im Zusammenhang mit der Erhebung vom 20. Juli 1944 ums Leben gebracht worden. Indessen haben nüchterne und gewissenhafte Recherchen solchen Angehörten ungesunder Sensationsgier ein Ende bereitet. Zur Genugtuung der leidend

mitbetroffenen Angehörigen und Freunde stellten sich die meisten, besonders die aus dem Ausland importierten Meldungen über Massengräbungen als bloße Gerüchte heraus. Eine detaillierte Entwertung des Opfers verleiht die Hiterbliebenen in ihrem berechtigten Stolz, weshalb sie mit der ernsthaften Geschichtsforschung auch darin übereinstimmen, hierfür nur noch das gelten zu lassen, was historisch verifiziert ist.

Aber zeitweilig gingen sogar ernstzunehmende Schätzungen über die Zahl der Opfer des 20. Juli 1944 weit auseinander. Überwiegend kam man auf 160 bis 180 Tote, indessen dürfte die Wahrheit heute nahe bei 200 zu suchen sein. Gerade diese Daten werden stets geringfügig voneinander abweichen, je nachdem, von welchem Standpunkt aus man die Dinge betrachtet und wen man überhaupt als Opfer gelten lassen will. (Umstritten beispielsweise: Frau, Hildorf und Nebe.)

Eine wirkliche Elite war es, die ihr Leben für die deutsche Ehre und die deutsche Freiheit opferte: Diplomaten, Botschafter und Gesandte, Parlamentarier, Abgeordnete der SPD, des Zentrums und der DNVP, Minister, Staatssekretäre, Legationsräte, Universitäts-

professoren, Industrielle, drei Feldmarschälle, 17 Generale, 46 Obersten, Majore und Hauptleute, Rechtsanwälte, Gutbesitzer, Geistliche beider Konfessionen und Führer der freien und der christlichen Gewerkschaften. Unvergessen sind Männer wie Julius Leber, Wilhelm Leuschner, Theodor Haack und a. Bemerkenswert zahlreich waren junge Menschen aus alten berühmten Häusern beteiligt, die nun ihren Namen neu adelten. Namentlich im Kreisauer Kreis verbündeten sie sich mit jungen Sozialisten, fanden sie sich zusammen mit Männern wie Kahlwein, die in der Jugendbewegung wanzelten und dieser Garart zu einer Ruchtführung und Krönung verhalfen.

Abschiedsbriefe blieben den Todgeweihten vom 20. Juli versagt, doch verdankt man es dem Mut des einen oder anderen Gefängnisgefallenen (Hühner genannt seien besonders Prälat Peter Imholz und Dr. Harald Poldian), daß vereinzelt doch letzte Grüße und Bekenntnisse hinausgeschuggelt wurden.

Eine weitere ganzsame Qual traf die Hiterbliebenen, die heute ihrer Toten nicht einmal an eigenen Gräbern gedenken können, denn Justizminister Thierack hatte angeordnet, daß sämtliche Urnen von Hitergefallenen des 20. Juli in der Wilhelmstraße ihm persönlich abgeliefert werden mußten. Er ließ sie dann verschwinden.

Mag auch ihre Asche in alle Winde verstreut sein, ihr Opfergang hat ihnen in den Herzen aller freiheitsliebenden Menschen ein unvergängliches Denkmal errichtet. Unsterblich ihr Ruhm, Eurfurcht unsere Pflicht, ohne Grenzen unser Dank!

Insitut

Archiv

1858-1919-058



Dr. Carlo Mierendorf



Dr. Hermann Maas



Dr. Kurt Schumacher

Unaufmerksam nahm das Unheil seinen Lauf. La Morte folgt dem andern. In den SA-Kasernen wurden die Reichsbannerkameraden zu Krüppeln geschlagen. Sogar Paul Löbe wurde verhaftet und in das schlesische Konzentrationslager Dürenau geschickt, wo jeder eingetragene Reichsbannermann ein Mauthausen bei der rechten Vorderzote nehmen und das Tier mit dem Ruf „Frei Heil“ grüßen mußte. In Worms wurde ein Neffe des einzigen im ersten Weltkrieg gefallenen Reichstagsabgeordneten, Dr. Ludwig Frank, aus dem Bett gerissen, gefoltert und in einen Stall aufgehängt, weil er dem Reichsbanner angehörte. Im KZ Esterwegen erwideten 88-Männer am 1. September 1933 den Gauschrei des Reichsbanners, Hans Alexander, aus Breslau. Er war Schwerebeschädigter des ersten Weltkrieges und Träger des „Pour le mérite“ für Menschlichkeit, des goldenen Verdienstkreuzes. Den Wohlchatsminister Hirsinger führte man im Essen durch die Straßen, Schalter und Brust bedeckt mit unflätigen Spottworten; dann wurde er im Konzentrationslager demmaßen mißhandelt, daß er bald nach seiner Freilassung starb. In der Köpenicker-Bismarckstraße mußte der Reichstagsabgeordnete Stellung vom Bundesvorstand des Reichsbanners sterben. Seine erstellte Leiche wurde in einen Sack gehüllt, aus dem Finow-Kanal gezogen. Außer ihm wurden noch mehrere andere Reichsbannerleute umgebracht, so Paul von Rosen aus Köpenick und der Reichsbannerführer Antonius von Friedrichsagen.

Wie viele mögen insgesamt eines gewaltsamen Todes gestorben sein? Waren es 100 000 Opfer oder gar noch mehr? Aber nicht weitere Hunderttausende alter Reichsbannerkameraden mußten dann noch ihr Leben lassen in jenem Hitlerkrieg, dem sie von jeher widerstrebt hatten, den sie aber nicht mehr hatten verhindern können. Es gab bald kein Reich mehr in Deutschland. Die Nazis verzichteten auf Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Formen. Willkürlich, ohne Prozesse, wurden die überzeugten Republikaner in die Konzentrationslager geschleppt, worin unzählige viele elend umkamen. Aber man könnte einen ganzen Lexikonband nur mit Namen füllen, wenn man alle Reichsbannerkameraden nennen wollte, die zwischen 1933 und 1945 ums Leben gebracht worden sind. Man kann ihrer leider nur summarisch in Rufschand und Dankbarkeit gedenken.

Der Dichter Ernst Wichert, der auch für einige Monate in das KZ Buchenwald geraten war, hat einigen schlichten Menschen, die ihm da mit Rat und Tat halfen, in seinem Buch „Der Totenwald“ dankerfüllt ein schönes Denkmal gesetzt.

In Massenprozessen gegen das Reichsbanner hatte es allerorten drakonisch harte Strafen geherrscht. Die Zuchthäuser füllten sich immer weiter, und viele führende Republikaner erlitten den Tod von Heckers Hand. Allein in Plötzensee wurden an namhaften Männern des Reichsbanners erhängt: Die Reichstagsabgeordneten

# Vom Reichsbanner zurück

VON WALTER HAMM

Dr. Julius Lohr und sein Sohn, dann Ernst von Harwitz, Wilhelm Leuschner, Staatsrat Ludwig Schwamb, Oswald Wierisch, Dr. Hermann Maas und Dr. Theodor Haubach. Der Reichsbannerkamerad und Reichstagsabgeordnete Ernst Schnepfenbach aus Nürnberg wurde noch am 20. April 1945 auf dem Ullap-Gelände in Berlin mauthausen erschossen. Dr. Carlo Mierendorf wäre der Gulgentod nicht erspart geblieben, wenn er nicht schon vorher in Leipzig von einem Bombenvollstrecker mitten in einer Nacht aus dem Leben gerissen worden wäre. „Wahnsinn!“ war der letzte Ausruf des Sterbenden. Zusammen mit seinen Freunden, Dr. Theodor Haubach und Dr. Kurt Schumacher, hatte Mierendorf die „Eiserne Front“ aufgebaut und die drei straggelgestellten Preise als deren Kampfembleme angeführt.

Nur wenige sind lebend davongekommen, die im Reichsbanner einmal Amt und Namen hatten. Karl Höltermann gehört zu den Geretteten. Lange galt er als verschollen, bis man an seinem 60. Geburtstag erfuhr, daß er der Hiltlshölle noch rechtzeitig entkommen konnte, in der er sonst bestimmt angekommen wäre. Er lebt und wirkt jetzt in London.

Auch Ernst Udet, der Centroloberst, der ekelertülle seinem Leben selber ein Ende setzte, hat dem Reichsbanner insofern nahegestanden, als er sich ratend und beschützend des „Sturmvogels“ angeschlossen hatte, jenes republikanischen Segelflugverbandes, worin hauptsächlich das Reichsbanner betrieblig war. Udet war ein ausländischer und christlicher Mensch. Kurz bevor er Hand an sich legte, gestand er am 3. November 1940 einem vertrauten Freunde: „Wie kann man unter solchen Schurken noch anständig sterben?“ Aber es hat auch Überlebende gegeben, die denn allerdings auch meistens schon bald dahingestorben sind, soweit sie aus Zuchthäusern oder Konzentrationslagern kamen. Hier sei vor allem in Dankbarkeit an Dr. Kurt Schumacher gedacht, an Paul Heßlein und Dr. Rudolf Möbber, an die Oberbürgermeister Dr. Hermann Luppe und Fritz Henckler. Im übrigen sind sie heute Abgeordnete und sogar Minister, die wenigen Davongekommenen. Sie wirken heute wiederum führend in den entscheidenden demokratischen Parteien, für welche die republikanische Staatsform jetzt eine Selbstverständlichkeit ist. Sie halten es nicht nur mit der SPD, sondern auch mit der FDP und der CDU, wie etwa Ernst Lemmer und Heinrich Krone. Zu den alten Reichsbannerfahrern, die Minister geworden sind, zählen der Bundesminister Dr. Hermann Schäfer, Dr. Thomas Decker, der 1924 zu den Gründungsgliedern des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gehörte, und der Finanzminister von Rheinland-Pfalz, Dr. Wilhelm Neuwirth, der die

Reichsbannerleute verhaftet worden. In schweren Scheitern, die politisch entfallen, ohne saddischen Argus auch immer die sie waren damals. Sollten wir nicht pflichtig empfinden? Hat ab vor all d Deutschland vor doch auch selber geführte Massen Volkes gedacht, kannten Reichsb und nicht erst g sinken begann, d den wirtschaftl letzten Grönden die ihre Freiheit zu stehen gegen blieben bis zuletzt insgesamt 130 C brachten und sie — überzeugende Bekennern des mit dem Reichs Aktionsprogramm Deutschlands n Das Reichsbann an. Aber schwa im Westen wie Eisernen Vorha oder lang fällt der alten deuts Rot-Gold.

Die Falter sich 1933 geschleitet hat, darauf kon dem Geschehen und die Fahne



Dr. Kurt Schumacher



Karl Höbbermann



Wilhelm Leuschner

# Männer zur Eisernen Front

VON WALTER HAMMER

Erst von *Harack*, *Wiltschko*, *Oswald*, *Wierden*, *Wiedrich*, *Der Reichsbannerführer* *Ernst Schnepfenböck* aus 1935 auf dem Ulay-Gelände bei *Mierendorf* wäre der Mann er nicht schon vorher in der Mitte in einer Nacht aus "Kriminal" war der erste einer Fremden, *Dr. Lauerer*, hatte *Mierendorf* die drei schräggestellten Pfeile

... die im Reichsbanner *Wiedrich* gehört zu den ... man zu seinen ... die hätte noch rechtzeitig ...

... erfüllt seinem Leben ... banner insofern naheliegend des "Sturmgangs" ... Regeltagsverbandes ... beteiligt war. Ob er war ein ... bevor er Hand an sich ... verstorbenen Freund ... noch ansässig war?" ... die dann allerdings auch ... und, soweit sie aus Zucht ... Hier sei vor allem in ... gedacht, an *Paul Hoffmann* ... rgemeister *Dr. Hermann* ... und sie hatte Abgen ... gekommen. Sie wick ... schieden demokratis ... staatsform jene die Selbst ... tur mit der SPD, ... etwa *Ernst Lauerer* und ... anzuführen, die Minister ... *Dr. Hermann Schäfer*, ... dungsmitgliedern des ... hat, und der Finanz ... *Wilhelm Nowack*, der die

„Reichsbannerillustrierte“ redigiert hatte und nach 1933 zweimal verhaftet worden war. Man sollte sich jetzt der alten Genossenschaft in schwerer Zeit immer wieder erinnern, wenn es ratsam scheint, die politischen Auseinandersetzungen im Tageskampf zu ergreifen, ohne daß deshalb die Klarheit und Entschiedenheit der sachlichen Argumentation beeinträchtigt zu werden braucht. Wie auch immer die parteipolitische Konstellation heute sein mag — sie waren damals unsere Kampfgefährten und Bundesgenossen, das sollten wir nicht vergessen und es auch heute noch als eine Verpflichtung empfinden.

Hurtig vor all den Menschen, die Kopf und Kragen riskierten, um Deutschland vor Katastrophen zu bewahren, und die sich dann doch auch selber mit eingebettet sahen in das von Hitler heraufgeführte Messer. Ehrend sei der Freizeitschutz des deutschen Volkes gedacht, all jener vielen namenlosen, jener schlichter unbekannteren Reichsbannerkameraden, die schon den Anfangen wehrten und nicht erst gegen Hitler kämpften, aus deren Schiff schon zu sinken begann, die meistens schon tief in materieller Not, jener auf den wilhelminischen Braunkohl folgenden Jahre steckten, aber ihre letzten Groschen opfereten, um Windjacke und Mütze zu kaufen, ihre freie Zeit hingaben, um in Frost und Hitze auf der Wacht zu stehen gegen die drohende Diktatur, die standhaft und treu blieben bis zuletzt, die es noch im Jahre 1932 im Reichsgebiet auf insgesamt 130.000 mehr oder weniger große Veranstaltungen brachten und sich damals noch 500.000 Dreifachhaken kauften — überzeugender Beweis ihrer Ausdauer und ihres ungebrochenen Bekanntheits. Noch im Februar 1933 erschien ein kleines Buch mit dem Reichsbannerbericht des Bundesvorstandes und mit einem Aktionsprogramm, aus dem sich ergab, was alles zur Rettung Deutschlands noch für das Jahr 1933 geplant war.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gehört nun der Geschichte an. Aber schwarzrotgoldene Fahnen heute die Fahnen im Westen wie im Osten Deutschlands, diesseits und jenseits des Bismarck-Vorhangs, jener unzerstörlichen Grenze, die über keine oder lang fallen muß und überwunden werden wird im Zeichen der alten deutschen Farben, unter des Reiches Banner Schwarz-Rot-Gold.

„Die Fahne steht, wenn der Mann auch fällt.“ Und ob man auch 1933 gescheitert ist — muß man die Bewährungsprobe bestanden hat, darauf kommt es an. Kein Opfer ist sinnlos, wenn man aus dem Geschehen eine Lehre zieht, getreulich auf der Wacht bleibt und die Fahne hochhält, jene Reichsbannerfahne, darauf zu lesen

steht unsere alte Losung: „Für Freiheit und Recht.“

In einer stillen Stunde der Erinnerung an unsere Toten summen wir das Lied vom Guten Kameraden vor uns hin, aber dann mischt sich hinein die stolze Weise von Freiligrath, jene Melodie, die von der Musikkorps des Reichsbanners mit soemphischer Intonation und von drei Millionen Kameraden des Reichsbanners, den Dabingestorbenen und Davongekommenen, immer wieder mit Begeisterung gesungen wurde:

„In Kümernis und Dunkelheit,  
Da mußten wir sie bergen,  
Nur haben wir sie doch befreit,  
Befreit aus ihren Särgen.  
Hei, wie das blüht und rauscht und tollt,  
Hei für, da Schwarz, da Rot, da Gold!  
Pulver ist schwarz, Blut ist rot,  
Goldene Lacker die Flamme!“

# Die Opfer des Moloch: Eine furchtbare Leide

## Von den Toten und den Überlebenden der Hitlerhölle

Zehn Jahre sind seit dem Zusammenbruch des Hitlerregimes verstrichen. Mehr und mehr hat sich die deutsche Völk wieder eingeschaltet in den politischen und kulturellen Putsch der Welt. Man hat hinreichend Distanz gewonnen, um ein Fazit ziehen und sich Reue ablegen zu können über all das furchtbare Geschehen in der finsternen Nacht der deutschen Geschichte. Trotz redlichen Bemühens sind jedoch bis heute noch keine genauen Daten zu gewinnen gewesen für die Ermordung der Todesopfer, welche die Hitlerhölle geerdert haben. Man weiß, daß die Zahl der (nach zehn Jahren vielleicht „entwanderten“ Todesurteilen) Hingerichteten bei 300 000 liegt, daß aber auf fünf, die an der westlichen Front der Schießfeldtruppe starben, mindestens tausend Unglückliche kamen, die in den Konzentrationslagern auf Sondertransporte grausige Weise elend zugrunde gingen. Mordtaten zwischen sechs und sieben Millionen werden es gewesen sein. Jene Zahlen, die von den — sehr segensreich wirkenden — internationalen Studien in Anklam festgestellt werden konnten, bleiben Mitter der Wirklichkeit zurück, denn die Hunderttausende, die etwa in Auschwitz direkt aus den Waggons heraus in den Tod geschickt wurden, sind überhaupt nicht registriert worden, ebenso wenig jene große Scharen, die noch in den letzten Monaten auf Transport geschickt oder mit Treibminen und ohne Mitleid in Marsch gesetzt worden sind, jedoch nirgends mehr lebend eintrafen, da sie unterwegs verhungerten oder erfroren oder mit Gaskochgeschüssen ums Leben gebracht wurden. Läßt sich all solches Zahlen überhaupt in Zahlen ausdrücken? In der Rückschau können wir es

kaum noch fassen, was dieses Sterben für jeden Einzelnen zu bedeuten hatte, auch für ihre Familien, ihre Freunde und Kampfgefährten.

Man erinnere sich solcher Vorgänge: Als Anfang September 1943 in der Strafzelle Plötzensee bei einem Luftangriff James Haus III ausbrannte, waren die Todeskandidaten untergebracht worden, und überdies das Fallbeil im Hinrichtungsschuppen verbracht wurde, starben bei Kerzenlicht in drei aufeinanderfolgenden Nächten nicht weniger als 294 zum Tode Verurteilte durch den Strang, unter ihnen einer der bedeutendsten der damals lebenden deutschen Pianisten, der blutjunge Karlheinz Kröner aus Düsseldorf. Im gleichen Plötzensee wurden zur Hitlerzeit 259 Frauen ihres Lebens beraubt, dabei ist man sogar noch die in der Gefangenschaft geborenen Kinder von ihren Müttern weg. Hier starb auch Elisabeth von Thadden. Und aus der großen Fülle noch eine dritte Zahl: In der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1945 holten ins Zuchthaus Sonnenburg eingedrungene SS-Leute alle 665 politischen Gefangenen in Gruppen zu zehn aus ihren Zellen heraus und erschossen sie sämtlich. Es waren auch viele Belgier und Norweger unter den Opfern.

Wer aber noch lebte, freute sich der Befreiung, der Erlösung entgegen. Groß war die Gewissensnot bei den vielen deutschen Gefangenen, die es nur schwer verdringen konnten, daß deutsches Land besetzt werden mußte, damit die Tyrannemacht überwunden werden konnte und sie dadurch endlich die Freiheit zurückgewannen.



Die Todgeweihten von Dachau grüßen am

## Sie starben noch in letzter Stunde

Das sogenannte Reichsicherheitshauptamt in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße plagte seine prominenten Gefangenen in das nahegelegene Konzentrationslager Sachsenhausen einzuweisen. Im Verlauf der Jahre sollen mehr als 200 000 Häftlinge durch das Lager vor gegangen sein. Eine genaue Zahl läßt sich nicht angeben, denn Ende April 1945 wurden auch hier sämtliche Unterlagen über Nacht eingepackt und sofort zur Vernichtung ins Konzentrationslager geschickt. Eingeweihte Kreise nannten 82 840 als Gesamtzahl der Toten (das nahe Frauen-KZ Ravensbrück zählte ihrer 92 700). Während es etwa über Buchenwald und Dachau eine ganze Anzahl aufschlußreicher Bücher gibt, ist Sachsenhausen immer noch ein ungedeckter Literatur. Aber eine Menge einwandfrei erhaltener Fakten liegen zur Veröffentlichung bereit. Man weiß, daß viele Gelehrte, Parlamentarier und Publizisten, die eben ums Leben gekommen sind, daß beispielsweise Hans von Dohnanyi dort noch in letzter Stunde ermordet wurde. Es kann leider nur von sehr wenigen Überlebenden berichtet werden, wenn unter anderen der sehr verdiente Propaganda-Minister Dr. Heinrich Heine, und der Publizist Dr. Rudolf Pichler gehören.

Eine Gruppe des Lagers war zuletzt als „Diplomatenblock“ eingerichtet worden. Sämtliche Insassen — über hundert an der Zahl — wurden im Frühjahr 1945 in das Versteck „Insel der Heiligen-Georgier“ geschickt, aus dem nicht einmal zehn ihrer zwanzig lebend hervorkamen, unter ihnen der spanische Ministerpräsident Largo Caballero, der ein Jahr nach

Präsident des Storting Natvig-Petersen, der Dichter Arnulf Øverland (der man den Rilke Norwegens nennt) und der frühere Rektor der Universität Oslo Prof. Didrik Arup Seip, der gleich Odd Nausch ein umfangreiches Werk über seine Sachsenhausener Zeit veröffentlicht hat.

Noch kurz bevor das Lager Buchenwald befreit wurde, — insgesamt 51 000 sind hier ums Leben gekommen — ritten Ausbrüche mit deutscher und internationaler Prominenz davon, die zunächst nach Flössenbürg fuhren, wo einige der Gefangenen noch ausgerufen und sehr bald auf die berüchtigte Weise zusammen mit Admiral Caparis ertränkt wurden. Die Fahrt der übrigen ging dann weiter über Dachau in Richtung auf Innsbruck. Einem tapferen Huzarenstreif des Obersten von Noth ist es zu verdanken, daß die begleitende SS ihre Exekutionsbefehle nicht mehr ausführen konnte, vielmehr der ganze Transport unter den Schutz der Wehrmacht gestellt wurde. Es hätte wohl sein, alle 130 daran beteiligten Persönlichkeiten hier zu nennen, aber das ist unmöglich. Zwanzig Nationen waren vertreten, beinahe der ganze britische Generalstab, daneben Engländer und viele Österreicher, so auch Kurt von Schuschnigg mit seiner Familie. Aus Frankreich waren es Léon Blum und Frau sowie der Bischof von Clermont. Neben dem polnischen Minister von Byk und dem belgi-

schischen Minister Ferrero aus Italien gehörten ein Neffe Molotows, einige Schweden, Norweger und Dänen mit zur Begleitschicht. Von Deutschen seien neben Martin Niemöller noch genannt Staatssekretär Dr. Pänder, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der spätere bayerische Justizminister Dr. Joseph Müller, die Generalleutnants von Falkenhäuser, Generaloberst Heider, Dr. Hubert Hoepner (Bruder des hingerichteten Generalobersten), Frau E. Voll (eine Schwester des hingerichteten früheren deutschen Botschafters in Rom Ulrich von Hassell), nicht zu vergessen Dr. Hjalmar Schacht und ein großer Teil der Angehörigen der Grafen Schenk von Stauffenberg.

Um diese Zeit gab es auch noch für die angestammten Dachauer einen Hungerstreik, der viele Opfer forderte. Aber dem Leben erhalten geblieben sind u. a. zwei alte verdiente Reichstagsabgeordnete: Joseph Joss, der vier Jahre in Dachau zu erliden gehabt hatte, und Prälat Carl Ulitzka, der noch in seinem 71. Lebensjahr verhaftet und ins Konzentrationslager gesteckt worden war. Ehrenbürger der Stadt Regensburg, gehörte er sowohl der Deutschen Nationalversammlung als auch dem Deutschen Reichstag von 1920 bis 1933 an.

## Rund um die Prinz-Albrecht-Straße

Es hat wohl nur wenige prominente politische Gefangene gegeben, die nicht das Hauptquartier der Gestapo in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße und seine Insteren

... viele gelehrte, Parlamentarier und Publizisten dort stand uns Leben gekommen sind, daß beispielsweise Hans von Dohnanyi dort noch in letzter Stunde ermordet wurde. Es kann leider nur von sehr wenigen Überlebenden berichtet werden, wenn unter anderen der sehr verdiente Propst D. Heinrich Gruber und der Publizist Dr. Rudolf Pechel gehören.

Eine Baracke des Lagers war zuletzt als „Diplomatenblock“ eingedichtet worden. Sämtliche Insassen — über hundert an der Zahl — wurden im Frühjahr 1945 in das Vernichtungslager Belzen-Bergon geschickt, aus dem nicht einmal mehr ihrer zwanzig lebend herauskamen, unter ihnen der spanische Ministerpräsident Largo Caballero, der ein Jahr nach seiner Belassung an den Folgen der Strapazen in einem Pariser Krankenhaus noch stark. Der belgische Minister Vanderpoorten überlebte ebenfalls seine Befreiung nur um wenige Monate, während der holländische Minister Dr. Verschuur und der griechische Minister Nikolopoulos im Internat Belzen-Bergon ums Leben kamen. Von deutscher Seite sind noch der Bonner Philosophieprofessor Dr. Johannes Verwey, der nach langen Jahren Sachsenhausen schließlich auch noch im „Diplomatenblock“ mit untergebracht war.

Bei der Evakuierung des Lagers Sachsenhausen wirkte noch der Funkenmarsch in Richtung Schwornitz verheerend. Dabei blieben nach zuverlässigen Schätzungen mindestens 1500 Verlebendete am Wege liegen, durch Geschosse getötet und dann verscharrt. Es waren auch frühere Reichstagsabgeordnete dabei. Davongekommen sind neben anderen der holländische Abgeordnete Kees Vorriak, der spätere Vorsitzende der Partei der Arbeit, der luxemburgische Publizist Pierre Grégoire und sein deutscher Kollege Rudolf Küstermeier, der dann später in Hamburg „Die Welt“ aufbaute.

### Prominente Ausländer entrammen mit genauer Not

Angehörige von mehr als 30 Nationen haben zu Hunderttausenden mit uns die Konzentrationslager bevölkert. Unzählige sind der uns Leben geschenkt. Solcher Massenanfall zu gedenken ist selbstverständliche Pflicht, wenn hier auch stellvertretend bloß einzelne Namen hervorgehoben werden. Nicht nur, daß bei den Ministerlisten der Republik Frankreich immer wieder gerade die Prominentesten als ehemalige Gefangene Hitlers genannt werden, ist heute ein Blick nach Österreich sehr aufschlußreich. Beinahe alle bedeutenden Staatsmänner, die in den letzten Jahren die österreichische Politik bestimmten, sind vom „böhmischen Gezeirer“ in Konzentrationslager gesteckt worden, aus denen viele von ihnen nur noch mit knapper Not lebend entkommen sind. Es sind ihrer sehr viele und man weiß, was sie für Österreich zu bedeuten behaupten. Bundespräsident Tauscher Kärner war von der Gestapo noch im Jahre 1944 festgesetzt worden; Bürgermeister Lois Weirharts sollte wegen Verbindung mit Jakob Kaiser und Wilhelm Leuschner noch hingerichtet werden, kam aber lebend davon. Auch die Wiener Bürgermeister Seitz und Schmitz, die im Zellenbau von Sachsenhausen steckten, konnten heimkehren. Der spätere Außenminister Karl Gruber, der Vizekanzler Adolf Schärf wie auch der Minister Alfred Mitsch und der Landeshauptmann Hansich Gleissner sind durch Hitlers Konzentrationslager gegangen. Leopold Figl und Julius Raab waren im Konzentrationslager Mauthausen und sind nur mit knapper Not der Hinrichtung entgangen.

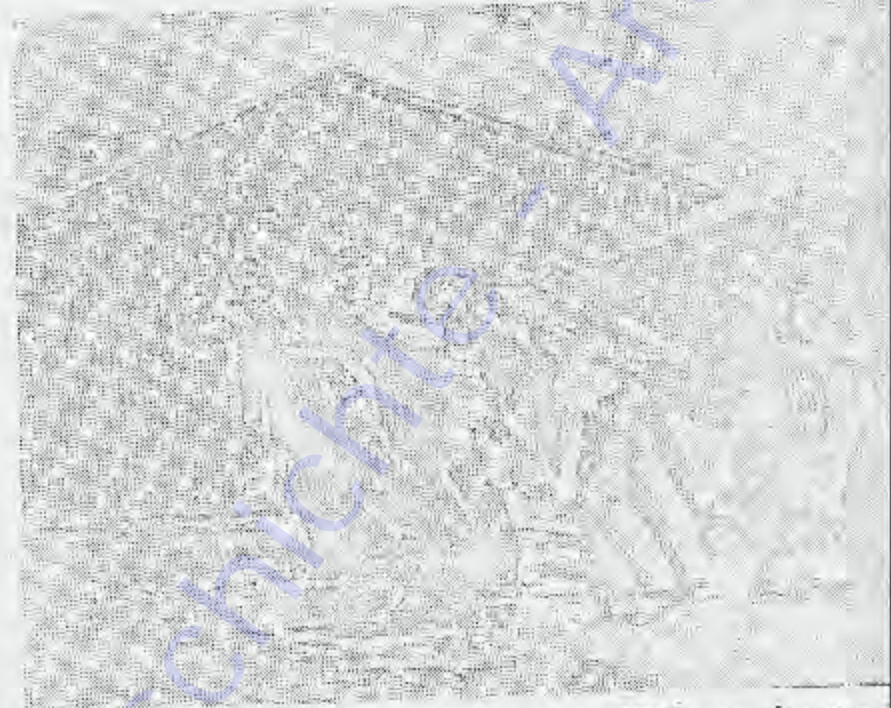
Besonders zahlreich waren in Sachsenhausen die Norweger, denen das Ende der letzten Wochen und der Hungermarsch erspart geblieben sind, da sie nicht weniger als 2.400 schon im Februar 1945 mit Autobussen des Schwedischen Roten Kreuzes in die Heimat zurückgeführt wurden. Gewiß haben auch sie viele Tote zu beklagen gehabt, aber gerade ihre Prominentesten sind verschont geblieben und haben — frei von Radikalfällen — inzwischen vorbildlich zur Völkerverständigung beigetragen, insbesondere den deutschen Kindern manche Wohltaten erwiesen. Neben Odd Nansen seien in diesem Zusammenhang rühmend erwähnt Ministerpräsident Einar Gerhardsen, Außenminister Halvard Lange, der Verkehrsminister Niels Langhelle und Sozialminister Sverre Quedafl, ebenso noch der

Österreicher... die begleitende SS ihre Exekutivbefugnisse nicht mehr ausführen konnte, vielmehr der ganze Transport unter den Schutz der Wehrmacht gestellt wurde. Es hätte wohl Sinn, alle 120 derart getöteten Persönlichkeiten hier zu nennen, aber das ist unmöglich. Zwanzig Nationen waren vertreten, beinahe der ganze griechische Generalstab, daneben Engländer und viele Österreicher, so auch Kurt von Schuschnigg mit seiner Familie. Aus Frankreich waren es Léon Blum und Franck sowie der Bischof von Clermont. Neben den holländischen Ministern van Dyk und dem Gene-

... der Deutschen Nationalbibliothek dem Deutschen Reichstag vom 1972 an.

### Rund um die Prinz-Albrecht-Straße

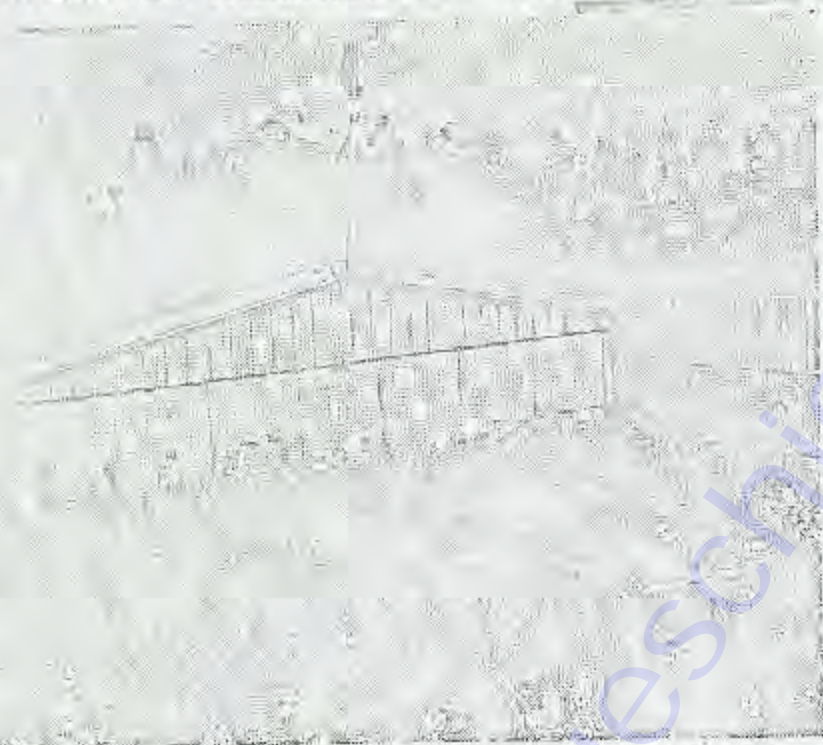
Es hat wohl nur wenige prominente Gefangene gegeben, die im Quartier der Gestapo in der Prinz-Albrecht-Straße und seine Verliehe kennengelernt haben.



„Eine „nach dem Leben“ gefertigte Zeichnung von Odd Nansen, dem von im KZ Sachsenhausen inhaftierten Sohn des berühmten Philantropen und Polarforscher Fridtjof Nansen. Odd Nansen schmuggelte seine Skizzen vom KZ-Dasein zwispaltigen Brotbrettchen in die Außenwelt. Nach dem Kriege leitete er Hilfsarbeiten für die deutsche Jugend an. Der Bundespräsident hat ihm das Große Verdienstkreuz verliehen.

# Unerbittbare Leidenszeit ging zu Ende

## Überlebenden der Hitlerhöhlen / Von Walter Hammer



Die Tagelöhner von Dachau grüßen am 30. April 1945 ihre amerikanischen Befreier.

Foto: Keystone

ral Canbold; und dem Minister Terero aus Italien gehörten ein Neffe Molotows, einige Schweden, Norweger und Dänen mit zur Reisegesellschaft. Von Deutschen seien neben Martin Niemöller noch genannt Staatssekretär E. Bänder, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der spätere bayrische Justizminister Dr. Joseph Müller, die Generale Thomas und von Falkenhausen, Generaloberst Halder, Dr. Ernst Hoepner, Bruder des Hingerichteten Generalobersten, Friedrich B. Wolf (alte Schwesiger des Hingerichteten früheren deutschen Botschafters in Rom Ulrich von Hassell), nicht zu vergessen Dr. Hjalmar Schacht und ein großer Teil der Angehörigen der Grafen Schenk von Stauffenberg.

Um diese Zeit gab es auch noch für die angestammten Dachsen einen Hungermarsch, der viele Opfer forderte. Aber dem Leben erhalten geblieben sind u. a. zwei alte verdiente Reichstagsabgeordnete: Joseph Joss, der vier Jahre in Dachau zu erliden gehabt hatte, und Pfälzer Carl Ullrich, der noch in seinem 71. Lebensjahr verhaftet, und ins Konzentrationslager gesteckt worden war. Ehrenbürger der Stadt Rastatt, gehörte er sowohl der Deutschen Nationalversammlung als auch dem Deutschen Reichstag von 1920 bis 1933 an.

### Rund um die Prinz-Albrecht-Straße

Es hat wohl nur wenige prominente politische Gefangene gegeben, die nicht das Hauptquartier der Gestapo in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße und seine finsternen Nebenräume kennengelernt haben. Von dort

gingen Tod und Verderben noch bis zur letzten Stunde ihren Weg. Noch am 20. April 1945, des „Führers“ letztem Geburtstag (an dessen Feiertag in Brandenburg nicht weniger als 28 politische Gefangene hingerichtet wurden), holte die SS aus den Kellern der Prinz-Albrecht-Straße 30 Gefangene heraus, schleppte sie in eine Hausruine der Puttkammerstraße und meuchelte sie dort nieder. Der einzige Überlebende, der Berliner Arzt Dr. Eugen Busch, kann es nur wenige mit Namen, doch steht fest, daß die Camorletten in ihrer Mehrheit mit den Vorgängen vom 20. Juli 1944 in Verbindung zu bringen sind. Das gilt ebenfalls für jene 18 Gefangenen, die in den heißen Nächten vom 22., zum 23. und 24. April aus dem Militärgefängnis in der Lehrter Straße herausgeholt und von der SS auf dem

Diaz-Gelände meuchlings erschossen wurden. Nur sieben von ihnen waren zum Tode verurteilt gewesen, darunter auch nicht Prof. Albrecht Haushalter, der noch im Tode seine „Moabitler Sonette“ in der Hand hielt. Aber es sind damals auch zahlreiche Häftlinge freigekommen, so Walter Rösch und zwei bereits zum Tode Verurteilte: Theodor Staltzer und der frühere Reichsminister Dr. Andreas Hermes. Auch Dr. Justus Deibrück, ein Schwager der Harracks und Honkoeffers, gewann die Freiheit zurück, wurde aber schon nach einigen Tagen von den Russen „abgeholt“ und ist ein halbes Jahr später in ihrer Haft gestorben.

Schon in den letzten Tagen des Jahres 1944 hatte man 39 politische Gefangene von der Prinz-Albrecht-Straße nach Sachsenhausen geschickt, wo sie am 4. Januar 1945 auf dem Industriebhof des Konzentrationslagers sämtlich erschossen worden sind. Nur ein Name ist bis jetzt bekannt geworden, der des früheren Bürgermeisters Dr. Fritz Elsas, der unserem Bundespräsidenten Prof. Dr. Heuss freundschaftlich und verwandtschaftlich nahestand, doch ist anzunehmen, daß auch die übrigen mit der Erhebung vom 20. Juli 1944 in Verbindung standen. Sie gehörten zu dem rund 200, die unmittelfarbene Opfer jenes Notwehraktes des deutschen Volkes geworden sind. Ungefähr 100 sind hingerichtet worden, während die andere Hälfte an den Qualereien früher oder später zugrunde ging, den Freitod vorzog oder erschossen wurde in der Puttkammerstraße, auf dem Ullap-Gelände oder in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Flossenbürg.

Dagegen sind die beiden Damen von Tschekow und Margarete von Oven, die beide für den Obersten Graf Stauffenberg sehr gefährliche Dokumente geschrieben hatten — für M. v. Oven wurde der ohrende Titel geprägt: „Das tiefste Mädel der deutschen Wehrmacht“ — so wie auch die Gattinnen der Grafen Moltke und Peter Yorck, die sehr eifrig an den Beratungen des Kreisauer Kreises teilgenommen hatten, dem Leben erhalten geblieben. Wahrscheinlich ist dies darauf zurückzuführen, daß die Beratungen des Kreisauer Kreises, an denen weit mehr bedeutende Köpfe beteiligt waren als man bis jetzt angenommen hätte, mit aller gebotenen Diplomatie und ganz verschwiegen durchgeführt worden sind.

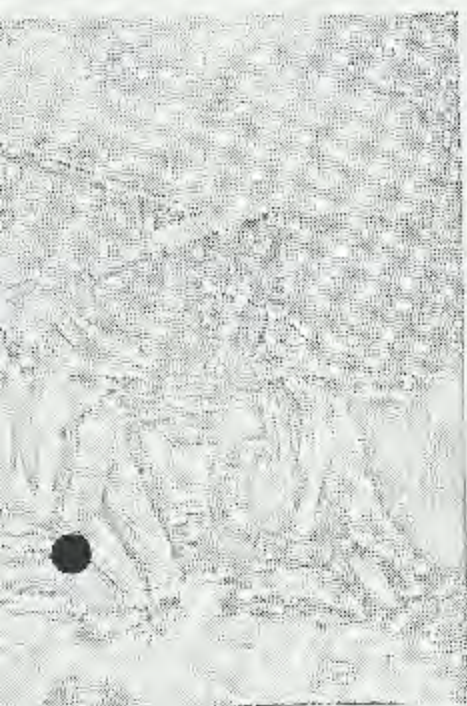
### Aus dem Nazi-Kerker in die Haft der Sowjets

Audi wer von Hitlerhöhlen noch lebend entkam, ist sehr oft denen, die dazwischen angekommen waren, bald gefolgt. Binahe alle trugen den Todeskeim in sich und kehrten, wenn überhaupt, dann nur noch als Wrack an ihr Werk zurück. Man hat sich dann billig getröstet, indem man behauptete, sie seien an der „Manager-Krankheit“ gestorben; in Wirklichkeit aber wurden sie noch späte Opfer des in Lagern und Zuchthäusern Erlittene. Mit dem Rest ihrer Kraft hatten sie das Letzte aus sich heraus, um aus den Trümmern der Hitlerhöhlen dem deutschen Volke ein neues Heimat zu schaffen. Solche Heldengestalten waren keineswegs selten. Als bemerkenswertes Beispiel sei hier nur Dr. Kurt Schumacher genannt. Doch während sie ihr Leben auf diese Art weitgestern noch reich erfüllen konnten, waren jene Männer freilich zu beklagen, die aus einer

Zuchthaus Brandenburg, worin auch heute noch Prof. Dr. Wilhelm Brandert eingekerkert wird, der in einem der ständischen S. Laupressen zu zehn oder fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Polizeimeister Heinrich, der im Reichsbanner eine hervorragende Rolle gespielt und deswegen schon sieben Jahre Zuchthaus Brandenburg in der Hitlerzeit hinter sich gebracht hatte, wurde in das russische Konzentrationslager Sachsenhausen gesteckt, wo man ihn sterben ließ. Hart betroffen wurde auch Dipl.-Ing. Viktor Baesch, der so vielen verfolgten Freund und Helfer gewesen war, namentlich den Menschen des Kreisauer Kreises. Sein Bruder Dr. Rudolf Baesch wurde „abgeholt“ und starb im März 1945 im russischen KZ Neubrandenburg. Viktor Baesches Schwiegervater, Ulrich Freiherr von Sell, der als Mitarbeiter von Admiral Canaris verhaftet worden war, aber am Karfreitag 1945 auf dem Gefängnis Lehrter Straße

## Rund um die Prinz-Albrecht-Straße

Es hat wohl nur wenige prominente politische Gefangene gegeben, die nicht das Hauptquartier der Gestapo in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße und seine finsternen Verließe kennengelernt haben. Von dort



... von Odd Nansen, dem von den Nazis berühmten Philantropen und Polarforscher, eine Skizzen vom KZ-Dasein zwischen gesch dem Kriege leitete er Hilfsmaßnahmen. Nansen hat ihm das Große Verdienstkreuz

... dem man belächelte, sie seien an der „Meninge-Krankheit“ gestorben; in Wirklichkeit aber wurden sie noch späte Opfer des in Lagern und Zuchtstätten Erhaltenen. Mit dem Rest ihrer Kraft hielten sie das Letzte aus sich heraus, um aus den Trümmern des Hitlerreiches dem deutschen Volk eine neue Heimat zu schaffen. Solche Heldengestalten waren keineswegs selten. Als beachtendes Beispiel sei hier nur Dr. Kurt Schumacher genannt. Doch während sie ihr Leben auf diese Art wenigstens noch reich erfüllen konnten, waren jene Männer doppelt zu beklagen, die aus einer Gefangenschaft in die andere verlagert von den Russen festgenommen wurden und bei ihnen sterben mußten. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurde da besonders der Kreisler Kreis, denn Ernst von Borsig und Hans von Einsiedel, alte Freunde und Kampfgefährten des Grafen Moltke, sind auf diese Weise nach uns Leben gekommen. Der Schwiegersohn von Frau Solf, Graf Hallestem soll von den Russen dort eingekerkert, mehrere Jahre im

... Jahre Zugelands Brandenburg in der Zwischenzeit hinter sich gebracht hatte, wurde in des russische Konzentrationslager Sachsenhausen gesteckt, wo man ihn sterben ließ. Hart getroffen wurde auch Dipl.-Ing. Viktor Bausch, der so vielen Verfolgten Freund und Helfer gewesen war, namentlich des Menschen des Kreislerer Kreises. Sein Bruder Dr. Rudolf Bausch wurde „abgeholt“ und starb im März 1946 im russischen KZ Neubrandenburg. Viktor Bauschs Schwiegervater, Ulrich Freiherr von Sell, der als Mitarbeiter von Admiral Canaris verhaftet worden war, aber am Karfreitag 1945 aus dem Gefängnis Lehrter Straße freikam, wurde am 7. Mai 1946 von der russischen Staatspolizei wieder verhaftet. Er starb dann im Konzentrationslager Jaroslavl bei Leningrad. Er ist bitter, daß jene Verfolgten-Organisation, welche in diesen Tagen die Opfer der Hitlerzeit ebenfalls beklagt, die VVN, nicht in der Lage war, diese Untaten zu verhindern und Hülfe gegen Übergriffe der Besatzungsmacht in Schutz zu nehmen.

## Das wahre Deutschland wurde befreit

Ist es nicht das alte, von aller Welt geschätzte und geehrte, das eigentliche, wesentliche und echte Deutschland, welches vor zehn Jahren von seinen Fesseln befreit wurde und mittlerweile schon das geschaffen hat, was man heute als „Deutsches Wunder“ bezeichnet? Ist es nicht wirklich ein Wunder, nachdem ein Völkchen das deutsche Kulturbild von Jahrhunderten verwaltet und nach dem der blinde Haß seiner wildgewordenen Stammesleute eine Elite nach der andern aus der Heimat verjagt oder in Tod und Verderben geschickt hat? Wie wehmütig beklagt es uns, wenn wir bei der Verteilung von Nobelpreisen immer wieder lesen müssen, daß die Wiege von so vielen der ausgezeichneten Gelehrten einst in Deutschland gestanden hat. Die lebenden Köpfe der politischen Emigration hingegen, die als Botschafter des demokratischen Deutschland über Aeyländer aufzuklären bestrebt waren, schienen zunächst auf verlorenem Posten zu stehen,

weil die Welt ihren Warnungen nicht Glauben schenken wollte. Leichtfertig sprach man im Ausland von der „Geistesgestörtheit“ eines ganzen Volkes“ und wollte es einfach nicht wahrhaben, daß dieses von Hitler überfüllte und verklagte deutsche Volk tatsächlich in all den zwölf Jahren niemals von allen guten Geistern verlassen stand, vielmehr in breitesten Schichten tapfer im Widerstand ausharrte. Übersehen wurde, daß dieses deutsche Volk noch bei der letzten freien Wahl in seiner großen Mehrheit gegen Hitler gestimmt hatte und es als ein großes Unglück ansah, glücklich in die Gewalt all jener hergelaufenen Abenteurer und Verbrecher geraten zu sein, der Brandstifter, Räuber und Mörder. Während sich das deutsche Volk also selbstweils kämpfte der Hitlerbarbarei hinweg, bewußten ausländische Staatsmänner, den Tyrannen und mechten ihn salonfähig. Stalin schloß sogar einen Freundschaftspakt mit ihm. Als dann nach Ausbruch des Hitlerkrieges Tausende und Abertausende von Ausländern zu den deutschen Häftlingen in die Konzentrationslager gesteckt wurden, schiedeste die gemeinsam durchlittene Not die Menschen aller Nationen sehr bald stark und dauerhaft zusammen. In den Lagern lernten sich die Völker kennen und schätzen. So wurde beispielsweise in Sachsenhausen immer wieder betont, daß hier in dieser Barackenstadt von weh; die ersten ernsthaften Europakongresse stattfanden. Die in den Lagern gepflegte Solidarität nahm internationale Ausmaße an und schlug Brücken der Verständigung und Versöhnung für die Zukunft.

Der Sturz des Nazi-Regimes war so tief, die militärische Niederlage so gründlich, daß die Unbeliebbareren sicherlich vorgehens mit einer neuen Dolchstoßlegende Janusieren gehen müssen. Aber hüben wie uns vor einer abgewandelter Napoleonelegende, lassen wir uns nicht verführen zu falschen und verhängnisvollen Analogieschlüssen! Hitler kann mit einem Napoleon nie verlichen werden, denn dem alten Schwadronneur in der Reichskanzlei bis zu seinem Ende jede Einsicht zu der ein Napoleon auf seine alten Tage noch gekommen ist: daß man nämlich mit Gewalt zwar niederreißen und zerstören, nicht aber aufbauen kann; daß zuletzt der Geist doch immer den Degen besiegt.

Nachdem die Götzen überall von den Sockeln gespürzt sind, dürften unsere junge Generation nach neuen Vorbildern, wenn sie sich bewähren kann. Man findet solche Heldengestalten im deutschen Freiheitskampf gegen Hitlers Mächten, die sich opferten für ihre Brüder, für die Wohlfahrt Deutschlands und für den Frieden der Welt, die über Mörder spotteten mit den Rufen: „Es lebe die Freiheit!“ (Hans Scholl) und „Es lebe die heilige Deutschland!“ (Claus Graf von Stauffenberg).

Institut für Zeitgeschichte

# Die „Gewitteraktion“ vom 22. August 1944

## Vor 14 Jahren wurden deutsche Parlamentarier zu Tausenden verhaftet

Die seit 1933 durch die unermessliche Förderung jüngerer deutscher Vergangenheit bedachte Historiker setzt es bei den inzwischen rühmend gewordenen Darstellungen der Hitler-Katastrophe in Erinnerung, daß sich die Autoren immer der gleichen Vorgänge annehmen, hingegen, besonders wichtige Komplexe verstreulichen: sie entweder mit Stillschweigen übergehen oder nur beiläufig, wie etwas Neben-sächlichens, behandeln. Eine derartige Gängelung fällt besonders peinlich bei der „Gewitteraktion“ vom 22. August 1944 auf, einem reinen Willkürakt, der innerhalb einige tausend standhafte und charaktervolle Männer und Frauen, überwiegend prominente Politiker, vor allem ehemalige Abgeordnete der entscheidenden demokratischen Parteien betroffen hat.

Ausländische Geschichtsforscher waren es besonders, die es sich gar zu leicht machten, indem sie jene Verhaftungen des 22. August

dann bald vor dem blutigen Roland-Frieden-Erst nach dessen Tod entschied man sich, noch kürzeren Prozeß zu machen und bei Hinrichtungen auf formgerechte Todesurteile zu verzichten. (Man erinnere sich des Hugen-kotten-Prozesses.)

Der Versuch des Grafen Stauffenberg, die Ehre des deutschen Namens wieder herzustellen und sein Vaterland durch die Beseitigung Hitlers schrankenloser Willkür zu entziehen und unser Volk aus den Fesseln der Tyran-nenherrschaft zu befreien, hat rund 200 Opfer gekostet. Davon sind 39 auch heute noch nicht mit Namen bekannt. In den ersten Tagen des Jahres 1945 wären aus der Prinz-Albrecht-Straße 40 politische Gejangene, von denen vermutlich viele, wenn nicht gar alle, dem Ereignissen des 20. Juli nahe ständen, manche vielleicht bloß das Mitleiden des Ansehens müde beklagt hätten, zur Hinrichtung ins Konzentrationslager Sachsenhausen geschickt worden. Mit vieler Mühe konnte lediglich ein einziger von ihnen allen identifiziert werden. Es war dies der ehemalige Bürgermeister von Berlin Fritz Elzass, der unseren Bundesprä-sidenten Professor Theodor Heuss sein freundschaftlich nahe stehenden hatte. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Namen der restlichen 39 Gejangenen noch festgestellt werden können, die am 4. Januar 1945 im Industrie-hof des Konzentrationslagers Sachsenhausen erschossen worden sind. In der Nacht vom 20. zum 21. April 1945 mußten nämlich sämtliche Dokumente, alle Briefschaften und Register dieses Lagers hastig in Kisten verpackt und dann zu unverzüglicher Verbrennung ins Krematorium geschafft werden. Da sollten alle Spuren vernichtet werden, alle Papiere, die über die Schandtat des verbrecherischen Regimes der Nachwelt noch authentische Aus-künfte hätten geben können. Gerade in Sach-senhausen hatte man bei diesem Vernichtungs-werk gründliche Arbeit machen können, wes-halb auch der Internationale Suchdienst in Archon immer wieder mit Bedauern feststel-len muß, über das KZ Sachsenhausen nur höchst mangelhaft unterrichtet zu sein, während ihm beispielsweise über Buchenwald und Dachau umfangreiches und ausführliches Ma-terial zur Verfügung steht.

Nun soll es sich hier darum handeln, eine bedeutsame Lücke in der Geschichtsschrei-bung auszufüllen und gleichzeitig zu erwirken, daß dieselben nur historisch Verborgenes gelten gelassen wird. Eine aus Amerika importierte Zahl, nämlich 4389, gestirbt immer noch durch die Literatur auch der ernsthaften Wider-standsforschung. Sie soll die Todesopfer des 20. Juli bezeichnen (die, wie schon gesagt, um 200 herum liegt), läßt sich aber trotz redlichen Bemühens zu den damaligen Ereignissen in keinerlei Beziehung bringen. Sehr wahrschein-lich hat man leichsinzig die bei der „Gewit-teraktion“ in Mitleidenschaft Gezogenen ge-zählt. Und dabei dürfte man mit der Zahl 4389 die Wahrheit recht nahe gekommen sein.

Jährigen Duquesne Peter Schöppke, der von 1920 bis 1933 der Zentrumsfraktion des Reich-tages angehört hatte, und mit 200 ande-gefährlichen politischen Subjekten in Ver-bannung nach Buchenwald auf Transport-schiff. Dort im Konzentrationslager, wo schon 250 „Gewitteraktionäre“ aus Thürin-gensammengedrungen waren, mußte der Re-ichstagsabgeordnete (1923 bis 1933) Otto Ge-

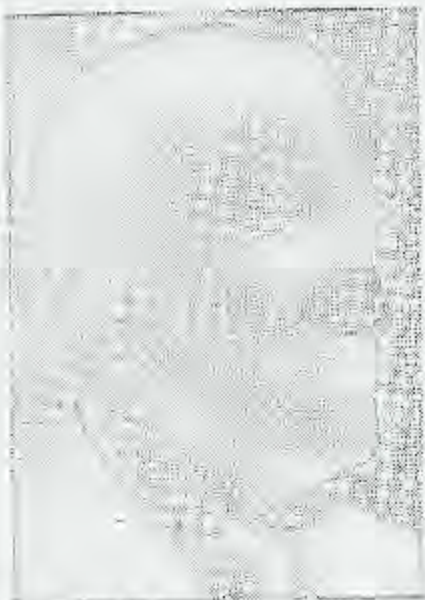


FRANZ HERRFERT, 1920—1933 MdR (Z), Volkspartei, starb auf einem Marsch nach Mauthausen an Entkräftung.

## Verhaftet-verurteilt

Viele der am 22. August 1944 Überfall und Verschleppten hatten schon lange schwere Leidenwege hinter sich. Hier sei allen an Kurt Schumacher gedacht, nun auch noch des Konzentrationslager-Nach-gänge kennenzulernen mußte, wo nach 400 „Gewitteraktionäre“ ganz primitiv ver-gewaltigt wurden, u. a. auch noch der — schon verstorbene — spätere Minister in Preußen Richard Borowsky, und I. Diekmann, der 1948 in Schleswig-Hol-stein Ministerpräsident wurde. Auch der ver-alterte Reichstagspräsident Paul Löbe ge-zählte der Wiederverurteilten. Diesmal kam ins KZ Groß-Rosen, wo sein Freund und B-lagskollege Karl Mache einem Herz-erleg. Aus Groß-Rosen holte man sich ein-zigige bekannt gewordene Foll dieser-zwei „Aktions-Häftlinge“ nach Berlin: O. Wiersich und Wilhelm Winkler. Es sich herausgestellt, daß sie etwas mit dem 20. Juli zu tun gehabt hatten. Wiersich zum Tode verurteilt und im Plötzener-lager; Winkler kam mit drei Jahren Zuch-twegen „Nichtanzeige“ davon.

Eine ganze Anzahl ehemaliger Parla-men-tarier wurden bei der „Gewitteraktion“ schmerzlich betroffen. Marie Anselm, schon 54 Jahre alt, kam für neun Wochen Haft. Die Hamburgerin Johanna Re-werke im Alter von 66 Jahren festgesetzt. Die Zentrumsabgeordnete Christine Teu-scher durch mehrere Jahre Kultusminister Nordhein-Westfalen, kam für viele Mo-nate ins Frauen-KZ Ravensbrück. Die lang-jährige Landtagsabgeordnete Matha Fuchs, später Bürgermeisterin der Stadt Braunschweig, wurde sogar vom 22. August bis Ende April 1945 die Quader des Lager-verbands mit. In das Konzentrations-



RA. DR. FRITZ BOCKIUS, 1914—1933 MdR (Z), starb als Opfer der „Gewitteraktion“, am 5. 3. 1945 im KZ Mauthausen. Eiskalte Güste ließen den Schwerkranken ersticken.

ganz aus ihrer fernsten Perspektive betrachte-ten und sie kurz darauf mit dem 20. Juli in Verbindung brachte, womit die „Gewitter-aktion“ aber überhaupt nichts zu schaffen hätte, jeder nämlich, der auch nur im entferntesten als verdächtig erschien, am 20. Juli be-trächtigt gewesen zu sein, sei es auch bloß am Bande, geriet rechtungslos in das mördische Räderwerk der Gestapo, ging durch die Hände des 400 Mann starken Sonderkommandos von Himmlers Reichssicherheitshauptamt und stand

## Jagd durch das ganze Reichsgebiet

Schnelldringend wie es in jenen zwölf Jahren so üblich war, wurde am 22. August 1944 von der Gestapo eine Jagd durchs ganze Reichsgebiet gemacht mit Hausdurchsuchungen und allen ande-ren Suchaktionen. Ehemalige Abgeordnete des Reichstages und der Landtage waren gleich Schwerverbrechern in „Schutzhaft“ zu nehmen, in den Reichsständen ebenfalls frühere Mit-glieder der Bürgerschaften, darüber hinaus auch noch alle demokratische Stadtverordnete, Kreis- und Gemeindeverwalter die nicht gleich-zuschalten gewesen waren und immer noch in mehr oder weniger spürbarer Opposition ver-harrten. Es waren überwiegend Sozialdemo-kraten und Zentrumslinke, insgesamt etwa 1000, jenseit davon es sich vielleicht sogar um

ander in Verbindung treten und etwa ein Kompletz sammeln konnten. Den Häftlingen des Hauptlagers Sachsenhausen gab diese Antwort damals ein Rätsel auf, aber in der Rückschau ist es den Überlebenden heute nicht



...derzeit war der Gestapo, ganz durch die Hände  
Das 400 Mann starke Sonderkommando von  
Himmels Reichsicherheitshauptamt und stand

...stabilen ... Gestapo ...  
zahlr. ... die man mit der Zahl 1933  
der Wahrheit recht nahe gekommen sein.

...zwei ...  
Wiers ...  
sich herausgew ...  
20. Juli ...  
zum Tode verurteilt und in Pätzensee er-  
hängt; Winkler kam mit drei Jahren Zuchthaus  
wegen „Nimanzelge“ davon.

Eine ganze Anzahl ehemaliger Parlamentäre  
erinnern wirren bei der „Gewitteraktion“  
schmerzlich betrogen. Maria Ansohn,  
schon 64 Jahre alt, kam im neunten Wochen im  
Haft. Die Hamburgerin Johanna Keilke  
wurde im Alter von 66 Jahren festgenommen.  
Die Zentrumsabgeordnete Christine Fausch,  
später durch mehrere Jahre Kultusminister von  
Nordrhein-Westfalen, kam für viele Monate  
ins Frauen-KZ Ravensbrück. Die langjährige  
Landtagsabgeordnete Martha Tuchs, die  
später Ratscherrin der Stadt Braunschweig und  
Minister für Wissenschaft und Volksbildung  
wurde, mußte sogar vom 22. August 1933 bis  
Ende April 1945 die Qualen des Lagers Ra-  
vensbrück erdulden. In das benachbarte Kon-

# Jagd durch das ganze Reichsgebiet

Schlagartig, wie es in jenen zwölf Jahren so  
üblich war, wurde am 22. August 1934 von der  
Gestapo eine Jagd durchs ganze Reichsgebiet  
gemacht mit Haussuchungen und allen ande-  
ren Schikanen. Ehemalige Abgeordnete des  
Reichstages und der Landtage waren gleich  
Schwerverbrechern in „Schutzhaft“ zu nehmen,  
in den Hausedstädten ebenfalls frühere Mit-  
glieder der Burgenvereine, darüber hinaus  
auch noch alte demokratische Stadtverordnete,  
Kreis- und Gemeindevorsteher, die nicht gleich-  
zeitigen gewesen waren und immer noch in  
mehr oder weniger spürbarer Opposition ver-  
harrten. Es waren überwiegend Sozialdemo-  
kraten und Zentrumleute, insgesamt etwa  
5000, jedoch kann es sich vielleicht sogar um  
6000 und mehr gehandelt haben. Namen und  
entschuldigende Daten werden sich schwerlich noch  
eriedchen lassen.

ander in Verbindung treten und etwa ein  
Komplett schwächen konnten. Den Häftlingen  
des Hauptlagers Sachsenhausen gab diese  
Bauwelt niemals ein Rätsel auf, auch in der  
Rückschau ist es den Überlebenden heute nicht



Dr. KURT ADAMS, Volkshochschul-Direktor, 1924  
bis 1933 MdKS (SPD). Im Zuge der „Gewitter-  
aktion“ verhaftet. Starb im KZ Buchenwald  
am 7. Oktober 1944.

Ursprünglich war offiziell von einer „Aktion  
Gitter“ die Rede, wovon auch noch heute be-  
nahe in der ganzen Buchenwald-Literatur ge-  
sprochen wird. An der Wasserkarte jedoch,  
wie auch in ganzen Rheinland und in Berlin,  
kann man hind die „Gewitteraktion“. (Eine  
auf Sensationen stets bedachte Ausdrucksweise  
wurde kurioserweise auch von einer „Aktion  
Donnerwetter“ zu berichten) Ob die Bezeich-  
nung „Gewitteraktion“ vom Gelgenkürer der  
Betroffenen geprägt wurde oder ob sich die  
Herrschaften im Reichsicherheitshauptamt da-  
mit bloß einen Witz leisten wollen, ist frag-  
lich, aber auch nebensächlich. Jedenfalls hatte  
sich „Gewitteraktion“ allgemein durchgesetzt,  
man konnte auch von „Gewitteraktionären“  
lesen und hören, die offiziell allerdings als  
„Aktion-Häftlinge“ durch die Gestapo-Aktion  
gingen.

Vieles spricht dafür, daß es sich auch dies-  
mal wieder um eine von langer Hand verber-  
tete Aktion der Gestapo gehandelt hat.  
Nach ihren Plänen wurde schon 1933 im KZ  
Sachsenhausen fleißig an einem riesigen  
„Sonderlager II“ gearbeitet, welches unbedingt  
bis zum 1. Juli 1934 fertig werden sollte, je-  
doch nur zu 30 Prozent vollendet werden  
konnte, weil es schließlich am nötigen Bau-  
material fehlte, obwohl auf Druck „von oben“  
per alle anderen Bauvorhaben darüber zur-  
rückgestellt werden mußten. Steinbaracken  
sonder Zahl wuchsen gleich Pilzen aus der  
Erde, Einzelzelle-Künfte für bloß ein oder zwei  
Gefangene, ebenso gleich durch Mauern getrennt,  
daß die präsumtiven Häftlinge nicht mitein-

mehr zweifelhaft, daß hier die oppositionelle  
Prominenz, hauptsächlich also wohl die „Schutz-  
häftlinge“ der „Gewitteraktion“ untergebracht  
werden sollten.

Dahingestellt mag es bleiben, ob das Datum  
des Losschlagers rein von den russischen  
Katastrophen in Ost und West bestimmt wurde  
(es war um diese Zeit, daß General de Gaulle  
in Paris eintraf und die Russen mit der Be-  
setzung Münchens begannen), oder ob das  
Attentat auf Hitler zu einer Beschleunigung  
geführt hat, jedoch bald hatte sich ja heraus-  
gestellt, daß zahlreiche ehemalige Parlamen-  
tarier oder Parteienkader bereitwillig waren;  
nicht weniger als 61 eine Abgeordnete sind in  
Pätzensee erhängt worden).

# Die Liste

Volkshochschuldirektor Dr. Kurt Adams  
(SPD), Mitglied der Hamburger Bürgerschaft,  
kam ins KZ Buchenwald, wo er schon am  
7. Oktober 1944 sterben mußte.

Fernant Albrecht (SPD), vor 1933 dem  
Preussischen Landtag angehörend, wurde als  
70jähriger mit weiteren 400 „Aktion-Häft-  
lingen“ nach Sachsenhausen geschickt, von wo  
aus er Ende Februar 1945 ein letztes Lebens-  
zeichen schickte.

Rechtswalt Dr. Fritz Beckhaus, von 1924  
bis 1933 als Zentrum-Abgeordneter im Wahl-  
kreis Hessen-Darmstadt in den Reichstag ge-  
wählt, wurde nach dem 22. August zunächst  
ins KZ Sachsenhausen geschickt und von dort  
im Februar 1945 ins KZ Mauthausen weiter-  
geschickt. Der schwerkranke 63jährige wurde  
mit anderen Alten und Kranken bei der An-  
kunft sofort vom SS-Lagerleiter „ausortiert“.  
In kalterer Winterskälte ließ man die zu hal-  
fem „Eingehen“ bestimmten stundenlang  
nackt im Freien stehen und überließ sie mit  
Wasser, woraufhin sie entweder zu Blasen  
erstarrten oder an Lungenerkrankung wor-  
rende gingen. Dr. Beckhaus ist am 5. März  
1945 im KZ Mauthausen gestorben und mit in  
ein Massengrab verschickt worden.

Conrad Brockwitz aus Frankfurt/Main,  
1928 bis 1930 Mitglied des Reichstages (SPD),  
wurde ins KZ Dachau gesteckt, wo er am  
11. März 1945 nach schweren Leiden gestor-  
ben ist.

Karl Brück, vor 1933 Mitglied des Land-  
tages (SPD), wurde am 22. August 1934 in  
Verhaftung und ins KZ Neuenhagen geschickt.  
Er kam mit auf das Schiff „Cap Arcand“, bei  
dessen Untergang er in der Lübecker Bucht  
das Leben verlor.

Der Zentrum-Abgeordnete Otto Gartig,  
von 1923 bis 1933 von Köln aus in den Reich-  
tag gewählt, kam auf einem Massentransport  
ins KZ Buchenwald, wo er am 3. Oktober 1944  
verstarb.

Landesrat Paul Gerlach aus Düsseldorf,  
Mdr von 1928 bis 1933 (SPD), wurde in Ge-  
folge seiner schweren Kriegsverwundung Ende  
September 1944 nach Sachsenhausen geschickt,  
wo er bald nach seiner Entlassung im Revier  
starb.

Ernst Grube aus Sachsen, Mdr von 1924  
bis 1933 (KPD), der schon einen schweren  
Lidensweg hinter sich hatte, wurde im Zuge der  
„Gewitteraktion“ ins KZ Sachsenhausen ge-  
steckt, wo er schwer erkrankte. Anfang April  
1945 wurden dort alle arbeitsfähigen Häft-  
linge in Viehwagen atomarungesichert und  
nach dem „Erholungslager Bergen-Belsen“ ver-  
frachtet. Grube kam dort am 17. April 1945  
 ums Leben.

Josef Heide, ehemaliges Mitglied des Bad-  
schen Landtags (SPD), kam ins KZ Lachau und  
starb dort am 21. Dezember 1944.

# Greise wie Spitzbuben eingesperrt

Als Himmels vom Berlin aus die „Gewitter-  
aktion“ mit dem Befehl startete, blitzschnell  
zuzuschlagen und scharf durchzugreifen, wurde  
seiner Weisungen mit sehr unterschiedlich  
entsprochen. Den örtlichen Gestapostellen war  
es vorweg gestattet, Leute über 70 ganz zu  
verschonen und auch sonst bestimmte Aus-  
nahmen zu machen, was aber beispielsweise  
die Gestapo in Köln, wo die Nazis bei freien  
Wahlen nie über 30 Prozent der Stimmen hin-  
auskommen waren, keineswegs daran hin-  
derte. Greise von mehr als 80 Jahren zu ver-  
haften und wochenlang wie Spitzbuben einzu-  
sperrern, so den heimliche 91jährigen ehemaligen  
Justizminister Dr. Frankau, den eben-  
falls schon bei 89 Jahren angefangenen Kölner  
Stadtrat Johannes Engels und den früheren  
Abgeordneten und Vizepräsidenten des Reichs-  
tages Thomas Esser, der damals schon 75  
war und erst Ende Oktober wieder entlassen  
wurde. Es waren überwiegend Zentrumleute,  
die sich in jenen Tagen im großen Unkraut  
von Köln einem horkindem gestrigen Vor-  
gehen der hinfälligen Gestapo ausgesetzt  
sahen. Aus Bonn wurden ungefähr 200 „Schutz-  
häftlinge“ geholt, unter ihnen der 74 Jahre  
alte Sozialdemokrat Dr. Johann Meierfeld,  
und einige 50 aus Aachen, die mit 250 Kölner

„Gewitteraktionären“ nach Haussuchungen und  
Entwädigungen man gleicher Art wie das  
Liebe Vieh rund um den Messerturm, einem  
Glasstück der Kölner Messeausstellung 1925,  
hinter Stacheldraht und unter Gestapobew-  
achung wochen- und monatelang im vollstän-  
dig und verwahrten Arbeitserziehungslager Köln-  
Messehallen Jahrvorleuten mußten. Bau-  
deskander Konrad Albrecht, damals  
schon 88 Jahre alt, blieb noch nicht verschont,  
gewann aber bald ein Bruchteil zurück, näm-  
lich ein Arzt ihm verständnisvoll anerkent  
hatte, daß er ein immer schwerer Herzfehler  
litte. Aus Aachen kam sich die Gestapo zu  
dem Reichstagsabgeordneten Johannes Faust  
geholt, der kürzlich ein zweites Mal Landes-  
minister von Nordrhein-Westfalen wurde. So-  
gar bei den einflußreicheren Subalternbeur-  
ten erregte es gewaltige Aufsehen, daß ein  
selbsttätiger Senatpräsident festgelegt wurde:  
Dr. Rud. Schreiber, ein sehr angesehen  
Jurist, der überdies auch noch Major der Re-  
serve war und von 1924 bis 1931 dem Reich-  
tag angehört hatte. Auch ein Oberpostprä-  
sident (siehe nicht Dr. Baumhoff), der von  
1920 bis 1933 Mitglied des preussischen Land-  
tages und zeitweise auch dessen Vizepräsident  
war, er wurde gemeinsam mit dem schon 70-

FRANKE

# „Vom 22. 8. 1944

## ... zu Tausenden verhaftet / Von Walter Hamme r

... Direktor Peter Schlaack, der von 1933 bis 1938 der Zentrumsfraktion des Reichstages angehört hatte, und mit 200 anderen ähnlichen politischen Subjekten in Viehhöfen nach Beckenwald auf Transport gebracht. Dort in Konzentrationslager, wo auch 733 „Gewitteraktivisten“ aus Thüringen einmündig waren mußte der Reichstagsabgeordnete (1923 bis 1933) Otto Geiß

aus Köln am 3. Oktober 1944 sein Leben lassen.

Manche Städte kamen damals verhältnismäßig gut weg. Von Düsseldorf wurden nur ungefähr 100 Verhaftete nach Sachsenhausen geschickt, von denen der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Gerlach am 30. September 1944 starb. Er war 1916 schwerverwundet worden, gleichwohl aber schon 1933 den Qualen verschiedener Konzentrationslager ausgesetzt gewesen. Der jüngst verstorbene ehemalige Ministerpräsident Karl Arnold gehörte auch zu den am 22. August in Düsseldorf Verhafteten. Er hatte eine Verletzung an der Hand, die sich während der Nacht zu einer schweren Blutvergiftung entwickelte. Die Gefängnisleitung hatte alle ärztliche Behandlung kategorisch abgelehnt; schließlich konnte aber nur noch ein operativer Eingriff sein Leben retten. Von daher blieb ein Finger an seiner linken Hand zeitlebens verkrüppelt. Diese Operation ersparte ihm immerhin das lächerliche Dasein in einem Konzentrationslager. Nach seiner Entlassung aus der Krankenhausbehandlung ließen gute Freunde Karl Arnold verborgen und verhöleten seine Wiederverhaftung.

In Bielefeld wurden ungefähr 70 Verhaftungen vorgenommen. Der spätere Oberbürgermeister Anton Ladewig, der schon mehrere Jahre Gefängnis überstanden und Schwere erduldet hatte, gehörte nochmals zu den Betroffenen.

So wie die Anzahl der Verhafteten von Ort zu Ort sehr verschieden war, zeigten sich auch wesentliche Unterschiede bei den Folgen der „Gewitteraktion“, je nach dem Maß der politischen Einsicht und dem guten Willen der örtlichen Machthaber, wobei manchmal auch schon Rücksichten auf eine erstarkende Opposition miteingespielt haben mochten.



FRANZ HERBERICH, 1920—1933 MdR (Duyr. Volkspartei), starb auf einem Marsch von Auschwitz nach Mauthausen an Entkräftung.



JOHANNA TREUSCH, 1915—1920 MdR (SPD), 1920 bis 1924 MdR (SPD), bei der „Gewitteraktion“ am 22. 8. 1944 verhaftet, zunächst für vier Wochen in Polizeihaft (Frankfurt), dann ins KZ Ravensbrück geschafft, wo sie am 13. März 1945 an Entkräftung zugrunde ging, erst Tage vor ihrem 70. Geburtstag.



DR. HEINRICH JASPER, 1914 bis 1933 MdR (Braunschweig), Ministerpräs., 1919/20 MdR (SPD), sein langer Lebensweg endete am 19. 2. 1945 in Seltsdorf.

## Verhaftet - verschleppt - erhängt

Viele am 22. August 1944 Überfallenen und Verschleppten hatten schon Angst und zweifelhafte Gedanken hinter sich. Hier sei vor allem an Kurt Schumacher gedacht, der vor sich selbst das Konzentrationslager Neuengamme kennenlernte, wo noch weitere 200 „Gewitteraktivisten“ ganz passiv untergebracht wurden, u. a. auch noch der — inzwischen verstorbene — spätere Minister in Niedersachsen Richard Bismarck und Bruno Plakmann, der 1948 in Schleswig-Holstein Ministerpräsident wurde. Auch der verdiente Reichstagspräsident Paul Lobe gehörte zu den Wiederverhafteten. Diesmal kam er ins KZ Groß-Rosen, wo sein Freund und Reichstagskollege Karl Mache einem Herzschlag erlag. Aus Groß-Rosen holte man sich (der einzige bekannt gewordene Fall dieser Art) zwei „Aktions-Häftlinge“ nach Berlin: Oswald Neerich und Wilhelm Winkler. Es hatte sich herausgestellt, daß sie etwas mit dem 20. Juli zu tun gehabt hatten. Winkler wurde zum Tode verurteilt und in Plötzensee erhängt, Winkler kam mit drei Jahren Zuchthaus wegen „Nachtzettel“ davon.

Im Konzentrationslager Sachsenhausen kam im Zuge der „Gewitteraktion“ der spätere Ministerpräsident Fritz Steinhilber, der bis zum Schluß bleiben mußte.

In Dachau waren als „Aktions-Häftlinge“ Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei besonders stark vertreten, u. a. durch die Land- oder Reichstagsabgeordneten Dr. Michael Hoelzl, den Münchner Oberbürgermeister Karl Schüring und den späteren Bundesminister Fritz Schäfer. Auch der Prälat Carl Ullrich, der von 1918 bis 1933 Zentrumsabgeordneter im Reichstag war, kam noch mit 71 Jahren ins Konzentrationslager Dachau. Natürlich fehlten auch sozialdemokratische Abgeordnete in Dachau nicht. Genannt sei Dr. Hermann Knoke, der mit Dr. Theodor Heuss 1945 die „Ahrlich-Neckar-Zeitung“ herausgab, wozu er 1937 in einer längeren Artikelserie an seine „Reise nach Dachau“ als „Aktions-Häftling“ ausführlich zu sprechen kam. Er sah zwei seiner Parteifreunde, ebenfalls Landtagsabgeordnete aus Baden, im Zuge der „Gewitteraktion“ in Dachau ums Leben kommen: Heid und Helmstädt.

Von rund 100 ehemaligen Abgeordneten, die mit in die Aktion vom 22. August einbezogen worden sind und die nach Rang und Ruf zu den prominentesten gezählt werden können, sind genaue Daten erkrankt und diesem Überblick zugrunde gelegt worden. Es waren 48 Sozialdemokraten, 30 Abgeordnete des Zentrums oder der Bayerischen Volkspartei und 2 Kommunisten. Jedoch sind dieser 78 mit dem Leben davon gekommenen noch 22 hinzuzuzählen, die im Zuge der „Gewitteraktion“ in anderen Konzentrationslagern ums Leben kamen.

Karl Mache aus Breslau, der dem Reichstag von 1928 bis 1930 angehört (SPD), kam bei der „Gewitteraktion“ mit seinem Freund Paul Lobe ins KZ Groß-Rosen, wo er im Herbst 1944 einem Herzschlag erlag, Opfer der Lager Strapazen.

Annemarie Ostreichert, lange Jahre Preussische Landtagsabgeordnete (SPD), wurde ins Frauen-KZ Ravensbrück geschafft, wo sie kurz vor Erreichung ihres 70. Lebensjahres endete ums Leben kam.

Karl Otter aus Bodum, durch viele Jahre MdR (SPD), mußte im Frühjahr 1945 von Sachsenhausen nach Bergen-Belsen verfrachtet, dort sein Leben lassen.

Max Richter aus Neumünster, der von 1924 bis 1933 seinen Heimatwahlkreis im Reichstag vertrat (SPD), kam zunächst ins KZ Neungamme und gehörte dann im Frühjahr 1945 zu den Tausenden, die bei der Schiffs-Katastrophe in der Lübecker Bucht ihr Leben einbüßten.

Theodor Reisinger, Zentrums-Abgeordneter im Reichstag für Westfalen-Nord, kam ebenfalls über Dachau ins KZ Sachsenhausen nach

Die drei ersten Jahre nach dem 1. August 1945 wurde die Liste der Abgeordneten der Gewitteraktion veröffentlicht. Die Liste ist in drei Spalten unterteilt. Die erste Spalte enthält die Namen der Abgeordneten, die zweite Spalte die Namen der Gewitteraktionen, die dritte Spalte die Namen der Gewitteraktionen.

Dr. Hermann Lorenz, der am 22. August 1945 die „Reichs-Tage“ in Berlin herausgab, war in einer längeren Artikel-Serie auf seine „Reise nach Dachen“ als „Aktions-Häftling“ ausführlich zu sprechen kam. Er sah zwei seiner Parteifreunde, ebenfalls Landtagsabgeordnete aus Baden, im Zuge der „Gewitteraktion“ in Dachen ums Leben kommen: Heide und Helmstädt.

Von rund 100 ehemaligen Abgeordneten, die mit in die Aktion vom 22. August einbezogen worden sind und die nach Krieg und Ruf zu den prominentesten gezählt werden können, sind genauere Daten erkundet und diesem Überblick zugrunde gelegt worden. Es waren 46 Sozialdemokraten, 30 Abgeordnete des Zentrums oder der Bayerischen Volkspartei und 2 Kommunisten. Lediglich dieser 78 mit dem Leben Davongekommenen noch 23 hinzuzählen, die im Zuge der „Gewitteraktion“ ihr Leben lassen mußten. Ihnen zu anderen Gedächtnisstütze sind in alphabetischer Anordnung eine Liste ihrer Namen und wenige Worte über Ort und Art ihres Todes folgen.

Die ersten drei Jahre nach dem 1. August 1945 wurde die Liste der Abgeordneten der Gewitteraktion veröffentlicht. Die Liste ist in drei Spalten unterteilt. Die erste Spalte enthält die Namen der Abgeordneten, die zweite Spalte die Namen der Gewitteraktionen, die dritte Spalte die Namen der Gewitteraktionen.

Annemarie Osterreich, lange Jahre Preussische Landtagsabgeordnete (SPD) wurde ins Frauen-KZ Ravensbrück gesteckt, wo sie kurz vor Erreichung ihres 70. Lebensjahres gleich ums Leben kam.

Karl Otter aus Bochum, durch viele Jahre MdL (SPD), mußte im Frühjahr 1945 von Sachsenhausen nach Bergen-Belsen verfrachtet, dort sein Leben lassen.

Max Richter aus Neumünster, der von 1924 bis 1933 seinen Heimatwahlkreis im Reichstag vertrat (SPD), kam zunächst ins KZ Neuenammer und gehörte dann im Frühjahr 1945 zu den Tausenden, die bei der Schiffskatastrophe in der Lübecker Bucht ihr Leben einbüßten.

Theodor Roedingh, Zentrums-Abgeordneter im Reichstag im Westfalen-Nord, kam ebenfalls über das KZ Sachsenhausen nach Bergen-Belsen, wo er im Februar 1945 eines jämmerlichen Todes starb.

Otto Schermann, von 1933 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (SPD), geriet bei der „Gewitteraktion“ ins KZ Neuenammer und gehörte später ebenfalls zu den Tausenden, die im Frühjahr 1945 in der Lübecker Bucht ertranken.

Heinrich Siems, Braunschweiger Landtagsabgeordneter (SPD), kam nach dem 22. August 1944 ins KZ Sachsenhausen, wo er im Februar 1945 ertrank.

August Streufert aus Stralsund, MdR von 1930 bis 1932 (SPD), mußte im Zuge der „Gewitteraktion“ am 27. Dezember 1944 im KZ Neuenammer sterben.

Johanna Tersch aus Frankfurt/M., die schon der Nationalversammlung und anschließend lange Jahre dem Reichstag angehört hatte (SPD), wurde bei der „Gewitteraktion“ verhaftet und ins KZ Ravensbrück geschickt, wo sie elf Tage vor ihrem 70. Geburtstag, am 13. März 1945, in völliger Erschöpfung sterben mußte.

## Die Liste der Opfer

Dr. Kurt Adams, Direktor der Hamburger Bürgerschaft, 7. Büchsenwald, wo er schon am 1944 starben mußte.

Alfons Aitz (SPD), vor 1933 dem Landtag angehört, wurde als Mitglied weiterer 403 „Aktions-Häftlinge“ in Sachsenhausen geschickt, von wo er im Februar 1945 am letzten Lebensatme starb.

Dr. Fritz Beckhaus, von 1934 Zentrums-Abgeordneter im Wahlkreis Darmstadt in den Reichstag gelangte nach dem 22. August zunächst in Sachsenhausen geschickt und von dort im Februar 1945 ins KZ Mauthausen weitergeschickt. 63-jährige wurde er Allen und Kleinen bei der Aktion „SS-Lagerhüter aussortieren“ in Winterkälte fest man die zu übergeben. Bestimmten stundenlang stehen und überließ sie mit rauffin sie entweder zu Eisbänken oder an Lungenentzündung zu geben. Dr. Beckhaus ist am 3. März 1945 in Mauthausen gestorben und mit in der Grube verscharrt worden.

Dr. Carl Brossowitz aus Frankfurt/Main, MdL Mitglied des Reichstages (SPD), wurde am 22. August 1944 in das KZ Buchenwald geschickt, wo er am 21. Dezember 1944 an schweren Leiden gestorben ist.

Dr. Carl Brossowitz, vor 1933 Mitglied des Landtags, wurde am 22. August 1944 erneut ins KZ Neuenammer geschickt. Auf dem Schiff „Cap Arcona“, bei dem er in der Lübecker Bucht ertrank.

Dr. Carl Brossowitz, vor 1933 Mitglied des Landtags, wurde am 22. August 1944 erneut ins KZ Neuenammer geschickt. Auf dem Schiff „Cap Arcona“, bei dem er in der Lübecker Bucht ertrank.

Dr. Carl Brossowitz, vor 1933 Mitglied des Landtags, wurde am 22. August 1944 erneut ins KZ Neuenammer geschickt. Auf dem Schiff „Cap Arcona“, bei dem er in der Lübecker Bucht ertrank.

Dr. Carl Brossowitz, vor 1933 Mitglied des Landtags, wurde am 22. August 1944 erneut ins KZ Neuenammer geschickt. Auf dem Schiff „Cap Arcona“, bei dem er in der Lübecker Bucht ertrank.

Julius Helmstädt, Landtags- und Fraktionskollege von Heide, geriet gleich diesem ins KZ Dachen, wo er am 21. Februar 1945 umkam.

Franz Heribert, der den Wahlkreis Franken von 1921 bis 1933 als Abgeordneter der Bayerischen Volkspartei im Reichstag vertrat, kam im Zuge der „Gewitteraktion“ zunächst von Würzburg nach Dachen, von wo aus er Ende November 1944 mit nach Auschwitz auf Transport ging. In seinem letzten Lebenszeichen vom 7. Februar 1945 bat er schließlich um Lebenshilfe. Schließlich verließen ihn auf seinem Marsch durch heftigen Schnee in Richtung auf das KZ Mauthausen die Kräfte; er blieb tot am Wegesrand liegen.

Dr. Heinrich Jasper, von 1914 bis 1939 Landtagsabgeordneter in Braunschweig (SPD) und dort mehrfach Ministerpräsident, hatte schon schweres Leid erdulden müssen, bevor man ihn mit 69 Jahren am 22. August 1944 ertränkt verurteilte. Über das KZ Sachsenhausen kam auch er mit in des „Häftlings-Erholungs-Lager Bergen-Belsen“, wo ihn der benachrichtigte Kommandant Kramer am 19. Februar 1945 mit der Peitsche schwer mißhandelte. Am Morgen darauf fand man ihn tot im Gelände liegen.

Friedrich Lewerentz aus Krefeld, der von 1921 bis 1930 dem Preussischen Landtag angehört hatte (SPD), ging ähnlich wie Jasper in den Tod von KZ Sachsenhausen ins „Erholungs-Lager Bergen-Belsen“.



OTTO GERIG, 1921—1924 MdR, 1925—1933 MdR (Z). Bei der „Gewitteraktion“ in Köln verhaftet. † im KZ Buchenwald am 3. 10. 1944.

## Ohne Prozeß und Urteil

Die Abgeordneten mußten in Verbindung mit dem 20. Juli ihr Leben am Galgen in Ravensbrück lassen. Genau in der doppelten Anzahl wurden deutsche Abgeordnete Opfer eines reinen Willküraktes, eben der „Gewitteraktion“. Tausende bewährter Politiker gerieten ohne Prozeß und Urteil in eine bloße Verhaftungshaft, und 23 kamen dabei ums Leben.

Was wirkte hier als die stärkere Triebkraft — die begriffliche Angst, daß sich um die ehemaligen Abgeordneten Zentren des Widerstandes bilden könnten, oder jene „antike Haß“, den Hitler und seine fanatischen Anhänger von jeher befohlen hatten, Haß auf die realistischen Vertreter des demokratischen Prinzips, die noch in letzter Stunde mit ihr Verderben gerissen werden sollten? Hitler hatte das deutsche Volk noch über seinen Tod hinaus, er möge es ihm Grundlagen für ein Neubeginnen zu schaffen, indem er es einer Diktatursschicht befehlen wollte die fähig und berufen war, sein heuriges Erbe anzutreten und neue Rechtsgrundlagen zu schaffen. Mit der „Gewitteraktion“ leitete Hitlers Teufelsbesessenheit eine neue letzte Urstein.

Abgesehen allenfalls von der nationalsozialistischen Brandstiftung des Reichstages geben die Vorgänge des 22. August 1944 gewiß als das klügste und besonnenste Kapital in die Geschichte des deutschen Parlamentarismus ein. Und eben deshalb gebührt der „Gewitteraktion“ bei der Geschichtsbearbeitung und bei der Geschichtsschreibung eine weit stärkere Beachtung und einen weit höheren Rang, als ihr bisher geschenkt worden sind.

1) Vom Leidensweg und Ostergang deutscher Parlamentarier in die Freiheit (Hrsg. Walter Jochen) in seinem Werk: „Recht und Politik“ (Hrsg. Walter Jochen) Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Bonn, DM 1,80. Eine Stelle auf dem ersten Standardwerk des Widerstandes ist in Vorbereitung. — End.

## Die „Gewitteraktion“ vom 22. 8. 1944

Vor 15 Jahren wurden deutsche Parlamentarier zu Tausenden verhaftet

Von Walter Hammer

Alle auf gründliche und umfassende Erforschung jünger deutscher Vergangenheit bedachte Historiker setzt es bei den inzwischen zahlreich gewordenen Darstellungen der Hitlerkatastrophe in Erstaunen, daß sich die Autoren immer der gleichen Vorgänge annehmen. Hingegen besonders wichtige Komplexe vernachlässigen: sie entweder mit Stillschweigen übergehen oder nur beiläufig wie etwas Nebensächliches behandeln. Eine derartige Geringschätzung fällt besonders deutlich bei der „Gewitteraktion“ vom 22. August 1944 auf, einem reinen Willkürakt, der immerhin einige tausend standhafte und charaktervolle Männer und Frauen, überwiegend prominente Politiker, vor allem ehemalige Abgeordnete der entschiedenen demokratischen Parteien betroffen hat.

Ausländische Geschichtsforscher waren es besonders, die es sich gar zu leicht machen, indem sie jene Verhaftungen des 22. August ganz aus ihrer linken Perspektive betrachten und sie kurzerhand mit dem 30. Juli in Verbindung bringen, womit die „Gewitteraktion“ aber überhaupt nichts zu schaffen hätte. Jeder nämlich, der auch nur am entferntesten als verdächtig erschien, am 20. Juli beteiligt gewesen zu sein, sei es auch bloß am Rande, geriet reitungslos in das mörderische Räderwerk der Gestapo, ging durch die Hände des 400 Mann starken Sonderkommandos von Hundlers Reichssicherheitshauptamt und stand dann bald vor dem Blutrichter Roland Freisler. Erst nach dessen Tod entschloß man sich, noch kürzeren Prozeß zu machen und bei Hinrichtungen auf formgerechte Todesurteile zu verzichten. (Man erinnere sich des Huppenkothens-Prozesses.)

Der Versuch des Grafen Stauffenberg, die Ehre des deutschen Namens wieder herzustellen und sein Vaterland durch die Beseitigung Hitlers schrankenloser Willkür zu entziehen und unser Volk aus den Fesseln der Tyrannennacht zu befreien, hat rund 200 Opfer gekostet. Davon sind 39 auch heute noch nicht mit Namen bekannt. In den ersten Tagen des Jahres 1945 waren aus der Prinz-Albrecht-Straße 40 politische Gefangene, von denen vermutlich viele, wenn nicht gar alle, dem Ereignissen des 20. Juli nahe standen, manche vielleicht bloß des Mießlingen des Anschlags mutig beklagt hatten, zur Hinrichtung ins Konzentrationslager Sachsenhausen geschickt worden. Mit vieler Mühe konnte lediglich ein einziger von ihnen allen identifiziert werden. Es war dies der ehemalige Bürgermeister von Berlin Fritz Elsas, der unserem Bundespräsidenten Professor Theodor Heuss sehr freundschaftlich nahe gestanden hatte. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Namen der verbliebenen 39 Gefangenen auch festgestellt werden können, die am 4. Januar 1945 im Indusriedhof des Konzentrationslagers Sachsenhausen erschossen worden sind. In der Nacht vom 20. zum 21. April 1945 mußten nämlich sämtliche Dokumente, alle Briefschaften und Register dieses Lagers hastig in Kisten verpackt und dann zu unvorzuzuglicher Verbringung ins Krematorium geschafft werden. Es sollten alle Spuren vernichtet werden, alle Papiere, die über die Schandtaten des verbrecherischen Regimes der Nachwelt noch authentische Anskürfte hätten geben können. Gerade in Sachsenhausen hatte man bei diesem Vernichtungswerk gründliche Arbeit machen können, weshalb auch der Internationale Strafgerichtshof in Amsterdamer immer wieder mit Bedauern feststellen muß, über das KZ Sachsenhausen nur höchst notdürftig unterrichtet zu sein, während ihm beispielsweise über Buchenwald und Dachau umfangreiches und ausführliches Material zur Verfügung steht.

Nun soll es sich hier darum handeln, eine bedauerliche Lücke in der Geschichtsschreibung auszufüllen und gleichzeitig zu erwirken, daß dabei nur historisch Vorbürgtes gelten gelassen wird. Eine aus Amerika importierte Zahl,

nämlich 4900, geistert immer noch durch die Literatur auch der ernsthafte Widerstandsforschung. Sie soll die Todesopfer des 30. Juli bezeichnen (die, wie schon gesagt, um 200 herum liegt), läßt sich aber trotz redlichen Bemühens zu den damaligen Ereignissen in keinerlei Beziehung bringen. Sehr wahrscheinlich hat man lediglich die bei der „Gewitteraktion“ in Mitleidenschaft Gezogenen gezählt. Und dabei dürfte man mit der Zahl 4900 der Wahrheit recht nahe gekommen sein.

### Jagd durch das ganze Reichsgebiet

Schlagerart, wie es in jenen zwölf Jahren so üblich war, wurde am 22. August 1944 von der Gestapo eine Jagd durchs ganze Reichsgebiet gemacht mit Hausdurchsuchungen und allen anderen Schikanen. Ehemalige Abgeordnete des Reichstages und der Landtage waren gleich Schwerverbrechern in „Schutzhaft“ zu nehmen, in den Hansestädten ebenfalls frühere Mitglieder der Bürgerschaften, darüber hinaus auch noch alte demokratische Stadtverordnete, Kreis- und Gemeindevertreter, die nicht gleichzuschalten gewesen waren und immer noch in mehr oder weniger spürbarer Opposition verharrten. Es waren überwiegend Sozialdemokraten und Zentrumleute, insgesamt etwa 3000, jedoch kann es sich vielleicht sogar um 6000 und mehr gehandelt haben. Genaue und enghellige Daten werden sich schwerlich noch errechnen lassen.

Ursprünglich war offiziell von einer „Aktion (Hitler) die Rede, wovon auch noch heute beinahe in der ganzen Buchenwald-Literatur gesprochen wird. An der Wasserkanne jedoch, wie auch im ganzen Rheinland und in Berlin, kannte man bloß die „Gewitteraktion“. (Eine auf Sensationen stets bedachte Auslandspressen zählte kirchensweise auch von einer „Aktion Donnerwetter“ zu berichten.) Ob die Bezeichnung „Gewitteraktion“ vom Gelächter der Betroffenen geprägt wurde oder ob sich die Herrschaften im Reichssicherheitshauptamt damit bloß einen Witz leisten wollten, ist fraglich, aber auch nebensächlich. Jedenfalls hatte sich „Gewitteraktion“ allgemein durchgesetzt; man konnte auch von „Gewitteraktionären“ lesen und hören, die offiziell allerdings als „Aktions-Häftlinge“ durch die Gestapo-Akten gingen.

Vieles spricht dafür, daß es sich auch diesmal wieder um eine von langer Hand vorbereitete Aktion der Gestapo gehandelt hat. Nach ihren Plänen wurde schon 1943 im KZ Sachsenhausen feierhaft an einem riesigen „Sonderlager II“ gearbeitet, welches unbedingt bis zum 1. Juni 1944 fertig werden sollte, jedoch nur zu 80 Prozent vollendet werden konnte, weil es schließlich am nötigsten Baumaterial fehlte, obwohl auf Druck „von oben“ hier alle anderen Bauvorhaben dahinter zurückgestellt werden mußten. Steinbrücken sonder Zahl wuchsen gleich Pilzen aus der Erde, Einzelunterkünfte für bloß ein oder zwei Gefangene, flüchtig durch Mauern getrennt, damit die präsumtiven Häftlinge nicht miteinander in Verbindung treten und etwa ein Komplott schmieden konnten. Den Häftlingen des Hauptlagers Sachsenhausen gab diese Bauart damals ein Rätsel auf, aber in der Rückschau ist es den Überlebenden heute nicht mehr zweifelhaft, daß hier die oppositionelle Prominenz, hauptsächlich also wohl die „Schutzhäftlinge“ der „Gewitteraktion“ untergebracht werden sollten.

Dahingestellt mag es bleiben, ob das Datum des Losschlagens rein von den militärischen Katastrophen in Ost und West bestimmt wurde (es war um diese Zeit, daß General de Gaulle in Paris einzog und die Russen mit der Besetzung Rumaniens begannen), oder ob das Attentat auf Hitler zu einer Beschleunigung geführt hat (schon bald hatte sich ja herausgestellt, daß zahlreiche ehe-

mliche Parlamentarier aller Parteien daran beteiligt waren: nicht weniger als elf alte Abgeordnete sind in Pflanzens ernährt worden.)

### Greise wie Spitzbuben eingesperrt

Als Hummer von Berlin aus die „Gewitteraktion“ mit dem Befehl startete, blitzschnell zuzuschlagen und schnell durchzugreifen, wurde seinen Weisungen nur sehr unterschiedlich entsprochen. Den örtlichen Gestapostellen war es vorwiegend gestattet, Leute über 70 ganz zu verschonen und nur sonst bestimmte Ausnahmen zu machen, was aber heftigstüber die Gestapo in Köln, wo die Nazis bei freien Wahlen nie über 30 Prozent der Stimmen hinausgekommen waren, zehnfachwegs daran hinderte, Greise von mehr als 80 Jahren zu verhaften und wochenlang wie Spitzbuben einzusperrten. So den beinahe 90jährigen ehemaligen Justizminister Dr. Franke, den ebenfalls schon bei 89 Jahren angelegten Kölner Stadtrat Johannes Rings und den früheren Abgeordneten und Vizepräsidenten des Reichstags Thomas Daxer, der damals schon 83 war und erst Ende Oktober wieder entlassen wurde.

Es waren überwiegend Zentrumler, die sich in jenen Tagen im großen Umkreis von Köln einem besonders rigorosen Vorgehen der haßbestüllten Gestapo angesetzt sahen. Aus Bonn wurden ungefähr 200 „Schwarzbläulinge“ gebracht, unter ihnen der 74 Jahre alte Sozialdemokrat Dr. Johann Meesfeld, und einige 50 aus Aachen, die mit 250 Kölner „Gewitteraktionären“ nach Hausdurchsuchungen und Entwürdigungen mannigfachen Art wie das beste Vieh rund um der Messefarm, einen Glanzstück der Kölner Messeausstellung 1925, hinter Stacheldraht und unter Gestapubewachung aachen- und monatelang im verlausten und verwandten „Arbeitszuchtungs-lager Köln-Messehallen“ dahingerhetzen mußten. Bundeskanzler Konrad Adenauer, damals schon 60 Jahre alt, blieb auch nicht verschont, gewann aber bald die Freiheit zurück, nachdem ein Arzt ihm verständnisvoll attestiert hatte, daß er an einem schweren Herzleiden litt. Aus Aachen hätte sich die Gestapo u. a. den Reichstagsabgeordneten Johannes Bruns gefaßt, der kürzlich ein zweites Mal Landesminister von Nordrhein-Westfalen wurde. Sogar bei den protokollierenden Subalternbeamten erreichte es gewaltiges Aufsehen, daß die leibhaftiger Senatspräsident eingeliefert wurde: Dr. Rud. Schettler, ein sehr angesehener Jurist, der überdies auch noch Major der Reserve war und von 1924 bis 1935 dem Reichstag angehört hatte. Auch ein Oberpostpräsident fehlte nicht: Josef Baumhoff, der von 1920 bis 1935 Mitglied des preußischen Landtages und zeitweise auch dessen Vizepräsident war. Er wurde gemeinsam mit dem schon 70jährigen Direktor Peter Schlack, der von 1920 bis 1930 der Zentrumstraktion des Reichstages angehört hatte und mit 200 anderen gefährlichen politischen Subjekten in Viehwagen nach Buchenwald auf Transport geschickt. Dort im Konzentrationslager, wo auch schon 250 „Gewitteraktionäre“ aus Thüringen zusammengezogen waren, mußte der Reichstagsabgeordnete (1923 bis 1933) Otto Gerig aus Köln am 11. Oktober 1944 sein Leben lassen.

Manche Städte kamen damals verhältnismäßig gut weg. Von Düsseldorf wurden nur ungefähr 100 Verhaftete nach Sachsenhausen geschickt, von denen der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Gerlach am 30. September 1944 starb. Er war 1918 erwerbsverwendet worden, gleichwohl aber schon 1933 den Qualen verschiedener Konzentrationslager ausgesetzt gewesen. Der jüngst verstorbene ehemalige Ministerpräsident Karl Arnold gehörte auch zu den am 22. August in Düsseldorf Verhafteten. Er hatte eine Verletzung an der Hand, die sich während der Haft zu einer schweren Entzündung entwickelte. Die Gefängnisleitung hatte alle ärztliche Behandlung kategorisch abgelehnt, schließlich konnte aber nur noch ein operativer Eingriff sein Leben retten. Von

daher blieb ein Finger an seiner linken Hand zeitweilig verkrüppelt. Diese Operation ersparte ihm unmittelbar das höllische Dasein in einem Konzentrationslager. Nach seiner Entlassung aus der Krankenhausbehandlung hielten gute Freunde Karl Arnold verborgen und verhielten seine Wiedererhaftung.

In Hefeld wurden ungefähr 70 Verhaftungen vorgenommen. Der spätere Oberbürgermeister Arno Ladebeck, der schon mehrere Jahre Gefängnis überstanden und Schweres erduldet hatte, gehörte nochmals zu den Betroffenen.

So wie die Anzahl der Verhafteten von Ort zu Ort sehr verschieden war, zeigten sich auch wesentliche Unterschiede bei den Folgen der „Gewitteraktion“, — je nach dem Mut, der politischen Blutsicht und dem guten Willen der örtlichen Machthaber, wobei manchmal auch schon Rücksichten auf eine erstarkende Opposition mitgespielt haben mögen.

### Verhaftet — verschleppt — ernährt

Viele der am 22. August 1944 Überfallenen und Verschleppten hatten schon lange und schwere Leidenswege hinter sich. Hier sei vor allem an Kurt Schumacher gedacht, der nun auch noch das Konzentrationslager Neuengamme kennenlernen mußte, wo noch weitere 400 „Gewitteraktionäre“ ganz primitiv untergebracht wurden, u. a. auch noch der — inzwischen verstorbene — spätere Minister in Niedersachsen Richard Borowski und Bruno Dickmann, der 1948 in Schleswig-Holstein Ministerpräsident wurde. Auch der verdiente alte Rechtsanwältenspräsident Paul Löbe gehörte zu den Wiederverhafteten. Diesmal kam er aus KZ Groß-Rosen, wo sein Freund und Reichstagskollege Karl Mache einem Herzschlag erlag.

Aus Groß-Rosen hatte man sich (per einzige bekannt gewordene Fall dieser Art) zwei „Aktions-Häftlinge“ nach Berlin: Oswald Wiersich und Wilhelm Winger. Es hatte sich herausgestellt, daß sie etwas mit dem 20. Juli zu tun gehabt hätten. Wiersich wurde zum Tode verurteilt und in Plötzensee erhängt. Winger kam mit drei Jahren Zuchthaus wegen „Nichtanzeige“ davon.

Eine ganze Anzahl ehemaliger Parlamentarierinnen wurden bei der „Gewitteraktion“ schmerzlich haraffen. Marie Ansorge, schon 64 Jahre alt kam für neun Wochen in Haft. Die Hamburgerin Johanna Reitze wurde im Alter von 66 Jahren festgenommen. Die Zentrumsgewählte Christine Tensch, später durch mehrere Jahre Kultusministerin von Nordrhein-Westfalen, kam für viele Monate ins Frauen-KZ Ravensbrück. Die langjährige Landtagsabgeordnete Martha Faulstich, die später Kultusministerin der Stadt Braunschweig und Minister für Wissenschaft und Volksbildung wurde, mußte sogar vom 22. August 1944 bis Ende April 1945 die Qualen des Lagers Ravensbrück erdulden. In das benachbarte Konzentrationslager Sachsenhausen kam im Zuge der „Gewitteraktion“ der spätere Ministerpräsident Fritz Steinhilber, der bis zum Schluss bleiben mußte.

In Dachau waren als „Aktions-Häftlinge“ Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei besonders stark vertreten, u. a. durch die Land- oder Reichstagsabgeordneten Dr. Michael Horlacher, den Münchener Oberbürgermeister Karl Schürmngl und den späteren Bundesminister Fritz Schäffer. Auch der Priester Carl Leitzka, der von 1919 bis 1933 Zentrumsgewählter im Reichstag war, kam nun mit 77 Jahren ins Konzentrationslager Dachau. Natürlich fehlten auch sozialdemokratische Abgeordnete in Dachau nicht. Genannt sei Dr. Hermann Kuorr, der mit Dr. Theodor Heuss 1945 die „Rhein-Neckar-Zeitung“ herausgab, wozu er 1947 in einer längeren Artikelserie auf seine „Reise nach Dachau“ als „Aktions-Häftling“ ausführlich zu sprechen kam. Er sah zwei seiner Partei-

freunde, ebenfalls Landtagsabgeordnete aus Baden, im Zuge der „Gewitteraktion“ in Dachau ums Leben kommen: Heide und Holmstädter.

Von rund 100 ehemaligen Abgeordneten, die mit in die Aktion vom 22. August einbezogen worden sind und die nach Rang und Ruf zu den prominentesten gezählt werden können, sind genauere Daten erkrankt und dessen Überblick zugrunde gelegt worden. Es waren 46 Sozialdemokraten, 30 Abgeordnete des Zentrums oder der Bayerischen Volkspartei und 2 Kommunisten. Jedoch sind diesen 78 mit dem Leben Davongekommenen noch 22 hinzuzuzählen, die im Zuge der „Gewitteraktion“ ins Leben lassen mußten. Ihnen zu einem Gedenken möge hier in alphabetischer Anordnung eine Liste ihrer Namen und wenige Worte über Ort und Art ihres Todes folgen.

### Die Liste der Opfer

Volkshochschuldozent Dr. Kurt Adams (SPD), Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, kam ins KZ Buchenwald, wo er schon am 7. Oktober 1944 sterben mußte.

Hermann Albertz (SPD), vor 1933 dem Preussischen Landtag angehörend, wurde als 70-Jähriger mit weiteren 400 „Aktions-Häftlingen“ nach Sachsenhausen geschickt, von wo aus er Ende Februar 1945 ein letztes Lebenszeichen schickte.

Rechtsanwalt Dr. Fritz Bockius, von 1924 bis 1930 als Zentrums-Abgeordneter im Wahlkreis Hessen-Darmstadt in den Reichstag gewählt, wurde nach dem 22. August zunächst ins KZ Sachsenhausen geschickt und von dort im Februar 1945 ins KZ Mauthausen weitergeschickt. Der erkrankte 53-Jährige wurde mit anderen Alten und Kranken bei der Ankunft sofort vom SS-Lagerführer „insortiert“. In bitterer Winterkälte ließ man die zu baldigen „Fingern“ Bestimmten stundenlang nackt in Freize stehen und übergieß sie mit Wasser, woraufhin sie entweder zu Eissäulen erstarrten oder an Ungereiztheit zugrunde gingen. Dr. Bockius ist am 5. März 1945 im KZ Mauthausen gestorben und mit in ein Massengrab verscharrt worden.

Conrad Brunschwitz aus Frankfurt/Main, 1928 bis 1930 Mitglied des Reichstages (SPD), wurde ins KZ Dachau geschickt, wo er am 11. März 1945 nach schwerem Leiden gestorben ist.

Karl Bick, von 1933 Mitglied des Landtages (SPD), wurde am 22. August 1944 erneut verhaftet und ins KZ Neuengamme geschickt. Er kam mit auf das Schiff „Cap Arcan“, bei dessen Untergang er in der Lübecker Bucht das Leben verlor.

Der Zentrums-Abgeordnete Otto Gerig, von 1921 bis 1933 von Köln aus in den Reichstag gewählt, kam auf einem Massentransport ins KZ Buchenwald, wo er am 4. Oktober 1944 verschied.

Landesrat Paul Gerlach aus Düsseldorf, MdR von 1928 bis 1933 (SPD), wurde ungeachtet seiner schweren Kriegsverwundung Ende September 1944 nach Sachsenhausen geschickt, wo er bald nach seiner Einlieferung ins Revier starb.

Ernst Grube aus Sachsen, MdR von 1934 bis 1933 (KPD), der schon einen schweren Leidensweg hinter sich hatte, wurde im Zuge der „Gewitteraktion“ ins KZ Sachsenhausen geschickt, wo er schwer erkrankte. Anfang April 1945 wurden dort alle arbeitsfähigen Häftlinge in Viehwagen zusammengepackt und nach dem „Erholungs-lager Bergen Belsen“ verbracht. Grube kam dort am 17. April 1945 ums Leben.

Josef Heid, ehemaliges Mitglied des Badischen Landtags (SPD), kam ins KZ Dachau und mußte dort am 21. Dezember 1944 sterben.

Julius Holmstädter, Landtags- und Fraktionskollege von Heid, geriet gleich diesem ins KZ Dachau, wo er am 21. Februar 1945 umkam.

Fritz Herbert, der den Wahlkreis Franken von 1920 bis 1933 als Abgeordneter der Bayerischen Volkspartei im Reichstag vertrat, kam im Zuge der „Gewitteraktion“ zunächst von Würzburg nach Dachau, von wo aus er Ende November 1944 mit nach Auschwitz auf Transport ging. In seinem letzten Lebenszeichen vom 7. Februar 1945 bat er flehenlich um Lebensmittel. Schließlich verließen ihn auf einem Marsch durch hohen Schnee in Richtung auf das KZ Mauthausen die Kräfte; er blieb tot am Wegesrand liegen.

Dr. Heinrich Jasper, von 1914 bis 1933 Landtagsabgeordneter in Braunschweig (SPD) und dort mehrfach Ministerpräsident, hatte schon schweres Leid erdulden müssen, bevor man ihn mit 69 Jahren am 22. August 1944 erneut verhaftete. Über das KZ Sachsenhausen kam auch er mit in das „Häftlings-Erholungs-lager Bergen-Belsen“, wo ihn der berüchtigte Kommandant Krümer am 19. Februar 1945 mit der Peitsche schwer mißhandelte. Am Morgen darauf fand man ihn tot im Gefinde liegen.

Friedrich Lewerentz aus Krefeld, der von 1921 bis 1930 dem Preussischen Landtag angehört hatte (SPD), ging ähnlich wie Jasper in den Tod vom KZ Sachsenhausen ins Erholungs-lager Bergen-Belsen.

Karl Machre aus Breslau, der dem Reichstag von 1923 bis 1930 angehört (SPD), kam bei der „Gewitteraktion“ mit seinem Freund Paul Löhn ins KZ Groß-Rosen, wo er im Herbst 1944 einem Herzschlag erlag. Opfer der Lager-Strafen.

Adonette Ostreichler, lange Jahre Preussische Landtagsabgeordnete (SPD), wurde ins Frauen-KZ Ravensbrück geschickt, wo sie kurz vor Erreichung ihres 70. Lebensjahres elend ums Leben kam.

Karl Oetter aus Bochum, durch viele Jahre MdL (SPD), mußte im Frühjahr 1945, von Sachsenhausen nach Bergen-Belsen verfrachtet, dort sein Leben lassen.

Max Richter aus Neumünster, der von 1924 bis 1933 seinen Heimatwahlkreis im Reichstag vertrat (SPD), kam zunächst ins KZ Neuengamme und gehörte dann im Frühjahr 1945 zu den Tausenden, die bei der Schiffskatastrophe in der Lübecker Bucht ihr Leben einbüßten.

Theodor Roeligh, Zentrums-Abgeordneter im Reichstag im Westfalen-Nord, kam ebenfalls über das KZ Sachsenhausen nach Bergen-Belsen, wo er im Februar 1945 eines jämmerlichen Todes starb.

Otto Schaumann, vor 1933 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (SPD), geriet bei der „Gewitteraktion“ ins KZ Neuengamme und gehörte später ebenfalls zu den Tausenden, die im Frühjahr 1945 in der Lübecker Bucht ertranken.

Heinrich Steins, Braunschweigischer Landtagsabgeordneter (SPD), kam nach dem 22. August 1944 ins KZ Sachsenhausen, wo er im Februar 1945 ermordet wurde.

August Streufert aus Stralsund, MdR von 1930 bis 1932 (SPD), mußte im Zuge der „Gewitteraktion“ am 27. Dezember 1944 im KZ Neuengamme sterben.

Johanna Tusch aus Frankfurt/M., die schon der Nationalversammlung und anschließend lange Jahre dem Reichstag angehört hatte (SPD), wurde bei der „Gewitteraktion“ verhaftet und ins KZ Ravensbrück geschickt, wo sie elf Tage vor ihrem 70. Geburtstag, am 13. März 1945, in völliger Erschöpfung sterben mußte.

### Ohne Prozeß und Urteil

Ein Parlamentarier mußten in Verbindung mit dem 20. Juli ihr Leben am Galgen in Plötzensee lassen. Genau in der doppelten Anzahl wurden deutsche Abgeordnete Opfer eines bösen Willküraktes, eben der „Gewitter-

ktion". Tausende bewährte Parlamentarier gesten ohne Prozeß und Urteil in eine bloße Vorbeugungshaft, und 22 kamen dabei ums Leben.

Was wirkte hier als die stärkere Triebkraft — die be- greifliche Angst, daß sich um die ehemaligen Abgeordneten Zentren des Widerstandes bilden könnten, oder jener tauliche Haß, den Hitler und seine fanatisierten Anhänger von jeher beherstet hatten, Haß an die rechtlichen Vertreter des demokratischen Prinzips die noch in letzter Stunde mit ins Verloben gerissen werden sollten? Hitler haßte das deutsche Volk auch über seinen Tod hinaus, er mißgönnte es ihm, Grundlagen für ein Neubeginnen zu schaffen, indem er es einer Fiklungs- schind, berauben wollte, die fähig und bereit war, sein treuherziges Erbe anzutreten und neue Rechtsgrundlagen zu schaffen. Mit der „Gewitteraktion“ leitete Hitlers Teufels- besessenheit eine ihrer letzten Orgien.

## Sie sind wieder da!

### Jugendgruppen, die man im Auge behalten muß

„Das lebensunwerte Leben muß vernichtet werden. Wir brauchen eine vollwertige deutsche Rasse.“ „Wer ist Ihrer Ansicht nach unwert zu leben und reif für die Vernichtung?“ „Zum Beispiel alle, die an Nervenkrankheiten und solchen Anstalten sind.“ „Und wenn ihr eigenes Kind in einer solchen Klinik wäre?“ „Im Interesse des Ganzen müßte ich es opfern.“ Wann sind solche Dialoge geführt worden? Vor 20 oder 25 Jahren ganz gewiß. Die hier zitierten Sätze aus einem Gespräch fielen im April 1959. Ich habe sie nicht geschil- dert bekommen, ich war dabei. Eine Gruppe junger Leute, zumeist Oberschüler, hatte einige Artikel von mir über die Haltung der jetzigen Jugend gelesen. Sie kamen in die Redaktion der Bremer Zeitung, an der ich arbeite. „Wir sind rechtsradikal“, sagten sie, „wir wollen uns Ihnen stellen.“ Ich freute mich zunächst über den Mut, denn in den Wochen vorher hatte ich mit anonymen Rechtsradikalen häßliche Er- lebnisse gemacht.

Die erwähnten Artikel und die Berichterstattung über den Delegiertentag des Bremer Landesjugendringes, der sich mit dem Wiederaufleben rechtsradikaler Tendenzen beschäftigt hat, brachten mir massive schriftliche und tele- fonische Drohungen ein. Anonyme Anrufer — den Stimmen nach zu urteilen waren es keine Jugendlichen — drohten mir mit „Rache“ und „Aufhängen“, wenn ich weiterhin gegen den Nationalsozialismus schreibe. „Wir sind wach- sam, wir haben schon ganz andere aufgehängt als Sie“, wurde mir versichert.

Immerhin: einige junge Leute nannten ihre Namen und können. Es steht für mich außer Frage, daß sie mit den anonymen Anrufern und Schreibern nicht identisch sind.

Drei meiner Kollegen nahmen an dieser Unterhaltung teil. Wir sind zwischen dreißig und vierzig Jahre alt. Einen Teil der Hitlerzeit und den Krieg haben wir be- wußt erlebt. Auch wir wollten uns den jungen Leuten stellen. Sie sollten fragen, wir waren bereit zu erzählen, was wir wußten und erlebt haben.

Aber diese Jungen fragten nicht. Sie überfielen uns mit „Feststellungen“. Fast jeder ihrer Sätze begann mit: „Wissen Sie, daß ...“ Und das klang dann so: „Wissen Sie, daß Hitler so viel Positives geschaffen hat, daß man heute nur darauf einzuhaben braucht?“ „Wissen Sie, daß Hitlers Einmarsch in Prag völlig in Ordnung war und daß die heutige Darstellung eine einzige Lüge ist?“ „Wissen Sie, daß unsere Generation berufen ist, die besudelte Ehre des deutschen Soldaten wiederherzustellen?“ „Wissen Sie, daß in unserem Staat heute Schweinefellen- gestreuer, die zu Hitlers Zeiten unmöglich gewesen wären?“ „Wissen Sie, daß der deutsche Soldat an der Ostfront verhungert ist, weil die Halbtüchtlinge in den RZ mit den Lebensmitteln, die für die Front bestimmt waren, gemästet wurden?“

Es war schwer angesichts dieser ungeläufigen Be- hauptungen ruhig zu bleiben. Wir sagten, was zu sagen war. Wir widerlegten die angeblichen Tatsachen eine nach der anderen an Hand richtiger Beweise. Unsere jugendlichen Gesprächspartner, mit denen wir fast fünf Stunden zusammenhingen, waren durchweg intelligent. Sie werden in wenigen Jahren zum akademischen Nach- wuchs gehören, zu dem, was man geistige Elite nennt. Uns wurde angst und bange. Ich habe an diesem Abend zum erstenmal einen lebendigen Menschen etwas sagen hören, von dem ich bisher nur gelesen (und nicht ge- glaubt) hatte, daß es ausgesprochen wird: „Kommen Sie uns nicht damit, es seien sechs Millionen Juden vergast worden. Wir wissen genau, es waren nur drei Millionen.“ Das Wort „nur“ habe ich noch nie in einem so schauer- lichen Zusammenhang gehört. Als es fiel, konnten wir nicht mehr ruhig bleiben. Die Antwort auf unsere Frage, ob „nur“ zehn oder hundert Ermordete nicht Grund ge- nug seien, sich zu schämen, Schuld zu fühlen, sich zu be- schämen, war ein Adschtschaden. Diese Jungen, die geboren wurden, als der zweite Weltkrieg begann, die gerade ABC-Schützen waren, als Deutschland in Trümmer ver- sank, erzählten uns mit taulischer Begeisterung, wie es zwischen 1933 und 1939 ausgesehen hat. Wie vorbildlich alles war, wie sauber und ernstlich die Jugend durch Hitler erzogen wurde. Wenn wir forderten: „Halte doch mal die Luft an, schließlich haben wir ja in dieser Zeit gelebt und können euch aus eigener Anschauung berich- ten“, reagierten sie mit Abwehr: „Alles, was die Er- wachsenen heute darüber sagen, ist Tendenz.“ Und sie versicherten uns: „So wie wir denken, viele.“

Wir stellten die entscheidende Frage: „Woher wißt ihr das alles, was ihr uns da erzählt?“ Sie antworteten zurückhaltend: „Wir haben unsere zuverlässigen Quellen.“ Einiges scheinen sie zu Hause zu erfahren. Was sagen Ihre Lehrer? „Die äußern sich wenig. Das Thema ist ihnen un- angenehm.“ Einige ihrer „Quellen“ kennen wir: Mittel- schulschüler rechtsradikaler Jugendgruppen, in deren bei- spielsweise der letzte Absatz einer V-Ware als (Ge- danken) angeordnet wird. Ein anderer Gedanktag: die Luftlandung auf Kreta. Die Parole einer Gruppe heißt: „Denkt an die Nürnberger Urteile.“ Der Krieg als „Stahl- bad“ ist ebenso wenig verschwiegen wie Hitlers satism bekannte Parole, die Jugend müsse „hart wie Kropfsteht, zäh wie Leder, link wie Windhund“ sein. Man will eine Jugend, die nicht mit politischen Ideen in Berührung kommt, im freien, neutralen Raum zu harten Jungen er- ziehen.“ Das alles ist nicht etwa gelungene Flusterpropa- ganda, es wird im Jahre 1959 in Mitteilungsblättern und Broschüren gedruckt.

Der Bremer Landesjugendring hat bereits vor Monaten und jetzt während seines Delegiertentages wieder auf die Gefahr von rechts hingewiesen und seine Befürchtungen mit hoch- und schärfstem Material untermauert. Es ar- beiten gegenwärtig etwa 80 Jugendgruppen mit schätz- ungsweise 30 000 Mitgliedern in der Bundesrepublik, die ausgesprochen rechtsradikale Tendenzen zeigen. Zu- meist sind sie eng mit Erwachsenenorganisationen ver- bunden und werden von ihnen unterstützt.

Auch wenn man die hier geschilderten Umge nüchtern und undramatisch betrachtet und sich vor billigen Ver- allgemeinerungen und Übertreibungen hütet, muß man sie meiner Meinung nach als Alarmzeichen sehen. Hier liegen Aufgaben für demokratische Jugendverbände und darüber hinaus für jeden Staatsbürger, die noch nicht einmal im Ansatz erkannt worden sind. Man muß sich fragen, ob es nicht eine fahrlässige Toleranz ist, die taten- los zuseht, daß heute wieder Parolen und Schlagworte dieser Art Blut- und Boden-Theorien und Verherrlichun- gen des Krieges gedruckt werden. Daß diese Blätter mehr oder minder unter Ausschluss der Öffentlichkeit erscheinen, ist ein tadelschweres Argument. Sie gelangen in viele Hände und verwirren viele junge Gemüter.

L. Weinsheimer

## „Arche Noah“

Von Walter Hammer

Es war im Februar 1945 mitten im harten Winter, dem letzten des Hitlerkrieges, als im Berliner Westhafen ein paar hundert, gefesselte Elendsgestalten in den finsternen Seehafen zweier ausgedienter Kohlenkähne versenkt wurden. In den größeren die Männer, in den anderen die Frauen, ausschließlich politische und überwiegend prominente Gefangene, die von Preiser schon abgeurteilt waren oder denen man selbst jetzt noch irgendwo und irgendwann den Prozeß machen wollte. Sie würden derart auf eine wahrhafte Höllenfahrt geschickt.

Die „Arche Noah“ — unverwundlicher Galgenhumor der so schwer Geprüften hatte sofort diesen treffenden Namen gefunden — nur durch Spree, Havel und Elbe anscheinend ins Daus hinein. In Brandenburg hatte man gehofft, hier wenigstens einen Teil der Gefangenen ausbooten und im größten Zuchthaus Europas noch mit unterbringen zu können. Doch wurde kategorisch abgewinkt: Kein Platz mehr!

Das gleiche Bild in Coswig. Auch hier war die Strafanstalt überfüllt. So ging es denn von hier aus auf der Schiene ohne Heizung weiter durch die sibirische Kälte nach Bayreuth ins dortige Zuchthaus. Unterwegs gab es viele Tote, die kurzerhand aus dem Zug hinausgeworfen wurden und auf den Bahndämmen liegenblieben.

Als sich wenige Wochen später die Stürme verlaufen hatte, wurden hier in Bayreuth die Bewohner unserer „Arche Noah“ von den Amerikanern befreit. Unter ihnen herand sah Oberststaatsrat Dr. Eugen Gerstenmaier, der jetzige Bundesstaatspräsident, und der frühere Bundestags- und jetzige Landtagsabgeordnete Fürst Poggen von Goltz. Beide hatten zum „Kreuzer Krete“ gehört und waren vom „Hessenden Roland“ schon verurteilt worden.

Ebenfalls an dieser Expedition beteiligt war der inzwischen verstorbene Publizist Dr. Gerhard Schulze-Pflüger, Autor zahlreicher historischer Werke, der Biograph und Vertraute Hindenburgs. Auch ihm wollten die Nazis ans Leben, aber mit großem Geschick hatte er im Gefängnis Tegel monatelang allerhand Sorten Verrück-



Der Schriftsteller Walter Hammer in seinem Arbeitszimmer

heit markiert und so ein Todesurteil gegenseitig abzuwenden können. Auf diese Weise rettete er zugleich das Leben seiner Frau, der geborenen Gräfin Marie von Kleist (die nach bitterem Leidensweg dem Leben erhalten geblieben ist) und auch das seines Freundes, des Badendutschen Nikolaus von Schultz (den es mit unwillkürlicher Gewalt heimzog und den man längst in den Werten des Ostens spurlos hat verschwinden lassen).

Von seinem zähen Kampf um den Kopf des Schulze-Pflügers in einem Buch dieses Titels erzählt, welches in Ostberlin 1945 erschien und in der Bundesrepublik noch so gut wie unbekannt ist. Auch die Hinfahrt der „Arche Noah“, Gespräche mit Dr. Gerstenmaier und die Befreiung in Bayreuth findet man darin lebendig geschildert.

(Fortsetzung von Seite 2)

In einer solchen Äußerung ist auf dem allerdings spielfeldartigen Gebiete des Strafprozessrechtes die Gegensätzlichkeit der Interessen, die auszugleichen sind, schlagend aufgewiesen. Das Schutzinteresse der Gesellschaft auf der einen und das Freiheitsinteresse des einzelnen auf der anderen Seite. Ellingfieri meint, was ihr dem Beschuldigten zuviel an Rechten geht, geht ihr ihm auf Kosten der Gesellschaft. Wir freilich, die wir die völlige Rechtsunsicherheit erlebt haben, kennen auch die Umkehrbarkeit eines solchen Satzes: Was ihr dem Beschuldigten an Rechten versagt, versagt ihr potentiell jedem, also auch der Gesellschaft im Ganzen. Denn was an Recht allein mit der Begründung verlorengehen kann, daß einer ein Beschuldigter sei, ist in diesem Jahrhundert ungesichertes Recht, weil im Zeitalter dauernd latenten Bürgerkriegs jeder ein möglicher Beschuldigter ist.

Wie zeitlos solche Überlegungen sind, mag man daraus ersehen, daß in einem führenden Kommentar zum Grundgesetz die Frage aufgeworfen wird, ob Methoden wie Eumarkose, Lügendetektor und dergleichen, die im allgemeinen als würdevollend abgelehnt werden, bei einem „unmenschen Verbrecher, der leugnet“, nicht doch angewendet werden dürfen — als ob vor einem ordnungsmäßig durchgeführten Verfahren, das nicht nur dem Beschuldigten, sondern uns selbst vor unseren Kurzschlüssen schützen soll, überhaupt jemand wissen könnte, wer ein „unmenschlicher Verbrecher“ ist und zu Unrecht leugnet. Der große italienische Kriminalist Ferri hat alle solche Versuchungen mit einer großartigen Gegenüberstellung beiseite geschoben, indem er sagt, das Strafgesetzbuch sei il codice dei malfattori, die Prozeßordnung

aber il codice dei giusti uomini. Das heißt: Bis einer überführt ist, gilt er als Ehrenmann, und erst recht bei der Prüfung, ob er überführt werden kann, ist er als Ehrenmann zu behandeln und hat die Rechte eines Ehrenmannes. Das sind Formulierungen aus dem echten Geist des Rechtsstaates.

### Der Richter vor neuen Aufgaben

Doch wollen wir uns auf Einzelheiten wie etwa des Prozeßrechtes gar nicht einlassen. Es kann jetzt nur darauf an, die natürliche Antinomie des Ganzen und die stete Notwendigkeit eines Ausgleichs an einem Beispiel aufzuzeigen. Dieser Notwendigkeit des Ausgleichs zwischen dem Schutzzweck für das Ganze und dem Schutz- und Freiheitsbedürfnis des einzelnen mag sich zunächst der Gesetzgeber bewußt sein, aber auch der Richter kann sich nicht mehr der Illusion hingeben, daß der im ganzen und in allen Teilen zu vollziehende gerechte Ausgleich vorgegeben sei, so daß es nur der hergebrachten Subsumierung bedürfe, um auch die steuernde Funktion des Rechts zu erzielen, denn soweit dem Gesetzgeber von gestern solche Ausgleichsprobleme überhaupt bewußt waren, haben sich vielfach die realen Elemente des Ausgleichs verschoben, so daß sich Spannungen und Lücken im Gebilde des Rechtes ergeben haben. Vielfach liegt der neue Gesetzgeber aber auch dazu — in einer Weise, die dem ursprünglichen Konzept des Rechtsstaates längst nicht mehr entspricht —, nur die ungefähre Zielrichtung der gewünschten Regelung in General Klauseln anzudeuten und dem Richter die Ausfüllung zu überlassen. Auf dem einen oder anderen Wege bedarf der Richter des Leitbildes einer bestimmten Ordnung, um dem Text des

problemiert ... der Rechtserhalt des Bürgers fällt in erster Linie den Volkvertretungen zu, wenn ihnen gegenüber auch sein Rechtsschutzanspruch als eines Rechts auf Beschuld gegeben zu sein braucht ... Es bleibt dann auf dem Gebiet der Verwaltung und auf dem Gesamtgebiet des Rechts die Überwachung durch die Volkvertretung und die Volkskontrolle ..."

Kein Zweifel, daß hier das Recht keine Eigengeltung mehr hat, daß aus dem Recht und auch dem Recht nichts mehr entschieden wird, und daß, was hier Recht heißt, nur eine Funktion des politischen Führungswillens ist. Insofern kann dort von Rechtsstaat und Freiheit natürlich keine Rede sein. Diejenigen, die das hochvoll und überlegen feststellen, sollten nur nicht vergessen und nicht verschweigen, daß der Weg zu diesem totalen Rechtsverlust unser gemeinsamer Weg von gestern war, von dem jene, die aus einer Knechtschaft in die andere gefallen sind, nur noch nicht haben umkehren können. Es ist ein wenig billig, um nur ein Beispiel zu nennen, über die abstoßende Politisierung des Ehe- und Ehescheidungsrechts in der Zone sich zu erheben, ohne sich der schmachvollen Demontierung desselben Ehe- und Ehescheidungsrechts durch den nationalsozialistischen Hassgedanken zu erinnern. Daß der Weg irrtümlich ein Irrweg ist, werden wir nur dann glaubwürdig sagen können, wenn wir selbst sichtbar einen neuen Weg beschreiten, der auch unseren eigenen von gestern als einen Irrweg hinter sich läßt.

Was schon das nationalsozialistische Regime angestrebt hatte, hat jetzt das kommunistische Regime der Sowjetzone konsequent zu Ende geführt: Die restlose Unterwerfung der Rechtsprechung unter den staatlichen Willen. In der frührerischen Verfassung der Zone ist zwar noch der überlieferte Satz festgehalten, daß der Richter unabhängig und dem Gesetz unterworfen sei. Aber man ist er wahrhaft und endgültig unterworfen, denn für ihn, der an das gebunden ist, was sie dort sozialistische Gesetzlichkeit nennen, erschöpft sich das Recht in den Gesetzen. In der Auslegung dieser Gesetze ist der Richter, wie unsere Zitate zeigen, willens dem unterworfen, was Partei und Regierung für zweckmäßige und richtige Anwendung der Gesetze halten.

Sie fragen mich vielleicht, ob sich für uns nicht auch das Recht in den Gesetzen erschöpft. Ist Gesetz nicht gleich Recht und Recht nicht gleich Gesetz? Und kann der Richter, wenn er Recht spricht, etwas anderes anwenden als die Gesetze? Ist seine Situation eine andere als die eben beschriebene des Richters in der Zone? Daß nämlich der Staat in seinen Gesetzen ihm den Maßstab des Richters zwingend vorschreiben kann?

Dahinter steckt in der Tat eine Vorstellung vom Richter und der Rechtsprechung, die von der Rechtsauffassung der Aufklärung herkommt. In dieser Auffassung heißt der Richter: la bouche de la loi, der Mund des Gesetzes. Das erhabene Gesetz spricht durch den Richter. In seiner Entscheidung ist nichts, was von ihm selbst käme; sein Erkennen ist nichts als das Erkennen des Gesetzes und seine Anwendung auf den Fall eine logische Prozedur die man Subsumtion nennt. In solchen Ideenketten ist allerdings ein erhabenes Gesetz gemeint, mit der unerschöpflichen Zahl der Gesetze des 20. Jahrhunderts meint man zugleich. Dem lag die Vorstellung von einer völlig durchzunehmenden, restlos erkennbaren, vorgegebenen natürlichen Ordnung der Dinge zugrunde, die sich schon darin durchsetzt, daß sie erkannt wird. Die großen Gedanken und die allgemeinen Wahrheiten dieser vorgegebenen Ordnung waren, so meint man, in den Gesetzen erkannt und formuliert, sie waren das Recht, das ganze Recht.

Vorstellungen dieser Art haben nachgewirkt bis in unsere Tage. Ihre Gültigkeitsdauer kam erst, als wir uns der Einsicht nicht verschließen konnten, daß es auch ungerechte Gesetze gab; nicht nur nicht ganz gerechte Gesetze, wie es immer vorkommen mag, sondern gewolltes Unrecht in Gesetzesform. Von diesem entscheidenden

Erlebnis her haben wir uns Problem von Gesetz und Recht und Richter neu durchzudenken begonnen und dabei nicht nur in Bezug auf das politisch beeinflusste Recht, sondern in der ganzen Breite die überlieferte Gesetzesgültigkeit von gestern eingeschränkt und zurückgedrängt, und haben in gleichem Maße begonnen, den Richter freier, selbständiger und verantwortungsvoller uns vorzustellen. Ich will diesen bedeutsamen Vorgang nur in einigen Sätzen andeuten.

Wenn das Grundgesetz heute in Art. 20 die Rechtsprechung an „Gesetz und Recht“ bindet, kommt darin etwas ganz Wesentliches zum Ausdruck: Das Gesetzesrecht ist nicht das ganze Recht sondern es ist eingebettet in einen breiten Strom außergesetzlichen Rechts. Das Gesetzesrecht ist nicht vollständig und lückenlos in dem Sinne, daß jeder nur denkbare Konflikt von ihm schon vorbedacht und vorentschieden sei. Oft ist das Gesetz unklar und unvollständig und bedarf daher der Auslegung und Ergänzung. Off 1886 sein Wortlaut verschiedene Säu-

## Suchmeldung

Es wurden Zeugen gesucht, die im KZ-Lager Dora in Nordhausen waren und den Gestapomann Sander kennen.

Dieserzügliche Angaben erbitten wir umgehend an die Landesleitung des IVN Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Am Wehrhahn 86.

doutungen zu, unter denen der Richter wählen muß. Nach welchen Maßstäben wählt er dann? Nicht nach einem von ihm erfindenden, sondern nach dem von ihm vorgefundenen, von ihm mitgeschaffenen, von ihm eben in seiner Entscheidung noch mitzuschaffenden Maßstab des Rechts. Wir haben eingesehen, daß es da einen breiten Bereich dessen gibt, was wir heute Richterrecht nennen. Dieses Richterrecht enthält abensowohl die Entfaltung des gesetzlichen Rechts wie die Bildung außergesetzlichen Rechts. Es ist nicht willkürlich geschaffen, sondern es bindet sich selbst an eine in lebendiger Überlieferung stetig sich fortbildende Hierarchie von Werten und Wertungsgesichtspunkten. Es ist gebunden an die Wortungen des Verfassungsgebers, in denen sich die letzten Grundwerte verkörpern, von denen alle Rechtsfindung ausgeht und auf die sie sich ausrichten muß. Es ist vor allem gebunden an die vielfältigen Grundsätze richterlicher Gerechtigkeit und Billigkeit, wie sie in der Rechtsprechung selbst ihren Niederschlag finden und von ihr festgehalten werden. In all dem verläßt zwangsläufig das Bild vom Richter als einem mit den Mitteln nur der formalen Logik arbeitenden Deduktions- und Subsumtionsautomaten.

Es steht dahinter aber auch die tiefere Einsicht, daß das Weichgewichtssystem, auf dem die überlieferte Konzeption des Rechtsstaates beruht, keineswegs so selbstverständlich, so statisch und so gesichert ist, wie wir selbst noch geglaubt haben. Wenn es ja ein Gleichgewicht der sozialen Kräfte, Mächte und Interessen gegeben hat, so ist es auf jeden Fall immer verloren. Wenn der gewaltenteilte Rechtsstaat funktionieren soll, kann er sich längst nicht mehr auf einen sich selbst regulierenden Ausgleich verlassen, sondern er muß von dem bewollten Willen zum Ausgleich in einer gerechten Ordnung getragen sein. Den frühen Architekten des europäischen Rechtsstaates war die Notwendigkeit bewußter Entscheidungen über das Gesamtkonzept ohnehin klarer als uns späten Nachfahren. So findet man etwa bei Filangieri, einem italienischen Theoretiker des 18. Jahrhunderts, den instruktiven Satz: „Fünf Grad Sicherheit mehr für den Beschuldigten vor Gericht werden hundert Grad Sicherheit weniger in der Gesellschaft gewähren.“

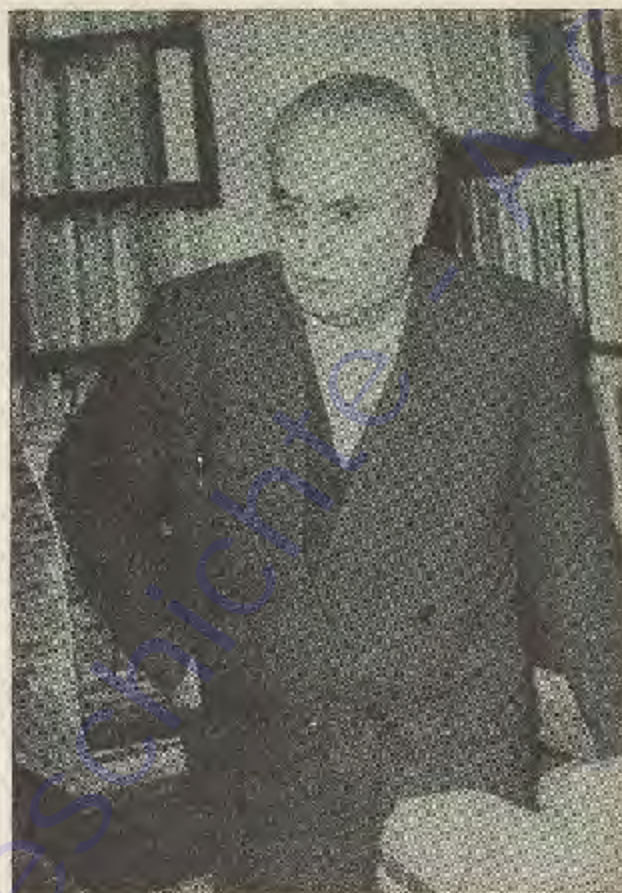
## Walter Hammer - 75 Jahre

### Freundesstimmen

Als im Jahre 1922 der damals 35jährige, also junge Verleger Walter Hammer den Fackelreiter-Verlag in Berlin eröffnete, haben nicht nur junge, sondern auch ältere Deutsche freiheitlicher Gesinnung aufgehört und die Arbeit dieses Verlages bis zu seinem Ende bei Beginn des Hitler-Regimes mit Aufmerksamkeit verfolgt. Denn hier meldete sich nicht nur ein neuer Verleger zum Worte, sondern eine klare und saubere Gesinnung. Walter Hammer zeigte sich als echter Republikaner und als entschiedener Kriegsgegner. Die während seiner 10jährigen, sehr fruchtbaren Verlagstätigkeit herausgegebenen Bücher waren von Männern geschrieben, die mehr oder weniger erklärte Pazifisten waren – aber nicht von der Sorte ohne jedes Rückgrat, sondern weil sie durch den furchtbaren Anschauungsunterricht des Ersten Weltkrieges zu Kriegsgegnern geworden waren, wie der Soldat Walter Hammer. Zu den Autoren des Fackelreiter-Verlages, in dem Hammer zugleich zwei sehr lebendige Zeitschriften, „Der Fackelreiter“ und „Junge Menschen“, erscheinen ließ, gehörten Otto Lehmann-Rußbüldt, Ernst Johannsen, Kurt Lamprecht, Hans Paasche, Fritz von Unruh, Paul von Schaenaich und manche andere. Ein Werk jedoch, für das Walter Hammer sich mit der ihm eigenen Energie und Selbstaufopferung einsetzte, das Buch von Hans Gabsch „Wahn-Europa 1934“, eine apokalyptische Vision des kommenden Unheils, wurde ein Welterfolg. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in dem gesamten gesitteten Ausland fanden die Bücher des Fackelreiter-Verlages größte Beachtung und wurden in nahezu alle Kultursprachen übersetzt.

Es ist selbstverständlich, daß das Ende des Fackelreiter-Verlages mit der Machtergreifung Hitlers gekommen war. Walter Hammer, der in der Sauberkeit seiner Gesinnung und seiner Charakterfestigkeit zu keinerlei Kompromiß mit dem Unrechtsregime bereit war, emigrierte nach Dänemark. Bei dem Überfall auf Dänemark geriet er in die Hände der Gestapo. Ein Selbstmordversuch durch Öffnen der Pulsader mißglückte. Er hat alle Leidenstationen eines anständigen Demokraten unter dem Terror des Gewaltregimes durchlitten. Wer ihm in den Gestapo-Gefängnissen und dem Konzentrationslager Sachsenhausen begegnet ist, der konnte diesem Manne seine Achtung und seine uneingeschränkte Sympathie wegen seiner ungebrochenen Haltung nicht versagen. Nach zwei Jahren Konzentrationslager wurde er wegen literarischen „Hochverrats“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in dem berüchtigten Zuchthaus Brandenburg-Görden verbüßen mußte.

Als die Stunde der Befreiung schlug ging der gesundheitlich schwer geschädigte Walter Hammer an eine Arbeit, deren Übernahme ihn ebenso ehrt wie seine tapfere Widerstandsleistung; er widmete seine ganze Kraft trotz aller gesundheitlichen Angefochtenheit dem Andenken der im Zuchthaus Brandenburg durch



Henkershand ermordeten Deutschen und Ausländer. Er schuf in Brandenburg eine Gedächtnisstätte für die Opfer des Terrors und arbeitete unermüdt an einer Geschichte dieser Kämpfer. Wie so manche anderen glaubte er zunächst, der Unterstützung der sowjetischen und der deutschen Behörden der Sowjetzone sicher sein zu können. Bald aber mußte er seinen tragischen Irrtum erkennen. Mit brutaler Gewalt wurde alles das zerstört, was er zum Gedächtnis der Kämpfer gegen den Totalitarismus aufgerichtet hatte. Er selbst konnte nur mit Mühe sich in das freie Westdeutschland retten unter Zurücklassung fast aller Dokumente und aller Arbeiten, die er im Namen der Menschlichkeit unternommen hatte. Obwohl er unter schwerem Siechtum zu leiden hatte, ging er wiederum an die unterbrochene Arbeit und hat für das Gedächtnis der ermordeten Kameraden unermüdt gewirkt und ihnen ein Denkmal gesetzt.

Männer wie Walter Hammer sind wegen ihres echten Menschentums, ihres gläubigen Idealismus und ihrer noblen Gesinnung selten im heutigen Deutschland. Seine Freunde in der ganzen Welt und vor allem in Deutschland hoffen, daß es diesem vorbildlichen Menschen beschieden sein möge, sein großes Lebenswerk für den Frieden und für die Humanität zu vollenden, das ihn zu einem würdigen Anwärter auf den Friedens-Nobelpreis macht.

Dr. Rudolf Pechel  
(† Dezember 1961)

## Nach Schleswig zurückverwiesen

Weg zur Verhandlung gegen Ernst Lautz ist jetzt frei

Lüneburg. Der Fünfte Senat des für die Länder Schleswig-Holstein und Niedersachsen zuständigen Oberverwaltungsgerichtes in Lüneburg hat das Urteil der Fünften Kammer des Verwaltungsgerichts Schleswig aufgehoben, das von dieser Kammer am 12. Juni vergangenen Jahres gegen den jetzt 76 Jahre alten ehemaligen Oberreichsanwalt am Volksgerichtshof in Berlin, Ernst Lautz, erlassen worden war.

Der Senat hatte zu klären, ob ein Disziplinarverfahren, das zuerst gegen den jetzt in Lübeck ansässigen Lautz anhängig war, vorzuziehen sei, oder ob das Land Schleswig-Holstein ihm nach Paragraph 3 Nr. 3a des 131er-Gesetzes die Versorgungsbezüge entziehen durfte. Der Senat des Oberverwaltungsgerichtes verwies den Prozeß gegen Schleswig-Holstein zur erneuten Verhandlung an das Verwaltungsgericht zurück und ließ eine Revision gegen diese OVG-Entscheidung zu.

In der Urteilbegründung heißt es, ein Disziplinarverfahren müsse ausgesetzt werden, wenn eine Entscheidung über die Entziehung der Versorgungsbezüge nach Paragraph 3 Nr. 3a des Gesetzes 131 GG vorliege. Jedes rechtsstaatliche Verfahren müsse seinen ordentlichen Weg gehen. Nimmeln sei aber auch der Weg endgültig frei, um feststellen zu können, ob Lautz gegen die Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit und Menschlichkeit verstoßen habe und ihm Rechte nach dem Gesetz 131 GG zustehen oder nicht.

## NS-Oberbürgermeister will Pension

Seine Pension als Oberbürgermeister von München während der NS-Zeit will Karl Fiehler durch eine Entscheidung des bayerischen Verwaltungsgerichtshofes erlangen. Das Verwaltungsgericht München hat ihm 1962 lediglich die Versorgungsbezüge eines Verwaltungsabsekreterärs, der Fiehler vor 1933 war, zugestanden. Fiehler erklärte jetzt vor dem bayerischen Verwaltungsgerichtshof: „Ich war der Sache gewachsen“. Dieses Amt sei für ihn „kein Honiglecken“ gewesen. Fiehler wies dabei auf die defizitäre Haushaltslage Münchens hin, die er bereinigt habe. Fiehler, der mit der Parteinummer 37 zu den „alten Kämpfern“ gehörte und Reichsleiter war, behauptete, jeden nach seinen Verdiensten eingesetzt zu haben. Die Rechtsvertreter Fiehlers erklärten während der Verhandlung, daß Fiehler nicht Parteibuchbeamter, sondern schon vor 1933 ein einwandfreier qualifizierter Beamter gewesen sei. An der gewaltsamen Beseitigung seines Vorgängers Schamagl sei er nicht beteiligt gewesen. Demgegenüber erklärte Münchens Verwaltungsdirektor Fahr Müller, die Wahl Fiehlers zum Oberbürgermeister der bayerischen Hauptstadt sei eine Farce gewesen.

## Wegbereiter für Europa

Aus Anlaß des 75. Geburtstages von Oberdirektor a. D. Dr. Hermann Pünder veranstaltete der Kölner Männer-Gesang-Verein – getreu seinem Wahlspruch: Durch das Schöne stets das Gute – für seinen Ersten Ehrenpräsidenten eine Serenade. Eriesene Chorlieder gaben den Ansprachen den tönenden Rahmen. Die Vorsitzende des BVN-Köln, Stadtverordnete Frau Garig, und die Vorsitzende des BVN in NRW, Wolfgang Müller, überbrachten die Glückwünsche der Verfolgten, betonten, daß Dr. Pünder stets ein Vorkämpfer gegen jede Form von Totalitarismus gewesen sei, und überreichten zeitgeschichtliche Buchgaben.

In Trier geboren, studierte Hermann Pünder in Freiburg, London, Berlin und Jena, machte Hilfsrichterdienste am Landgericht in Berlin und kam über das Reichsfinanzministerium rasch an die Spitze der Reichskanzlei. Was er unter den drei Reichskanzlern Wilhelm Marx, Heinrich Brüning und Hermann Müller beobachtete, liegt in seinen Aufzeichnungen vor. Mit

### Disziplinarverfahren gegen Saevecke eingeleitet

Bonn, 24. April

Bundessinnenminister Höcherl leitete gegen Kriminalrat Theo Saevecke vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden ein förmliches Disziplinarverfahren ein. Gleichzeitig ist Saevecke vom Bundesinnenminister vorläufig seines Dienstes entlassen worden. Saevecke war Anfang dieses Jahres von der Bonner Sicherungsgruppe, wo er maßgeblich an der „Spiegel“-Aktion mitgearbeitet hatte, zum Bundeskriminalamt nach Wiesbaden versetzt worden. In den letzten Wochen sind vor allem von italienischer Seite Beschuldigungen gegen Saevecke erhoben worden.

der Regierung Papen wollte er nichts zu schaffen haben. 1932 wurde er nach Regierungspräsident in Münster, dann aber von den Nationalsozialisten entlassen. Nach dem 20. Juli 1944 wurde er verhaftet, und der Volksgerichtshof schickte ihn nach Ravensbrück, Buchenwald und Dachau. Für den ungeborenen und vornehmen Mann, dem mit 45 Jahren der Ruhestand aufgezwungen worden war, begann ein zweites Arbeitsleben. Als Konrad Adenauer im Jahre 1945 als Oberbürgermeister von Köln „wegen Unfähigkeit“ von den Engländern in die Wüste geschickt worden war, wurde Hermann Pünder auf Geheiß der Militärregierung dessen Nachfolger. Drei Jahre später stieg er zum Oberdirektor und Vorsitzenden des Verwaltungsrates des Zweizonenwirtschaftsrates in Frankfurt auf, bis die Bundesregierung mit Konrad Adenauer als Bundeskanzler Gestalt annahm. Hermann Pünder zog in den Bundestag und in den Europarat ein und wurde zum Vizpräsidenten der Gemeinsamen Versammlung der Montanunion in Luxemburg berufen.

In einer zielstrebigen Europapolitik das einzige Mittel sehend, Trümmer und Tränen der Vergangenheit zu überwinden, war er in jenen Jahren ein konsequenter Verfechter der Europapolitik. Noch heute in vielen wirtschaftlichen Gremien tätig, ist die Bundesrepublik Hermann Pünder zu Dank verpflichtet.

## Gruß und Dank an Walter Hammer zum 24. Mai 1963

Walter Hammer zu seinem 75. Geburtstag mit einigen bescheidenen Worten zu ehren, ist mir schlichtweg ein Vergnügen.

Wenn ich von Walter Hammer spreche, muß ich vom Widerstand gegen die Hitler-Tyrannie und von unserer gemeinsamen Bergischen Heimat sprechen, denn diese beiden Begriffe verbinden uns hauptsächlich miteinander.

Zwischen 1933 und 1945 haben wir beide unseren dicken Kopf hingehalten. Und einen Dickkopf scheinen wir beide zu haben – eben von unserer gemeinsamen Heimat her, der ist dort sprichwörtlich und weit verbreitet.

Auf unserer Odyssee durch das sogenannte Dritte Reich sind wir uns allerdings nicht begegnet, obwohl sich die damaligen Machthaber anerkennenswerte Mühe gaben, uns auf Staatskosten per Schubwagen als Hochverräter von Zuchthaus zu Zuchthaus zu befördern.

Als der grausige Spuk vorbei war, machten wir beide – wieder unabhängig voneinander – aber zugleich doch durch die Analogie der Schicksale verbunden – auch nach engster Bekanntschaft mit der neuen Grausigkeit östlicher Prägung, jeder auf seine Art.

Walter Hammer versuchte einige Zeit aufrichtig und reinen Herzens – aber vergeblich – eine würdige Totenehrung des Widerstandes in Brandenburg aufzubauen. Dann mußte er von dort flüchten. Ich vergesse nie seine eindrucksvolle Schilderung, als er – nach abenteuerlicher Flucht – glücklich bei uns angekommen war: Bei einer Besichtigung der von ihm aufgebauten Erinnerungstätte in Brandenburg, wo die meisten Gegner Hitlers umgebracht worden sind, erklärte einer der kontrollierenden SED-Gewaltigen: „Der Panoptikum wird zugemacht!“ Für Walter Hammer wurde es darauf höchste Zeit, bei Nacht und Nebel zu verschwinden und Zuflucht bei Freunden im Westen zu suchen.

Seitdem sind wir eng verbunden im Austausch der Gedanken, in der Arbeit der Publizistik, der Widerstandsforschung, der Literatur – so wie es schon einmal vor Jahrzehnten der Fall war, als wir uns aber noch nicht persönlich kannten. Damals, als Walter Hammer bereits ein angesehener Verleger war – und ich ein junger Buchhandlungsgehilfe, der mit Vorliebe Bücher aus seinem Fackelreiter-Verlag verkaufte.

Walter Hammer war einer der geistigen Köpfe der deutschen Jugendbewegung vor 1914. Als einer der wenigen noch Überlebenden verkörpert er die hohen Ziele und reinen Ideale des beinahe schon zur Legende gewordenen Aufbruchs der „Hohen Meißner Jugend“.

Während viele seiner Generation an der republikanischen Wirklichkeit nach 1918 verzweifelten und später in einem vermeintlichen, aber blinden Idealismus dem braunen Rattenfänger folgten, gehörte Walter Hammer zu den ganz entschiedenen Republikanern.

Dies bewies er bekennerrisch durch seine publizistische und verlegerische Arbeit. Heute gelten die ihm verbliebenen Kräfte einer würdigen Ehrung der Männer und Frauen des Widerstandes gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft.

In diesem Bemühen fühle ich mich herzlich und engstens mit ihm verbunden. Zu seinem 75. Geburtstag am 24. Mai habe ich den aufrichtigen heißen Wunsch, diese fruchtbare Zusammenarbeit noch viele Jahre fortsetzen zu können.

Karl Ibach

## Geschichtsschreibung und Walter Hammer

Die Aufgabe der Geschichtsschreibung zur nationalsozialistischen Diktatur ist unvorstellbar groß. Bedenkt man, daß in Frankreich erst hundert Jahre nach der Revolution von 1789 das Institut für die Geschichte dieser größten bürgerlichen Umwälzung geschaffen worden ist und daß sich die französischen Historiker bis heute nicht nur über die Auswertung und Beurteilung bestimmter revolutionärer Ereignisse, sondern auch über diese selbst nicht einig sind, so begreift man wohl, was getan werden muß, um die Geschichte des Nationalsozialismus, des größten Menschheitsverbrechens aller Zeiten, zu schreiben. Diese Aufgabe kann nur von Generationen bewältigt werden, und immer wieder werden wir nicht nur große intellektuelle Begabungen mit ausgezeichnetem historischem Sinn brauchen, sondern auch Charaktere, die starke Herzen haben, um forschend und prüfend in die Abgründe der menschlichen Seele zu blicken.

Walter Hammer gehört bei dieser Forschung zu den Kameraden der ersten Stunde. Das ist kein Zufall. Er war sein ganzes Leben lang immer und überall einer der Ersten. Er hatte stets das starke Herz, das der Forscher heute braucht. Die reife Frucht seines Lebens ist die geistige Kraft, den Schrecken zu ertragen, um nach der Wahrheit zu suchen. Wenn das Ergebnis dieser Arbeit nichts weiter als das Parlamentarier-Buch wäre, so könnte er zufrieden sein. Spätere Historiker stigmatisieren hoffentlich einmal dieses Buch mit dem Vers: „Es klingt im Sturm ein altes Lied.“ Und wenn er nur das schmale Bändchen über Theodor Haubach herausgebracht hätte, so müßten ihn die Psychologen neben Wissenschaftler wie Spranger und Romanciers wie Heinrich Mann stellen.

Die wirkliche Forschung hat sich immer in Stufen aufgebaut. In der Biographie des Freiherrn vom Stein bedeuten Pertz, Lehmann, Ritter, Botzenhardt nicht nur eine fortschreitende Vervollkommnung der Forschungsergebnisse, sie sind geistige Zeitalter. Gerade deshalb kommt es darauf an, wie die Grundlagen der Forschung gelegt werden. Daß das in einem guten Sinne geschieht, dafür hat Walter Hammer gesorgt; das ist neben seiner archivalischen Leistung und seiner Totenehrung sein besonderes Verdienst.

Professor Dr. Hermann Brill  
Staatssekretär und Bundestagsabgeordneter  
(† Juni 1959)

## „Touristenverarztung“ in Kopenhagen

Von Walter Hammer

Über das Leben der deutschen Emigranten macht man sich auch heute noch ganz irrige Vorstellungen, weil von den im Ausland erschienenen Werke deutscher Autoren, in denen vielen sich das bittere Schicksal der Emigration spiegelte, nur wenige über die Grenzen gekommen oder in der alten Heimat mittlerweile nachgedruckt worden sind.

Wie noch ja zuvor bei anderen Emigrationen, so gingen gut 90% auch der deutschen Flüchtlinge recht bald im Wirtschaftsleben der Gastländer auf. Der Rest von knapp 10%, die eigentlich Politischen, worauf es hier in unserem Betracht ankommt, hatte es draußen besonders schwer, war großen Entbehrungen und üblen Schikanen ausgesetzt, denn der mächtige Arm der Hitler Tyrannie reichte weit über alle Grenzen hinweg und setzte auf diplomatischem Wege auch dem Wirken der deutschen Politiker und Publizisten im Ausland recht enge Grenzen. Mit Haß hat sie Hitler unfähig beschimpfen lassen; Göbbels schrie hinter den literarischen Emigranten her: „Ich werde sie in den letzten Winkel der Erde treiben, daß sie dort verrecken!“

Die derart Angepöbelten dachten aber gar nicht daran, sich bis in den letzten Winkel der Erde vertreiben zu lassen, vielmehr hielten sie sich zumeist in der Nähe der deutschen Grenze auf, wo sie den Pulschlag der Heimat fühlen konnten und namentlich in der Reisezeit mancherlei Möglichkeiten hatten, sich über die Vorgänge im Hitlerreich und über die Stimmung der deutschen Bevölkerung unmittelbar zu unterrichten. Sie nutzten auch mit Eifer jede Möglichkeit der politischen Publizistik, auch wenn sie mancha lähmende Enttäuschung erlebten und oft in ohnmächtiger Wut auf die Weltgeschichte blicken mußten, wenn etwa wieder einmal trotz eindringlichen Mahnungen, ja Beschwörungen, gutgläubige Staatsmänner aus allen Ecken der Welt die Hochtapeterei der braunen Usurpatoren einstrahlen, wenn sie dem „Führer“ Glückwünsche zum neuen Jahr schickten und Pakete mit ihm schlossen. Oder wenn anständige Menschen aus dem Ausland in ihrer Arglosigkeit besonders nach dem Besuch der Berliner Olympiade ausstreten, daß sie in Hitlers Reich alles in schönster Ordnung gefunden hätten, insbesondere wären die Züge mit vorbildlicher Pünktlichkeit gefahren.

Derweilen vergingen wir Emigranten draußen in Sorge um das Schicksal unserer geschändeten Heimat. Solange unser Vaterland in Sklavenfesseln lag und im Namen Deutschlands fortgesetzt ungehauerliche Verbrechen geschahen, galt uns das Leben mehr als die Literatur. Selber hatte ich mich auf die „Touristenverarztung“ spezialisiert. Wenn im Frühjahr Tag für Tag die Dampfer deutsche Touristen zu Hunderten und zu Tausenden nach Kopenhagen brachten, packte ich schon gegen vier oder fünf Uhr nachmittags meine Schreibmaschine mit allen Büchern, Briefen und Manuskripten fort, um als eine Art Missionar un-

ter meinen Landleuten zu wirken, die – wie sich bald und immer wieder herausstellte – meist nur herauskamen, um sich für ein paar Stunden noch einmal als freie Menschen zu fühlen und sich all den zuhause inzwischen angerichteten Schaden aus der Ferne zu betrachten.

Und auch darüber kann heute ungescheut gesprochen werden: Die aus dem „Dritten Reich“ zu Kongressen und Verhandlungen nach Kopenhagen Beorderten fanden in ihren Hotels persönlich gehaltene und einigermäßen stilgerecht formulierte Briefe von mir vor, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen.

Das ARCHIV WALTER HAMMER (Hamburg 39, Veerstücken 9) hat rein wissenschaftlich-literarischen Charakter. Es wurde im Laufe der letzten Jahre von vielen Historikern, auch aus dem Ausland, aufgesucht und konnte mit seinen Dokumenten, mit Namen, Fakten und Daten auch vielen Doktoranden verlässliche Aufschlüsse geben. Die Resultate fünfzehnjähriger Quellenstudien verdichteten sich zu zahlreichen Dokumentationen, die teils im Archiv selbst deponiert, aber auch durch Rundfunk und Presse (vorzugsweise im „Parlament“) veröffentlicht worden sind, aber in keinem Fall den eifrig darum bemühten „Illustrierten“ zur Verfügung standen. Walter Hammer wurde Mitautor von Weisenbarns „Lautssem Aufstand“. Seine eigenen Werke waren: „Theodor Haubach zum Gedächtnis“ und das Parlamentarierbuch „Hohes Haus in Henkers Hand“ (beide 1956 in zweiten Auflagen erschienen, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. Main). Wegen schwerer Erkrankung unvollendet geblieben sind umfangreiche illustrierte Werke über Sachsenhausen, Brandenburg und Plötzensee, leider auch die schon 1945 in Aussicht gestellte würdige Totenrechnung „Denkmale aus Wort und Bild“. Nach wie vor gelten als weitere bevorzugte Arbeitsgebiete: Deutsche Hitlerabwehr 1924 bis 1945 – Gestapozentrale (RSHA) Prinz-Albrecht-Straße – „Alex“ und Maabit – „20. Juli“ und speziell „Kreisauer Kreis“.

Solchen Sendungen lagen dann auch besonders angepaßte Flugblätter mannigfacher Art bei, darunter wahrhaft kleine Kabinettstücke einer gewinnenden Diplomatie, meistens aus hochdünnem Bibeldruckpapier hergestellt und typographisch imponierend aufgemacht. Meine Sammlung solcher illegalen Drucksachen, weit über hundert Nummern stark, mußte leider in Flammen aufgehen, als die Hitlertruppen über Nacht auch nach Dänemark überraschend mit Krieg überzogen.

Eben von solchen illegalen Drucksachen aller, wohl 57 verschiedener Richtungen hatte ich stets die Taschen voll, wenn ich mich nachmittags ins Getümmel stürzte. Ich bombardierte (so hieß das in unserem Jargon) an der Langen Linie die Segeljachten damit, am Kongens Nytorf die deutschen PKW und bei der Islandsbrügge die durch Hakenkreuzfahnen gekennzeichneten Frachtdamper. Und des Abends verarztete ich am Rathausplatz und im Tivoli mit leidenschaftlicher Hingabe, aber ohne peinlich wirkende Aufdringlichkeit die solchen Einflüsterungen leicht zugänglichen deutschen Touristen, mit denen ich so ganz leicht hin ins Gespräch kam, und die ich, ständig aufklärend, abends auch noch bis kurz vor ihren Dampfer zu bringen pflegte.

Mir stand auch ein kleiner Bücherkatalog zur Verfügung, worin ich achtzig bis hundert der wichtigsten Werke unserer deutschen Emigrationspublizistik knapp, aber sehr scharf charakterisiert hatte, ein Überblick, für den mir die Touristen immer besonders dankbar waren. Dieser Katalog hätte mir beinahe das Leben gekostet. Aber zum Glück waren die Kommissare, die mich später im Reichssicherheits-Hauptamt bearbeiteten (sie brachten es dabei in zwei Jahren und zwei Monaten auf immerhin 39 peinliche Verhöre) dumm genug, nicht auf den naheliegenden Gedanken zu kommen, daß ich selber der Autor dieser „Heftschrift“ sein könnte; man wies mir lediglich den Besitz dieses im vollen Umfang fotokopiert bei meinen Akten liegenden Dokumentes nach und glaube meiner feierlichen Versicherung, daß ich von jeher graphische Kuriositäten gesammelt hätte, und daß es sich da lediglich um ein Stück aus meiner Sammlung handelte, ohne daß es mir jemals eingefallen wäre, damit Propaganda gegen Hitler zu machen. Hätte man mir die Autorschaft nachgewiesen, dann wäre der Kopf bestimmt ab gewesen. Aber fünf Jahre Zuchthaus nach zwei Jahren Konzentrationslager Sachsenhausen genügten mir auch schon als Hono-

rar nicht zuletzt für meine eben geschilderten „spezialärztlichen Bemühungen“.

In Wirklichkeit hat es bei meinen Gesprächen mit diesen Touristen niemals an bissigen und drastischen politischen Bemerkungen wie auch an zwerchfellerschütternden Witzen gefehlt. Da der Kreis meiner „Patienten“ im Laufe der Jahre weit in die Tausende ging, wird sich vielleicht sogar der eine oder andere Leser dieser Zeilen solcher herzerquickenden Begegnungen erinnern und es mir nicht weiter nachfragen, daß ich in kluger Voraussicht meinen Namen hartnäckig verschwie, auch wenn man mit der ständig wiederkehrenden, halb fragenden Anrede: „Herr Professor . . .“ die Namensnennung oder sogar eine förmliche Vorstellung zu provozieren versuchte. Nein, diese Zurückhaltung hatte schon ihren Sinn!

Wenn die Unterhaltung auch absichtlich scherzhaft geführt wurde, so behielt sie doch ihren ernststen Unterton. Keineswegs wurde das Positive übersehen. Ich habe den Touristen regelmäßig geraten, sich doch einmal unbefangen umzusehen in dem beneidenswerten kleinen Lande, dessen Gäste sie für einige Stunden sein durften. Ich wies auf die vorbildlichen dänischen Einrichtungen hin und pries die Güte und Aufrichtigkeit der dänischen Menschen. Auch zu kulturhistorischen Vergleichen habe ich emsig angeregt, wobei das unter der Knute seufzende Hitlerland natürlich nicht gerade gut wegkam. Wenn die deutschen Touristen aus dem kleinen Paradies Dänemark (was es vor dem Krieg tatsächlich war) in das einzige große Zuchthaus des „Dritten Reiches“ zurückkehren mußten, kamen sie sich meistens recht arm und bedrückt vor. Aber sie nahmen doch neuen Mut und Hoffnung mit heim. Oft genug auch einige gut aufgemachte illegale Drucksachen, sorgfältig verborgen, eingeklebt im Saum des Mantels oder zwischen harmlose Briefschaften gesteckt. Ganz besonders Kühne riskierten es sogar, oppositionelle Bücher aus Kopenhagen rauszuschmuggeln, die sie zur Irrführung in harmlos anmutende Schutzumschläge gehüllt hatten.

## Die Demokratie im Wandel der Gesellschaft

Herausgegeben vom Otto-Suhr-Institut an der Freien Universität Berlin. Colloquium Verlag Berlin. 20,- DM.

Das vorliegende, aus einer zusammenhängenden Reihe von Vorträgen namhafter international anerkannter Vertreter der Politikwissenschaft hervorgegangene Werk stellt die Veränderungen und Gefährdungen der freiheitlichen Demokratie auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahrzehnte am Beispiel der wichtigsten Staaten des Westens dar. Zur Vergleichung wird in zwei Aufsätzen über die andersartige Problematik der Sowjetunion und der Entwicklungsländer berichtet.

In einem einleitenden Beitrag – dem letzten, den der inzwischen verstorbene Sigmund Neumann zur Politikwissenschaft leistete – werden die Merkmale der modernen freiheitlichen Demokratie charakterisiert und die Grundlagen einer vergleichenden Fragestellung gelegt. Die dann folgenden sieben Aufsätze beleuchten verschiedene Aspekte des Problems von verschiedenen Erfahrungsbere-

reichen her. So etwa wird am Beispiel der USA und Englands deutlich, daß die Eskalierung bestimmter Formen der pluralistischen Demokratie zu einem Hindernis ihrer Anpassung an neue gesellschaftliche Bedürfnisse und damit zu einem Faktor der Stagnation werden könnte. Die Beiträge über die Schweiz und die Bundesrepublik zeigen u.a. die Tendenz zur Umgehung des Parlaments durch direkte Zusammenarbeit zwischen Interessenverbänden und Bürokratie auf, während die Analyse Frankreichs u.a. besonders anschaulich macht, daß eine verantwortungsbehaftete bürokratische Elite unter Umständen zum Träger unabhängiger politischer Zielsetzungen und zum Verteidiger der demokratischen Einrichtungen gegen die Übergriffe eines autoritären „Verbandspluralismus“ werden kann.

Durch die Vielseitigkeit der Darstellung und die Bedeutung des Themas wird das Werk über den engeren Kreis von Lehrenden und Lernenden der Politikwissenschaft hinaus alle am Bestand und der Erhaltung der Demokratie Interessierten ansprechen.

# Die Wahrheit über Reinefarth wird deutlich

Neue Dokumente im Bundesarchiv

Bei der Staatsanwaltschaft Flensburg häufen sich seit Jahren die Aktenberge eines Falles, dessen endliche Bereinigung zu den dringlichsten Aufgaben der Justiz gehört. Es sind jetzt nahezu fünf Jahre vergangen, seit die ersten schweren Vorwürfe gegen den ehemaligen SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Reinefarth erhoben wurden, der bis zum heutigen Tage Bürgermeister von Westerland auf der Insel Sylt ist und bis zum letzten Herbst in Schleswig-Holstein noch als Landtagsabgeordneter des BHE fungierte.

Im Herbst 1958 hatte die Staatsanwaltschaft Flensburg das Ermittlungsverfahren gegen Reinefarth mit der Begründung eingestellt, es habe sich kein begründeter Verdacht ergeben, daß Reinefarth für die Verbrechen verantwortlich sei, die gegen die polnische Zivilbevölkerung in den ersten Augusttagen des Jahres 1944 bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes begangen worden waren. Die SS-Sträflingsbrigade Dirlwanger und die berüchtigte Einheit Kaminski, die nachweislich Massenerschießungen von

## Gerichtliche Voruntersuchung gegen Reinefarth

Kiel, 21. April

Nach umfangreichen Ermittlungen hat der Oberstaatsanwalt Flensburg gegen den ehemaligen SS-General und heutigen Westerlander Bürgermeister Reinefarth (GDP) die gerichtliche Voruntersuchung beantragt. Sie soll klären, ob Reinefarth als Führer einer zur Niederschlagung des Warschauer Aufstandes 1944 eingesetzten Kampfgruppe den Befehl erhielt, die Stadt zu zerstören und das Leben keines Polen zu schonen und diesen Befehl an seine Unterführer weitergegeben hat. Weiter soll untersucht werden, ob Reinefarth durch Weitergabe des Befehls im Einsatzbereich seiner Kampfgruppe die Tötung polnischer Zivilisten außerhalb der Kampfhandlungen auslöste.

Zivilisten, auch Frauen und Kindern, vornahmen, hätten, so meinte man in Flensburg, nicht unter dem Befehl Reinefarths gestanden. Dieser habe auch erst am 5. August und erst dann in das Warschauer Kampfgeschehen eingegriffen, als es schon nicht mehr zu unmenschlichen Übergriffen gekommen sei.

In der Öffentlichkeit hatten sich schon damals erhebliche Zweifel an der Richtigkeit dieses Ermittlungsergebnisses geregt, zumal zahlreiche, teils in Polen befindliche Dokumente – die Reinefarth allerdings als „Fälschungen“ abtat – ein anderes Bild vermittelten. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung hatte (am 12. Dezember 1958) diese Zweifel durch Auszüge aus Akten der West-Berliner Dokumenten-Zentrale belegt, ohne

daß volle Klarheit entstehen konnte. Zweieinhalb Jahre lang ruhte daraufhin der Fall juristisch, obschon er politisch weiterhin Unruhe zeitigte, vor allem in der schleswig-holsteinischen Landespolitik, der freiwillig zu entsagen Reinefarth nicht den Takt aufbrachte. Ende August 1961 jedoch kamen der Flensburger Staatsanwaltschaft plötzlich Dokumente zu Augen, die sie veranlaßten, ein neues Ermittlungsverfahren einzuleiten, nachdem sich der Landtag in Kiel entschlossen hatte, Reinefarths Immunität aufzuheben.

Der Militärgeschichtler Hanns von Krannhals von der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg, der als Sachverständiger in zahlreichen schwebenden Verfahren tätig ist und 1958 noch kein eindeutiges Bild im Fall Reinefarth gewinnen konnte, fand in den „National Archives“ in Alexandria (USA) unter der Unzahl dort liegender deutscher Akten das Kriegstagebuch der in Warschau 1944 zuständigen 9. Armee, einschließlich der besonders aufschlußreichen Telefonkladde. Seit März 1962 liegen die Originale im Koblenzer Bundesarchiv/Militärarchiv. Während die Flensburger Staatsanwaltschaft nun seit eineinhalb Jahren wieder ermittelt, zweihundert Zeugen vernommen und Tausende von Dokumenten geprüft hat, ist jetzt eine umfangreiche Studie von Krannhals erschienen („Der Warschauer Aufstand 1944“, Bernhard und Graefe-Verlag für Wahrwesen, Frankfurt am Main), auf deren Ergebnisse man in Flensburg gespannt war. Kühl und mit wissenschaftlicher Akribie schält Krannhals aus den Dokumenten den Sachverhalt bis ins Detail heraus.

Es ergibt sich, daß ein Befehl des Reichsführers SS, Himmler, bestand, die Zivilbevölkerung Warschaus niederzumachen. Was daraus folgte, resümiert Krannhals so: „Reinefarth meldete sich am 3. August 1944 gegen 22.00 Uhr auf dem Gefechtsstand der 9. Armee und bereitete den 4. August 1944 über den Einsatz seiner nach und nach eintreffenden Verbände aus Posen sowie der Brigaden Dirlwanger (die am 4. August nur mit ihrem 1. Bataillon eintraf) und Kaminski vor. Alle waren Reinefarth eindeutig unterstellt. Reinefarth hat am 5. August 1944 zwischen 05.00 Uhr und 05.30 Uhr an der Wolskastraße vor seinem ersten Angriff eine Befehlsausgabe für seine Unterführer veranstaltet, in der er den Himmlerschen Erschießungsbefehl für alle Einwohner Warschaus weitergab. Damit löste er die Mordwelle aus. Beim Angriff von Westen und Südwesten auf die Stadtmitte führte Reinefarth die Brigade Kaminski über Funk. Reinefarths Gefechtsstand befand sich am 5. August 1944 in der Nähe der Kreuzung Wolskastraße/Syrenystraße und damit in unmittelbarer Nähe jener aus polnischen Zeugenaussagen bekannten Exekutionsstätten der Zivilbevölkerung, auf denen am 5. August 1944 mindestens siebentausendzweihundert Personen erschossen wurden.“

Krannhals zitiert dann aus der Telefonkladde der 9. Armee ein Ferngespräch, das Reinefarth in der Nacht nach dem Erschießungstag um 0.00 Uhr mit dem Ar-

Vor 20 Jahren wurden Tausende deutscher Parlamentarier verhaftet

# Die „Gewitteraktion“ vom 22. August 1944 Eine der letzten Orgien der Hitlerzeit

Von WALTER HAMMER

Alle auf gründliche und umfassende Erforschung jüngster deutscher Vergangenheit bedachte Historiker setzt es bei den inzwischen zahlreich gewordenen Darstellungen der Hitler-Katastrophe in Erstausgaben, daß sich die Autoren immer der gleichen Vorgänge annahmen, hingegen besonders wichtige Komplexe vernachlässigten: Das fällt besonders bei der „Gewitteraktion“ vom 22. August 1944 auf, einem reinen Willkürakt, der hunderttausend einige tausend standhafte und charaktervolle Männer und Frauen, überwiegend prominente Politiker, vor allem ehemalige Abgeordnete der unterschieden demokratischen Parteien, betroffen hat. Mit dem 20. Juli hatte diese Aktion nichts zu tun.

Schlagartig, wie es in jenen zwölf Jahren so üblich war, wurde am 22. August 1944 von der Gestapo eine Jagd durchs ganze Reichsgebiet gemacht auf Hausdurchsuchungen und allen anderen Schikanen. Ehemalige Abgeordnete des Reichstages und der Landtage waren gleich Schwerverblichenen in „Schutzhaft“ zu nehmen, in den Hausediensten ebenfalls frühere Mitglieder der Bürgerschaften, darüber hinaus auch noch alte demokratische Stadtverordnete, Kreis- und Gemeindevertreter, die nicht gleich zuschalten gewesen waren und immer noch in mehr oder weniger spürbarer Opposition verharren. Es waren überwiegend Sozialdemokraten und Zentrumleute, insgesamt etwa 5000.

## Sonderlager II im KZ Sachsenhausen

Vieles spricht dafür, daß es sich auch diesmal wieder um eine von langer Hand vorbereitete Aktion der Gestapo gehandelt hat. Nach ihren

Plänen wurde schon 1943 im KZ Sachsenhausen überhaup in einem riesigen „Sonderlager II“ gearbeitet, welches unbedingt bis zum 1. Juli 1944 fertig werden sollte, jedoch nur zu 80 Prozent vollendet werden konnte, weil es schließlich am nötigsten Baumaterial fehlte, obwohl auf Druck „von oben“ her alle anderen Bauvorhaben dahinter zurückgestellt werden mußten. Steinbrachen sonder Zehi wuchsen gleich Pilzen aus der Erde, Einzelunterkünfte für bloß ein oder zwei Gefangene, fürsorglich durch Mauern getrennt, damit die präventiven Helflinge nicht miteinander in Verbindung treten und etwa ein Komplott schmieden konnten. Den Häftlingen des Hauptlagers Sachsenhausen gab diese Bauart damals ein Rätsel auf aber in der Rückschau ist es den Überlebenden heute nicht mehr zweifelhaft, daß hier die oppositionelle Bewegung, hauptsächlich also wohl die „Schutzhäftlinge“ der „Gewitteraktion“, untergebracht werden sollten.

nach Berlin: Oswald Wiersich und Wilhelm Winzer. Es hatte sich herausgestellt, daß sie etwas mit dem 20. Juli zu tun gehabt hatten. Wiersich wurde zum Tode verurteilt und in Hötzensee erhängt; Winzer kam mit drei Jahren Zuchthaus wegen „Nichtanzeige“ davon.

Eine ganze Anzahl ehemaliger Parlamentarierinnen wurden bei der „Gewitteraktion“ schmerzlich betroffen. Marie Ansozke, schon 64 Jahre alt, kam für neun Wochen in Haft. Die Hamburgerin Johanna Reitze wurde im Alter von 68 Jahren festgenommen. Die Zentrumsabgeordnete Christine Tensch, später durch mehrere Jahre Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, kam für viele Monate ins Frauen-KZ Ravensbrück. Die langjährige Landtagsabgeordnete Martha Fuchs, die später Minister für Wissenschaft und Volksbildung wurde, mußte vom 22. August 1944 bis Ende April 1945 die Qualen des Lagers Ravensbrück erdulden. In das benachbarte Konzentrationslager Sachsenhausen kam im Zuge der „Gewitteraktion“ der spätere Ministerpräsident Fritz Steinhoff, der bis zum Schluss bleiben mußte.

In Dacha waren als „Aktionshäftlinge“ Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei besonders stark vertreten, u. a. durch die Land- oder Reichstagsabgeordnete Dr. Michael Hor-



Walter Hammer, der Verfasser des nebenstehenden Beitrages über die sog. „Gewitteraktion“, gehört zu den überzeugungstreuesten Kämpfern für Freiheit und Menschlichkeit. Vor 1933 Herausgeber der Zeitschrift „Junge Menschen“ und Begründer des Fachschriften-Verlages, durchlitt der nunmehr 70-jährige Hildorfer alle Leidenstufen der Konzentrationslager und Zuchthäuser. Gesundheitlich schwer angeschlagen, fand er nach seiner Befreiung dennoch die Kraft zu der selbstgestellten be-

FD-MAGAZIN 1964

Gemeindevertreter, die nicht gleichzuschaltenden gewissen waren und immer noch in mehr oder weniger spürbarer Opposition verharren. Es waren überwiegend Sozialdemokraten und Zentrumslente, insgesamt etwa 5000.

## Sonderlager II im KZ Sachsenhausen

Vieles spricht dafür, daß es sich auch diesmal wieder um eine von langer Hand vorbereitete Aktion der Gestapo gehandelt hat. Nach ihren

## Greise wurden wie Spitzbuben in „Arbeitserziehungslager“ gesteckt

Als Hammer von Berlin aus die „Gewitteraktion“ mit dem Befehl startete, Mißstände auszusuchen und scharf nachzuzugreifen, wurde seinen Weisungen nur sehr unterschiedlich entsprochen. Den größten Gestapostellen, wie es vorweg gestellt, Leute über 70 ganz zu verschonen und auch sonst bestimmte Ausnahmen zu machen, was aber beispielsweise bei der Gestapo in Köln, wo die Nazis bei Herrn Wälchen nie über 30 Prozent der Stimmen hinausgekommen waren, keineswegs daran hinderte, Greise von mehr als 80 Jahren an verhaftet und wochenlang wie Spitzbuben misshandelt, so den beinahe 80-jährigen ehemaligen Justizminister Dr. Brunsen, den ebenfalls schon bei 89 Jahren angelegten Kölner Stadtrat Johannes Rings und den früheren Abgeordneten und Vizepräsidenten des Reichstages Thomas Esser, der damals schon 75 war und erst Ende Oktober wieder entlassen wurde.

Aus Bonn wurden ungefähr 200 „Schutzhäftlinge“ gebracht, unter ihnen der 74 Jahre alte Sozialdemokrat Dr. Johann Meerfeldt, und einige 50 aus Aachen, die mit 250 KZ-Lager „Gewitteraktionären“ nach Hausdurchsuchungen und Entwürdigungen mannigfacher Art wie das liebe Vieh rund um den Messerstein, ein Glasstück der Kölner Messerarbeitenfabrik 1525, hinter Stacheldraht und unter Großbewachung wochenlang in verstaubten und verwundeten Arbeitserziehungslager Reich-Messelstein“ durchvegetarieren mußten. Abbaudeckener Konrad Achenauer, damals schon 66 Jahre alt, blieb sich nicht verschont, gewahrt aber auch die Freiheit zugute, nachdem er sich dem verständnisvollen Gestapochef hatte, daß wenn einem

an Kurt Schumacher gedacht, der nur auch noch des Konzentrationslager Neuenamme kennenlernen mußte, wo noch weitere 400 „Gewitteraktionäre“ ganz primitiv untergebracht wurden, u. a. auch noch der spätere Minister in Niedersachsen Richard Barowski und Bruno Diekmann, der 1948 in Schleswig-Holstein Ministerpräsident wurde. Auch der verdiente alte Reichstagspräsident Paul Lohse gehörte zu den Wiedereingeweihten. Diesmal kam er ins KZ Groß-Rosen.

Aus Groß-Rosen holte man sich (der einzige bekannt gewordene Fall dieser Art) zwei „Aktionshäftlinge“

Volkshochschuldirektor Dr. Kurt Adams (SPD), Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, kam ins KZ Bucherwald, wo er schon am 7. Oktober 1944 sterben mußte.

Hermann Albrecht (SPD), vor 1933 dem preussischen Landtag angehörend, wurde als 70-Jähriger mit weiteren 400 „Aktionshäftlingen“ nach Sachsenhausen geschickt, von wo er aus Ende Februar 1945 ein letztes Lebenszeichen schickte.

Rechtsanwalt Dr. Fritz Bockius, von 1934 bis 1938 als Zentrumsabgeordneter im Wahlkreis Hessen-Darmstadt in den Reichstag gewählt, wurde nach dem 22. August ins KZ Sachsenhausen geschickt und im Februar 1945 ins KZ Mauthausen gewickelt. Der schwerkranke 63-Jährige wurde mit anderen Alten und Kranken bei der Ankunft sofort vom SS-Lagertablett „ausgestrichelt“. In offener

und vollkommene wurde, wurde vom 22. August 1944 bis Ende April 1945 die Quoten des Lager Ravensbrück erfüllt. In das benachbarte Konzentrationslager Sachsenhausen kam im Zuge der „Gewitteraktion“ der spätere Ministerpräsident Fritz Steinhoff, der bis zum Schluß bleiben mußte.

In Dachen waren als „Aktionshäftlinge“ Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei besonders stark vertreten, u. a. durch die Land- oder Reichstagsabgeordneten Dr. Michael Hölzlacher, den Münchener Oberbürgermeister Karl Scharnagl und den späteren Bundesminister Fritz Schäfer. Auch der Prälat Carl Uitzka, der von 1910 bis 1933 Zentrumsabgeordneter im Reichstag war, kam noch mit 71 Jahren ins Konzentrationslager Dachen. Natürlich fehlten auch sozialdemokratische Abgeordnete in Dachen nicht. Genannt sei Dr. Hermann Kuhnert, der mit Dr. Theodor Hauss 1945 die „Rhein-Neckar-Zeitung“ heraufgab.

Von rund 100 ehemaligen Abgeordneten, die mit in die Aktion vom 22. August einbezogen worden sind und die nach Rang und Ruf zu den prominentesten gezählt werden können, sind genauere Daten erkrankt und diesem Überblick zugrunde gelegt worden. Es waren 36 Sozialdemokraten, 30 Abgeordnete des Zentrums oder der Bayerischen

W. Hammer, der Verfasser des nebenstehenden Beitrages über die sog. „Gewitteraktion“, gehört zu den überzeugungstreuesten Kämpfern für Freiheit und Menschlichkeit. Vor 1933 Herausgeber der Zeitschrift „Junge Menschen“ und Begründer des Tackebrot-Verlages, durchläuft der nunmehr 75-jährige Historiker alle Leitungsstationen der Konzentrationslager und Zuchthäuser. Gesundheitlich schwer angeschlagen, fand er nach seiner Befreiung dennoch die Kraft zu der selbstgedruckten, besonders verdienstvollen Aufgabe, in zimmerfüder Arbeit die Statistik erkrankter Kameraden zu klären und ihnen und ihrem Wirken ein Denkmal zu setzen. Der vorliegende, leicht gekürzte Beitrag ist nur ein kleines Beispiel seiner umfangreichen Forschungsarbeit. Unser Foto zeigt Walter Hammer nach dem Empfang des Großen Bundesverdienstkreuzes zum 75. Geburtstag.

Volkspartei und 2 Kommunisten. Jedoch sind diesen 98 auf dem Leben Davongekommenen noch 22 hinzuzuzählen, die im Zuge der „Gewitteraktion“ ihr Leben lassen mußten. Ihnen zu ehrenden Gedanken möge hier in alphabetischer Anordnung eine Liste ihrer Namen und wenige Worte über Ort und Art ihres Todes folgen.

## Prominente Opfer der „Gewitteraktion“

gesteckt, wo er schwer erkrankte. Anfang April 1945 wurden dort alle arbeitsunfähigen Häftlinge in Viehwagen zusammengepackt und nach dem „Erholungslager Bergen-Belsen“ verfrachtet. Grube kam dort am 17. April 1945 ums Leben.

Josef Heide, ehemaliges Mitglied des badischen Landtags (SPD), kam ins KZ Dachen und mußte dort am 21. Dezember 1944 sterben.

Julius Helmstädter, Landtags- und Fraktionskollege von Heide, geriet gleich diesem ins KZ Dachen, wo er am 21. Februar 1945 umkam.

Franz Herbert, der den Wahlkreis Franken von 1920 bis 1933 als Abgeordneter der Bayerischen Volkspartei im Reichstag vertrat, kam nach Dachen, von wo aus er Ende November 1944 mit einem Transport nach Auschwitz ging. In seinem letzten Lebenszeichen vom 7. Februar 1945 hat

nach Bergen-Belsen verfrachtet, dort sein Leben lassen.

Max Richter aus Neumünster, der von 1924 bis 1933 seinen Heimatwahlkreis im Reichstag vertrat (SPD), kam zunächst ins KZ Neuenamme und gehörte dann im Frühjahr 1945 zu den Tausenden, die bei der Schiffskatastrophe in der Lübecker Bucht ihr Leben einbüßten.

Theodor Roeding, Zentrumsabgeordneter im Reichstag für Westfalen-Nord, kam ebenfalls über das KZ Sachsenhausen nach Bergen-Belsen, wo er im Frühjahr 1945 eines jämmerlichen Todes starb.

Otto Schumann, vor 1933 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (SPD), geriet bei der „Gewitteraktion“ ins KZ Neuenamme und gehörte später ebenfalls zu den Tausenden, die im Frühjahr 1945 in der Lübecker Bucht ertranken.

malingsachter Art wie der liebe Vieh rund um den Messeturm, ein Glanzstück der Kölner Messeausstellung 1925, hinter Stacheldraht und unter Gestapobewachung wochen- und monatelang im verkleuten und verwanzten „Arbeitsverhütungslager KZ-Sachsenhausen“ dahingeworfen mußten. Altkolonist und Konrad Adenauer, damals schon 68 Jahre alt, blieb auch nicht verschont, gewann aber bald die Freiheit zurück, nachdem ein Arzt ihn verständnisvoll attestiert hatte, daß er an einem schweren Herzfehler leide.

Aus Aachen hatte sich die Gestapo u. a. den Reichstagsabgeordneten Johannes Ernst geholt. Sogar bei den protokollierenden Subalternbeamten erregte es gewaltiges Aufsehen, daß ein leibhaftiger Senatspräsident eingeliefert wurde: Dr. Rud. Schätler, ein sehr angesehener Jurist, der ebenfalls auch noch Major der Reserve war und von 1924 bis 1933 dem Reichstag angehört hatte. Auch ein Obergespräsident fehlte nicht: Josef Baumhoff, der von 1920 bis 1931 Mitglied des preussischen Landtages und zeitweise auch dessen Vizepräsident war. Er wurde gemeinsam mit dem schon 70-jährigen Direktor Peter Schlack, der von 1920 bis 1933 der Zentrumsfraktion des Reichstages angehört hatte, noch mit 200 anderen „gefährlichen politischen Subjekten“ in Nachwagen nach Buchenwald auf Transport geschickt. Dort im Konzentrationslager waren schon 750 „Gewitteraktionäre“ aus Thüringen zusammengezogen.

Manche Städte kamen damals verhältnismäßig gut weg. Von Düsseldorf wurden nur ungefähr 100 Verhaftete nach Sachsenhausen geschickt. Der ehemalige Ministerpräsident Karl Arnold gehörte auch zu den am 22. August in Düsseldorf Verhafteten.

## Überfallen und verschleppt

Viele der am 22. August 1944 Überfallenen und Verschleppten hatten schon lange und schwere Leidenswege hinter sich. Hier sei vor allem

nach Sachsenhausen geschickt, wo er am Ende Februar 1945 ein letztes Lebenszeichen schickte.

Rechtsanwalt Dr. Fritz Beckhaus, von 1924 bis 1933 als Zentrumsabgeordneter im Wahlkreis Hessen-Darmstadt in den Reichstag gewählt, wurde nach dem 22. August ins KZ Sachsenhausen geschickt und im Februar 1945 ins KZ Mauthausen geschickt. Der schwerkranke 63-jährige wurde mit anderen Alten und Kranken bei der Ankunft sofort vom SS-Lagerführer „ausquartiert“. In bitterer Winterkälte ließ man die zu baldigen „Einziehen“ Bestimmten stundenlang nackt im Freien stehen und übergoß sie mit Wasser, woraufhin sie entweder zu Eissäulen erstarrten oder an Lungenentzündung zugrunde gingen. Dr. Beckhaus ist am 5. März 1945 im KZ Mauthausen gestorben und mit in ein Massengrab verscharrt worden.

Conrad Brasswitz aus Frankfurt (Main), 1925 bis 1930 Mitglied des Reichstages (SPD), wurde ins KZ Dachau gesteckt, wo er am 11. März 1945 nach schwerem Leiden gestorben ist.

Karl Hick, vor 1933 Mitglied des Landtages (SPD), wurde am 22. August 1944 erneut verhaftet und ins KZ Neuenhammer geschickt. Er kam mit auf das Schiff „Cap Arcona“, bei dessen Untergang er in der Lübecker Bucht das Leben verlor.

Der Zentrumsabgeordnete Otto Gering, von 1929 bis 1933 von Köln aus in den Reichstag gewählt, kam mit einem Massentransport ins KZ Buchenwald, wo er am 3. Oktober 1944 verstarb.

Landesrat Paul Gerlach aus Düsseldorf, MdR von 1928 bis 1933 (SPD), wurde angesichts seiner schweren Kriegsverwundung Ende September 1944 nach Sachsenhausen geschickt, wo er bald nach seiner Einlieferung im Revier starb.

Ernst Grubw aus Sachsen, MdR von 1924 bis 1933 (KPD), der schon einen schweren Leidensweg hinter sich hatte, wurde im Zuge der „Gewitteraktion“ ins KZ Sachsenhausen

in das Dachau-Konzentrationslager geschickt und starb dort am 21. Dezember 1944.

Julius Helmstädter, Landtags- und Fraktionskollege von Heidegger, getötet gleich diesem ins KZ Dachau, wo er am 21. Februar 1945 ankam.

Franz Heibel, der den Wahlkreis Franken von 1920 bis 1933 als Abgeordneter der Bayerischen Volkspartei im Reichstag vertrat, kam nach Dachau, von wo aus er Ende November 1944 mit einem Transport nach Auschwitz ging. In seinem letzten Lebenszeichen vom 7. Februar 1945 bat er beherzt um Lebensmittel. Auf einen Marsch durch hohen Schnee in Richtung auf das KZ Mauthausen verließen ihn schließlich die Kräfte; er blieb tot am Wegesrand liegen.

Dr. Heinrich Jasper, von 1914 bis 1933 Landtagsabgeordneter in Braunschweig (SPD) und dort mehrfache Ministerpräsident, hatte schon schweres Leid erdulden müssen, bevor man ihn mit 69 Jahren am 22. August 1944 erneut verhaftete. Über das KZ Sachsenhausen kam auch er mit in das „Häftlingserholungslager Bergen-Belsen“, wo ihn der deutsche Kommandant Kähler am 19. Februar 1945 mit der Peitsche schwer mißhandelte. Am Morgen darauf fand man ihn tot im Gelände liegen.

Friedrich Lewerentz aus Krefeld, der von 1921 bis 1930 dem preussischen Landtag angehört hatte (SPD), ging ähnlich wie Jasper in den Tod vom KZ Sachsenhausen ins „Erholungslager Bergen-Belsen“.

Karl Macha aus Breslau, der dem Reichstag von 1928 bis 1930 angehört (SPD), kam bei der „Gewitteraktion“ mit seinem Freund Paul Löbe ins KZ Groß-Rosen, wo er im Herbst 1944 einem Herzschlag erlag. Opfer der Lagerstapazen.

Annemarie Ostreicher, lange Jahre preussische Landtagsabgeordnete (SPD), wurde ins Frauen-KZ Ravensbrück gesteckt, wo sie kurz vor Erreichung ihres 70. Lebensjahres elend ums Leben kam.

Karl Otte, aus Bochum, durch viele Jahre MdL (SPD), mußte im Frühjahr 1945, von Sachsenhausen

Heinrich Roeligh, Zentrumsabgeordneter im Reichstag für Westfalen, kam ebenfalls über das KZ Sachsenhausen nach Bergen-Belsen, wo er im Frühjahr 1945 einen jämmerlichen Todes starb.

Otto Schumann, vor 1933 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (SPD), geniet bei der „Gewitteraktion“ ins KZ Neuenhammer und gehörte später ebenfalls zu den Tausenden, die im Frühjahr 1945 in der Lübecker Bucht ertranken.

Heinrich Siems, braunschweiger Landtagsabgeordneter (SPD), kam nach dem 22. August 1944 ins KZ Sachsenhausen, wo er im Februar 1945 ermordet wurde.

August Sirenfort aus Stralsund, MdR von 1920 bis 1932 (SPD), mußte im Zuge der „Gewitteraktion“ am 27. Dezember 1944 im KZ Neuenhammer sterben.

Johanna Tesch aus Frankfurt a. Main, die schon der Nationalversammlung und anschließend lange Jahre dem Reichstag angehört hatte (SPD), wurde ins KZ Ravensbrück geschickt, wo sie ein Tage vor ihrem 70. Geburtstag, am 13. März 1945, in völliger Erschöpfung sterben mußte.

Soweit die schauerliche Bilanz, die sich nur auf hunderte der bekanntesten Parlamentarier beschränkt. Was wirkte bei der „Gewitteraktion“ als die stärkere Triebkraft - die hegreifliche Angst, daß sich um die ehemaligen Abgeordneten Zentren des Widerstandes bilden könnten, oder jeder leibliche Haß, den Hitler und seine fanatisierten Anhänger von jeher beherzigt hatten, Haß auf die realen Vertreter des demokratischen Prinzips, die noch in letzter Stunde mit ins Verderben gerissen werden sollten? Hitler hatte das deutsche Volk noch über seinen Tod hinaus, er müßte es ihm, Grundrissen für ein Neubeginnen zu schaffen, indem er es einer Führungsschicht berathen wollte, die fähig und berufen war, sein fruchtbares Erbe anzutreten und neue Rechtsgrundlagen zu schaffen. Mit der „Gewitteraktion“ feierte Hitlers Teufelbesessenheit eine ihrer letzten Orgien.

Institut für  
Zeitgeschichte

## Bücher, Film, Theater

### Mit Berthold Jakob im „Alex“

Im Novemberheft der Zeitschrift „Pigtrødd“, die in Kopenhagen als Organ der Landesvereinigung ehemaliger politischer Gefangener erscheint, ist der Bibliothekar Hans Rütting seine Erinnerungen an seine Erlebnisse und Regemangen in Gestapogefängnissen fort. Wieder einmal erweist es sich für unsere Geschichtsforschung als sehr förderlich, auch solchen Veröffentlichungen im Ausland Beachtung zu schenken und nach solche Quellen für die Geschichtsschreibung der Widerstandsbevegung auszuschöpfen.

Golegentlich einer recht treffenden Mittelschilderung kommt Rütting auf einen Mann zu sprechen, über dessen Schicksal man immer noch im Zweifel war. Im verlausten und verwansten Bunker vier des „Alex“ kam Rütting 1943 mit Jakob ins Gespräch, der, wie so viele andere deutsche politische Flüchtlinge in Frankreich der Gestapo im Sommer 1942 in die Finger geraten war. Bekanntlich hatte ein Gestapospitzel namens Westmann den als miltbreachverständigen Mitarbeiter der „Weltbühne“ den Berlinern in der Prinz-Albrecht-

Straße besonders verhassten Berthold Jakob vergeblich gerächt und bei Basel aus der Schweiz über die Grenze geholt. Die Schweiz setzte es damals im Sommer 1938 durch, daß Jakob zurückgegeben werden mußte; Westmann wurde in Basel im Frühjahr 1938 wegen Menschenverratens zu einer schweren Zuchthausstrafe verurteilt. Berthold Jakob wandte sich nach Frankreich, niemand wußte, was aus ihm geworden war, nachdem er der Gestapo in die Hände gefallen war. Was nach seiner Zeit im „Alex“ mit ihm geschehen ist, weiß natürlich auch Rütting nicht zu sagen. Jakob starb am 8. Februar 1944 an Tyb in einem Berliner Frankenhause und ist auf dem jüdischen Friedhof in Weißensee begraben.

Nach seiner Verurteilung kam Rütting nach Plötensee, wo er in der Bibliothek arbeiten durfte. Er kam dabei weit herum und mußte deshalb sehr vieles von dort zu berichten, namentlich auch über die zahlreichen Luftangriffe. Auch er fühlte sich verpflichtet, zwei Männer besonders lobend zu erwähnen, die den politischen Gefangenen und namentlich den Totestandidaten unter ihnen, manche Wohltat erwiesen haben. Das war einmal der Oberlehrer Nissen, unter dem Rütting in der Bibliothek arbeitete, zum andern der katholische Seelsorger Pfarrer Peter Buchholz, der beim ersten Berliner Magistrat Beirat für kirchliche Angelegenheiten wurde. Insbesondere

hat Domkapitular Buchholz von Neustadt der Gefängnisverwaltung für den Bezirk des Erzbistums Köln übernommen. Wie alle evangelischen politischen Gefangenen von Tegel des Lobes voll sind über Dr. Harald Poelchau, so fühlten sich die katholischen Gefangenen von Plötensee dem Pfarrer Buchholz zu Dank verpflichtet. Auch der damalige Strafanstaltsoberlehrer Nissen tat in Plötensee alles zur Mögliche, um den politischen Gefangenen ihr schweres Dasein zu erleichtern. Als Oberraglerungsrat in der Zentralen Justizverwaltung wirkte Nissen auch jetzt wieder im Strafvollzug, wie ja auch Poelchau als Vortragender Rat maßgebend beim modernen Strafvollzug mitwirkt. Es ist sehr erfrölich, daß solchen verdienten Männern nun auch in den Memoiren des Auslandes Dank und Anerkennung gesollt wird. Walter Hammer

## Im Schatten des Hakenkreuzes

Ein paar Notizen über Bühler und Bühler, Maler und Dichter

### I.

Ein Dichterschicksal: Odon von Horvath, der in Deutschland aufgewachsene Unger, erfolgreicher Dramatiker, mit dem Kleistpreis ausgezeichnet, Autor auch zweier vorzüglichster Romane, die in fast alle Kultursprachen übersetzt worden sind und die eine schmerzliche Offenbarung auch eben jetzt wieder gelesen zu werden verdienen („Ein Kind unserer Zeit“ und „Vollverlassene Jugend“), war vor der Hitler-Barbarie nach Wien ausgewichen und mußte, als Hitler Österreich überfiel, weiterziehen nach Lunzstadt (wo der Verleger Albert de Lange seine Werke von neuem herausgebracht hatte). Er ließ sich später in Paris nieder. An einem drückend heißen Sommerabend ging er im Herzen von Paris die Champs Elysées hinunter, ein Gewittersturm brach los, warf eine morsche Akazie um, die den vielstehelnden Dichter und Dramatiker Odon von Horvath tötete.

### II.

So unglaublich das auch klingen mag, ist es doch wahr: Als ich 1940 etliche Wochen in einem Bunker des total verlassenen und ver-

wansten Berliner Polizeipräsidiums, im „Alem“, mit dahingeworfener, konnte man sich dort in der Gemeinschaftszelle III, wenn man nicht gerade mit vereinten Kräften den Wachen nach dem Leben trachtete, wieder einmal schammacht versenken in Jaroslav Hašek's kostbar-satirischen „Braven Soldaten Schwejk“. Wie mag ausgerechnet dieses verhaltene und verbotene Buch hierher gekommen sein, würde doch jeder „Zugana“ bei seinem Blutropfen gründlich „gefür“? Hoffentlich haben sich noch recht viele der nachfolgenden politischen Verbrecher an diesen wahrhaft „jugendlichen Pressen“ erfreuen, trösten und stärken können.

### III.

Einst Redakteur der Münchener „Jugend“, Arnold Weiß-Mühel, Bibliothekar und Dichter, jetzt Obersammler beim Münchener Bunker, der Bismarck, der uns das unermessliche Sachsenhausen-Buch „Nacht und Nebel“ beschert hat, von dem nun auch eine angeführte und verbesserte ostdeutsche Ausgabe bevorsteht, kam 1940 aus München in Oranienburg an, wohin man ihn verfrachtet hatte, weil aus seinen Tagebüchern sehr deutlich und drastisch hervorging, daß er dem Hitler nicht grün war.

Sein letzter Roman war, ohne daß er es hätte verhindern können, von seinem Verleger zum Erstabdruck an den Goebbelschen „Angriff“ vergeben worden, worin wir ihn dann in Fortsetzungen lesen durften, die wir dem armen Dichtermann, mit was in Sachsenhausen man den SS-Toten die Hölle heißgemacht wurde.

### IV.

Josef, der Bruder des leider zu früh verstorbenen berühmten tschechischen Dichters Karel Capek, Josef Capek, einer der besten tschechischen Maler, der auch manche Werke seines Dichter-Bruders illustriert hat, gehörte ebenfalls zu den politischen Gefangenen des Konzentrationslagers Buchenwald. Wie dort hervorragend begabte Holzstichkünstler (unter diesen auch der gegenwärtige tschechische Ministerpräsident Zapotocký) gezwungen wurden, für den privaten Bedarf der SS-Zwingherren ein kostbares Schachspiel nach dem anderen zu schnitzen, so sah sich Josef Capek genötigt, von früh bis spät zu freuen, um für die Behausungen der Promovierten nach deren absonderlichen, meist barbarischen Wünschen recht saftige „Schlitzes“ zu malen. Wie Prof. Johannes Verwey, der Kulturphilosoph, so ist auch Josef Capek Anfang 1946 auf Transport gekommen: nach dem berühmten Vernichtungslager Bergen-Belsen, wo beide im März 1945 nach einem uns Leben kommen mußten.

Wolfer Hammer

# Wer kann helfen?

Weitere Fragen im Dienste der geschichtlichen Wahrheit

Je ernstlicher man sich darum bemüht, der Nachwelt solide Grundlagen zu gerechter Beurteilung des deutschen Widerstandes gegen die Hitler Tyrannie zu verschaffen, um so schmerzlicher kommt einem zum Bewußtsein, daß insbesondere bei der Totenehrung immer wieder auf die gleichen Persönlichkeiten und Personenzirkel die Rede kommt, daß aber mindestens schon 90% sowohl der Hingegangenen, als auch der eingekerkert Gewesenen und in den Konzentrationslagern blind ums Leben gekommenen nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt sind. Diefreudlicherweise nimmt das Verständnis für die Wichtigkeit der Spezialforschung ständig zu. Es besteht auch große Aussicht, daß endlich eine zentrale Forschungsstelle eingerichtet wird, welche das zusammengetragene Material sorgfältig auswertet und aufbewahrt. So möchte ich meinen Dank für die auf frühere Rundfragen eingegangenen Auskünfte mit der Versicherung verknüpfen, daß jede Zuschrift bearbeitet wird und auch nur geringfügig erscheinende Aufklärung sehr oft von großem Wert sein kann, indem sie etwa Zusammenhänge sichtbar werden läßt. Ich bitte Antworten auf die folgenden Fragen wiederum an meine persönliche Adresse gelangen zu lassen: Walter Hammer, z. Z. Hamburg 33, Bilsen Straße 16 d.

### „Deutsche Freiheitsbewegung“?

Auch war sich schon viele Jahre speziell mit der Geschichte der deutschen Hitlerabwehr beschäftigt hat, plötzlich auf Namen und Institutionen,

von denen er zuvor noch nie gehört hatte. So tauchte gegen Schluß des Hitlerkrieges eine „Deutsche Freiheitsbewegung“ auf. Noch Anfang April 1945 wurden 20 Angehörige dieser „Deutschen Freiheitsbewegung“ ins Wehrmachtsgefängnis der Lehrter Straße in Berlin eingeliefert. Wer ist unterrichtet über den Charakter und die Geschichte dieser Widerstandsgruppe?

### Friedrich von Mutius?

Am 4. Februar 1945 wurde Friedrich von Mutius im Alter von 75 Jahren „auf der Flucht erschossen“. Trotz großer Mühe hat es sich noch nicht herausbringen lassen, mit wem man es da überhaupt zu tun gehabt hat, noch ganz abgesehen von den näheren Umständen, die zu diesem offenbaren Mord geführt haben. Sollte es sich um einen Angehörigen des Diplomaten von Mutius gehandelt haben, der in den Jahren 1920/21 Vorsitzender der Deutschen Friedensdelegation war und im Oktober 1926 als Deutscher Gesandter nach Bukarest ging?

### Gauleiter Josef Wagner?

Als weißes Schaf unter den Gaulleitern Hitlers ist Josef Wagner bezeichnet worden, der als aufrechter religiöser Mann galt, gegen die mörderischen Methoden der SS Widerspruch riskierte und deswegen von Hitler öffentlich heruntergeputzt wurde. Aller seiner Funktionen enthober, wurde er schließlich noch von der Gestapo festgenommen und von einem Lager ins andere transportiert. Schließlich zieht man ihn noch der Beteiligung am Komplott gegen Hitler vom

Institut für

20. Juli 1945. Es heißt, man habe ihn deswegen noch im April 1945 hingerichtet, indessen waren die näheren Umstände seines Todes mit bestem Willen nicht zu ergründen. Wer weiß das?

#### Sachsenhausen 1939?

Die Soldaten Hitlers sollen nach Polen einmarschiert sein, nachdem der Sender Glawitz angeblich von polnischen Truppen überfallen worden war. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß es lauter kriminelle Helflinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen gewesen sind, die man in polnische Soldatenuniformen gesteckt und dann diesen Überfall hat markieren lassen. Es wäre von historischem Wert, wenn diese Tatsache untermauert werden könnte durch recht viele Zeugen aus dem KZ Sachsenhausen, die in diese Verträge eingeweiht gewesen sind.

#### Adolf von Pilgrim?

Er kam 1940 ins Konzentrationslager Sachsenhausen, war ein Hüte von Gestalt und eine gültige, hilfsbereite Seele. Allerdings fiel er manchen seiner Mitgefangenen auf die Nerven, wenn er — stand man wieder einmal stundenlang auf dem Appellplatz — selbstgebeten von den lukullischen Genüssen zu berichten wußte, die er sich als Rittergutsbesitzer in den Schlemmerlokalen des Berliner Westens hatte leisten können. Der arme Keel hat böse zu leiden gehabt, ohne daß man zu ergründen wußte, weshalb man ihn überhaupt in die Hölle Sachsenhausen geschickt hatte. Er ist darin elend ums Leben gekommen. Wer weiß etwas von ihm?

#### Wilhelm Japp?

Ein anderer Rittergutsbesitzer, er stammte aus Mecklenburg, namens Japp oder Japp, der drei Söhne als Offiziere im Felde hatte, wurde schon in den Sechzigern, nach Sachsenhausen geschickt, weil er die als Landarbeiter bei ihm beschäftigt gewesenen russi-

schen Kriegsgefangenen zu gut behandelt hatte. Er, der im ersten Weltkrieg im Majorrang stand, wurde im Oktober 1942 auf Transport geschickt mit einigen Hundert Invaliden, die in ein Vernichtungslager kamen. Sind Angehörige des Hingegangenen noch zu erreichen?

#### Hartmut Piaz?

Er war Beamter im Luftfahrtministerium und war seit jeher ein erbitterter Gegner der Tyrannei Hitlers. Er war befreundet mit Admiral Canaris und soll nach dem Juli 1944 ebenfalls ums Leben gebracht worden sein, ohne daß die näheren Umstände irgendwo vermerkt stünden. Wäre es nicht eine Pflicht der Geschichtsforschung, seinen Namen der Nachwelt zu erhalten und die näheren Umstände seines Todes zu erkunden?

#### Dr.-Ing. Krumerow?

Bekanntlich war Josef Goebbels eifrig darauf bedacht, sich den Anstrich eines Märtyrers zu geben und sich als Zielscheibe von Attentaten feiern zu lassen. So habe er auch ausrichten lassen, daß ein Ingenieur Dr. Krumerow Anfang Dezember 1942 versucht habe, als Fischer verkleidet, die kleine Brücke in die Luft zu sprengen, die vom Festland auf die Insel Schwanevörder führte. Jos. Goebbels habe darauf umgebracht werden sollen, aber die vielgenannte Vorsehung habe auch ihn bewahrt. Ein Ingenieur Dr. Hans-Konrad Krumerow ist wegen seiner Zugehörigkeit zur Widerstandsgruppe Schultze-Beysen am 8. September 1944 in Plötzensee hingerichtet worden. Es würde sich wohl verlohnen, einmal nachzuforschen, ob diese beiden Ingenieure Krumerow noch Kummerow ein und dieselbe Person gewesen sind.

#### Schauspieler Robert Dorsay?

Unter diesem Pseudonym war Robert

Stampa bekannt, den sie zum Tode verurteilt hatten, weil er sich fortgesetzt reichsfeindlich betätigt und versucht hatte, den Wehrwillen des Staates zu untergraben. Im Oktober 1943 ist er hingerichtet worden. Wer weiß wo?

#### Helmut Hirsch?

Aus Stuttgart stammte dieser Student, der am 4. Juni 1937 in Plötzensee vom Scharfrichter Gröppler hingerichtet wurde. Er soll sich zur „Schwarzen Front“ bekannt haben. Man warf ihm vor, Hitler nach dem Leben getrachtet zu haben. Obwohl diese Hinrichtung seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte, sind die näheren Umstände heute beinahe schon vergessen. Sollten keine Freunde und Verwandte mehr leben, die sich berufen fühlen, des Hingerichteten Andenken in Ehre zu halten?

#### Karl Döpking und Helmut Kremis?

Nachdem der Ingenieur Kremis in der Tschechoslowakei am 23. Januar 1935 von Naziagenten ermordet worden war, weil man wußte, daß er für die „Schwarze Front“ Otto Strassers einen Sender in Betrieb genommen hatte, unternahm es zwei andere Anhänger der „Schwarzen Front“, Karl Döpking und Helmut Kremis, einen neuen Sender aufzubauen. Schon im Herbst 1939 wurden sie vom sog. Volksgericht deswegen zum Tode verurteilt. Blieben aber noch beinahe ein Jahr lang, Tag und Nacht gefesselt, in ihren Todeszellen sitzen, aus denen die Gestapo sie immer von neuem herausholte um sie zu foltern und sie in der Prinz-Albrecht-Straße zu Aussagen zu zwingen, die auch noch andere belasten sollten. Sie aber blieben stark und gingen ungebrosen in den Tod. Am 14. September 1940 sind sie in Plötzensee hingerichtet worden. Darf man sie in Vergessenheit geraten lassen?

Walter Hammer

Institut für Zeitgeschichte

# Dienst an der Wahrheit / Von Walter Hammer

57-100172-236

I.

Es stimmt schon, daß Hitler befohlen hatte, die Männer des 23. Juli aufzuklagen: „Ich will sie aufhängen sehen wie Schlachtvieh“. Auch diesem „Führerbefehl“ ist entsprochen worden. Der „Führer“ hat sich auch selber davon überzeugen können, als er sich nämlich mehrfach in seinem Privatleben den Film vorführen ließ, der auf seine Verurteilung hergestellt worden ist und der auch heute noch in einigen Exemplaren zur Verfügung steht. Angestanden von dem jammervollen Forensischen Schauspiel mit dem „rasenden Roland“ als teuflischen Spötter bis zum Todeskampf am Galgen (wovon nur der frühere Württembergische Staatspräsident Dr. Eugen Holz ausgenommen blieb, der den zweifelhaften Vorzug genoß, unter dem Fallbeil zu sterben).

In Büchern und Zeitschriften ist viel von dieser Hinrichtungsmethode die Rede gewesen. Unverständlich wurden die sehr fleischentzogenen erwürgten, woran in Plötzensee die zum Strang Verurteilten aufgehängt wurden. Aus Sensationsgier und ähnlichen verabscheuungswürdigen Motiven hat sich in weitesten Kreisen die Auffassung durchgesetzt, daß die Delinquenten ohne Benutzung eines Stricks aufgehängt werden seien, als ob man sie am Klump unmittelbar an diese Fleischerhaken gehängt hätte.

Es ist erschrecklich genug, daß es einer Verbrecherbande nicht verwehrt werden konnte, deutsche Männer, die uns heute bitter fehlen, Persönlichkeiten von hervorragender Leistung und vorzüglichem Charakter, Träger berühmter Namen, Wahrer einer in manchen Zügen wahrlich auch vom Gegner geschätzten Tradition, umgebracht werden durften „wie Schlachtvieh“: die Moltke und Yorck, Stauffenberg und Schulenburg, Harnack und

Planck, um nur einige zu nennen. Indessen gebietet die Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit, an dieser Stelle mit einer Korrektur einzugreifen.

Professor Dr. H. Stieve, Leiter des Anatomischen Instituts der Berliner Universität, der wie kein Zweiter berufen ist, hierüber Gültiges zu bezeugen, da seinem Institut sämtliche Leichen der in Berlin Hingerichteten zur Verfügung gestellt worden sind, widerspricht auf das Entschiedenste der weitverbreiteten Version, daß den zu Erhängenden die Fleischerhaken ins Klump eingebohrt worden seien. Die Unglücklichen haben sich also tatsächlich nicht unter furchtbareren Qualen langsam zu Tode zappeln müssen. Jeder Mediziner wird fiberdies bestärken können, daß der Schmerz der Erhängten nur kurze Zeit währt, weil das Bewußtsein schwindet, sobald durch den Strick die Blutzufuhr zum Gehirn aufhört. Dies sei betont, nicht etwa zur Bagatellisierung des ungeheuerlichen Geschehens, sondern rein im Dienste der historischen Wahrheit und zum

Trost der Hinterbliebenen. Zu deren Beruhigung kann weiter noch geltend gemacht werden, daß Geheimrat Dr. Stieve die Leichen aller Politischen ohne weiteres einäschern ließ und lediglich die Leichen Krimineller (den Lehrzwecken der Anatomie zur Verfügung stellte).

Bekanntlich hatte Hitler ebenfalls veranlaßt, daß die Urnen der wegen des 23. Juli Hingerichteten beim Justizminister Dr. Thierack abgeliefert werden mußten, der sie dann verschwinden ließ und sie angeblich unauffällig an irgendeiner Waldlichtung beizusetzen pflegte, wenn er zum Wachenende auf sein Gut im Kreise Teltow fuhr. Geheimrat Dr. Stieve, der selber nahe Freunde unter den Hingerichteten wußte, hat sich auch dadurch sehr verdient gemacht, daß er für die Beisetzung der meisten Urnen auf dem Friedhof in Marzahn sorgte, wo sie allordines durch Fliegerbomben zum Teil doch noch vernichtet worden sind. So fehlt es beinahe allen Angehörigen der Opfer vom 23. Juli an einer Möglichkeit, ihrer Lieben an Gräbern zu gedenken. Deshalb werden gerade sie es dankbar begrüßen, daß jetzt in Plötzensee eine Gedenkstätte geschaffen worden ist, zu der sie pilgern können, um ihrer Toten zu gedenken. Und ihr Schmerz wird sicher gemildert sein durch die tröstliche Zusage, die Professor Dr. Stieve gegeben hat.

\*  
Nachwort: Als diese Worte schon geschrieben waren, wurde am 5. September der Tod von Prof. Dr. Stieve bekanntgegeben. Eines seiner letzten Anliegen scheint es gewesen zu sein, den oben geschilderten Sachverhalt klarzustellen. Dies ehrt ganz besonders das Andenken an diesen verdienten Gelehrten, dem alle Hinterbliebenen von Politisch-Hingerichteten Dank übers Grab hinaus schulden.

Institut für Zeitgeschichte



## SOS! Help our families!

Die politischen Gefangenen vertrauten keineswegs taktlos ihre Tage; auch hinter Mauermauern hörte ihr trauriger Widerstand nicht auf. Auch im Zuchthaus auf dem Görden setzte man sich klug und tapfer zur Wehr. Als im Sommer 1935 oder 1936 in Berlin ein großer internationaler Juristentag stattfand, sollten die Besucher aus aller Welt auch das größte und modernste Zuchthaus Europas zu sehen bekommen.

Kurz bevor die ersten Besucher auf der Galerie auftauchten, von der herab die Arbeitssäle beaufsichtigt wurden, bekam ein politischer Gefangener, ein Neffe des von den Nazis unangebrachten Komponisten Leon Jessel, plötzlich einen tollkühnen Einfall. In der richtigen Voraussicht, daß die deutschen Nazis, die als Bärenführer mit runtergehen mußten, sicher kein Englisch verstehen würden, schrieb er schnell in mehr als 15 mit großen Druckbuchstaben auf eine von ihm abzurichtende Regalstange: „We are 90% polit. prisoners! SOS! Help our families!“ („Zu 90% sind wir politische Gefangene! Rettet uns und helft unseren Familien!“) Dieses Brett hielt er nun bereit, und als die Hauptkommission, die an ihrer Kleidung als Engländer oder Amerikaner zu erkennen war, herangeschlendert kam, gab es angesichts des auffällig hingehaltenen Notrufes eine kleine Verkehrsstockung und ein großes Staunen. Hatte man den Gästen doch sämtliche Gefangene als minimale Schwerverbrecher vorgestellt. Als die erste deutsche Uniform in Sicht kam, drehte unser Max Jessel, der heute als Ingenieur rastlos beim Ausbau Berlins mitwirkt, das Brett herum und schob es über die laufende Abrieche, wodurch die Schrift spurlos verschwand. Gleich anschließend verschwand aber auch er von der Maschine und wurde durch einen politischen Freund abgelöst, der ihn um Haupteslänge überragte, so daß der Täter nicht mit Sicherheit hätte festgestellt werden können, selbst wenn einer der deutschen Zerberusse den Hilferuf gelesen haben würde, was aber offenbar nicht der Fall gewesen ist.

Dieser aus der Minute heraus geborene mutige Hilferuf war nicht das Resultat vorheriger Verabredung, wurde aber von allen politischen Mitgefangenen mit Begeisterung dankbar aufgenommen als ein wirkungsvoller Protest und als schnellentschlossene Umgebung des strengen Verbotes, sich mit jenen Kommissionsmitgliedern zu unterhalten. Mindestens 25 bis 30 ausländische Juristen hatten den Hilferuf gelesen und verstanden. Unter kühner Missachtung der Gefahr war es hier einem politischen Gefangenen gelungen, das Lidengewebe der Nazis zu zerreißen. Sicher werden die fremden Besucher über diesen Vorfall gesprochen und nach ihrer Heimkehr auch darüber berichtet haben. W. H.

### „Kumpi um den Kopf!“

Ein in vielfacher Hinsicht außerordentlich bemerkenswertes Buch ist kürzlich unter diesem Titel schon in einer zweiten Auflage aus der Feder von Dr. Gerhard Schultze-Pfäfer erschienen (A. Weichert-Verlag, Berlin NO 18; 326 Seiten, Halbbandband 11,50 DM).

Schon allein die Person des Verfassers erregt einiges Aufsehen, denn der geringte Journalist und ehemalige Chefredakteur Dr. phil. Gerhard Schultze-Pfäfer, der Sohn eines ostpreussischen Gutsbesizers, war viele Jahre hindurch Presseschef des ehemaligen Reichspräsidenten von Hindenburg, dessen Biographie er später schrieb. Er hat auch sonst eine Menge erfolgreicher Bücher veröffentlicht, von denen als besonders wichtig noch das Werk „Wiltshausstraße 78“ zu erwähnen wäre, worin es um das in Trümmern gestandene Reichspräsidentenpalais geht. Als letzter Oskar von Hindenburg sich vor einer Spruchkammer zu verantworten hatte, gehörte Dr. Gerhard Schultze-Pfäfer zu den wichtigsten Zeugen.

Vorteg also darf man, rein literarisch gesehen, eine wertvolle Baratschierung unserer einschlägigen Literatur von diesem Buch erwarten. Diese Erwartung wird auch nicht enttäuscht. Dieser Berichtsjahrbericht fesselt von der ersten bis zur letzten Seite und ist geeignet, auch solche jägerlichen Zeitgenossen mitzureissen,

die blossig oder teilnahmslos von aller KZ- und Zuchthaus-Literatur einfach nichts wissen wollen. Es ist ein wacklicher Genau, dem preiswürdigen Erzähler zu folgen und dortort Zeuge zu werden von einer imponierenden Verteidigung im Kampf nicht nur um den eigenen Kopf, denn es ging gleichzeitig um das Leben seiner Frau, einer geborenen Gräfin von Illeitz, und eines Freundes und „Tatgenossen“, eines Katten Klaus von S., die beide dem Leben erhalten geblieben sind. Es ist geradezu eine Wonne, der brillanten Verteidigung anhören zu können, zu der sich der Autor gegen Präfektur beide Totentanz in der Bulowestraße (Volkegerichtshof) aufgeschwungen hat. Wertvoll sind die im Buch plastisch hervortretenden Gestalten der Richter, deren Charakteristik mit diesen Intimitäten durchsetzt wird. Auch im übrigen zeichnet sich das Buch durch treffliche Mittelschilderungen aus, an denen es noch sehr gefehlt hat (Beitragsgänge in der Lehrinhalte Strafe, Lament von Tegel usw.). Aber das Sonderbare dieses Rates: Dr. Schultze-Pfäfer gelangt es, sich im Tollenhaus Hinzuzusammeln und dortort sich, seiner Frau und seinem Freunde das Leben zu retten. Dessen sollte man sich ehlich freuen und man darf keinen Neid aufkommen lassen, wenn man auch feststellen wird, daß es ihm nur auf Grund seiner Fachkenntnis möglich war, das Latata der Mediziner richtig zu lesen und zu nutzen, welchen er einem, ihm vom Kaiserfor zugesprochenen Leuten entnehmen, so daß er dem Irrenwahn immer wieder neue Verriechtheit vorzulegen konnte. Ohne Zweifel werden des Autors Name und seine gesellschaftliche Stellung

lang auch dazu beigetragen haben, daß man dem ganzen Spiel so lange geduldig zusah, mag es auch noch so geschickt durchgeführt worden sein.

Für die Geschichtsforschung ist der Auslegung des Buches von hervorragender Wichtigkeit. Über die äusseren Fahrt mit der „Arche Noah“ liegen bisher nur wenige Dokumente vor. Bekanntlich wurden, als Berlin unmittelbar bestrahlt war, die meisten politischen Todes-kandidaten, die Männer aus Pflanzensack und Tegel und die Frauen aus der Berninstraße, im Westhafen von Berlin tief in walle Köhnen-Kähne verpackt, für die der Galgenfaktor den Namen „Arche Noah“ erfand. Nur andernorts hatte man bisher durch Haarschraubendes über diese Hölle erfahren. Im Buch von Schultze-Pfäfer spiegelt sich nun dieser Transport in allen Einzelheiten. Die Köhne führen sprech, havel- und elbe-abwärts. Man sollte in Brandenburg wenigstens einen Teil der Gefangenen ausbocken, doch wurde wegen Überfüllung energisch abgelehnt. Über Magdeburg ging es weiter nach Goswig. Aber auch dort war das Zuchthaus voll. Von Goswig aus wurden die politischen Gefangenen zunächst mit der Bahn weiterverfrachtet in das große Zuchthaus Bayreuth, wo sie dann befreit wurden. Auch die Schließung der Bayreuther Güterabnahme bringt einen neuen Ton in den braunen Schicksalstafel. In keiner Hinsicht (besonders auch aller VVN-Gruppen) sollte dieses Buch fehlen. Es ist als literarische Leistung wertvoll, nicht minder aber auch wegen seines reichen dokumentarischen Gehaltes. Walter Hammer

Institut

Archiv

1935/36

Die Geschichtsschreibung braucht solide Grundlagen. Sie zu schaffen, muß die eigentliche Aufgabe der zeitgenössischen Geschichtsforschung sein. Im Hinblick auf die Hitlerabwehr fehlt es aber an den nötigen Dokumenten. Dieser Mangel wird lebhaft und immer wieder von jenen wenigen Kräften beklagt, die sich redlich bemühen, all die grausigen Geschehnisse, namentlich in Zuchthäusern und Konzentrationslagern während der Jahre der Hitlerherrschaft, einwandfrei darzustellen.

Nicht nur, daß sämtliche politischen Prozesse vom sogenannten Volksgerechtigkeit streng geheim geführt wurden und sowohl Anklageschriften als auch Urteile von sämtlichen Beteiligten so gleich wieder abgeliefert werden mußten, begann man auch schon im Herbst 1944 auf Weisung der Gestapozentrale und des Justizministeriums hin, alle jene Akten systematisch zu vernichten, die Bestände sein konnten, der Nachwelt die Schreckensbilder der Hitlerzeit zu offenbaren. Bombenschäden und Feuersbrünste taten ein Übriges, nicht zu reden vom krampfhaften Reinigen der Kriminalakten, alle ihnen erreichbaren Akten zu vernichten, um damit einen späteren Nachweis kriminalischer Verbrechen und das sehr so häufigen Versteckens zu ihren politischen Mitgefangenen verschwinden zu lassen. Was dann später natürlich immer wieder dazu führte, daß gemeingefährliche Verbrecher, Gewaltmenschen und Beiräte, sich als politisch Verfolgte aufspielten, damit den guten Ruf der Widerstandskämpfer verwirtschaftend, ohne daß man sie in allen Fällen beweiskräftig, nämlich dokumentarisch, überführen konnte.

Gleich im Frühjahr und Sommer 1945 hätte man eine unparteiische Geschichtsschreibung gleich ersten Stundens ermöglichten müssen. Zwar hatte die ein Monopol für sich in Anspruch nehmende erste Verfolgungsorganisation als Hauptpunkte die Tatenerhebung und die

# AUGENZEUGEN GESUCHT!

Geschichtsforschung in ihr Programm aufgenommen, indessen zeigte es sich im Laufe der Jahre immer deutlicher, daß man weder an einer redlichen und exakten Geschichtsforschung, noch an einer wirklich unparteiischen Ehrung der Helden und Märtyrer interessiert war, daß man vielmehr einzig darauf ansah, allen Ruhm an die Führer der Kommunistischen Partei zu heften und die guten Namen anderer Widerstandsgruppen lediglich als wirkungsvolle Aushängeschilder zu benutzen.

Die wenigen lebend davongekommenen Freunde und Gefährten der dem Willkürregiment zum Opfer Gefallenen sahen sich nach ihrer Befreiung vor riesige Aufgaben gestellt: den Hitlerbankrott zu liquidieren und dem in den Abgrund gewalttätigen deutschen Volk Wege zur Sicherung der materiellen Existenz, zur Gründung und Wohlfahrt zu bahnen. Ihnen blieb wenig Kraft mehr für die privaten Bezirke ihres Daseins. Nur wenigen von ihnen war es vergönnt, Zeugnisse abzulegen für die Kampfgeführten, die sich genötigt hatten, und aus fischer Erinnerung über Zustände und Vorgänge zu berichten. So zahlreich auch die teils zwar weitgehend, oft aber auch verantwortungslos geschriebenen und auf sensation spekulierenden Schriften im Jahre 1945/46 auf dem Büchermarkt geworfen wurden, hatten doch nur wenige ein beachtliches Niveau; die wirklich gediegene und beweiskräftige Spezialliteratur könnte man an den Fingern der Hände herzählen, während im gegnerischen Lager der unbelohrbaren Hitlergläubigen die Legenden lediglich wucherten und eine Geschichtsfälschung betrieben wurde, die ja auch heute noch fortgesetzt wird, schonlos und ungestraft.

Von Jahr zu Jahr lichten sich stärker und stärker die Reihen derer, die aus eigenem Erleben und Erleiden mitzutellen imstande wären, denn beinahe jeder, der heil davongekommen zu sein schien, hat für den Rest seines Lebens Schäden davongetragen, die sich bei der auf die Befreiung folgenden Überlastung nicht gerade bessern konnten. So erlebt man es denn, daß sogar für Vorgänge, die sehr weit allgemein bekannt waren und von denen man annehmen konnte, daß sie niemals noch eines besonderen Beweises bedürftig hätten, schon heute Teilzeugen kaum noch aufzufinden sind. Dennoch gibt es eine Menge von Fragen, die recht schnell noch aufgeklärt werden müssen, damit der Nachwelt, sollte Grundlagen für eine spätere wahrheitsgemäße Geschichtsschreibung hinterlassen werden können.

Einige solcher Fragen mögen heute gestellt werden. Wer zur Aufklärung beitragen kann, wird um recht baldigen Bescheid gebeten an meine persönliche Adresse; z. Z. Hamburg 50, Biber Straße 16d.

## Ueberlebende der „Arche Noah“?

Anfang Februar 1945 wurden ein paar Hundert politische Gefangene, meistens Todeskandidaten, in einen größeren und in einen kleineren, für die Frauen bestimmten, Kohlenkahn verfrachtet. Aus dem Berliner Westhafen ging die Boje über Brandenburg nach Coswig und dann weiter auf dem Schienenwege nach Bayreuth, wo die unterwegs nicht Ungelungenen von den Amerikanern befreit wurden. Von den auf diese Weise Geretteten sind einige Prominente zwar mit Namen schon bekannt, doch wäre es geschichtlich wertvoll, diese Liste noch

zu erweitern und auch die Namen derer festzustellen, die Bayreuth nicht mehr lebend erreicht haben.

## Aus dem Gynspan?

Jeder weiß, für welche Ungelungenlichkeiten die Schloss Gynspan, abgeleitet in der Pariser Botschaft, als willkommener Vorwand herhalten mußten. Mir ist Gynspan im Herbst 1940 in der Prinz-Albrecht-Straße und zuletzt noch 1945 im Zuchthaus Brandenburg begegnet. Es müßte festgestellt werden, ob sich noch nach dem 5. Februar 1945 Spuren von ihm haben entdecken lassen. Zwar ist behauptet worden, daß Gynspan von der Gestapo noch in letzter Stunde umgebracht worden sei, doch fehlt es bis jetzt noch an Beweisen, weshalb durchaus nicht unmöglich ist, daß er heute noch lebt, so unglücklich das auch anmuten mag.

## Bürgermeister Dr. Fritz Elsas?

Zwar ist bekannt, daß der frühere zweite Bürgermeister von Berlin als Freund und Förderer von Oberbürgermeister Dr. Goerdeler nach dem 20. Juli 1944 verhaftet und ums Leben gebracht worden ist. Man hat es nicht für nötig gehalten, ihm, dem Juden, noch erst einen langen Prozeß zu machen. Er ist irgendwo und irgendwie ums Leben gebracht worden. Wer kann nun zur Feststellung der geschichtlichen Wahrheit etwas Authentisches über die näheren Umstände bekunden?

## Der Film vom 20. Juli?

Gar zu wenig ist es bisher noch bekannt geworden, daß auf Weisung von Hitler der Verlauf des am 8. August 1944 von Feldler geführten Prozesses von Anfang bis zum Ende gefilmt wor-

den ist und des Hitler-Feldlerschweiger weiterer von denen Wägen aufgehängt. Zwar sind wieder auf Kreise der Film ben? Wo als gesell. Nachwelt

Während am Todes schwere nigermaßen hat sich in lassen, unter Camfr Leben gek Auffahrt

Am 20. Gefängnis Berlin 18 ter auch KZ Sach eine gne schwun beim 14. Schwed April 1945 Wer über was Zuverl im Dienst und zugle Angehörig zurückhalte

Franz Graf Emilie Dr. Taiten

Wer kam Schicksal de

Weitere folgen

# Augenzeugen gesucht!

Forschung in ihr Programm einbringen, inwieweit zeigte es sich in den letzten Jahren immer deutlicher, daß weder an einer redlichen und unparteiischen Führung der Geschichtsforschung, noch an wirklich unparteiischen Ehrung der Ideen und Märtyrer interessiert ist, daß man vielmehr einzig darauf abzielt, allen Ruhm an die Führer der nationalsozialistischen Partei zu heften und den Namen anderer Widerständler lediglich als wirkungsvolle Geschlossenheit zu benutzen. Weniger leidend davonkommende Freunde und Gefährten der dem Regiment zum Opfer Gefallenen sich nach ihrer Befreiung vor Aufgaben gestellt: den Hilferufen zu lauschen und dem in Abgrund gewaltsam getriebenen deutschen Volk Wege zur Sicherung der Existenz, zur Gesundung und zum Aufbruch zu bahnen, ihnen blieb wenig mehr für die privaten Bedürfnisse Dancos. Nur wenigen von war es vergönnt, Zeugnis abzugeben für die Kampfgefährten, die sich nicht hatten, und aus dieser Spinnweb über Zustände und Vorgänge zu tun. So zahlreich auch die teils wohlmeinenden, oft aber auch vorurteillos geschriebenen und besonnt spekulierenden Schriften über 1944 auf dem Büchermarkt zu finden wurden, hatten doch nur ein beachtliches Niveau; die gediegene und beweiskräftige Literatur könnte man an den in der Hand herzählen, während ungenutzten Lager der unbelächelten Hilferufen die Legenden wucherten und eine Geschichtsforschung betrieben wurde, die ja heute noch fortgesetzt wird, das und ungestraft.

Von Jahr zu Jahr lichten sich stärker und stärker die Reihen derer, die aus eigenem Erleben und Erleiden mitzutellen imstande wären, dann beinahe jeder, der heil davongekommen zu sein scheint, hat für den Rest seines Lebens Schäden davongetragen, die sich bei der auf die Befreiung folgenden Überlastung auch nicht gerade bessern konnten. So erleidet man es denn, daß sogar für Vorgänge, die seinerzeit allgemein bekannt waren und von denen man annehmen konnte, daß sie niemals noch eines besonderen Beweises bedürftig hätten, schon heute Tatsachen kaum noch aufzufinden sind. Dennoch gibt es eine Menge von Fragen, die recht schnell noch aufgeklärt werden müssen, damit der Nachwelt solide Grundlagen für eine spätere wahrheitsgetreue Geschichtsschreibung hinterlassen werden können.

Einige solcher Fragen mögen heute gestellt werden. Was zur Aufhellung beitragen kann, wird um recht baldigen Bescheid gebeten an meine persönliche Adresse: z. Z. Hamburg 20, Böser Straße 16d.

## Überlebende der „Arche Noah“?

Anfang Februar 1945 wurden ein paar Hundert politische Gefangene, meistens Todesurteilstrafe, in einem größeren und in einem kleineren, für die Frauen bestimmten, Kohlenkahn verfrachtet. Aus dem Berliner Westhafen ging die Reise über Brandenburg nach Coswig und dann weiter auf dem Schienenwege nach Bayreuth, wo die unterwegs nicht Umgekommenen von den Antikowern befreit wurden. Von da auf diese Weise Geretteten sind einige Freispartaner zwar mit Namen schon bekannt, doch wäre es geschichtlich wertvoll, diese Liste noch

zu erweitern und auch die Namen derer festzuhalten, die Bayreuth nicht mehr lebend erreicht haben.

## Anselm Grynspan?

Jeder weiß, für welche Ungenauigkeiten die Schlüsse Grynspans, abgeleitet in der Pariser Botschaft, als willkommener Vorwand herhalten mußten. Mir ist Grynspan im Herbst 1940 in der Prinz-Albrecht-Straße und zuletzt noch 1945 im Zuchthaus Brandenburg begegnet. Es müßte festgestellt werden, ob sich noch nach dem 5. Februar 1945 Spuren von ihm haben entdecken lassen. Zwar ist behauptet worden, daß Grynspan von der Gestapo noch im letzten Stunde umgebracht worden sei, doch fehlt es bis jetzt noch an Beweisen, weshalb durchaus nicht unmöglich ist, daß er heute noch lebt, so unangenehm das auch anmuten mag.

## Bürgermeister Dr. Fritz Elsas?

Zwar ist bekannt, daß der frühere zweite Bürgermeister von Berlin als Freund und Förderer von Oberbürgermeister Dr. Goerdeler nach dem 20. Juni 1944 verhaftet und ums Leben gebracht worden ist. Man hat es nicht für nötig gehalten, ihm, dem Juden, noch erst einen langen Prozeß zu machen. Er ist irgendwo und irgendwo ums Leben gebracht worden. Wer kann nun zur Feststellung der geschichtlichen Wahrheit etwas Außenstehendes über die näheren Umstände bekunden?

## Der Film vom 20. Juli?

Gar zu wenig ist es bisher noch bekannt geworden, daß auf Weisung von Hitler der Verlauf des am 8. August 1944 von Freisler geführten Prozesses von Anfang bis zum Ende gefilmt wor-

den ist und daß Hitler noch am Abend des Hinrichtungstages hinsichtlich des Filmmarschalls von Witzleben und weiterer Leben seiner Gefährten seinen Wunsch erfüllt sah: „Ich will sie aufgehängt sehen wie Schlechtlich.“ Zwar sind Teile dieses grausigen Films wieder aufgefunden und in engeren Kreise auch gezeigt worden. Ist nun der Film vollständig erhalten geblieben? Wo befindet er sich, wer wird ihn als geschichtliches Beweismaterial der Nachwelt überliefern?

## Oscar Caminacci?

Während die näheren Umstände, die zum Tode der hauptsächlichlichen Verschwörer des 20. Juli führten, einigermaßen geklärt werden konnten, hat sich immer noch nicht feststellen lassen, unter welchen Umständen Oscar Caminacci am 9. März 1945 ums Leben gekommen ist. Wer kann zur Aufklärung beitragen?

## Sachsenhausen?

Am 20. Februar 1945 wurden von Gefangenen in der Lohrer Straße von Berlin 18 politische Gefangene, darunter auch Blöße Sippenkämpfer, ins KZ Sachsenhausen verfrachtet, wovon eine ganze Anzahl als spurlos verschwunden gelten. Manch einer wird beim Hungermarsch in Richtung auf Schwerin in der letzten Dekade des April 1945 ums Leben gekommen sein. Was über die hierunter Genannten etwas Zuverlässiges zu sagen weiß, möge im Dienste der Geschichtsforschung und zugleich auch zur Aufklärung der Angehörigen mit seinem Wissen nicht zurückhalten.

Franz Gehr, Dr. Ribes, von Karlsruhe, Graf Emilio Veli, Oberleutnant Jäger, Dr. Tetsch.

Wer kennt die Namen und das Schicksal der übrigen Zwölf?

Weitere Fragen dieser Art sollen bald folgen. Walter Hammett

Dinge abgepielt oder doch angepielt haben. Es hat wohl nur wenige prominente politische Gefangene gegeben, die dieses Kellergewölbe nicht gründlich „genossen“ haben. Man brachte es hier schnell auf ein paar Dutzend raffiniert durchgeführter Vernehmungen und wurde von seinem Hauptbezirk nach allen möglichen Referaten mit „ausgelassen“. Beim Rundlesen begegnete man immer wieder neuen Gesichtern, die einem draußen vom politischen Leben und auch aus „Illustrieren“ schon bekannt waren. Günther Weisenborn ist in seinem vorzüglichen Buch „Memorial“ auf das eigenartige Leben in diesen Kellergewölben zu sprechen gekommen. Im Übrigen aber fehlt es noch sehr an literarischen Zeugnissen. Kein Wunder, denn beinahe alle dort versammelt gewesenen „großen Kanonen“ hat man ja nach und nach zum Schwelgen gebracht, mit oder ohne Todesurteil. Um so wertvoller sind also auch die in der dänischen Zeitschrift erschienenen Erinnerungen von Hans Rütting.

1942 scheint Rütting eingeliefert worden zu sein. Er hatte es offenbar nicht leicht, sich da zurechtzufinden, doch traf er auf gut eingeweihte und hilfsbereite Kameraden, die ihn auch vor Lockspitzen zu bewahren wußten. Besonders packend waren seine Schilderungen, wenn er beifällig auf Männer zu sprechen kommt, die bei davorstehendem und heute im öffentlichen Leben Deutschlands eine führende Rolle spielen. Er begegnete da im Gemeinschaftsbunker Franz Dahlem und Heinrich Rau, die er als kluge und beherrschende Männer schildert, mit denen er sich angefreundet und gut verstanden habe. Stundenlang habe man auf der Bettkante gesessen und diskutiert. Dahlem und Rau hielten schon damals, noch vor Stalingrad, die politische Entwicklung betreffend vorausgesagt. Im Laufe der Zeit seien noch der Österreicher Würfel aufgetaucht, Sekretär des Fürsten Starhemberg, und Dr. Rudolf Pechel, der Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, beide landeten später in Sonnenhausen. Rütting findet noch Worte der Anerkennung für einen Kameraden, dem ich persönlich für entlastende Worte in meinem Termin-Dark schulde, während er selber bald darauf in Plötzensee unter Fallbeil geschickt wurde. Ingo Hespers aus München-Gladbach: „Zum Tode geführt und siehe — wir leben!“ Es ist tröstlich und ermutigend für uns zu wissen, daß unsere deutschen Taten in der Erinnerung der Ausländer noch ehrenvoll fortleben. Hoffentlich wird es in absehbarer Zeit möglich sein, derartige Auslandsberichte in deutscher Übersetzung herauszubringen, sei es in Buchform oder fortsetzungswise in unseren Zeitschriften. Die Erinnerungen Rüttings sind nicht nur im Personalien, sondern auch im Sachlichen sehr ausschluß-

„Unter Todeskandidaten in Berlin“

Die leidige Papiernot erschwert es uns in Deutschland leider sehr, den vielen Stimmen Raum zu geben, die im Ausland beständig laut werden: Erinnerungen an deutsche Läger und Strafensalzen. In Kopenhagen begann das Monatsblatt der Landesvereinigung ehemaliger politischer Gefangener „Pigeaud“ (Stachel) mit seinem Oktoberheft mit der Veröffentlichung von Erlebniszeit, die der Bibliothekar Hans Rütting festgehalten hat. Er weiß recht aufschlußreich über die Gestapozentrale in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße zu berichten, wo man im Keller die wichtigsten, namhaftesten und gefährlichsten politischen Gegner festzuhalten pflegte, um sie sich, immer griffbereit, über den Lift zur Vernehmung in die oberen Etagen zu holen. Dieser Keller ist in der bisherigen Geschichtsschreibung noch sehr stiefmütterlich weggekommen, obwohl gerade in diesen Mauern sich hervorragend wichtige

reich und dürfen nicht unbeachtet bleiben, wenn es später um eine systematische Geschichtsschreibung der deutschen Widerstandsbewegung geht. Man sollte alles nur Mögliche sammeln, einen regen Austausch von Gedanken und Erinnerungen über alle Grenzen hinweg zu fördern; damit würde man hervorragend der Verständigung und Versöhnung dienen. Walter Hammer

Institut für